
UC-NRLF
$B 316 901



THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

PRESENTED BY
PROF. CHARLES A. KOFOID AND
MRS. PRUDENCE W. KOFOID

Friedr. Aug. Menke.
1856.

Illustrirte Geographie

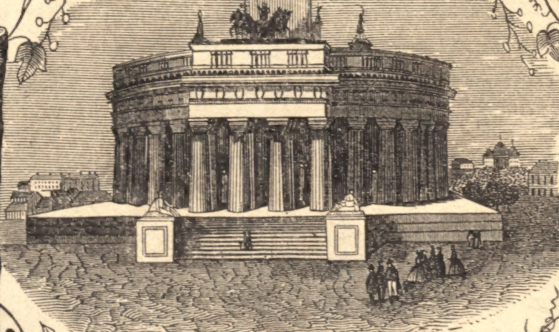
von

Nord und Süd America.

nach den neuesten u. besten Quellen bearbeitet

von

WILH. RAPP.



PHILADELPHIA.
JOHN WEIK.
1855.

H. SEBALD.

Doxxv

Entered according to Act of Congress in the year 1854, by
JOHN WEIK,
in the Clerk's Office of the Eastern District of Pennsylvania.

E27
R36

Vorwort.

Das vorliegende Buch macht keinen Anspruch auf höheren wissenschaftlichen Werth, es sucht sein Verdienst nur darin, dem deutschen Publikum in leicht faßlicher Sprache und klarer, übersichtlicher Darstellung ein Bild von den geographischen Verhältnissen des großen Continentes von Amerika und seiner wichtigsten Inseln zu geben. Unser Hauptaugenmerk richteten wir natürlich auf die Verein. Staaten Nordamerika's, welchen denn auch ein großer Theil des Buches gewidmet ist. Was die statistischen Nachrichten über die Union betrifft, so bedienten wir uns nicht nur der officiellen Census-Berichte vom Jahre 1850, sondern auch der verschiedenen lokalen Ermittlungen, die seither an vielen Orten angestellt wurden und in dem von Baldwin und Thomas bearbeiteten Gazetteer of the United States vom Jahre 1854 niedergelegt sind. Der Leser erhält daher eine dem gegenwärtigen Zustande ganz adäquate Beschreibung, obgleich sich nicht läugnen läßt, daß sich bei dem reißend schnellen Wachsthum der Vereinigten Staaten während der Zeit, welche zum Drucke des Werkes erforderlich war, Manches geändert hat. Es ist dieß ein Mißstand, der sich bei einer amerikanischen Geographie nun einmal schlechterdings nicht vermeiden läßt. Ebenso erging es uns in politischer Beziehung bei der Nebrascafrage, in-

M315764

dem die Organisation der Territorien, Kansas und Nebrasca noch in der Schwebe war, als sich der betreffende Theil des Buches bereits unter den Händen des Stereotypisten befand. — Größere Schwierigkeiten bot die Beschreibung der übrigen selbstständigen Staaten Amerika's, indem nicht nur bei vielen derselben neuere statistische Angaben gänzlich mangeln, sondern auch in Folge der unaufhörlichen Revolutionen, dieses Erbübels der amerikanischen Staaten spanischer Nationalität, von einem consolidirten politischen Zustande gar nicht die Rede sein kann. Diesen Hindernissen ist es auch zuzuschreiben, daß der Abschnitt über Mexico und die central-amerikanischen Republiken an das Ende des Werkes verlegt werden mußte; erst nach langer Mühe kamen wir in den Besitz von authentischen Aufschlüssen über gewisse Verhältnisse dieser Staaten und die Beschreibung derselben konnte daher nicht in die natürliche Reihenfolge der anderen Staaten aufgenommen werden, ohne daß der Satz und das Stereotypiren der übrigen Theile des Buches eine längere Störung erlitten hätten. — Der Herr Verleger hat bei der äußeren Ausstattung keine Kosten gescheut und die Zugabe der vielen Abbildungen wird gewiß allen Lesern willkommen sein. Im Uebrigen mag das Buch selbst für sich sprechen.

Inhalt.

Einleitung.

Einer ungeheuren Insel gleich erhebt sich Amerika aus den Fluthen des Meeres. Beinahe in der Mitte der westlichen Halbkugel liegend, wird es im Norden vom Arktischen Eismeer, im Osten von demselben und dem Atlantischen Ocean, im Süden vom südlichen Weltmeer, im Westen vom großen Weltmeer, dem stillen Ocean und der Behringsstraße umschlossen und erstreckt sich so in riesiger Länge von Pol zu Pol. In der Mitte wird diese Insel durch die sie umfluthenden Meere in einen schmalen Streifen zusammengedrängt, der sie in zwei große Halbinseln, Nord- und Süd-Amerika, scheidet und als Landenge (Isthmus) von Panama zum natürlichen Bande zwischen beiden Theilen dient. Außerdem bildet die im Osten des Felsendammes von Panama sich ausbreitende Gruppe der Antillen eine Inselbrücke zwischen Nord- und Süd-Amerika, wie überhaupt alle zu beiden Seiten seiner Küste liegenden Inseln zu Amerika gezählt werden.

Dieser unermeßliche Doppelcontinent, an Flächeninhalt beinahe viermal größer als Europa, hinsichtlich seiner Ausdehnung der erste und hinsichtlich seines Flächenraums nach Asien der größte Erdtheil, erstreckt sich vom 35° bis zum 170° westlicher Länge und vom 72° nördlicher Breite bis zum 56° südlicher Breite. Seine größte Länge vom Eiskap im Norden bis zum Kap Horn im Süden beträgt ungefähr 10,800 (englische) Meilen, die Breite der nördlichen Halbinsel von Osten nach Westen, vom Kap St. Louis bis zum stillen Ocean 3250 Meilen, die der südlichen Halbinsel vom Kap San Roque in Brasilien bis zum Kap Blanco in Peru 3200 Meilen. Der Flächeninhalt Amerika's beläuft sich, Westindien mit eingerechnet, auf nahezu 15,000,000 Quadratmeilen, nämlich:

	Quadratmeilen.
Grönland und die benachbarten Inseln, nördlich von der Hudsonsstraße	900,000
Nord-Amerika	7,400,000
Westindien	150,000
Süd-Amerika	6,500,000
zusammen	14,950,000

Dieser Flächenraum wird von sieben großen Gebirgsketten durchzogen, welche Berghaus in folgende sieben Gebirgssysteme eintheilt:

1) Die Anden (Cordilleras de los Andes) nehmen ihren Anfang an der Spitze Süd-Amerika's, an der Magelhansstraße, theilen sich in zwei von Süden nach Norden und Nordwesten laufende Gebirgszüge und steigen zu ungeheuren Höhen empor, auf welchen erstarrte Eisfelder und flammende Vulkane den überraschendsten Gegensatz bilden. Die Anden theilen Chile, Peru, Guatemala und Mexiko in eine Reihe hoher Gebirgszüge und tiefer Thäler und haben, mit Ausnahme des Himalaya-Gebirges in Asien, die gewaltigsten Höhepunkte der Erde; so der Chimborazo 21,440 Fuß, der Aconcagua 23,944 Fuß, der höchste Punkt der Nevada de Sorata 25,400 Fuß.

2) Das Parime- oder Caracas-Guyanische System, durchschneidet in unregelmäßigen Gebirgszügen das große, zwischen dem Amazonenstrom und Orinoco gelegene Gebiet von Guyana. Der Grundstock desselben ist die Sierra Magnalida, deren höchster Punkt, der Pik von Duida am Orinoco, sich zu einer Höhe von etwa 8200 Fuß erhebt.

3) Das brasilische Gebirgssystem durchzieht den ganzen Osten von Süd-Amerika in drei großen von Norden nach Süden gehenden Ketten, deren höchste Gipfel, der Itacolumi, die Serra da Frio und die Sierra da Piedade zwischen 5000 und 6000 F. hoch sind.

4) Das Missouri-mexikanische Gebirgssystem in Nord-Amerika ist eine Fortsetzung der Anden und erstreckt sich vom Isthmus von Panama nordwärts bis zum Polarmeer. Die Hauptkette dieses Gebirges durchstreicht die mittelamerikanische Republik Guatemala und die mexikanischen Staaten Oaxaka, Puebla, Mexiko, Queretaro und bildet das große, an Vulkanen überreiche Bergplateau

von Mexiko. Die höchsten Piks und Vulkane dieser nordamerikanischen Anden sind: der Popocatepetl 17,735 Fuß, der Iztacihuatl 15,700, der Orizaba 17,388 Fuß hoch. Der Hauptgebirgszug pflanzt sich unter dem Namen Sierra del Madre von Mexiko nordwestlich durch den Staat Guanaxuato fort und theilt sich in drei Hauptarme, welche die mexikanischen Staaten Nuevo Leon, Jalisco, Sonora, Chihuahua, sowie Texas durchziehen. Ein Ausläufer der nordamerikanischen Anden ist das Felsengebirge (die Rocky Mountains), das in gerader Kette nach Nordwesten steigt und sich nach dem Polarmeere zu verliert. Die höchsten Punkte des Felsengebirges erheben sich zu einer Höhe von 12 bis 15,000 Fuß.

5) Die Alleghanys oder das Apalachische Gebirgssystem, im östlichen Theile Nord-Amerika's, ziehen sich von der Mündung des St. Lorenz südwestlich bis zu den Quellen des Alabama herab, werden im Westen vom Mississippi begrenzt und erheben sich nirgends über 6500 Fuß. Der schwarze Berg (Black Mountain) in Nord Carolina 6476, der Washington in New Hampshire 6428 Fuß hoch.

6) Das Nordpolarsystem durchstreicht die nordamerikanischen Polarländer, umzieht die nördlichen Seen und geht im Norden des Baffinslandes in Eisberge über.

7) Das Antillensystem umfaßt die unter sich in Verbindung stehenden Gebirge der großen Antillen und ist eine Verlängerung des Küstengebirges von Cumana (in der südamerikanischen Republik Venezuela). Es erhebt sich fast nirgends über 9000 Fuß.

Diesen Gebirgssystemen Amerika's entsprechen seine Stromgebiete und Wassersysteme, die in Nord-Amerika durch fünf, in Süd-Amerika durch vier Wasserscheiden gebildet werden und den Wassersystemen der anderen Erdtheile, sowohl in der Länge des Laufes der Ströme, als auch in der Breite des Wasserspiegels und der Tiefe des Fahrwassers weit voranstehen; die hauptsächlichsten Ströme und Stromgebiete sind, in Nord-Amerika: der Mackenzie, St. Lorenz, Hudson, Susquehanna, Potowmac, der Mississippi mit seinen großen Zuflüssen Missouri und Ohio und der Columbia; in Süd-Amerika: der Orinoco, der Amazonenstrom und der Rio de la Plata. Außer diesen Riesenströmen besitzt Amerika viele große Landseen, so Nord-

Amerika den Obernsee, den Michigan, Huron, Erie, Ontario; Mittel-Amerika den Nicaragua-See; Süd-Amerika den Maracaibo.

Bei seiner ungeheueren Ausdehnung und der verschiedenartigen Gestaltung seines Bodens bietet Amerika die mannichfaltigsten Klimate dar und vereinigt in sich die glühende Hitze Afrika's mit dem erstarrenden Froste der Polarländer. Doch wird die Hitze der Tropengegenden gemäßigt durch die weit über die Meeresfläche sich erhebenden Hochgebirge, deren Gipfel und Felsenwände das Land fernhin mit ihren riesigen Schatten bedecken; aus den undurchdringlichen Urwäldern, aus den Urwässern, Seen, Sümpfen und den zu beiden Seiten liegenden Meeren zieht ein regelmäßig wiederkehrender Regen seine Nahrung, der den Boden erfrischt und vor afrikanischer Trockenheit bewahrt. — Amerika trägt einen eigenen Charakter von Größe und Majestät. In jähem Abhange, ohne vermittelnden Uebergang steigen seine Gebirge von der Ebene zu den Wolken empor. Unermeßliche Hochebenen, zum Theil höher gelegen als die Berge der Schweiz und meist voll üppigen Pflanzenwuchses, bedecken die Binnenländer und bilden den Uebergang zu den ungeheuern Ebenen, die, wie die Ebene des Rio de la Plata, einen Flächenraum von mehr als 1,600,000 Quadratmeilen umfassen. Ihr heißes, feuchtes Klima gibt diesen Ebenen in ihren unermeßlichen Wäldern eine Ueppigkeit der Vegetation, mit der sich nichts in den andern Erdtheilen messen kann. Selbst der Boden Nord-Amerika's bleibt hinsichtlich der Fruchtbarkeit und Ueppigkeit im Ganzen keineswegs hinter dem Europa's oder Indiens zurück.

Obwohl Amerika alle Klimate der nördlichen und südlichen Halbkugel durchzieht, ist es doch in Folge seiner Bodengestaltung im Ganzen kühler, als die entsprechenden Länder der anderen Erdtheile. Dagegen ist der Wechsel weit unregelmäßiger und Hitze und Kälte gehen mehr in Extreme über.

Der Verschiedenheit des Klima's und des Bodens entspricht die Verschiedenheit der Naturprodukte. Amerika bringt die Erzeugnisse fast aller Länder der Erde hervor, ihm fehlen weder die Tropengewächse Asiens, noch die zu den gewöhnlicheren Bedürfnissen des Lebens erforderlichen Produkte. Dabei birgt es in seinem Schooße eine Menge edler und nutzbarer Metalle. Auch die Thierwelt Ame-

rika's steht jener der alten Welt nicht nach. Fehlen ihm auch die riesenhaften Vierfüßler Asiens und Afrika's, so übertreffen doch viele Gattungen seiner Landthiere die der alten Welt bei Weitem und seine Meere wimmeln von ungeheuern Seethieren und nützlichen Fischen aller Art.

Diese von der Natur so freigebig ausgestatteten Länder lagen Jahrtausende hindurch im Naturzustande, nur spärlich bewohnt von einer theils halbcivilisirten, theils ganz wilden Rasse. Zwar hatten schon die Völker des Alterthums eine schwache Kunde von dem Vorhandensein eines vierten Welttheils, den wir in den Schriften der Griechen und Römer unter dem Namen Atlantis und Antilia erwähnt finden. Aber mit dem Verfalle des römischen Reiches gerieth derselbe in gänzliche Vergessenheit. Erst im zehnten Jahrhundert n. Chr. wurde er wieder von Neuem aufgefunden. Damals nämlich besuchten normännische Fischer den nördlichen Theil der Ostküste Nord-Amerika's, benannten die neuentdeckten Länder Grönland, Hellulamd, Winland und Markland und errichteten in Grönland Colonieen, die unter norwegischer Oberhoheit vier Jahrhunderte hindurch blühten. Als aber gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts die Küsten Grönlands in Folge von Naturereignissen sich mit Eis bedeckten und dadurch die Landung höchst schwierig wurde, verfielen die Colonieen in Vergessenheit und der neue Erdtheil entschwand aufs Neue aus dem Gedächtnisse der alten Welt. Da entdeckte ihn endlich in den letzten zehn Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts Christoph Colombo's Genie und Heldenmuth von Neuem und mit dem 7. Oktober 1492 wurde er für immer in die Erdkunde eingeführt.

Seither steht Amerika dem Strome der Einwanderung aus der alten Welt offen. Europa hat mit den kräftigsten seiner Söhne auch seine Cultur auf den neuen Welttheil übergetragen, angelsächsische Thatkraft und Freiheitsliebe hat den Norden Amerika's zum ebenbürtigen Rivalen, ja zum politischen Vorbilde des alten Europa gemacht und der Süden wurde durch spanischen und portugiesischen Ruhm- und Golddurst für eine große und weltgeschichtliche Zukunft wenigstens vorbereitet. Die einheimische rothe amerikanische Rasse weicht dem Andrange der kaukasischen; zu diesen beiden ist durch Einführung der Negersclaverei noch eine dritte, die äthiopische Rasse, ge-

treten. Auch die mongolische Rasse ist durch die seit einiger Zeit in Ober-Californien einwandernden Chinesen und durch die Einführung von Coolies nach Westindien, in Amerika vertreten.

Trotz der stets zunehmenden Einwanderung ist die Bevölkerung der westlichen Welt noch sehr dünn gesäet. Selbst der bewohnteste Theil, die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, sind etwa um das Achtfache schwächer bevölkert, als die menschenärmsten Gegenden Deutschlands. Da nur in den Vereinigten Staaten und den europäischen Colonieen amtliche Zählungen stattfinden, so ist die Gesammtzahl der Bewohner Amerika's nicht genau bekannt, doch kann man annehmen, daß sie über 50 Millionen beträgt. Die Einwohnerzahl Nord-Amerika's mag 35 Millionen, die Süd-Amerika's 16, die Westindiens über 2 Millionen betragen. Diese Bevölkerung bildet in ihren politischen Einrichtungen den schroffsten Gegensatz zu Europa. Wie in Europa das monarchische System die Oberhand hat, so herrscht auf dem frischen, gesunden Boden Amerika's das demokratisch-republikanische Princip. Ursprünglich bloße Colonieen der monarchischen Mutterländer errangen sich die amerikanischen Staaten ihre Selbstständigkeit nur durch den erbittertsten Kampf gegen die Monarchie und mußten sich so, wenige lächerliche monarchische Ausnahmen (Brasilien Haity und neuerdings Mexiko) abgerechnet, mit Naturnothwendigkeit republikanisch gestalten. Da es bis jetzt noch nicht sämmtlichen (europäischen) Colonieen gelungen ist, das Joch des Mutterlandes abzuschütteln und sich selbstständig zu constituiren, so unterscheidet die politische Geographie Amerika's zwischen selbstständigen Staaten und abhängigen Colonieen. Letztere zerfallen in brittische, französische, russische und dänische; die selbstständigen Staaten scheiden sich nach der Nationalität ihrer Gründer in angelsächsische, die sich nur in Nord-Amerika finden, in spanische, die sowohl in Nord- als Süd-Amerika vorhanden sind, in portugiesische (Brasilien) und in solche mit gemischter afrikanischer Nationalität (Republik Dominica und Kaiserreich Haity).

Indem wir nun zur Beschreibung der einzelnen Länder Amerika's übergehen, suchen wir in der Anordnung ihrer Reihenfolge geographische Lage und politische Stellung derselben möglichst gleichmäßig zu berücksichtigen. Wir beginnen mit Nord-Amerika, wo wir, von

Norden her vorwärts schreitend, zuerst die europäischen Besitzungen kurz berühren und dann in das Gebiet der Vereinigten Staaten übertreten, welchen natürlich unsere Aufmerksamkeit am längsten und gründlichsten gewidmet wird. Von ihnen aus kommen wir nach Mexiko, von da nach Mittel-Amerika und Westindien, wo wiederum sowohl selbstständige Staaten wie zahlreiche Colonieen unsern Schritt fesseln. Endlich durchwandern wir Süd-Amerika mit seinen zahlreichen Republiken und dem brasilischen Kaiserstaate, bis wir an seiner weitgedehnten Südspitze im Lande der Patagonier und Feuerländer alle Cultur ein Ende nehmen sehen.

Nord-Amerika.

Allgemeine geographische Verhältnisse.

Nord-Amerika ist im Norden vom Arktischen Meere, im Osten vom Atlantischen Ocean und vom mexikanischen Golf, im Süden und Süd-Osten ebenfalls vom mexikanischen Golf und im Westen vom stillen Ocean begrenzt.

Eine Uebersicht des nordamerikanischen Gebirgssystems ist schon in der Einleitung enthalten und die specielle Schilderung seiner Theile und Ausläufer, seiner Formation und seines geognostischen Charakters läßt sich besser mit der Beschreibung der einzelnen Länder verknüpfen.

Die Oberfläche Nord-Amerika's hat im Allgemeinen den Charakter des Weiten, des Unermeßlichen, der sich in seinen ungeheuren Ebenen ausspricht. Von der Mündung des Mackenzie bis zum Delta des Mississippi, von den Anden Mexiko's bis an das Felsengebirge und die Alleghanys erstreckt es sich wie eine unermeßliche Fläche. Sie umfaßt das Becken des Mississippi, des St. Lorenz, und beinahe das ganze Becken des Missouri, des Saskatchawan und Mackenzie. Der Theil dieser ausgestreckten Fläche, welcher jenseits des 50. Breitegrades liegt, ist unfruchtbar und kalt, alles Land dagegen westlich von den Alleghanys und nördlich vom mexikanischen Golf holzreich

und fruchtbar, und nur im äußersten Westen öde und wüst. — Im Osten der Alleghanys zieht sich eine andere große Fläche längs der Küste des atlantischen Meeres hin; sie begreift in sich die Neuengland-Staaten, sowie einen Theil der mittleren und südlichen Unions-Staaten und wird durch die westliche Kette der Alleghanys vom Becken des Mississippi getrennt. Auch diese Fläche, die erste, auf welcher der Baum der amerikanischen Freiheit zu grünen begann, ist fruchtbar und namentlich in ihren südlichen Theilen voll üppigen Reichthums. Das Land endlich, welches jenseits der Felsengebirge, im Norden und Westen des mexikanischen Bergplateaus sich zu den Ufern des stillen Oceans niedersenkt, ist durch die Ungunst der Zeiten weit zurückgeblieben hinter den atlantischen Gebieten; aber wie mit einem Zauberschlage hat sich auch dort die Cultur Bahn gebrochen, schon weht das Sternenbanner an den Ufern des Sakramento und Colorado und bald werden jene herrlichen Länder mit ihrem milden, gesunden Clima und ihrem so freigebigen Boden dem Osten in nichts mehr nachstehen.

Ein weiterer, charakteristischer Theil der Oberfläche Nord-Amerika's sind seine Ströme.

Nach der Richtung ihres Laufes zerfallen sie in 4 Arten, die wir hier namentlich aufzählen, deren nähere Beschreibung wir aber auf die Schilderung der betreffenden Länder versparen.

1) Die Flüsse, welche in den Arktischen Ocean und in die Hudsons-Bay münden:

Mackenzie,
Kupferminen-Fluß (Coppermine) } münden in den Arktischen Ocean.

Churchill,
Nelson's,
Severe } münden in die Hudsons-Bay.

2) Solche, welche in den Atlantischen Ocean und seine Golfe und Buchten münden (von Norden nach Süden gezählt):

St. Lorenz (mündet in den St. Lorenz Golf),
Miramichi,
St. Johns,
St. Croix } münden in Neu-Braunschweig in die Fundy-Bay.

Penobscot,	Cape Fear (Clarendon River)
Kennebeck,	Kleiner Peedee,
Merrimack,	Großer Peedee,
Connecticut,	Lynch's,
Hudson,	Santee,
Delaware,	Edisto (Pompon),
Susquehanna,	Combahee,
Potowmac,	Savannah,
Rappahannock,	Ogechee,
York River,	Cannouchee,
James River,	Alatamaha,
Chowan,	St. Mary's,
Roanoke,	St. John's,
Pamlico,	St. Lucia.
Neuse,	

Außer den vier ersten sind alle im Gebiete der Ver. Staaten, der St. Lorenz nur theilweise.

3) Die Flüsse, welche in den Golf von Mexiko fließen (von Osten nach Westen gezählt):

Oscilla,	Pearl,
St. Mark's,	Mississippi,
Ocklockonee,	Sabine,
Apalachicola,	Trinidad,
Econfina,	Brazos,
Choctawhatchie,	Colorado,
Perdido,	Guadelupe,
Mobile,	Nueces,
Pascagoula,	Rio Grande.

Diese gehören dem Gebiete der Ver. Staaten an, die folgenden dagegen dem östlichen Mexiko:

San Fernando,	Alvarado,
Santander,	Huascualco,
Tampico,	Tobasco.

4) Solche, welche in den stillen Ocean münden (von Norden nach Süden gezählt):

Frazer's River (in den russischen Besitzungen),
Columbia (in Oregon),
Sakramento, } in
Colorada } Californien.

Rio Gila,
Ascension,
Guayamas,
Hiaqui,
Rosario,
Santiago, } in Mexiko.
Zacatula,
Rio Yopez,
Rio Verde,
Tehuantepec

Die beiden größten und wichtigsten unter diesen Strömen sind der St. Lorenz und der Mississippi.

Der St. Lorenz, zur Hälfte den Vereinigten Staaten angehörig, entströmt dem nordöstlichen Ende des Ontario-Sees und ist während der ersten vierzig Meilen seines Laufes durch unzählige Inseln getheilt (weshalb dieser Theil desselben der „See der tausend Inseln" heißt). Auf seinem Wege nach Montreal, bis wohin er sich einige Male zu kleinen Seen erweitert, bildet er mehrmals bedeutende Stromschnellen, die jedoch durch den Cornwall-Canal und den Militär-Canal für die Schifffahrt unschädlich gemacht sind. Durch seine Vereinigung mit dem Ottawa entstehen die Inseln Montreal, Jesus und Perrot, unterhalb dieser erweitert er sich zum Peters-See und strömt von hier in vielen Krümmungen nach Nordost bis Quebec, wo schon seine Mündung beginnt, die aber durch die Insel Orleans in zwei Canäle geschieden wird. Unterhalb dieser wird er zu einer ansehnlichen und inselreichen Bay und mündet zwischen Kap Montpellier im Norden und Kap Chat im Süden in den Golf von St. Lorenz. Während der Strom bei Quebec nur 1314 Yards breit ist, beträgt seine Breite 120 Meilen weiter unten bei der Mündung des Sanguenay 18 Meilen, 130 Meilen weiter östlich, beim Kap de Monts, 25 Meilen, bei seiner Mündung in den Golf gegen 105 Meilen. Seeschiffe gelangen mit Hülfe der Fluth bis Montreal. Im Winter gefriert der obere Theil des Stromes, unterhalb Quebec jedoch nicht. Seine Wassermasse übertrifft die des Mississippi um 507,704,000 Kubikfuß in der Stunde; die ganze Menge des im Laufe einer Stunde dem St. Lorenz entströmenden Wassers wird auf 1,672,704,000 Kubikfuß berechnet, die des Mississippi nur auf 1,165,000,000 Kubikfuß. Der Haupt-

zufluß des St. Lorenz ist der Ottawa, der sich auf der linken Seite bei Montreal mit ihm vereinigt. Die anderen Nebenflüsse sind, auf der linken Seite: St. Moriz, Batiscan, St. Anne, Jaques Cartier, Sagueney. Auf der rechten: Oswegatchie, La Grasse, Raquette, St. Regis, Chateauguay, Richelieu, Yamaska, St. Francis, Nicolet, Besancour, Gentilley, Du Chêne, Chaudière und Etchemin.

Der Mississippi, ganz den Ver. Staaten angehörig, entspringt im Itasca-See im Felsengebirge, fließt zuerst nördlich, dann südlich und mündet nach 3,160 Meilen langem Laufe durch drei Hauptarme in den merikanischen Golf. Sein Stromgebiet, welches über 200 Flüsse zählt, erstreckt sich beinahe über die Hälfte der Ver. Staaten und bewässert einen Flächenraum von 1,167,952 Q.-Meilen. Die mittlere Breite des oberen Mississippi beträgt gegen 3000 Fuß; im Frühjahr, wenn seine Zuflüsse steigen, bildet er, von der Mündung des Missouri bis zum Golf von Mexiko eine Wasserfläche von 20—25 Meilen Breite; das Wasser untergräbt, namentlich an der östlichen Küste, die großen mit Wald bedeckten Landflächen, diese versinken in die Fluthen, ihre riesenhaften Bäume rammen sich in den schlammigen Flußboden ein und bilden so eine Art gefährlicher Klippen, Planters genannt. Noch gefährlicher sind die Sawyers (Säger), Massen von Stämmen, die, nicht völlig eingerammt, sich mit den Fluthen auf- und abbewegen. Beide Ufer des Mississippi sind mit abgerissenen Bäumen und mit Treibholz bedeckt, das zum Theil die Mündungen seiner Ausläufer verstopft und z. B. den Atchafalaya-Fluß 10 englische Meilen weit dicht bedeckt hat. (Unterhalb der Mündung des Red River strömt der Mississippi bei hohem Stande einen Theil seiner Wasser in einige Ausläufer, so in den Atchafalaya, Lafourche, Iberville.) Die jährlichen Ueberschwemmungen haben das Land am östlichen Ufer des Mississippi auf einer Strecke von beinahe 600 Meilen in eine sumpfige Niederung umgewandelt, die durch eine Kette flacher Kalksteinhügel (Bluffs) vom Strome getrennt wird. Die Schifffahrt, die wegen der angegebenen Hindernisse früher äußerst beschwerlich war, ist durch die 700 Dämpfer, die nun deu Strom befahren, unendlich erleichtert. Während z. B. früher die Fahrt von New Orleans bis zu der Mündung des Ohio 9—10 Wochen erforderte, wird sie jetzt in 4 bis 5 Tagen zurückgelegt.

Die Zuflüsse des Mississippi bis zu den 1100 Meilen von seinem Ursprung gelegenen St. Anthonys Fällen sind unbedeutend, unterhalb der Fälle aber empfängt er von Westen den 500 Meilen langen St. Peters River, weiter südlich den von Ost kommenden, 300 Meilen langen St. Croix, von derselben Seite, weiter abwärts, den 300 Meilen langen Chippewa, weiter südlich von Osten den Wisconsin, dann, ebenfalls von Osten den Rock River und von Westen den Des Moines (Mönchsfluß). Unterhalb des letzteren mündet von Osten der Illinois, der durch die Vereinigung des Des Plaines, de Page und Kankakee gebildet wird, gegen 500 Meilen lang und stellenweise eine Meile breit ist. 12 Meilen unterhalb der Mündung des Illinois mündet vom Westen der Missouri; dieser ungeheure Strom, der den Mississippi hinsichtlich seiner Größe bei weitem übertrifft, entspringt unter dem 44° nördlicher Breite und dem 35° westlicher Länge. Sein Quellenfluß ist der Jefferson, welcher sich durch viele Nebenflüsse verstärkt. Auf einer Strecke von 17 Meilen bietet der obere Missouri einen Fall von 360 Fuß theils in majestätischen senkrechten Stürzen von 26, 46, ja 90 Fuß, theils in minder steilen Stromschnellen; weiter abwärts nimmt er vom Norden den Maria, Stone Wall, Turtle, Windsor, North-Mountain, Tea Pott, Wiser, Bralton, Gibson, Pine, Brome, Milk, Williams, Martha, Iber, vom Süden den Portage, Snow, Judith, Burnt, den großen und kleinen Dry in sich auf; 1880 Meilen oberhalb St. Louis vereinigt sich mit ihm der große und schiffbare Yellow Stone, 600 Meilen oberhalb St. Louis der La Platte, der vom Westen kommend sich gegen 2000 Meilen weit durch die Ebenen des Missourigebietes wendet. Weiter abwärts mündet der 1200 Meilen lange Kompas und der 900 Meilen lange Osage. Unter 38° 55′ 19″ nördlicher Breite und 12° 57′ westlicher Länge vereinigt sich die durch mehr als hundert Flüsse entstandene Wassermasse des Missouri mit dem Mississippi.

Unter 37° 0′ 23″ nördlicher Breite empfängt der Mississippi von Osten her den Ohio. Dieser wird durch die Vereinigung der Monongahela mit dem Alleghany bei Pittsburg in Pennsylvanien gebildet, strömt in vielen Krümmungen südwestlich und hat eine Länge von 1033 Meilen. Auf seinem Laufe nimmt er den Muskingum,

den Hockhocking, den großen und kleinen Miami, den Wabash, Tennessee, Cumberland, Kentucky in sich auf und beschreibt bei Louisville in Kentucky Fälle, die bei einer Strecke von nur 1½ Meilen gegen 10 Fuß betragen.

Unterhalb der Mündung des Ohio empfängt der Mississippi von Westen: den St. Francis aus Missouri, den White aus dem Staate Arkansas und den Arkansas, der sich 2500 Meilen weit durch das Indianerterritorium und den nach ihm benannten Staat windet und viele bedeutende Flüsse in sich aufnimmt. 190 Meilen südlich von der Mündung des Arkansas münden in den Mississippi: von Osten der Yazoo und Black River, und weiter abwärts von Westen: der Washita und Red River, der, in den mexikanischen Cordilleren entspringend, in südöstlicher Richtung nach dem Mississippi strömt.

Neben dieser Menge von Strömen hat Nord-Amerika eine fortlaufende Kette von herrlichen Bayen und Durchfahrten. Die nördlichsten derselben sind die Baffins-Bay und die Davis-Straße, die Grönland von dem Hauptlande trennen, und die weiter nach Südwesten gelegene Hudsons-Straße und Hudsons-Bay, welche mit den obigen durch zahlreiche, zum Theil erst neu entdeckten Durchfahrten in Verbindung stehen. Da diese Bayen beinahe beständig mit Eis bedeckt sind, so haben sie für die Schifffahrt keinen großen Werth; um so wichtiger ist die nächste große Bay: der nach dem St. Lorenz-Strom benannte St. Lorenz-Golf. Indem wir die köstlichen Bayen, Häfen und Durchfahrten der Ver. Staaten vorerst übergehen, kommen wir an den Golf von Mexiko. Er ist durch die Halbinsel Florida vom Atlantischen Ocean geschieden. Im Süden dagegen trennt ihn die Halbinsel Yucatan und im Osten die Gruppe der westindischen Inseln von einer weiteren Bay, der Caraibischen See (See der Antillen). Die wichtigste Bay an der Westküste von Nord-Amerika ist der Golf von Californien (Cortez-Golf), der die Halbinsel Unterkalifornien vom Festlande trennt.

Auch an Binnenseen ist Nord-Amerika außerordentlich reich. Die wichtigsten derselben sind die fünf großen canadischen Seen. Durch die Mitte von vieren derselben führt die nördliche Grenzlinie der Ver. Staaten, sie gehören zur Hälfte der Union und zur Hälfte

den britischen Besitzungen an, ein fünfter dagegen, der Michigan-See, liegt ganz im Ver. Staaten-Gebiete.

Der nördlichste und größte dieser Seen ist der Obere See (Lake Superior); seine Länge beträgt 420 Meilen, seine größte Breite 165 Meilen, sein Flächeninhalt 32,000 Q.-Meilen. Sein Wasserspiegel steht 596 Fuß über der Meeresfläche, da er aber 500 bis 900, ja an einzelnen Stellen 1200 Fuß Tiefe hat, so ist sein Grund weit unter der Meeresfläche.

Die Nordküste besteht aus Felsen von 300 bis 1500 Fuß Höhe, das südliche Ufer dagegen ist nieder und sandig; an der Nordküste erheben sich zahlreiche Inseln; von den bedeutenderen, mehr von der Küste entfernten Inseln gehören Maurepas und die Carebow-Inseln zu England, Isle Royal zu den Ver. Staaten.

Der Huron See steht mit dem Ober-See durch den 30 Meilen langen St. Mary's Fluß in Verbindung, seine Länge beträgt 250, seine größte Breite 220 Meilen, sein Flächeninhalt 20,000 Q.-Meilen. Sein Wasserspiegel steht 578 Fuß über der Meeresfläche, seine durchschnittliche Tiefe beläuft sich auf 1000 Fuß. Seine Ufer sind, wie die des Obern Sees, das nördliche hoch und felsig, das südliche nieder und sumpfig.

Der Michigan See ist mit dem vorigen durch die an der engsten Stelle vier Meilen breite Michilimackinac Straße in Verbindung. Seine Länge beträgt 300, seine Breite zwischen 80 und 90 Meilen, sein Flächeninhalt 22,000 Q.-Meilen, seine größte Tiefe 900 Fuß. Sein Wasserspiegel steht 578 Fuß über der Meeresfläche.

Der Erie See ist ebenfalls in Verbindung mit dem Huron See. Dieselbe wird vermittelt durch den St. Clair Fluß, der 30 Meilen nach seinem Ausfluß aus dem Huron sich zu einem kleinen See, dem St. Clair See, erweitert und von diesem unter dem Namen „Detroit Fluß" in den Erie fließt. Der Erie ist 265 Meilen lang und in seiner Mitte 63 Meilen breit, sein Flächeninhalt beträgt 9600 Q.-Meilen; sein Wasserspiegel steht 565 Fuß über der Meeresfläche. Die Ufer sind nieder, doch an einigen Stellen auch felsig. Das Band zwischen dem Erie und dem fünften der canadischen Seen, dem Ontario, bildet der Niagara Fluß. Er ist 33 Meilen lang, und fällt im Ganzen 334 Fuß zum Ontario nieder. Hievon bilden

165 Fuß einen senkrechten Fall und unmittelbar vor diesem Falle beträgt der Fall der Stromschnellen 51 Fuß in der halben Meile. Unterhalb der Fälle drängt sich der Niagara durch eine tiefe Felsenkluft, bis bei Queenstone das Ufer wieder niederer wird; der große Fall des Niagara, diese erhabenste und großartigste aller Naturscenen, ist 20 Meilen vom Erie See entfernt und wird durch die Gaiß Insel (Goat Island) in zwei Theile geschieden: der eine derselben, der sich in einem Halbbogen über die im Halbkreise aufgestellten Felsen herabstürzt und deshalb der Hufeisenfall (Horse Shoe Falls) genannt wird, ist auf der canadischen Seite und hat, nach gerader Linie berechnet, eine Breite von 600 Yards, der andere, der sich auf der amerikanischen Seite befindet, ist 300 Yds. breit. Dwight hat die Menge des Wassers, das in einer Stunde über die Fälle herabstürzt, auf 11,524,375 Tonnen geschätzt, Darby auf 1,672,704,000 Cubikfuß.



Der Ontario ist 200 Meilen lang, seine größte Breite beträgt 60 Fuß, sein Flächeninhalt 6300 Q.-Meilen. Sein Wasserspiegel steht 232 Fuß über der Meeresfläche, seine Tiefe ist zwischen 300 und

600 Fuß. Seine Ufer sind im Allgemeinen nieder. Er hat, wie die übrigen Seen, kleine Inseln. Die Wasser des Ontario erhalten ihren Ausfluß durch den St. Lorenz Strom.

Außer diesen Hauptseen enthält Nord-Amerika noch eine ungeheure Menge kleinerer Seen. Die bedeutendsten sind in Canada: St. Johns, Nipissing, Mississagua, Muskoka, Trading, Simcoe, Camerous, Sturgeon, Pidgeon, Shemong, Trout, Rice, Rideau, Mississippi. In den britischen Ländern nordwestlich von Canada: Lake of the Woods, Winnepeg, Winnipegoos, Athabaska, Great Nave Lake, Abitibbi, Misstassin. In den Ver. Staaten: Champlain, George, Oneida, Ostego, Skaneateles, Owasko, Cayuga, Seneca, Crooked, Canandaigua, Honedoye, Hemlock, Chatauque, Canesis, diese alle im Staat New-York. Temiscouta, Moose, Schoodik 2c. im Staat Maine. Winnipiseogee in New Hampshire. In Louisiana die stattlichen Seen Pontchartrain, Borgue, Grand und Andere, die von den Wassern des Mississippi gebildet werden, Bodeau, Cado, Black und Andere, von den Wassern des Red River. In Wisconsin der Winnebago. Auch Ober-Californien ist reich an Seen; die hauptsächlichsten sind: Die Tule Lakes, die sich, parallel der Meeresküste, von Südosten nach Nordwesten 200 Meilen weit erstrecken, der Pyramiden-See (in dessen Mitte eine natürliche Pyramide, er wurde erst vor wenigen Jahren von Oberst Fremont entdeckt). Der Utah-See und Salzsee im Utah-Territorium.

Die Seen Mexiko's sind auf dem dortigen Bergplateau gelegen, so der Zumpango, Christoval, Tezcuco, Chalco. Der größte ist der Chapala im Staat Xalisco.

Der Continent Nord-Amerika's ist von zahlreichen Inseln umgeben. Im Atlantischen Ocean liegen an der Mündung des St. Lorenz Golfes: Neufundland, Anticosti, Prinz Eduards Insel, Kap Breton; an der Küste von Carolina: Die Bermudas-Inseln. (S. den Abschnitt „Britische Besitzungen in Nord-Amerika.") Im stillen Ocean die Quadra oder Vancouvers Inseln, die Aleuten 2c. (s. russische Besitzungen.) Im Arktischen Meere liegt ebenfalls eine große Zahl von Inseln: Grönland, Jan Mayens Land (s. dänische Besitzungen) 2c.

Was das Klima Nord-Amerika's betrifft, so ist es im Allgemei-

nen, die jenseits des Felsengebirges gelegene Küste des stillen Meeres ausgenommen, weit kälter, als in den unter derselben Breite befindlichen Ländern der alten Welt. Gegenden, die unter derselben Breite mit England liegen, sind beinahe unbewohnbar. Selbst an dem Gestade des mexikanischen Golfes, da wo es unter derselben Breite mit Marocco liegt, ist der Frost kein seltener Gast. Der Grund dieser Erscheinung liegt namentlich in der hohen Lage der Oberfläche. (So beträgt die Höhe der mexikanischen Ebenen 6000 bis 10,000 Fuß über der Meeresfläche.) Dazu kommen die hohen Gebirge mit ihren Schneegipfeln, die einen großen Theil Nord-Amerika's durchziehen. Während ferner in den tropischen Gegenden Afrika's ungeheuere Sandwüsten die Gluthen der Sonme wiederstrahlen, brechen und mildern sich dieselben auf amerikanischem Boden in ungeheuern und undurchdringlichen Wäldern. Viel trägt zu diesem Charakter des Klima's auch der im Winter vorherrschende Nordwestwind bei. Indem er über öde Länder voll gefrorener Seen, voll dichter Wälder und mit ewigem Schnee bedeckter Gebirge dahinbraust, steigert sich seine Kälte auf einen solchen Grad, daß sie selbst bei seiner Ankunft in den südlicheren heißeren Gegenden nur wenig von ihrer Strenge verliert. So kommt es, daß selbst in so südlich gelegenen Städten wie Vera Cruz die äußerste Hitze plötzlich in die empfindlichste Kälte übergeht. Trotz dieses raschen Wechsels von Hitze und Kälte, der den größeren Theil der bewohnten Länder von Nord-Amerika charakterisirt, ist das Klima im Allgemeinen so gesund, als in Europa. Die Sterblichkeit ist nicht bedeutender als in der alten Welt, in einigen der mittleren Gegenden sogar um ein Ziemliches geringer.

Bei der ungeheuren Ausdehnung Nord-Amerika's von den arktischen Schneeländern bis in die Tropengegenden, bei der so verschiedenartigen Gestaltung und Höhenlage seines Bodens hat natürlich auch seine Vegetation einen sehr manchfaltigen Charakter. Im Ganzen zeichnet sie sich aus durch Ueppigkeit und Pracht.

In den Wäldern treffen wir viele Arten von Fichten und Lärchenbäumen, die in der alten Welt nicht vorkommen, ferner eine unendliche Manchfaltigkeit von Eichen, Ahorn, Cypressen, Tulpenbäumen, Mahagony, Campecheholz 2c. Von landwirthschaftlichen Erzeugnissen sind die Kartoffel und der Tabak dem amerikanischen Boden einhei-

misch. Indianisches Korn, Hirse, Cocos, Vanille, Piment, Jalappa und viele andere Specerei- und Arznei-Pflanzen sind amerikanischen Ursprungs. Hiezu kommt eine Menge anderer Gewächse, die von Europa aus in den nordamerikanischen Boden verpflanzt wurden, so Weizen, Gerste, Hafer, Reis. Orangen, Citronen, Pfirsiche, Aepfel und andere Fruchtbäume kamen ebenfalls aus dem Osten. Auch der Weinbau wird seit einigen Jahren nicht ohne Erfolg betrieben. Das Zuckerrohr und der Kaffee kamen von Westindien.

Ebenso reich ist Nord-Amerika an Thieren. Die nützlichsten Hausthiere, Pferde, Rindvieh, Schweine mußten von Europa eingeführt werden, haben aber jetzt eine ungeheure Verbreitung gefunden. Die Pferdezucht gewann namentlich auch bei den Indianern Eingang. Von ursprünglich in Nord-Amerika einheimischen Thieren sind zu nennern: Der Bison (Bos americanus), das größte vierfüßige Thier der neuen Welt, jetzt nur noch auf den Prairien westlich vom Mississipi zu finden. Der Bisamochs (Bos moschatus), ausgezeichnet durch seine großen Hörner, kommt nur in den nördlichsten Theilen, westlich von der Hudsons Bay, vor. In Grönland, auf den nördlichsten arktischen Inseln und an der Westküste herab bis an den Columbia lebt das Rennthier. Die Felsengebirge werden von einer eigenen, feinwolligen Ziegenart (Rocky Mountain goat) bewohnt. — Von der Gattung der Hunde hat Amerika ebenfalls einige eigenthümliche Arten. Der bekannteste und geschätzteste amerikanische Hund ist der Neufundländer. Von Füchsen ist der arktische Fuchs (canis lagopus) der werthvollste.

Der Biber, der im nordwestlichen Theile früher in unendlicher Zahl vorhanden war, ist in den zugänglicheren Gegenden bei dem Werthe und hohen Preise seines Felles, beinahe ausgerottet.

An reißenden Thieren ist Nord-Amerika sehr arm. Der amerikanische Löwe (Felis discolor) ist weder so groß, noch so wild wie der afrikanische. Mehrere, zum Theil eigenthümliche Bären-Arten finden sich in den arktischen Gegenden und in Californien. — Die Tropengegenden haben verschiedene Arten von Affen.

An Vögeln ist Nord-Amerika sehr reich. Von Raubvögeln: Der Adler, Geyer, Habichte, Falken, Eulen. Von nützlichen Vögeln: Der wilde türkische Hahn, viele Arten von wilden Enten und Tau-

ben, Rebhühnern, Haselhühnern, Fasanen. Von kleinen Vögeln der Sperling, die Spottdrossel &c. Auch der Kolibri findet sich im südlichen Theil von Nord-Amerika.

An Schildkröten, Fröschen, Eidechsen und Schlangen ist Nord-Amerika außerordentlich reich. Unter letzteren in den südlichen Ländern die Klapperschlange und Boa constrictor.

An Fischen sind die Flüsse, Seen und Küsten ausnehmend reich. Der Wallfisch beinahe nur in den nördlichen Meeren.

Nicht minder zahlreich ist die Klasse der Insekten und Würmer. Neben den verschiedensten Arten von Käfern zahllose Arten von Schmetterlingen aller Größen, die Biene, der Seidenwurm und in den Niederungen die Muskiten. Krabben und Krebse der verschiedensten Art sind in den Flüssen und längs der Küste, Austerbänke namentlich an den Küsten und Flußmündungen der mittleren Ver. Staaten.

(Ueber die Mineral-Erzeugnisse s. u.)

Was die Bevölkerung Nord-Amerika's betrifft, so verweilen wir hier nur bei den Ureinwohnern, indem sich die Schilderung des anderen Theiles besser mit der Beschreibung der betreffenden Staaten verknüpfen läßt.

Die Indianer,

oder „rothen Männer", wie sie sich selbst nennen, haben im Wesentlichen alle denselben physischen und intellectuellen Charakter. Trotz der Verschiedenheit ihrer Sprachen sind sie einander vom Golf von St. Lorenz bis zum Kap Horn so ähnlich, daß sich ihre gemeinsame Abstammung nicht verkennen läßt. Der Indianer hat eine dunkle, mehr oder minder ins Rothe scheinende Haut, glänzend schwarzes, straffes, starkes langes Kopfhaar, tiefliegende kleine schwarze Augen, breites Gesicht mit hervorstehenden Backenknochen, großen Mund mit dunkeln Lippen und eine starke Brust. Seine Größe übersteigt die mittlere der Europäer, auch ist er stämmiger. Der Gesichtsausdruck ist einnehmend, der Blick sehr ernst, aber durch einen freundlichen Zug um den Mund gemildert. In der Körpergröße findet unter den verschiedenen Stämmen dieser Ureinwohner ein bedeutender Unterschied statt. Welcher Abstand ist zwischen dem kleinen untersetzten Eskimo und dem hochgewachsenen Patagonier. Die geisti-

gen Fähigkeiten des Indianers sind nicht sehr groß, einfache Wahrheiten begreift er, aber allem abstracten Denken ist er abhold. Die verschiedenen Sprachen der Indianer haben große Aehnlichkeit mit einander, auch bei ihnen ist die Vermuthung einer gleichen Abstammung sehr nahe gelegt. Europäische Civilisation hat nur bei einigen dieser Völkerschaften Eingang gefunden. Die Mehrzahl ist noch, was sie früher war, ein nur der Jagd und dem Krieg ergebenes Volk, voller Selbstgefühl, stolz, kühn, rachsüchtig. Nur Krieg und Jagd ist des Mannes würdig, die Bestellung der spärlichen Aecker und die Viehzucht liegen dem unterdrückten Weibe ob, das, eben weil es über seine Kräfte mit harten Geschäften überladen ist, in körperlicher Beziehung sich nicht naturgemäß entwickeln kann und daher an Größe, Gestalt und Gesichtsausdruck ꝛc. im Allgemeinen weit hinter dem männlichen Geschlecht zurücksteht. Viele der nordamerikanischen Ureinwohner haben sich zum Christenthum bekehren lassen, aber nicht wenige derselben hangen auch noch an dem Glauben ihrer Väter. Allen ist der Glaube an ein höchstes Wesen, an einen großen Geist, der Erde und Himmel regiert, und an einen bösen Geist, der sich mit dem ersteren in die Herrschaft der Natur theilt, so wie an einen Zustand nach dem Tode gemeinsam. Einige von den Stämmen haben Priester und Zauberer, andere keine. Gott stellen sie sich theils unter dem Bilde eines Sternes, theils eines Thieres vor, Andere erblicken ihn nur in den Phänomenen der Natur. So halten die Chippewa's den Hund, den sie für ihren Stammvater halten, heilig, Gott stellen sie sich unter der Form eines Vogels vor, dessen Auge den Blitz, dessen Stimme den Donner hervorbringt. Andere halten die Nebel, die aus ihren Sümpfen aufsteigen, für Geister u. s. w. Bei den meisten finden wir auch die Vorstellung einer großen Fluth.

In Nord-Amerika mag die Gesammtzahl der Indianer noch gegen 5,000,000 betragen, wovon die meisten in Mexiko.

Die Hauptstämme, welche gegenwärtig Nord-Amerika bewohnen und jeder Stamm eine besondere Sprache haben, sind:

In Mexiko: Die Chapanegues im Staat Chiapas; die Mixteques und Zapoteques in Oaxaca; die Totomaques in Vera Cruz und Puebla; die Azteken und Othoms; die Tarasques in Mechoacan;

die Tarathumaras in Durango; die Yaquis in Sonora; die Moquis und die zahlreichen Stämme der Apaches.

In den Vereinigten Staaten: Die in mehrere Unterabtheilungen zerfallende Familie der Panis-Arrapahoes in dem vom Platte Flusse durchströmten Theile des Missourigebietes; die Familie der Columbia's im Columbiathale; die Sioux-Osage Familie; die Familie der Mobile-Natches, der Mohawks, Huronen, Irokesen u. A.

In Britisch Nord-Amerika und dem übrigen Norden: Die Wakash oder Nootka Familie, die Kalriche Familie und die verschiedenen Stämme der Eskimo's.

Die kaukasischen Bewohner, welche sich in Nord-Amerika angesiedelt haben, gehören beinahe ausschließlich den Völkern des westlichen Europa's an. Die Spanier colonisirten Meriko, die Briten den östlichen Theil von Nord-Amerika, nördlich von Florida; die Dänen Grönland 2c.; die Franzosen waren die ersten Ansiedler am St. Lorenz und Mississippi. Im äußersten Nordwesten sind einige russische Ansiedlungen. In New York und New Jersey siedelten sich viele Holländer an. Zu diesen ursprünglichen Colonisten kamen im Laufe der Zeit Schweden, Schotten und namentlich Deutsche und Irländer. Sie alle bilden die große amerikanische Culturfamilie, die sich über ganz Nord-Amerika zerstreut hat und mit Riesenschritten der Herrschaft über den ganzen nördlichen Continent und über seine benachbarten Inseln entgegengeht.

Zu diesen Rassen kommen noch die afrikanischen Neger, die in den beiden verflossenen Jahrhunderten in Amerika eingeführt wurden, in den südlichen Staaten der Union noch als Sklaven dienen, und als freie, aber immer noch gedrückte Bewohner über den größten Theil von Nord-Amerika zerstreut sind. Die unvermischten Neger bilden ungefähr ein Elftel der Bevölkerung, aber auch die Mischlingsrassen sind sehr zahlreich.

Dänische Besitzungen in Nord-Amerika.

Grönland bildet mit Spitzbergen und Jan Mayen's Land das dänische Gebiet in Nord-Amerika. Grönland bildet ein Dreieck, dessen Spitze nach Süden steht. Es liegt nordöstlich vom Continent, wird von diesem durch die Davisstraße getrennt und auf der Ostseite

vom Atlantischen Ocean begrenzt. Sein südlichster Punkt ist Kap Farewell, 59° 49′ nördl. Breite. Früher glaubte man Grönland mit dem Festlande verbunden, aber neue Untersuchungen machen es immer wahrscheinlicher, daß es eine große Insel ist. Das ganze Land ist hoch und felsig; kahle oder schneebedeckte Berge wechseln ab mit Zwischenräumen von derselben Beschaffenheit. Am östlichen Ufer haben sich undurchdringliche Eismassen angehäuft, das westliche erhebt sich in weithin sichtbaren Klippen und Bergen. Die ganze Westküste ist von zahlreichen Bayen durchschnitten und von vielen Inseln umgeben, worunter namentlich die Disko Insel in der Disko Bay. So viel man weiß, sind nur die Küsten und Inseln bewohnt. Ein hoher Gebirgszug soll Grönland in einen östlichen und westlichen Theil scheiden. Die Gebirge bestehen aus Granit, Gneis, Thonschiefer ꝛc. Kupfer, Marmor, Asbest, Krystall ꝛc. sind im Ueberfluß vorhanden. — Die Vegetation ist äußerst gering und besteht in verkrüppelten Birken, Erlen und Weiden, Moosen und Gräsern. Von Thieren findet sich im Süden das Rennthier, im Norden der Polarbär; hiezu kommen weiße Hasen, Füchse von verschiedenen Farben und Hunde, an der Südküste Robben und Wallrosse, in den nordischen Meeren verschiedene Arten von Wallfischen; in den Flüssen und Bayen viele Fische (Salme, Häringe ꝛc.) und Schalthiere. Seevögel, Adler, Raben ꝛc. sind häufig. — Das Klima ist ungeheuer kalt, während der kurzen Sommerzeit jedoch erträglicher. In diesen Breiten gibt es im Sommer keine Nacht, im Winter keinen Tag. Die Nacht wird oft durch das Nordlicht, dessen Helle hier der des Vollmonds gleichkommt, erleuchtet.

Grönland soll in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts von einem Isländer entdeckt worden sein, wurde von norwegischen Colonisten besiedelt und stand unter norwegischer Oberhoheit. Vom Ende des 14. Jahrhunderts an verschwanden diese Colonien wieder; die erste neuere Ansiedlung geschah 1721 unter dem Schutz der dänischen Krone durch den Norweger Hans Egede. Nunmehr bestehen in Westgrönland 13 Colonien, 15 kleine Handels- und 10 Missions-Stationen. Die nördlichste von diesen ist Uppernavic, die älteste Ansiedlung Good Hope, mit einem guten Hafen.

Die Ureinwohner sind an der Westküste von kleiner Statur, haben

langes, schwarzes Haar, kleine Augen, gelbe oder braune Haut; die an der Ostküste, nur einige Hundert an der Zahl, sind größer, wohlgestalteter und kräftiger. Viele sind zum Christenthum bekehrt. Ihre Nahrung besteht in getrocknetem Robbenfleisch, Fischen 2c.

Die Bevölkerung Grönlands beläuft sich im Ganzen ungefähr auf 15,000 Seelen, wovon die Hälfte dänische und norwegische Colonisten. — Der Handel beschränkt sich auf die Ausfuhr von Wallfischthran, Robben-, Bären- und Rennthier-Häuten, Eiderdunen 2c. und auf die Einfuhr von wollenen Waaren, Decken, Kaffee, Spirituosen 2c. Sechs oder sieben Schiffe vermitteln diesen ganzen Verkehr.

Spitzbergen, das nördlichste der bis jetzt entdeckten Länder, liegt zwischen 76° und 81° nördlicher Breite und 9° und 3° östlicher Länge und besteht aus 4 Inseln: das eigentliche Spitzbergen, das Nordostland, das Südostland und das Karls-Vorgebirge. Hiezu kommt noch eine große Menge anderer Inseln, so südlich vom Südostland die Tausend Inseln Gruppe. Auf allen diesen Inseln erheben sich 1000 bis 4000 Fuß hohe, mit ewigem Eis bedeckte Berge. Sonst ist über diese Gegenden des höchsten Nordens nur wenig bekannt. Vegetation und Thiere sind beinahe gar nicht vorhanden.

Diese Länder wurden 1533 entdeckt und zuerst von Holländern besucht. Nunmehr gehören sie Dänemark, sind jedoch von keiner Bedeutung für dasselbe, da sie keine ständige Bevölkerung haben. Während sie früher eine Hauptstation der Wallfischfänger waren, werden sie jetzt, da die Wallfische in jenen Meeren sehr selten geworden sind, nur wenig mehr besucht.

Jan Mayens Land und einige andere gebirgige und unfruchtbare Inseln im arktischen Meere gehören ebenfalls dem Namen nach zu Dänemark.

Russische Besitzungen in Nord-Amerika.

Das russische Gebiet umfaßt den nordwestlichen Theil des Continents von Nord-Amerika, von der Behringsstraße ostwärts bis zum St. Eliasberg (60° nördlicher Breite), von da südlich, die Küste des stillen Meeres entlang, im Ganzen 394,000 Q.-Meilen. Das Land

ist sehr gebirgig, einzelne Schneegipfel erreichen eine ungewöhnliche Höhe, so der St. Elias 17,000 Fuß. Vom Inneren des Landes ist beinahe nichts bekannt. Der sehr unregelmäßige Küstenstrich hat viele Bayen und Vorgebirge. Auch die der Küste entlang gelegenen Inseln gehören zu Rußland; die bedeutendsten sind (von Norden nach Süden): Kodiak, Sitka, Prinz Eduards Insel, Königin Charlotte oder Washington Insel. — Das Klima von russisch Amerika ist sehr kalt, im Sommer regnerisch, im Winter von häufigen Schneefällen begleitet.—Das Land gehört der „russisch-amerikanischen Compagnie," die von Kaiser Paul das Monopol des Pelzhandels an diesen Küsten erhielt. Die erste Niederlassung geschah auf der Insel Kodiak, die Hauptstation der Compagnie befindet sich in Neuarchangel an der Küste der Insel Sitka mit ungefähr 1000 Einwohnern. Im Innern des Continents herrscht Rußland nur dem Namen nach, nur einige Indianerstämme an der Küste, die einen Pelz- und Tauschhandel mit Rußland treiben, erkennen seine Oberhoheit an, die im Innern dagegen sind ganz unabhängig.

Außer den Niederlassungen auf den Inseln hat Rußland nur wenige Ansiedlungen und elende Forts an der Küste. Ganz russisch Amerika steht unter der Leitung eines Gouverneurs, der seinen Sitz in Neuarchangel hat. Mit Einschluß der Ureinwohner beträgt die ganze Bevölkerung 60 bis 70,000. Der Handel besteht in der Ausfuhr von Pelz nach Canton und in der Einfuhr von Lebensmitteln u. A. aus den britischen Besitzungen. Dieser Handel nimmt von Jahr zu Jahr mehr ab, je mehr die Zahl der Robben und Seeottern zusammenschmilzt.

Im Jahr 1824 wurde in einem Vertrage zwischen Rußland und den Ver. Staaten als südliche Grenze des russischen Gebiets 54° 40′ nördlicher Breite festgestellt.

Das ganze russische Festland ist von der englischen Hudsonsbay-Compagnie seit 1840 auf 20 Jahre gepachtet. Sie hat auch das Monopol der Einfuhr von Lebensmitteln.

Französische Besitzungen in Nord-Amerika.

Frankreich besitzt in Nord-Amerika nur noch 3 Inseln: St. Pierre, Grand und Petit Miquelon, südlich von Neufundland. Diese klei-

nen und unbedeutenden Inseln dienen nur als Fischerstationen und stehen unter einem Gouverneur, der seine Residenz in dem Städtchen St. Pierre auf der Insel gleichen Namens hat. Die Bevölkerung ist nur vorübergehend.

Britische Besitzungen in Nord-Amerika.

Diese ungeheuren Gebiete zerfallen in zwei Haupttheile, einen continentalen und einen insularen. Der erste umfaßt Neubritanien, die beiden Canadas, Neubraunschweig, Neuschottland (mit Kap Breton), der zweite die Inseln Neufundland und Prinz Eduardsinsel im Golf von St. Lorenz, und die Bermudas- oder Sommer-Inseln im Atlantischen Ocean. Jedes dieser Länder hat eine besondere Vollzugsbehörde und Gesetzgebung. Ihre Gesammtbevölkerung beträgt ungefähr 2,400,000 Seelen, ihr Flächeninhalt 2,434,340 Q.-M.

Neu-Britanien.

Das riesige Gebiet, welches unter diesem Namen begriffen wird, erstreckt sich von den russischen Besitzungen und dem stillen Ocean im Westen bis zur Baffinsbay und Davisstraße im Osten und von den Nordgrenzen Canada's weit hinein bis in die noch unbekannten Theile der Polargegenden. Es zerfällt in drei natürliche Theile: 1) das Land, welches von den in die großen Seen und in die Hudsonsbay strömenden Flüssen durchzogen ist; 2) das Gebiet der in den stillen Ocean mündenden Flüsse; 3) das Gebiet der in das arktische Meer sich ergießenden Flüsse. Der erste Theil, das eigentliche Hudsonsbay Territorium, ist eine Gegend voll Seen, Flüsse und Sümpfe, und besteht aus einer großen, zuweilen von Bergen unterbrochenen, wilden und eisigen Ebene; der zweite, westlich vom Felsengebirge gelegene Theil, ist ebenfalls eine unwirthliche Gegend, die sich nur gegen Süden etwas freundlicher gestaltet. Auch der dritte Theil, der sich in den hohen Norden hinaufzieht und noch wenig erforscht ist, bietet wenig Einladendes dar. Der ungefähre Flächenraum Neubritaniens wird auf 2,000,000 Q.-Meilen geschätzt und ist in verschiedene Districte eingetheilt (von Osten nach Westen): Labrador, Rupert River, Abbitibbee, Moose, Albany, Severn, York,

Nelson, Churchill, Rainy Lake; (nördlich vom Ober See): Red River, Swan River, Norway, Island, Cumberland, English River, Athabasca, Saskatchawan, Lesser Slave Lake, Greater Slave Lake, Coppermine, Neu Georgia rc. Im Allgemeinen ist das Ganze ein riesenhaftes Feld von Eis und ewigem Schnee. Der Winter ist furchtbar streng, das Eis auf den Flüssen acht Fuß dick. Von der Kälte zerspringen die Felsen mit ungeheurem Krachen und schleudern ihre Stücke in erstaunliche Ferne. Gleichwohl ist die Temperatur einem wunderlichen Wechsel unterworfen, indem es beim wolkenlosesten Himmel plötzlich zu regnen beginnt und mitten unter den Regenschauern die Sonne hervorbricht. Oft erscheint an diesem nördlichen Himmel das Nordlicht, bald mild und klar, bald glühend und blendend. Die Vegetation ist in diesen traurigen Gegenden beinahe ganz todt, nur in der Nähe der Seen und Flüsse gewinnt sie etwas Leben. An solchen Stellen wachsen einige beerentragende Büsche, so die Stachelbeere, die schwarze Johannisbeere rc., die Erdbeere, eine kleine Art der wilden Rose, die Klette, der Sauerklee, der Löwenzahn, verschiedene Arten von Moos, Gras rc. Die Wälder bestehen nur aus Fichten, Zwerglärchen, Pappeln, Weiden und Zwergbirken; im hohen Norden kommen nicht einmal diese Bäume fort, je mehr sie sich aber dem südlicheren Theile nähern, desto größer und vollkommener werden sie. Die Flußufer in den an die Ver. Staaten grenzenden Theilen sind ziemlich culturfähig, Gerste und Roggen werden daselbst reif und der Hanf gedeiht sehr gut. — Von Thieren sind zu nennen: der Büffel, Bisamochse, das Elenthier, das Reh, der Biber, Wolf, Füchse von verschiedener Farbe, der Luchs, der weiße, schwarze und braune Bär, die Fischotter, der Hase, das Kaninchen, Eichhörnchen, Hermelin, verschiedene Mausarten, das Stinkthier, Stachelschwein rc. In der Hudsonsbay, die nur vom Juli bis September offen ist und auch in dieser Jahreszeit an vielen Stellen durch Eisberge verstopft wird, gibt es nur wenige Fische, aber die Seen, selbst im hohen Norden, haben Ueberfluß an trefflichen Hechten, Stören und Forellen, und ihre Ufer sind von Wasservögeln bewohnt, darunter verschiedene Arten von Schwanen, Gänsen, Enten. Auch in den Flüssen wimmelt es von den verschiedenartigsten Fischen. Das gebirgige Küstenland hat viel Kupfererz, auch die In-

seln, die sich an der Küste des stillen Meeres hinziehen, namentlich die Vancouvers Insel, sind reich an Kupfer, Eisen, Basalt, Porphyr. Einige der Hudsonsbay=Compagnie gehörige Factoreien ausgenommen, sind in diesem Theile der britischen Besitzungen keine bleibenden Niederlassungen. Nur in den östlichen Gegenden haben die mährischen Brüder einige Ansiedlungen. Auch befindet sich am Winepeg=See im Norway District eine Colonie schottischer Hochländer. Die wenigen Eskimos und Indianer, die dieses Gebiet bewohnen, führen ein kümmerliches Leben, indem sie zu ihrem Unterhalte nur auf Jagd und Fischfang angewiesen sind. Im Ganzen beläuft sich die Bevölkerung dieser ungeheuren Länderstrecken auf ungefähr 60,000!

Dieses ganze Gebiet gehört der englischen Hudsonsbay=Compagnie, deren Freibrief sich schon von 1670, aus der Zeit König Carls II., herschreibt und die daher das Monopol des Pelzhandels hat. Der von ihr ernannte Generalgouverneur residirt in der Hauptstation York Factory am westlichen Ufer der Hudsonsbay. Um ihn versammelt sich jährlich ein aus den Handelsagenten und Geschäftsführern der Gesellschaft bestehender Rath, in welchem über den Handel in den verschiedenen Districten, über neue Plane zu Unternehmungen ꝛc. berichtet wird, wobei jedoch die Entscheidung den zu London befindlichen Directoren der Gesellschaft anheimfällt. Neben dem ausgedehnten Pelzhandel besitzt die Hudsonsbay=Compagnie auch das ausschließliche Vorrecht, das russischamerikanische Territorium mit Getraide ꝛc. zu versorgen, und hat daher in dem südlichen Theile ihrer Besitzungen nunmehr große Farmen angelegt. — Das ganze Gebiet steht unter Canadischer Jurisdiction, über kleinere Vergehen und Prozesse wird jedoch von gewissen Mitgliedern der Compagnie entschieden, die eigens zu Friedensrichtern ernannt sind.

Canada.

Canada liegt zwischen 42° und 51° nördlicher Breite und 61° und 81° westlicher Länge, seine Länge von Ost nach West beträgt ungefähr 1400 Meilen, seine Breite von 200 zu 400 Meilen, sein Flächeninhalt 349,821 Q.=Meilen. 1791 wurde es in die zwei Provinzen Ober= und Unter=Canada getheilt, 1841 jedoch hinsichtlich der Gesetzgebung wieder vereinigt. Dieser lange schmale Landstrich

erstreckt sich vom atlantischen Ocean in südwestlicher Richtung an beiden Seiten des St. Lorenz Stromes hinauf, von da an jedoch, wo der 45° nördlicher Breite den Strom durchkreuzt, gehört die östliche (rechte) Seite den Vereinigten Staaten und Canada zieht sich westwärts dem Ufer des Kataraqui und den nördlichen Ufern des Ontario, Erie, Huron und Ober-Sees entlang. Die Grenze zwischen dem östlichen Unter- und dem westlichen Ober-Canada bildet der Ottawa-Fluß.

Canada ist von zahlreichen Gebirgsketten durchzogen, zwischen welchen herrliche Thäler voll Fruchtbarkeit liegen. Der Theil, der sich von der östlichen Grenze am Nordufer des St. Lorenz und der großen Seen hinzieht, kann sich an Trefflichkeit des Bodens und Gesundheit des Klima's mit jedem Lande Nord-Amerika's messen. Der Boden besteht aus dunklem Lehm und Dammerde. Am wenigsten angebaut sind die nördlichen Ufer des Huron und Ober-See's, aber bald werden auch hier Cultur und Fleiß sich Bahn brechen.

Das Klima ist in Canada sehr dem Wechsel unterworfen. Im Sommer steigt der Thermometer bis zu 28° R., sein durchschnittlicher Stand ist jedoch nur 20°, im Winter 20° bis 25° unter Null. Der Sommer währt vom Mai bis zum September, im Oktober beginnt schon der Schnee zu fallen. Die strenge Kälte beginnt aber erst im December und die Atmosphäre wird mit diesem Zeitpunkt außerordentlich klar und heiter, während sie im Oktober und November in den östlichen Theilen durch die dichten von der See herziehenden Nebel sehr getrübt wird. Während des langen Winters bedient sich der Canadier des Schlittens, auch wird in dieser Jahreszeit der Verkehr durch das Zugefrieren der Flüsse erleichtert. In Ober-Canada ist der Winter kürzer und gelinder als in Unter-Canada, auch wird daselbst im Sommer die Hitze nicht so groß, was der Nachbarschaft der großen Seen zuzuschreiben ist.

Ein großer Theil dieser Provinzen ist mit dichten Wäldern bedeckt. Unter ihren Bäumen sind am häufigsten die verschiedenen Fichtenarten, außer ihnen die amerikanische und Silber-Kiefer, die weiße Ceder, der Ahorn, die Birke, die Esche, der Hickory, zwei oder drei wilde Kirschenarten und verschiedenartige Eichen. Wie in ganz Amerika, so sind auch in Canada manche Pflanzen und Thiergattungen von

denen der alten Welt verschieden. So ist die Zizania aquatica (eine dem Reis ähnliche Grasart, zu Viehfutter geeignet und gelegentlich auch von den Indianern als Nahrungsmittel benutzt) Canada eigen. Der sehr häufig vorkommende Zuckerahorn gewährt den Einwohnern einen wohlfeilen Ersatz für den tropischen Zucker. Auch südlichere Pflanzen hat Canada, die in der großen Sommerhitze schnell gedeihen und im Winter durch den tiefen Schnee geschützt sind.

Auch in vegetabilischer Hinsicht steht Ober-Canada über Unter-Canada. Tabak, Hanf, Flachs, die verschiedenen Kornarten und Hülsenfrüchte, so wie alle in England und den Vereinigten Staaten wachsenden Obstarten gedeihen aufs Beste. Verschiedene Melonenarten, Stachelbeeren, Himbeeren.

Von Thieren finden sich in den noch unbebauten Gegenden: Das Elenthier, der Dammhirsch, Bär, Wolf, Fuchs, Luchs, Waschbär, die Fischotter rc., der Biber, Hase, das graue und rothe Eichhörnchen, und in den südlicheren Gegenden der Büffel und Rehbock. Von Vögeln: die wilde Taube, die Wachtel, das Rebhuhn, Haselhuhn, Wasservögel sind am St. Lorenz und den Seen sehr häufig. In der Gegend von Quebec findet sich auch eine sehr kleine Gattung Kolibri's. Von Schlangen die Klapperschlange, Fische sind in den Seen und Flüssen sehr zahlreich und manchfaltig, namentlich der Stör, Salmen, Häring.

An Mineralien ist Canada nicht sehr reich, doch gibt es in einigen Gegenden sehr viel Kupfer, Adern von Silberblei hat man bei der St. Pauls Bay, 50 Meilen unter Quebec gefunden, Kohlen, Salz, Schwefel sind häufig. Vulkane gibt es nicht, dafür wurde Canada mehrmals von bedeutenden Erdbeben heimgesucht.

Unter-Canada ist in 4 Distrikte, nämlich Quebec, Montreal, Three Rivers und Gaspe eingetheilt, Ober-Canada in 11 Distrikte: Home, Gore, Niagara, London, Western, Eastern, Johnston, Ottawa, Bathurst, New Castle, Midland. Diese sind getheilt in Counties, Townships, Herrschaften (Seignories), Kirchspiele. Ober-Canada hat 27 Counties, Unter-Canada 47. Nach den Berichten vom Jahr 1850 betrug die Bevölkerung Unter-Canada's 770,000, die Ober-Canada's 803,879. Seither fanden aber sehr zahlreiche Einwanderungen statt; so landeten im Jahre 1851 in Canada 170,000 Ein-

wanderer, abgesehen von denen, die ihren Weg durch die Vereinigten Staaten nahmen. Wir können daher annehmen, daß die Einwohnerzahl jetzt über 2,000,000 beträgt. Die Bewohner Unter-Canada's sind meist von französischer Abkunft, die in Ober-Canada von britischer und schottischer, verhältnißmäßig schwach ist der irische Stamm vertreten. Die französische Bevölkerung trägt den Charakter einer ungebildeten und veralteten Gesellschaft mitten in einem neuen, gewaltig vorschreitenden Lande. Zwar ist sie ehrenhaft, fleißig, gastfreundlich, aber nur Wenige können lesen und schreiben, doch haben dafür auch die Gebildeteren allen politischen Einfluß in Händen. Die übrigen Canadier sind, wie schon bemerkt, hauptsächlich von britischer Abkunft, jedoch sind auch andere Nationalitäten, so die fleißige deutsche, vertreten. — Die Indianer haben noch einige Gegenden nördlich vom Huron und Ober-See und die ganze nördliche Grenze entlang inne, aber sie sind fortwährend im Abnehmen begriffen und nehmen keine Cultur an.

Die französischen Canadier sind alle katholisch, ihre zahlreiche Geistlichkeit steht unter dem von der Regierung besoldeten Bischof von Quebec. Auch viele Nonnenklöster sind unter ihnen und einige öffentliche Schulen und Collegien, in welchen nicht nur der Klerus, sondern auch die höheren Klassen ihre Erziehung erhalten. Auch die englische Episkopalkirche ist vertreten, in Montreal residirt ein von der Krone ernannter englischer Bischof, der für Ober-Canada hat seinen Sitz in Toronto, doch ist die Episkopalkirche in dem protestantischen Canada nicht die herrschende. Es gibt viele Dissenters: Presbyterianer, Baptisten, Methodisten ꝛc.

Die Anstalten für den Elementarunterricht sind in beiden Colonieen noch höchst unvollkommen. Höhere Lehranstalten existiren für Protestanten in Unter-Canada gar nicht, weshalb sich viele junge Leute zu ihrer Ausbildung in die Vereinigten Staaten begeben. Für Ober-Canada ist ein Collegium und eine königliche Grammatikalschule zu Toronto. Ein Collegium für die Erziehung von Geistlichen der schottischen Kirche befindet sich in Kingston.

Die Regierung der Provinzen ist einem Generalgouverneur übertragen, den die Krone ernennt und dem ein Rath zur Seite steht. Früher hatte jede Provinz ihre eigene gesetzgebende Versammlung,

aber durch eine Parlamentsacte vom Jahr 1841 wurden beide Vertretungen vereinigt und versammeln sich seither zu Kingston, der neuen Hauptstadt der Vereinigten Canada's. Jeder Distrikt hat seine eigenen Richter, die dem General-Appellationshofe untergeordnet sind, ferner einen Sheriff und Straßen-Inspektor. Die gesetzgebende Versammlung hat allein das Recht der Besteuerung für die inneren Ausgaben der Colonieen.

Der Volkswille gewinnt in Canada immer größere Geltung, er hat dem britischen Parlamente schon manches seiner Vorrechte entrissen. So haben die Colonieen jetzt das Recht, ihre Zölle selbst zu reguliren, ihre Postangelegenheiten nach eignem Gefallen zu ordnen und ein beliebiges Regierungssystem einzuführen. Mit immer schnelleren Schritten geht Canada seiner Unabhängigkeit entgegen und die Zeit ist wohl nicht mehr so ferne, in welcher es sich als selbstständiger Staat constituirt und dem Bunde der Ver. Staaten beitritt.

Der Handel Canada's ist ziemlich bedeutend und wird namentlich durch die Häfen von Quebec, Montreal, St. Johns, Coteau du Lac und Stanfield vermittelt. Von Großbritanien importirt Canada Kohlen, Metalle, Tauwerk, ostindische Produkte und die verschiedenen britischen Fabrikate, von britisch Westindien Zucker, Syrup, Rum, Kaffee, harte Hölzer und andere tropische Erzeugnisse, von den Ver. Staaten Rind- und Schweinfleisch, Mehl, Zwieback, Reis, Tabak &c. Unter den Ausfuhrartikeln nimmt das Bauholz den ersten Rang ein, außerdem Korn, namentlich Weizen, der aber größtentheils aus den Ver. Staaten kommt, Asche, Pelzwerk, Fische &c. und andere Rohprodukte.

Nicht minder wichtig ist der innere Verkehr Canada's. Zwar sind die Verkehrswege noch in ihrer Kindheit, aber auch hierin werden jetzt rasche Fortschritte gemacht. Kanäle und Eisenbahnen sind im Entstehen, über die reißenden Ströme werden kühne Brücken gebaut, so über den Niagara die berühmte Hängebrücke (fertig seit 1849). Die Straßen Canada's sind seine Seen und Ströme, auf ihnen wird das Bauholz und das Pelzwerk vom Innern nach den Häfen transportirt und auf ihnen schwimmen die fremden Produkte hinauf zu den Hinterwäldlern. Die Hauptkanäle, die bis jetzt vollendet wurden, sind: der 135 Meilen lange Rideaukanal, von Bytown nach

Kingston und der Wellandkanal, der vom südwestlichen Theil des Ontario-Sees mit Umgehung der Niagarafälle nach Port Maitland führt.

Die Hauptstadt des Landes ist Kingston mit ungefähr 9000 Einwohnern, günstig am Cataraquefluß und Rideaukanal gelegen, mit einem guten und befestigten Hafen, schönen Kirchen &c.

Toronto, früher York genannt und bis 1841 die Hauptstadt Ober-Canada's, hatte im Jahr 1850 23,503 Einwohner und liegt günstig an einer Bay des Ontario Sees. Weitere Städte am Ontario sind: Port Hope, Coburg, Hamilton, letzteres im Jahr 1850 bereits 12,000 Einwohner zählend. Von den Plätzen Ober-Canada's sind noch zu nennen: Chippeway, Fort Erie, Norfolk, Amherstburg, Penetaugushene, &c.

Die beiden größten Canadischen Städte sind Quebec und Montreal.

Quebec liegt zum Theil auf einem kühnen, 350 F. hoch über dem linken Ufer des St. Lorenz sich erhebenden Vorgebirge, zum Theil auf dem engen Ufer des Stromes unter dem Felsen. Der Haupttheil der oberen Stadt ist mit Festungswerken umgeben. Die Bevölkerung betrug im Jahre 1850 39,800. Bemerkenswerth die römisch-katholische und die protestantische bischöfliche Kathedrale, die Jesuiten-Kasernen, der zum Andenken an General Wolfe errichtete Obelisk. Quebec liegt unter 46° 48′ nördl. Breite und 70° 72′ westl. Länge, 420 Meilen vom Lorenzgolf und ist den größten Schiffen zugänglich.

Montreal, auf einer Insel desselben Namens, liegt an der Mündung des Ottawa in den St. Lorenz am Fuße eines stattlichen Hügels. Die Bevölkerung betrug im Jahre 1850 56,000 Seelen. Obgleich 600 Meilen vom Golf ist es doch für große Schiffe erreichbar. Unter den Gebäuden die katholische Kathedrale.

Von den übrigen Plätzen Unter-Canada's sind nennenswerth: Lachine, einige Meilen oberhalb Montreal, La Prairie, auf der Südseite des St. Lorenz, wenige Meilen ober Montreal, ist der Vermittlungspunkt für den Handelsverkehr zwischen Montreal und den Vereinigten Staaten. Die Stromufer zwischen Montreal und Quebec sind mit zahlreichen hübschen Dörfern besetzt, darunter Three



Quebec.



Rivers mit 5000 Einwohnern. Unterhalb Quebec sind wenige Ansiedlungen, meist Fischerdörfer.

Canada ward 1497 von Sebastian Cabot entdeckt, 1525 wurde es förmlich von den Franzosen in Besitz genommen, die erste bleibende Ansiedlung geschah aber erst 1608 zu Quebec. Durch den Frieden von Paris 1763 kam das Land mit Neuschottland zc. an England, unbeschadet der Rechte der katholischen Kirche. Letzteres der Grund, warum Canada während der amerikanischen Revolution ruhig blieb. 1836 machte ein großer Theil des Volkes von Ober-Canada einen vergeblichen Aufstandsversuch, um sich von England loszureißen. Ueber die Vereinigung der beiden Canadas s. oben.

Neubraunschweig.

Diese Provinz ist nördlich von der Bay von Chaleurs und dem Restigouche Flusse, südlich von der Fundy Bay, östlich vom St. Lorenz Golf, westlich von Unter-Canada und dem Staat Maine begrenzt und von Neuschottland durch einen schmalen Landstreifen geschieden, der den St. Lorenz Golf von der Fundy Bay trennt.

Das Land ist ziemlich eben, jedoch, namentlich im Norden, von einigen Hügelreihen durchschnitten, es hat zwar im Winter ein nebliges und rauhes, aber gesundes Klima, viele wilde Thiere, in seinen Flüssen eine Menge von Fischen, auch der Wallfischfang wird von Neubraunschweig aus betrieben. Kohlen, Eisen, Gips sind häufig. Trotz ihrer reichen Hülfsquellen hat diese Provinz, die einen Flächenraum von 27,700 Q.-Meilen besitzt, erst eine Bevölkerung von 200,000 Seelen. Die Hauptansiedelungen sind am großen St. John Flusse und seinen Seen. An der Nordseite der Mündung des St. John in die Fundy Bay liegt die größte Stadt des Landes, St. John. Die Hauptstadt Frederickton liegt 90 Meilen oberhalb St. John am nämlichen Flusse, ist aber mehr noch ein Dorf.

Nächst dem St. John ist der Miramichi der größte Fluß; er mündet in die St. Lorenz Bay und ist, wie jener, für große Schiffe zugänglich.

Der Ackerbau, der trotz des trefflichen Bodens früher sehr im Argen lag, wird jetzt immer eifriger betrieben. Weizen, Gerste, Hafer werden häufig gebaut, den Hauptartikel aber bildet die Kartoffel.

Die Vieh- und Pferdezucht ist sehr im Aufschwung. An Schiffsbauholz ist Neubrannschweig sehr reich und hat daher auch bedeutende Schiffsbauplätze, so namentlich in St. John.

Der Verkehr Neubraunschweigs besteht hauptsächlich in seinem Handel mit dem Mutterlande und den Vereinigten Staaten. Eingeführt werden Korn von den Vereinigten Staaten, Fabrikate von England und Irland, tropische Produkte von Westindien. Die Ausfuhr besteht in Brettern, Wallfischthran, Pökelfleisch, Häringen :c.

Die Regierungsform der aufblühenden Colonie ist der der andern britischen Provinzen sehr ähnlich. Sie ist in 11 Counties, diese sind wieder in Townships getheilt. Alle Männer sind militärpflichtig. Die verschiedenen Religionssekten sind ziemlich gleichmäßig vertreten, doch sind die Anhänger der englischen Kirche und die deutschen Lutheraner überwiegend.

Die Bevölkerung besteht aus Engländern, Irländern, Deutschen, Wallisern und wenigen Schotten und Amerikanern, auch existiren einige französische Niederlassungen. Die wenigen noch vorhandenen Indianer leben in zerstreuten Dörfern in verschiedenen Theilen des Landes und sind meist, schon von den Zeiten der ersten Ansiedler her, zur katholischen Religion bekehrt.

Neubraunschweig gehörte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Neufrankreich und wurde als ein Zubehör Acadiens betrachtet. Im Pariser Frieden von 1763 wurde es an Großbritanien abgetreten und bildete nun einen Theil von Neuschottland, bis es 1785 unter seinem jetzigen Namen zu einer eigenen Provinz gemacht wurde. Damals war das Land beinahe noch eine Wildniß. Nach dem Revolutionskriege siedelten sich daselbst viele von den hessischen Söldnern an, die von der englischen Regierung Land erhielten.

Neuschottland und Cap Breton.

Die Halbinsel Neuschottland und die Insel Kap Breton, die zusammen eine Provinz bilden, sind nur durch die Meerenge von Comscaw getrennt.

Neuschottland liegt zwischen 43° und 46° nördlicher Breite und 61° und 67° westlicher Länge und wird im Norden von einem

Theil des St. Lorenz Golfes, der es von Prinz Eduards Insel trennt, im Nordosten von der Meerenge von Comseaw begrenzt, im Westen grenzt es an die Fundy Bay, die es von Neubraunschweig abschneidet, mit dem es nur durch eine Landenge zusammenhängt. Im Süden und Südosten grenzt es an den Atlantischen Ocean. Sein Flächeninhalt beträgt 15,617 Q.-Meilen. Ein Drittel seiner Oberfläche ist von Seen bedeckt, die über alle Theile des Landes zerstreut sind. Auch an Flüssen ist es außerordentlich reich, zu welchen nunmehr auch Kanäle gekommen sind. Die Südküste ist schroff und hat tiefe Einschnitte und Felseninseln, die Nordküste dagegen ist ziemlich eben und ohne Felsen. Berge hat die Halbinsel nicht, ihr höchster Punkt ist nicht über 700 Fuß über dem Meere.

Neuschottland hat viele Kohlen, auch Eisen und Salzquellen. Das Klima ist gesund, jedoch im Sommer sehr heiß und im Winter sehr kalt, etwa wie in Ober-Canada. Der Sommer ist kurz, aber um so schneller ist in ihm die Vegetation. Die Hauptbeschäftigung ist der Fischfang, wogegen der Ackerbau noch sehr mangelhaft ist, wie sich überhaupt die Bevölkerung Neuschottlands durch Arbeitsscheu und Vergnügungssucht hervorthut.

An Früchten ist das Land reich. Außer Stachel-, Erd- und Himbeeren finden sich Kirschen, verschiedene Birnenarten, alle Arten englische Pflaumen, vorzügliche Aepfel 2c. Von anderen Bodenerzeugnissen: Kartoffeln, Gurken, Artischocken, Blumenkohl, Bohnen, Erbsen u. dgl. Hopfen kommt sehr gut fort, ebenso sind Kürbise, Zwiebel, gelbe Rüben, Sellerie und andere Küchengewächse leicht zu ziehen. Die Farmer pflanzen Sommer- und Winterweizen, Roggen, Buchweizen, Gerste, Hafer. Die Wälder bestehen aus Ulmen, wilden Kirschbäumen, Birken, Eichen, Buchen, Aeschen, Fichten, Ahorn, Pechtannen und sind reich an gutem Schiffsbauholz. Von wilden Thieren: das Elenthier, der Fuchs, Bär, Fischotter, Eichhorn, Wiesel 2c. Durch die Jagd ist jedoch die Zahl dieser Thiere sehr vermindert worden. Dafür finden viele Bewohner durch den Fischfang Beschäftigung und jetzt durch den Bergbau (Kohlen).

Das Fabrikwesen ist unbedeutend. Korn- und Sägemühlen sind häufig, auch bestehen einige Brauereien und Gerbereien.

Der Handel Neuschottlands, der durch seine Lage so sehr begün-

stigt wird, ist sehr im Zunehmen, namentlich mit den Ver. Staaten. Die Ausfuhr nach Großbritanien, den Ver. Staaten und Canada besteht in Fischthran, Bauholz, Kohlen; nach den Ver. Staaten wird auch Gipsdünger und ein eigener, sehr beliebter Schleifstein ausgeführt. Die Ver. Staaten führen sehr viel Korn nach Neuschottland ein.

Der Lieutenant-Gouverneur von Neuschottland ist dem Generalgouverneur von britisch Nord-Amerika untergeordnet und hat einen aus 12 Mitgliedern bestehenden, von der Krone ernannten Rath zur Seite. Die gesetzgebende Versammlung besteht aus 41 Mitgliedern, ihre Akten bedürfen der Bestätigung durch die Executive. Regiert wird nach englischen Gesetzen.

Die protestantische Episkopalkirche ist Staatskirche, doch gibt es viele andere Sekten, worunter die Presbyterianer die zahlreichste. Das Schulwesen ist gut, weshalb in Neuschottland mehr Bildung als in Canada.

Die Colonie ist in 10 Counties getheilt, eines derselben ist Kap Breton. Die hervorragenden Städte sind: Truro, Londonderry, Onslow, Halifax. Letzteres, die Hauptstadt, liegt sehr schön, gegenüber von einer Bay an der Ostseite der Halbinsel, hatte im Jahre 1850 26,000 Einwohner und ist der Haupthandelsplatz der Provinz. Auch dient es als Station für die Cunardlinie der zwischen Liverpool und Boston-New York gehenden Dampfschiffe und als Centraldepot für die englische Flotte.

Die Bevölkerung Neuschottlands belief sich im Jahre 1850 auf 310,000, worunter 600 Indianer, 6000 Abkömmlinge der ersten französischen Ansiedler (Acadier), 2000 Neger. Der Haupttheil der Bevölkerung besteht aus britischen Emigranten, aus Deutschen, einigen Irländern und den Abkömmlingen der während der Revolution aus den Ver. Staaten hieher geflohenen Anhänger des Königthums.

Kap Breton ist eine gebirgige, sehr romantische Insel mit einem Flächeninhalt von 3129 Q.-Meilen und hat dieselben Naturerzeugnisse wie Neuschottland.

Neuschottland wurde 1497 von Cabot entdeckt und zuerst von Franzosen besiedelt, die es Acadien nannten. Es kam weit bälder,



Halifax.

als die benachbarten Colonien an England, wurde 1627 von Jakob I. dem Sir W. Alexander verliehen, kam 1632 durch den Vertrag von St. Germain wieder an Frankreich und beide Reiche wechselten nun eine Zeit lang in seinem Besitz, bis es 1758 bleibend an England kam. Nun war es zuerst mit Neubraunschweig vereinigt, bis es 1784 eine eigene Regierung erhielt.

Prinz Eduards Insel.

Sie liegt im St. Lorenz Golfe, westlich von Kap Breton, östlich von Neubraunschweig und nördlich von Neuschottland, von dem sie durch eine 9 Meilen breite Wasserstraße getrennt ist. Die Länge der Insel mißt 140 Meilen, ihre größte Breite 34. Sie hat zahlreiche Seen, Flüsse und Bayen. Der Boden ist fruchtbar und bringt gutes Korn, Kartoffel, gelbe Rüben rc. hervor. Das Klima ist dem der Nachbarländer ähnlich. Der Hauptort ist Charlottetown am Hillsborough Flusse mit ungefähr 4000 Einwohnern. Die Einwohner der Insel, etwa 50,000 an der Zahl, bestehen hauptsächlich aus Engländern und wenigen Acadiern. Bauholz und Fische werden nach England und den Ver. Staaten ausgeführt. Die Regierung ist wie in den andern Colonien. Die Insel stand früher unter derselben Verwaltung mit Neuschottland, ist aber seit 1768 eine eigene Colonie.

Neufundland.

Diese bedeutende Insel liegt nördlich vom St. Lorenz Golf und östlich von Labrador, von welchem sie durch die enge Straße von Belle Isle getrennt ist, zwischen 46° 30′ und 51° 40′ nördl. Breite, 52° 15′ und 59° 10′ westlicher Länge. Ihre größte Länge von Nord nach Süd beträgt 350, ihre durchschnittliche Breite 130 Meilen, ihr Flächenraum 35,913 Q.-Meilen. Die Bevölkerung beträgt 100,000, wobei Diejenigen nicht gerechnet sind, die sich während der Zeit des Fischfangs an den verschiedenen Plätzen aufhalten. Neufundland hat beinahe die Gestalt eines Dreiecks, ist aber durch Bayen, Häfen und Lagunen eingebuchtet, die 2 Halbinseln bilden, wovon die eine den nordwestlichen, die andere den südöstlichen Theil (Avalon) der Insel bildet.

Das Innere der Insel, das noch vor 28 Jahren ganz unbekannt

war, ist von Seen und Sümpfen bedeckt, hat nur elende Bäume und ein wildes Aussehen. Die zwei einzigen schiffbaren Flüsse sind der Humber und River of Exploits. Granit ist der geologische Hauptbestandtheil, an einigen Plätzen finden sich Kohlen und Eisen. Die östliche Hälfte des Innern ist flach und von Seen und Hügeln durchzogen, die westliche mehr uneben und gebirgig. In der Nähe der Ufer sind Wälder von Pechtannen, Birken und Lärchen, die Fichte ist seltener und erreicht ihre natürliche Höhe nicht. An waldigen Plätzen finden sich Heidelbeeren und indianischer Thee. Am besten ist der Boden an den Flüssen und Bayen, aber Korn gedeiht selbst hier nicht, dagegen kommt die Kartoffel fort; auch gibt es ziemlich gute Viehweiden.

Neufundland hat dieselben Thierarten, wie der benachbarte Theil des Continents. Große Heerden von Carriboo's grasen in den Ebenen des Innern, die Zahl der Biber hat abgenommen, um so häufiger sind an den Flüssen und der Seeküste die Füchse. Der Wolf, Bär, die Robbe sind häufig, in den Sumpfgegenden gibt es verschiedene Insektenarten. Das berühmteste Thier dieser Insel ist der Neufundländer Hund, die ächte Race ist jedoch sehr selten geworden, denn der Hund, den wir in den Vereinigten Staaten unter diesem Namen so häufig finden, ist eine Mischart.

Am bekanntesten ist Neufundland durch seine Fischereien. Der Hauptplatz für dieselben ist die große Bank von Neufundland, an der Ostseite der Insel; sie ist 600 Meilen lang und an einigen Stellen 200 Meilen breit, die Tiefe beträgt 25 bis 90 Faden. Eine andere, die „äußere Bank (outer bank)“ liegt nordöstlich von dieser, auch ziehen sich einige Banken südlich gegen Neuschottland hin. Im Jahr 1849 waren 6159 Schiffe auf diesen Banken mit Fischfang beschäftigt. Der Gesammtwerth der Fischereien belief sich in jenem Jahre auf $4,196,300. Unter den Fischen spielt der Stockfisch und Lachs die Hauptrolle, auch die Robbe wird in großer Zahl gefangen. Die Zeit des Fischfangs beginnt zu Anfang des April. Die Schiffe, die hierzu verwendet werden, sind von 80 bis 120 Tonnen, mit einer Bemannung von 20 bis 30 Personen. An der Südseite der Insel werden auch Wallfische gefangen.

Was den von den Bewohnern Neufundlands unterhaltenen Verkehr betrifft, so besteht ihre Ausfuhr ebenfalls beinahe ausschließlich in Fischen. Die Einfuhr besteht in britischen Fabrikaten und Colonialprodukten, Korn, Schiffszwieback ꝛc. Der Verkehr mit den Vereinigten Staaten ist stets im Zunehmen begriffen.

Früher wurde die Regierung Neufundlands von den Befehlshabern der Kriegsschiffe versehen, die an den Fischerstationen kreuzten und im Winter nach England zurückkehrten. Im Verlauf des letzten Jahrhunderts wurde jedoch die Anstellung eines auf der Insel residirenden Gouverneurs für nöthig befunden. Seit dem Jahre 1812 besteht das Repräsentativsystem. Die gesetzgebende Versammlung besteht aus 15 Mitgliedern. Außer dem stehenden Heer, das, wie in ganz Britisch-Amerika, von der Krone bezahlt wird, hat Neufundland eine Miliz, in der jeder taugliche Mann zu dienen hat.

Eine Staatskirche besteht nicht, die Katholiken herrschen vor, doch gibt es auch zahlreiche Presbyterianer, Methodisten und Anhänger der Episkopalkirche. Seit 1836 sind gute Elementarschulen eingerichtet, gleichwohl sind die Einwohner im Allgemeinen noch sehr unwissend und abergläubisch. Sie sind fleißig, ehrlich, aber sehr dem Trunk ergeben und bestehen hauptsächlich aus Irländern und Schotten, während die Indianer ganz ausgerottet sind. Die Fischerei ist beinahe ihre einzige Beschäftigung, an einzelnen Stellen wird jedoch auch Vieh- und Schafzucht, sowie etwas Landbau getrieben. Die Frauen helfen den Männern im Fangen und Einsalzen der Fische. Im Winter wird Brenn- und Bauholz eingeheimst, auch hält sich der Fischer, namentlich der irische, in dieser Jahreszeit für seine Strapazen durch große Trinkgelage schadlos. Häuser und Nahrung des unteren Volkes sind abschreckend unreinlich.

Neufundland wurde wahrscheinlich schon im 11. Jahrhundert von Norwegern entdeckt, gerieth aber wieder in Vergessenheit, bis es im Jahr 1497 von Neuem durch Cabot entdeckt wurde, der ihm den Namen Prima Vista gab. Schon 1580 trieben die Portugiesen und Franzosen auf den benachbarten Banken starken Fischfang. Walter Raleigh und andere Engländer versuchten auf der Insel eine Colonie anzulegen, dasselbe gelang aber erst dem Lord Baltimore 1623, der seinen Sohn zum Gouverneur ernannte. 10 Jahre später ka-

men Colonisten von Irland und 1654 von England. Ueber den Besitz von Neufundland herrschten zwischen England und Frankreich beständige Streitigkeiten, bis es im Frieden von Utrecht England definitiv zugesprochen wurde. Aber die Fischereirechte gaben immer wieder Anlaß zu Mißhelligkeiten. Die Fischereien waren in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hauptsächlich in den Händen der Engländer, Anglo-Amerikaner und Franzosen. Für letztere war auch in dieser Beziehung der Verlust ihrer nordamerikanischen Besitzungen, namentlich Kap Bretons, ein harter Schlag. Eine neue Eintheilung brachte den Fischereigründen die amerikanische Revolution: den Theil, der bisher von den Bewohnern Neu-Englands benutzt worden war, erhielten jetzt die Vereinigten Staaten, doch erlaubt sich England beständige Uebergriffe. Während des großen französischen Krieges waren die Franzosen ganz ausgeschlossen, und hatte England faktisch das Monopol dieses Geschäftes. Seit dem zweiten Pariser Frieden vom Jahr 1815 ist jedoch Frankreich auf den Fischereigründen wieder sehr thätig, ebenso die Vereinigten Staaten.

Die Bermudas- oder Sommersinseln.

Weit südlicher als die im Bisherigen beschriebenen Colonien liegen die Bermudasinseln; der Mittelpunkt dieser aus mehr als 360 Inseln und Inselchen bestehenden Gruppe befindet sich 32° 20′ nördlicher Breite, 64° 50′ westlicher Länge. Diese Inseln erheben sich nur wenig über den Meeresspiegel, da ihre höchstgelegenen Gegenden nicht über 500 Fuß hoch liegen. Sie sind so nahe bei einander gelegen, daß sie auf den Reisenden denselben Eindruck machen, wie Binnensee-Landschaften. Im Ganzen enthalten sie 47 Quadratmeilen und, Schwarze und Weiße zusammen, eine Bevölkerung von etwa 14,000 Seelen. Die größte dieser Inseln, maine land (das Hauptland) genannt, ist ungefähr 20 Meilen lang, aber fast nirgends über 1½ Meilen breit. In der Mitte der Insel, auf der Nordseite einer schönen Bay liegt die Stadt Hamilton, gegenwärtig Sitz der Regierung. Die Inseln St. Georges und Ireland sind befestigt, bei der letztern befindet sich die Werfte für die Flotte, die erstere bildet mit der St. Davidsinsel und einigen kleineren mehrere Bayen,

und der Hafen von St. Georges ist von ungeheurer Ausdehnung, hat aber einen zu engen Eingang.

An der Spitze der Regierung steht ein Gouverneur, ihm zur Seite ein Rath, beide werden von der Krone ernannt. Die gesetzgebende Versammlung besteht aus sechsunddreißig Mitgliedern. In kirchlicher Beziehung stehen die Inseln unter dem protestantischen Bischof von Neuschottland. Früher bestand auf der Insel die Negersklaverei, daher die Schwarzen. Die Letzteren sind, wie auch die weiße Bevölkerung, sehr unwissend, doch sind seit einiger Zeit gute Schulen eingerichtet.

Die Ausfuhr der Inseln besteht in Pfeilwurz, Kartoffeln, Zwiebeln, vortrefflich gearbeiteten Strohhüten ꝛc. Die Bermudasinseln besitzen einige 100 Schiffe von 120 bis 150 Tonnen, die zum Verkehr mit den nördlichen Colonien und Westindien verwendet werden. Die Gewässer dieser Inseln sind reich an Fischen, dieselben bilden aber keinen Ausfuhrartikel; einige Bewohner treiben auch Wallfischfang. Rindvieh und Schafe sind im Ueberfluß vorhanden, auch wird viel Geflügel aufgezogen zum Verkauf an die vielen hier anlandenden Schiffe.

Die gewöhnlichen Thiere und Gewächse der Tropengegenden gedeihen vortrefflich. Das Klima ist im Sommer äußerst angenehm und auch im Winter nicht zu kalt; dagegen wüthen in letzterer Jahreszeit in diesen Breiten die Nordweststürme, welche die Farmen dieser Inseln verwüsten und ihre Ufer mit Schiffstrümmern bedecken.

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika liegen zwischen 24° und 49° nördlicher Breite und 67° und 125° westl. Länge. Sie erstrecken sich vom atlantischen zum stillen Ocean und von den nördlichen britischen Colonien bis zum nördlichen Mexiko und dem mexikanischen Golf. Die größte Breite, von Ost nach West, beträgt 2900 Meilen, die größte Länge, von Nord nach Süd, 1700 Meilen. Den Flächeninhalt schätzt man auf 3,260,000 Q.-Meilen.

Das Gebiet der Verein. Staaten bildet ein Hochplateau, welches durch zwei Gebirgsketten, das Apalachische oder Alleghany-Gebirge im Osten und das Felsengebirge im Westen, in drei große natürliche Theile, in die östliche atlantische Küstenterrasse, das Mississippithal und die westliche (vom Felsengebirge nach dem stillen Meere sich abdachende) Küstenterrasse geschieden wird.

Gebirgssystem der Vereinigten Staaten.

Die Apalachen oder Alleghanys beginnen in der Nähe der Mündung des St. Lorenz. Neu-Braunschweig durchziehend bilden sie die Grenze zwischen dem Staate Maine und Unter-Canada, führen in Maine den Namen der Landeshöhe, ziehen in südwestlicher Richtung nach dem Staate New Hampshire, setzen von hier aus ihren Lauf unter dem Namen „grünes Gebirge" in südlicher Richtung durch den Staat Vermont fort und theilen sich daselbst in zwei Arme: der eine derselben geht nach Westen, erreicht aber nicht einmal den St. Lorenz Strom, sondern verflacht sich schon am Champlainsee, während der andere Arm bei Westpoint im Staate New York den Hudson durchschneidet und dort die s. g. Hochlande bildet. An die Hochlande schließt sich das weiße Gebirge an: eine mit dem grünen Gebirge parallel laufende Seitenkette, die sich abgesondert aus dem Bergplateau von New Hampshire erhebt. Im mittleren Theile des Staates New York gehen die Hochlande in die eigentlichen Apalachen oder Alleghanys über, die in vier Hauptketten und zahllosen Nebenreihen die Mitte der östlichen Unionsstaaten durchziehen und sich im Westen Virginiens wieder zu einem Hauptstocke zusammenschließen. Die erste dieser Ketten, das blaue Gebirge, durchstreicht die Staaten New York, New Jersey, Pennsylvanien, Maryland und einen Theil von Virginien, sie ist fast nirgends über 1100 Fuß hoch und besteht aus lauter einförmigen Reihen, die in den einzelnen Staaten durch verschiedene Namen unterschieden, im Allgemeinen aber mit dem Collectiv-Namen „Blaue Berge" bezeichnet werden. Der zweite, nirgends über 3600 Fuß hohe Gebirgszug, im Westen des vorigen, führt den speciellen Namen Alleghanys und besteht ebenfalls aus mehreren Ketten. Die dritte Hauptkette, das Cumberland-Gebirge, ist eine Fortsetzung der

von der zweiten Kette im Staate Virginien auslaufenden Laurel-Hills; ihren Hauptknoten hat sie auf der Grenze von Kentucky, Tennessee und Virginien, durchzieht Tennessee und flacht sich bis zum Ufer des Mississippi ab. Die vierte Hauptkette sind die Cherokee-Gebirge, die südlichste Fortsetzung der Apalachen, die sich, nirgends die Höhe von 1100 Fuß übersteigend, durch Georgien und Alabama nach dem Mississippi ziehen, im südlichen Theile Georgiens in eine vollständige Fläche übergehen, auf der Halbinsel Florida aber als niedere Kalkhügel von Neuem aufsteigen. — Der ganze Gebirgszug der Apalachen hat in seiner südwestlichen Richtung eine Länge von 900 und eine Breite von 60 — 200 Meilen. Er ist größtentheils Urgebirg von Granit- und Gneisformation, zwischen dem Delaware und Rappahommock hat er den Charakter eines Flötzgebirges und besteht aus rothem Sandstein. Die eigentlichen Alleghanys sind größtentheils Kalk und Sandstein und haben theils runde, theils spitzig aufsteigende Gipfel.

Folgende sind die höchsten Gipfel des apalachischen Systems:

Mount Washington, New Hampshire	6428	Fuß.
Moosheloc, New Hampshire	4630	"
Mansfield, Vermont	4279	"
Otter Peak, Virginien	4260	"
Camels Rump, Vermont	4190	"
Saddle Mountain, Massachusetts	4000	"
Round Top, New York	3804	"
Killington Peak, Vermont	3675	"
Grand Monadnock, New Hampshire	3450	"
Ascutney, Vermont	3320	"
Mittlere Höhe der Alleghany Mountains	2500	"
Mittlere Höhe der Cumberlandgebirge	2300	"
Mittlere Höhe der blauen Berge (in Pennsylvanien)	1300	"

Das zweite Hauptgebirgssystem der Ver. Staaten ist das Felsengebirge (Chippewan-Gebirge, Rocky Mountains). Es ist eine Fortsetzung des Theils der Anden-Kette, der als Sierra Madre den nördlichen Theil von Anahuac (s. Mexiko) durchstreicht, und durchzieht in vielen, von Süden nach Norden aufsteigenden paralle-

len Ketten, bei einer Breite von 150—300 Meilen, den westlichen Theil der Ver. Staaten; die durchschnittliche Entfernung des Hauptstocks von der Küste des stillen Meeres beträgt 28—45 Meilen, aber das dazwischen liegende Land ist von vielen Nebenketten des großen Hauptzuges durchschnitten. Die mittlere Höhe der Felsengebirge beträgt ungefähr 6000 Fuß, aber ihre höchsten Gipfel erheben sich bis zu 10—12,000 Fuß. Ihr Charakter ist viel wilder und großartiger, als der der Alleghanys, ungeheure Felsenmassen erheben sich hier in ihrer Nacktheit und sind theilweise mit ewigem Schnee und Eis bedeckt. Nach Osten ausbiegend, umschließt die Hauptkette das weite Thal des Columbiaflusses, nach Westen sendet sie mehrere kleinere Ausläufer, die als schroffe Vorgebirge im stillen Ocean enden, und im Nordwesten streicht sie in gigantischen Gipfeln nach dem russischen Amerika hinüber. Unter den östlich von der Hauptkette und mit ihr parallel ziehenden Gebirgen, sind die schwarzen, die Ozark- und südöstlichen Gebirge, welche die Vormauer nach dem Mississippithale zu bilden, die bedeutendsten. — Das Ozark-Gebirge durchstreicht den südlichen Theil des Westens, Arkansas und das südliche Missouri; das südöstliche Gebirge hingegen durchstreicht in östlicher Richtung das Missouri-Gebiet und Iowa und theilt sich im Nordwesten in 2 Zweige, von denen der nördliche, die „Landeshöhe," durch die Hudsonsländer streicht und die nördliche Grenze des Mississippithales bildet, der südliche aber das südliche Ufer des Obernsees umschließt und sich nach dem Huron- und Michigan-See zu verflacht.

Wassersystem der Vereinigten Staaten.

Die beiden Hauptgebirgszüge, der Apalachische und das Felsengebirge, verbunden durch die Landeshöhe, welche den Nordwesten durchzieht, bilden für die Ver. Staaten 3 Haupt-Stromgebiete: das des St. Lorenz, des Mississippi und Columbia. Diese Wassermassen strömen nach drei verschiedenen Meeren, welche demnach die Hauptmeerbecken der Ver. Staaten bilden, nämlich: das Bassin des atlantischen Oceans, das Bassin des mexikanischen Golfs und das Bassin des stillen Oceans. Das erstere nimmt die größte Zahl der Flüsse der Ver. Staaten auf, in das zweite ergießt sich der Hauptstrom (Mississippi) und in das dritte münden, außer dem Columbia, zahlreiche kleinere Ströme.

I. Das atlantische Bassin, das von Neuschottland bis zur Südspitze Floridas in einer Länge von 1950 Meilen die Ostküste der Union bildet, empfängt, von Norden beginnend, folgende (schiffbare) Flüsse:

1) Der St. Lorenz, s. oben.

2) Der St. John, durchströmt einen Theil des Staates Maine, dann Neubraunschweig, und ergießt sich in die Fundy Bay.

3) Der Schoodic, oder Schudiak, bildet den Grenzfluß zwischen den Ver. Staaten und den britischen Provinzen, und mündet in die Passamaquoddy-Bay.

4) Der Penobscot im Staate Maine, mündet in die Bay gleichen Namens.

5) Der Connecticut, fließt durch die Staaten Vermont, Massachusetts und Connecticut, und ergießt sich in den Sund von Long-Island.

6) Die Thames, ebenfalls in Connecticut, mündet ebenfalls im Long-Island Sund.

7) Der Hudson, Hauptstrom des Staates New York, steht durch seine Nebenflüsse beinahe mit allen Seen dieses Staates in Verbindung und vereinigt durch den großen Erie-Kanal die canadischen Seen mit dem atlantischen Ocean. Seine bedeutendsten Zuflüsse sind: der Sacondago, Mohawk, Kattskill, Wallkill, Battenkill, Housak, Fishkill, Kroton. Die in seiner Mündung liegende Insel New York (Manhattan) scheidet ihn in 2 Arme: den East- und Nord-River, welche sich durch die Bay von New York in den atlantischen Ocean ergießen. Der Hudson ist bis Albany hinauf fortwährend mit Dämpfern, Seeschiffen 2c. bedeckt.

8) Der Delaware, wird durch die im Staate New York entspringenden Flüsse Cooquyo und Popachton gebildet, richtet seinen Lauf gegen Süden, trennt Pennsylvanien von New York und New Jersey und ergießt sich zwischen Kap May und Kap Henelopen in den Ocean. Bis Philadelphia hinauf ist er für die größten Schiffe zugänglich.

9) Die Susquehanna wird durch zwei Arme im nördlichen Theile des Staates New York gebildet und wendet sich dann

südlich nach dem Staate Pennsylvanien, wo ihr Strombecken sehr bedeutend wird. An der Nordostecke des Staates Maryland ergießt sie sich in den innersten Winkel der Chesapeake Bay. Wegen seiner vielen Fälle ist der Strom, trotz seiner großen Wassermasse, für größere Schiffe unzugänglich und wird beinahe nur von Booten befahren.

10) Der Patapsko mündet ebenfalls in die Chesapeake Bay bei Baltimore und bildet durch seine Mündung einen Hafen, der einer der angesehensten des Staates Maryland ist.

11) Der Potowmac, der wichtigste Fluß des mittleren Theiles der östlichen Staaten, entsteht durch zwei Arme und bildet während seines ganzen Laufes die Grenze zwischen Maryland und Virginien; an seinen Ufern liegen Georgetown, die Bundesstadt Washington und Alexandrien, bis zu welchen er mit Seeschiffen befahren wird.

12) Der Rappahannock fließt durch einen Theil Virginiens und mündet in die Chesapeake Bay.

13) Der James River, der bedeutendste Strom Virginiens, entspringt am östlichen Abhange der Alleghanys, führt zuerst den Namen Fluvannah, weiter unten den Namen James, fließt an Richmond und City Point, dem Hauptstapelplatze Virginiens, vorbei und mündet bei Old Point Comford in die Chesapeake Bay. Große Seeschiffe gelangen nur bis City Points, Briggs und Schooner dagegen bis Richmond.

14) Der Roanoke entspringt in Virginien und fließt dann in südlicher Richtung nach dem Staate Nord-Carolina. Er mündet in den Albemarle-Sund.

15) Der Tar oder Pamlico durchströmt Nord-Carolina und mündet in den Pamlico-Sund.

16) Die Neuse in Nord-Carolina mündet ebenfalls in den Pamlico-Sund.

17) Der Cape-Fear oder Clarendon durchströmt die Mitte des Staates Nord-Carolina und mündet durch 2 Arme in der Nähe des Kap Fear in das atlantische Meer.

18) Der Santee aus Süd-Carolina mündet unterhalb St. James durch zwei Arme.

19) Die Savannah bildet die Grenze zwischen Süd-Carolina und Georgien und mündet durch den Tybee-Sund.

20) Der Ogeechy, aus Georgien, mündet durch den Ossabaw-Sund.

21) Die Alatamaha durchströmt das Innere von Georgien und mündet in mehreren Armen durch den St. Simons-Sund.

22) Der St. Mary bildet die Grenze zwischen Georgien und Florida und mündet gegenüber der Insel Amelia.

23) Der St. John durchströmt Ost-Florida von Süden nach Norden und mündet bei St. Mateo in das atlantische Meer.

II. Das mexikanische Bassin (Golf von Mexiko), das von der Südspitze Florida's bis zur Mündung des Rio Grande mit seinen Buchten 1420 Meilen Küste hat, empfängt auf dieser Strecke, bei Florida beginnend und nach Nord und West übergehend, folgende Flüsse:

1) Der Charlotte River sammelt in seinem Becken die Wasser der sumpfigen Niederungen des südlichen Theiles von Ost-Florida und bildet in seiner Mündung einen schönen, aber bis jetzt wenig benutzten Hafen.

2) Der Apalachicola entspringt am südlichen Abfall der Ausläufer der Alleghany's und strömt dann südlich nach dem mexikanischen Golf. Auf seinem Laufe nimmt er eine Menge kleinerer Gewässer aus Georgien, Alabama und Florida auf.

3) Der Mobile, Hauptfluß des Staates Alabama, hat ein sehr bedeutendes Flußbecken und mündet in die Mobile-Bay.

4) Der Pascagoula aus dem Staate Mississippi mündet durch die Pascagoula-Bay.

5) Der Pearl River entspringt im Norden des Staates Mississippi und bildet auf seinem unteren Laufe die Grenze zwischen den Staaten Mississippi und Louisiana. Er fließt durch 3 Arme theils in den Pontchartrain See, theils in den Kanal, der den Pontchartrain See mit dem See Borgue verbindet.

6) Der Mississippi s. oben.

7) Der Mermenton, aus Louisiana, mündet in die Mermenton-Bay.

8) Der Calcasieu kommt ebenfalls aus Louisiana und erweitert sich oberhalb seiner Mündung zu einem kleinen See.

9) Der Sabine bildet die Grenze zwischen Lousiana und Texas und erweitert sich in der Nähe seiner Mündung ebenfalls zu einem See.

10) Der Rio Trinidad gehört, wie alle noch folgenden, in den mexikanischen Golf strömenden Flüsse, Texas an. Er entsteht durch die Vereinigung dreier Arme, nimmt eine große Menge von Nebenflüssen auf und mündet in den östlichen Theil der Galveston-Bay. Er wird über 250 und bei hohem Wasserstande 400 Meilen aufwärts mit einigen Dampfbooten befahren.

11) Der San Jacinto durchströmt die reiche, nach ihm benannte Prairie und mündet bei Lynchburg in den nordwestlichen Theil der Galveston-Bay.

12) Der Brazos durchströmt auf seinem ganzen Laufe den fruchtbarsten Theil von Texas und wird zu beiden Seiten durch viele Nebenflüsse verstärkt. Er ist 100 Meilen aufwärts für Dampfschiffe zugänglich.

13) Der Colorado durchströmt in vielen kleinen Bogen einen sehr fruchtbaren Landstrich, empfängt von Osten und Westen zahlreiche Zuflüsse und mündet in den östlichen Theil der Madagorda-Bay.

14) Der Guadelupe entspringt im westlichen Hochlande und hat unter anderen bedeutenden Zuflüssen den von Westen kommenden San Antonio, den er vor seiner Mündung in die Espiritu Santo-Bay aufnimmt. Der Guadelupe ist wegen seines schnellen und gekrümmten Laufes schwer zu befahren.

15) Der Nueces, dessen bedeutendster Zufluß der Rio Frio ist, entspringt am südwestlichen Abhange der Guadelupe-Mountains und mündet in die Nueces-Bay, welche den innersten Winkel der Corpus Christi-Bay bildet.

16) Der Rio Grande (auch Rio Bravo) bildet die südwestliche Grenze von Texas; er entspringt im fernen Westen, hat einen langen, ungemein gekrümmten Lauf und ist für kleine Dampfboote 200 Meilen aufwärts fahrbar.

III. Das Bassin des stillen Oceans, das vom Kap Flatterey im Territorium Washington (48½° nördl. Breite) bis zur San Diego-Bay, dem südlichsten Punkte Californiens (32½° nördl.

Breite) in einer Ausdehnung von 1534 Meilen, die Westküste der Ver. Staaten bildet, empfängt folgende Hauptflüsse:

1) Der Columbia (oder Oregon) entspringt an der Westseite des Felsengebirges, wird von Norden und Süden durch viele Zuflüsse verstärkt und bildet auf seinem unteren Laufe die Grenze zwischen den Territorien Washington und Oregon.

2) Der Umpqua durchströmt das Territorium Oregon von Süden nach Norden und biegt kurz vor seinem Ausflusse nach Westen.

3) Der Rogue entspringt im südlichen Theile von Oregon und strömt von Osten nach Westen.

4) Der Klamath entspringt im südlichen Oregon aus dem Klamathsee, seine Richtung ist von Norden nach Süden, bis er Californien erreicht, wo er sich nach Westen wendet.

5) Der Sacramento, der Hauptstrom Californiens, entspringt im nördlichen Theile dieses Staates in der Siera Nevada und fließt von Norden nach Süden vom 41° bis 38° nördl. Breite; von hier wendet er sich nach Westen und mündet in einer großen Bay (San Francisco-Bay) in den stillen Ocean. Unter seinen zahlreichen Zuflüssen, die alle in der Sierra Nevada entspringen, sind die namhaftesten: der Pitt, Feather, Yuba und San Joaquin.

6) Der Colorado (nicht zu verwechseln mit dem Colorado in Texas) entspringt in dem Felsengebirge Neumexiko's, strömt von Nordost nach Südwest, bis er an der Grenze Californiens sich nach Süden wendet. Er mündet an der Südspitze Californiens in das nördliche Ende des Golfs von Californien. Seine zahlreichen Zuflüsse entspringen im nordwestlichen Theile der Felsengebirge und strömen durch das Territorium Utah nach Neumexiko.

Neben ihren Strömen besitzen die Ver. Staaten beinahe in allen ihren Theilen große und kleinere Binnenseen; die wichtigsten von allen sind die 5 großen canadischen Seen, die wir schon oben kennen gelernt haben (Obern See, Huron See, Michigan, Erie, Ontario).

Die Küste der Ver. Staaten ist namentlich am atlantischen Ocean und längs dem mexikanischen Golfe, vielfach eingebuchtet und bietet eine Menge der trefflichsten Bayen, Häfen und Durchfahrten.

Bayen, Häfen, ꝛc. am atlantischen Ocean (im Norden beginnend).

1) Die Passamaquoddy-Bay zwischen Neubraunschweig und Maine. 2) Die Machias-Bay. 3) Frenchmans-Bay. 4) Penobscot-Bay. 5) Board-Bay. 6) Casco-Bay. 7) Saco-Bay. 8) Wells-Bay. 9) Yorks Harbour. 10) Pascotaqua-Bay, an der Küste von New Hampshire. 11) Ipswich-Bay. 12) Massachusetts-Bay mit dem Hafen Kap Cod und der Boston-Bay. 13) Kap Cod-Bay. 14) Barnstable-Bay. 15) Plymouth-Bay. 16) Buzzard-Bay. 17) Narraganset-Bay mit den Buchten Providence, Bristol und Mount Hope. 18) Der Long Island Sund zwischen Long Island und Connecticut und durch Hellgate mit dem Ostfluß des Hudson verbunden. 19) New York-Bay. 20) Raritan-Bay oder Amboy-Sund, öffnet sich in die New York-Bay. 21) Delaware-Bay zwischen Kap May und Kap Henelopen. 22) Senepurent-Bay, unterhalb Kap Henelopen. 23) Chesapeake-Bay, zwischen Kap Charles und Kap Henry, schiebt sich 300 Meilen weit von Süden nach Norden zwischen Virginien und Maryland ein und enthält eine Menge von Häfen, Buchten und kleineren Bayen. 24) Albemarle-Sund, an der Küste von Nord-Carolina. 25) Pamlico-Sund im Süden des vorigen. 26) Core-Sund. 27) Long-Bay. 28) Winyah-Bay. 29) Bulls-Haven. 30) St. Helena-Sund und Port Royal-Bay. Diese sämmtlich an der Küste von Süd-Carolina. 31) Savannah- oder Tybee-Sund. 32) Wassaw-Sund. 33) St. Catharina-Sund. 34) Sapello-Sund. 35) Jekyll-Sund. 36) Cumberland-Sund an der Küste von Georgien. 37) St. Johns-Haven an der Ostküste von Florida.

Bayen ꝛc. am mexikanischen Golfe (in Florida beginnend).

1) Richmond-Bay. 2) Chatham-Bay. 3) St. Juan-Bay. 4) Carlos-Bay. 5) Tampa oder Heilige Geist-Bay. 6) Vacasassey-Bay. 7) Apalache-Bay, diese sämmtlich an der Westküste des östlichen Florida. 8) St. Georges-

Sund. 9) St. Joseph=Bay. 10) St. Andreas=Bay. 11) St. Rosa=Bay. 12) Pensacola=Bay an der Küste West-Florida's. 13) Mobile=Bay an der Küste von Alabama. 14) Pascagoula=Bay. 15) St. Louis=Bay. 16) Der See Borgue, durch welchen der Pontchartrain=See in den mexikanischen Golf mündet. 17) Chandeleur=Bay. 18) Black=Bay. 19) Round=Bay. 20) Bastien=Bay. 21) Barataria=Bay. 22) Atchafalaya=Bay. 23) Vermillion=Bay. 24) Calcasiu=Bay, sämmtlich an der Küste von Louisiana. 25) Sabine=Bay. Diese und die folgenden sämmtlich in Texas. 26) Galveston=Bay, die bedeutendste in ganz Texas, vor welcher sich die Insel gleichen Namens, auch San Louis genannt, hinzieht, auf deren östlicher Spitze die Stadt Galveston liegt. Die Bay hat eine Menge kleinerer Einbuchten und nimmt einen großen Theil der texanischen Flüsse in sich auf. 27) West-Bay, am westlichen Ende der Insel Galveston. 28) Velasco=Bay, in der Mündung des Brazos. 29) Matagorda=Bay, durch die gleichnamige Insel gebildet, mit dem Hafen von Matagorda, der Trespalazios=Bay, der Labaca- und Espiritu Santo=Bay als Einbuchten. 30) Die Aransazua= oder Arausaro=Bay, im Südwesten der vorigen. 31) Corpus Christi=Bay, deren innerster Winkel die Nueces=Bay; sie wird durch die lange Sandinsel Mustang vom mexikan. Golfe getrennt. 32) Die Laguna del Madre wird durch die Insel Padre gebildet.

Bayen rc. am stillen Ocean (im Norden beginnend).

1) Juan de Fuca=Bay wird durch die Vancouvers=Insel und die nordwestliche, im Kap Flattery auslaufende Halbinsel des Territoriums Washington gebildet. 2) Pellican=Bay, südlich von Oregon, am Nordwestende Californiens. 3) Reddings=Bay. 4) Humboldts Harbour. 5) Bay von San Francisco, eine der herrlichsten Bayen der Erde, ist durch eine Bergreihe von der See getrennt und hat nur einen engen, ungefähr 1 Meile breiten Eingang. Hinter diesem Thore aber öffnet sie sich nach Süden und Norden und dehnt sich nach beiden Richtungen ungefähr 35 Meilen aus, so daß ihre Länge im Ganzen etwa 70 Meilen be-

trägt, während sich ihre Küste 275 Meilen weit ausdehnt. Durch Vorgebirge, Landzungen rc. wird sie in drei Theile geschieden: San Pablo und Suisson-Bay im Norden, und die eigentliche San Francisco-Bay im Süden. Ihr innerer Einschnitt ist ungefähr 40 Meilen von der See entfernt und hier strömen der Sacramento und San Joaquin in sie ein. 6) Monterey-Bay. 7) San Diego-Bay am Südwestende von Ober-Californien.

Neben diesen herrlichen natürlichen Wasserstraßen hat die Union noch künstliche Wasserstraßen (Kanäle), die das ganze Land wie ein Netz überziehen und eine Binnenschifffahrt ermöglichen, wie sie kein anderes Land der Welt aufzuweisen hat.

Die bedeutendsten Kanäle der Ver. Staaten.

Name des Kanals und der durch ihn verbundenen Plätze.	Meilen-Länge.
New York.	
Erie, von Albany nach Buffalo	364
Champlain, von Albany nach Whitehall	73
Chenango, von Utica nach Binghamton	96
Black River, von Rome nach Booneville	87
Chemung, vom Seneca See nach Knoxville	33
Cayuga und Seneca, vom Erie Kanal zum Seneca See	21
Oswego, von Syracus nach Oswego	38
Crooked Lake, von Dresden zum Crooked Lake	8
Genesee Valley, von Rochester nach Danville	52
Delaware und Hudson, von Honesdale nach Eddyville	108
Sodus, von Sodus Bay zum Erie Kanal	16
New Jersey.	
Morris, von Jersey City nach Easton	102
Delaware u. Raritan, v. New Brunswick nach Bordentown	43
Salem	4
Pennsylvanien.	
Pennsylvania, von Columbia nach Pittsburg	312
Susquehanna, von Duncans Island nach Northumberland	40
North Branch, von Northumberland nach Wyalusing	124
West Branch, von Northumberland nach Farrandsville	75
Delaware, von Easton nach Bristol	60
Beaver und Erie, von Beaver nach Erie	136
Schuylkill, von Philadelphia nach Port Carbon	108
Lehigh, von Easton nach Whitehaven	84

Name des Kanals und der durch ihn verbundenen Plätze.	Meilen-Länge.
Union, von Reading nach Middletown	82
Tidewater, von Wrightsville nach Havre de Grace . . .	45
Delaware.	
Delaware und Chesapeake, von Delaware City nach Chesapeake Bay	14
Maryland.	
Chesapeake und Ohio, von Georgetown nach Cumberland .	191
Virginien.	
James River und Kanawha, von Richmond nach Buchanan	196
Dismal Swamp, von Norfolk nach New Lebanon . . .	23
Süd Carolina.	
Santee, von Cooper zum Santee River	22
Ohio.	
Ohio, von Portsmouth nach Cleveland	309
Miami, von Cincinnati zum Wabash und Erie	181
Ohio und Pennsylvania, von Akron nach Beaver . . .	88
Walbonding, von Roscoe nach Rochester	25
Hocking, von Athens nach Carroll	56
Sandy und Beaver, von Bolivar zum Ohio River . . .	76
Indiana.	
Wabash und Erie, von Toledo nach Evansville	467
Whitewater, von Cambridge nach Cincinnati	68
Illinois.	
Illinois und Michigan	100

Die Kanäle erleichtern nicht nur die Schifffahrt, sondern schließen auch die ungeheuren, noch wüst liegenden Strecken der Kultur auf. Nicht nur im fernen Westen, sondern auch in den kultivirten Theilen der Union befinden sich nämlich noch große Sümpfe (Swamps) und Moräste. In den nördlichen Staaten theilt man sie in Swamps und Ponds ein, von denen die letzteren mehr Lachen, nie aber von bedeutendem Umfang, dafür aber, wie in Michigan, Maine und dem Nordwesten, in größerer Menge sind. Die eigentlichen Swamps dagegen, die mehr durch Anschwellung der größeren, ihre flachen Ufer übertretenden Ströme entstehen und in den rückwärts liegenden Theilen des Landes aus Mangel an Abzügen stehende Gewässer bilden, werden durch die Hitze der Sonne in wahre Sümpfe verwan-

delt und sind zum Theil von ungeheurer Ausdehnung; so ist der *Bufalo-* und *Great Swamp* in Pennsylvanien 60 Meilen lang und 15 breit; der *Cypressen-Swamp* auf der durch die Chesapeake-Bay und den atlantischen Ocean gebildeten Halbinsel umfaßt gegen 50,000 Acker; der *Dismal-Swamp* zwischen Virginien und Nord-Carolina ist 30 Meilen lang und 10 Meilen breit, der *Okenfanoka* zwischen Georgien und Florida hat 190 Meilen im Umfang, und die *Cypressen-Swamps* in Louisiana dehnen sich längs dem westlichen Ufer des Mississippi gegen 40 Meilen weit aus. —

Das Hauptverkehrsmittel neben den Kanälen sind die *Eisenbahnen*. In keinem Lande der Welt geschieht so viel für den Bau derselben, als in der Union. Einen Begriff von der riesigen Thätigkeit in dieser Beziehung gibt folgende summarische und tabellarische Uebersicht.

Summarische Uebersicht der Eisenbahnen in den einzelnen Staaten.

Staaten.	Vollendete Bahnen.	Im Bau begriffene.	Staaten.	Vollendete Bahnen.	Im Bau begriffene.
	Meilen.	Meilen.		Meilen.	Meilen.
Maine	394	111		10,349	3995
Newhampshire	624	41	Alabama . .	135	945
Vermont . . .	427		Mississippi . .	100	491
Massachusetts	1203	36	Louisiana . .	63	200
Rhode Island	56	32	Texas	32	72
Connecticut .	647	198	Arkansas . . .		
New York . .	2129	925	Tennessee . .	185	509
New Jersey . .	348	89	Kentucky . . .	94	661
Pennsylvanien	1244	903	Ohio	1385	1755
Delaware . .	40		Michigan . .	474	190
Maryland . .	521		Indiana . . .	755	979
Virginien . .	1027	830	Illinois . . .	296	1772
Nord Carolina	249	223	Missouri . . .	37	515
Süd Carolina	529	296	Iowa		180
Georgien . .	857	311	Wisconsin . .	70	521
Florida . . .	54		Californien .	20	153
	10,349	3995		13,995	12,938

Das Eisenbahn-Netz, welches die einzelnen Staaten mit einander verbindet, wird von Tag zu Tag reger. Eine kurze Unterbrechung

in Virginien abgerechnet, läuft schon jetzt eine vollständige Linie vom nördlichsten Staate Maine bis zu dem südlichen Staate Alabama (von Waterville in Maine bis Montgomery in Alabama), und in kurzer Zeit wird sie sich bis New Orleans erstrecken. Boston, New York und Philadelphia sind durch Linien, die unter einander selbst verzweigt sind, mit den westlichen Städten Cincinnati, Chicago, Terre Haute in Verbindung, und in Bälde werden die Schienen Galena und Rock Island am Ufer des Mississippi erreichen. Auch vom Süden, von Charleston und Savannah, dringen die Eisenbahnstraßen empor nach dem Ufer des Mississippi, und in Bälde wird ihre Verbindung mit Memphis (im Staate Tennessee, am Mississippi) hergestellt sein. Eifrig wird an Bahnen gearbeitet, welche den mexikanischen Golf mit den großen nördlichen Seen verbinden werden. Die hauptsächlichsten Verbindungslinien zwischem dem Osten und dem Mississippi-Gebiete bestehen gegenwärtig in den Bahnen der Staaten New York und Pennsylvanien, die sich theils von New York über Albany und Buffalo, theils von Philadelphia über Pittsburg an die Bahnen längs den Ufern der großen Seen anschließen, und hier in den Bahnen der Staaten Ohio, Indiana rc. ihre Fortsetzung finden. Eine andere westliche Linie bildet die Baltimore-Ohio Bahn von Baltimore nach Wheeling. Hiezu wird in kurzer Zeit eine Eisenbahnlinie von Richmond nach dem östlichen Tennessee kommen. — Seitdem der Plan einer Eisenbahnverbindung zwischen dem atlantischen und stillen Ocean so allgemeinen Anklang findet, ist nicht zu bezweifeln, daß auch dieses riesige Unternehmen in Bälde ins Leben treten wird.

Tabellarische Uebersicht der Eisenbahnlinien in den einzelnen Staaten.

No.	Name der Bahn und der durch sie verbundenen Plätze.	Vollendet.	Im Bau.	Total-Länge.
	Maine.			
1	Androscoggin, von Leeds Station, an der Androscoggin und Kennebec R. R. durch Farmington nach W. Central Maine	20	18	
2	Androscoggin und Kennebec, von Portland nach Waterville	55	...	55
3	Atlantic und St. Lawrence, von Portland nach Montreal. Ganze Länge, 292 Meilen; Länge bis Island Pond	149	...	149
4	Bangor und Piscataquis, von Bangor nach Old Town	12	...	12
5	Bath Zweigb., von Brunswick nach Bath	9	...	9
6	Belfast und Moosehead Lake, von Belfast nach Moosehead Lake	...	...	80
7	Belfast und Waterville, von Belfast nach Waterville	...	...	40

No.	Name der Bahn und der durch sie verbundenen Plätze.	Vollendet.	Im Bau.	Total-Länge.
8	Buckfield Zweigb. von Mechanic Falls nach Buckfield	13	17	30
9	Calais und Baring, von Calais nach Baring	6	...	6
10	Calais und Baring Zweigb.	5½	...	5½
11	Damariscotta, von Damariscotta Village bis zum Damariscotta River	...	...	8
12	European und N. American, von Portland nach Halifax			
13	Great Falls und South Berwick, von Great Falls nach S. Berwick	...	8	8
14	Franklin, von Machiasport nach Whitneyville	9	...	9
15	Kennebec und Portland, von Portland nach Augusta	60	...	60
16	Lewiston und Topsham, von Lewiston nach Topsham	...	...	20
17	Newport und Dexter, von Newport nach Dexter	...	...	15
18	Penobscot und Kennebec	...	...	
19	Portland, Saco und Portsmouth, von Portland nach Portsmouth	52	...	52
	Boston und Maine. S. No. 55.			
20	Sebago Zweigb.	...	9	9
21	York and Cumberland, von Portland nach Great Falls	18	35	53
22	Vassalborough und China, von Vassalborough nach China	...	...	15
23	Old Town und Lincoln, von Old Town durch Lincoln zum St. John-Thale.	...	33	...
	New-Hampshire.			
	Atlantic und St. Lawrence. S. No. 3.			
24	Ashuelot, von Keen nach South Vernon	23	...	23
	Boston und Maine. S. No. 55.			
25	Boston, Concord und Montreal, von Concord nach Wells River	93	...	93
26	Bristol Zweigb., von Franklin nach Bristol	13	...	13
27	Cheshire, von South Ashburnham nach Bellows Falls	54	...	54
28	Cocheco, von Dover nach Alton Bay.	28	...	28
29	Concord, von Concord nach Nashua	35	...	35
30	Merrimack und Connecticut Rivers, von Concord nach Claremont	25	26	51
31	Merrimack und Connecticut Rivers, von Manchester nach Henniker	26	...	26
32	Contocook Valley, von Contocookville nach Hillsboro' Bridge	14	...	14
33	Great Falls Zweigb., von Rollingsford nach Great Falls	3	...	3
34	Great Falls und Conway, von Great Falls nach Milton	13	...	13
35	Manchester und Lawrence, von Manchester nach Lawrence	26	...	26
36	Northern, von Concord nach West Lebanon	69	...	69
37	Portsmouth und Concord, von Portsmouth nach Concord	47	...	47
38	Sullivan, von Bellows Falls nach Windsor	26	...	26
39	White Mountains, von Wells River nach Littleton			
40	Wilton, von Wilton nach Nashville	15	...	15
	Worcester und Nashua. S. No. 103.			
	Nashua und Lowell. S. No. 80.			
	Vermont.			
	Atlantic und St. Lawrence. S. No. 3.			
41	Bennington Zweigb. der Westlichen Vermont Eisenbahn	6	...	6
42	Brattleborough Zweigb. von Grout's Corner nach Brattleborough	21	...	21
43	Burlington Zweigb., von Essex Junction nach Burlington	7	...	7
44	Connecticut und Passumpsic Rivers, von White River Junction nach Derby Line	61	53	114
45	Rutland und Burlington, von Bellow's Falls nach Burlington	120	...	120
46	Rutland und Washington, von Rutland nach Castleton	11	...	11
47	Missisque Bay, von der Vermont Centralb. nach Island Pond	32	...	32
48	Vermont und Canada, von Essex Junction nach Rouse's Point	46	...	46
49	Vermont Valley, von Bellow's Falls nach Brattleborough	24	...	24
50	Western Vermont, von Bennington nach Rutland	53	...	53
51	Vermont Centralb., von Windsor nach Rouse's Point	156	...	156
	Massachusetts.			
	Amherst und Belchertown. S. No. 117.			
52	Berkshire. S. No. 111.			
53	Boston, Barre und Gardner, von Gardner nach Barre			
54	Boston und Lowell, von Boston nach Lowell	26	...	26
55	Boston und Maine, von Boston nach Berwick Junction	74	...	74
56	Boston und Providence, von Boston nach Providence	43	...	43
57	Boston und Worcester, von Boston nach Worcester	45	...	45
58	Cape Cod Zweigb., von Middleborough nach Sandwich	28	...	28

No.	Name der Bahn und der durch sie verbundenen Plätze.	Vollendet.	Im Bau.	Total-Länge.
59	Charles River Zweigb., von Boston nach Newton Upper Falls	12	...	12
60	Charles River			
	Cheshire. S. No. 27.			
61	Connecticut River, von Springfield nach South Vernon	50	...	50
62	Danvers und Georgetown, von Danvers nach Georgetown	...	...	51
63	Dedham Zweigb. der Boston und Providence Eisenbahn	2	...	2
64	Dorchester und Milton Zweigb., von Neponset nach Milton Upper Mills	3	...	3
65	Ostb., von Boston nach Berwick Junction	67	...	67
66	Essex, von Salem nach Lawrence	21	...	21
67	Fall River, von Fall River nach South Braintree	42	...	42
68	Fitchburg, von Boston nach Fitchburg	50	...	50
69	Fitchburg und Worcester, von Fitchburg nach Worcester	14	...	14
70	Grand Junction	7	...	7
71	Gloucester Zweigb., von Beverly nach Gloucester	14	...	14
72	Harvard Zweigb., von Somerville nach Harvard	1	...	1
	Hudson und Berkshire. S. No. 140.			
73	Lexington und W. Cambridge, von W. Cambridge nach Lexington	6	...	6
74	Lancaster und Sterling Zweigb., von S. Acton nach Feltonville	9	...	9
75	Lowell und Lawrence, von Lowell nach Lawrence	12	...	12
76	Marlborough Zweigb., von Fentonville nach Marlborough	2½	...	2½
77	Marblehead Zweigb., von Salem nach Marblehead	4	...	4
78	Medford Zweigb., von Malden nach Medford	1½	...	1½
79	Medway Zweigb., von North Wrentham nach Medway	5	...	5
80	Nashua und Lowell, von Nashua nach Lowell	15	...	15
81	New Bedford und Taunton, von New Bedford nach Taunton	20	...	20
82	Newburyport, von Newburyport nach Bradford	15	...	15
	New London, Willimantic und Palmer. S. No. 117.			
	New Haven, Hartford und Springfield. S. No. 114.			
	New York und Boston Air-Line. S. No. 118.			
83	Norfolk County, von Blackstone nach Dedham	26	...	26
	Norwich und Worcester. S No. 120	59	...	59
84	Old Colony, von Boston nach Plymouth	37	...	37
	New Haven und Northampton. S. No. 115.			
85	Bridgewater Zweigb., von South Abington nach Bridgewater	7	...	7
86	Peterboro' und Shirle, von Groton nach Mason Village, N. H.	23	...	23
87	Pittsfield und North Adams, von Pittsfield nach North Adams	19	...	19
88	Providence und Bristol			
89	Salem und Lowell, von Salem nach Lowell	17	...	17
90	Saugus Zweigbahn, von der Oestlichen Eisenbahn nach Lynn	9	...	9
91	South Bridge und Blackstone			
92	South Reading Zweigb., von South Reading nach Salem	9	...	9
93	South Uferb., von Braintree nach Cohasset	12	...	12
94	Stockbridge und Pittsfield	22	...	22
95	Stony Brook, von Groton nach Chelmsford	13	...	13
96	Stoughton Zweigb., von Stoughton nach Canton	4	...	4
97	Taunton Zweigb., von Taunton nach Mansfield	12	...	12
98	Troy und Greenfield			
99	Vermont und Massachussets, von Fitchburg nach Greenfield	56	...	56
100	Ware River			
101	Western, von Worcester nach Albany	155	...	155
102	W. Stockbridge, von der State Line Station nach W. Stockbridge	3	...	3
103	Worcester und Nashua, von Worcester nach Nashua	46	...	46
	Rhode Island.			
	New York und Boston Linie. S. No. 118.			
104	Providence und Plainfield, von Providence nach Plainfield, Conn.	...	32	32
105	Providence und Stonington, von Providence nach Stonington	50	...	50
106	Providence und Worcester, von Providence nach Worcester	43	...	43
107	Woonsocket Union, von der W. nach der R. J. Staaten-Linie	...	...	18
	Connecticut.			
108	Collinsville Zweigb., von Plainville nach Collinsville	11	...	11
109	Danbury und Norwalk, von Danbury nach Norwalk	24	...	24
110	Hartford, Providence und Fishkill	50	96	146

No.	Name der Bahn und der durch sie verbundenen Plätze.	Vollendet.	Im Bau.	Total-Länge.
111	Housatonic, einschließlich der Berkshire Eisenbahn, von Bridgeport nach Pittsfield	110	...	110
112	Middletown Zweigb., von Berlin nach Middletown	10	...	10
113	Naugatuck, von ihrer Vereinigung mit der New York und New Haven R. R. nach Winsted	57	...	57
114	New Haven, Hartford und Springfield	62	...	62
115	New Haven und Northampton	45	...	45
116	New Haven und New London, von N. Haven nach N. London	55	...	55
117	New London, Willimantic und Palmer, von New London nach Palmer	66	...	66
118	New York und Boston, Linie von New York nach Boston			
119	New York und New Haven, von New York nach New Haven	76	...	76
120	Norwich und Worcester, von Norwich nach Worcester	59	...	59
121	New London und Stonington, von N. London nach Stonington		10	10
122	Housatonic Zweigb.	11	...	11
	New York.			
123	New York und Erie, von Jersey City und Piermont nach Dunkirk	464	...	464
124	Albany und Schenectady, von Albany nach Schenectady	17	...	17
125	Utica und Schenectady, von Utica nach Schenectad	78	...	78
126	Syracuse und Utica, von Syracuse nach Utica	53	...	53
127	Rochester und Syracuse, direct	80	...	80
128	Rochester, Lockport und Niagara Falls, von Rochester nach Niagara-Falls	76	...	76
129	Buffalo und Rochester, von Buffalo nach Rochester	76	...	76
130	Auburn und Canandaigua Zweigb. der Centralbahn von Syracuse nach Rochester	104	...	104
131	Schenectady und Troy Zweigbahn der New York Central B.	20	...	20
132	New York Centralbahn, besteht aus den 8 zuletzt genannten Linien	504	...	504
133	Buffalo und New York City, von Buffalo nach Hornellsville	91	...	91
134	Buffalo und Conhocton Valley, oder Buffalo, Corning und New York, von Corning nach Batavia	132	...	132
135	Buffalo und State Line, von Buffalo nach der Pennsylvania Linie	69	...	69
136	Canandaigua und Elmira, von Canandaigua nach Elmira	67	...	67
137	Canandaigua und Niagara Falls	50	47	97
138	Hudson River, von New York nach Albany und Troy	150	...	150
139	Harlem, von New-York nach den 4 Ecken der Chathamstraße	130	...	130
140	Hudson und Berkshire, von Hudson nach West-Stockbridge.	34	...	34
141	Long Island, von Brooklyn nach Greenport	95	...	95
142	Cayuga und Susquehanna, von Ithaca nach Oswego	35	...	35
143	Nordbahn, oder Ogdensburg, von Ogdensburg nach Rouse's Point	118	...	118
144	Oswego und Syracuse, von Oswego nach Syracuse	35	...	35
145	Rome und Watertown, von Rome nach Cap Vincent	97	...	97
146	Potsdam und Watertown, von Watertown nach der Nordbahn zu Stockholm			
147	Buffalo und Niagara Falls, von Buffalo nach den Niagara Falls	... 22	... ...	75 22
148	Albany Nordbahn, von Albany nach Eagle Bridge	32	...	32
149	Albany und Susquehanna, von Albany nach Binghamton		153	153
150	Rensselaer und Saratoga, von Troy nach Saratoga	25	...	25
151	Saratoga und Washington, von Saratoga nach Castleton	52	...	52
152	Saratoga und Schenectady, von Saratoga nach Schenectady	22	...	22
	Troy und Bennington. Siehe No. 41.	32	...	32
153	Sackett's Harbor und Ellisburg, von Sackett's Harbor nach Pierrepont Manor	17	...	17
154	Sodus Point und Südbahn, von Sodus Point nach Halls Corners.	...	34	34
*154	Troy und Greenfield (geht bis Boston.)			
	Rutland und Washington. Siehe No. 46.	60	...	60
155	Plattsburg und Montreal, von Plattsburg nach Montreal	62	...	62
156	Syracuse und Binghampton, von Syracuse nach Binghampton	...	80	80
157	Utica und Binghampton, von Utica nach Binghampton	...	...	95
158	Utica und Black River, von Utica nach Clayton	...	108	108

No.	Name der Bahn und der durch sie verbundenen Plätze.	Vollendet.	Im Bau.	Total-Länge.
159	Lake Ontario, Auburn und Ithaca, von Fairhaven nach der Ithaca und Owego Bahn	...	80	80
160	Attica und Alleghany, von Attica nach der Pennsylvania Linie	...	74	74
161	Buffalo und Alleghany Valley, von Buffalo nach der vorhergehenden	...	...	30
162	Erie City und New York, von Erie (Pa.) nach der New York und Erie Bahn	...	...	75
163	Corning und Olean, von Corning nach Olean	...	...	80
164	Buffalo und Pittsburg, von Buffalo nach Alleghany Valley. Projectirt.			
165	Newburg Zweigbahn von New York und Erie, von Newburg nach Chester	19	...	19
166	Rochester und Lake Ontario von Rochester nach Lake Ontario	7	...	7
167	Genesee Valley, von Rochester südwärts			
168	Skaneateles und Jordan, von Skaneateles nach Jordan	5	...	5
169	Troy und Greenbush, von Troy nach Greenbush	6	...	6
170	Saratoga und Sackett's Harbor. Projectirt.			
171	Corning und Bloßburg, von Corning nach Bloßburg	41	...	41
172	Lebanon Springs, von Bennington nach Chatam four corners	...	...	50
173	Plattsburg und Whitehall. Projectirt.	...	...	100
174	Batavia und Attica Zweigbahn	14	...	14
175	Buffalo und Lockport, von Buffalo nach Lockport	22	...	22
176	Niagara Falls und Lake Ontario, von Youngstown zur Hängebrücke	...	12	12
177	New York und Western, von New York City, durch Delhi und Norwich, nach Auburn in West New York	...	...	300
178	Mohawk Valley	...	...	78
179	West Side, von New York nach Albany	...	...	...
180	Rome, Clayton und Ogdensburg. Projectirt.			
	Whitehall und Plattsburg. Projectirt. Siehe No. 173.			
	New Jersey.			
181	Belvidere und Delaware, von Trenton nach Belvidere. Beinahe fertig.	...	...	63
182	Burlington und Mount Holly, von Burlington nach Mount Holly	6	...	6
183	Camden und Amboy, von Camden nach Amboy	64	...	64
184	Camden und Amboy Zweigbahn, von Trenton nach New Brunswick	26	...	26
185	Camden und Atlantic, von Camden nach Absecom	25	32	57
186	Camden und Cape May. Projectirt.			
187	New Jersey, von Jersey City nach New Brunswick	30	...	30
188	New Jersey Central, von Elisabethport nach Easton	64	...	64
189	Morris und Essex, von Newark nach Delaware Water Gap	44	36	80
190	Freehold Zweigbahn der Camden und Amboy Bahn			
191	Flemington Zweigbahn	6	...	6
192	Trenton Zweigbahn, von Trenton nach Bordentown			
193	Philadelphia und Trenton, von Philadelphia nach Trenton	30	...	30
194	Union, früher Ramapo und Paterson, von Jersey City nach der Erie Bahn bei Sufferns	33	...	33
	Pennsylvanien.			
195	Pennsylvania Central, von Harrisburg nach Pittsburg	248	...	248
196	Philadelphia und Reading, von Philadelphia nach Pottsville	95	...	95
197	Philadelphia und Columbia, von Philadelphia nach Columbia	82	...	82
198	Philadelphia, Wilmington und Baltimore	98	...	98
	Philadelphia und Trenton. Siehe No. 193.			
199	Philadelphia, Germantown und Norristown	17	...	17
200	West Chester Zweigbahn der Philadelphia und Columbia Bahn	9	...	9
201	Lancaster und Harrisburg, von Dillerville nach Harrisburg	35	...	35
202	Cumberland Valley, von Chambersburg nach Harrisburg	56	...	56
203	Franklin, von Chambersburg nach Hagerstown	22	...	22
204	Baltimore und Susquehanna, von York nach Baltimore ist vereinigt mit der	57	...	57
205	York und Cumberland, von York nach Harrisburg	25	...	25
206	Alleghany Portage, von Hollydaysburg nach Johnstown	28	...	28

No.	Name der Bahn und der durch sie verbundenen Plätze.	Vollendet	Im Bau.	Total-länge.
207	Alleghany Valley, von Pittsburg nach Ceres, oder nach der New York State Linie	...	...	176
208	Beaver Meadow, von Mauch Chunk nach den Kohl-Minen	26	...	26
209	Blairsville Zweigbahn der Central Bahn.	3	...	3
210	Carbondale und Honesdale, von Carbondale nach Honesdale	21	...	21
211	Chester Valley, von Downingtown nach Norristown	22	...	22
212	Columbia Zweigbahn, von Columbia nach der Lancaster und Harrisburg Bahn	18	...	18
	Corning und Bloßburg. Siehe No. 171.			
213	Catawissa. Williamsport und Erie, von Milton nach Easton	...	100	100
214	Cornwall und Pine Grove, von Lebanon nach Pine Grove	...	...	20
215	Chartier's Valley, von Pittsburg nach Washington	...	25	25
216	Danville und Pottsville. Wenig benutzt.	...	...	...
217	Dauphin und Susquehanna	16	...	16
218	Delaware, Lehigh und Wyoming, von Wilkesbarre nach dem Delaware Water Gap			
219	Delaware, Lackawanna und Westbahn, von Great Bend nach dem Delaware Water Gap	50	60	110
220	Erie und Nordostbahn	19	...	19
221	Erie und Cleveland, von Erie nach Cleveland	95	...	95
222	Germantown Zweigbahn	6	3	9
	Harrisburg und Lancaster. Siehe No. 201.			
223	Hempfield von Wheeling nach Greensburg	...	82	82
224	Hazleton und Lehigh, von den Hazleton Kohl-Minen nach Lehigh River	10	...	10
225	Huntington und Broad Top, von Huntington nach Broad Top Mountain	...	26	26
226	Hollidaysburg Zweigbahn der Central Bahn	6	...	6
227	Lebanon Valley, von Reading nach Harrisburg	...	56	56
228	Lehigh und Susquehanna, von Wilkesbarre nach Whitehaven	20	...	20
229	Little Schuylkill, von Port Clinton nach Tamaqua	20	...	20
230	Lykens Valley, von Lykens nach Millersburg	16	...	16
231	Mahanoy und Wiconisco, von Mahanoy nach Wiconisco	17	...	17
232	Mauch Chunk, mit Zweigbahnen nach den Kohl-Minen	25	...	25
233	Mine Hill, von Schuylkill Haven nach Fremont	12	...	12
234	Mount Carbon	7	...	7
235	Norristown, Doylestown und New Hope, von Norristown nach New Hope	...	...	28
236	Mill Creak, von Port Carbon nach den Kohlenminen	9	...	9
237	Nesquehoning	5	...	5
238	North Pennsylvania, von Philadelphia nach New York und der Erie-Eisenbahn zu Waverly	...	...	216
239	Nordwest-Zweigbahn der Pennsylv. Eisenbahn, von Blairsville nach Newcastle	...	...	80
240	Pennsylvania Kohlencompagnie-Bahn, vom Lackawanna River nach dem Lackawaxen	47	...	47
241	Pittsburg und Erie, von Pittsburg nach Erie	...	...	140
242	Pittsburg und Steubenville, von Pittsburg nach Steubenville	...	35	35
	Ohio u. Pennsylvania, von Pittsburg nach Crestline. S. No. 413.			
243	Pittsburg und Connellsville, von Pittsburg nach Connellsville			
244	Pittsburg und Washington, von Pittsburg nach Washington	...	...	25
245	Philadelphia City	6	...	6
246	Philadelphia und Sunbury, von Philadelphia nach Sunbury Im Bau begriffen	20		
247	Philadelphia und Baltimore, von Philadelphia nach Baltimore. Projectirt			
248	Room Run	6	...	6
249	Schuylkill Valley und Zweigb.	25	...	25
250	Sunbury und Erie, von Sunbury nach Erie	...	38	272
251	Sunbury und Shamokin, von Sunbury nach Shamokin	18	...	18
252	Susquehanna, von Harrisburg nach Sunbury	...	...	52
253	Strasburg	7	...	7
254	Treverton und Mahanoy	15	...	15
255	West Chester und Philadelphia (direct)	...	26	26
256	Williamsport und Elmira, von Williamsport nach Elmira	25	50	75

No.	Name der Bahn und der durch sie verbundenen Plätze.	Vollendet.	Im Bau.	Total-Länge.
257	York und Wrightsville, von York nach Wrightsville	13	...	13
258	Venango			
	Delaware.			
259	Delaware Central, von Dona nach Seaford	...	...	45
260	Newcastle und Frenchtown, von Newcastle nach Frenchtown	16	...	16
261	Wilmington und Newcastle, von Wilmington nach Newcastle	5	...	5
	Philadelphia, Wilmington und Baltimore. S. No. 198.			
	Maryland.			
262	Baltimore und Ohio, von Baltimore nach Wheeling	380	...	380
263	Washington Zweigb., von Baltimore nach Washington	38	...	38
	Baltimore und Susquehanna. S. No. 204.			
264	Westminster Zweigb. der obigen	17	...	17
265	Annapolis und Elk Ridge, von Annapolis nach Washington Zweigb.	21	...	21
266	Frederick Zweigb. von der Baltimore und Ohio Eisenbahn	3	...	3
	Philadelphia, Wilmington und Baltimore. S. No. 198.			
	Franklin, von Hagerstown nach Chambersburg. S. No. 203.			
	Baltimore und Philadelphia. S. No. 247.			
	Virginien.			
267	Richmond, Fredericksburg und Potomac	76	...	76
268	Petersburg und Roanoke, von Petersburg nach Weldon	64	...	64
269	Richmond und Petersburg, von Richmond nach Petersburg	22	...	22
270	Virginia Central, von Richmond nach Covington	107	88	195
271	Richmond und Danville, von Richmond nach Danville	73	84	157
272	South Side, von Lynchburg nach Petersburg	62	58	120
273	Seaboard und Roanoke, von Portsmouth nach Weldon, N. C.	80	...	80
274	Virginien und Tennessee, von Lynchburg nach der Tennessee Route	60	145	205
275	Winchester und Potomac, von Winchester nach Harper's Ferry	32	...	32
276	Manassas Gap, von der Orange und Alexandria Eisenbahn nach dem Valley von Virginien	27	80	107
277	Orange und Alexandria, von Alexandria nach Gordonsville	65	25	90
278	Alexandria und Lynchburg, von Gordonsville nach Lynchburg	...	...	80
279	Warrenton Zweigb., von der Orange und Alexandria Eisenbahn nach Warrenton	10	...	10
280	Appomattox, von Petersburg nach City Point	9	...	9
281	Northwestern, von Parkersburg nach der Baltimore und Ohio Eisenbahn	...	120	120
282	Greenville und Roanoke, von Hicksford nach Gaston	21	...	21
283	Clover Hill, in Appomattox County	15	...	15
284	Petersburg und Norfolk. Projectirt	...	...	78
285	Covington und Ohio, von Covington nach Guyandotte	...	...	200
286	Roanoke Valley, von Clarksville nach der Gaston und Raleigh Eisenbahn	24	...	24
287	Blue Ridge	...	17	
288	Chesterfield, von Richmond nach den Kohlenminen	12	...	12
289	Alexandria, Loudon und Hampshire			
290	Tuckahoe und James River	5	...	5
	Nord-Carolina.			
291	Wilmington und Raleigh, von Wilmington nach Weldon	162	...	162
292	Gaston und Raleigh, von Gaston nach Raleigh	87	...	87
293	Wilmington und Manchester, von Wilmington nach Manchester. Beinahe fertig	...	...	156
294	North Carolina Central, von Goldsborough nach Charlotte	...	223	223
295	Charlotte und South Carolina, von Charlotte nach Columbia	110	...	110
	Roanoke Valley. S. No. 286.			
296	Goldsborough und Beaufort	...	90	90
297	Salisbury Zweigbahn der Central-Eisenbahn, von Salisbury nach der Tennessee Route	...	150	150
298	Fayetteville und Western	...	...	50
299	Gaston und Weldon, von Gaston nach Weldon	13	...	13
	Wilmington und Weldon. S. No. 291.			

No.	Name der Bahn und der durch sie verbundenen Plätze.	Vollendet.	Im Bau.	Total-Länge.
	Süd-Carolina.			
300	South Carolina, von Charleston nach Hamburg	137	...	137
301	Columbia Zweigb. der obigen, von Columbia nach Branchville	67	...	67
302	Greenville und Columbia, von Greenville nach Columbia	143	...	143
303	Camden Zweigb., von Camden nach der Columbia Zweigb.	37	...	37
304	Spartanburg und Union, von Spartanburg nach der Greenville und Columbia Eisenbahn	...	42	70
305	King's Mountain, von Yorkville nach Chesterville	22	...	22
306	Cheraw und Darlington, von Cheraw nach Florence	...	40	40
307	Abbeville Zweigb. der Greenville und Columbia	12	...	12
308	Anderson Zweigb. derselben	10	...	10
309	Laurens, vom Laurens Court Hause nach Newberry	15	16	31
	Charlotte und South Carolina, von Charlotte nach Columbia. S. No. 295.			
	Wilmington und Manchester. S. No. 293.			
310	Nord-Ostb., von Charleston nach der Wilmington und Manchester Eisenbahn	...	50	103
311	Rabun Gap, von der Greenville und Columbia Eisenbahn nach Knoxville	...	...	170
	Georgia.			
312	Georgia Central, von Savannah nach Macon	191	...	191
313	Georgia, von Augusta nach Atlanta	170	...	170
314	Macon und Western, von Atlanta nach Macon	101	...	101
315	Western und Atlantic, von Atlanta nach Chattanooga	140	...	140
316	Muscogee, von Columbus nach Fort Valley	71	...	71
317	South Western, von Macon nach Oglethorpe	50	...	50
318	Atlanta und Lagrange, von Atlanta nach West Point	87	...	87
319	Waynesborough und Augusta, von Augusta nach der Central-Eisenbahn bei Millen	52	...	52
320	Athens Zweigb. der Georgia Eisenbahn	40	...	40
321	East Tennessee und Georgia, von Dalton nach Knoxville	80	30	110
322	Rome Zweigb., von Rome nach Kingston	20	...	20
323	Milledgeville und Gordon, von Milledgeville nach Gordon	17	...	17
324	Washington Zweigb. der Georgia Eisenbahn	...	17	17
325	Eatonton, von Eatonton nach Milledgeville	...	22	22
326	Warrenton Zweigb. der Georgia Eisenbahn	4	...	4
327	Brunswick und Florida, von Brunswick nach Pensacola	...	130	130
328	Air-Route, von Savannah nach Albany oder Pensacola. Projectirt	...	...	180
	Rabun Gap. S. No. 311.			
329	Macon und Warrenton. Projectirt.	...	...	80
	Florida.			
330	Tallahassee und St. Mark's, von Tallahassee nach St. Mark's	26	...	26
	Brunswick und Florida, von Brunswick nach Pensacola. S. No. 327.			
	Alabama und Florida. S. No. 338.			
	Savannah und Pensacola. S. No. 328.			
	Alabama.			
331	Alabama u. Tennessee River, von Salem nach Gunter's Landing	55	145	200
332	Montgomery und West Point, von Montgomery nach W. Point	88	...	88
333	Memphis und Charleston, von Memphis nach der Nashville und Chattanooga Eisenbahn	93	188	281
334	Mobile und Ohio, von Mobile nach Cairo	33	461	494
*334	Alabama und Mississippi, von Selma nach Brandon, Miss.	...	200	200
335	Girard und Mobile von Girard nach Mobile	...	52	220
336	Winchester und Alabama, von der Nashville und Chattanooga Eisenbahn, nahe Winchester, nach Huntsville	...	50	50
337	Tuscumbia und Decatur, mündet in die Memphis u. Charleston Eisenbahn	46	...	46
338	Alabama und Florida, von Montgomery nach Mobile oder Pensacola. Projectirt	...	...	160
339	Will's Valley, von Chatanooga nach Gadsden. Projectirt.	...	...	80
	Tennessee und Alabama, von Nashville nach Tennessee River. S. No. 375	...	...	112

No.	Name der Bahn und der durch sie verbundenen Plätze.	Vollendet.	Im Bau.	Total-Länge.
340	Tuscaloosa Zweigb. der Mobile und Ohio Eisenbahn.			
	Mobile und New Orleans. S. No. 348	...	...	135
	Mississippi.			
341	Mississippi Central, von Canton nach der Tennessee Line	...	180	180
342	New Orleans, Jackson und Northern, von New Orleans nach Florence, Alabama	...	410	410
343	Mobile und Ohio, von Mobile nach Cairo	33	461	494
	Memphis und Charleston. S. No. 331.			
344	Vicksburg, Jackson und Brandon, oder Südbahn, (soll östlich gegen Selma geführt werden)	60	...	60
	Alabama und Mississippi, von Selma nach Brandon. S. No. 332.	...	30	...
345	West Feliciana, von Woodville nach Bayou Sarah	26	...	26
346	Natchez und Malcolm, von Natchez nach Malcolm	...	30	30
347	Raymond Zweigb. der Vicksburg, Jackson und Brandon Southern. S. No. 344.	7	...	7
348	Mobile und New Orleans	...	135	135
	Louisiana.			
349	Mexican Gulf, von New Orleans nach Proctorsville	27	...	27
350	New Orleans und Carollton, von N. Orleans nach Carollton	6	...	6
351	Milneburg und Lake Pontchartrain, von Milneburg nach Lake Pontchartrain	6	...	6
352	New Orleans, Opelousas und Western. Ist unter Contract von New Orleans nach Washington (173 Meilen) und soll bis Texas geführt werden	...	173	173
	West Feliciana, von Woodville nach Bayou Sarah. S. N. 345			
353	Clinton und Port Hudson, von Clinton nach Port Hudson	24	...	24
	New Orleans, Jackson und Northern, von New Orleans nach dem Tennesee River bei Florence, Alabama. S. No. 342	...	...	410
354	Vicksburg, Louisiana und Texas (ungefähr 200 Meilen in La.)			
	New Orleans und Mobile. S. No. 348	...	...	135
	Texas.			
355	Central Texas, von Galveston nach Red River	...	...	450
356	San Antonio und Mexican Gulf, von San Antonio nach Saluria	...	...	150
357	Henderson und Bolivar Point, von Henderson nach Bolivar Point	...	...	200
358	Houston und Austin, von Houston nach Austin	...	...	200
359	Henderson und Fulton, von Henderson nach Fulton.			
360	Harrisburg und Brazos, von Harrisburg nach Brazos	6	72	...
361	Galveston und Houston, von Galveston nach Houston.			
	Arkansas.			
362	Memphis und Little Rock, von Memphis nach Little Rock	...	...	155
363	Little Rock und Fulton, von Little Rock nach Fulton	...	...	150
364	Little Rock und Fort Smith	...	...	140
	Tennessee.			
365	Nashville und Chattanooga, von Nashville nach Chattanooga	151	...	151
	Memphis und Charleston, von Memphis nach der Nashville und Chattanooga Eisenbahn. S. No. 333.			
366	Memphis und Louisville (185 Meilen in Tennessee)	...	...	353
367	Nashville und Henderson, von Nashville nach Henderson	...	150	150
368	Nashville und South-Western, von Nashville nach dem Tennessee River. Projectirt.			
369	Nashville und Louisville, von Nashville nach Louisville	...	180	180
370	Nashville und Mississippi River	...	...	180
	Ost-Tennessee und Georgia, von Knoxville nach Dalton. S. No. 318.			
371	Ost-Tennessee und Virginia, von Knoxville nach der Staat-Linie	...	120	120
	Chattanooga und Cleveland, von Chattanooga nach Cleveland	...	...	30
372	McMinnville und Manchester, von McMinnville nach Florence			
373	Winchester und Alabama. S. No. 336.			
374	Nashville und Memphis, von Nashville nach Memphis			
375	Nashville und Southern, verzweigt sich mit der New Orleans,	...	...	220
	Jackson und Northern Eisenbahn zu Florence oder Tuscumbia	...	...	112
	Mobile und Ohio. S. No. 343.			
376	Memphis Clarksville und Louisville, von Memphis nach Bowling Green. Projectirt.	...	...	250

No.	Name der Bahn und der durch sie verbundenen Plätze.	Vollendet.	Im Bau.	Total-Länge.
	Kentucky.			
377	Louisville und Frankfort, von Louisville nach Frankfort	65	...	65
	Louisville und Nashville. S. No. 365.			
	Louisville und Memphis. S. No. 362.	...	...	353
378	Louisville und Covington, von Louisville nach Covington	...	...	100
379	Shelby, von Louisville nach Frankfort	...	50	50
380	Covington und Lexington, von Covington nach Lexington	38	58	96
381	Maysville und Lexington, von Maysville nach Paris	...	...	50
382	Maysville und Big Sandy, von Maysville nach Big Sandy	...	...	90
383	Lexington und Big Sandy, von Lexington zur Mündung des Big Sandy	...	125	125
384	Lexington und Danville, von Lexington nach Danville	...	36	36
385	Lexington und Frankfort, von Lexington nach Frankfort	28	...	28
386	Louisville und Newport, von Newport nach der Louisville und Frankfort Eisenbahn	...	72	72
387	Louisville und Danville, von Louisville nach Danville.			
388	Henderson und Nashville. S. No. 363.	...	150	150
	Memphis, Clarksville und Louisville. S. No 372.			
	Mobile und Ohio, von Mobile nach Ohio. S. No. 339.			
388	Danville und Knoxville, von Danville nach Knoxville	...	...	150
389	Danville und Nashville, von Danville nach Nashville	...	...	160
390	Südwestbahn von Danville über Middle Tennessee, verzweigt sich mit der Nashville und Chattanooga Eisenbahn, bei Winchester	...		200
	Ohio.			
391	Mad River und Lake Erie, von Sandusky nach Dayton	153	...	153
392	Sandusky, Mansfield und Newark	116	...	116
393	Cleveland, Columbus und Cincinnati, von Cleveland nach Cincinnati	135	...	135
394	Cincinnati, Hamilton und Dayton, von Cincinnati nach Dayton	60	...	60
395	Little Miami, von Cincinnati nach Springfield	84	...	84
396	Columbus und Xenia, von Columbus nach Xenia	55	...	55
397	Dayton und Western, von Dayton nach der Staaten-Linie	36	...	36
398	Dayton und Michigan, von Dayton nach Toledo	...	130	150
399	Dayton Short Line, von Dayton nach Cincinnati	...	52	52
400	Greenville und Miami, von Greenville nach Miami	37	...	37
401	Springfield und Xenia, von Springfield nach Xenia	20	...	20
402	Springfield, Mount Vernon und Pittsburg, von Springfield nach Loudonville	...	...	110
403	Bellefontaine und Indiana, von Gallion nach Union	118	...	118
404	Columbus, Piqua und Indiana, von Columbus nach Union. Beinahe beendigt.	46	56	102
405	Central Ohio, von Columbus nach Wheeling	59	71	130
406	Steubenville und Indiana, von Steubenville nach Columbus	...	...	130
407	Columbus und Bellefontaine, von Columbus nach Bellefontaine			
408	Columbus und Parkersburg, oder Columbus und Hocking Valley	...	90	90
	Ohio und Mississippi oder Cincinnati und St. Louis. Beinahe halb beendigt. S. No. 469.	...	336	336
409	Cincinnati und Marietta, von Cincinnati nach Wheeling.	...	237	237
	Cincinnati, Hillsborough und Belpre	60	140	200
410	Cincinnati, Union und Fort Wayne, von Union nach Fort Wayne. S. No. 481.	...	65	65
411	Cincinnati Westbahn, von Cincinnati nach New Castle in Ind.	...	75	75
412	Cincinnati und Fort Wayne. Unter Contract	...	...	150
413	Ohio und Pennsylvania, von Pittsburg nach Crestline	187	...	187
414	Ohio und Indiana, von Crestline nach Fort Wayne. Beinahe fertig	40	105	145
415	Cleveland und Pittsburg, von Cleveland nach dem Ohio bei Wellsville	100	...	100
416	Cleveland, Painsville und Ashtabula, von Cleveland nach Ashtabula	71	...	71
417	Cleveland und Mahoning, von Cleveland nach New Castle Pennsylvania	...	80	80

No.	Name der Bahn und der durch sie verbundenen Plätze.	Vollendet.	Im Bau.	Total-Länge.
418	Cleveland, Zanesville und Cincinnati, früher Akron Zweigbahn, von Hudson nach Zanesville	...	100	100
419	Cleveland, Norwalk und Toledo, von Grafton nach Toledo	87	...	87
420	Cleveland, Medina u. Tuscarawas, von Grafton nach Wheeling	...	110	110
421	Zanesville, Wilmington und Cincinnati, von Zanesville nach Morow	130	...	130
422	Lake Shore, von Toledo nach Cleveland	...	110	110
423	Toledo nach Chicago	...	220	220
424	Toledo und Illinois, von Toledo nach der Ohio Westlinie, oder nach Fort Wayne	...	80	80
425	Hamilton, Eaton u. Richmond, von Hamilton nach Richmond	45	...	45
426	Dayton, Xenia und Belpre, von Dayton nach Chillicothe	...	...	90
	Columbus und Hocking-Thal. S. No. 408.			
427	Scioto und Hocking-Thal, von Portsmouth nach Newark	45	80	125
428	Sandusky und Indiana, von Sandusky nach Tiffin	33	...	33
429	Findlay Zweigbahn des Mad Rivers und Erie-Sees	16	...	16
430	Pittsburg, Maysville u. Cincinnati, von Cambridge nach Maysville	...	...	150
431	Fremont und Indiana, von Fremont nach Lima	...	70	70
432	Cincinnati, Lebanon und Xenia	...	...	112
433	Iron, von Ironton nach Jackson	13	...	40
	Michigan.			
434	Michigan Central, von Detroit nach Chicago	280	...	280
435	Michigan Southern, von Monroe nach Chicago	250	...	250
436	Detroit und Pontiac, von Detroit nach Pontiac	25	...	25
437	Erie und Kalamazoo, von Toledo nach Adrian	32	...	32
438	Oakland und Ottawa, von Pontiac nach Grand Haven	...	160	160
439	Detroit und St. Louis. projektirt			
440	Port Huron und Lake Michigan	...	...	210
441	Cincinnati, New Castle und Michigan, von Grand Haven nach Indiana			
442	Jackson Zweigbahn der Michigan Southern, wird die Jackson Bahn mit der Michigan Südbahn oder Toledo verbinden, unter Contract	...	30	30
443	Fort Wayne und Northern, von Fort Wayne zu den Grand Rapids	...	...	150
444	Indianapolis und Grand Rapids. Projektirt	...	...	225
445	Cincinnati und Mackinaw. Projektirt			
446	Dayton und Lansing. Projektirt			
447	Tecumseh Zweigb. der Michigan Southern	10	...	10
448	Constantine Zweigb. der Michigan Southern	4	...	4
	Indiana.			
449	Madison und Indianapolis, von Madison nach Indianapolis	86	...	86
450	New Albany und Salem, von New Albany nach Michigan City	262	25	287
451	Central Indiana, von Indianapolis zur Staatsbahn	72	...	72
452	Indianapolis und Cincinnati, von Lawrenceburg nach Indianapolis	90	...	90
453	Indianapolis und Bellefontaine, von Indianapolis nach Union	84	...	84
454	Terre Haute und Richmond, von Terre Haute nach Indianapolis	72	...	72
455	Evansville und Illinois, von Evansville nach Vincennes	50	...	50
456	Terre Haute und Vincennes, von Terre Haute nach Vincennes	...	50	50
457	Jeffersonville, von Jeffersonville nach Indianapolis	77	30	107
458	New Castle und Richmond, von New Castle nach Richmond	...	50	50
459	Peru und Indianapolis, von Peru nach Indianapolis	40	32	72
460	Shelbyville und Knightstown, von Shelbyville nach Knighstown	27	...	27
461	Rushville und Shelbyville, von Rushville nach Shelbyville	20	...	20
462	Shelbyville Zweigbahn	16	...	16
463	Martinsville, von Martinsville nach Franklin	24	...	24
464	Lafayette und Indianapolis, von Lafayette nach Indianapolis	64	...	64
	Northern Indiana und Michigan Southern, von Chicago nach Monroe. S. No. 435.	...	...	243
465	Cincinnati, Logansport und Chicago, von Chicago nach Anderson	...	...	165
466	Fort Wayne und Chicago, von Fort Wayne nach Chicago	...	150	150
467	Fort Wayne und Southern, von Fort Wayne nach den Fällen des Ohio	...	64	200

No.	Name der Bahn und der durch sie verbundenen Plätze.	Vollendet.	Im Bau.	Total-Länge.
	Ohio und Indiana, von Fort Wayne nach Crestline. S. No. 414.			
	Cincinnati und Fort Wayne, von Cincinnati nach Fort Wayne. S. No. 412.	...	150	150
468	Cincinnati und Indianapolis Straight Line	...	...	90
469	Wabash Valley, oder Paducha und Vincennes	...	...	125
470	Gosport Zweigbahn von New Albany und Salem			
471	Ohio und Mississippi, von Cincinnati nach St. Louis. Beinahe zur Hälfte vollendet.	...	336	336
472	Indiana S. W. Bahn, von Indinapolis nach Vincennes.	...	...	100
473	Aurora und Indianapolis	...	...	90
474	Indiana und Illinois Centralbahn von Indianapolis nach Hannibal in Mo.	...	290	290
475	Auburn und Eel River, von Auburn nach Logansport	...	...	90
476	Evansville und Indianapolis, von Evansville nach Union	...	...	225
477	Lake Erie, Wabash und St. Louis, von Fort Wayne nach Danville, Illinois	...	...	165
478	Junction von Hamilton, O., nach Connersville oder Indianapolis			
479	Logansport und Pacific, von Logansport nach Middleport in Illinois	...	...	75
	Cincinnati Western. S. No. 411.			
480	Marion und Mississinewa Valley, von Union nach Marion	...	...	50
481	Marion und Chicago, von Marion nach Chicago	...	...	150
482	Vincennes und Indianapolis, von Vincennes nach Indianapolis	...	...	100
483	Cincinnati Union und Fort Wayne, von Fort Wayne nach Union	...	65	65
484	Crawfordsville, Logansport und Northern Indiana.			
485	Fort Wayne und Mississippi, von Fort Wayne nach New Boston			
	Fort Wayne und Northern. S. No. 443.			
	Indianapolis und Grand Rapids. 444.			
	Illinois.			
486	Alton und Terre Haute, von Alton nach Terre Haute	...	170	170
487	Chicago und Mississippi von Chicago nach Alton	132	125	257
488	Chicago und Galena Union, von Chicago nach Freeport	120	...	180
489	Chicago und Rock Island, von Chicago nach Rock Island	155	25	180
490	Chicago und Milwaukie, oder Lake Shore	...	92	92
	Chicago und Fort Wayne. S. No. 466.	...	150	150
	Chicago, Logansport und Cincinnati. S. No. 465.			
491	Aurora und Chicago, von Aurora zur Central Military Railroad	56	...	56
492	Central Illinois, von Cairo nach Peru, mit Zweigbahnen nach Chicago und Dubuque	120	...	700
493	Illinois und Wisconsin, von Chicago nach Janesville oder der südlichen Linie von Wisconsin			
494	Chicago, St. Charles und Mississippi Bahn	...	...	135
	Lake Shore. S. No. 490.			
495	Central Military, begreift in sich die nördliche Kreuzbahn von Quincy nach der Central Eisenbahn in La Salle County	...	180	180
496	Beloit Zweigb. der Galena und Chicago	21	...	21
497	Savannah Zweigb. von Savannah nach Freeport	...	...	35
498	Mississippi und Rock River Verbindung, von Fulton nach Sycamore	...	...	80
499	Fox River Valley Zweigb. der Chicago und Galenab. von Elgin nach Geneva	...	40	40
500	Wabash Valley, oder Paducah und Vincennes	...	125	125
501	Sangamon und Massac, von Springfield nach dem Ohio River	...	...	200
502	Indiana und Illinois Central von Hannibal in Missouri nach Indianapolis	...	290	290
503	Peoria und Oquawka, von Peoria nach Burlington, Iowa	...	80	80
504	Erweiterung der Peoria und Oquawka von Peoria nach Middleport	...	100	100
505	Peoria und Bureau Valley, von Peoria nördlich			
506	Atlantic und Mississippi von Terre Haute nach St. Louis	...	...	160
507	Lafayette und Warsaw, von Lafayette nach Warsaw	...	...	240
508	Sangamon und Morgan, ein Theil der großen Westbahn, von Springfield nach Naples	55	...	...

No.	Name der Bahn und der durch sie verbundenen Plätze.	Vollendet.	Im Bau.	Total-Länge.
509	Alton und New Albany. Projektirt.			
510	Alton und Jacksonville. Projektirt.			
	Ohio und Mississippi, von Cincinnati nach St. Louis. S. No. 469.			
	Michigan Central. S. No. 434.			
	Michigan Southern. S. No. 435.			
511	Belleville und Illinoistown	14	...	14
512	Joliet und Terre Haute, von Joliet nach Terre Haute	...	150	150
513	St. Charles Zweigb. der Galena und Chicago	7	...	7
514	Chicago, Sterling und Mississippi. Projektirt.			
515	Belleville und Murphysboro, von Belleville zur Central Railroad	...	...	60
	Missouri.			
516	Pacific, von St. Louis nach Independence	37	88	280
517	St. Louis und Iron Mountain. Projektirt.	...	...	63
518	St. Louis und Northern	...	...	200
519	Hannibal und St. Joseph	...	210	210
520	Südwestliche Zweigb. der Pacific, von St. Louis nach Springfield und Neosho	...	...	310
	Iowa.			
521	Lyons Iowa Central, von Lyons nach Council Bluffs	...	100	300
522	Dubuque und Keokuk, von Dubuque nach Keokuk	...	...	180
523	Burlington und Missouri River. Projektirt.			
524	Davenport und Iowa City. Projektirt.			
	St. Louis und Northern. S. No. 518.			
	Wisconsin.			
525	Milwaukee und Mississippi, nach Prairie du Chien	70	130	200
	Milwaukee und Chicago oder Lake Shore. Beinahe vollendet. S. No. 490.	...	92	92
526	Milwaukee und La Crosse, von Milwaukee nach La Crosse. Im Bau begriffen	...	...	210
527	Milwaukee und Green Bay, von Milwaukee nach Green Bay			
528	Rock River Valley Union, von Fond du Lac nach Janesville oder zur nördlichen Linie von Illinois	...	90	90
529	Racine, Janesville und Mississippi. Im Bau begriffen	...	...	160
530	Mineral Point, Zweigb. von Galena und Chicago. Beinahe vollendet	...	33	33
531	Milwaukee, Fond du Lac und Oshkash, von Milwaukee nach Oshkash	...	...	90
532	Madison und Beloit, von Madison nach Beloit. Im Bau begriffen	...	...	45
533	Kenosha und Beloit. Ist vermessen.			
534	Madison und Janesville, von Madison nach Janesville	...	35	35
535	Wisconsin Central, soll sich von der südlichen Linie des Staates nördlich durch die Counties Walworth, Jefferson und Dodge erstrecken.			
	Illinois und Wisconsin, von Chicago nach Janesville, oder zur südlichen Linie von Wisconsin	...	95	95
536	Milwaukee und Watertown. Beinahe vollendet	...	46	46
537	Milwaukee und Fond du Lac Bahn. Projektirt.	...	...	60
538	Madison und La Crosse, von Madison nach La Crosse	...	...	115
539	South-Western, oder Southern Wisconsin, von Janesville nach Galena			

Das Klima.

Daß ein Land, welches mehr als 2,000,000 Q.-Meilen umfaßt und dessen Ausdehnung von Norden nach Süden so beträchtlich ist, ein ganz verschiedenes Klima hat, ist sehr erklärlich; ebenso, daß das Klima der nördlichen Staaten sich mehr dem rauhen canadischen, das der südlichen sich mehr dem Tropenklima Westindiens nähert. Eine Wahrheit aber ist es, daß wenigstens die Staaten, die an den atlantischen Ocean grenzen, ein viel rauheres Klima besitzen, als die unter gleichen Breiten liegenden Länder Europa's. Das Klima ist im Allgemeinen höchst unregelmäßig und der Temperaturwechsel viel schneller und auffallender als in Europa.

In den nördlichen Staaten, die dem atlantischen Ocean näher liegen, ist der Winter sehr streng und kalt und mit häufigen, sehr starken Schneestürmen verbunden. Häufig fällt der Thermometer bis 18° unter Null nach Reaumur herab. Der Winter dauert in diesen Staaten (Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts und Rhode Island) von Mitte September bis Anfang Mai, von wo an er einem sehr heißen Sommer Platz macht, in welchem die Gewächse mit ungewöhnlicher Schnelligkeit emporschießen und zur Reife gelangen. Die namentlich in sumpfigen und heißen Gegenden so häufigen, manchmal sehr gefährlichen Arten von Fieber kennt man hier gar nicht; es sind im Gegentheil diese nördlichen Staaten diejenigen, in welchen nach einer genauen Berechnung, die im Jahr 1850 angestellt wurde, in einem Zeitraum von 10 Jahren verhältnißmäßig die wenigsten Krankheits- und Todesfälle sich herausstellten. Diejenigen nördlichen Staaten, welche an und in der Nähe der großen Binnenseen liegen, haben ungefähr dasselbe Klima, nur mit der Ausnahme, daß der Uebergang der Jahreszeiten nicht so plötzlich und schroff, sondern mehr allmählig geschieht, das heißt, die Bewohner jener Staaten (Wisconsin, Michigan ꝛc.) erfreuen sich eines zwar kurzen aber milden Frühlings und Herbstes. Auch in diesen Staaten kennt man das Fieber gar nicht, mit Ausnahme einiger kleinen Landstriche in der Nähe der Seen, und zwar hier nur an den Punkten, wo durch das Austreten der Flüsse Sümpfe entstehen, deren Ausdünstung auf den Menschen sowohl, wie auf die Vegetation nachtheilig wirkt. Das Klima der Staaten New York, Pennsyl-

vanien, New Jersey, Ohio, Indiana, Illinois nähert sich sehr dem von Mittel-Europa. Diese Staaten sind es hauptsächlich, die die europäischen Getraide- und Obstsorten am besten und ergiebigsten produciren und in die sich von jeher der Strom der Einwanderung, namentlich der Deutschen ergoß.

Der Herbst ist in diesen Staaten die schönste und angenehmste Jahreszeit und im sogenannten indianischen Sommer, der von Oktober bis Mitte December dauert, herrscht eine Temperatur, die der Frühlings-Temperatur Mittel-Italiens am meisten gleichkommt. Nur von einzelnen Regentagen wird diese so wohlthuende Jahreszeit manchmal plötzlich getrübt. Fieber kommt auch hier nur in sumpfigen Gegenden vor, doch verschwindet es gerade in dem Grade, wie die Cultur immer weiter vordringt und jene Moräste in fruchtbare Gefilde umwandelt. Das Fieber, das hier auftritt, ist unter dem Namen „kaltes oder Wechselfieber" bekannt; es ist aber durch zweckmäßige Heilmittel und namentlich durch Luftveränderung leicht heilbar.

Was die südlichen Staaten betrifft, so können wir dieselben in Bezug auf das Klima in 2 Abtheilungen zusammenfassen.

1) Der nördliche Theil derselben, dahin gehören: Delaware, Maryland, Virginien, Kentucky, Missouri und Tennessee.

2) Der südliche Theil: Die beiden Carolina's, Arkansas, Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas.

Diese beiden Abtheilungen haben das mit einander gemein, daß auch bei ihnen der Temperaturwechsel oft ein sehr schroffer ist. Während Nachts eine angenehme Kühle herrscht, wird man am Morgen von einer tropischen Hitze überrascht, die oft schon am Nachmittag von einer empfindlichen Kälte verdrängt wird. Nur Virginien bildet eine Ausnahme, indem hier das Klima gleichmäßiger und die Uebergänge von tropischer Hitze zu empfindlicher Kälte mehr vermittelt sind. Der Winter in den Staaten Delaware und Maryland ist strenger als in Virginien, Kentucky und Missouri; der Thermometer fällt in jenen bis zu 14° unter Null (R.), während er in diesen selten unter 8—10° fällt. Der Sommer, der nur von einem kurzen Frühling vorbereitet wird, ist durch die Seewinde in den Küstenstaaten Maryland und Delaware etwas angenehmer und gemäßigter, während er in den Staaten Virginien, Kentucky, Missouri und Tennessee durch

große Hitze sehr lästig wird. Nur die angenehme Kühle bei Nacht ist es, die wohlthätig auf den Menschen und die Vegetation wirkt, und die, da sie in der trockenen Jahreszeit meistens von einem Niederschlag begleitet ist, das Gedeihen europäischer Getraide-Arten möglich macht. Namentlich Korn wird in großer Masse gepflanzt, ebenso bildet in den Staaten Maryland, Virginien und Kentucky der Tabak eines der Hauptprodukte. Die europäischen Obstsorten gedeihen in allen diesen Staaten vortrefflich und bilden nächst dem Tabak den Haupthandelsartikel. Das für den Europäer so gefährliche südliche oder gelbe Fieber kommt in Maryland, Delaware, Virginien, Kentucky und Missouri sehr selten oder nie vor. Nur in den Küstenstädten fielen in den Jahren, in welchen das Fieber in den südlichen Staaten die gräßlichsten Verheerungen anrichtete (es waren dieß die Jahre 1831 und 1853), einzelne Fälle vor. Das Fieber wurde durch aus dem Süden kommende Seeleute eingeführt, beschränkte sich aber nur auf die unmittelbar am Hafen liegenden Straßen und verschwand durch zweckmäßige Anordnungen der Behörden bald wieder, ohne sich über andere Stadttheile ausgebreitet zu haben. Diese Staaten sind im Allgemeinen sehr gesund und nur in dem östlichen Theile von Virginien, wo große Sümpfe (Swamps) sich befinden, ebenso in einem Theile von Missouri kommt das kalte oder Wechselfieber vor.

Anders verhält es sich mit der zweiten Abtheilung oder dem südlicheren Theil, worunter die Staaten Nord und Süd Carolina, Arkansas, Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas begriffen sind. In allen diesen Staaten ist der Winter äußerst mild und nur in Nord Carolina und Arkansas kommt es bisweilen vor, daß der Frost mehrere Tage hindurch andauert. Selten aber fällt der Thermometer unter 8—10° unter Null (Reaumur). In den übrigen 7 Staaten tritt statt des Winters einige Monate hindurch Regenzeit ein und nur wenige Tage in dieser Zeit sind es, in welchen der Thermometer auf 0° oder 3—4° unter Null fällt. Diese Regenzeit dauert gewöhnlich von November bis März; auf sie folgt ein heißer trockener Sommer, doch nicht ohne zeitweilige sehr starke Regengüsse, welche mit den Erscheinungen der Tropenländer einige Aehnlichkeit haben. Gewitter sind häufig und zeugen von der großen

Menge electrischer Materie, die sich in der Luft befindet; oft sieht man ganze Nächte hindurch ein fortwährendes Wetterleuchten, ohne den geringsten Donner zu hören; die Blitze durchzucken bei großer Breite die Hälfte des Horizontes und das Stoßen der electrischen Flüssigkeit theilt sich dem Gehör, dem Gesicht und der Brust wie ein leichter, nur wenig fühlbarer Luftzug mit. Diese Staaten produciren hauptsächlich: Baumwolle, Zucker, Kaffee, Tabak, Mais und alle Arten von Südfrüchten, als: Ananas, Bananen, Orangen, Oliven, Feigen, auch mit Citronen wurden in neuester Zeit gelungene Versuche gemacht, ferner alle Arten Melonen. Die Natur ist hier ungeheuer ergiebig und würde dem industriösen Einwanderer ein reiches Feld bieten und ihm kräftig unter die Arme greifen, wenn nicht zwei Hindernisse ihm mächtig in den Weg träten, die erst nach Menschenaltern vielleicht beseitigt sein dürften: das eine ist das gelbe Fieber, das namentlich der Einwanderer am meisten zu fürchten hat und das hauptsächlich an dem untern Laufe des Mississippi und in dem von Sümpfen und Morästen ganz durchfurchten Florida alljährlich zur Sommerzeit sich mehr oder weniger einstellt und seinen Tribut fordert. Auch Alabama, Georgien und der südöstliche Theil von Süd-Carolina sind öfters von diesem Feinde heimgesucht, während er in Texas nur in den Küstengegenden und in Arkansas nur in der Nähe der Sümpfe des Mississippi auftritt. Das Klima der beiden letztern Staaten und namentlich das von Texas sagt dem Europäer am meisten zu, und auf sie ist deshalb in neuerer Zeit das Augenmerk der Einwanderer gelenkt, zumal da in Texas das zweite Hinderniß, das in den südlichen Staaten dem Einwanderer entgegentritt, keine große Ausdehnung und Verbreitung erreicht: es ist dies die Sklaverei, die der rationellen Landwirthschaft und Industrie keinen Raum gestattet. In Texas wird die in den übrigen Staaten so große Hitze sehr gemildert durch erfrischende Brisen, die, aus dem Golf von Mexiko kommend, den ganzen Sommer hindurch beständig wehen; und gerade diese Brisen sind es auch, welche die Luft reinigen von den schädlichen Dünsten, die aus den Binnenseen aufsteigen. — Diejenigen Staaten und Territorien, die vom stillen Ocean bespült sind, oder doch demselben näher liegen: Californien, Utah, Neu-Mexiko, Nebraska, Oregon und Washington, haben ein milde-

res Klima, als die unter der nämlichen Breite liegenden Staaten an der atlantischen Seite. Der Winter in Californien, Utah, Neu-Mexiko und Nebraska ist mild und von kurzer Dauer; der Sommer ist in den drei letztgenannten Territorien gemäßigt, während er im Staate Californien die unangenehmste Jahreszeit bildet, da der Nordwestwind vom stillen Meere sehr häufig empfindliche Kälte mit sich führt. Der südliche Theil Californiens ist vorherrschend trocken, während der nördliche öfters von Regen heimgesucht wird. Das Klima ist in allen diesen Ländern sehr gesund, und man kennt auch hier nur in sumpfigen Gegenden Fälle vom kalten Fieber. Die europäischen Getraide- und Obstsorten gedeihen vortrefflich, und in Neu-Mexiko und dem südlichen Theile Californiens haben die Versuche mit Baumwolle, Zucker, Caffee und Tabak ein glänzendes Resultat geliefert. Die beiden nördlichst gelegenen Territorien Oregon und Washington haben, wie Californien, einen kurzen Winter, der aber aus natürlichen Ursachen dort strenger ist, als in dem mehr südlich gelegenen Californien. Der Sommer ist gemäßigt warm und läßt sich am besten mit dem der Staaten New York und Pennsylvanien vergleichen. In den Monaten Februar und März sind jene Gegenden öfters von heftigen Schneestürmen heimgesucht. Die europäischen Getraidearten gedeihen hier vortrefflich, und es werden diese Gegenden, wenn der Raum in den östlichen Staaten beschränkter wird, für den Ackerbau und die Industrie ein weites und ergiebiges Feld bilden. Das Klima ist äußerst gesund.

Ueberhaupt ist das Klima in den ganzen Ver. Staaten, trotz aller Abweichungen, ein ebenso gesundes, als in Deutschland. Denn selbst wenn man die Einwanderung abrechnet, ist das Menschenkapital in stetem Fortschreiten begriffen und hält mit dem gesundesten Lande in Europa gleichen Schritt. Beispiele von hohem Lebensalter sind in keinem Theile der Union ungewöhnlich, und nicht nur die im Lande Geborenen, sondern selbst Einwanderer, die sich hier erst eine Lebensbahn brechen mußten und mit tausend Mühen und Entbehrungen zu kämpfen hatten, erreichen öfters ein Lebensalter, das auch in Deutschland zu den Seltenheiten gehört. — Vier Hauptklassen sind es, in die sich die in den Ver. Staaten am häufigsten vorkommenden Krankheiten theilen lassen:

Schnupfen, Katarrh und alle andern Krankheiten, die durch unterdrückte Ausdünstung entstehen und als unheilbare Lungenkrankheiten mehr in den Neu-England- und den mittleren Staaten, als im Westen und Süden vorkommen. — Zahnkrankheiten bilden die zweite Klasse, die aber mehr Folge unregelmäßiger Diät und des Mißbrauchs warmer Getränke, als des Klimas sind. — Die dritte Klasse sind die Fieber mit Schauern (Fever and ague), die als Wechsel-, kaltes und andere Fieber sich zeigen, aber fast nur in Gegenden vorkommen, wo große Sümpfe und Moräste vorherrschen. — Die letzte Hauptabtheilung bilden die namentlich im Süden auftretenden Gallenkrankheiten, deren schlimmster Grad das gelbe Fieber ist, sowie die von Europa importirte Cholera, die, einen milderen Charakter annehmend, von Zeit zu Zeit einzelne Staaten der Union heimsucht.

Erzeugnisse des Pflanzen-, Mineral- und Thierreichs.

Unter Breiten gelegen, welche die Tropenwelt mit der kalten Zone verbinden, bieten die Ver. Staaten eine Mannigfaltigkeit organischer Erzeugnisse, deren Contrast das schönste Schauspiel gewährt. Die außerordentliche Hitze des Sommers erzeugt und begünstigt selbst im Norden des Landes, noch an den Ufern der Canadischen Seen, Gewächse der südlichen Zone. Im Staate Maine, dem nördlichsten Theile der Union (das Washington Territorium ausgenommen) kommen der Tulpenbaum und der Sassafras noch als verkrüppelte Stämme vor, und Gewächse, deren volle Kraft nur in den mittleren und nördlichen Staaten sich entwickelt, erscheinen zu unscheinbaren Hölzern zusammengeschrumpft in den südlichen Staaten, wie die eßbare Kastanie und viele andere Pflanzen in Florida, Georgien, Alabama, Louisiana und Texas. — Dichte und ausgedehnte Waldungen bedecken noch immer einen großen Theil des Landes und wechseln im Süden mit blühenden Savanen, im Westen aber, wo die Waldungen als meilenbreite Einfassungen der Flüsse erscheinen, mit blumenreichen Prairieen und hie und da im fernsten Westen (Utah, Neu-Mexiko, Texas und Nebraska) mit dürren, jeder Vegetation entbehrenden Wüsten. — Die mannigfaltigsten Arten von Nutzhölzern zieren die Waldungen. Der berühmte Naturforscher Michaux führt allein 26 Eichengattungen an, die sowohl vorzüglichen Gerbestoff liefern, als auch als

Bauholz vorzüglich verwendet werden können. Die nützlichste Eichengattung, die in den südlichen Staaten im Ueberfluß vorkommt, ist die „Grün-Eiche," deren Holz zum Schiffsbau unübertreffbar ist. — Nadelwaldungen bedecken den sandigen Boden der atlantischen Küste und des Innern der südlicheren Staaten des Ostens und Nord-Carolina's; bis herab zur Südspitze Florida's ist die eigentliche Region der Nadelhölzer. Alle Arten von Tannen und Fichten (die Pinus palustris, P. strobus, P. inops u. a.) kommen hier fort, und einige (Pinus mitis ꝛc.) kommen in allen mittleren und Neu-England-Staaten vor, von Tannen erstreckt sich die Abies canadensis vom Lorenzfluß bis nach den Carolinas; die A. alba (Weiß-Tanne) und A. denticalata (gezackte Tanne) ist in allen nördlichen Staaten der Union zu Hause. Im Westen und auf dem bessern Boden der östlichen Staaten sind die verschiedenartigsten Laubhölzer vorherrschend: die mannigfaltigsten Arten von Nußbäumen, Lorbeerbäumen (Laurus Sassafras carolinensis), Pappeln (Populus angulata, balsamifera), Mangnolien (Magnolia grandiflora, glauca, latifolia) Ahornbäume, worunter die nützlichste Art das Acer saccharinum (Zucker-Ahorn), ferner Acer rubrum und striatum; riesenmäßige Platanen, Cypressen, Weiden, Ulmen, Eschen, Lebensbäume, verschiedene Maulbeerbäume und selbst mehrere Palmenarten vermehren hier die Mannigfaltigkeit der Pflanzenwelt. Die Prairien des Westens bieten verschiedenartige Kräuter und Gräser und auf ihren fruchtbaren Stellen wechseln Wachsmyrthen (Mirica cerifera), Kalmien, Eniken mit den buntfarbigsten Blumen. Im Süden sind die Savanen öfters von allen Straucharten entblöst und im Südwesten von Alabama, Mississippi und Louisiana mit einem 35—40 hohen Schilfrohr bewachsen, welches undurchdringliche Gehege bildet. In Sümpfen und Niederungen, sowie an allen Stellen, welche den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, kommen hauptsächlich Avena caroliniana und Zizania aquatica, namentlich aber die riesenhaften Lebenseichen und der spanische Bart, eine Schmarotzerpflanze, die oft centnerweise einzelne Bäume bedeckt, vor.

Ueber die Obst-, Getraide- und Gartenfrüchten-Arten in den einzelnen Staaten siehe oben Klima.

Denselben Reichthum wie das Pflanzenreich entwickelt auch das

Mineralreich, dessen Schätze bei der geringen Anzahl von Menschen noch meist in dem Schooße der Erde verborgen liegen. In der That besitzen die Ver. Staaten alle Arten von edeln und nützlichen Metallen. Wem ist der Goldreichthum Californiens nicht bekannt, das auch Quecksilber und andere Metalle im Ueberfluß darbietet? In Virginien, den beiden Carolina's, Georgien und Alabama wird ebenfalls Gold in beträchtlicher Menge gefunden. Ebenso hat man in Neu-Mexiko und den an dasselbe grenzenden Gebieten Ueberfluß an edlen Metallen. Kein Land der Erde bietet solchen Reichthum an Marmor, Bausteinen, Schiefer, Töpfer-Erde u. s. w. als die Ver. Staaten. Die Basis Neu Englands besteht aus Marmor und Granit; die oberste Schichte in den mittleren Staaten bilden Sand- und Quadersteine und der größte Theil der Gegenden am Ohio hat eine Grundlage von Kalkstein. Granit durchzieht das ganze Land von dem Kamme des Felsengebirges bis zum stillen Ocean. Solche Hülfsquellen sind von unberechenbarem Werth für die Ver. Staaten und haben von jeher die Stützen des nationalen Wohlstandes gebildet. Um sich zu überzeugen, daß das Volk die großen Hülfsquellen mit der ihm so eigenthümlichen Praxis schnell aufdeckt, darf man nur ins Auge fassen, daß in Pennsylvanien seit 1840 die Ergiebigkeit der Kohlengruben sich vervierfacht hat; auch hat sich in den Waldregionen am Obern See eine ungeheure Thätigkeit entwickelt, die dort in der Erde verborgenen Schätze an's Tageslicht zu befördern. Tausende sind an die Küste des stillen Meeres gewandert, um die Schätze jener Landstriche zu heben, und wir können annehmen, daß die im Jahre 1850 producirten Mineralien den Werth der von 1840 um das Zehnfache übersteigen.

Die Ver. Staaten, deren größte Hälfte noch mit Waldungen bedeckt ist, besitzen einen Reichthum von Thiergattungen aller Klassen, die theils dem Lande eigenthümlich sind, theils auch in Europa gefunden werden. An einheimischen Thieren mit gespaltenen Klauen findet man das amerik. Muffelthier (Ovis montana) im Felsengebirge; den Bison oder Buffalo (Bos bison) heerdenweise im Westen des Mississippi, den Bisamstier (Bos moschatus) im Nordwesten des Landes und das Ellen (Cervus alces), den virginischen und canadischen Hirsch, den Dammhirsch, das Moosthier und den sogenannten „rothen

Hirsch Forsters" in allen noch weniger angebauten Staaten. Verwilderte Pferde durchstreifen in Heerden die Prairieen des Westens und an wilden und Pelzthieren findet man den amerikanischen Löwen, Felis discolor, den amerikanischen Panther, den Luchs, den Bär in verschiedenen Arten, den Schakal, verschiedene Arten Füchse, den rothen Wolf, den Waschbär, mehrere Marder- und Wieselarten, das Stinkthier, das Beutelthier, das Fischerwiesel, das Stachelschwein, das canadische Murmelthier, verschiedene Arten Eichhörnchen, die Wald- und Bisamratte und verschiedene Arten von Mäusen, Maulwürfen und Fledermäusen. Fast alle wilden Thiere haben sich, gedrängt durch die fortschreitende Cultur, meist in das Innere des Landes zurückgezogen. — An den Flüssen des Innern und in den nördlichen Staaten der Union haus't der gemeine oder canadische und der Bisambiber, und an den Küsten der nordöstlichen Staaten und des stillen Meeres verschiedene Robbenarten. Wallfische, Finnfische und mehrere Delphinarten enthält das die Küsten bespülende Meer. Alle europäischen Hausthiere sind überall in der Union einheimisch und gedeihen so gut wie in Europa.

Die Klasse der Vögel ist in allen ihren Gattungen repräsentirt: Adler, Geier, Falken, Würger, Eulen, Raben, Tauben (eine Art Tauben, die Wandertauben, rottet sich oft in solche Schaaren zusammen, daß sie für die Landleute eine wahre Plage wird, indem sie manchmal mehrere Quadratmeilen weit das Land bedecken und Alles abfressen), ferner: Staare, Lerchen und eine Unzahl von Sperlingsarten, von Drosseln, Kernbeißern, Amseln. Reiher, Löffelgänse, Schnepfen, Schwäne, Enten, Gänse, Taucher, Möven, Seeschwalben, Pelikane und Austerdiebe sind in unzähligen Arten vorhanden. — An Schildkröten, Fröschen, Eidechsen und Schlangen ist das Land außerordentlich reich und ist von beiden letztern der Alligator oder das amerikanische Krokodil, gewöhnlich 12—20 Fuß lang, in allen Flüssen und Creeks der südlichen und südwestlichen Staaten und die Klapper- und Kupferschlange fast in allen Staaten der Union zu finden.

An Fischen sind die Flüsse, Seen und Küsten außerordentlich reich und man findet den Hay, Hundsfisch, Seehasen, Plattfisch, Schwertfisch, den Stör, Stachelfisch, Aal, Kabeljau, Schellfisch, mehrere Ar-

ten Makrelen, den Lachs, die Forelle, den Hecht, Häring, den Shad, Weißfisch, Rochen, Seeteufel und viele andere.

Die Klasse der Insekten und Würmer ist nicht minder zahlreich und neben den verschiedensten Arten von Käfern und Hemipteren findet man zahllose Arten von Tag=, Abend= und Nachtvögeln aller Größen, die Biene und den Seidenwurm und die Muskite in den Niederungen zu Zeiten in wolkenähnlichen Schwärmen. — Krabben und Krebse der verschiedensten Art sind in den Flüssen und längs den Küsten in großer Zahl, Austern in großen Bänken an den Küsten und in den Flußmündungen der mittleren Staaten, und Schal= und Muschelthiere in zahllosen Arten an den Küsten des atlantischen und stillen Meeres und längs dem Golfe von Mexiko.

Bevölkerung.

Die Bewohner der Ver. Staaten bestehen aus Europäern und deren Nachkommen, aus Afrikanern und deren gemischten Abkömmlingen und aus eingebornen Indianern, die aber mit schnellen Schritten ihrem Untergang entgegengehen, den Fortschritten der Civilisation unterliegend. Die Masse des Volks ist englischer Herkunft, mithin germanischen Stammes. Alle europäischen Länder, mit Ausnahme Rußlands trugen dazu bei, die Ver. Staaten zu bevölkern. Die Bewohner der nördlichen Staaten sind größtentheils englischer, irischer oder schottischer Abkunft, während die der mittleren und westlichen Staaten bedeutend mit Deutschen und Holländern untermischt sind. Die afrikanische Rasse, die in Freie und Sclaven zerfällt, ist namentlich in den südlichen Staaten zahlreich vertreten. In folgenden Staaten ist keine Sklaverei: Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, New York, Pennsylvanien, New Jersey, Ohio, Indiana, Illinois, Iowa, Michigan, Wisconsin, Californien. Die darin wohnenden Neger und Farbigen sind zwar nicht gleichberechtigt mit der kaukasischen Rasse, aber doch persönlich frei und genießen den Schutz der Gesetze. Die Sclavenstaaten, in welchen zum Theil keine freien Farbigen sich aufhalten dürfen, sind: Delaware, Maryland, (Distrikt Columbia,) Virginien, Kentucky, Tennessee, Missouri, Arkansas, Mississippi, Ala-

bama, Georgien, Süd- und Nord-Carolina, Florida, Louisiana und Texas. —

Seit dem Jahre 1790 wird alle 10 Jahre eine genaue Volkszählung (Census) vorgenommen, welche sich seitdem sieben Mal wiederholt und folgendes Resultat geliefert hat:

Uebersichtliche Zusammenstellung der Zunahme der Bevölkerung in den Ver. Staaten vom Jahre 1790—1850.

Jahr der Zählung.	Weiße Bevölker.	Farbige Bevölkerung. (Freie.)	(Sclaven.)	Gesammtzahl.
1790	3,172,464	59,466	697,897	3,929,827
1800	4,304,505	108,395	893,041	5,305,941
1810	5,862,004	186,446	1,191,364	7,239,814
1820	7,861,907	238,156	1,538,128	9,638,191
1830	10,526,248	319,599	2,009,043	12,866,020
1840	14,189,695	386,303	2,487,355	17,069,453
1850	19,662,448	427,819	3,198,298	23,288,565

Folgende Tabelle giebt einen Begriff von der absoluten Zunahme der Bevölkerung.

Jahre der Zählung.	Weiße Bevölker.	Farbige Bevölkerung. Freie.	Sclaven.	Gesammtzahl.
1790—1800	1,132,041	48,929	195,144	1,376,114
1800—1810	1,557,499	78,051	298,323	1,933,873
1810—1820	1,999,903	51,710	346,764	2,398,377
1820—1830	2,664,341	81,443	470,915	3,227,829
1830—1840	3,663,447	67,704	478,312	4,203,433
1840—1850	5,472,753	41,516	710,943	6,225,212

Tabelle über die relative Zunahme der Bevölkerung (in Decimalzahlen).

Jahre d. Zählung.	Weiße Bevölk.	Farbige Bevölkerung. Freie.	Sclaven.	Gesammtzahl.
1790—1800	25.68	82.28	27.96	35.02
1800—1810	36.18	72.00	33.40	36.50
1810—1820	34.30	27.75	29.57	33.35
1820—1830	34.52	34.85	30.75	33.92
1830—1840	34.72	20.88	23.81	32.27
1840—1850	38.20	10.95	28.58	36.18

Durch die Einwanderung von beinahe allen Ländern Europa's haben sich die nördlichen und westlichen Staaten in unglaublich kurzer Zeit ungeheuer gehoben, und daß die südlichen nicht gleichen Schritt mit ihnen halten, hat nur in der dortigen Negersclaverei seinen Grund. Die farbige Bevölkerung im Süden steht auf der niedersten Stufe der Cultur, auf der sie zum Vortheile der Sclavenhalter, trotz ihrer unverkennbaren geistigen Fähigkeiten, absichtlich gehalten wird: es ist z. B. strenge verboten, einen Farbigen lesen zu lehren. Das Institut der Sclaverei wurde von Europa und den nördlichen Staaten der Union mit jeder Waffe angegriffen, welche Moralität, Religion und Politik an die Hand geben, während die südlichen Staaten sich mit der Angst der Verzweiflung wehrten und dem Norden gleichsam als Aegide das „alte, gute Recht" entgegenhielten, und dieser Krieg der öffentlichen Meinung dauert noch fort und wird den Zankapfel zwischen Norden und Süden bilden, so lange noch einen Mann in diesem Lande der Freiheit die Fesseln der Sclaverei drücken.

Manche Sclavenhalter behandeln ihre Sclaven gut, das kann nicht geleugnet werden, aber die größere Mehrzahl behandelt diese armen Geschöpfe förmlich als Haus- und Lastthiere und sieht in ihnen blos das Mittel zu ihrem Hauptlebenszweck, Vergrößerung ihres Kapitals. Nur ein entmenschtes Geschöpf kann, ohne vor sich selbst zu erröthen, zusehen, wie ein Sclavenhalter seine alt gewordenen weiblichen und männlichen Sclaven öffentlich versteigert, weil jene sein Vermögen in Menschenfleisch nicht mehr vermehren und diese nicht mehr tauglich zu unmenschlich harter Arbeit sind, oder wie ein Wollüstling, weil er gerade baares Geld nöthig hat, seine eigenen, mit der Sclavin gezeugten Kinder aus den Armen der Mutter reißt und sie, taub für das Klagen der Unglücklichen, an den Meistbietenden verkauft. Rührend ist der Abschied der Kinder von der Mutter und den Geschwistern, die einander vielleicht nie wiedersehen. —

Die freien Farbigen in den südlichen Staaten stehen unter strenger Aufsicht, da sie hauptsächlich an der Befreiung ihrer Brüder arbeiten. Ist ein Freier überführt oder nur dringend verdächtig, einen Bef eiungsversuch gemacht zu haben, so wird er als Sclave verkauft.— Im Norden existiren viele Gesellschaften für die Emancipation der

Sclaven, deren Bemühungen aber noch keine wesentlichen Folgen hatten. Eine dieser Gesellschaften und zwar im Sclavenstaate Virginien gründete die Colonie Liberia (in Afrika) und schafft freie und freigelassene Farbige dahin, welche zur Auswanderung geneigt sind. Diese Colonie hat einen sehr guten Fortgang und verspricht in nicht gar langer Zeit ein blühender Staat zu werden.

Eine nähere Beschreibung der Lebensweise der Sclaven dürfte hier noch am Platze sein. Sie zerfallen in Bezug auf ihre Beschäftigung in Feld- und Haussclaven. Die Feldsclaven leben in Hütten auf der Pflanzung, zu der sie gehören und haben ihre ihnen vom Aufseher (ein Weißer) angewiesene Beschäftigung zu verrichten. Der Aufseher ist bei der Arbeit und zwar gewöhnlich zu Pferde, gegenwärtig und hat stets die Peitsche zur Hand. Nur des Sonntags darf sich der Neger freuen und er vergnügt sich an diesem Tage mit seinen Kameraden durch Tanzen, Musiciren und Singen. Die abenteuerlichsten Costüme sind hierbei zu sehen und je greller und auffallender die Farben, um so mehr wird der Anzug geschätzt und von den andern bewundert. Am Montag ist der Neger wieder Werkzeug in der Hand seines Herrn. Die Haussclaven haben die Geschäfte im Haus zu besorgen, die Kinder müssen die eben so alten Kinder ihrer Herrn bedienen. Die älteren Mädchen lernen nähen, kochen ꝛc. und werden, wenn sie überflüssig im Hause sind, an Leute vermiethet, die nicht im Stande sind, sich selbst Neger zu kaufen. Diese Leute behandeln gewöhnlich die gemietheten Sclaven sehr schlecht.

Die Ureinwohner der Ver. Staaten, „Indianer" genannt, die ursprünglichen Besitzer des Grund und Bodens, auf dem sich die Ver. Staaten ausgebreitet haben, sind theils freiwillig, theils gezwungen nach dem fernen Westen gewandert und führen daselbst ein Jäger- und Hirtenleben; ihre Zahl wird immer kleiner und bei der fortschreitenden Cultur des Landes sind sie gezwungen, sich der Civilisation anzuschließen. Die Gesammtzahl der in den Ver. Staaten lebenden Indianer wird auf 400,000 geschätzt. Sie bilden 32 Hauptstämme, von denen jeder in zahlreiche Unterabtheilungen mit verschiedenen Mundarten oder Dialecten zerfällt. Die Hauptvölkerschaft der 8 Stämme in den atlantischen Staaten sind die Lenapes; ferner die Irokesen, die Creeks, die Cherokees, die Seminolen ꝛc. Die drei

letztgenannten durchwandern West-Florida, Theile von Georgien, Alabama, Mississippi, Louisiana, Texas und lebten mit den Ver. Staaten bis vor Kurzem in beständigem Krieg, der sie, da sie auch fürchterlich unter dem alljährlichen Einfluß epidemischer Krankheiten leiden, ihrem schnellen Untergange entgegenführte. Gegenwärtig schicken sie sich, einem mit der Ver. Staaten Regierung geschlossenen Vertrage gemäß, zur Auswanderung nach den westlichen Indianergebieten an.

Die von Europäern stammende Bevölkerung der Ver. Staaten ist, obgleich ältere europäische Reisende das Gegentheil behaupten, eben so kraftvoll und blühend als ihre Stammverwandten jenseits des atlantlischen Oceans und bietet dieselbe Abwechslung. Größtentheils findet man unter ihnen lange, schlanke Gestalten, zum Theil 6 Fuß hoch und darüber, mit ausdrucksvollen, stark hervortretenden Zügen; im Norden ist das Kolorit frisch und weiß, in den mittleren Staaten und dem Westen gebräunter und im Süden in das gelbliche Weiß übergehend. Die Frauen geben sich in derselben Form; ihr Auge ist meist feurig und schwarz, besonders im Süden, schöne Zähne aber sind bei beiden Geschlechtern eine Seltenheit; was den Reizen der Frauen fehlt, ist Leben und Feuer; im Süden sind die Frauen zum Dickwerden geneigt, reifen zwar zeitiger, verblühen aber auch schneller.

Die aus allen Ländern Europas zusammengesetzte Bevölkerung der Ver. Staaten hat sich bereits so mit einander vermengt, daß sich aus ihr ein Volk gebildet hat, das in Bezug auf politische Bildung und Geistesfähigkeit einzig in seiner Art dasteht. Wir finden in dem amerikanischen Charakter die Thätigkeit und Freiheitsliebe des Engländers, verbunden mit der ruhigen Ueberlegung des Deutschen und mit dem Nationalstolz des Spaniers. Ein fernerer Charakterzug der Amerikaner besteht in der allgemeinen Achtung, die sie den Frauen zollen, welcher Klasse der Gesellschaft dieselben auch angehören mögen. — Der Sinn für häusliches Glück ist allgemein verbreitet und die häusliche Tugend der Amerikaner ist die Hauptquelle ihrer übrigen guten Eigenschaften: sie befördert die Industrie, spornt den Unternehmungsgeist an und ist der mächtigste Damm gegen jedes Laster. Der Amerikaner tritt gewöhnlich mit den zwanziger Jahren in die Ehe

ein, von welcher Zeit an er dann zu Thätigkeit und Sparsamkeit gemahnt wird, und sich gewöhnlich in Kurzem eine sorgenfreie Existenz zu gründen weiß. Das Weib widmet sich gewöhnlich nur der Erziehung ihrer Kinder und sorgt womöglich durch Anstellung von Dienstboten dafür, daß ihr die Haushaltungsgeschäfte ganz abgenommen sind. Ueberhaupt zeichnen sich die amerikanischen Frauen durch Putz- und Vergnügungssucht und Eitelkeit aus, wozu sich im Süden noch eine ungeheure Vorliebe zum Nichtsthun gesellt, während die deutschen Frauen und deren weibliche Nachkommen durch Thätigkeit und Sparsamkeit ihren Ehemännern kräftig unter die Arme greifen.

Die Religionsfreiheit, die im vollsten Maße herrscht, hat eine ungeheure Menge von Sekten hervorgebracht; überhaupt ist die Anhänglichkeit an eine bestehende Religionsgemeinschaft und eine übertriebene, freilich nur sehr äußerliche Religiosität ein hervorstechender Zug des Amerikaners, der seiner geistigen Entwicklung sehr hemmend entgegentritt. Nur der Deutsche kämpft auch hier mit den Waffen der Vernunft für Geistesfreiheit und Licht, und namentlich in letzter Zeit waren es die Deutschen, die in öffentlichen Versammlungen gegen das Fortschreiten des Jesuitismus sich kräftig ausgesprochen und ihm energisch entgegenzutreten beschlossen haben. — Folgende tabellarische Uebersicht über die verschiedenen Kirchen und Sekten gibt einen Begriff von dem religiösen Leben der Vereinigten Staaten.

Summarische Uebersicht der Kirchen und Secten in den Ver. Staaten.

Namen der Kirchen.	Anzahl der Kirchen.	Anzahl ihrer Mitglieder.	Werth des Kircheneigenth.
Baptisten	8,791	3,130,878	10,931,882
Christen (Christians) . .	812	296,050	845,810
Kongregationalisten . .	1,674	795,177	7,973,962
Holländisch-Reformirte .	324	181,986	4,096,730
Episkopalen	1,422	625,213	11,261,970
Freie (Frees)	361	108,605	252,255
Quäker	714	282,823	1,709,867
	14,098	5,420,732	37,071,976

Summarische Uebersicht der Kirchen und Sekten in den Ver. Staaten.

Namen der Kirchen.	Anzahl der Kirchen.	Anzahl ihrer Mitglieder.	Werth des Kircheneigenth.
	14,098	5,420,732	37,071,976
Deutsch-Reformirte . .	327	156,932	865,880
Juden	31	16,575	371,600
Lutheraner	1,203	531,100	2,867,886
Mennoniten	110	29,800	94,245
Methodisten	12,467	4,209,333	14,636,671
Mährische Brüder . . .	31	7,928	. . .
Presbyterianer	4,584	2,040,316	14,369,889
Römische Katholiken . .	1,112	620,950	8,973,838
Schwedenborgianer . .	15	5,070	108,100
Tunker oder Bartmänner	52	35,075	46,025
Unirte	619	213,552	690,065
Unitarier	243	137,367	3,268,122
Universalisten	494	205,462	1,767,015
Kleinere Sekten . . .	325	115,347	741,980
Gesammtzahl	35,711	13,740,639	85,973,292

Für die geistige Ausbildung der Jugend wird von Jahr zu Jahr durch Errichtung von öffentlichen Schulen und Universitäten mehr gesorgt. Bei der im Jahr 1850 vorgenommenen Zählung zeigte sich folgendes Resultat: In den öffentlichen Schulen (public schools) war die Schülerzahl 3,410,283, die der Lehrer 89,129; die Akademien oder Privatschulen waren mit 270,426 Schülern und mit 11,574 Lehrern besetzt. Die Anzahl der Studenten auf den Universitäten war 17,250 mit 1325 Professoren. Ungefähr 5100 studirten Medicin und 1350 Theologie. Man rechnet ferner noch auf die verschiedenen Sonntagsschulen 1½ bis 2 Millionen Schüler. Der Besuch der Volksschulen ist auch dem Aermsten möglich, da in den meisten Staaten der Unterricht unentgeltlich ertheilt wird. — Es gibt 234 höhere Schulen (Colleges) in den Ver. Staaten und 6032 Akademien und Seminarien (Privatanstalten). Außerdem gibt es 80,991 öffentliche (Frei-) Schulen.

Einen weitern Maßstab der geistigen Kultur bilden die Zeitungen

und Zeitschriften. Während in Asien 34, in Afrika 14, in Europa 1094 Zeitschriften herausgegeben werden, druckt man in Amerika 3000, davon 2800 in den Ver. Staaten mit einer Cirkulation von 422,600,000 Exemplaren.

Tabelle über die Anzahl von Journalen, die in den Ver. Staaten publicirt werden.

			Die Cirkulation derselben.	Anzahl der jährlichen Auflagen.
Es erscheinen:	tägliche . .	300	750,000	235,000,000
" "	3mal wöchentl.	150	75,000	11,700,000
" "	halbwöchentl.	125	80,000	8,320,000
" "	wöchentlich .	2000	2,875,000	149,500,000
" "	halbmonatlich	50	300,000	7,200,000
" "	monatlich .	100	900,000	10,800,000
" "	vierteljährlich	25	20,000	80,000
		2800	5,000,000	422,600,000

Materieller Zustand der Vereinigten Staaten.

Wenn man das Geschäftsgetriebe unter der Bevölkerung der Ver, Staaten betrachtet, das sich in verhältnißmäßig so kurzer Zeit entwickelt hat, so muß man wiederum staunen. Die Hauptbeschätigung der Nation ist Ackerbau, mit dem sich zur Zeit des letzten Census vier Millionen Familien beschäftigten, während über eine Million in Gewerben, gegen eine halbe Million im Handel und einige Hunderttausende in Bergbau, Fischerei und Forstarbeiten thätig waren. Diese Thätigkeit bringt ungeheure Resultate zu Tage. Durch Ackerbau werden jährlich für $1,752,600,000 Produkte geschaffen; durch Gewerbe und Fabriken für $1,020,300,000. Es waren 118,457,622 Acker kultivirten Landes und 184,621,348 unkultivirten Landes im Jahre 1850 auf bewohnten Farmen, deren Baarwerth sich auf 3,270,733,092 Dollars belief. Die Ackerbau-Werkzeuge und Maschinen auf jenen Ländereien waren 151,569,675 Dollars werth, womit Billionen von Scheffeln aller Arten Getraide und Feld- und Gartenfrüchte, ferner Reis, Zucker, Baumwolle, Taback u. s. w. aus dem fruchtbaren Schoos der Erde gezaubert wer-

den. — Das Real- und Personalvermögen in den Ver. Staaten betrug $ 7,135,780,228 im Jahre 1850.

Aber auch in Gewerben und Fabriken wird Ungeheures geleistet. Wir besitzen über hunderttausend Fabrik-Etablissements (die mehr als $500 jährlichen Reinertrag haben), welche jährlich für $550,000,000 Rohstoffe verbrauchen, $250,000,000 für Arbeit auszahlen und ein Anlage-Kapital von $530,000,000 haben. Die Gesammt-Produktion dieser Industriegattung beläuft sich auf $2,932,762,642 und ergibt durchschnittlich die Produktion von $504 jährlich für jeden männlichen Erwachsenen.

Um alle Produkte in Cirkulation zu bringen, haben wir 1390 Dampfboote mit 417,226 Tonnen Gehalt; gegen 3000 Meilen Kanäle; 13,315 Meilen fertiger Eisenbahnen, deren Verkehr auf $1,082,500,000 geschätzt wird, und 12,681 Meilen im Bau begriffen. Unser gesammter See-, Strom-, Küsten-, Kanal- und Eisenbahn-Verkehr für 1852 ward auf $5,588,539,372 angeschlagen. Dazu füge man den Werth der Ausfuhr an Produkten und Fabrikaten, zum Betrage von $154,930,000 und den der Einfuhr aus fremden Ländern zum Betrage von $252,613,282; und man wird eine Idee von dem ungeheuern inländischen und ausländischen Verkehr der Ver. Staaten gewinnen können. Der Tonnengehalt unseres innern und auswärtigen Handelsverkehrs ist über 10 Millionen Tonnen, wovon fast die Hälfte Eigenthum amerikanischer Bürger ist. —

Die Hauptbeschäftigung der Bewohner in den Neuengland-Staaten besteht in Verarbeitung der im Süden producirten Baumwolle, die aber auch in großen Massen nach England verschifft wird. Die Mittelstaaten und Ohio produciren hauptsächlich Eisen und Spirituosen, während Virginien den Haupthandels- und Verarbeitungspunkt des im Lande erzeugten Tabaks bildet. Außer der oben angeführten Baumwolle exportirt der Süden in die nördlichen und mittleren Staaten Tabak, verschiedene Holzarten, Zucker, Reis; auch Indigo, dessen Produktion aber mehr und mehr durch die vortheilhaftere Anpflanzung von Baumwolle verdrängt wird; ferner bildet die Maulesel- und Pferdezucht eine bedeutende Handelsquelle des Südens.

Der Export ist sehr bedeutend und vermehrt sich von Jahr zu Jahr; er ergab im Jahr 1852 folgendes Resultat:

Produkte der Fischerei	$ 2,282,342
" " Waldungen	7,864,220
" " Landwirthschaft	32,533,749
Baumwolle	87,965,732
Tabak	10,031,283
Verarbeitete Baumwolle	7,672,150
Sonstige Fabrikate	18,862,931
Gold und Silber	37,437,837.

Von Juli 1852—53 wurden

nach England . .	1,736,860	Baumwollen-Ballen,
" Frankreich . .	426,223	" "
" dem übrigen Europa	193,636	" "
im Ganzen	2,528,400	Baumwollen-Ballen

exportirt; in den Ver. Staaten selbst wurden 671,009 Ballen consumirt, also im Ganzen 3,354,020 Ballen producirt. Der Export von Mehl nach Europa betrug 1,593,901 Barrels, von Waizen 4,803,189 Bushels und von Mais 1,425,278 Bushels. Die westlichen Staaten (ausgenommen Arkansas und Wiskonsin) brachten im Jahre 1853 404,712,990 Pfund Schweinefleisch in Markt; diese Summe übersteigt die vom Jahr 1852 um 79,696,350 Pfund, oder um 24 Procent. Von New Orleans wurden 64,076, und vom Staate Virginien 40,567 Orhoft Tabak exportirt. Molasses und Reis werden jährlich mehr gewonnen und bringen dem Süden ungeheure Summen ein. — Der Holz- und Bretterhandel der mittleren Staaten und Alabama's, Nord- und Süd-Carolina's und Georgiens erweitert sich alljährlich; überhaupt grenzt die Schnelligkeit, mit der der Wohlstand der Ver. Staaten zunimmt, an's Fabelhafte.

Der Import in die Ver. Staaten ist sehr beträchtlich und übersteigt den Werth des Exportes um ein Ziemliches. Die Jahresabrechnung von 1852, mit dem 30. Juni endend, ergab folgendes Resultat:

1) Importirte Waaren, die keinen Zoll zahlen, vom 1. Juli 1851 bis 30. Juni 1852.

Thee	28,578,352 Pfund.
Caffee	193,698,556 "

Guano	50,054 Tonnen.
Gold und Silber (geprägt und ungeprägt)	$5,505,044.
Kupfer in Platten	610,555.
Kupfererz	257,357.
Metall zum Kupfern der Schiffe . . .	604,809.

2) Importirte Waaren, die Zoll zahlen, vom 1. Juli 1851 bis 30. Juni 1852.

Verarbeitete Wollstoffe im Werth von	$17,573,694.
" Baumwolle " " "	19,689,496.
" Seide " " "	21,940,499.
" Halbseide " " "	1,667,513.
" Flachs " " "	8,515,709.
Verarbeitetes Eisen für mehr als . .	8,000,000.
Eisen, roh und gerollt	11,000,000.
Stahl	1,700,000.
Verarbeitetes Kupfer	1,600,000.
" Zinn	3,200,000.
" Blei	1 284,000.
Chronometer, Stand- und Taschenuhren	2,800,000.
Glaswaaren	1,500,000.
Leder, rohes und verarbeitetes . . .	2,700,000.
Porcellan, Steingut, Steine u. dgl. .	3,250,000.
Pelze, roh und verarbeitet	1,200,000.
Wolle, rohe	1,100,000.
Häute	4,823,119.
Verarbeitete Wolle	1,930,711.
Kleidungsstücke	1,368,812.
Wein, Liqueure	4,600,000.
Molasses	3,595,127.
Zucker	14,700,000.
Früchte, als: Mandeln, Rosinen, Feigen ꝛc.	1,500,000.
Salpeter	1,085,236.
Gewürz, Ingwer ꝛc.	1,150,000.
Tabak, in allen Formen	3,500,000.
Salz	1,112,137.
Brodstoffe	1,700,000.

In dieser Tabelle sind meistens nur runde Summen angegeben, die genaue Totalsumme des Werthes der importirten Güter ist 212,945,442 Dollars für das Jahr 1852, und für 1853 ergibt sich 267,678,647 Dollars, also übersteigt der Werth der Güter vom Jahr 1853 den von 1852 um 54,733,205 Dollars.

Ebenso schnell wie in Handel und Industrie sind die Amerikaner auch in Herbeischaffung von Erleichterungs- und Beförderungsmitteln derselben fortgeschritten. Die Dampfkraft wird angewandt, wo nur immer möglich; kaum ein halbes Jahrhundert ist es, daß die ersten Eisenbahnschienen gelegt wurden, und nun betragen, wie wir oben gesehen, die fertigen Eisenbahn-Linien 13,315 und die in Angriff genommenen 12,681 Meilen! Die von einem Deutschen gemachte Erfindung des elektromagnetischen Telegraphen wurde in den Ver. Staaten zuerst praktisch angewendet und hat eine solche Ausdehnung gewonnen, daß das Land allenthalben von Nord nach Süd und von West nach Ost von Telegraphendrähten durchkreuzt ist, welche im Ganzen eine Länge von 23,281 Meilen haben.

Politische Verhältnisse der Vereinigten Staaten.

Die Union ist eine Conföderation von selbstständigen Staaten, an deren Spitze eine Centralverwaltung steht. Diese theilt sich in dreierlei Gewalten: eine legislative, exekutive und richterliche. Die legislative Gewalt ruht im Congreß, der aus dem Senate und dem Repräsentantenhause besteht. Der Senat ist aus je zwei Senatoren aus jedem Staate zusammengesetzt, die von der dortigen Gesetzgebung auf 6 Jahre gewählt werden, mindestens 30 Jahr alt und seit 9 Jahren Bürger der Ver. Staaten sein müssen. Der Vicepräsident der Ver. Staaten (s. u.) führt im Senate den Vorsitz. Die speciellen Befugnisse dieses obersten gesetzgebenden Körpers sind folgende: Er hat allein die Gewalt, alle Klagen gegen Staatsbeamte zu prüfen. Niemand kann hierbei für überführt erachtet werden, ohne Beistimmung von zwei Drittheilen der gegenwärtigen Mitglieder; das Urtheil in solchen Klagesachen kann sich nicht weiter erstrecken, als auf Amtsentsetzung und Entziehung des Rechtes, ein Amt in der Unionsverwaltung zu bekleiden. Ferner hat der Senat das Recht der Bestätigung beim Abschluß von Verträgen und bei der Ernen-

nung von Gesandten, anderen hohen Staatsbeamten, Oberrichtern, Consuln ꝛc. Das Haus der Repräsentanten zählt gegenwärtig 233 Mitglieder, die alle 2 Jahre von dem Volke der verschiedenen Staaten gewählt werden und zu welchen beim neuesten Congresse der Staat Maine 6, New Hampshire 3, Massachusetts 11, Rhode Island 2, Connecticut 4, Vermont 3, New York 33, New Jersey 5, Pennsylvanien 25, Delaware 1, Maryland 6, Virginien 13, Nord-Carolina 8, Süd-Carolina 5, Georgien 8, Alabama 7, Mississippi 5, Louisiana 4, Tennessee 10, Kentucky 10, Ohio 21, Indiana 11, Illinois 9, Missouri 7, Arkansas 2, Michigan 4, Florida 1, Texas 2, Iowa 2, Wisconsin 3, Californien 2 Abgeordnete gewählt haben. Die Territorien senden je einen Delegaten, der jedoch nur Sitz, nicht Stimme hat. Der Abgeordnete zum Repräsentantenhause muß mindestens 25 Jahre alt und 7 Jahre Bürger der Ver. Staaten sein. Der vereinigte Congreß hat die Macht, Krieg zu erheben, Taxen und Steuern umzulegen, Anleihen zu machen, Staatsschulden zu zahlen, den Handel mit dem Ausland zu ordnen, Geld zu prägen und den Werth zu bestimmen, Maaß und Gewicht zu reguliren, Postämter und Poststraßen einzuführen, Patente für Erfindungen und gegen Nachdruck zu ertheilen, Seeräubereien zu bestrafen, eine Land- und Seemacht zu unterhalten, dieselbe im Nothfall zu vergrößern, Einfälle und Empörungen zu unterdrücken, er besitzt die ausschließliche Jurisdiction, über den Distrikt Columbia und über alle Plätze, wo sich Befestigungen, Arsenale, Magazine, Schiffswersten der Verein. Staaten befinden u. s. w. — Die Exekutivgewalt hat ein durch indirekte Volkswahl auf 4 Jahre erwählter Präsident in Händen; er schließt mit Beistimmung des Senates Verträge ab, ernennt Minister, Gesandte, Consuln, Richter des obersten Gerichtshofes und alle anderen Beamten der Ver. Staaten, für deren Anstellung nicht auf andere Weise gesorgt ist. Er hat dem Congreß von Zeit zu Zeit in einer Botschaft (Message) Nachricht über den Zustand der Union zu geben und dessen Erwägung solche Maßregeln zu empfehlen, wie er sie für nöthig und zweckdienlich hält; er hat die fremden Gesandten und andere öffentliche Abgeordnete zu empfangen, Sorge für die Handhabung der Gesetze zu tragen und die Bestallungen aller Officianten der Ver.

Staaten auszufertigen. — Der jährliche Gehalt des Präsidenten beträgt $25,000. Ihm zur Seite steht ein Vicepräsident, der auf gleiche Weise gewählt wird und im Falle der Amtsentsetzung, des Absterbens oder Abdankens des Präsidenten an seine Stelle tritt. Der Vicepräsident erhält jährlich $8000.

Die richterliche Gewalt der Ver. Staaten ist völlig unabhängig und wird von einem obersten Gerichtshof und solchen Untergerichtshöfen bekleidet, wie sie der Congreß von Zeit zu Zeit zu verordnen und einzurichten für zweckmäßig hält. Die richterliche Gewalt dehnt sich über alle Gesetzesfälle aus, die unter der Verfassung, unter den Gesetzen der Ver. Staaten und den unter der Autorität derselben gemachten oder noch zu machenden Verträgen sich ereignen können, ferner über alle Fälle, die Gesandte oder andere öffentliche Geschäftsträger und Consuln betreffen, über alle Fälle der Admiralität und der Seegerichtsbarkeit, über Streitigkeiten, worin die Ver. Staaten eine Partie bilden, sowie über Streitigkeiten zwischen zweien oder mehr Staaten, zwischen einem Staat und den Bürgern eines andern Staates, zwischen den Bürgern verschiedener Staaten, zwischen Bürgern ein und desselben Staats, welche auf Ländereien, die ihnen unter Rechtstiteln von verschiedenen Staaten gewährt worden sind, Ansprüche machen, und zwischen einem Staat und dessen Bürgern und fremden Staaten, deren Bürgern und Unterthanen. — In allen Fällen, welche Gesandte und andere öffentliche Bevollmächtigte und Consuln betreffen, und in solchen, wo ein Staat eine Partei ist, besitzt der oberste Gerichtshof ursprüngliche Gerichtsbarkeit; in allen andern vorerwähnten Fällen aber hat derselbe die Appellationsgerichtsbarkeit mit solchen Ausnahmen und unter solchen Anordnungen, wie sie der Congreß macht. — Die Gerichtsverhandlung über alle Verbrechen, mit Ausnahme der Anklage vor dem Senat, geschieht vor Geschworenen, und stets in demjenigen Staate, in welchem das Verbrechen begangen wurde; ist es aber nicht innerhalb eines der Staaten begangen worden, so wird die Gerichtsverhandlung an den Orten gehalten, die der Congreß dazu durch ein Gesetz bestimmt.

Obgleich die Verfassung der Ver. Staaten die Rechte der drei getrennten Gewalten, der gesetzgebenden, vollziehenden und richterlichen nebst deren Pflichten genau bestimmte, schlug doch der erste unter der

neuen Verfassung zusammengetretene Congreß im Jahre 1789, den Legislaturen der einzelnen Staaten noch 12 Zusätze (amendments) vor, von denen indessen nur 10 angenommen wurden. Dieselben greifen zu sehr in das Volksleben der Union ein, als daß wir sie hier übergehen könnten; ihr wesentlicher Inhalt ist folgender: sie garantiren die Freiheit der Presse, der Rede, der Versammlung, Religionsfreiheit, das Recht Waffen zu tragen; ferner soll kein Soldat in Friedenszeiten in irgend ein Haus ohne Bewilligung des Eigenthümers einquartirt werden dürfen; und in Kriegszeiten nur in der durchs Gesetz vorgeschriebenen Weise. Weiter ist garantirt: Sicherheit des Volkes, seiner Person, seiner Häuser, Papiere und Effekten vor unbilligen Nachsuchungen und Beschlagnahmen; keine richterlichen Hafts- und Beschlagnahme-Befehle sollen ohne beweisliche, auf Eid oder feierliches Gelöbniß gestützte Ursache und ohne daß der zu untersuchende Ort und die zu verhaftenden Personen oder Gegenstände ausführlichst beschrieben worden, erlassen werden.

Niemand soll wegen eines Kapital- oder andern infamirenden Verbrechens anders zu Red und Antwort gehalten sein, als auf eine Anklage der großen Jury, mit Ausnahme der bei der Land- und Seemacht oder bei der Miliz, wenn dieselbe in Zeiten des Kriegs oder öffentlicher Gefahr sich im aktiven Dienst befindet, vorkommenden Fälle. Auch soll Niemand wegen ein und desselben Vergehens zweimal in Gefahr um Leib und Leben gesetzt, auch nicht in irgend einem Kriminalfalle genöthigt werden, Zeugniß gegen sich selbst abzulegen; auch soll kein Privateigenthum zu öffentlichem Gebrauch und Nutzen, ohne gerechte Vergütung genommen werden.

Bei allen peinlichen Gerichtsverhandlungen soll der Angeklagte das Recht eines raschen und öffentlichen Verfahrens durch eine unparteiliche Jury des Staates und Bezirks genießen, worinnen das Verbrechen begangen wurde; auch muß der Bezirk vorher durch's Gesetz fest ausgemacht und der Angeklagte über die Natur und Ursache der Klage unterrichtet sein. Weder übermäßige Bürgschaften sollen gefordert, noch übermäßige Geldbußen auferlegt, noch grausame und ungebräuchliche Körperstrafen verhängt werden. Auch bei Civilklagen ist, wenn der in Streitfrage stehende Werth 20 Dollars übersteigt, das Verfahren vor Geschworenen vorgeschrieben.

(Das Symbol der durch die Verfassung und ihre Amendements begründeten Union ist das Wappen derselben, es besteht in einem schwarzen Adler, der in der rechten Klaue einen Bündel Pfeile hält und dessen Brust ein Schild bildet, dessen oberer Theil blau ist und dessen untere silberne Hälfte sechs senkrechte Balken durchschneiden Im Schnabel hält der Adler ein Band mit der Inschrift: „E pluribus unum" und um denselben herum sind so viel weiße Sterne auf blauem Grunde, als es Staaten gibt. — Die Flagge besteht aus dreizehn rothen und weißen Streifen, und in der obern Ecke ist ein himmelblaues Viereck mit weißen Sternen.)

Die administrativen Geschäfte der Union zerfallen in sieben Departements: das der Auswärtigen, das des Inneren, der Finanzen, des Kriegs, der Marine, der Post und der Justiz. Den 5 ersteren stehen der Staatssekretär, der Sekretär des Innern, der Finanzsekretär, der Kriegssekreträr und der der Marine vor, das Postdepartement steht unter der Leitung des Generalpostmeisters, das der Justiz unter dem Generalstaatsanwalt.

I. Das Departement der Auswärtigen (Staatsdepartement) führt die officielle Correspondenz mit den Ver. Staaten-Gesandten an fremden Höfen und mit den bei der Ver. Staaten-Regierung accreditirten Gesandten der auswärtigen Mächte. Der Staatssekretär ist der Bewahrer des großen Siegels der Ver. Staaten, er überwacht den Vollzug der mit fremden Mächten abgeschlossenen Verträge, ertheilt Pässe ins Ausland, beaufsichtigt das Staatsarchiv ꝛc. Die Ver. Staaten sind gegenwärtig durch bevollmächtigte Minister bei folgenden Staaten repräsentirt: Großbritanien, Frankreich, Rußland, Preußen, Spanien, Mexiko, Brasilien, Chili; durch Bevollmächtigte in China und auf den Sandwichinseln; durch Minister-Residenten bei der Pforte und jetzt bei den Regierungen Central-Amerika's und der Schweiz, und bei vielen anderen Regierungen durch Chargés des Affaires. Consuln haben die Ver. Staaten an allen bedeutenden Handelsplätzen der Welt. Bei der Ver. Staaten-Regierung sind durch bevollmächtigte Minister repräsentirt: Großbritanien, Rußland, Frankreich, Spanien, Chili, Neu Granada, Brasilien, Mexiko, Peru; durch Minister-Residenten: Portugal, Preußen, Belgien; durch Chargés des Affaires: Oestreich, Däne-

mark, Holland, Schweden, Neapel, Sardinien, Venezuela, Nicaragua. Alle handeltreibenden Mächte halten an den bedeutenden Plätzen der Union Consuln.

II. Das Departement des Inneren steht erst seit 1849 unter der Leitung eines besonderen Sekretärs und war vorher mit dem Staatsdepartement verbunden. Der Sekretär des Inneren leitet die Verwaltung der Staatsdomänen, die Indianer-Angelegenheiten, das Pensions- und Patent-Wesen, den Census, öffentliche Bauten &c.

III. Das Finanz-Departement wacht über den öffentlichen Schatz und die Finanzen. Der Finanzsekretär wird in seinem umfassenden Geschäfte unterstützt von 2 Controleuren, 6 Auditoren, einem Zoll-Amte, Schatz-Amte, einer Registratur, einem Solicitors-Amte, einem Küstenvermessungs-Amte. Unter-Schatzämter sind in Boston, New York, Philadelphia, Charleston, New Orleans und St. Louis.

Die Einkünfte der Ver. Staaten fließen aus dem Zoll importirter Waaren und aus dem Verkauf von Staatsländereien. Im Jahre 1792 beliefen sie sich auf 3,652,014 Dollars, während sie im Jahr 1853 61,353,924 Dollars betrugen. Die Gesammt-Ausgaben für das Jahr 1853 waren 43,543,419. Die Staatsschuld beträgt 61,066,139 Doll.; während die Gesammtschulden der einzelnen Staaten (unabhängig von der Unionsstaatsschuld) 201,541,624 Dollars ausmachen. Der Werth der Staatsländereien wird auf 7,068,157,779 Dollars geschätzt.

Die Hauptmünze der Ver. Staaten befindet sich in Philadelphia (seit 1792) und hat an mehreren Plätzen der Union Zweigmünzen (s. bei den einzelnen Staaten). Eine Nationalbank besitzen die Ver. Staaten seit der Abschaffung der Ver. Staaten-Bank nicht mehr. Die zahlreichen Banken sind Privatunternehmungen, bedürfen aber der Privilegirung durch das Gouvernement der betreffenden Staaten. Die Anzahl der in den Ver. Staaten seit 1792 bis 1851 geprägten Geldstücke ist 302,238,087, davon waren in Goldmünzen 179,945,427 Doll. 50 Cents, in Silber 78,221,961 Doll. 90 Cents, in Kupfer 1,395,846 Doll. 45 Cents, zusammen ein Werth von 258,563,235

Doll. und 85 Cents. Der Werth der im Jahr 1852 geprägten Goldmünzen betrug 53,747,187 Doll., in den ersten 9 Monaten von 1853 wurden Goldmünzen im Werth von 32,000,901 Doll. geprägt, Silbermünzen für 4,854,861 Doll. Das Bankkapital der gesammten Staaten belief sich im Jahr 1851 auf 248,803,061 Doll., welche für 150,052,000 Doll. Geld im Umlauf und einen Stock von 50,000,000 Doll. besitzen.

IV. Das Kriegs-Departement, mit dem früher auch das Marine-Departement verbunden war, steht unter der Leitung des Kriegssekretärs und zerfällt in folgende Zweige: General-Adjutantur, General-Quartiermeister-Bureau, Zahlmeister-Bureau, Verproviantirungs-Bureau, medicinisches, topographisches und Ingenieur-Bureau.

Die Kriegsmacht zu Land zerfällt in das stehende Heer und in die Miliz. Das erstere kann auf dem Friedensfuß nicht über 10,300 Mann betragen (8 Infanterie-Regimenter, 4 Artillerie-Regimenter, 2 Dragoner-Reg., 1 Jäger-Reg. zu Pferd) und ist in den verschiedenen Befestigungen im Innern und an den Grenzen (gegen Indianereinfälle) stationirt. Im Falle eines Krieges oder Aufstandes wird das stehende Heer durch Freiwillige verstärkt. — Die Miliz soll aus allen waffenfähigen männlichen Einwohnern von 18—45 Jahren (mit einigen Ausnahmen) bestehen und auf dem Papiere beträgt sie daher gegenwärtig beinahe 2 Millionen. Sie hat zunächst für die Aufrechterhaltung der Gesetze im Inneren des Staates einzustehen, kann aber vom Congreß auch zur Vollziehung der Gesetze der Union, zur Unterdrückung von Aufständen und zur Abwehr von Angriffen aufgerufen werden. Die Besetzung der Officierstellen ist jedoch den einzelnen Staaten vorbehalten. — Die Armee steht unter dem Befehl eines Generalmajors. Die Union ist in 3 Militärdivisionen eingetheilt und diese in 11 Departements, 4 östliche, 5 westliche, 2 am stillen Meere. Die Officiere des stehenden Heeres werden auf der Kriegsschule zu Westpoint, N. Y., gebildet.

V. Das Marine-Departement, dem der Marinesekretär vorsteht, zerfällt in ein Bureau für Werften und Schiffsbauplätze, ein hydrographisches Buream, ein Bureau für medicinische und chi-

rurgische Instrumente ꝛc. Auch das Ver. Staaten-Observatorium steht unter seiner Aufsicht.

Die Seemacht bestand im Jahr 1852 aus 11 Linienschiffen von 74—120 Kanonen, 12 Fregatten erster Klasse, jede von 44 Kanonen, 2 zweiter Klasse, jede mit 16—20; 22 Schaluppen, 5 Briggs mit je 10 Kanonen; 5 Schoner, 5 Dampffregatten von je 6—10; 4 Kriegsdämpfer erster Klasse von je 1—10 Kanonen; 7 zweiter Klasse und 5 Proviantschiffe und Briggs. (Eine der Dampffregatten, der Mississippi führt „Paixham" Kanonen.) Ueber eine zweckmäßige Vermehrung dieser noch sehr schwachen Seemacht, sowie der Landmacht hat die Ver. Staaten-Regierung dem Congresse neuerdings Vorlagen gemacht. — Für die Flotte existiren 7 Schiffsbauplätze: in Portsmouth, Charlestown, Brooklyn, Philadelphia, Washington, Norfolk und Pensacola. Die Marineschule ist in Annapolis.

VI. Das Postdepartement steht unter der Leitung des General-Postmeisters, der sowohl die auswärtige als inländische Post zu beaufsichtigen hat. Die Zahl der Postämter in den Ver. Staaten betrug im Jahr 1852: 21,191.

VII. Das Justizdepartement wird vom General-Staatsanwalt (Attorney general) geleitet. Die Gerichtsverfassung der Ver. Staaten (nicht zu verwechseln mit der der einzelnen Staaten) theilt sich in ein Obergericht (Supreme Court), in Kreisgerichte (Circuit Courts) und Bezirksgerichte (District Courts). Das Obergericht, bestehend aus 1 Oberrichter, 8 Richtern, dem General-Staatsanwalt und einigen Bureaubeamten, hält jährlich in der Bundeshauptstadt seine regelmäßige Sitzung, die mit dem ersten Montag im December beginnt. Ueber seine Befugnisse s. oben. Die Ver. Staaten sind in 9 Gerichtskreise eingetheilt, in deren jedem zweimal im Jahre ein Kreisgericht abgehalten wird. Die Kreise sind folgende:

I. Maine, New Hampshire, Massachusetts, Rhode Island.
II. Vermont, Connecticut, New York.
III. New Jersey, Pennsylvanien.
IV. Delaware, Maryland, Virginien.
V. Alabama, Lousiana, Kentucky.
VI. Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgien.

VII. Ohio, Indiana, Illinois, Michigan.
VIII. Kentucky, Tennessee, Missouri.
XI. Mississippi, Arkansas.

Florida, Texas, Jowa, Wisconsin, Californien waren bis vor Kurzem noch nicht in die Kreise eingetheilt, dafür hatten in ihnen die Bezirksgerichte die Befugnisse von Kreisgerichten. Nunmehr hat die Ver. Staaten-Regierung dem Congresse Vorlagen über eine Aenderung des Gerichtswesens gemacht, die mit dem jetzigen Umfange der Ver. Staaten mehr im Einklange steht. — Das Kreisgericht besteht aus einem hiezu ernannten Richter des Obergerichts und aus dem Richter des Bezirks, in welchem die Verhandlungen stattfinden.

Die Bezirksgerichte werden vom Bezirksrichter allein abgehalten, dem ein Ankläger und ein Ver. Staaten-Marschall beigegeben sind. Jeder Staat bildet für sich einen Gerichtsbezirk, mit Ausnahme von New York, Pennsylvanien, Virginien, Georgien, Florida, Mississippi, Louisiana, Arkansas, Alabama, Tennessee, Jowa, Californien, die in je zwei und einige sogar in drei Bezirke eingetheilt sind. Außer ihnen gibt es noch besondere Ver. Staaten-Gerichte für die Territorien.

Münz-, Maß- und Gewichtsystem.

Diese sind in den Ver. Staaten, mit Ausnahme des Münzsystems den englischen gleich. Im Allgemeinen rechnet man nach Dollars zu 100 Cents; die Scheidemünzen sind Silberstücke im Werthe von 3, 5, 10, 25 und 50 Cents. Das größere Geld wird gegenwärtig nur in Gold geprägt, und zwar ist der Werth der geprägten Stücke: 1, 2½, 5, 10, 20 und 50 Dollars. Kupfermünzen sind Cents und halbe Cents.

Die Maße sind ganz die britischen, und zwar:

a) Länge-Maß: 1 Inch (Zoll); 12 Inches gleich 1 Foot (Fuß); 3 Foots gleich 1 Yard; 5½ Yards gleich 1 Pole (Ruthe); 40 Poles gleich 1 Furlong; 8 Furlongs gleich 1 Mile.

b) Flächen-Maß: 144 Inches gleich 1 Quadrat-Fuß; 9 Q.-Fuß gleich 1 Q.-Yard; 30¼ Q.-Yards gleich 1 Q.-Pole;

40 Poles gleich 1 Rood; 4 Roods gleich 1 Acre, und 640 Acres gleich 1 engl. Meile.

c) Trockenes Maß: 34½ Kubikzoll gleich 1 Pinte; 8 Pinten gleich 1 Gallon; 2 Gallons gleich 1 Peck; 4 Pecks gleich 1 Bushel; 4 Bushels gleich 1 Coom; 20 Cooms gleich 1 Last.

d) Weinmaß: 28,875 Kubikzoll gleich 1 Pinte; 2 Pintes gleich 1 Quart; 4 Quarts gleich 1 Gallon; 31½ Gallons gleich 1 Barrel; 1⅓ Barrels gleich 1 Tierce; 1½ Tierces gleich 1 Hogshead, und 1½ Hogsheads gleich 1 Butt.

Auch die Gewichte sind den britischen ganz gleich, und zwar:

a) Troy-Gewicht: 24 Grans gleich 1 Drachme oder Penny; 20 Drachmen gleich 1 Ounce (Unze); 12 Ounces gleich 1 Pound (Pfund).

b) Handels-Gewicht: 16 Drachmen gleich 1 Ounce; 16 Ounces gleich 1 Pound; 28 Pounds gleich 1 Quartrel; 100 Pounds gleich 1 Centner oder Hundred Weight.

c) Apotheker-Gewicht: 20 Grains gleich 1 Scruple; 3 Scruples gleich 1 Dram oder Drachme; 8 Drams gleich 1 Ounce und 12 Ounces gleich 1 Pound.

Geschichtlicher Ueberblick.

Bevor wir zu den einzelnen Staaten übergehen, verweilen wir noch einen Augenblick bei den wichtigsten Momenten der Geschichte der Ver. Staaten.

Die erste englische Ansiedlung war die in Jamestown, Virginien, 1607. Im Jahr 1614 legten die Holländer die Colonie Fort Orange (das jetzige Albany) im Staate New York an. Von Engländern wurden weiter besiedelt: Massachusetts (Plymouth) 1620; New Hampshire und Maine 1623; Connecticut 1633; Maryland 1634; Rhode Island 1636; Nord-Carolina zwischen 1640 und 50; Süd-Carolina um 1670; Pennsylvanien (Philadelphia) 1682; Georgien 1733. Außer Engländern ließen sich in diesen Staaten auch

Irländer, Schotten und Deutsche nieder. New Jersey, dessen älteste Ansiedlung ungefähr 1624 stattfand, wurde von Holländern, Schweden und Engländern, Delaware (um 1627) von Schweden angebaut. Ueber die fernere Geschichte der Colonien s. bei den einzelnen Staaten.

Die Veranlassung zu der Conföderation der 13 ursprünglichen Colonien gaben die Uebergriffe der englischen Krone und des englischen Parlaments (Stempelacte, Theesteuer u. s. w.) Am 4. Septbr. 1774 traten die Delegaten der Colonien zum ersten Congresse in Philadelphia zusammen. Der Unabhängigkeitskrieg begann 1775 und währte bis gegen das Ende des Jahres 1781. In folgender Tabelle sind die Hauptschlachten der Revolution zusammengestellt.

Schlachten.	Datum.	Name des amerikan. Commandeurs.
Lexington . . .	19. April 1775 . .	———
Bunker Hill . .	17. Juni " . .	Prescott
Flatbush . . .	12. August 1776 .	Putnam
White Plains . .	28. Oktober " .	Washington
Trenton . . .	25. December 1776	do.
Princeton . . .	3. Januar 1777 .	do.
Bennington . .	16. August " .	Stark
Brandywine . .	11. Septbr. " .	Washington
Saratoga . . .	17. Oktober " .	Gates
Monmouth . . .	25. Juni 1778 . .	Washington
Rhode Island .	29. Aug. " . .	Sullivan
Briar Creek . .	30. März 1779 . .	Ash
Stoney Point . .	15. Juli " . .	Wayne
Camden . . .	16. August 1780 .	Gates
Cowpens . . .	17. Januar 1781 .	Morgan
Guildford . . .	15. März " .	Greene
Eutaw Springs .	8. Septbr. " .	do.
Yorktown . . .	19. Oktober " .	Washington

Schon am 4. Juli 1776 erklärte der Congreß in Philadelphia die Unabhängigkeit der Colonien, dieselbe wurde im Friedensschlusse von 1783 von den Mächten anerkannt. Bis jetzt war die Verbindung unter den einzelnen Staaten sehr locker gewesen; eine eigentliche Bundesexekutive hatte gar nicht bestanden, als Band zwischen den

Staaten hatte nur der Kongreß gedient, der aus den von den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten gewählten Telegaten zusammengesetzt war. Im Mai 1787 aber trat in Philadelphia eine aus Abgeordneten sämmtlicher Staaten bestehende Convention zusammen, welche eine neue Verfassung schuf: die noch jetzt gültige Constitution der Ver. Staaten (s. oben). Folgende Tabelle gibt die Namen und Amtsdauer der Präsidenten und Vicepräsidenten der Ver. Staaten.

Präsidenten.	Vice-Präsidenten.	Amtsdauer.
1. George Washington	John Adams	30. April 1789 bis 4. März 1793
2. do. do.	do. do.	4. März 1793 „ 4. „ 1797
3. John Adams	Thomas Jefferson	4. „ 1797 „ 4. „ 1801
4. Thomas Jefferson	Aaron Burr	4. „ 1801 „ 4. „ 1805
5. do. do.	George Clinton	4. „ 1805 „ 4. „ 1809
6. James Madison	do. do. († 20. Apr. 1812)	4. „ 1809 „ 4. „ 1813
7. do. do.	Elbr. Gerry († 23. Nov. 1814)	4. „ 1813 „ 4. „ 1817
8. James Monroe	Daniel D. Tompkins	4. „ 1817 „ 4. „ 1821
9. do. do.	do. do.	4. „ 1821 „ 4. „ 1825
10. John Quincy Adams	John C. Calhoun	4. „ 1825 „ 4. „ 1829
11. Andrew Jackson	do. do.	4. „ 1829 „ 4. „ 1833
12. do. do.	Martin Van Buren	4. „ 1833 „ 4. „ 1837
13. Martin Van Buren	Richard M. Johnson	4. „ 1837 „ 4. „ 1841
14. Wm. Henry Harrison	John Tyler	4. „ 1841 „ 4. April 1841
15. John Tyler (nach dem Tode von Gen. Harrison)		4. Avril 1841 „ 4. März 1845
16. James K. Polk	George M. Dallas	4. März 1845 „ 4. „ 1849
17 Zachary Taylor	Millard Fillmore	4. „ 1849 „ 9. Juni 1850
18. Millard Fillmore (nach dem Tode des Gen. Taylor		9. Juni 1850 „ 4. März 1853
19. Franklin Pierce	Wm. Rufus King *	4. März 1853 „ 4. „ 1857

(* starb kurz nach seiner Beeidigung.)

Die wichtigsten Ereignisse seit der Annahme der Constitution sind folgende: Aufnahme Vermonts in die Union 1791, Kentuckys 1792, Tennessees 1796; Errichtung des Distrikts Columbia 1800; Krieg mit Tripolis 1801; Aufnahme Ohios 1802; Ankauf Louisianas 1803.

Im Jahre 1812 erklärte der Congreß gegen England den Krieg, weil dasselbe die Neutralität verletzt und amerikanische Schiffe durchsucht hatte. Der Krieg währte bis Februar 1815. Schlachten an der Themse, bei Chippewa, bei Lundy's Lane, Plünderung der Bundeshauptstadt Washington durch die Engländer (24. August 1814), Schlacht bei New Orleans (8. Jan. 1815). Am 17. Febr. 1815 endlich kam der Friedensvertrag mit England zu Stande.

In demselben Jahre noch Krieg mit Algier. Aufnahme Indiana's 1816, Alabama's 1819; Abtretung Florida's durch Spanien 1819; Aufnahme Maine's 1820; Missouri's 1821; (Missouricompromiß.) Bewegungen der Nullifier in Süd-Carolina, Nov. 1832; Präsident Jackson's Veto gegen die Verlängerung des Freibriefs der

V. St.-Bank; Texas erklärt seine Unabhängigkeit von Mexiko; Schlacht am San Jacinto 1836. Aufnahme Michigan's 1837; der Congreß passirt einen Beschluß für die Annexation von Texas, Aufnahme Jowa's und Florida's 1845. Wegen der Aufnahme von Texas entsteht ein Krieg mit Mexiko, der vom Januar 1846 bis zum Ende des folgenden Jahres währt: Taylor's Sieg bei Buena Vista 23. Febr. 1847; Scott's Siege bei Cerro Gordo, Cherubusco, Melinos del Rey, Chapultepec; Einnahme Mexiko's 14. Sept. 1847. Friedensschluß zu Guadelupe Hidalgo, Februar 1848, Erwerbung Ober-Californiens und Neu-Mexiko's, Aufnahme Wisconsin's, Organisirung des Territoriums Oregon, Alles im Jahre 1848; Californien als Staat organisirt, Errichtung der Territorien Neu-Mexiko und Utah. Der Congreß passirt das „Flüchtige Sklaven"-Gesetz, 1850. —

Die 31 Staaten der Union theilt man, im Norden beginnend, gewöhnlich folgendermaßen ab:

I. Die 6 Neu-England-Staaten: Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut; sie enthalten zusammen 63,272 Q.-Meilen.

II. Die 5 Mittel-Staaten: New York, New Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland (und Distrikt Columbia); sie enthalten 111,796 Q.-Meilen.

III. Die 9 südlichen Staaten: Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Texas; sie enthalten ungefähr 629,750 Q.-Meilen.

IV. Die 11 westlichen Staaten: Tennessee, Kentucky, Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin, Jowa, Missouri, Arkansas, Californien. Sie enthalten 493,117 Q.-Meilen.

Außer den 31 Staaten haben wir noch die Territorien der Union zu betrachten. Dieselben sind Grundstücke, welche dem Volke der Ver. Staaten gehören und die es durch seine Nationalregierung verwalten läßt. Der Gouverneur derselben wird vom Präsidenten der Ver. Staaten ernannt. Das Weitere über ihre Organisation siehe unten bei den einzelnen Territorien. Es gibt gegenwärtig folgende organisirte Territorien: Minnesota, Neu-Mexiko, Utah, Oregon und Washington. Dazu kommt das Indianer-Territorium, das den aus den Staaten ausgewanderten Indianerstämmen als

Wohnplatz garantirt ist, und die ungeheuren Gebiete, welche man auf den Karten gewöhnlich als Nebraska und Nordwest-Gebiet bezeichnet findet. Die nähern Bestimmungen über ihre Organisation, Grenzen &c. hängen von der gegenwärtig im Congreß schwebenden „Nebraska-Bill" ab.

I. Die Neuengland-Staaten.

Der Staat Maine,

nach seinem Flächeninhalte der größte der Neuengland-Staaten und der nordöstlichste der Union, liegt zwischen dem 43° 5' und dem 47° 30' nördlicher Breite und zwischen dem 66° 50' und 71° westlicher Länge, und grenzt im Norden an den östlichen Theil Canada's, von dem er durch den St. John-Fluß getrennt ist, im Osten an Neu-Braunschweig, im Süden an den atlantischen Ocean und im Westen an den Staat New Hampshire. Die größte Länge des Staates von Nord nach Süd beträgt ungefähr 250, die größte Breite von Ost nach West 190 Meilen. Der Flächeninhalt ist 30,000 Q.-Meilen.

Die Oberfläche des Landes ist meist hügelig, der innere Theil ist durchaus waldig, erhebt sich nach Norden terassenförmig und bildet so das Spencer-Gebirge und nach Canada zu das Albany-Gebirge und geht in schroffen Ausläufern als „weiße Gebirge" nach New Hampshire über. Der südliche und mittlere Theil von Maine ist von einzelnen Berg- und Hügelketten durchzogen, zwischen denen schmale, fruchtbare Thäler sich öffnen; hie und da findet sich eine Menge oft ziemlich bedeutender Landseen. Zahlreiche größere und kleinere Flüsse, von denen der St. John, der St. Croix, Passamaquoddy, Penobscot, Kennebeck, Androscoggin, Saco, Sebasticook und Piscatoqua die bedeutendsten sind, durchschneiden den Staat nach allen Richtungen. Von den Seen im Innern sind die namhaftesten: der Umbayog, Schoodic, Sebayo und Chesuncook. Die Küste ist sehr zerrissen und bietet in der Casco-, Penobscot-, Freachman's-, Machia's- und Passamaquoddy-Bay treffliche, fischreiche Meerbusen, vor denen sich mehrere kleine Inseln hinziehen. — Oestlich vom Penobscot-Fluß ist der Boden schlecht; zwischen ihm und dem Kennebeck ist er besser und man findet dort herrliche Acker- und Wiesenländereien. Westlich vom Adroscoggin ist das Land sandig, an den

Küsten felsig und im Norden sehr waldig. — Granit ist vorherrschend. — Trotz der sich rasch mehrenden Bevölkerung ist ein großer Theil des Staates noch Wildniß. — Das Klima ist äußerst streng; der Sommer kurz und sehr heiß, der Winter (vom Anfang November bis Mitte April) äußerst kalt. Im Ganzen ist das Land jedoch sehr gesund und fruchtbar. — Man baut Waizen, Roggen, Gerste, Hafer, Flachs, Hanf und etwas Obst. In den Waldungen findet man hauptsächlich Fichten, Eichen, Birken, Ahorn, Ulmen, Pappeln, Linden und Weiden. — An Mineralien ist das Land sehr reich, man findet: Eisen, Blei, Marmor, Kalk, Schiefer, Vitriol und Schwefel in allen Counties.

Die ersten Ansiedler waren englischer Herkunft, zu welchen nachher Einwanderer von New Hampshire, Vermont und Massachusetts, sowie am Ende des 17. Jahrhunderts auch von Deutschland sich gesellten.

Die Einwohner sind ein kräftiges, arbeitsames Volk; Ackerbau, Viehzucht und Schiffbau sind die Haupterwerbsquellen; Fabriken mehren sich von Jahr zu Jahr; der Handel ist im Steigen; Bauholz, Fische, gesalzenes Fleisch und Pottasche und eine große Menge von Brettern, Schindeln, Masten, Sparren u. s. w. werden jährlich nach den benachbarten Staaten, nach Westindien und Europa ausgeführt. — Hinsichtlich der Eisenbahnen verweisen wir bei allen einzelnen Staaten auf die weiter oben stehenden Tabellen. — Der Staat Maine zählt gegenwärtig 39 Banken mit einem Kapital von 3,254,882 Dollars. — Die Staatsschuld beläuft sich auf nur 600,500 Dollars. — Für Schulen wird sehr viel verwendet; es bestehen in Maine 6,627 Schulen mit 230,724 Schülern, ferner 29 Akademieen mit werthvollen Bibliotheken; ein theologisches Seminar mit 37 und eine medicinische Schule mit 51 Studenten. Kirchen zählt der Staat 851, deren Eigenthum auf 1,712,152 Dollars geschätzt wird, und von denen 283 den Baptisten, 171 den Methodisten und 165 den Congregationalisten angehören. — Für die Erziehung der Taubstummen und Blinden sind jährlich 5126 Dollars ausgesetzt. — Die Exekutiv-Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, der alljährlich durch Volksabstimmung gewählt wird; die Legislative besteht aus einem Senat und Haus der Repräsentanten;

jener zählt 31 dieses 151 Mitglieder. Das oberste Gericht ist aus 6 Richtern und einem Oberrichter zusammengesetzt, neben ihm bestehen mehrere Gerichtshöfe. — Maine zerfällt in 19 Counties mit 583,169 Einwohnern. —

Die größte Stadt des Landes ist Portland, auf einem Vorgebirg in der Casco-Bay gelegen; es hat bedeutenden Handel und einen sichern, geräumigen Hafen, 12 Kirchen, 2 Akademieen, 3 Banken und 20,815 Einwohner. — Die zweite Stadt des Landes ist Augusta am Kennebeck, Hauptstadt und Sitz der Centralbehörden, mit 8225 Einwohnern; es hat mehrere Kirchen, 1 Bank und Statehaus. — Bath, am Kennebeck, 40 Meilen oberhalb seiner Mündung; freundliche Stadt mit bedeutendem Handel und 8020 Einwohnern. — Saco, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, mit bedeutenden Fabriken und 5,780 Einwohnern.

Der Staat New Hampshire.

New Hampshire, schon 1614 von Capitän Smith besucht, breitet sich zwischen 42° 40′ und 45° 25′ nördlicher Breite und 70° 40, und 72° 35′ westlicher Länge aus; seine größte Ausdehnung von Norden nach Süden beträgt 185 und sein Flächeninhalt 9280 Q.-Meilen. New Hampshire wird im Norden von Unter-Canada, im Osten von Maine und dem atlantischen Ocean, im Süden von Massachusetts und im Westen von Vermont begrenzt. Der größte Theil des Landes ist Hochland, mit reichen, fruchtbaren Thälern untermischt; an der Küste größtentheils sandiges, niederes Vorland, mit Salzmarschen dazwischen. Die 80—90 Meilen lange Seeküste bietet wenige Einschnitte und außer dem Piscataqua-Hafen nur wenige über den Strand hervorragende Höhen. Erst 20 Meilen landeinwärts erhebt sich der Boden und wird reicher und besser, es zieht sich hier ein breiter Landrücken am Selmonfluß hinauf; nach dem Piscataqua zu erheben sich die blauen Berge, weiter nördlich der Mount Major und Moose Mountain. Jenseits der blauen Berge erheben sich im Westen des Merrimack der Kyarsorga Mountain und die Landeshöhe (Height of the land), deren höchster Punkt (Mount Washington) 6400 F. über der Meeresfläche liegt. Längs den Ufern der Flüsse ist der Boden vortrefflich; Lehm, Thon, Mergel und Sand,

von einer dicken Humuslage überzogen, sind vorherrschend. — New Hampshire ist trefflich bewässert; seine Hauptflüsse: der Connecticut, welcher die westliche Grenze bildet; der Merrimack, welcher die 80 F. hohen Amosknafälle beschreibt; der Saco, welcher die „weißen Berge" durchdringt; der Amoriscoggin, der Piscataqua oder Salmon-Fall-River. — Im Innern des Landes sind ziemlich große Seen, unter denen der bedeutendste der Winnipiscogen oder Richmond, 24 Meilen lang und 7 Meilen breit, mit vielen Eilanden. Das Land bietet mehrere eisenhaltige Heilquellen, und in der Nähe von Chester sprudelt eine Schwefelquelle.

Das Klima von New Hampshire ist sehr gesund, obschon der Staat den Nord- und Südwinden völlig blosgestellt ist. Der Winter beginnt sehr zeitig, im November frieren schon die Flüsse und gehen erst im April wieder auf. Der Sommer ist heiß und von vielen Gewittern und an der Küste von Wirbelwinden begleitet.

Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptbeschäftigungen der Einwohner. Im Ganzen ist der Boden fruchtbar und liefert: Waizen, Roggen, Gerste, Mais, Hafer und viel Obst, besonders Aepfel und Birnen, aus denen Cider zur Ausfuhr gemacht wird. Flachs und Hopfen wird ebenfalls in Menge gebaut.

Ein großer Theil des Landes ist noch mit Waldungen bedeckt, die vorzügliches Material zum Schiffsbau liefern, der hier immer mehr sich hebt. Im Jahr 1853 wurden 14 Schiffe mit 9515 Tonnengehalt gebaut. — Die Viehzucht ist bedeutend; namentlich Schafe, Schweine, Pferde, Esel und Maulesel werden gezogen. — Wollen- und Baumwollenfabriken, Pulvermühlen, Ziegelbrennereien, Mahl- und Sägemühlen findet man allenthalben, ebenso Eisenwerke, da das Land ziemlich reich an Eisen ist. — Die Einwohner sind angloamerikanischer Abkunft, bis auf wenige Irländer und Deutsche, und zeichnen sich durch Fleiß aus. Ihre Zahl beläuft sich auf 317,964, worunter 475 Farbige. — Der Gouverneur wird durch Volksabstimmung gewählt, ebenso der Senat, der aus 12, und das Haus der Repräsentanten, das aus 286 Mitgliedern besteht. — Die Staatsschuld beläuft sich auf 75,782 Dollars. — New Hampshire zählte im Januar 1853 31 Banken. An Unterrichtsanstalten ist kein Man-

gel; im Jahr 1852 war die Schülerzahl in den öffentlichen Schulen 71,232. In dem Collegium von New Hampshire befinden sich 237 Studenten; ferner sind 3 theologische mit 99 und eine medicinische Schule mit 45 Studenten vorhanden. Kirchen zählt New Hampshire 602, wovon den Baptisten 180, den Methodisten 199 gehören. Auch befinden sich eine Irrenanstalt, ein Taubstummen- und Blinden-Institut im Staate. — Derselbe zerfällt in 10 Counties. Die hauptsächlichsten Städte sind: Manchester, mit 14,000 Einw., hat mehrere Banken. Concord, am Merrimack, Hauptstadt des Staates, Sitz des Gouverneurs, des obersten Gerichtshofes und der Legislative, hat 3 Banken, 1 State Hause und 1 Staatsgefängniß. Portsmouth, auf einer Halbinsel an der Mündung des Piscataqua, einziger Seehafen des Staates, mit einer Schiffswerfte, 3 Banken und vielen Fabriken.

Der Staat Vermont.

Vermont, der nordwestlichste Staat Neu Englands, wurde erst im Jahr 1790 in die Union aufgenommen, und liegt zwischen dem 42° 44′ und 45° nördl. Breite und zwischen 71° 25′ und 73° 26′ westl. Länge. Es grenzt im Norden an Ost-Canada, östlich an New Hampshire, von dem es durch den Connecticutfluß geschieden ist, südlich an New York und an den Champlainsee. Seine größte Länge von Nord nach Süden beträgt 150 und seine größte Breite von Ost nach West 85 Meilen, sein Flächeninhalt 10,212 Q.-Meilen. Die Oberfläche ist meist hügelig. Eine ausgedehnte Gebirgskette, die „grünen Gebirge,“ zieht sich von Nord nach Süden durch die Mitte des Landes. Die früher das ganze Land bedeckenden Wälder werden immer mehr gelichtet. An Mineralien ist dasselbe sehr reich, Eisen, Blei und guter Marmor finden sich sehr häufig. Unzählige Flüsse und Bäche stürzen vom grünen Gebirge herab, welches die Wasserscheide zwischen dem Connecticut und dem Champlainsee bildet; die wichtigsten sind: Der Connecticut, Michiscoui, Lamoille, Otter, White, Poultney und Black. Eine Menge von Seen sind über das Land verbreitet, von denen der Champlainsee 105 Meilen lang und von 1—15 Meilen breit, durch den Sovel und Champlyfluß nach dem St. Lorenz abströmt. — Das Klima ähnelt dem von New Hampshire; der Som-

mer ist auch hier sehr kurz und heiß, der Winter lang und streng. Da Vermont keine für den Handel günstige Lage hat, so sind seine Bewohner hauptsächlich auf Ackerbau angewiesen; der Boden ist dazu sehr geeignet, und man baut Waizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Bohnen, Flachs, Hanf und Kartoffeln. Einen Ausfuhrartikel nach Boston und New York bilden Rinder und Ochsen, die bei dem guten Weideland trefflich gedeihen, auch ist Schaf- und Schweinezucht ziemlich bedeutend. Fast alle Holzarten Nord-Amerika's sind hier vertreten, am häufigsten Tannen, Ulmen, Kiefer, Zuckerahorn und Buchen. Die Jagd ist immer noch ein ziemlicher Erwerbszweig der Bewohner, doch wird das Pelzwild immer seltener; Bären, Wölfe, Füchse, wilde Katzen und andere Raubthiere sind immer noch, obwohl ziemlich selten, vorhanden. — Fabriken besitzt Vermont im Ganzen nicht viele, doch findet man ziemlich häufig Papier- und Oelfabriken, Eisenhämmer, Mühlen: auch Ahornzucker wird in großen Quantitäten bereitet. — Die Bevölkerung beträgt 159,374, worunter 709 Farbige. Die Einwohner sind ein starker, kräftiger Menschenschlag, enthusiastisch eingenommen für die Freiheit und das Vaterland und die „Green-Mountain-Boys" haben sich in allen Kämpfen der Union großen Ruhm erworben. Vermont hat einen Gouverneur, der durch Volksabstimmung alljährlich gewählt wird. Die Legislatur besteht aus 230 Repräsentanten und 30 Senatoren. Die finanziellen Verhältnisse Vermonts sind sehr glänzend. Schulden hat es gar keine. Der Staat hat 32 Banken mit einem Kapital von 27,128,000 Doll. Die Zahl der Kirchen 564; für öffentliche Institute ist in hohem Maße Sorge getragen; für Schulen sind jährlich vom Staate 100,000 Doll. ausgesetzt; im Jahr 1851 waren dieselben von 90,110 Schülern besucht. Auch 3 Collegien mit 218 und 2 medicinische Schulen mit 194 Studenten, so wie mehrere blühende Academien besitzt dieser Staat.

Vermont wurde zuerst besiedelt von Emigranten aus Massachusetts im Jahr 1724, zu welchen sich 1731 französische Ansiedler gesellten. Es kam schnell in Aufschwung, hatte aber in dem Unabhängigkeitskrieg viel von englischen Truppen zu leiden.

Der Staat zerfällt in 14 Counties mit folgenden Städten:

Montpelier, am Onionfluß, ist die Hauptstadt des Staates,

Sitz des Gouverneurs und des obersten Gerichtshofes; hat mehrere Banken, treibt bedeutenden Binnenhandel und zählt 3757 Einw. — Bennington, am Wallamsok, älteste Stadt Vermonts, hat zahlreiche Fabriken, und ist durch zwei Niederlagen bekannt, die die Briten hier im August 1777 erlitten. — Brattleboro mit 3,816 E. — Middlebury, hat eine Bank, 6 Kirchen und 3,517 E. — Ferner sind mehrere aufblühende Städte zu bemerken als: Northfield mit 3000 E., Waterbury mit 2,524 E., Jamaica mit 2121 und Hartford mit 2,194 Einw.

Der Staat Massachusetts.

Dieser Staat ist der älteste der Union; die ersten englischen Niederlassungen wurden hier durch Puritaner gegründet, die der einheimischen Intoleranz entflohen und am 22. December 1620 an der Stelle des jetzigen Plymouth landeten. Im Jahr 1628 gründete eine Gesellschaft Abenteurer unter Gouverneur Endicott Salem, und 1630 legten neu angekommene Nachzügler den Grund zur Stadt Boston. Die ersten Funken der spätern Freiheit entzündeten sich hier und hier glaubte das britische Ministerium zuerst Unterdrückungsversuche machen zu müssen, welche die Schlacht von Lexington im April 1775 und 2 Monate später die von Bunker Hill zur Folge hatten. — Massachusetts grenzt im Norden an Vermont und New Hampshire, im Osten an den atlantischen Ocean, südlich an Rhode Island, Connecticut und den atlantischen Ocean und westlich an den Staat New York. Seine größte Länge von Ost nach West beträgt 145, die größte Breite von Nord nach Süd 90 Meilen, sein Flächeninhalt 7,800 Q.-M. — Die Oberfläche des Landes ist außerordentlich mannichfaltig; die Küste zerrissen, aber eben und sandig, mit mehreren Eilanden, vielen Sandbänken und Felsenriffen umgeben; sie bietet nur flache Vorgebirge als: Kap Cod, Kap Ann und Kap Malabar; die bedeutendsten Buchten sind: Die Massachusetts-Bay, deren innerste Theile die Buchten von Boston, Plymouth und Barnstable sind, und die Buzzards-Bay, auf der Südseite des Kap Cod, die sich 40 Meilen weit ins Land hinein erstreckt. Den nordwestlichen Theil des Landes durchziehen die grünen Berge; am Connecticut streichen zu beiden Seiten mehrere abgerissene Bergreihen

hin. — An Flüssen ist der Staat reich; die wichtigsten, die ihn durchströmen, sind: Der Connecticut, Westfield, Chicazen, Merrimack, Concord, der Charles und der Hooslch, über welchen eine natürliche Brücke führt. —

Das Klima ist ganz dem von Vermont gleich, der Boden vortrefflich; es gedeihen Mais, Waizen, Buchwaizen, Kartoffeln, Gerste, Hanf und Hopfen. Da ein großer Theil des Landes aus Wiesen besteht, bildet Viehzucht einen Haupterwerbszweig. Schafe und Schweine gedeihen vortrefflich; Honig und Wachs wird in großer Masse producirt; Tabak gedeiht ebenfalls gut und wird in großer Menge ausgeführt. Massachusetts ist nach New York verhältnißmäßig der erste Staat der Union in Beziehung auf Handel. Im Wall- und Stockfischfang, sowie in der Fluß- und Küstenfischerei ist es sogar der bedeutendste Staat; nahezu 2000 Schiffe sind jährlich mit Wallfisch-, Stockfisch- und Makrelenfang beschäftigt.

An der Spitze des Staates steht ein jährlich durch's Volk gewählter Gouverneur; die legislative Gewalt ist in den Händen von 40 Senatoren und 360 Repräsentanten, das Obergericht besteht in 6 Richtern und einem Oberrichter. Die Staatsschuld beträgt 6,391,410 Doll. Banken zählt der Staat 137, exclusive 54 Sparbanken, mit einem Kapital von 43,270,400 Doll., Kirchen 1,430. An öffentlichen Anstalten ist Ueberfluß: mehrere Irrenhäuser, Taubstummen- und Blinden-Institute und viele Freischulen mit 190,245 Schülern; ferner eine Anstalt für jugendliche Verbrecher und ein Staatsgefängniß. Auch besitzt Massachusetts 4 Collegien, 3 theolog. Seminare und 2 medicin. Schulen. Das Harvard-Collegium in Cambridge ist das berühmteste der Union. Massachusetts zählt 994,499 E., worunter 8795 Farbige und wird in 14 Counties eingetheilt. Die hauptsächlichsten Städte sind: **Boston**, 136,881 E., Hauptstadt, Sitz aller Centralbehörden, liegt auf einer Halbinsel im innersten Winkel der Massachusetts-Bay und ist durch Brücken mit dem Festlande verbunden. Der Hafen ist sicher, vortrefflich befestigt und kann 5 — 600 Schiffe aufnehmen. Die Stadt besteht aus drei Theilen: Alt-Boston (Boston Proper), Ost-Boston und Süd-Boston. Die Straßen sind uneben und krumm. Die Stadt hat etwa 100 Kirchen, viele schöne, öffentliche Gebäude, worunter das Stadthaus, die Freimaurer-, die



Boston.



Bunkerhill-Monument.

Musikhalle, mehrere schöne Bank- und das Postgebäude die bemerkenswerthesten sind. Boston besitzt 32 Banken mit einem Kapital von 24,823,481 Doll. Der Handel mit den Nachbarstaaten, Westindien und Europa ist ungeheuer; im Jahre 1852 wurden in den Hafen Waaren im Werthe von 33,987,812 Doll. eingeführt. Nach den südlichen Staaten der Union und nach Westindien wurden im Jahr 1850 96,482 Tonnen Eis ausgeführt.

Der erste Bewohner der Halbinsel, worauf die Stadt liegt, war Johann Blackstone, ein Geistlicher (1630). Boston blühte schnell empor und sollte durch den Freiheitsgeist seiner Bewohner der Heerd der Revolution werden. Die Schicksale der Stadt vor und während der Revolution sind zu bekannt, als daß wir sie hier zu erwähnen brauchten. In jetziger Zeit zeichnet sich Boston neben seinem Handel hauptsächlich durch seine literarischen Leistungen aus. Der Buchhandel ist daselbst in großer Blüthe; auch besitzt es treffliche höhere und niedere Unterrichtsanstalten.

Auf dem nahen Bunker Hill, wo am 17. Juni 1775 die unglückliche, aber glorreiche Schlacht gefochten wurde, steht zum Andenken an dieselbe ein herrlicher, 220 Fuß hoher Obelisk.

Weitere bedeutende Städte sind: Lowell, 33,383 Einwohner; größte Fabrikstadt des Staates, liegt am Merrimack; Cambridge, Sitz der schon erwähnten Harvard-Universität, nur 4 Meilen von Boston entfernt, mit 15,200 Einwohnern; Charlestown, am Charles River, mit Boston durch 3 Brücken verbunden, mit einer Navy Yard der Ver. Staaten, dem Staatsgefängniß und 17,216 Einw., am Tag der Schlacht bei Bunker Hill von den Britischen eingeäschert; Taunton, 10,441 Einw., mit einer Bank und einem Collegium; Salem, 14 Meilen von Boston, liegt zwischen dem North und South River, hat einen ansehnlichen Hafen, bedeutende Schiffswerften und Segeltuchmanufakturen, 18 Kirchen und 20,624 Einw., welche bedeutende Geschäfte nach Ostindien und China machen; Roxbury, 18,300 Einw.; Worcester, 17,300 Einw.; Springfield, 11,800 Einw.

Der Staat Rhode Island,

der kleinste Staat der Union, besteht aus 3 größeren und einigen kleineren Inseln in und vor der Narragansett-Bay und einem kleinen Küstenstrich zu beiden Seiten der letzteren. Er liegt zwischen 41° 22′ und 42° 3′ nördlicher Breite und 71° 6′ und 71° 38′ westlicher Länge. Er ist ungefähr 49 Meilen lang und 32 Meilen breit und hat einen Flächenraum von 1340 Q.-Meilen. Im Norden und Osten grenzt er an Massachusetts, im Westen an Connecticut und im Süden an den atlantischen Ocean.

Rhode Island ist ein flaches, mit angeschwemmtem Erdreich bedecktes Land, über welches nur einige unbedeutende Hügel sich erheben. Seine Hauptflüsse sind: der Providence-Fluß, der Taunton und Charles, welcher später den Namen Pawcotuk annimmt; letzterer mündet in den Long Island-Sund, die ersteren in die Narragansett-Bay, die gegen 30 Meilen weit ins Land tritt und sich in den 3 Bayen: Providence, Bristol und Mount Hope endigt. In der Hauptbucht liegen mehrere bedeutende Inseln: Rhode Island, 13 Meilen lang und 2½ Meilen breit, von ihm hat der Staat den Namen; 3 Meilen westlich von Rhode Island liegt die Insel Connecticut, 7 Meilen lang, und im Norden Prudence, von gleicher Größe. Block Island, das ebenfalls zu diesem Staate gehört, liegt in der offenen See und ist 10 Meilen lang und 4 Meilen breit.

Der Staat Rhode Island hat unter allen am atlantischen Meere gelegenen Staaten das gemäßigtste Klima; sowohl im Sommer als im Winter wird die Temperatur durch die Seewinde gemildert. — Der Landbau liefert Mais, Roggen, Gerste, Hafer und etwas Waizen; die Viehzucht gedeiht vortrefflich, Obst giebt es in Menge. Die Wälder enthalten Fichten, Eichen, Birken, Ahornbäume, Cypressen, Ulmen, Pappeln, Linden &c. An Mineralien besitzt der Staat: Eisen, etwas Kupfer, Kalkstein, Marmor und anthracitische Kohlen. Der Kunstfleiß hat bedeutende Fortschritte gemacht. Im Verhältniß zu seiner Bevölkerung verarbeitet Rhode Island unter allen Staaten der Union am meisten Baumwolle, nach dem Census vom Jahr 1850 waren daselbst 158 Baumwollenfabriken, die für $3,484,579 Rohmaterial verbrauchten; außer der Baumwolle wird auch viele

Wolle verarbeitet, und man zählte 1850 45 derartige Fabriken; außerdem Papiermühlen, Hutfabriken, Eisengießereien, Branntweinbrennereien &c. Auch der Handel, namentlich der Küstenhandel ist bedeutend, die Hauptausfuhr besteht in Baumwollen- und Wollen-Waaren, Bauholz, Rindern, Pferden, Butter, Käse, Fischen, Branntwein &c. Ein Theil der Schiffe wird zum Wall- und Codfisch- und Makrelenfang verwendet.

Die Einwohner stammen ursprünglich aus Massachusetts, zu welchen sich später Einwanderer aus andern englischen Colonien, aber nur wenige direkt aus Europa gesellten. Die Gesammtzahl betrug im Jahr 1850: 147,544 E., worunter 3400 Farbige; Deutsche gab es in jenem Jahr nur 230.

Die erste Ansiedlung geschah 1635 durch Roger Williams, einen Baptistenprediger, der wegen seiner religiösen Meinungen aus Massachusetts vertrieben war; 1638 wurde durch W. Coddington auf der Insel Rhode Island eine Niederlassung gegründet. Obgleich die Colonie anfänglich durch die Narragansetts-Indianer zu leiden hatte, blühte sie doch schnell empor und trat als eigener Staat der Union bei. Rhode Island hatte bis zum Jahre 1842 seine alte Verfassung, die es als Colonie von England erhielt. Diese hatte das Wahlrecht von einem schweren Census abhängig gemacht. Dem demokratisch gesinnten Volke erschien dieselbe dem Geiste der Neuzeit nicht mehr angemessen und man drang auf ihre Abschaffung. Allein die aus Privilegirten bestehende Gesetzgebung wollte Nichts davon wissen. Somit nahm das souveräne Volk die Sache selbst in die Hand, bildete einen Convent, der eine neue Verfassung entwarf und wählte eine Gesetzgebung. Diese kam, da ihr das Regierungsgebäude vor der Nase zugeschlossen wurde, in einer Eisengießerei zusammen, ernannte Thomas W. Dorr zum Gouverneur und überließ es ihm, die Sache des Volkes mit dem Schwerte zu wahren. Dorr berief die Miliz zusammen, versuchte das Zeughaus zu erstürmen, ward aber zurückgeschlagen und mußte nach New Hampshire fliehen; ein zweiter Versuch mißlang ebenso. Indessen gab die alte Gesetzgebung so weit nach, daß sie selbst einen neuen Convent ins Leben rief, der denn auch eine zeitgemäßere Verfassung ausarbeitete, die vom Volke angenommen wurde. Nach dieser Verfassung besteht die

Verwaltung aus einem Gouverneur, einem Senat und Repräsentantenhaus, die jährlich vom Volke gewählt werden. Rhode Island hat keine Staatsschuld.

Das Land ist in 5 Counties eingetheilt. Die hauptsächlichsten Städte sind: Providence, mit 41,512 Einwohnern, liegt an der Narragansett-Bay, 30 Meilen vom Meere entfernt und hat einen trefflichen Hafen, Statehouse, Cityhall, mehrere Akademien, Browns-Universität ꝛc. — Newport, mit 9568 Einwohnern, auf der Insel Rhode, hat einen guten Hafen. — Bristol, mit 4600 Einw.

Der Staat Connecticut,

der südwestlichste der Neuengland-Staaten, grenzt nördlich an Massachusetts, östlich an Rhode Island, südlich an den Long Island-Sund und im Westen an New York, liegt zwischen 41° und 42° 3′ nördl. Breite und dem 77° 55′ und 73° 50′ westlicher Länge, und hat einen Flächeninhalt von 4674 Q.-Meilen.

Das Land bildet eine Küstenterrasse, die sich nach Süden senkt und besteht aus sechs niedrigen Hügelreihen, eine Fortsetzung der durch Vermont sich hinziehenden „grünen Berge," durch welche sich die Flüsse Connecticut, Themse und der Housatonik oder Stratford hinabschlängeln. An der Küste sind einige sandige Flächen, und im Nordwesten des Landes einige felsige Striche; im Uebrigen ist der Boden sehr gut und ergiebig. — Das Klima hat viel Aehnlichkeit mit dem von Massachusetts; die Winter dauern bis März; im Sommer ist die Hitze außerordentlich, doch treten zuweilen kalte Nächte ein, die dem Getraide schaden. Der Landbau liefert dieselben Produkte, wie in den andern Neuengland-Staaten, die Viehzucht dieselben Resultate, und die Naturerzeugnisse aller Reiche sind dieselben, wie in Massachusetts. Zu Strafford befinden sich die berühmtesten, mineralischen Quellen von ganz Neuengland. — Die Bewohner Connecticuts sind sehr gewerbthätig; der Staat enthält bedeutende Wollen-, Baumwollen- und Leinwandmanufakturen, besonders zu New London und New Haven; ferner Eisenwerke, Glas-, Tabak-Knopf- und Gewehrfabriken, Papier-, Pulver-, Oel- und Mehlmühlen u. s. w. — Der Handel war früher sehr bedeutend, doch nimmt er durch die Nähe der 2 Welthandelsstädte New York und Boston,

von Jahr zu Jahr ab. Nur der Küstenhandel, bestehend in Thran und Fischen, ist noch von einigem Belang. — Schiffsbau wird ziemlich lebhaft betrieben.

Connecticut wird in 8 Counties getheilt und hat 370,791 Einwohner, unter denen 7448 Farbige. Der Gouverneur wird jährlich vom Volk gewählt; ebenso der Lieutenant-Gouverneur, der zugleich Präsident des Senates ist. Dieser, bestehend aus 21, sowie das Haus der Repräsentanten, bestehend aus 215 Mitgliedern, bilden die Legislative; die höchste richterliche Gewalt hat der oberste Gerichtshof, aus einem Ober- und vier Unterrichtern bestehend, in Händen. — Die ersten Ansiedler des Staates kamen aus Massachusetts und gründeten Hartford (1637). Einwanderer aus England legten (1638) den Grund zu New Haven. — Die Zahl der Kirchen beläuft sich auf 719. Die Schulen sind vortrefflich eingerichtet und der Schulfond beträgt über 3,000,000 Dollars. Das Yale College in New Haven ist das besuchteste der Union; es zählte im Jahr 1852 440 Studenten, und seine Bibliothek bestand aus 51,000 Bänden. Ferner hat Connecticut 2 weitere Collegien mit 195, 2 theologische mit 55, 1 juridisches mit 26 und 1 medicinisches mit 37 Studenten. Die Taubstummen-Anstalt war die erste derartige in der Union. Im Staatsgefängnisse zu Wethersfield befindet sich eine Bibliothek für die Inwohner desselben. Im April 1852 zählte der Staat 53 Banken mit einem Kapital von 12,509,808 Dollars. Die Staatsschuld beträgt 91,212 Dollars.

Die hauptsächlichsten Städte sind: New Haven, die Hauptstadt Connecticut's, ist sehr regelmäßig und schön gebaut, hat 31,345 Einwohner, einen sicheren, aber etwas seichten Hafen, 10 Kirchen, 1 Statehaus, 5 Banken, 1 College; treibt einigen Handel und hat ziemlich viele Fabriken. — Hartford, am westlichen Ufer des Connecticut, 22,000 Einw.; berühmt durch seinen Ackerbau, Färbereien und Wollenmanufakturen. Es ist die zweite Hauptstadt des Landes, besitzt ein Statehaus, 12 Kirchen, 1 Staatsarsenal, 8 Banken und 2 Sparkassen. Der Connecticut trägt bis hierher Seeschiffe. — New London, 3 Meilen vom Meere, am linken Ufer der Themse, hat bedeutende Töpfereien, Eisengießereien und Hutfabriken, zählt 10 Kirchen, 4 Banken, 1 Sparkasse und eine hohe

Schule. Der Hafen von New London ist einer der besten der Union und stark befestigt. — Außer den oben genannten Hauptorten sind noch nennenswerth: Bridgeport City, mit 7650 Einw. — Berlin, mit 5820 Einw., und New Milford, mit 4929 Einwohnern.

II. Die fünf Mittelstaaten.

Der Staat New York,

der bevölkertste der Union, liegt zwischen dem 40° 30′ und 45° nördlicher Breite und dem 72° und 79° 55′ westlicher Länge und grenzt im Norden an den Ontario, den St. Lawrence und das östliche Canada; im Osten an Vermont, Massachusetts und Connecticut; im Süden an den atlantischen Ocean, an New Jersey und Pennsylvanien, und im Westen an Pennsylvanien, den Eriesee und den Niagarafluß. Seine größte Länge von Ost nach West beträgt 335, seine größte Breite von Nord nach Süd 308 Meilen und sein Flächeninhalt 46,000 Q.-Meilen.

Die Gestaltung des Landes ist äußerst mannigfaltig: im S.-O. ist die Oberfläche mit sanften Anhöhen untermischt, in der Mitte bergig, gegen die Seen hin flach, im Süden hügelig und im N.-W. wellenförmig. Mehrere Bergketten, Ausläufer der Apalachen (s. oben) durchziehen den Staat; die Taconuc Mountains, längs dem östlichen Ufer des Hudson, enthalten reiche Eisen- und Steinkohlenlager; die Kateskill Mountains, deren höchste Spitzen der High Peak 3019, der Round Top 3105 Fuß, ziehen sich längs der Westseite des Hudson. Unterhalb der City New York erheben sich die Neversink Heights, die nach New Jersey übergehen. Alle diese Gebirge sind größtentheils gut bewaldet, und haben einen zum Feldbau sehr geeigneten Boden. — New York hat nur eine geringe Meeresküste an der Mündung des Hudson. Hier liegen auch die Inseln Long Island und Staten Island und bilden den Long Island-Sund. — Das Land ist trefflich bewässert; eine Menge größerer und kleinerer Flüsse durchströmen den Staat: der Hudson, Mohawk, Black, Oswego, St. Lawrence, Susquehanna, Delaware, Alleghany, Niagara, (Niagarafälle s. oben) und Tioga. Der wichtigste von diesen ist der Hudson, der direct nach Süden fließt und 250 Meilen lang ist. Er

bildet auf seinem Laufe herrliche Scenerien; am obern Ende der Insel Manchattan theilt er sich in 2 Arme, von denen der eine der East- der andere der North River genannt wird; beide Arme ergießen sich sodann in den Long Island-Sund, der hier auch die Bay von New York heißt. Die Fluth steigt im Hudson bis nach Albany, 160 Meilen von seiner Mündung aufwärts, bis wohin er Seeschiffe von 80 Tonnen trägt; dort mündet der Erie-Kanal in ihm, der New York mit den westlichen Seen verbindet. Mehrere andere Kanäle verbinden die entferntesten Punkte des Staates mit der Stadt New York. Im Innern des Landes befinden sich große Landseen: Oneida, Cayuga, Seneca, Canandagua, Oswasco, Otsego, Long, Crooked, Onondaga, und der St. George, welch' letzterer mit dem Champlain in Verbindung steht. —

Das Klima ist sehr veränderlich, im Ganzen aber gesund; nur in der Nähe der Seen erscheint zuweilen das Wechselfieber. Zwischen den Gebirgen ist der Winter anhaltend, im Westen aber milder, als im Osten. Der Winter dauert gewöhnlich von Mitte Dezember bis Mitte März. Die Sommer sind meist trocken, zuweilen drückend schwül und häufig mit Gewittern untermischt.

New York hat ausgebreiteten Ackerbau, und sein Boden ist für den Anbau aller Getraidearten geeignet. Am fruchtbarsten sind die Niederungen am obern Hudson, am Mohawk, Genessee und Seneca und an den westlichen Seen. Von Getraide wird am zahlreichsten gebaut: Waizen, Mais, Gerste, Hafer, der Roggen weniger häufig; außerdem Kartoffeln, Rüben, Kürbisse, Melonen, Zwiebeln, Erbsen, Bohnen. Hanf und Flachs werden im Großen gezogen, Tabak nur wenig, um so blühender ist der Garten- und Obstbau, namentlich auf Long Island. An Wiesen und Waiden ist Ueberfluß, weshalb auch die Viehzucht immer mehr emporkommt. — Die Waldungen sind noch sehr bedeutend; sie sind besonders reich an Nadelholz aller Art; auch der Zuckerahorn findet sich häufig. — Unter den Mineralien des Landes findet man Eisen, Blei, Schiefer, Gyps, Marmor, Graphit, Steinkohlen u. s. w. Ergiebige Salzquellen trifft man am Oswego und mineralische Quellen zu Saratoga und Ballston.

Im Kunst- und Gewerbsleiß steht New York über allen andern Staaten; Fabriken in Wolle und Baumwolle, Linnen, Eisen, Glas,

Leder und Hüten bestehen in Menge; Mehl- und Sägemühlen sind in allen Theilen des Landes; Papierfabriken, Pulvermühlen, Gerbereien, Potterien, Brauereien und Brennereien u. s. w. sind in Masse vorhanden. Im Jahr 1850 waren in den Baumwollenfabriken 4262 männliche und 2412 weibliche Arbeiter angestellt, die für 3,838,725 Doll. Rohmaterial verarbeiteten. Für die Fabrikation von Liqueuren wird jährlich ein Kapital von 2,885,629 Doll. verwandt. — Obgleich New York vermöge seiner Lage der günstigste Punkt der Union ist, sowohl in Bezug auf den Binnenhandel, als auch in Bezug auf den Handel mit dem Ausland, so ist doch der von Massachusetts relativ größer. Der Tonnengehalt der Schiffe, die sich mit dem Handel des Staates befassen, belief sich 1852 auf 1,134,831. Davon kamen 111,144 auf Dampfboote. Von den 179 Schiffen, die 1852 gebaut wurden und deren Tonnengehalt auf 72,072 sich belief, waren 45 Dampfboote. Der Antheil der Stadt New York an dem Handel auf den Binnenseen überstieg im Jahr 1851 die Summe von 132,000,000 Doll.; dieser Handel besteht hauptsächlich in Waizen, Korn, Brettern, Faßtauben, Schweinefleisch, Speck, Käse, Talg, Butter und Tabak. New York hat einen beträchtlichen Transithandel über die Kanäle und Eisenbahnen; es passirten 1851 durch den Staat 3,162,375 Barrels Mehl; 6,062,312 Bushels Waizen; 5,821,076 Pfund Butter; 9,736,593 Pfund Schmalz; 15,813,2[illegible]2 Pfund Käse &c. Vom Auslande her betrug der Werth des Imports im Jahr 1852: 132,329,306, der des Exports 87,484,456 Dollars.

Die Staatsschuld betrug im Jahr 1853: 24,323,838 Doll., wovon 15,501,109 Doll. von den Kanalbauten herrühren. Der Staatsfond für Schulen (s. unten) beläuft sich auf 6,612,851 Doll. Banken besitzt New York 277, mit einem Kapital von 38,934,657 Doll.

Der jetzt so wichtige Hudson hat seinen Namen erhalten von Henry Hudson, einem Engländer in der holländisch-ostindischen Compagnie, der ihn im Jahr 1609 entdeckte und bis Albany beschiffte. Die Holländer gründeten 1614 das Fort Orange, jetzt Albany und Neu Amsterdam, das jetzige New York. Die Engländer beanspruchten das Recht der ersten Entdeckung, was zu Conflicten mit Holland Anlaß gab. Im Jahr 1664 übergab sich die Colonie an den Herzog von York, wurde aber von den Holländern 1673 wieder genom-

men. Doch blieben die Engländer Meister und nahmen 1674 wieder Besitz von der Colonie. New York litt viel von indianischen Plünderungen während des Kriegs zwischen Frankreich und England. — Der Staat New York nahm thätlichen Antheil an dem Unabhängigkeitskriege und war oft der Schauplatz militärischer Bewegungen. (Der berühmte Rückzug Washingtons von Long Island im Herbste 1776, die Uebergabe Burgoyne's bei Saratoga im Okt. 1777, sowie die Wegnahme Stony Points durch Waine im Juli 1779.) Die blutige Seeschlacht auf dem Champlain See, 1812, in welcher McDonough die Engländer nach einem harten Kampfe schlug, sowie einige kleinere Treffen, zur Zeit des letzten Krieges mit England, fanden auf dem Boden New Yorks statt. Seither erfreute sich der Staat einer beinahe ungetrübten Ruhe, die sein erstaunliches Wachsthum nicht wenig beförderte.

Die Einwohnerzahl dieses Musterstaates betrug im Jahr 1790: 340,120; 1800: 586,756; 1810: 959,049; 1820: 1,372,812; 1830: 1,913,006; 1840: 2,428,921; 1850: 3,097,394. Von letzterer Zahl sind 47,937 Farbige. Die Einwohner vertheilen sich folgendermaßen auf die 59 Counties, in welche der Staat eingetheilt ist:

Counties.	Weiße.	Farbige.	Totalbevölkerung.
Albany	92,110	1,169	93,279
Alleghany	37,683	125	37,808
Broome	30,241	419	30,660
Cattaraugus . . .	38,848	102	38,950
Cayuga	54,924	534	55,458
Chautauque . . .	50,358	135	50,493
Chemung	28,537	284	28,821
Chenango	40,051	260	40,311
Clinton	39,935	112	40,047
Columbia	41,776	1,297	43,073
Cortland	25,103	37	25,140
Delaware	39,628	206	39,834
Duchess	57,022	1,970	58,992
Erie	100,214	779	100,993
Essex	31,098	50	31,148
Franklin	25,043	59	25,102
Fulton	20,079	92	20,171
Genessee	28,416	72	28,488
Greene	32,232	894	33,126

Counties.	Weiße.	Farbige.	Totalbevölkerung.
Hamilton	2,186	2	2,188
Herkimer	38,062	182	38,244
Jefferson	67,971	182	68,153
King's	134,897	3,984	138,881
Lewis	24,424	40	24,464
Livingston	40,690	185	40,875
Madison	42,783	289	43,072
Monroe	86,973	677	87,650
Montgomery . . .	31,579	413	31,992
New York	502,027	13,520	515,547
Niagara	41,959	301	42,260
Oneida	98,913	653	99,566
Onondaga . . .	85,285	605	85,890
Ontario	43,418	499	43,917
Orange	54,783	2,362	57,145
Orleans	28,399	102	28,501
Oswego	61,980	218	62,198
Otsego	48,481	157	48,638
Putnam	14,008	130	14,138
Queen's	33,389	3,444	36,833
Rensellaer	72,337	1,026	73,363
Richmond	14,307	586	14,893
Rockland	16,368	594	16,962
St. Lawrence . . .	68,581	36	68,617
Saratoga	45,066	580	45,446
Schenectady . . .	19,667	387	20,054
Schoharie	33,092	456	33,548
Seneca	25,261	180	25,441
Steuben	63,409	362	63,771
Suffolk	34,809	2,113	36,922
Sullivan	24,966	92	25,088
Tioga	24,683	197	24,880
Tompkins	38,448	298	38,476
Ulster	57,840	1,581	59,385
Warren	17,152	46	17,198
Washington . . .	44,402	348	44,750
Wayne	44,701	252	44,953
Westchester	56,216	2,045	58,261
Wyoming	31,935	46	41,981
Yates	20,442	148	20,590
	3,049,457	47,937	3,097,394

Diese Einwohner thun sich nicht nur durch ihre schon erwähnte Thätigkeit im Ackerbau und in den Gewerben, sondern auch durch ihren Drang nach Bildung und ihre trefflichen Erziehungsanstalten hervor. Unter den im Alter von 5 bis zu 16 Jahren stehenden Kindern, die im Jahre 1850 im Staate gezählt wurden, besuchten 9079 die Schule das ganze Jahr hindurch, 18,455 10 Monate im Jahr, 59,315 8 Monate, 106,100 6 Monate, 167,732 4 Monate und die übrigen kürzere Zeit. Die Zahl der öffentlichen Schulen betrug im Jahr 1850 11,397, deren Unterhalt 1,766,668 Doll. betrug. In den meisten größeren Städten ist der Schulbesuch unentgeltlich und dazu kommen seit den letzten Jahren besondere Abendschulen für Lehrlinge. Die Zahl der Privatschulen betrug 1,697, die von 70,606 Schülern besucht wurden. Gleichsam die Spitze der Volksschulen sind die 2 Normalschulen, in welchen Zöglinge für das Lehrfach herangebildet werden; in den letzten Jahren ging der Staat New York in seiner Sorgfalt für die Volksbildung sogar so weit, in jedem County ein Institut für Lehrer einzuführen. Die letzteren halten jährlich eine Convention, um sich über Schulzwecke und Lehrgegenstände zu berathen. Die Krone des New Yorker Schulsystems ist die „freie Akademie" (Free Academy) in der Stadt New York. Zu ihr haben alle Schüler der öffentlichen Schulen Zutritt, sobald sie die vorgeschriebene Prüfung erstanden haben. Sie erhalten hier ganz unentgeldlich eine sorgfältige wissenschaftliche und praktische Bildung und sind nach ihrem Austritte zur Bekleidung der höchsten öffentlichen Aemter befähigt. Außer dieser Muster-Akademie besitzt der Staat New York zahlreiche incorporirte Akademien, Seminare und andere höhere Schulen; von den Universitäten und Collegien sind die bemerkenswerthesten: das Columbia Colleg in der Stadt New York; Union Colleg zu Schenectady; Hamilton Colleg zu Clinton; Madison Universität zu Hamilton; Geneva Colleg zu Geneva; New York Universität in der Stadt New York; St. John's Colleg zu Fordham; St. Paul's Colleg zu College Point. Wahrhaft großartig sind auch die Institute für Blinde, Taubstumme und Irre.

Was die religiösen Verhältnisse des Staates betrifft, so ist die protestantische Episkopal-Kirche, die vor der Revolution Staatskirche war, immer noch die angesehenste und reichste; an ihrer Spitze stehen

2 Bischöfe, der eine in der Stadt New York, der andere im Westen des Staates; die römisch-katholische Kirche ist in 3 Diöcesen: New York, Albany und Buffalo eingetheilt. Die Stadt New York ist Sitz eines Erzbischofs, der außer den 3 Diöcesen dieses Staates auch den Diöcesen Hartford (Connecticut) und Boston vorsteht. Folgende Tabelle zeigt die Zahl der einzelnen Kirchen und Sekten und ihrer Bekenner.

Name.	Zahl der Kirchen.	Zahl der Bekenner.	Eigenthum.
Afrikaner	3	500	$850
Baptisten, Reguläre	696	307,419	2,155,800
" Freiwillige	52	17,105	59,250
" Jünger	9	3,150	13,700
" Siebentägige	18	6,300	22,000
" Gotteskirchliche	1	300	1,600
Bethlehemiten	2	1,500	14,000
Christen	62	20,000	79,650
Congregationalisten	214	102,430	779,304
Verbündete	4	1,250	4,000
Holländische Reformirte	232	131,025	3,542,850
Episkopalen	275	138,945	4,110,824
Freie	15	4,600	28,700
Freie Protestanten	1	300	800
Quäker	132	49,314	309,380
Deutsche Protestanten	3	1,150	8,000
Deutsche Reformirte	1	600	15,000
Indianer	1	100	50
Juden	9	5,600	126,000
Lutheraner	80	37,870	252,200
Mennoniten	4	1,000	2,050
Methodisten	1215	478,145	2,885,543
Mährische Brüder	3	482	
Presbyterianer	662	369,314	4,347,206
Protestant. Katholiken	1	500	2,700
Römische Katholiken	174	122,588	1,569,875
Separatisten (Seceders)	3	1,450	9,400
Zweite Advent-Sekte	1	150	100
Shaker	2	1,300	23,000
Swedenborgianer	2	450	1,400
Wahre Reformirte	1	300	2,000
Unirte	74	27,379	110,300
Unitarier	22	10,225	292,075
Universalisten	110	52,470	327,100
	4084	1,895,211	21,096,707

Beinahe jede religiöse Körperschaft hat ihre eigenen theologischen Schulen: so die Episkopalen das „theologische Institut" in der

Stadt New York, die Presbyterianer das Union Theological Seminary ebendaselbst 2c.

Rechtsschulen sind mit dem Columbia Colleg und der Universität zu New York verbunden; eine besondere Rechtsschule befindet sich zu Ballston. — Von medicinischen Schulen sind die bemerkenswerthesten: die Universität und das ärztliche und chirurgische Colleg zu New York, das medicinische Institut am Geneva Colleg und die medicinische Schule in Albany.

Was die Verfassung des Staates New York betrifft, so hat jeder weiße, männliche Ver. Staaten Bürger, der nicht unter 21 Jahre alt ist und seit einem Jahre im Staate wohnt, das Stimmrecht. Auch Farbige erhalten das Stimmrecht, sobald sie 3 Jahre Bürger sind und einen freien Besitz im Werthe von 250 Doll. haben. Die Legislative besteht aus einem Senate und Repräsentantenhause. Der erstere, aus 32 Mitgliedern bestehend, wird auf 2 Jahre gewählt; die Wahl des aus 128 Mitgliedern bestehenden Repräsentantenhauses findet jedes Jahr statt. Der Träger der Exekutivgewalt ist der auf 2 Jahre gewählte Gouverneur, dem ein Lieutenant-Gouverneur zur Seite steht, der zugleich Präsident des Senates ist. Auch die übrigen höchsten Verwaltungsbeamten werden vom Volke gewählt. Die höchsten richterlichen Gewalten sind: der Gerichtshof für Untersuchung von Staatsklagen; er wird von dem Lieutenant-Gouverneur präsidirt und der ganze Senat, sowie die Mitglieder des Appellationsgerichtes haben Sitz und Stimme in ihm. Zwei Drittheile der Stimmen aller Anwesenden sind zu einer Verurtheilung nothwendig, die sich jedoch nur auf Amtsentsetzung erstreckt. Das Appellationsgericht besteht aus 8 auf 8 Jahre gewählten Richtern. Zur Erwählung der Supreme Court und der Kreisgerichte, die aus 32 Richtern bestehen, ist der Staat in 8 Gerichtsbezirke eingetheilt, deren jeder 4 Richter auf 8 Jahre wählt. Neben den Kreisgerichten bestehen auch Countygerichte. Weiter sind hier zu nennen: die Criminalgerichte und die Sessionsgerichte. Stadt und County New York haben ein besonderes Obergericht, ein Civilgericht und ein Marinegericht.

Noch haben wir die wichtigsten Städte des Staates zu betrachten.

New York, die bedeutendste Stadt der neuen Welt, liegt auf dem südlichen Ende der Manhattan Insel (s. oben), 87 Meilen nordöstlich von Philadelphia, 187 von Baltimore, 225 von Washington, 1428 von New Orleans; 1046 Meilen östlich von St. Louis, 722 von Cincinnati. Die City Hall von New York liegt unter 40° 42′ 40″ nördlicher Breite und 74° 1′ 8″ westlicher Länge. 3 Jahre, nachdem Henry Hudson die Manhattan Insel entdeckt hatte, errichteten die Holländer auf dem Südende derselben ein Fort (1612), welches den Anfang zur Stadt Neu Amsterdam bildete, die 1656 ungefähr 1000 Einwohner enthielt. 1664 wurde sie den Engländern übergeben, und kam in den Besitz des Herzogs von York, woher ihr Name New York. 9 Jahre später bemächtigten sich die Holländer der Stadt von Neuem, konnten sie aber nur ein Jahr lang halten. Im Unabhängigkeitskriege war New York 7 Jahre hindurch (Sept. 1776—Nov. 1783) von den Engländern besetzt. Um so größer war aber auch das Wachsthum der Stadt seit dem Tage ihrer Befreiung. Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1697: 4302; 1731: 8628; 1756: 10,381; 1771: 21,876; im Jahre 1790 bereits 33,131; 1800: 60,489; 1810: 96,373; 1820: 123,706; 1830: 202,589; 1840: 312,710; 1850: 515,507. Rechnet man hiezu die Vorstädte Brooklyn, Williamsburg, Jersey City und Hoboken, so ergibt sich für das Jahr 1850 die Totalsumme von 652,649 Einwohnern. Die Bevölkerung ist also seit den letzten 60 Jahren um beinahe 1500 Procent gewachsen. Nimmt man an, daß die Einwohnerzahl seit dem Jahre 1850 in demselben Verhältnisse gestiegen ist, wie in dem Zeitraum von 1840—50 (und diese Annahme ist eher zu niedrig als zu hoch), so hatte New York mit seinen Vorstädten im Juli 1853 eine Bevölkerung von 850,000. Hierunter befinden sich Glieder aller civilisirten Nationen, außer den aus allen Theilen der Union zusammengeströmten Amerikanern namentlich Irländer, Deutsche, Engländer, Franzosen, Schotten 2c. Im Jahre 1850 hatte die Stadt 37,730 Häuser.

Am meisten befördert wurde die Größe New Yorks durch seinen Handel und dieser wird hinwiederum durch seine geographische Lage begünstigt. Die Bay und der Hafen von New York gehören zu den herrlichsten in der ganzen Welt; mit Neu England steht New York



New York.



durch den Sund von Long Island in Verbindung mit dem Innern des Staates New York durch den Hudson, mit den großen westlichen Seen durch den Eriekanal. Zu diesen trefflichen Wasserstraßen sind in neuerer Zeit die Schienenwege gekommen, die New York mit allen bedeutenden Punkten der Union verbinden. Und welche Zukunft eröffnet sich dieser Stadt, wenn erst das große Project der Pacific-Eisenbahn verwirklicht ist! Schon jetzt ist New York nach London und Liverpool der erste Handelsplatz der Welt: die Vorrathshäuser seiner Kaufleute sind gefüllt mit der Baumwolle und dem Reis des Südens, dem Korn, dem Blei, Tabak und Schweinefleisch des Westens, der Wolle, dem Waizen, Holze und Mehl des Nordens und Ostens. Dämpfer von jeder Größe und von einer Schönheit und Stärke, wie sie keine andere Stadt der Welt aufzuweisen hat, bilden regelmäßige Verbindungslinien mit Liverpool, Southampton, Havre, Glasgow, Bremen, San Francisko, New Orleans, Mobile, Savannah, Charleston und allen anderen bedeutenden Plätzen an der atlantischen Küste. Im Jahr 1852 liefen in New York aus fremden Häfen ein: 3847 Schiffe mit einem ungefähren Tonnengehalt von 1,709,988 und einer Ladung im Werthe von $127,441,394. Der Export nach fremden Ländern belief sich in demselben Jahre auf $71,523,609. Eingeführt wurden hauptsächlich: Ellenwaaren von Seide, Wolle, Leinwand und Baumwolle, irdene, Eisen- und Stahlwaaren, Feigen, Rosinen, Branntweine, Weine, Kaffee, Häute, Baumwolle, Wolle, Blei, Syrup, Zucker, Salz, Tabak, Cacao, Steine, Hanf, Olivenöl, Pfeffer, Piment, Reis, Salpeter, Zink, Zinn, Kohlen, Cochenille, Rum &c. Unter den Export-Artikeln sind zu nennen: Waizenmehl, Waizen, indianisches Korn, Roggen, Wolle, Schiffsbedürfnisse, Schweinefleisch, Rindfleisch, Thran, Pott- und Perlasche, Wachs, Lichter, Kohlen, Butter, Käse, Schmalz, Talg, Reis, Tabak, Fischbein, Roggenmehl, Hafer, Gerste, Heu, Hopfen, Leinöl &c. — Der Handel der Stadt New York (Ein- und Ausfuhr) beschäftigte im Jahre 1852 106,000 Seemänner. 18 Dämpfer (10 britische, 8 amerikanische) von 1700 bis 3000 Tonnen gehen zwischen New York und Europa. Den Verkehr mit San Francisko vermitteln gegenwärtig 37 Dämpfer mit 900 bis 3000 Tonnen. Auf den westindischen und südlichen Linien gehen 17 Dämpfer. Im Jahre 1852

wurden in New York 124 Schiffe mit einem ungefähren Tonnengehalt von 56,179 gebaut, darunter 16 große Seedämpfer, 64 kleinere Dämpfer und 44 Segelschiffe.

Wie im Handel, so ist New York auch im Fabrikwesen der bedeutendste Platz der Union. Im Jahre 1850 waren 53,703 männliche und 29,917 weibliche Arbeiter beschäftigt, der Werth der fabricirten Stoffe, Maschinen ꝛc. belief sich auf $105,218,308. Den ersten Rang unter den Fabriken nehmen die Eisengießereien und Maschinenwerkstätten ein. Im Schiffsbauwesen ist New York unübertroffen. Aeußerst bedeutend sind auch seine Zuckerraffinerien. — Im September 1853 hatte New York 53 Banken mit einem Capital von 45,117,900.

Die Stadt New York ist in 20 Wards eingetheilt und wird von einem auf 2 Jahre gewählten Mayor und einem Gemeinderath verwaltet. Der letztere besteht aus zwei Collegien: dem Board der Aldermen und dem Board der Assistant-Aldermen, die von den einzelnen Wards gewählt werden. In polizeilicher Hinsicht ist die Stadt in 3 Distrikte getheilt, deren jeder ein Polizeigericht hat, die Zahl der Feuer-Distrikte beträgt 8.

Rühmlichst thut sich New York durch sein Erziehungswesen hervor: Die Stadt hatte im Jahre 1853: 111 Freischulen, 89 Wardschulen, 23 Abendschulen, die zusammen von 131,056 Schülern besucht wurden. Ueber die höhern Schulen s. oben. Von den zahlreichen Bibliotheken ist zu nennen: Die Astorbibliothek ꝛc. Periodische Blätter werden in New York zwischen 140 und 150 publicirt, darunter ungefähr 20 tägliche.

Der Hafen von New York ist stark befestigt, namentlich sein ¾ Meilen breiter Eingang, der durch die sich hier einander nähernden Inseln Staten und Long Island gebildet wird; auch die 3 Inseln in der Bay von New York: Governors, Bedlows und Ellis's Island sind mit starken Forts versehen. — Der untere (ältere) Theil der Stadt ist unregelmäßig, der obere dagegen in rechten Winkeln angelegt. Die Straßen, unter denen der Broadway, sind ziemlich gut gepflastert und mit Trottoirs versehen. Die Häuser sind durchgehends von Backsteinen, viele von Quadern und Marmor, die öffentlichen Gebäude geschmackvoll und größtentheils von Quadern und

Marmor. Die nennenswerthesten sind: Die City Hall, ein Prachtgebäude von 105 Fuß Breite, 216 Fuß Tiefe und einer Höhe von 65 Fuß; die Merchants-Exchange, von Granit, 200 Fuß lang, 171 Fuß breit; das Custom House, von weißem Marmor; die „Halls of Justice," bekannter unter dem Namen der „Tombs"; die Universität, das naturgeschichtliche Lyceum, das Columbia-Colleg, das City-Hospital, der Krystallpalast, das Astorhaus und andere prächtige Hotels, das neue Postamt ꝛc. ꝛc. Von Kirchen sind zu nennen: Die Dreifaltigkeitskirche am Broadway, die Grace-Kirche, St. Thomaskirche ꝛc. Die Gesammtzahl der Kirchen beträgt ungefähr 254, davon gehören 32 den Baptisten, 6 den Congregationalisten, 19 den holländ. Reformirten, 4 den Quäkern, 13 den Juden, 6 den Lutheranern, 37 den Methodisten, 2 den Neu-Jerusalemiten, 37 den Presbyterianern, 44 den protestantischen Episkopalen, 22 den römischen Katholiken u. s. w.

Von öffentlichen Gärten, Plätzen ꝛc. verdienen Erwähnung: Battery, eine herrliche Promenade auf dem südwestlichsten Punkte der Stadt, Castle Garden, Bowling Green, der Park, St. Johns Park, Washington Square, Tompkins Square, Gramercy Park, Union Square ꝛc.

Ihr Trinkwasser erhält die Stadt durch den Croton-Aquadukt, der von dem 40 Meilen entfernten Crotonflusse nach dem 5 Meilen nördlich von City Hall gelegenen, einen Flächenraum von 35 Acres bedeckenden Reservoir geht. Von hier wird das Wasser nach dem 3 Meilen von City Hall gelegenen Vertheilungs-Reservoir geleitet und von diesem aus, in eisernen Röhren durch die ganze Stadt vertheilt. Diese Röhren, die alle Theile der Stadt durchlaufen, hatten im Juni 1852 im Ganzen eine Länge von 220 Meilen.

Schließlich sind bei New York noch seine vielen wohlthätigen Anstalten, Spitäler, Blindenasyle ꝛc., seine Strafanstalten, Besserungshäuser ꝛc. hervorzuheben. Auch an Theatern ist kein Mangel; die beliebtesten sind das Bowery-, Broadway-, Castle Garden-Theater ꝛc.

Die übrigen bedeutenderen Städte des Staates New York sind:

Brooklyn, dessen Bevölkerung sich im Jahre 1850 auf 96,852 belief und 1853 auf 125,000 geschätzt wurde, liegt auf Long Island gegenüber der Stadt New York, mit der es durch Fährboote in be-

ständiger Verbindung steht. Der Hafen in Süd-Brooklyn mit dem einen Flächenraum von nahe zu 41 Acres umfassenden Atlantic Dock ist vortrefflich. Beim nördlichsten Theile der Stadt ist die Wallabout-Bay, auf deren Südseite sich ein Bauplatz für die Ver. Staaten-Marine befindet. — Brooklyn hat 66, zum Theil sehr schöne Kirchen, von sonstigen Gebäuden sind zu erwähnen: die City Hall, die Frauenakademie 2c. Die Stadt ist eine der bestgebauten in den Ver. Staaten. Ihr Handel ist sehr bedeutend.

Williamsburg, auf Long Island, hart neben dem südlich von ihm gelegenen Brooklyn, wird in nächster Zeit mit diesem zu einer Stadt vereinigt werden. Regelmäßig angelegte und schnell emporblühende Stadt, hatte 1850 30,780 Einw. und 1853 zwischen 45,000 und 50,000. 15 Kirchen, zahlreiche Fabriken und Schiffsbauplätze.

Albany, am Hudson, 145 Meilen von New York, Hauptstadt des Staates, Sitz der obern Regierungsbehörden, blühende, am Abhang eines Hügels erbaute, alte aber regelmäßig ausgelegte Stadt, hatte im Jahre 1850 50,771 Einwohner. Das Hauptgebäude ist das Capitol, 115 Fuß lang, 90 Fuß breit mit schönen Sälen für den Senat, das Repräsentantenhaus 2c. Die City Hall, Exchange, Akademie 2c. und einige schöne Kirchen. Da Albany den Stapelplatz zwischen dem Nordwesten und New York bildet, so hat es einen sehr bedeutenden Verkehr. Die Stadt ist durch Kanäle mit dem Erie, Ontario und Champlain See und durch Eisenbahnen mit New York, Boston und Buffalo verbunden. Der wichtigste Handelszweig ist für Albany der Holzhandel. Von wissenschaftlichen Instituten sind zu erwähnen: Die Universität, das medicinische Colleg, die Akademie 2c.

Troy, am Hudson, 10 Meilen oberhalb Albany hatte 1850 28,785 Einwohner, bedeutendes Fabrikwesen.

Rochester, am Eriekanal, hatte 1850 36,561 E., ist mit den größeren Städten in seiner Nähe durch Eisenbahnen und Kanäle und mit den großen Seen durch den Geneseefluß in Verbindung.

Buffalo, am Ostende des Erie Sees: hier endet der Eriekanal und die große New Yorker Centralbahn. Die Bevölkerung, die 1840 18,213 betrug, war 1850 auf 42,266 gestiegen und wurde



Altes Fort Putnam Westpoint.

1853 auf 60,000 geschätzt. Die Stadt ist regelmäßig und hübsch gebaut und hat einen trefflichen Hafen. Von öffentlichen Gebäuden die katholische Kathedrale, das Courthaus ꝛc. Bedeutende Fabriken, namentlich in Eisen. Blühender Handel; durch seine trefflichen Verbindungswege hat sich Buffalo in Bezug auf den Handel den ersten Rang unter den Städten an den nordwestlichen Seen erworben. Der Import vom Westen betrug 1852 allein 34,872,525 Dollars, der von Canada 1,068,585 Dollars, der auf dem Kanal 41,810,398 Dollars.

Syracuse, im Mittelpunkte des Staates, am Südende des Onondaga Sees, hatte 1850 22,271 E., 1853 wurde ihre Zahl auf 27,000 geschätzt; es hat die bedeutendsten Salzmanufakturen in den Ver. Staaten, 1853 wurden über 5,000,000 Bushels daselbst producirt.

Utica, am Mohawk und Eriekanal und an der Centralbahn, schöne blühende Handels- und Gewerbsstadt, hatte 1850 17,565 E. und 1853 etwa 20,000.

Weitere namhafte Städte sind: Poughkeepsie, 13,944 E., Lockport, 12,323, Oswego, 12,205, Newburg, 11,415, Kingston, 10,232, Auburn, 9548 E., mit dem berühmten Gefängnisse, Hudson, Dunkirk ꝛc.

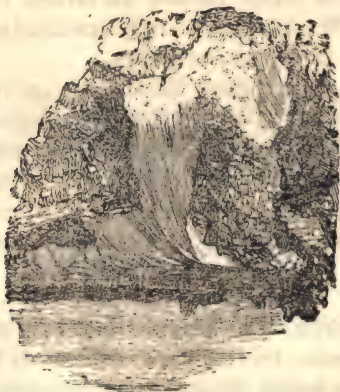
Noch sind hier zu erwähnen: die Saratoga Springs, am Saratoga See, 38 Meilen nördlich von Albany, der fashionableste Badeort in den Ver. Staaten, mit trefflichen Stahlquellen und großartig angelegten Bade- und Kurhäusern.

Westpoint, die berühmte Militärschule, auf dem rechten Hudsonufer, 52 Meilen nördlich von New York, liegt auf einem Hügel am Flusse; die Akademie wurde 1802 durch Congreßbeschluß errichtet. Der Hügel von Westpoint ist schon von den Revolutionszeiten her stark befestigt und zeichnet sich eben so sehr durch seine herrliche Lage und die köstliche Aussicht, die er ins Hudsonthal gewährt, aus.

Der Staat New Jersey,

dessen Küsten Hudson 1609 entdeckte, wurde bald, wie fast alle amerikanischen Kolonien, der Streitapfel verschiedener Nationen. Die Holländer trieben daselbst Pelzhandel und errichteten 1623, wo jetzt

Gloucester steht, das Fort Nassau; 1627 kauften die Schweden und Finnen von den Indianern Land und nahmen nach und nach die Halbinsel unter dem Namen Neu-Schweden in Besitz. 1654 bemächtigten sich die Holländer abermals der Halbinsel und traten dieselbe 1664 an die Briten ab. — New Jersey bildet eine Halbinsel mit einem Flächeninhalt von 8,320 Q.-M. und liegt zwischen dem 38° 57′ nördl. Breite und dem 41° 22′ westlicher Länge, es grenzt im Norden und Nordosten an den Staat New York, im Osten an das atlantische Meer, im Süden an die Delaware-Bay und im Westen an den Delawarefluß, der den Staat von Pennsylvanien trennt. Die größte Ausdehnung von Nord nach Süd beträgt 183, von West nach Ost 72 Meilen. Das Land bildet eine Küstenterrasse; die Seeküste ist eine sandige, angeschwemmte Fläche; der nördliche Theil des Staats ist hügelig und bergig, während der mittlere angenehme Höhen bietet. Das Land ist gut bewässert. Die namhaftesten Flüsse sind: Der Delaware; der Raritan, der den Norden durchströmt und im Nordosten die nach ihm benannte Bay bildet; der Hackensack, der 10 Meilen weit aufwärts schiffbar ist; der Passaik beschreibt auf seinem oberen Laufe bei Patterson einen 70 Fuß hohen Fall, der zwar an Erhabenheit den größeren Wasserfällen nachsteht, jedenfalls aber unter die lieblichsten und wahrhaft idyllischen Naturschönheiten gehört.



Die bedeutendsten Bayen sind: die Delaware-, die Amboy- oder Raritan- und die Newark-Bay. — Das Klima ähnelt dem von New York; im Norden ist die Witterung heiter und beständig, aber der Winter sehr kalt; im Süden und Osten dagegen wechselt sie schnell und der Sommer ist heiß und schwül. — Ackerbau, Viehzucht, Manufakturen und Handel sind die Hauptnahrungszweige der Einwohner, deren Gesammtzahl sich auf 489,555 beläuft. Waizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer und Kartoffeln werden am häufigsten gebaut. Grasländereien und Marschwiesen längs der Küste unterstützen die Viehzucht außerordentlich. Der Garten- und Obstbau wird eifrig betrieben und New Jersey bringt ungemein vielen Cider zu Markte. Ein großer Theil des Landes ist noch mit Wald bedeckt; am häufigsten kommen Eichen, Tulpenbäume, Ulmen, Linden und Ahornbäume vor. — Wild ist wenig mehr vorhanden: Biber, Hirsche und Rehe sind fast ganz ausgerottet; Waschbären, Beutelthiere, Füchse, Marder, Iltisse, Hasen und Eichhörnchen dagegen noch in Menge vorhanden; wildes Geflügel (Rebhühner, Enten, Fasanen, Truthühner und Tauben) sind in allen Theilen des Staates zu finden. — An Mineralien ist New Jersey reich: Kupfer an der Newark-Bay, Blei bei Trenton und ein reiches Kohlenlager am Raritan. — Hochöfen und Eisenhämmer sind überall errichtet; ebenso Stein- und Schieferbrüche in verschiedenen Theilen des Landes. Der Kunst- und Gewerbfleiß ist in regem Fortschreiten begriffen: Wollen- und Baumwollenmanufakturen sind in großer Anzahl vorhanden; Gerbereien, Ledermanufakturen, Pulvermühlen, Glashütten, Oel-, Mehl-, Schneide-, Walk- und Chokolade-Mühlen finden sich in allen Theilen des Landes. — Der Handel des Staates ist ziemlich lebhaft, doch größtentheils mit dem von New York verflochten; die Ausfuhrartikel bestehen in Mehl, Leinsamen, Bau- und Stabholz, Brettern, Schindeln, Salzfleisch, Mastvieh, Schafen, Eisen, Lederwaaren, Blech, Nägeln und Cider. Der Binnen- und Transithandel wird bedeutend durch Kanäle und Eisenbahnen unterstützt und die 24 Banken mit einem Kapital von 3,282,328 Doll. tragen nicht wenig zum Wohlstande des Landes bei. — Für Schulen ist gut gesorgt, der Fond beläuft sich auf 388,835 Doll.; außer den Volksschulen bestehen drei Collegien, zwei theologische Seminarien und eine Rechtsschule, die alle stark besucht sind.

Die Methodisten-Sekte ist im Staate die verbreitetste; ihr gehören von den 322 Kirchen, die New Jersey besitzt, 105 an. In der Irrenanstalt zu Trenton befinden sich über 150 Patienten. Das Staatsgefängniß, das ebenfalls in Trenton ist, hat 248 Insassen.

Die gesetzgebende Gewalt ist in den Händen eines Gouverneurs, der auf 3 Jahre gewählt wird, eines Senates, aus 19 und einer Great Assembly, aus 58 Mitgliedern bestehend. Die höchste richterliche Gewalt ist das Obergericht, dessen Mitglieder auf 7 Jahre ernannt werden.

Die Staatsschuld beträgt 67,595 Doll. Durch die Durchgangszölle, die von den Eisenbahn- und Kanalgesellschaften erhoben werden, erwächst dem Staat eine jährliche Einnahme von 35,228 Doll.

New Jersey ist in 20 Counties eingetheilt. Die wichtigsten Städte sind: Trenton, mit 9524 Einw., Hauptstadt des Staates, am Delaware; besitzt ein Statehaus, verschiedene Kirchen und Banken und ist berühmt durch den Sieg Washingtons über die Briten am 25. December 1776. — Newark, am westlichen Ufer des Passaik, die größte Stadt des Staates, zählt 45,500 E., die sich hauptsächlich mit Baumwollen- und Schuhmanufakturen und mit Obstbau beschäftigen. — Elizabethtown mit 3,600 E. — Rahway, am Flusse gleichen Namens, mit 3,228 E. — Jersey City, am Hudson gegenüber von New York gelegen, hat bedeutenden Handel und Manufakturen und zählt 18,000 Einw. — Hoboken, ein freundliches Städtchen, 2 Meilen von Jersey, ebenfalls am Hudson, mit über 5000 E.; ist Sommers ein beliebter Vergnügungsplatz. — Paterson, am Fall des Passaik gelegen, aufblühende Stadt, mit großen Maschinen-, Wagen- und Waffenfabriken, hat 13,208 Einw. — Sonstige bedeutendere Städte: New Brunswick, 10,000 E.; Camden, am linken Ufer des Delaware, Philadelphia gegenüber, hatte im Jahr 1850 9,479 Einwohner.

Der Staat Pennsylvanien

liegt zwischen 39° 43′ u. 42° 17′ nördl. Breite und zwischen 74° 44′ und 80° 34′ westl. Länge und wird im Nordwesten vom Eriesee, im Norden und Nordosten vom Staate New York, im Osten von New Jersey, im Süden von Delaware, Maryland und Virginien, im We-

sten von Virginien und Ohio begrenzt und hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 162, von Osten nach Westen von 310 Meilen und umfaßt einen Flächeninhalt von 45,954 Q.Meilen.

Pennsylvanien wird durch mehrere Hauptgebirgszüge in 3 verschiedene Abtheilungen geschieden: der östliche Theil wird durch den Abfall der Apalachen gebildet und besteht größtentheils aus angeschwemmtem mit Sand bedecktem Erdreich; der mittlere Theil ist das Gebirgsland der Apalachen und Alleghanys mit seinen zahlreichen Bergketten und fruchtbaren, theils großartigen, theils lieblichen Thälern; den westlichen Theil bildet das wellenförmige Hochland mit seinen Hügeln. Sieben parallel von Nordost nach Südwest streichende Bergreihen durchziehen Pennsylvanien: die Conewangokette; die Kittatumy oder blauen Berge, die sich als North- und South-Mountains in zwei Zweige theilen und in die Tuscaroras übergehen; die Mahantangokette, die in die Broad-Mountains übergeht; die Nittany- und Munceygebirge, die sich in mehrere Reihen zertheilen; die Alleghanys, nach denen gewöhnlich das ganze pennsylvanische Gebirgssystem genannt wird; die Laurel-Hills und die Chesnuts-Mountains. Der Boden in den Ebenen eignet sich, da er viel Sand enthält, besser zu Wiesen, als zum Ackerbau, um so fruchtbarer sind aber die Gebirgsthäler; von den Höhen der Alleghanys bis zum Erie besteht die ganze westliche und nordwestliche Abdachung aus Flötzgebirgen und aufgeschwemmtem Boden, der durch Fruchtbarkeit ausgezeichnet ist.

Obgleich nicht unmittelbar an den Ocean grenzend, besitzt der Staat 3 Ströme, die ihn mit dem atlantischen Meere und dem merikanischen Golfe verbinden. Der Delaware, der aus New York kommend, in Pennsylvanien den Lehigh uud Schuylkill aufnimmt; die Susquehanna, die in Pennsylvanien den Juniatta, Conedogwinet, Conewago, Mahony und Swatara aufnimmt, und der Ohio. Außer diesen Hauptströmen durchfließen den Staat: der Youhiogany, die Quellenflüsse des Genessee, der Conaheaque, der Antietam, der Monocasy 2c. Im Nordwesten wird Pennsylvanien durch den Eriesee mit dem St. Lorenzstrom und den fernsten Seen des Westens in Ver-

bindung gesetzt. Außer diesen natürlichen Wasserstraßen besitzt der Staat auch eine Menge Kanäle.

Von Pennsylvanien sagt man, daß es alle Klimate der Welt in sich vereinige: im Frühling die Feuchtigkeit Großbritaniens, im Sommer die Hitze Afrika's, im Herbst einen ägyptischen Himmel, im Winter die Kälte Norwegens. Es gilt dieß namentlich vom südöstlichen Theile, in welchem Philadelphia liegt. In den Berggegenden wechselt die Temperatur nicht so plötzlich, ist aber dafür rauher. Einen Ersatz für den hier beinahe gänzlich mangelnden Frühling bietet der Herbst. Trotz seines launischen Klimas ist aber Pennsylvanien wie die Erfahrung lehrt, eines der gesündesten und fruchtbarsten amerikanischen Länder. Kein anderer Staat der Union kann sich einer gleich ausgebildeten Landwirthschaft rühmen; namentlich die östlichen und mittleren Counties sind durch deutschen Fleiß auf eine hohe Stufe der Cultur gebracht worden. Waizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Buchwaizen, Hanf, Hopfen, Flachs, Tabak gedeihen vortrefflich, auch Obst wird in großer Menge gewonnen. Hand in Hand mit dem Ackerbau geht die Viehzucht, mit der sich die Käse- und Butterproduktion verbindet. Nach dem Census von 1850 hatte Pennsylvanien 127,577 Farmen mit 8,628,819 Acres cultivirten Landes. Die Waldungen, in denen sämmtliche nordamerikanische Baumarten vertreten sind, liefern treffliches Bau- und Nutzholz.

Was die Mineralien betrifft, so hat Pennsylvanien unter allen Unionsstaaten den größten Reichthum an Eisen und Kohlen. Die weiten anthracitischen Kohlenfelder liegen größtentheils zwischen dem Delaware und der Susquehanna am obern Laufe des Lehigh, Schuylkill und Lackawana. 1852 wurden allein aus dieser Gegend 5,018,346 Tonnen Kohlen auf den Markt gebracht. Bituminöse Kohlen finden sich ebenfalls in großer Menge, namentlich im Tioga und Clinton County und bei Pittsburg. Eisen findet man in allen Theilen des Landes und die Eisenproduktion hat in den letzten 15 Jahren einen unglaublichen Aufschwung genommen (s. unten.) Auch Marmor und Kalkbrüche sind häufig, ebenso Gyps, Kupfer, Zink 2c. In mehreren Gegenden finden sich auch Salzquellen.

Pennsylvanien wurde 1681 von Karl II. an William Penn verliehen, nachdem schon 1627 Schweden und Finnen, 1654 Holländer

Niederlassungen gegründet hatten. Penn eröffnete hier den in Europa verfolgten Quäkern eine Zufluchtsstätte und bildete durch die Gründung Philadelphia's den Anfang zu der so schnell emporblühenden Colonie. Sehr förderlich war es für dieselbe, daß Penn die Separatisten Deutschlands, die dort wegen ihrer Religion verfolgt wurden, zu sich einlud, denn deutscher Fleiß und deutsche Ausdauer machten das Land bald zu einem blühenden Garten. Im Unabhängigkeitskriege schloß sich Pennsylvanien der Conföderation an und steht noch immer als einer der ersten und tüchtigsten Staaten der neuen Welt da. — Beinahe die Hälfte der Einwohner besteht aus Deutschen und deren Nachkommen, namentlich in den mittleren und östlichen Counties, wo sich deutsche Sprache und Sitte, deutsche Schulen rc. erhalten haben. Die übrigen Einwohner sind zum größeren Theile englische Abkömmlinge, aber auch Nachkommen von Schotten und Irländern sind sehr zahlreich; minder groß ist die Zahl der Einwohner von holländischer und schwedischer Abkunft. Im Jahre 1850 betrug die Gesammtbevölkerung 2,311,786, davon waren 1,844,672 im Staate geboren, 169,947 in anderen Unionsstaaten, 151,728 in Irland, 78,592 in Deutschland, 38,048 in England rc. — Die Zahl der Farbigen betrug 53,323.

Pennsylvanien zerfällt in folgende 63 Counties, von denen 21 den östlichen, 42 den westlichen Distrikt bilden.

Oestlicher Distrikt.

Counties.	Weiße.	Farbige.	Totalbevölkerung.
Adams	25,426	555	25,981
Berks	76,576	553	77,129
Bucks	54,366	1,725	56,091
Carbon	15,656	30	15,686
Chester	61,209	5,229	66,438
Cumberland . . .	33,370	957	34,327
Dauphin	33,491	1,263	35,754
Delaware	23,120	1,559	24,679
Franklin	37,956	1,948	39,904
Lancaster	95,318	3,626	98,944
Lebanon	25,985	86	26,071
Lehigh	32,431	48	32,479
Monroe	13,170	100	13,270

Counties.	Weiße.	Farb'ge.	Totalbevölkerung.
Montgomery	57,442	849	58,291
Northampton	40,099	136	40,235
Perry	19,953	135	20,088
Philadelphia	389,224	19,438	408,782
Pike	5,692	189	5,881
Schuylkill	60,307	406	60,713
Wayne	21,841	49	21,890
York	56,324	1,126	57,450
	1,180,056	40,007	1,220,063

Westlicher Distrikt.

Alleghany	134,827	3,463	138,290
Armstrong	29,431	129	29,560
Beaver	26,444	245	26,689
Bedford	22,637	415	23,052
Blair	21,517	260	21,777
Bradford	42,634	197	42,831
Butler	30,262	84	30,346
Cambria	17,645	128	17,773
Centre	23,112	243	23,355
Clarion	23,448	117	23,565
Clearfield	12,482	104	12,586
Clinton	11,055	152	11,207
Columbia	17,607	103	17,710
Crawford	37,750	99	37,849
Elk	3,529	2	3,531
Erie	38,593	149	38,742
Fayette	37,443	1,669	39,112
Fulton	7,474	93	7,567
Greene	21,660	476	22,136
Huntingdon	24,461	325	24,786
Indiana	26,916	254	27,170
Jefferson	13,421	97	13,518
Juniata	12,904	125	13,029
Lawrence	20,947	132	21,079
Lucerne	55,699	373	56,072
Lycoming	25,890	367	26,257
Mercer	32,881	291	33,172
Mifflin	14,570	410	14,980
Montour	13,155	84	13,239
McKean	5,218	36	5,254

Counties.	Weiße.	Farbige.	Totalbevölkerung.
Northumberland . .	23,180	92	23,272
Potter	6,042	6	6,048
Somerset	2,317	99	24,416
Sullivan	3,683	11	3,694
Susquehanna . .	28,529	159	28,688
Tioga	23,889	98	23,987
Union	25,982	101	26,083
Venango	18,270	40	18,310
Warren	13,593	78	13,671
Washington . . .	43,380	1,559	44,939
Westmoreland . .	51,280	446	51,726
Wyoming	10,650	5	10,655
	1,078,407	13,316	1,091,723
	2,258,463	53,323	2,311,786

Daß sich der größere Theil dieser Bewohner mit Landbau beschäftigt, haben wir schon oben gesehen; nicht minder blühend ist aber das Manufakturwesen. Beinahe in allen Counties bestehen Eisenwerke, die im Jahre 1850 Rohmaterial im Werthe von 11,593,285 Doll. verbrauchten und für 20,329,301 Doll. Eisenwaare (verarbeitetes Eisen, Gußeisen ꝛc.) fabricirten. Höchst bedeutend sind auch die Baumwollen-Manufakturen; außer ihnen Malz- und Spirituosen-Fabrikation ꝛc. Minder wichtig ist Pennsylvanien als Handelsstaat, doch behauptet es auch in dieser Beziehung fortwährend einen ehrenvollen Rang. — Der blühende Küstenhandel mit den benachbarten Staaten verführt Waizen, Mehl, Pöckelfleisch und Eisen, wogegen er aus dem Norden Thran, Fische ꝛc., aus dem Süden Theer, Harz, Baumwolle, Tabak, Reis, Holz ꝛc. einführt. Auch der Verkehr auf dem Erie und auf dem Ohio ist ansehnlich. Seit der Vervollkommnung des pennsylvanischen Eisenbahnsystems (s. oben Eisenbahntabelle) ist auch der Transithandel sehr im Aufblühen. Auch nimmt die Ausfuhr von Landesprodukten nach überseeischen Häfen immer mehr zu. Der gesammte Import betrug im Jahr 1850 14,785,917 Doll., der Export 5,828,571 Doll. Erwähnenswerth ist hier noch die Holzflößerei, die im Frühjahr und Herbst auf der Delaware und Susquehanna stattfindet.

Die Regierung Pennsylvaniens besteht aus einem Gouverneur, der auf 3 Jahre gewählt wird, einem aus 33 Mitgliedern zusammengesetzten, auf 3 Jahre gewählten Senate und einem Repräsentantenhause, das 100 Glieder zählt und jährlich gewählt wird. Die oberste richterliche Gewalt ist die Supreme Court, die aus 5 au 15 Jahre gewählten Richtern besteht; die vorsitzenden Richter de 24 Courts of common pleas bekleiden ihre Stellen 10, die beigeord neten Richter 5 Jahre. — Die Staatsschuld betrug im Jahr 185 40,263,633 Doll. (sie ist namentlich durch die Kanal- und Eisenbahnbauten entstanden, die dafür aber auch den Werth des Grundbesitzes um mehr als 400,000,000 Doll. erhöhten). Banken gab es im Jahr 1853 54 mit einem Kapital von 18,966,351 Dollars.

Für den Schulunterricht ist im Ganzen gut gesorgt. Die Zahl der Bezirksschulen betrug im Jahr 1851 (Stadt und County Philadelphia ausgenommen) 9462, sie wurden von 460,089 Schülern besucht (wovon 12,090 deutsch lernten). Unter den höheren Lehranstalten Pennsylvaniens sind die medicinischen Schulen am geschätztesten, es sind deren 5 mit ungefähr 1163 Studenten. Außer ihnen bestanden im Jahre 1852: 7 theologische Collegien mit 213 Studenten, 1 Rechtsschule ꝛc.

Pennsylvanien ist längst berühmt wegen seiner gut organisirten Gefängnisse, wohlthätigen Anstalten ꝛc. Von den Gefängnissen sind die beiden großen Zuchthäuser zu Philadelphia und Pittsburg zu nennen, beide nach dem bekannten „pennsylvanischen System." — Taubstummen und Blindeninstitute, ein Asyl für Idioten, großes Irrenhaus zu Harrisburg ꝛc.

Da Pennsylvanien sich seit seiner Entstehung vollständiger religiösen Freiheit zu erfreuen hatte, so ließen sich schon frühzeitig Bekenner aller Kirchen und Sekten daselbst nieder. Einen Begriff von der Mannigfaltigkeit ꝛc. dieser Sekten gibt folgende Tabelle.

Name.	Zahl der Kirchen.	Zahl der Bekenner.	Eigenthum.
Afrikaner	12	2,425	$4,750
Baptisten, Reguläre	252	105,558	718,170
" vom freien Willen . .	9	2,800	5,900
" Jünger	28	9,625	22,725
" vom 7ten Tage . . .	4	1,700	41,000
" Gotteskirchliche . . .	27	8,475	23,600
Bethlehemiten	2	1,100	6,800
Bibelchristen	1	350	5,400
Calvinistische Methodisten . . .	1	200	500
Christen	19	6,400	24,400
Congregationalisten	9	3,100	17,250
Covenanters	18	6,290	41,200
Holländische Reformirte . . .	7	4,640	79,500
Episkopalen	135	67,324	1,483,700
Evangelische	4	1,100	2,800
Evangelisten	2	1,000	5,000
Freie	22	6,400	15,050
Quäker	142	61,274	662,287
Frontziten	1	150	400
Deutsch Reformirte	206	105,562	648,110
Deutsch Evangelische	1	600	1,500
Harmoniten	1	700	3,000
Independenten	15	5,000	67,150
Juden	7	3,175	45,700
Lutheraner	407	261,102	1,641,856
Liberty-Sekte	1	150	100
Mennoniten	86	23,870	82,400
Methodisten	882	341,126	1,722,588
Mährische Brüder	10	3,567	
Minease-Sekte	1	300	1,000
Presbyterianer	751	356,581	2,572,900
Protestanten	2	1,700	40,800
Römische Katholiken	139	89,251	1,084,204
Separatisten	10	3,710	13,950
Zweite Advent-Sekte . . .	2	550	1,700
Swedenborgianer	3	1,475	11,700
Salemiten	1	452	3,600
Schwenkfelder	3	1,000	3,600
Seemanns-Sekte	1	900	20,000
Schuhmacher	1	350	250
Tunker	14	6,100	11,700
Unirte	80	28,300	78,325
Unitarier	4	1,630	28,000
Universalisten	19	8,920	82,800
Vereinte Brüder in Christo . .	14	4,650	18,600
Unirte Reformirte	2	770	11,200
U. B. Kirche	1	263	4,000
	3449	1,541,765	11,301,265

Die bedeutendsten Städte Pennsylvaniens sind:

Philadelphia, die zweite Stadt der Union, liegt unter 39° 57′ nördl. Breite und 75° 11′ westl. Länge auf einer weiten Fläche zwischen den beiden Flüssen Delaware und Schuylkill, über welchen letzteren mehrere Brücken führen; seine Entfernung vom Ocean beträgt 96 Meilen, von New York 87, von Washington 130 Meilen. Die Stadt wurde 1682 von William Penn und einer Quäker-Colonie gegründet und hatte 1684 bereits 2500 Einwohner. Vor der Revolution hatte sie keine wichtigen Erlebnisse, dagegen trat in ihr im Jahre 1774, als die Einwohnerzahl ungefähr 21,000 betrug, der erste Congreß zusammen. Auch in der Folgezeit tagte der revolutionäre Congreß meist in Philadelphia, ebenso die Convention, welche die jetzige Constitution der Ver. Staaten entwarf. Nach Annahme der Constitution blieb die Stadt noch 10 Jahre der Sitz der Bundesbehörden, bis diese nach Washington verlegt wurden. Von sonstigen wichtigen Ereignissen sind zu nennen: die Besitznahme der Stadt durch die britische Armee vom September 1777 bis Juni 1778; im Herbst 1793 richtete das gelbe Fieber große Verheerungen an, im Sommer 1832 die asiatische Cholera. 1838 wurde die den Abolitionisten gehörige Pennsylvania Halle und das Asyl für farbige Waisen von einem Volkshaufen in Brand gesteckt und die Negerquartiere angegriffen. 1844 brach ein mehrtägiger Aufruhr zwischen Protestanten und Katholiken aus, in welchem mehrere katholische Kirchen niedergebrannt wurden. Bis zum Jahre 1820, in welchem sich die Bevölkerung auf 119,325 belief, war Philadelphia die größte Stadt der Union, von da an aber wurde es durch New York überholt. Nach dem Census von 1850 betrug die Einwohnerzahl 408,762 und ist im Jahre 1853, nach einer niederen Annahme, auf 500,000 gestiegen, worunter viele Deutsche, wie überhaupt in Philadelphia das deutsche Element von großer Bedeutung ist. — Philadelphia ist eine der regelmäßigsten Städte der Erde, hat schöne, sich in rechten Winkeln kreuzende Straßen, öffentliche Plätze findet man hier mehr, als in irgend einem Theile der Union; von öffentlichen Gebäuden sind zu nennen: das alte Statehaus, ehrwürdig durch die in ihm beschlossene und unterzeichnete Unabhängigkeitserklärung, das Zollhaus, die Ver. Staaten Münze, das prächtige



Philadelphia.

Girard-Collegium (eine nach dem Vermächtnisse des reichen und menschenfreundlichen Girard errichtete großartige Waisenanstalt, besonders dadurch merkwürdig, daß kein Geistlicher in ihr Zutritt hat); die Exchange, das Chinesische Museum, die Musical Fund Halle, die Concert-Halle, Franklin-Halle, Bauplatz für die Ver. Staaten-Marine, Seemanns-Asyl, mehrere Theater, ungefähr 230 Kirchen und Bethäuser. Mit Wasser wird die Stadt durch die großartigen Fairmount Wasserwerke versorgt. Banken gab es in Philadelphia 1852 16. Elementarschulen aller Art und Akademien sind in Menge vorhanden, ebenso gelehrte Gesellschaften, technische Vereine, Bibliotheken und Wohlthätigkeitsanstalten. Von der Universität ist besonders die medicinische Facultät hervorzuheben, die im Jahre 1853 431 Studenten zählte.

Das Manufakturwesen Philadelphia's ist blühend. Weltberühmt sind die beiden großen Locomotivenfabriken, auch an andern Eisenmanufakturen aller Art ist Ueberfluß. Zucker-Raffinerien, Wollen-, Baumwollen-, Teppichwebereien, Schuhmachereien, Schirmfabrikation ꝛc. sind bedeutende Geschäftszweige. Auch der Schiffsbau spielt eine bedeutende Rolle. Neben zahlreichen Porterbrauereien blühen seit einigen Jahren auch die deutschen Lagerbierbrauereien sehr empor. Von größter Wichtigkeit sind die zahlreichen Buchdruckereien und Buchbindereien, die einen großen Theil des literarischen Bedarfs der Union befriedigen. — Unter den Handelsstädten der Union nimmt Philadelphia den vierten Rang ein. Auswärtige Schiffe liefen im Jahre 1852 679 ein, weit bedeutender aber ist der Küstenhandel, denn im Jahre 1852 betrug die Zahl der mit ihm beschäftigten Fahrzeuge, welche in Philadelphia einliefen, nicht weniger als 38,000.— Der Import belief sich im Jahre 1852 auf 16,455,708 Doll., der Export auf 5,994,564 Doll., der Zoll auf 4,033,909 Doll. Von großer Wichtigkeit ist namentlich der Kohlenhandel, für den in der Vorstadt Richmond ein eigener, großer Hafen errichtet ist. Von Philadelphia gehen regelmäßige Dampfschifflinien nach Liverpool, Savannah, Charleston, Richmond, New York und Boston; mit Caleformien wird durch treffliche Clipperschiffe ein lebhafter Verkehr unterhalten. Durch Eisenbahnen ist die Stadt direkt und indirekt mit den meisten bedeutenden Plätzen der Union verbunden.

Bis jetzt zerfiel Philadelphia in verschiedene Gemeinden und Distrikte (die City, die Northern Liberties, Kensington, Richmond, Spring-Garden, Penn Distrikt, Southwark, Moyamensing, Passyunk, Westphiladelphia), in neuester Zeit aber wurde die Vereinigung aller Distrikte in eine große Stadtgemeinde beschlossen und die neuen einheitlichen Verwaltungsbehörden werden im Herbst d. J. gewählt werden.

Pittsburgh, in der Gabel des Alleghany und der Monongahela, die hier den Ohio bilden, eine der gewerbsamsten Städte des Binnenlandes, schöne gerade Straßen, aber in den gewerblichen Theilen der Stadt in Folge des Gebrauchs der bituminösen Kohlen eine unangenehme rauchige Atmosphäre. In engster commercieller und socialer Verbindung stehen mit Pittsburgh die Nachbarstädte Alleghany, Manchester und Birmingham, die daher bei der Einwohnerzahl Pittsburghs billig mitgerechnet werden. Nach dieser Berechnung betrug die Bevölkerung Pittsburghs im Jahr 1853 110,241. Banken sind daselbst 4.

Andere namhafte Städte sind: Reading, 15,743 Einw.; Lancaster, 12,360 Einw.; Harrisburg, 7843 Einw., Sitz der obersten Behörden des Staates; Pottsville, 7515 E.; Easton 7250, York 6863, Norristown 6000, Erie 5858 Einw.

Der Staat Delaware,

nach Rhode-Island der kleinste Staat der Union, liegt zwischen dem 30° 28′ und 39° 50′ nördl. Breite und 75° und 75° 45′ westl. L., zwischen dem atlantischen Ocean, dem Staate Pennsylvanien, New Jersey und Maryland und hat einen Flächeninhalt von 2120 Q.-M., auf welchen 91,535 Einw., worunter 2289 Sklaven, leben. Gebirge besitzt Delaware nicht; der südliche Theil ist flach, sandig und unfruchtbar, während im Norden das Land von einer Hügelreihe durchzogen ist, die sehr guten Waizenboden enthält, nirgends aber 500 Fuß Höhe übersteigt. Der Delaware bewässert die östliche Grenze und bildet daselbst die 40 Meilen lange und 30 Meilen breite Delaware-Bay; von den übrigen Flüssen sind nur der Brandywine, Christiane, Ceder und Indiana bemerkenswerth. Das Klima ähnelt dem von Pennsylvanien, auch sind die Naturprodukte so ziemlich dieselben. Waizen und Mais sind die

Stapelartikel; die Schweinezucht ist ziemlich bedeutend, ebenso der Fisch- und Austernfang. Handel und Manufakturen sind nicht sehr bedeutend; nur die Stadt Wilmington hat einige ansehnliche Fabriken, als: Papier-, Pulver- und Mahlmühlen, Wagenfabriken, Baumwollen- und Wollenmanufakturen, auch wird daselbst der Schiffsbau ziemlich schwunghaft betrieben. —

Der Gouverneur ist auf 4 Jahre vom Volke gewählt; ebenso der Senat, der aus 9 Mitgliedern besteht; das Haus der Repräsentanten, 21 Mitglieder, wird auf 2 Jahre gewählt.

Delaware ist einer der wenigen Staaten, die keine Staatsschuld haben: die 9 Banken haben ein Kapital von 1,440,000 Doll. Der Schulfond beträgt 225,000 Doll. Das Newark Collegium ist die einzige Anstalt der Art im Staate und zählt 45 Studenten, in New Castle, Georgetown und Milford sind Akademien. Der Sitz der Regierung ist in Dover, 5 Meilen von der Delaware-Bay. Die Stadt zählt 4 Kirchen, 1 Bank, mehrere Seminarien und 4000 E. Die größte und wichtigste Stadt ist Wilmington, am Brandywinefluß gelegen, zählt 16,163 E., hat ziemliche Fabriken und treibt ansehnlichen Schiffsbau. Die Stadt hat 4 Banken, 19 Kirchen und ein katholisches Seminar.—Ferner bemerkenswerth sind New Castle am Schenango, mit 1800, Brandywine, am gleichnamigen Flusse mit 1941 und Milford mit 1282 E. — Die ziemlich besuchten Heilquellen, Wilmington-Springs sind 5 Meilen von der Stadt Wilmington gelegen.

Der Staat Maryland

grenzt im Norden an Pennsylvanien, östlich an Delaware und den atlantischen Ocean, im Süden und Westen an Virginien, von welchem er durch den Potomac getrennt ist; er liegt zwischen dem 38° und 39° 44′ nördl. Breite und zwischen dem 75° 10′ und 79° 20′ westl. Länge und umfaßt 9,356 Q.-M.; die Einwohnerzahl beläuft sich auf 583,035, worunter 90,366 Sklaven sich befinden. — Der Staat wird durch die Chesapeake-Bay in 2 ungleiche Theile, Ost- und West-Maryland getheilt. Die Gestaltung des Landes ist äußerst mannigfaltig; die östliche Küste ist niedrig, eben und sandig, der mittlere Theil des Staates hügelig und der westliche ziemlich gebirgig.

Der Boden ist sehr fruchtbar und trefflich bewässert; durch die Chesapeake-Bay, die Susquehanna, den Patapsko, die



Das Susquehanna-Thal.

Severn und andere Flüsse ist der Schifffahrt ein weites Feld geboten. Das Klima ist sehr mild, nur herrscht im Sommer allzugroße Hitze. In den niedern Gegenden ist der Sommer und Herbst ungesund, desto gesunder aber in den höher gelegenen Theilen. Die Produkte sind: Waizen, Tabak, Mais, Hafer, Gerste, Roggen, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, Flachs, Hanf. Obst und Gemüse gedeihen vortrefflich; Waldungen sind sehr zahlreich vorhanden. Manufakturen bedeutend: Eisenwerke, Maschinenfabriken, Brauereien, Mahl- und Pulvermühlen, Baumwollen- und Hutmanufakturen und Zuckerraffinerien in großer Anzahl. Der Handel mit dem Ausland sowohl als mit dem Binnenlande ist sehr bedeutend, wozu die vielen schiffbaren Flüsse, Kanäle, Häfen und Eisenbahnen das Meiste beitragen. — Der Gouverneur Marylands wird auf 4 Jahre durch das Volk gewählt. Der Senat besteht aus 22 Mitgliedern, die auf 4, und



Baltimore.

das Haus der Repräsentanten aus 74 Mitgliedern, die auf 2 Jahre gewählt werden. Die richterliche Gewalt besteht aus einem Apellationsgericht, und 8 Distrikts-Gerichtshöfen. Die Staatsschuld beläuft sich auf mehr als 15 Mill. Doll., der Schulfond auf 148,409 Doll. Kirchen zählt der Staat 909, Banken 26 mit einem Kapital von 9,287,395 Doll. Außer vielen öffentlichen Schulen hat Maryland 5 Collegien, mit 408, und 2 medicinische Schulen mit 125 Studenten und mehrere andere höhere Schulen, worunter einige Töchter-Institute. — Maryland erhielt bei seiner Entdeckung im Jahre 1632 seinen Namen von der Gemahlin Carls I., Henriette Maria. Der Sitz der Regierung und des Gouverneurs von Maryland ist Annapolis an der Severn. Zugleich befindet sich hier die Ver. Staaten See-Akademie, eine Bank, mehrere Kirchen und ein katholisches Seminar, die Stadt zählt jedoch nur 3011 Einw.— Die wichtigste und größte Stadt des Staates ist Baltimore, am Patapsco, ungefähr 12 Meilen von dessen Einfluß in die Chesapeake-Bay gelegen; es zählt gegenwärtig 195,000 E. und wird wegen seiner Denkmäler die „Stadt der Monumente“ genannt. Die wichtigsten Monumente sind: Das zu Ehren Washingtons und das zum Andenken an die bei der Belagerung Baltimore's durch die Briten am 12. September 1814 Gefallenen. Die Stadt hat sehr schöne Straßen, 104 Kirchen, 12 Banken, mehrere Hochschulen und bedeutende Fabriken. Der Hafen ist sehr geräumig, sicher und durch das Fort Mc Henry gut befestigt. Der Handel wird sehr schwunghaft betrieben; es wurden im Jahr 1851 für 7,243,963 Doll. Waaren ein- und für 6,466,165 ausgeführt. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Tabak, Waizenmehl, Fischen und Schweinefleisch. — Frederik-City, in der Nähe des Monocacyflusses, hat mehrere Banken, Kirchen und Fabriken; es zählt 6028 E.— Hagerstown, 9 Meilen vom Potomac, eine blühende Ansiedlung von Deutschen, hat mehrere Kirchen, eine Bank, eine Akademie und 3884 E.— Die Umgegend ist sehr fruchtbar, schön angebaut und sehr dicht bevölkert.

Der Distrikt Columbia.

Dieses nur 60 Q.-Meilen enthaltende Stück Landes ist von allen Seiten vom Staate Maryland eingeschlossen, mit Ausnahme des

Südwestens, wo es durch den Potomac von Virginien getrennt ist. In diesem Distrikte befindet sich die Centralregierung der Ver. Staaten, welche zugleich auch die Regierung für den Distrikt selbst ist. Die 51,687 Einwohner, unter denen sich 3,687 Sklaven befinden leben meist in Städten und beschäftigen sich mit Handel und Fabrikwesen. Ackerbau wird nur wenig betrieben. — Washington, die Hauptstadt der Union, Sitz des Präsidenten, des Congresses, des höchsten Gerichtshofes 2c. liegt am östlichen Ufer des Potomac; die Stadt ist sehr großartig angelegt. In der Mitte derselben befindet sich auf einem Hügel das prachtvolle Kapitol, 365 Fuß in Fronte, in welchem der Congreß seine Sitzungen hält; im westlichen Theile liegt das „weiße Haus" (das Wohnhaus des Präsidenten), das



Das weiße Haus.

Generalpostamt, das Collegium mit der Sternwarte, in seiner Nähe die Patent=Office, ein Gebäude, in welchem die Modelle, Zeichnungen oder Originale aller Maschinen, Präparate und Erfindungen deponirt sind, auf welche Patente ertheilt wurden. Die Stadt hat 40 Kirchen, ein Irrenhaus, eine medicinische Schule, mehrere Collegien und verschiedene Banken, die aber in ziemlich schlechtem Rufe stehen, und zählt 40,061 Einwohner. — Georgetown, im Westen von Washington und vom letztern nur durch den Rock=Creek getrennt, hat



Das Kapitol in Washington.

einen ziemlich wichtigen Hafen und treibt ansehnlichen Handel; die Stadt hat mehrere Fabriken, 8 Kirchen, 2 Banken und zählt 8366 Einwohner.

III. Die neun südlichen Staaten.

Der Staat Virginien

grenzt im Norden an Ohio, Pennsylvanien und Maryland, östlich an Maryland und den atlantischen Ocean, südlich an Nord-Carolina und Tennessee und westlich an Kentucky und Ohio und liegt zwischen dem 36° 30′ und 40° 43′ nördl. Breite und zwischen dem 75° 10′ und 83° 30′ westl. Länge; sein Flächeninhalt beträgt 61,352 Q.-M., auf welchen 1,421,661 Menschen leben; unter diesen sind 472,684 Sklaven. — Die Gestaltung des Landes ist äußerst mannichfaltig: der östliche Theil 100—130 Meilen landeinwärts sandig und sumpfig, der mittlere Theil bergig und der Westen hügelig. Die Gebirge ziehen sich von Nordost nach Südwest, und heißen, von Osten an gezählt: South Mountains, Blue Ridge, North Mountains, Jackson Mountains, Alleghany Ridge und Laurel Hills; es finden sich in diesen Gegenden eine Menge heißer Quellen, Wasserstoffgas haltende Moore u. a. Naturmerkwürdigkeiten. Das Gestade längs dem atlantischen Meere und der Chesapeake-Bay ist durch die Flußmündungen ungemein zerrissen. An natürlichen Buchten bietet Virginien nur die unbedeutende Currituck-Bay und die vom Jamesflusse gebildete große Bucht „Hampton Road," welche die größten Kriegsschiffe aufzunehmen vermag, an Häfen aber ist es sehr reich. Die wichtigsten Flüsse sind: Der Potomac, Shenandoah, Rappahannock, Mattapany, York, James, Rivannah, Appomattox, Elizabeth, Nottoway, Meherrin, Ohio, Sandy, Great und Little Kenhawa, Monongahela und der Cheat. — Das Klima ist sehr verschieden; in den niederen Gegenden ist der Sommer heiß und ungesund, der Winter mild; im Oberland und zwischen den Gebirgen ist die Luft rein und das Wetter angenehm, im Westen das Klima gemäßigt. — Der Landbau hat in Virginien keine besondern Fortschritte gemacht, was hauptsächlich der Sklaverei und dem Tabaksbau zuzuschreiben ist. Der wichtigste Zweig des im Osten betriebenen Landbaues ist der

Tabaks- und der Maisbau. In West-Virginien ist Waizen die Hauptfrucht; Roggen, Gerste, Hafer, Buchwaizen, Hanf, Flachs, Hopfen und Kartoffeln werden dort ebenfalls in Masse gebaut; Reis gedeiht in den Umgebungen des Dismal-Swamps; Baumwolle am Roanoke; Obst ist vortrefflich, am häufigsten sind Aepfel und Pfirsiche; mehrere Nußarten, eßbare Eicheln, süße Kastanien und Maulbeeren findet man in allen Waldungen. Der Graswuchs im Westen ist sehr üppig und dadurch die Viehzucht sehr bedeutend. Schweine werden in erstaunlicher Menge gezogen. Drei Viertheile des Landes sind noch mit Waldungen bedeckt und alle Baumarten Amerika's finden hier ihre Repräsentanten. An Mineralien ist das Land sehr reich; Gold findet man am und im James, Rappahannoc, Appomattox, Blei zu Austinville, Kupfer am James, Silber in Greenbriar, Eisen, Marmor und Kalkstein fast in allen Theilen des Landes, und ein reiches Kohlenlager von 20—25 Meilen Länge und einer Breite von 10 Meilen, findet sich 10 Meilen westlich von Richmond. Die Manufakturen sind unbedeutend; der Handel mit Naturprodukten dagegen ist ansehnlich und die Hauptausfuhr-Artikel sind: Tabak, Mehl, Mais, Holz, Theer, Terpentin, Schweinefleisch, Mastvieh und Steinkohlen. — Die Schulen sind in sehr gutem Zustande und der Schulfond beträgt 1,132,666 Doll. Außer sehr vielen öffentlichen Schulen befinden sich 10 Collegien mit 1039 Studenten, sowie mehrere mediciniſche, theologische und Rechtsschulen im Staate. Kirchen zählt er 2336. Die Staatsschuld beträgt 18,051,778 Doll., das Kapital der Banken 10,583,212 Doll.

Die Executivgewalt ist in den Händen eines Gouverneurs, der alle 4 Jahre vom Volk gewählt wird. Der Senat bestehend aus 50 Mitgliedern wird auf 4 Jahre, und das Haus der Repräsentanten, aus 152 Mitgliedern bestehend, auf 2 Jahre durchs Volk erwählt. Die Gerichtsbarkeit wird von einem Appellationsgericht und mehreren Distrikts- und Unter-Gerichtshöfen geführt.

Die Hauptstadt Virginiens ist Richmond am James, der bis hierher schiffbar ist. Die Stadt, sehr schön auf mehreren Hügeln gelegen, hat ein prächtiges Kapitol, in dessen Nähe eine Reiterstatue Washingtons steht, ferner 30 Kirchen, 3 Banken, viele Tabaksfabriken, 1 Arsenal, 2 Gefängnisse und zählt 27,570 E., worunter 9,927

Sklaven. Der Handel mit Tabak und anderen Rohprodukten ist ziemlich bedeutend.— Petersburg, am Appomattox, treibt ziemlichen Handel und zählt 13,282 E. — Norfolk, am rechten Ufer des Elizabeth, die zweite Stadt des Staates mit einem herrlichen Hafen, hat 14 Kirchen, 3 Banken und 16,000 E. Auf dem andern Ufer des Elizabeth liegt Portsmouth, wo sich der Stapelplatz der Ver. Staaten Marine befindet. Die Stadt steht durch Dampfboote in ununterbrochenem Verkehr mit Norfolk und zählt 8626 E.— Alexandria, am rechten Ufer des Potomac, der hier bei einer Breite von 1 Meile einen sehr guten Hafen hat; die Stadt ist schön angelegt und zählt 8752 E., die sich hauptsächlich mit Handel nähren.— Federicksburg, am rechten Ufer des Rappahannock, treibt ziemlichen Handel, hat mehrere Kirchen, 2 Banken, 1 Waisenhaus, 2 Seminarien und 4,062 E.— Danville, am Danflusse, mit 3 Akademien, 4 Kirchen, 2 Banken und 1514 E.— Wheeling, am Ohio, bedeutendste Handelsstadt in West-Virginien, hat ansehnliche Fabriken, 14 Kirchen, 2 Akademien, 3 Banken und 11,891 Einw.



Washingtons Wohnhaus.

Andere nennenswerthe Plätze sind: Mount Vernon, im Westmoreland County, am Potomac, der berühmte Wohnplatz Washingtons. Das Haus, in welchem er geboren wurde, ist jetzt in Trümmer zerfallen, dagegen steht noch sein Wohnhaus, ein einfaches hölzernes Gebäude mit bescheidener architektonischer Ausschmückung.

Nicht weit von dem Hause ist Washingtons Grabmal, ein einfaches Gebäude aus rothem Backstein.



Ein anderes geschichtliches Heiligthum Virginiens ist Monticello, die bekannte Wohnstätte Jeffersons.



Virginien wurde schon 1584 von Walter Raleigh besucht und von ihm zu Ehren der „jungfräulichen" Königin Elisabeth „Virginia" genannt, aber erst 22 Jahre später von England aus unter Kapitän Smith als Colonie benutzt; 1612 erhielt es seine erste Charte, 1630 wurde Carolina von ihm getrennt. Die Colonie blühte schnell empor und betheiligte sich an der Revolution gegen das Mutterland auf's energischste. Auch hat kein anderer Staat der Union so viele große Männer hervorgebracht, wir nennen hier nur: Washington, Jefferson, Patrick Henry, die beiden Lee, Madison, Monroe u. s. w.

Der Staat Nord-Carolina.

Dieser Staat wird im Norden von Virginien, im Osten und Südosten vom atlantischen Meere, im Süden von Süd-Carolina und im Westen von Tennessee begrenzt und hat einen Flächeninhalt von 45,000 Q.-Meilen; die Einwohnerzahl dagegen beträgt nur 868,903, worunter 190,824 Sklaven.— Der östliche Theil ist flaches, mit angeschwemmtem Erdreich bedecktes Land, von vielen Swamps durchfurcht. Der mittlere Theil des Landes erhebt sich zu Hügeln und geht nach und nach in Bergketten über, deren Gipfel aber nirgends 3000 Fuß übersteigen. Die zwei Meerbusen, der Albermarle und Pamlico schneiden tief ins Land und nehmen die Flüsse Chowan, Roanoke, Tar, Pamlico und Neuse in sich auf; der Kap Fear und Black River münden in den Ocean, der Catawba und Broad gehen nach Süd-Carolina, und nach Westen strömen der Kanhawa, der Holston, Notachuky und French-Broad.—Das Klima ist namentlich im Osten sehr ungesund, während der höhergelegene Westen gesund ist. Landwirthschaft, Viehzucht und Holzhandel sind die Haupterwerbszweige; Waizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Flachs, Baumwolle, Reis und Tabak werden vorzüglich gebaut; daneben wird Rinder- und Schweinezucht lebhaft betrieben; Pech, Terpentin und Harz sind ebenfalls große Handelsartikel; das Land ist reich an Mineralien aller Art. Manufakturen gibt es nur sehr wenige.

Die Executivgewalt liegt in den Händen eines Gouverneurs, der durchs Volk auf 2 Jahre gewählt ist. Der Senat besteht aus 50, das Haus der Repräsentanten aus 120 Mitgliedern, beide auf 2 Jahre vom Volk gewählt. Die Rechtspflege wird geübt durch einen Ober- und mehrere Untergerichtshöfe.

Die Schulen sind erst noch im Entstehen; der Staat hat 3 Collegien, eine Rechts- und eine medicinische Schule. Die erste Stadt des Staates ist Wilmington am Cape Fear River mit bedeutendem Holzhandel. Die Stadt zählt nur 10,000 E., hat aber 3 Banken, mehrere große Fabriken und ziemlichen Schiffsbau.— Raleigh, 4518 E., Sitz der Staatsbehörden, einige Meilen westlich vom Neuseflusse gelegen. Das dortige Kapitol ist eines der schönsten in der Union.— Fayetteville, am obern Lauf des Cape Fear, 3928 E., die lebhaften Holzhandel, Baumwollen- und Tabakbau betreiben. — Plymouth, an der Mündung des Roanoke mit 1200 Einw., die ziemlichen Handel treiben.

Der Staat Süd-Carolina

grenzt im Norden und Nordosten an Nord-Carolina, südöstlich an den atlantischen Ocean und südwestlich an Georgien, von dem er durch den Savannah getrennt ist; er liegt zwischen dem 32° u. 35° 10′ nördl. Breite und dem 78° 35′ und 83° 30′ westl. Länge; der Flächeninhalt beträgt 24,500 Q.-M. — Das Land ist an der Küste sumpfig und sandig, nicht selten mit Fichtenwaldungen bedeckt, der innere Theil besteht aus Sand, Thon und Kies und eignet sich sehr gut zum Anbau von Baumwolle und Indigo. Im Westen ist das Land gebirgig, Granit und Gneis sind daselbst vorherrschend und der Boden fruchtbar. — Die Buchten längs der Küste sind von keinem Belang. Von Flüssen sind der Santee, Waterne, Catawba, Congaree, Broad, Cooper, Edisto und der Savannah die bemerkenswerthesten. Das Klima ist äußerst mild, aber während der Regenzeit vom Juli bis Mitte Oktober sehr ungesund. Die Hauptprodukte des Staates sind Mais, Tabak, Baumwolle, Kartoffeln, Flachs, Hanf, Pfirsichen 2c. Schweine gedeihen sehr gut. Die Waldungen sind in sehr schlechtem Zustande, Mineralien in Menge vorhanden.— Die Manufakturen unbedeutend, dagegen der Handel in Baumwolle, Reis, Wildhäuten, Leder, Pech, Theer, Terpentin, Brettern, Schindeln und Mais sehr bedeutend.— Die Einwohner sind meist britischer Abkunft; die Zahl derselben beläuft sich auf 668,507, worunter 300,000 Sklaven. Das Schulwesen ist sehr vernachlässigt, nur die Süd-Carolina Universität hat einige Bedeutung. Die Bap-



Valley of Jocassey, S. C.



tisten, Methodisten und Presbyterianer bilden die zahlreichsten Sekten, sie besitzen zusammen 1005 Kirchen, während die Gesammtzahl der Kirchen 1163 ist.

Die Legislative, bestehend aus 45 Senatoren, die auf 4 Jahre und 124 Repräsentanten, die auf 2 Jahre vom Volke gewählt sind, hat alle 2 Jahre den Gouverneur und den Lieutenant Gouverneur zu wählen. Die Gerichtsbarkeit besteht aus verschiedenen im Staat vertheilten Gerichtshöfen.

Die Staatsschuld beträgt 3,144,931 Doll. und das Kapital der Staatsbank 3,450,000 Doll.— Die hauptsächlichsten Städte sind: Charleston (s. Abbildung) auf einer Halbinsel, die durch den Cooper und Ashley gebildet wird. Die Mündungen dieser beiden Flüsse bilden den Hafen, der sehr geräumig und gut befestigt ist. Die Stadt treibt lebhaften Handel mit Baumwolle, Reis und Tabak. Sie ist sehr schön gebaut, hat 9 Banken, 30 Kirchen, mehrere Baumwollen-Manufakturen, und zählt 42,958 E., worunter 14,692 Sklaven sind.— Der Sitz der Regierung ist in Columbia, am linken Ufer des Congareeflusses in einer sandigen Gegend; hier befindet sich auch das Süd-Carolina Collegium, das Irrenhaus und ein theologisches Seminar; 6060 E.; Hamburg, am Savannah, Augusta (s. unten) gegenüber, mit dem es durch eine Brücke verbunden ist.— Georgetown, am Sampit, hat mehrere Fabriken und einigen Handel; 704 Einw.— Camden, am Wateree mit 1282 E. und Winnsborough mit 1103 E., kleine Städte, die etwas Landhandel treiben und die Produkte des Binnenlandes nach den Haupthäfen befördern.

Der Staat Georgien

grenzt im Norden an Tennessee und Nord-Carolina, östlich an Süd-Carolina und den atlantischen Ocean, südlich an Florida und westlich an Florida und Alabama, liegt zwischen dem 30° 21′ und 35° nördl. Breite und dem 81° und 85° 53′ westl. Länge und hat einen Flächeninhalt von 58,000 Q.-M., auf denen 906,101 Einwohner, worunter 381,482 Sklaven leben.— Die Küste ist sandig und sumpfig; längs derselben ziehen sich eine Reihe dicht bewaldeter Sandinseln hin, von denen St. Catharine, Sapelo, St. Simon

und Cumberland die bedeutendsten sind; 90 Meilen landeinwärts erhebt sich das Land allmählig und geht westlich von Milledgeville und Augusta in Bergketten über, die als Ausläufer der Apalachen und Alleghanys von Nord-Carolina herabstreichen. Georgien ist trefflich bewässert und der Savannah, der Ogeechy, Al Utamaha, Ohoozee, St. Mary Flint, Etowha, Tallapoosee sind die beträchtlichsten Flüsse. Das Klima ist im Osten Sommers schwül und erstickend, im Winter mild, aber ungesund; im Westen ist der Sommer gemäßigter und das Klima dem Weißen mehr zuträglich als im Osten. Die Hauptprodukte sind: Baumwolle, Reis, Indigo, Tabak, Mais, in den höher gelegenen Gegenden auch Waizen; auch Zucker hat bei neueren Versuchen ein günstiges Resultat geliefert. Beinahe alle Lebensmittel werden von den nördlichen Staaten eingeführt. Die Viehzucht ist in schlechtem Zustande, und nur gegen die Grenze von Tennessee wird sie etwas erfolgreich betrieben. In den ausgedehnten Niederungen des Ostens gedeihen Eichen, Pappeln, Wasserwallnüsse, Wassereschen und Cypressen; auf den hochgelegenen Plätzen findet man Nadelholz aller Art, Nußbäume, Magnolien, Akazien, Kohlpalmen, Pappeln, Tulpenbäume und Buchen. An Mineralien besitzt das Land Eisen, Blei, Mühlsteine, Wetzsteine und Porzellanerde; Gold wird in den nordwestlichen Theilen des Staates gefunden.— Kunst und Gewerbfleiß liegt auch hier noch im Argen, und es sind nur wenige Fabriken über das Land hin zerstreut. Der Ausfuhrhandel ist bedeutend und besteht in Baumwolle, Reis, Tabak, Mais und Häuten.— Auch hier ist für den höheren Unterricht besser gesorgt, als für den niedern, namentlich aber sind die höheren Töchterschulen Georgiens berühmt. Der Staat zählt 5 Collegien, eine theologische und eine medicinische Schule, 1723 Kirchen und mehrere Wohlthätigkeits-Anstalten.

Der Gouverneur wird auf 2 Jahre vom Volk gewählt. Der Senat, der aus 47 und das Repräsentantenhaus, das aus 130 Mitgliedern besteht, werden für jede Saison ebenfalls durchs Volk gewählt. Die richterliche Gewalt besteht in einem Appellationsgericht, einem Ober-, einem Untergerichtshof und mehreren niedern Gerichtshöfen.

Die Staatsschuld beträgt 2,000,000 Doll., das Kapital der 18

im Staate sich befindlichen Banken 5,629,328 Doll. Der Staat wird in 97 Counties eingetheilt; die wichtigsten Städte sind: Savannah, 18,735 Einw., am rechten Ufer des Savannahflusses, 18 Meilen von seiner Mündung; die Stadt ist sehr schön gebaut, hat einen guten Hafen, mehrere Banken und Kirchen, treibt bedeutenden Handel und hat mehrere Fabriken.— Augusta, ebenfalls am Savannah, da wo er schiffbar wird, gelegen, treibt bedeutenden Binnen- und Durchgangshandel, ist mit dem in Süd-Carolina gelegenen Hamburg durch eine Brücke verbunden, hat 14 Kirchen, 6 Banken, 1 Arsenal, 1 Hospital, 1 Akademie, 1 mediciniſche Schule und zählt über 12,000 Einw.— Darien, am Altamahaflusse in einer ungesunden Gegend 12 Meilen von der See entfernt, treibt einigen Handel mit Brettern und zählt 550 Einwohner.

Der Staat Florida

bildet eine von Norden nach Süden hinlaufende Halbinsel, liegt zwischen dem 25° und 31° nördl. Breite und dem 80° und 87° 44′ westl. Länge und umfaßt einen Flächeninhalt von 59,268 Q.-M. Das Land ist im Allgemeinen flach und sandig; unbedeutende Hügel und Erhöhungen ziehen sich durch die Mitte der Halbinsel von Nord nach Süd, bis sie sich allmählich verflächen. Von den ziemlich großen Flüssen sind die bedeutendsten: Der St. Mary, St. Mark, Oketokonne, Nassau und vor allen der St. John, der gegen 300 Meilen lang auf seinem Laufe mehrere Seen bildet, den Mayaco-, Monroe- und Georgesee. Die Ostküste bietet außer dem Hafen von St. Augustine, der Matanza- und Musquito-Einfahrt keine Buchten, die Westküste dagegen und die Südwestküste bieten die Carlos-Bay, den Charlotte-Hafen, die Tampa- und Vakasassy-Bay und die Apalachicola-, St. Josephs- und Pensacola-Bay. Die Sommerhitze wird durch Seewinde gemildert, und das Klima ist ziemlich angenehm, aber in den Niederungen sind Fieber ziemlich einheimisch. Das Land befindet sich noch beinahe ganz im Naturzustande und nur in der unmittelbaren Nähe der Städtchen und Dörfer ist einigermaßen Cultur sichtbar. Der Boden, obgleich sandig, ist doch ungemein fruchtbar und producirt Baumwolle, Reis, Mais, Waizen, Bohnen, Gurken, Melonen, Zucker, Kaffee, Thee und alle tropischen Gewächse. Der

Handel ist ganz ohne Bedeutung. Schulen sind noch keine organisirt.— Die Bevölkerung beträgt 87,401, worunter 39,309 Sklaven. Die executive Gewalt liegt in den Händen eines Gouverneurs, der auf 4 Jahre vom Volke gewählt wird, die Legislative besteht aus einem Senat von 19 Mitgliedern, der ebenfalls auf 4 Jahre, und einem Repräsentantenhaus von 40 Mitgliedern, das alljährlich vom Volke gewählt wird. Die Gerichtsbarkeit wird von einer Supreme Court und 4 Distriktsgerichtshöfen verwaltet.

Das größte Städtchen Florida's ist Key West, an der Südspitze des Staates auf einer Insel gelegen, es ist wichtig dadurch, daß es den Eingang zum Golf von Mexiko beherrscht, hat einen ziemlich guten Hafen, ein Marinehospital, ist eine Station der Ver. Staaten Flotte und zählt 3000 Einw. — Pensacola, an der Westküste Florida's 10 Meilen vom mexikanischen Golf gelegen, hat einen sehr sichern Hafen, der jedoch nur für leichtere Fahrzeuge zugänglich ist; auch hier befindet sich eine Flottenstation; 2164 E.— Der Sitz der Regierung befindet sich in Pallasassee, in Mittel-Florida; 1208 Einwohner.

Der Staat Alabama

wird im Norden von Tennessee, im Osten von Georgien und Florida, im Süden von Florida und dem mexikanischen Meerbusen und im Westen vom Staate Mississippi begrenzt, er liegt zwischen dem 30° 10′ und 35° nördl. Breite und zwischen dem 85° und 88° 30′ westl. Länge und hat einen Flächenraum von 50,722 Q.-M., auf denen 771,671 Menschen, worunter 342, 328 Sklaven, leben. Das Land wird von Osten nach Westen durch die südwestlichen Ausläufer der Alleghanies durchzogen und dadurch in zwei Theile getheilt. Der Boden des nördlichen Theils ist reich und fruchtbar, von reizenden Thälern durchzogen, die Mitte des Staates hat armen sandigen Boden und bietet nichts als Nadelholzwälder, Süd-Alabama dagegen hat leichten, etwas sandigen, aber ausnehmend reichen Boden, der zum großen Theil noch mit Kiefern, Cypressen, Gummibäumen, Swampeichen und Lebenseichen bedeckt ist. Fast alle Ströme und Creeks, welche diesen Theil des Landes durchströmen, sind an ihren Ufern mit Orangenbäumen geziert. Die Hauptströme laufen alle

nach Süden, mit Ausnahme des Tennessee, welcher den Norden durchströmt; der bedeutendste ist der Alabama, der durch den Corsa und Tallapoosa gebildet wird und nach der Vereinigung mit dem Tombigbee, den Namen Mobile bekommt; ihm folgen der Chatahouchy, Eskambia, der Black Warrior und der Perdido. — Das Klima ist im Norden gesund, der südliche Theil dagegen ist ungesund, im Sommer drückend heiß, im Winter gemäßigt. Der Plantagenbau ist die Haupterwerbsquelle des Landes und Baumwolle, Reis, Mais und Melonen die Produkte, die zugleich den bedeutendsten Handelszweig bilden. Die Viehzucht ist nicht von Belang, ebenso liegt das Manufaktur- und Fabrikwesen noch im Argen.

Das Land ist reich an Mineralien; Kohlen, Eisen und Marmor sind in großer Masse vorhanden, werden aber nicht ausgebeutet. Die Ausfuhr erstreckt sich bis jetzt nur auf Rohprodukte, wie Baumwolle, Reis, Häute, Tischler- und Bauholz und einige andere Landeserzeugnisse. Die Schulen sind in besserer Ordnung als in Florida und Georgien und der Fond beläuft sich auf 1,075,818 Doll.; der Staat besitzt 4 Collegien und 1 Universität; die Anzahl der Kirchen beläuft sich auf 1235.— Die Staatsschuld beträgt 6,742,428 Doll.; das Kapital der beiden im Staate sich befindenden Banken ist 2,010,000 Doll. Die Exekutive ruht in den Händen eines Gouverneurs, der auf zwei Jahre gewählt wird, die Legislative hat der Senat, bestehend aus 33 Mitgliedern, die auf 4 Jahre und das Repräsentantenhaus von 100 Mitgliedern, das auf 2 Jahre vom Volke gewählt wird. Jeder freie Weiße über 21 Jahre, der Bürger der Ver. Staaten ist und seit einem Jahre im Staate lebt, ist stimmfähig. Die Richter des Obergerichts werden von den Senatoren und Repräsentanten auf 4 Jahre ernannt.— Die Haupthandelsstadt des Staates ist Mobile, am Flusse gleichen Namens, an dessen Einfluß in den Golf von Mexiko gelegen. Es befindet sich hier nach New Orleans der größte Baumwollenmarkt; auch der Holzhandel Mobile's ist ziemlich bedeutend. Die Stadt besitzt mehrere Kirchen, 3 Banken, 1 Marinehospital, 2 Waisenhäuser, mehrere Akademien, 1 Universität und zählt 20,515 E.— Tuskaloosa, am Black Warrior, treibt ziemlich lebhaften Handel und ist der Sitz der Alabama Universität; in der Umgegend wird sehr viel Baumwolle producirt;

3500 Einwohner.— **Montgomery**, Hauptstadt des Staates, Sitz der Centralbehörden, am linken Ufer des Alabama gelegen, ist die zweite Handelsstadt des Staates und steht durch den Alabama und dessen schiffbaren Zufluß, den Coosa, mit der umliegenden Gegend in steter Verbindung. Die Stadt hat eine Bank, mehrere Kirchen und etwa 7000 E.— **Florence**, am nördlichen Ufer des Tennessee, mit 3042 und ihm gegenüber am südlichen Ufer **Tuscumbia**, mit 3700 E. — schnell aufblühende Handelsstädte.

Der Staat Mississippi

grenzt nördlich an Tennessee, im Osten an Alabama, südlich an den Golf von Mexiko und Louisiana, und westlich an Louisiana und Arkansas, liegt zwischen dem 30° 20′ und 35° nördlicher Breite und dem 88° 12′ und 91° 40′ westl. Länge und umfaßt 47,156 Q.-M. Das Küstenland ist eine vollkommene Ebene, die sich 100 Meilen landeinwärts erstreckt; an der Grenze, wo sich die Hochterrasse erhebt, befinden sich große Waldungen, die aber sehr häufig von Sümpfen unterbrochen sind. Ein großer Theil dieser Ebene ist zum Anbau geeignet. Auf der Hochterrasse wechselt der Holzwuchs und der Boden ist ergiebiger; weiter nördlich, wo sich wellenförmige Erhöhungen erheben, ist der Boden von ausnehmender Fruchtbarkeit und es werden hier Produkte des Südens und Nordens mit gleich gutem Erfolg gepflanzt: Mais, Indigo, Baumwolle, Hanf, Flachs und Tabak, Gartengewächse und Baumfrüchte, selbst Waizen gedeihen hier vortrefflich. Der Staat ist gut bewässert, die westliche Grenze bildet der **Mississippi**, im Nordosten ist der **Tennessee** der Hauptstrom, den Osten durchströmt der **Tombigbee**, der nach Alabama übergeht, und die Mitte und den Süden des Staates durchströmen der **Yazoo**, **Black**, **Pearl**, **Pascagoula** und **Amita**. Die Ufer dieser Ströme bieten unerschöpfliche Vorräthe von Bau- und Nutzholz aller Art, und in verschiedenen Theilen des Staates findet man Eisenerz, Blei, Kreide, Schiefer und Steinkohlen. Die Cultur des Bodens kommt mit jedem Jahre mehr in Aufnahme und der Plantagenbau liefert Baumwolle, Mais, im Süden Reis und längs dem Ufer des Mississippi Zuckerrohr. Rinder und Schweinezucht wird sehr stark betrieben. Die Flüsse sind

sehr fischreich, doch ist die Fischerei der Alligatoren wegen sehr gefährlich.— Kunst und Gewerbfleiß ist noch unbedeutend; Baumwollenmanufakturen, Sägemühlen, Gerbereien, Brennereien, Mühlen, Pech- und Pottaschensiedereien sind allenthalben im Staate vorhanden. Die Hauptausfuhr besteht in Baumwolle, etwas Zucker, Pech, Brettern, Bauholz, Schweinefleisch und Häuten.— Die Volksmenge belief sich im Jahr 1850 auf 605,984 Seelen, worunter 309,328 Sklaven. Der Gouverneur des Staates ist auf 2 Jahre gewählt; die gesetzgebende Behörde besteht aus 32 Senatoren, die auf 4 Jahre und aus 92 Repräsentanten, die auf 2 Jahre vom Volk erwählt werden. Die oberste richterliche Gewalt liegt in den Händen eines Obergerichts, dem 7 Distriktsgerichte zur Seite stehen. Die Finanzen sind ziemlich geregelt; die Staatsschuld beträgt etwas über 7 Mill. Doll. Oeffentliche Schulen werden jetzt erst eingerichtet, doch existiren mehrere Collegien und Seminarien. Mississippi ist in 59 Counties eingetheilt; die hauptsächlichsten Städte sind: Jackson, am westl. Ufer des Pearl, Sitz der Regierung; enthält mehrere Kirchen, ein Irrenhaus, treibt ziemlichen Baumwollenhandel und zählt 3500 Einw.— Natchez, die bevölkertste Stadt des Staates, am östlichen Ufer des Mississippi, sehr schön gelegen; ist der Hauptstapelplatz des Baumwollenhandels im Staate, enthält 1 Waisenhaus, 1 Hospital, 6 Kirchen, mehrere Seminarien und zählt 6000 E. — Monticello, am Pearl River, frühere Hauptstadt des Staates, 2080 E. Shieldsborough, am westlichen Ufer der St. Louis Bay, mit gutem Hafen, 2 Kirchen und 1200 Einw. — Woodville, Columbus, Warrenton und Washington, blühende Ortschaften mit 1500—2000 Einw.

Der Staat Louisiana

liegt zwischen dem 29° und 33° nördl. Breite und dem 88° 50′ und 94° 20′ westl. Länge, grenzt im Norden an Arkansas und Mississippi, im Osten an Mississippi, im Süden an den mexikanischen Meerbusen und im Westen an Texas und hat einen Flächenraum von 46,431 Q.-M. Der südliche Theil des Staates besteht aus angeschwemmtem Land, das sich von 70—140 Meilen in's Innere hinein erstreckt, von zahllosen Flüssen, Creeks und Seen durchschnitten wird,

hin und wieder ungeheuere von hohem Schilfgras und Rohr bewachsene Sümpfe bildet und jährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. Weiter landeinwärts erhebt sich das Land ganz allmählig und der Norden, die Prairie von Opelousas, ist der höchste und gesundeste Theil des Staates. Louisiana ist trefflich bewässert: der Mississippi bildet bis zum 31° nördl. Breite die Ostgrenze und strömt von hier durch die Mitte des Staates dem mexikanischen Golf zu. Der Red River durchströmt den Nordwesten des Staates und ergießt sich in den Mississippi; der Tchefonte und Amite kommen aus Mississippi herüber; der Iberville, Plaquemines und Lafourche sind Nebenarme des Mississippi und der Sabine bildet die Grenze zwischen Texas. Das Klima Louisiana's ist im Sommer im Allgemeinen heiß und ungesund, im Winter mild und angenehm, doch tritt zuweilen ziemlich starker Frost ein.—Der Plantagenbau



Eine Zuckerplantage.



New Orleans.

liefert Baumwolle, Zucker, Tabak, Mais, Reis, etwas Indigo, Südfrüchte und Obst. Die Viehzucht ist im nördlichen Theile des Staates ziemlich bedeutend, auch finden sich daselbst herrliche Waldungen, sie enthalten Cypressen, Akazien, Eschen, Birken, Buchen, Maulbeerbäume, Sycamoren ꝛc. Man findet an Mineralien Eisen, Silber, Steinkohlen, Alaun, Salz, Kalk und Thon. Die Ausfuhr besteht aus Zucker, Baumwolle, Tabak, Reis, Mais, Pech, Theer, Terpentin, Häuten und Holz. Der Handel des Staates steht in höchster Blüthe und wird hauptsächlich von New Orleans aus betrieben, dessen Ausfuhr man jährlich auf 80—90 Mill. Doll. schätzt. New Orleans ist für den Süden was New York für den Norden ist.— Die Einwohnerzahl des Staates beläuft sich nach der Zählung von 1850 auf 517,763, worunter 244,182 Sklaven sich befinden.— Der Gouverneur des Staates und der Senat (32 Mitglieder) werden auf 4 Jahre, das Repräsentantenhaus, bestehend aus 97 Mitgliedern auf 2 Jahre gewählt. Die richterliche Gewalt besteht aus einem Obergericht, 10 Distriktsgerichten, einem Kriminalgericht, einem Appellationsgericht und außer diesen zu New Orleans aus einem Stadt- und einem Handelsgericht. Die Staatsschuld beläuft sich auf 11,492,566. Die Schulen sind noch in der Kindheit, doch entstehen alljährlich neue; der Staat zählt 8 Collegien, eine medicinische, eine Rechtsschule und 278 Kirchen. Louisiana wird in 48 Counties eingetheilt. Die wichtigsten Städte sind: New Orleans (s. Abbildung), auf der Insel gleichen Namens, die durch den Mississippi und den See Pontchartrain gebildet wird am östlichen Ufer des Mississippi, vor dessen Ueberschwemmungen es durch kostspielige Dämme geschützt ist. Die Stadt ist regelmäßig gebaut, hat 10 Vorstädte, und zählt 145,499 Einw., großentheils aus Franzosen und deren Abkömmlingen bestehend, die überhaupt in diesem Staate die Mehrzahl bilden, daher auch französische Sitten und Gebräuche allenthalben in Schwung sind. New Orleans ist der Hauptstapelplatz für die Erzeugnisse der westlichen, am Mississippi gelegenen Staaten und der Handel daher sehr großartig und blühend, trotzdem die Stadt eine höchst ungesunde Lage und Mangel an gutem Trinkwasser hat und alle Jahre vom gelben Fieber heimgesucht wird. Vorzügliche Hospitäler, ein Waisenhaus, Zollhaus, Arsenal; 9 Banken, 28 Kirchen und mehrere

Theater. — Natchitoches, am Red River, 1 Bank, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß und 3081 Einw., die lebhaften Handel mit Texas treiben.— Baton=Rouge, am Mississippi, freundliche, bedeutenden Zucker= und Baumwollenhandel treibende Stadt, 129 Meilen von New Orleans, seit 1842 Sitz der Regierung; die Gegend ist als eine der gesündesten bekannt und ist der Zufluchtsort für Viele, wenn in New Orleans das gelbe Fieber herrscht, 4500 Einw.— Opelousas, in der Prairie Mallet, mit dem Franklin-College und 2,218 E. — Concord, am Mississippi, Natchez gegenüber, mit 2828 E. und Washita am gleichnamigen Flusse — kleine aber blühende Handelsstädtchen.

Louisiana war schon 1541 von Ferdinand de Soto, als er Florida eroberte, aufgefunden worden, aber erst im Jahr 1685 wurde daselbst durch den Franzosen de la Salle, der die Mündung des Mississippi entdeckte, die erste Colonie angelegt und nach Louis XIV. Louisiana genannt. 1699 gründete Iberville eine zweite Colonie am Mississippi und 1718 wurde New Orleans gegründet. 1763 wurde das Land von Frankreich an Spanien abgetreten, aber nach dem Frieden von Amiens 1802 an Frankreich zurückgegeben. Schon im Jahre 1803 verkaufte Frankreichs erster Consul, Bonaparte, die ganze ungeheuere Landstrecke um 15 Mill. Dollars an die Ver. Staaten. Der Theil des abgetretenen Gebietes, welcher den jetzigen Staat Louisiana bildet, wurde im Jahre 1804 unter dem Namen "Territory of Orleans" zu einem besondern Territorium gemacht, während der übrige (nördliche und westliche) Theil des Gebietes, aus dem die heutigen Staaten Arkansas, Missouri, Jowa 2c., das Nebraska Gebiet 2c. hervorgingen, den Namen Louisiana beibehielt. Im Jahre 1812 wurde das "Territory of Orleans" unter dem Namen „Louisiana" als Staat in die Union aufgenommen.

Der Staat Texas

liegt zwischen 25° 50′ und 36° 30′ nördl. Breite und dem 93° 30′ und 107° westl. Länge, grenzt im Norden an das Gebiet New Mexiko, das Indianer Territorium und Arkansas, im Osten an Arkansas und Louisiana, im Südosten an den Golf von Mexiko, südwestl. und westl. an Mexiko und New Mexiko und umfaßt 237,321

Q.-Meilen, oder 5 mal mehr als der Staat Pennsylvanien.— Das Land bildet ein ungeheueres Amphitheater, dessen Proscenium der Golf von Mexiko ist. Die Küste ist durchaus flach und besteht aus angeschwemmtem Lande, das, von zahlreichen Strömen durchbrochen, namentlich zum Anbau der Baumwolle, des Zuckerrohrs und stellenweise des Reises geeignet ist. Hinter dieser Ebene erhebt sich eine ausgedehnte, sanft aufsteigende Prairie und geht in hügeliges Land über, das von den schönsten natürlichen Wiesen und grünenden Waldstellen bedeckt, den herrlichsten und fruchtbarsten Theil von Texas ausmacht. Den gebirgigen Theil von Texas bildet ein Ausläufer der Sierra Madre, der nach Nordosten streichend, sich allmählig verliert. Der Boden ist reich an Mineralien aller Art, wird aber nur wenig ausgebeutet. — Texas ist sehr reich an schiffbaren Flüssen: im Osten der Sabine, der den Cherokee, Tanaha, Patron, Boregas und andere in sich aufnimmt. Weiter westlich vom Sabine mündet der Neches, der auf 100 Meilen schiffbar ist und einen reichen, fruchtbaren Landstrich bewässert; der Rio Trinidad, der viele kleine Flüsse (Hurricane, Walnut, Kickapao &c.) in sich aufnimmt, und trotz seiner heftigen Strömung 400 Meilen aufwärts für Dampfboote zugänglich ist.— Der San Jacinto, mündet bei Lynchburg in den nordwestlichen Theil der Galvestonbay.— Der Brazos, der unter dem Namen Rio Incoque den Abfluß des Saline-Sees bildet, nimmt viele kleine Flüsse auf, ist 100 Meilen für Dampfboote fahrbar und mündet in den mexikanischen Golf.— Der Colorado, entspringt unter dem 29° 40′ Breite- und 23° 56′ Längegrad, fließt in nordöstlicher Richtung bis zum 31° 38′ nördl. Breite und wird bis dahin durch den Friar Creek, den Aguilas und Pisarejunova verstärkt, vereinigt sich hier mit dem von Nordwesten kommenden Pasigona, ändert den Kurs nach Südost, empfängt den San Saba, den Blando und eine Menge kleiner Creeks und mündet in die Madagorda-Bay. Da vor seiner Mündung einige Inseln liegen, zwischen denen das Fahrwasser durch angeschwemmten Sand verstopft ist, kann er noch nicht mit Dampfbooten befahren werden. Doch sollen diese Hindernisse nächstens beseitigt sein. —Westlich vom Colorado finden wir den Labaca, den Guadeloupe den San Antonio und endlich an der südwestlichen Grenze

des Staates den Rio Grande, der einen langen, sehr gekrümmten Lauf hat und 200 Meilen mit kleinen Dampfbooten befahren wird.— Die Küste von Texas ist ungemein durchschnitten und bietet von Ost nach West folgende Buchten und Bayen: die Sabine Bay, deren Eingang nur 5 Fuß Wasser hat; die Galveston Bay, die bedeutendste des Staates, vor der sich eine 30 Meilen lange Insel hinzieht, auf deren östlicher Spitze die Stadt Galveston liegt. Die Bay ist geräumig, tief und sicher. Den nächsten Hafen bildet die West-Bay, am westlichen Ende der Insel Galveston; sie hat eine nur 7 Fuß tiefe Einfahrt. Die Matagorda-Bay, 45 Meilen lang und 20 breit, mit dem Hafen von Matagorda, der Trespalazios-Bay, der Labaca- und Espiritu Santo-Bay als Einbuchten. Fernere Bayen sind: die Aransazua- oder Arausaco-Bay und die Corpus Christi-Bay, deren innerster Winkel die Nueces-Bay ist. Das Klima ist sehr verschieden. An der Küste und in dem sumpfigen Theile von Texas, ist es sehr ungesund und namentlich der Einwanderer ist den dort herrschenden Fiebern ausgesetzt, während der gebirgige Theil ein Klima besitzt, das mit dem schönsten der Erde verglichen werden kann. Der Boden ist hier sehr ergiebig, und man erndtet Mais zweimal des Jahres; außerdem gedeihen Waizen, Hafer, Roggen und Buchwaizen vortrefflich. Im südlichen Theil wächst Zucker, Reis, Hanf, Flachs und eine vorzügliche Sorte Tabak, die an Güte dem Cubatabak gleichkommt, ferner Feigen, Citronen, Orangen, Melonen, Nektarinen, Quitten, verschiedene nördliche Obstsorten und Gartengewächse. Die Waldungen bestehen aus Eichen, Cedern, Fichten, Tannen, Cypressen und Sykamoren. An wilden Thieren finden sich viele Arten von Schlangen, Hirsche, Bären, Wölfe, Opossums, Waschbären, verwilderte Pferde (Mustangs), Füchse, Antilopen und vor allem auf den Prärien Büffel; außerdem gibt es noch eine Menge wilden Geflügels aller Art.— Die Manufakturen von Texas sind noch ganz unbedeutend, und der Handel, der sich in Galveston concentrirt, beschränkt sich bis jetzt beinahe ganz auf Baumwolle; die Ausfuhr im Jahr 1852 betrug 713,075 Doll.— Elementar- und öffentliche Schulen befinden sich überall in den Dörfern und den einigermaßen bevölkerten Counties. Im Jahr 1850 befanden sich 356



Galveston.

öffentliche Schulen, 82 Akademien, ein Collegium und eine Universität im Staate. Von den 164 Kirchen gehören 20 der Baptisten- und 88 der Methodistensekte. — Der Gouverneur und Lieutenant Gouverneur werden auf 2 Jahre vom Volk gewählt. Der Senat, der aus 21 Mitgliedern besteht, wird auf 4 und die 75 Repräsentanten auf 2 Jahre vom Volke gewählt. Die richterliche Gewalt hat der oberste Gerichtshof und die verschiedenen Distrikts-Gerichtshöfe in Händen.— Die Staatsschuld von Texas betrug im Jahr 1852 über 12 Mill. Doll. Die im Staate sich befindliche Bank hat ein Kapital von 300,000 Doll.— Die Städte und Dörfer sind noch unbedeutend und die Gesammtbevölkerung beläuft sich auf 212,592 Seelen, worunter etwa 56,000 Sklaven. — Die wichtigsten Plätze sind: Galveston, wie schon oben bemerkt, auf einer Insel im Golf gleichen Namens liegend, Haupthandelsplatz des Staates, zählt etwa 7,000 Einw.; es hat 8 Kirchen, schöne Straßen und steht mit New Orleans und dem Innern von Texas durch regelmäßige Dampfboote in Verbindung; berüchtigt ist es wegen seiner ungesunden Lage. Houston, die zweite Stadt des Staates, 82 Meilen von Galveston gelegen, 6,000 E.; hat eine Eisengießerei, mehrere Kirchen und war früher die Hauptstadt von Texas.— San Antonio, auch San Antonio de Bexar, am San Antoniofluß, enthält ein Arsenal, mehrere Kirchen und Seminarien; 6000 E. — Washington, am rechten Ufer des Brazos gelegen, der bis hierher für Dampfboote zugänglich ist; hier wurde im Jahr 1836 die Unabhängigkeit von Texas proklamirt; es liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend und enthält eine Akademie in 2 Töchterschulen.— Brownsville, früher Fort Brown, am linken Ufer des Rio Grande gelegen, treibt ziemlichen Handel mit Mexiko, 4500 E. — New Braunfels, am Guadeloupefluß, gegründet von dem bekannten deutschen Adelsverein, liegt in einer sehr schönen fruchtbaren Gegend und berechtigt zu großen Erwartungen, da die dort lebenden Deutschen das Land mehr und mehr cultiviren, wie überhaupt die deutsche Einwanderung für Texas immer größere Bedeutung gewinnt.

Die erste Colonie in Texas wurde von Franzosen an der Matagorda-Bay angelegt, aber die Ansiedler wurden schon nach kurzer Zeit von den Spaniern vertrieben, die im Jahre 1690 ihren Cordon

durch das ganze Land zogen. So blieb Texas bis zur mexikanischen Revolution im unbestrittenen Besitze Spaniens. Nach der siegreichen Beendigung derselben wurde es in Verbindung mit den Provinzen Tamaulipas und Cohahuila ein Glied der mexikanischen Föderativ-Republik. Bald darauf entstanden in dem östlichen Theile des Landes einige Colonien von Ver. Staaten Bürgern, die im Anfang von der mexikanischen Regierung mit großer Rücksicht behandelt wurden. Da indessen in Mexiko die föderalistisch-republikanische Regierungsform immer mehr verschwand, um einer militärischen Centralgewalt Platz zu machen, so wurde auch die Unzufriedenheit der Colonisten immer größer und brach endlich im Jahre 1836 in offene Revolution aus. Santa Anna, damals mexikanischer Präsident, zog mit einer für die geringe Zahl seiner Gegner sehr bedeutenden Armee in Texas ein, diese leisteten ihm aber den heldenmüthigsten Widerstand, erklärten im März 1836 ihre Unabhängigkeit und gewannen endlich unter ihrem Anführer Samuel Houston am 21. April 1836 die entscheidende Schlacht am San Jacinto, in welcher Santa Anna gefangen genommen wurde. Letzterer wurde später freigegeben und anerkannte dafür die Selbstständigkeit des Staates. Obgleich die mexikanische Regierung ihr Wort nicht hielt, sondern fortwährend den jungen Staat bedrohte, blühte dieser doch immer mehr empor und wurde 1846 als selbstständiges Glied in die Conföderation der Ver. Staaten aufgenommen. Die Folge dieser Aufnahme war ein Krieg zwischen den Ver. Staaten und Mexiko, dessen Verlauf dem Leser hinlänglich bekannt ist. Der Friedensschluß sicherte den Texanern den Rio Grande als S. W. Grenze. Durch das Compromiß von 1850 trat Texas einen Theil seines nördlichen Gebietes an Neu Mexiko ab.

IV. Die elf westlichen Staaten.

Der Staat Tennessee.

Dieses Binnenland bildete früher den westlichen Theil von Nord-Carolina, wurde 1790 vom letzteren an die Union abgetreten und 1796 als selbstständiger Staat in dieselbe aufgenommen. Es ist im Norden von Kentucky und Virginien, im Osten von Nord-

Carolina, im Süden von Georgien, Alabama und Mississippi, im Westen von Arkansas und Missouri (von dem es der Mississippi trennt) begrenzt, liegt zwischen 35° und 36° 36′ nördl. Breite und 81° 40′ und 90° 15′ westl. Länge und hat einen Flächenraum von 45,600 Q.-Meilen, auf denen im Jahr 1850 1,002,625 Menschen wohnten, worunter 240,000 Sklaven. Die weißen Bewohner stammen größtentheils aus den beiden Carolina's und Virginien, wozu sich später Einwanderer aus andern Theilen der Union, aus Deutschland, Großbritanien und der Schweiz gesellten.— Das von Kentucky hereintretende Cumberlandgebirge trennt das Land in zwei natürliche Abtheilungen, Ost- und West-Tennessee, erhebt sich aber nur an wenigen Punkten über 2000 bis 2500 Fuß; den Nordosten durchstreichen die Powell- und Clinch Mountains, den Osten verschiedene Ketten und Ausläufer des Alleghany-Gebirges, die die Grenze gegen Nord-Carolina bilden. Im östlichen Theile und in den Gebirgen ist der Boden dürftig, doch mit vielen fruchtbaren Thälern untermischt, durchgehends fruchtbar ist West-Tennessee, wo reiche Dammerde das ganze Land bedeckt. Der Staat hat treffliche Flüsse. Der Mississippi bildet die westliche Grenze und empfängt aus Tennessee den Wolf, Forked-Deer und Big Hatchin; der Hauptstrom des Landes ist der Tennessee, der durch den Clinch, Holston, Nolatchuky, French, Broad und Tellico gebildet, vom Süden durch den Hiwassee, Chicomago, Beaver und Sandy und vom Norden durch den Flint, Elk, Buffalo und Duck verstärkt wird und sich in Kentucky mit dem Ohio vereinigt. Der zweite Strom des Landes ist der bis Nashville für Dampfschiffe zugängliche Cumberland. — Das Klima ist vorzüglich, in den Gebirgen herrscht reine und gesunde Luft, der mittlere Theil ist gemäßigt und angenehm, im westlichen der Sommer heiß und der Winter mild.

Die Landwirthschaft ist der Haupterwerbszweig Tennessee's und hier sind der Ackerbau, wie er im Norden betrieben wird, und der südliche Plantagenbau gleich blühend. Durch ersteren werden Waizen, Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Flachs und Hanf, durch letzteren Reis, Baumwolle, Tabak und Indigo producirt; auch Obst wird in Menge gezogen. In größter Blüthe steht auch die Rindvieh-, namentlich aber die Schweinezucht. In den südlichen und östlichen

Theilen des Landes sind noch ungeheuere Waldungen und die Niederungen, namentlich in der Nähe des Mississippi, sind mit dichtem, 20 Fuß hohem Rohre bedeckt, in welchem sich eine Menge Raubthiere, Rothwild ꝛc. verbergen. Das Land hat großen Mineralreichthum: Gold findet sich im südlichen Theile, Eisen ist im Ueberflusse vorhanden, ferner einiges Blei, Silber und Zink und in großer Menge Kohlen, Gyps, Kalk, Alaun, Salpeter, Salz ꝛc. Der Handel ist noch nicht sehr bedeutend, nimmt aber von Jahr zu Jahr zu. Die Produkte von Ost- und Mittel-Tennessee werden über Virginien, Georgia und Süd-Carolina, die von West-Tennessee über New Orleans ausgeführt. Den Haupthandelszweig bilden: Schweinefleisch, Oel, Butter, Baumwolle, Mehl, Hanf, Tabak und Salpeter. Die Manufakturen sind ziemlich bedeutend und Baumwollen- und Wollenspinnereien, Papiermühlen, Salpeterhütten, Vitriolsiedereien, Pulvermühlen u. a. finden sich allenthalben im Staate. Ahornzucker wird sehr viel gewonnen. Der Schiffbau, namentlich der Dampfschiffbau, nimmt mit jedem Jahre mehr überhand.— Das Schulwesen ist sehr geordnet und der Fond trägt 1,321,655 Doll. Tennessee hat 9 Collegien mit 551 Studenten, 1 theologische, 2 medicinische und 1 Rechtsschule. Der Gouverneur des Staates wird auf 2 Jahre vom Volk gewählt, ebenso der Senat, der aus 25, und das Haus der Repräsentanten, das aus 75 Mitgliedern besteht; die Rechtspflege wird ausgeübt durch einen obersten Gerichtshof und mehrere Unter- und Kreisgerichtshöfe. Die Staatsschuld beläuft sich auf beinahe 4 Mill., das Kapital der 23 im Staate befindlichen Banken auf 8,405,197 Doll. Tennessee wird in 79 Counties getheilt. Die bemerkenswerthesten Städte sind: Nashville, Hauptstadt des Staates, am linken Ufer des Cumberland in einer sehr fruchtbaren Gegend gelegen. Der Fluß ist zur Herbst- und Frühjahrszeit für Dampfboote bis hierher fahrbar. Die Stadt hat 3 Banken, 14 Kirchen, 1 Universität, 1 medicinische Schule, ein höheres Töchterinstitut, ferner befindet sich hier das Irrenhaus und das Staatsgefängniß. Die Manufakturen sind ziemlich bedeutend, die Einwohnerzahl beträgt 21,000. Knoxville, am Holstonflusse, der von hieran abwärts zu jeder Jahreszeit schiffbar ist, treibt bedeutenden Handel, hat mehrere Kirchen, Banken und Akademien und zählt 5281 E. — Murfrees-

borough, in einer sehr gesunden Gegend an der Nashville-Charleston-Eisenbahn gelegen; mit einer Baptisten-Universität, einem höheren Töchterinstitute, einer Bank, 5 Kirchen und 3989 Einw.— Fayetteville, am Elk mit 1892, und Rogersville, am Holston mit 1908 Einw., kleine, blühende, bedeutenden Landhandel treibende Städtchen.

Der Staat Kentucky

grenzt nordwestlich und nördlich an Illinois, Indiana und Ohio, östlich an Virginien, südlich an Tennessee und im Westen an Missouri; er liegt zwischen dem 30° 30′ und 39° 10′ nördl. Breite und zwischen dem 81° 50′ und 89° 26′ westl. Länge und umfaßt 37,680 Q.-M. Der Name Kentucky ist indianischen Ursprungs und bedeutet „blutiger Grund." Das Land gehörte bis 1790 zu Virginien und trat 1792 als Staat zur Union. John Finlay durchreiste es zuerst, machte bei seiner Zurückkunft auf die Schönheit und Fruchtbarkeit desselben aufmerksam, kehrte im Jahr 1769 mit dem Obersten Boone dahin zurück und bildete in Gemeinschaft mit diesem die erste Ansiedlung. Furchtbar waren die Kämpfe, die die ersten Colonisten mit den Indianern zu bestehen hatten. Aber nicht daher kommt der so bezeichnende Name „der blutige Grund", sondern von den blutigen Kämpfen, die auf diesem Territorium zwischen den nördlichen und südlichen Indianerstämmen ausgefochten wurden. — Die Gestaltung des Landes ist durchaus uneben; die höchsten Ketten sind die Cumberland- und Gauley-Mountains im Südosten. Die Berge sind dicht bewaldet und mit Eichen, Hickorys, Kastanien, Gummibäumen und Pappeln bedeckt. Westlich von diesen Gebirgen ist das Land mit sanft anschwellenden Hügeln überzogen, zwischen denen sich ausgedehnte, fruchtbare Thäler öffnen. Längs dem Ohio, der die Nordgrenze bildet, ziehen sich den ganzen Staat entlang Niederungen hin, die bei einer Breite von einer Meile zwar Ueberschwemmungen ausgesetzt, aber nichts desto weniger zum Anbau geeignet sind. Hinter diesen Niederungen zieht sich durch den ganzen Staat ein von 5—20 Meilen breiter Streifen, von tiefen Thälern durchschnittenes, hügeliges und von zahllosen Creeks bewässertes Land, dessen Boden fast durchgehends reich ist; zwischen diesem Streifen,

dem Big Sandy und Green, liegt der Garten des Staates, dessen fettiger, dunkelfarbiger Boden von außerordentlicher Fruchtbarkeit ist.— Die Wasserverbindungen sind ausgezeichnet; der schon oben angeführte Ohio nimmt fast alle aus dem Lande kommenden Flüsse in sich auf: Den Big und Little Sandy, den Tyger, Connoconneque, Saltlick, Limestone, Bracken, den Licking, Kentucky, Salt, Green, Tradewater, Red und Tennessee. Der Kaskimampas durchströmt den Westen und mündet in den Mississippi. Auch an Heilquellen ist der Staat ziemlich reich. Das Klima Kentuckys ist sehr angenehm und gesund; der Winter beginnt um Weihnachten und dauert zwei Monate. Gewitter sind häufig und von heftigen Regengüssen begleitet. Die Sommer sind heiß, aber gesund. Die Landwirthschaft ist die Hauptnahrungsquelle des Landes. Alle Getraidearten kommen gut fort. Tabak, Hanf und Waizen sind die Stapelprodukte; auch wird Baumwolle gebaut. Die Vieh-, Pferde- und Schafzucht ist bedeutend; auch die Jagd ist noch sehr ergiebig. An Mineralien findet man: Eisen, Blei, Salz, Braunstein, Kalk, Marmor und Salpeter in großer Menge. Manufakturen bestehen bis jetzt noch sehr wenige; Salpetersiedereien, Pulvermühlen, Mehl-, Säge- und Oelmühlen, Eisenhämmer, Nagelfabriken, Kupfer- und Zinnhütten und Branntweinbrennereien sind die einzigen bemerkenswerthen Anlagen. Der Handel hebt sich immer mehr und besteht aus Landprodukten, die größtentheils nach New Orleans gehen: Rind- und Schweinefleisch, Butter, Käs, Schweine, Pferde, Maulesel, Tabak und Baumwolle werden in großer Menge ausgeführt.— Die Einwohner, größtentheils virginischen Ursprungs, sind bekannt als biederes, gastfreies und patriotisches Volk; ihre Zahl beläuft sich auf 982,405, worunter 211,081 Sklaven.— Der Gouverneur und der Senat (bestehend aus 38 Mitgliedern) sind auf 4 Jahre, die Repräsentanten —100 an der Zahl— auf 2 Jahre vom Volk gewählt. Die richterliche Gewalt besteht aus einem Appellationsgericht, einem Kanzleigericht und 12 Bezirksgerichtshöfen. Die Staatsschuld beläuft sich auf 5,726,038 Doll., das Kapital der Banken auf 7,656,700 Doll. Für öffentliche Schulen ist sehr gut Sorge getragen; Schulfond 1,400,000 Doll. Es sind 8 Collegien, 1 theologische, 2 Rechts- und 2 medicinische Schulen im Staate. Von den 789 Kirchen



Eine Gebirgsgegend in Kentucky.

gehören 522 den Methodisten und 222 der Presbyterianersekte an. — Die hauptsächlichsten Städte sind: Louisville, am Ohio, 130 Meilen von Cincinnati, 51,726 Einw., treibt sehr lebhaften Handel mit Tabak, Schweinefleisch, Hanf und Mehl, hat ziemliche Manufakturen und namentlich schwunghaften Schiffsbau. 40 Kirchen, 5 Banken, 2 Waisenhäuser und eine medicinische Schule. Die Fälle, die der Ohio oberhalb Louisville bildet, sind durch einen Kanal, der 750,000 Doll. kostete, umgangen.—Frankfort, Hauptstadt des Staates, Sitz der Regierung, am rechten Ufer des Kentucky, 53 Meilen von Louisville; es enthält das Statehaus, das Staatsgefängniß, 4 Kirchen, 1 Akademie und 2 Banken; 5000 Einw.— Lexington, am Elkhorn, in einer herrlichen Gegend gelegen, ist berühmt durch die Transsylvanien Universität. Die Stadt enthält 2 Banken, mehrere Akademien, 12 Kirchen, ein Waisenhaus, ein Irrenhaus, verschiedene Fabriken und zählt ungefähr 12,000 E. — Maysville, am Ohio, in fruchtbarer Gegend gelegen, mit einem Hospital, 7 Kirchen, 2 Banken und 2 Seminarien. Maysville hat den größten Hanfmarkt in den Ver. Staaten; es besitzt mehrere Fabriken und zählt 6500 Einw.

Der Staat Ohio

grenzt im Norden an Michigan und den Erie-See, östlich an Pennsylvanien und Virginien, südlich an Virginien und Kentucky und westlich an Indiana; er liegt zwischen dem 38° 32′ u. 42° nördl. Br. und zwischen dem 80° 35′ und 84° 40′ westl. L. und enthält 39,964 Q.-M. Das Land gleicht einer von kleinen Hügeln durchzogenen Hochebene. Längs dem Ohio ist es durchaus hügelig und nimmt unmittelbar am Flusse sogar einen gebirgigen Anstrich an. Der Westen ist eben. Der Boden durchgehends vortrefflich und sehr gut zum Ackerbau geeignet. Herrliche Bewässerung; die bedeutendsten Flüsse sind: der Ohio im Süden und Südosten, der durch den Zusammenfluß des Alleghany und Monongahela gebildet wird, der Muskingum, Hockhocking, Scioto, der große und kleine Miami, der Maumee, St. Mery, Au Glaize, Sandusky, Huron, Vermillion, Black, Cuyahoga, Chagrine, Grand, Ashtabula, Conneaught und Beaver. Das Klima ist gemäßigt und sehr gesund. Ohio, vor 70 Jahren noch eine voll=

kommene Wildniß, ist jetzt einer der bestbebauten Staaten und wird, wenn sein Wachsthum in gleichem Verhältniß zunimmt, wie bisher, alle übrigen Staaten in Bälde überflügeln. Landwirthschaft ist die Haupterwerbsquelle der Bewohner: Waizen, Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Flachs und Hanf, Kartoffeln, Runkelrüben und im Ohiothale Indigo und etwas Baumwolle. Obst gedeiht vortrefflich und die Deutschen haben sich das Verdienst erworben, dasselbe sehr zu veredeln, wie sie auch den Weinbau mit großer Energie und mit ziemlichem Gewinne betreiben. Das Land bietet noch herrliche Waldungen mit den verschiedensten Holzarten. Rinder, Schweine und Pferde werden in großer Menge gezogen.— An Mineralien ist großer Reichthum, namentlich an Eisen und Steinkohlen.— Der Gewerbfleiß hat schon sehr bedeutende Fortschritte gemacht und man findet allenthalben Fabriken aller Art; auch der Schiff- und Dampfbootbau beschäftigt eine Menge Hände. — Der Handel ist von großer Bedeutung und wird durch das Eisenbahnnetz, das über den Staat verbreitet ist, ungeheuer gehoben. Die Ausfuhr besteht aus Landprodukten aller Art. Der Werth derselben betrug im Jahre 1850 40 Mill. Dollars und hat seither ungeheuer zugenommen. — Die Einwohner stammen theils aus den östlichen Provinzen, theils sind es Eingewanderte vom alten Continent; fast die Hälfte derselben sind Deutsche und deren Nachkommen und diese sind es, die am meisten zu dem Emporblühen des Staates beigetragen haben. Die Gesammtbevölkerung beträgt 1,980,427, unter diesen sind 25,119 freie Schwarze.— Die gesetzgebende Gewalt besteht aus einem Senat von 35 und einem Repräsentantenhaus von 100 Mitgliedern, beide auf 2 Jahre vom Volke gewählt, ebenso der Gouverneur. Die richterliche Gewalt besteht aus einem Obergericht mit 5 auf 5 Jahre vom Volk erwählten Richtern, aus 15 Distriktshöfen und aus 88 Countygerichtshöfen (für jedes County einer). Die Staatsschuld beträgt über 17 Mill. Dollars, das Kapital der 61 im Staate befindlichen Banken 7,866,337. Für Schulen ist auf's Beste gesorgt, der Schulfond beträgt 1,754,322 Doll. und außerdem werden vom Staate jährlich 300,000 Doll. für Schulen verwendet. Außer vielen öffentlichen Schulen sind 11 Collegien mit 677 Studenten und 7 theologische, 1 Rechts- und 4 medicinische Schulen im Staate.



Cincinnati.



Cleveland.

Kirchen sind in Ohio nicht weniger als 3890, wovon 1520 den Methodisten und 384 den Baptisten angehören.— Der Sitz der Centralbehörden ist in Columbus, schöne, am östlichen Ufer des Scioto gelegene Stadt, mit einem herrlichen Statehaus, dem Staatsgefängniß, der Irren-, Taubstummen- und Blinden-Anstalt; ferner hat die Stadt 20 Kirchen, eine Akademie, mehrere Seminarien, 5 Banken und zählt 24,823 Einw.— Die größte Handelsstadt des Staates und die bevölkertste Stadt des Westens ist Cincinnati, die Königin des Westens, am rechten Ufer des Ohio gelegen. Sie ist von schönen, mit Reben bepflanzten Hügeln umgeben, von denen man eine herrliche Aussicht auf die Stadt genießt. Der Handel ist sehr bedeutend und wird durch die Verbindung des Ohio mit dem Eriesee, die durch den Miamikanal bewerkstelligt wird, noch mehr gehoben. Die Haupthandels-Artikel sind: Schweinefleisch, Schinken und Schweineöl; der Werth der im Jahre 1852 ausgeführten Waaren beträgt 56,861,731 Doll. Fabriken sind in großer Zahl vorhanden und mehr als 200 Dampfmaschinen sind thätig; man findet Papiermühlen, Typengießereien, Baumwollenmanufakturen, Glocken- und Messinggießereien, Seifen-, Lichter- und Hutfabriken und 7 Schiffsbauplätze. Die Stadt hat 3 Collegien, 90 Kirchen, eine theologische und eine medicinische Schule, 2 Hospitäler, eine Irrenanstalt und zählt 160,186 Einw. Im Jahre 1840 waren es 46,338 Einw.— Steubenville, am Ohio, gewerbsame Fabrikstadt, mit 12 Kirchen, 2 Banken und einem höhern Töchterinstitut. In der Nähe befindet sich ein ungeheures Kohlenlager; Einw. 6,139.— Cleveland, auf der Südküste des Eriesees, an der Mündung des Cuyahoga, 255 Meilen von Cincinnati; hat eine für den Handel sehr günstige Lage, indem es den Centralpunkt für die westlichen Eisenbahnen bildet und am Anfangspunkt des Ohiokanals liegt. Die Stadt treibt lebhaften Handel, besitzt viele Fabriken, 25 Kirchen, 6 Banken, 1 medicinische Schule und zählt 25,218 E. — Dayton, am linken Ufer des großen Miami, lebhafte Fabrikstadt mit mehreren Kirchen, Banken und 16,562 E.— Portsmouth, an der Mündung des Scioto in den Ohio, 115 Meilen von Cincinnati, hat mehrere Fabriken, 1 Bank, 8 Kirchen und zählt 5000 E. — Circleville, am Scioto, in einer sehr fruchtbaren Gegend, zählt 4500 Einw.

Ohio war bis zum Jahre 1788 eine vollständige Wildniß. Im genannten Jahre wurde zu Marietta eine Ansiedelung gegründet und 1789 wurde der ganze Landstrich unter dem Namen „westliches Territorium" unter eine Territorial-Regierung gestellt. Unter dem Namen „westliches Territorium" begriff man nicht nur das jetzige Ohio, sondern alles Gebiet nordwestlich vom Ohiostrome bis an den Mississippi (also auch die gegenwärtigen Staaten Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin). 1802 trat Ohio als Staat in die Union.

Der Staat Indiana

grenzt im Norden an den Michigansee und an den Staat Michigan, östlich an Ohio, südlich an Kentucky und im Westen an Illinois. Er liegt zwischen dem 37° 45′ und 41° 52′ nördl. Breite und zwischen dem 37° 40′ und 41° 50′ westl. Länge und hat einen Flächeninhalt von 33,809 Q.-M. Anfangs war es eine französische Niederlassung von geringer Bedeutung, bis sich im Jahre 1802 auch Amerikaner, Engländer und Deutsche einfanden, durch die der Staat allmählich sich hob. Das Land ist im Allgemeinen eben; nur am südlichen Theile des Whiteflusses ziehen sich einige Hügelreihen hin. Der Boden ist sehr reich an Mineralien; Kohlen, Eisen, Kupfer und Marmor sind in Menge vorhanden. Das Klima ist sehr angenehm und mild und der Boden ist trefflich zum Ackerbau geeignet. Pferde- und Rindviehzucht wird schwunghaft betrieben. Die Hauptprodukte sind: Waizen, Buchwaizen, Roggen, Gerste, süße und andere Kartoffeln, Tabak, Hanf, Flachs, Ahornzucker, Wachs, Honig und Wein.— Der Handel von Indiana ist nicht sehr bedeutend und beschränkt sich auf die Ausfuhr der Landesprodukte nach New Orleans und nach den Häfen der Binnenseen. Manufakturen besitzt der Staat bis jetzt noch wenige; doch wird von Jahr zu Jahr mehr darin gethan und die große Menge und Wohlfeilheit der Steinkohlen erleichtert die Errichtung von Fabriken ungemein. Die Schulen sind trefflich organisirt und der Fond beläuft sich auf 4,664,279 Doll. Außer vielen Freischulen hat der Staat 4 Collegien, eine theologische, medicinische und eine Rechtsschule. Kirchen gibt es 1947. Die legislative Gewalt liegt in den Händen eines Senates und eines Repräsentantenhauses, der erstere besteht aus 50 Mitgliedern auf 4 Jahre, das letz-

tere aus 100 Mitgliedern auf 2 Jahre durchs Volk gewählt. Der Gouverneur und der Lieutenant Gouverneur sind ebenfalls auf 4 Jahre durchs Volk erwählt. Die höchste richterliche Gewalt besitzt ein oberster Gerichtshof, dessen 5 Richter auf 6 Jahre vom Volke gewählt werden.— Die Staatsschulden belaufen sich auf 14,374,640 Doll., das Kapital der 14 Banken auf 2,082,151 D. — Die hauptsächlichsten Städte Indianas sind: New Albany, am rechten Ufer des Ohio 136 Meilen unterhalb Cincinnati; sehr schön gelegen, breite und gerade Straßen, 12 Kirchen, 2 Banken, 12,225 E.— Madison, ebenfalls am Ohio, sehr günstig für den Handel gelegen, der sehr schwunghaft betrieben wird, hat bedeutende Wollen- und Baumwollenfabriken und Eisengießereien, 15 Kirchen, 1 Bank und 12,005 E.— Terre-Haute am Wabashflusse ist der Mittelpunkt eines bedeutenden und immer zunehmenden Handels, da es an einem Hauptpunkte des Wabash- und Erie-Canals liegt; große Quantitäten von Schweinefleisch und Mehl werden hier ausgeführt. Die Stadt hat 3 Banken, 12 Kirchen, eine große Akademie und 7280 Einw. — Lafayette, am Wabash sehr schön auf einem Hügel gelegen, hat 4 Banken, 1 Seminar, 10 Kirchen und 8125 Einw.

Die Hauptstadt des Staates ist Indianapolis, am White Fluß in einer fruchtbaren Ebene gelegen; bedeutende Fabriken, 2 Banken, 29 Kirchen und 12,000 Einwohner.

Illinois

grenzt im Norden an Wisconsin, im Osten an den Michigan-See und Indiana, südlich an Kentucky, südwestlich und westlich an Missouri und Jowa. Es liegt zwischen dem 37° u. 42° 30′ nördl. Br. und zwischen dem 87° 30′ u. 91° 40′ westl. Länge und hat einen Flächeninhalt von 55,405 Q.-M. Das Land ist eine große, von zwei Hügelketten durchschnittene Ebene, in deren Innerem ausgedehnte Prairien terassenförmig auf einander folgen, die zum Theil feucht, zum Theil völlig wasserlos sind. Der östliche und südöstliche Theil des Staates ist reich und fruchtbar, der Norden noch wenig angebaut und bis zum Michigan-See fast undurchdringlich. Der Westen ist fruchtbar und sein Boden wird durch das zeitweise Austreten der Flüsse noch trefflicher. Illinois wird von drei Seiten von Flüssen,

im Osten vom Wabash, im Süden vom Ohio und im Westen vom Mississippi begrenzt, und das Innere ist von unzähligen Strömen durchschnitten, von denen der Rock-Illinois, Kaskaskia, Sangamon, Spoon, Fever und Little Wabash die bedeutendsten sind. An Landseen ist das Land reich, doch nur der Illinois- oder Peoria-See und der Demiquain verdieneu bemerkt zu werden. Das Klima ist gemäßigt angenehm, gesund und nur im Süden kommen Fieber vor. Landwirthschaft gewährt eine reiche Erndte und der Boden ist mit weniger Mühe leichter zu bebauen, als in den meisten andern Staaten. Die Hauptprodukte sind: Mais, Waizen, Roggen, Hafer, Gerste, Flachs, Hanf, Tabak und etwas Baumwolle. Die Viehzucht wird von Jahr zu Jahr bedeutender. Die Waldungen sind gut bestellt und bieten Baumwollbäume, Sycamoren, Ulmen, Buchen, Eichen, verschiedene Nußarten, Ahornbäume, Kiefern und Cypressen; wilder Wein wächst in Menge. Wild, namentlich Rothwild, Füchse, Raccoons, Opossums, Gophars, Eichhörnchen sind sehr gemein und Bären und Wölfe noch zahlreich vorhanden. — Auch an Mineralien ist das Land nicht arm; im Süden bildet der Sandstein, im Norden der Kalkstein das Grundgebirge; Steinkohlen findet man in jedem County und Bleierz, Salzquellen, Schwefel- und Stahlwasserquellen wurden in verschiedenen Gegenden aufgefunden. Große Fabriken besitzt Illinois bis jetzt nicht. Doch hat es Salzsiedereien, Gerbereien, Brennereien, Pottasche- und Ahornzucker-Siedereien. Der Handel ist bedeutend und erstreckt sich hauptsächlich auf Bretter und Landesprodukte.— Der Gouverneur von Illinois wird auf 4 Jahre vom Volke erwählt. Der Senat, der aus 25 Mitgliedern besteht, wird auf 4 Jahre und die Repräsentanten, 75 an der Zahl, auf 2 Jahre vom Volke erwählt. Die Staatsschuld beläuft sich auf 16,621,509 Doll., der Schulfond auf 939,798 Doll. Für die Erziehung wird sehr viel gethan; außer vielen Freischulen sind im Staate auch 4 Collegien mit 198 Studenten, eine theologische und eine mediciniſche Schule. Die Bevölkerung von Illinois betrug im Jahre 1850 851,470 Seelen, worunter 5,466 Farbige. Die wichtigsten Städte sind: Chicago, an der Südwestküste des Michigan-Sees; bedeutende Handelsstadt, Einwohnerzahl im Jahre 1853 gegen 50,000. — Quincy, am Mississippi, 170 Meilen oberhalb



Galena.



Nauvoo.



St. Louis, 6900 Einwohner.— Galena, am Feverfluß, 6 Meilen von seiner Mündung in den Mississippi, 6000 E. — Peoria, an der Westseite des Illinois, am Ausgang des Peoria-Sees, 5500 Einw. — Springfield, Hauptstadt des Staates, in seinem Mittelpunkte gelegen. Schönes Statehaus, 4500 Einw. Kleinere Städte Alton, Belville und Nauvoo, letzteres, 220 Meilen oberhalb St. Louis am Mississippi gelegen, ist berühmt als frühere Colonie der Mormonen, von denen es 1840 gegründet wurde. Die Stadt blühte rasch empor, ihre Einwohnerzahl betrug 15—18,000, als im Jahr 1848 die Mormonen mit Gewalt aus Nauvoo vertrieben wurden. Später ließ sich daselbst der französische Communist Cabet mit seinen Anhängern, ungefähr 400 an der Zahl nieder. 1853 betrug die Einwohnerzahl Nauvoos 2000.

Michigan.

Dieser Staat umfaßt die zwischen dem Huron-, Ober-, Michigan- und Erie-See gelegene große Halbinsel, die sich zwischen 41° 48′ u. 47° 30′ nördl. Breite und 82° 20′ und 90° 10′ westl. Länge erstreckt, 344 Meilen lang, 300 Meilen breit ist und einen Flächenraum von 60,042 Q.-M. enthält.

Das Land ist im Allgemeinen flach gestaltet; das Küstenland im Osten ist eben und niedrig, hat Mangel an gutem Wasser, aber ungeheure Wälder; weiter landeinwärts ist der Boden sanft gewellt und geht endlich in bewaldetes Hügelland über, untermischt mit Ebenen und Prairieen. Der vortreffliche Boden gewährt einen Ueberfluß von Produkten aller Art und die Prairieen bieten herrliche Viehweiden und Winterfutter in Fülle. An Flüssen, die fast alle für Boote befahrbar sind: der St. Joseph, der Kekalamazoo, Grand-River, Saginaw, Huron-River, Clinton ꝛc. — Das Klima ist im Winter kalt, im Sommer heiß, die Luft im Ganzen rein und gesund, nur an den sumpfigen Fluß- und Seeufern herrscht zuweilen Wechsel- und Gallenfieber.

Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1850 397,654, darunter 2800 Farbige. Unter den Weißen, die meist aus Angelsachsen bestehen, nimmt seit den letzten Jahren das deutsche Element in erfreulicher Weise zu; bei dem Reichthum des Bodens besteht die Haupt-

beschäftigung in der Landwirthschaft. Im Jahre 1850 betrug die Zahl der cultivirten Farmen 34,089 und fünf Sechstel der Einwohner waren mit ihrer Bebauung beschäftigt. Hauptprodukte des Landbaues sind: Waizen, indianisches Korn, Hafer, irische Kartoffeln, Ahornzucker, Buchwaizen, Roggen, viele Gemüsearten und Obst, auch etwas Tabak, Wein, Flachs, Seide rc., Butter, Käse, Wolle, Wachs, Honig rc. — Der Gewerbsfleiß ist noch in der Kindheit, beginnt jedoch immer mehr zu blühen. Die herrlichen Waldungen, die noch von wilden Thieren (Elenn's, Karibu's, Dammhirschen, Raccoons, Bibern, Füchsen, Ottern rc., unglaubliche Zahl von Vögeln rc.) wimmeln, begünstigen namentlich den Holz- und Bretterhandel. Außerdem Gerbereien, Wollenspinnereien, Fabrikation von Spirituosen. Seit neuer Zeit herrscht im nördlichen Theile große Thätigkeit im Bergbau, namentlich in Kupfer und Eisen, an denen der dortige Boden Ueberfluß hat.— Der Handel ins Ausland ist noch nicht bedeutend und beschränkt sich meist auf den Verkehr mit den britischen Provinzen. Weit wichtiger ist für Michigan sein Küsten- und Transithandel. — Exportirt werden namentlich Korn, Mehl, Wolle und Kupfer, importirt die Fabrikate der atlantischen Staaten und Europa's.

Blühend ist das Schulwesen. Der Schulfond betrug im Jahre 1852 675,668 Dollars und während des Jahres 1850 besuchten 132,234 Zöglinge die Schulen, davon 125,866 unentgeldlich. In Ypsilanti wurde vor Kurzem eine Normalschule zur Heranbildung von Lehrern errichtet. Von den 362 Kirchen, die man 1850 in Michigan zählte, gehören 103 den Methodisten, 67 den Presbyterianern, 58 den Baptisten, 42 den römischen Katholiken rc. In neuester Zeit wurde für Irren-, Taubstummen- und Blinden-Anstalten gesorgt.

Der Gouverneur und Lieutenant Gouverneur von Michigan werden auf 2 Jahre durchs Volk gewählt, ebenso der Senat und das Repräsentantenhaus, ersterer aus 32, letzteres aus 66 Mitgliedern bestehend. Die Staatsschuld belief sich im Jahr 1852 auf 2,307,850 Doll., das Bankkapital auf 665,803 Doll.

Nennenswerthe Städte sind: Detroit, an der Westseite des Detroitflusses, 7 Meilen südlich vom St. Clair und 18 Meilen nördlich vom Erie-See, schöne öffentliche und Privatgebäude. Durch

seine günstige Lage ist Detroit ein Hauptstapelplatz des Handels auf den nordwestlichen Seen. Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1853 34,436. — Die Hauptstadt des Staates ist Lansing am Grand-River, 117 Meilen von Detroit, mit schönem Statehaus und 1700 Einw. Andere Städte sind: Ann Arbor, 4868 E.; Jackson, 4147 E.; Flint, 3300 E.; Ypsilante, 3050 Einw.

Wisconsi

liegt zwischen 42° 30′ und 47° nördl. Breite und 87° und 92° 40′ westl. Länge, grenzt nördlich an das Territorium Minnesota, den Ober-See und Michigan, östlich an den Michigan-See, südlich an Illinois und westlich an den Mississippi, der es von Jowa und Minnesota trennt. Es ist 300 Meilen lang, 240 Meilen breit und hat einen Flächenraum von 53,924 Q.-M. Das Land bildet eine ausgedehnte Hochebene, die von zwei breiten, gegen den Michigan-See sich abdachenden Landrücken durchzogen ist. Der Boden ist vortrefflich, zwar in vielen Gegenden mit Sand gemischt, was jedoch seine Fruchtbarkeit nicht beeinträchtigt. Außer den großen Seen, die im Norden und Osten die Grenze bilden, breiten sich im Innern der Sandy-, Spirit-, Red Cedar- und Winnipac-See aus; außer dem Mississippi sind von Flüssen zu nennen: der Sandy Lake River, der Chippeway, St. Croix, St. Louis, Wisconsin; der Milwaukie fließt dem Michigan-See zu und die Cascade Laportaille stürzt sich in einem 70 Fuß hohen, bogenförmigen Falle in den Ober-See. Wisconsin hat schöne, stämmige Waldungen, ausgedehnte Prairieen, Ueberfluß an Wild und großen Mineralreichthum, namentlich Blei, Kupfer, Eisen. Das Klima ist gesund, der Sommer kühl, der Winter trocken.

Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1850 305,391, darunter 480 Farbige. Von den Weißen waren nur 63,000 im Staate geboren, die übrigen in anderen Unionsstaaten und im Auslande, namentlich in Deutschland, wie überhaupt das deutsche Element in Wisconsin immer mehr zur Geltung kommt. Die Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau, der 9 Zehntel der Bevölkerung in Anspruch nimmt. Im Jahr 1850 waren 20,177 Farmen im Anbau, neben den gewöhnlichen Ackerprodukten wird auch Ahorn-Zucker gebaut,

eine große Rolle spielt das Heu, wie überhaupt die Farmer Wisconsin's neben dem Getraide auch dem Gräsbau große Aufmerksamkeit schenken. — Im Fabrikwesen ist der junge Staat noch zurück; Getraide- und Sägemühlen, Wollenspinnereien, Eisen- und Kupferbergwerke 2c. Der Binnenhandel wird sehr gefördert durch Wisconsins günstige Lage in der Nähe der großen Seen und des Mississippi; ausgeführt werden: Waizen und andere Getraidearten, Mehl, Rind- und Schweinefleisch, Häute, Wolle, Bretter, Blei 2c.

Wie die meisten jüngeren Staaten zeichnet sich auch Wisconsin durch gutes Schulwesen aus. Im Jahre 1852 waren daselbst 2763 Schuldistrikte und der Schulfond belief sich in demselben Jahre auf 819,200 Doll. Für eine Staatsuniversität ist eine große Strecke Landes bewilligt. — Unter den religiösen Genossenschaften sind bis jetzt noch die römischen Katholiken überwiegend, denen 57 Kirchen angehören, nächst ihnen sind am zahlreichsten die Methodisten, Congregationalisten, Baptisten 2c.

Der Gouverneur und Lieutenant Gouverneur werden auf 2 Jahre durch's Volk gewählt, das Mandat der 25 Senatoren währt ebenfalls 2 Jahre, das der 82 Repräsentanten 1 Jahr. Staatsschuld war im Jahre 1852 keine vorhanden; in demselben Jahre befand sich im ganzen Staate nur eine Bank mit einem Capital von 225,000 Doll.

Von Städten sind zu nennen: Milwaukie, auf beiden Seiten des Milwaukieflusses bei seiner Mündung in den Michigan-See; vor dem Jahre 1835 war dieser Platz noch eine Wildniß und im Jahre 1853 betrug seine Einwohnerzahl 30,000. 30 Kirchen, mehrere Akademieen, Waisenhäuser 2c. Milwaukie ist eine Hauptstation des westlichen Handels. — Racine mit 5111 Einw. und Sheyboygan mit 3000 E. am Michigan-See. — Hauptstadt des Staates ist Madison, auf einer Halbinsel zwischen zwei kleinen Seen, mit 3500 Einw.

Iowa

liegt zwischen 40° 30′ und 43° 30′ nördl. Breite und 90° 20′ und 96° 50′ westl. Länge, grenzt nördlich an das Territorium Minnesota, östlich an den Mississippi, der es von Wisconsin und Illinois

trennt, südlich an Missouri, westlich ans Indianerterritorium und Minnesota. Es ist 270 Meilen lang, 200 Meilen breit und hat einen Flächenraum von 46,428 Q.=M. Das Land ist eine von sanften Anhöhen durchbrochene Hochebene, die vom Des Moines, dem Jowa=River und vielen andern Flüssen durchströmt wird. Der Boden ist reich und fruchtbar, das ganze Land, vom Des Moines an bis zu den Wasserfällen St. Anthony im Mississippi, zeichnet sich durch Schönheit, Fruchtbarkeit, gesundes Klima und Ueberfluß an Mineralien und Wild aus; von Mineralien besonders Blei, Zink, Kupfer und ungeheuere (bituminöse) Kohlenfelder.

Die Einwohnerzahl, die im Jahre 1840 erst 43,000 betrug, belief sich im Jahre 1850 auf 192,214 (darunter 250 Farbige). Die meisten Bewohner sind aus andern Unionsstaaten und aus Europa, namentlich Deutschland, eingewandert. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau: indian. Korn, Waizen, Hafer, Roggen, Buchwaizen, irische Kartoffeln ꝛc., an einigen Orten auch Reis und Tabak. Auf den herrlichen Prairieen starke Viehzucht. Im Fabrikwesen spielt bis jetzt nur das Eisen eine wichtige Rolle. Da Jowa bis jetzt noch nicht mit dem amerikanischen Eisenbahnnetz verknüpft ist, so kann von einem bedeutenden Handel nach außen nicht die Rede sein; doch wird auf dem Missouri (im Westen) und dem Mississippi (im Osten) schon ziemlich Binnenhandel getrieben mit Korn, Mehl, Schweinefleich, Blei ꝛc.

Die Regierung ist sehr bemüht, das Schulwesen empor zu bringen, der Schulfond betrug im Jahr 1850 250,230 Doll., doch besuchten von 64,300 Kindern nur 24,800 die Schule. Kirchen gab es im Jahre 1850 148, wovon die meisten den Methodisten und Presbyterianern gehören.

Der Gouverneur wird auf 4 Jahre gewählt, ebenso der aus 19 Mitgliedern bestehende Senat, das aus 39 Mitgliedern bestehende Repräsentantenhaus auf 2 Jahre. Die Staatsschuld betrug 1852 81,792 Doll., in demselben Jahre befand sich nur eine Bank im Staate mit einem Kapital von 200,000 Doll.

Städte: Burlington, Dubuque, Muscatine, Keokuk, Davenport mit 2000 bis 5000 Einwohnern, alle in der

Nähe des Mississippi. Hauptstadt ist Jowa City, an der Ostseite des Jowa-Flusses mit 1700 Einw.

Missouri

liegt zwischen 36° 30′ und 40° 30′ nördl. Breite und 89° 20′ und 96′ westl. Länge, grenzt im Norden an Jowa, im Osten an den Mississippi, der es von Illinois, Kentucky und Tennessee scheidet, im Süden an Arkansas, im Westen an's Indianerterritorium, hat eine Länge von 285 Meilen (von Ost nach West), eine Breite von 280 Meilen (von Nord nach Süd) und enthält einen Flächenraum von 67,380 Q.-M. Das Land ist höchst mannichfaltig gestaltet, der innere und südliche Theil wird von kleinen, dürren Hügelketten durchzogen, die zum Anbau untauglich, aber reich an Mineralien, namentlich Eisen, sind; den Südwesten durchstreichen die Ausläufer des Ozarkgebirges, die, von Arkansas herüberziehend, in der Nähe des Missouristromes sich verflächen; nördlich vom Missouri ist das Land eine sanft ansteigende Hochebene, größtentheils Prairie; bedeutendere Waldungen trägt nur der am Missouri sich hinaufziehende Theil. Am fruchtbarsten ist das Land längs den Flüssen, durch welche die benachbarten Niederungen („Bottom-Lands") beinahe jährlich überschwemmt werden. Hinter diesen Niederungen erheben sich ziemlich hohe Bluffs, abwärts von denen das Land sich wellenförmig hebt und senkt und herrliche Wälder und Prairieen bietet. An Flüssen ist Missouri reich; der Mississippi empfängt aus dem Staate (von Norden an gezählt) den Des Moines, den Wyaconda, Fabba-Creek, North- und Two-River, Salt, Missouri, Merrimak, Apple und White Water; der Missouri führt die Flüsse des westlichen Binnenlandes dem Mississippi zu (s. oben im allgemeinen Theile).— Das Klima ist gesund und gleichmäßiger, als in den östlichen Staaten. Der Winter beginnt Anfangs December, währt bis Ende Februar und ist sehr streng, während des Februar und März herrscht die Regenzeit. Der Sommer ist drückend heiß, der Herbst mild.

Die Einwohnerzahl wächst nicht so schnell, wie in den benachbarten freien Staaten (was hauptsächlich der Negersklaverei zuzuschreiben ist), sie betrug im Jahre 1850 682,244, darunter 87,400

Sklaven und 2544 freie Farbige. Der größte Theil der Bewohner besteht aus im Lande geborenen oder aus anderen Unionsstaaten übergesiedelten Amerikanern; von den nicht in Amerika Geborenen sind die Deutschen am zahlreichsten, außer ihnen Irländer, Engländer, Schotten und Franzosen. Haupterwerbszweig ist der Ackerbau; Waizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais, Tabak gedeihen vortrefflich, in den meisten Gegenden auch Baumwolle und an manchen Orten Reis und Ahornzucker. Auch Gemüse, allerhand Gartengewächse, Hanf, Flachs, Hopfen werden mit Vortheil gepflanzt. Die weiten Prärieen und Niederungen begünstigen die Viehzucht außerordentlich. Die Waldungen bieten einen großen Reichthum nützlicher Holzarten, weiße und gelbe Fichten und Tannen, rothe Cedern, verschiedene Eichen- und Nußarten, Cypressen ꝛc. Wilder Wein findet sich überall, an manchen Orten werden auch Versuche mit zahmem Wein gemacht. Die Wälder haben noch viel Wild: Bären, Rehe, virginische Hirsche, Hasen, Raccoons ꝛc., im Westen auch noch Bisons und Elenns. Groß ist Missouris Mineralreichthum, Eisen, Blei, Zink, Kupfer, Silber, Kalk, Marmor, Salpeter, bituminöse Kohlen.— Der Gewerbsfleiß hat sich noch nicht sehr entwickelt, doch gab es im Jahre 1850 3000 kleinere und größere Manufakturen: Eisengießereien, Wollen- und Baumwollenfabriken, Malz- und Liqueurfabriken, Hauptsitz des Gewerbsfleißes ist die Stadt St. Louis.— Der Handel mit dem Auslande ist nicht bedeutend, um so umfassender aber der Verkehr auf den Flüssen. St. Louis ist der Centralpunkt für den Handel auf dem Mississippi und seinen Nebenflüssen, die Stadt besaß im Jahre 1853 allein 126 Dampfschiffe. Der Export besteht hauptsächlich in Waizen, Mehl, Schweinefleisch, Blei, Tabak.

Das Schulwesen ist im Emporblühen, der Schulfond betrug im Jahre 1852 575,668 Doll., auch gibt es 6 Collegien mit ungefähr 400 Studenten, 2 medicinische Schulen und eine Staatsuniversität (zu Columbia). Von den 773 Kirchen gehören die meisten den Baptisten, Methodisten und Presbyterianern, die römischen Katholiken besitzen 64 Kirchen.

Der Gouverneur und Lieutenant Gouverneur werden auf 4 Jahre gewählt. Der aus 18 Mitgliedern bestehende Senat wird auf 4,

das aus 49 Mitgliedern bestehende Repräsentantenhaus auf 2 Jahre gewählt. Die Staatsschuld betrug im Jahre 1852 922,261 Doll.; im Januar 1853 war im Staate eine Bank mit 5 Zweigbanken und einem Kapital von 1,210,622 Doll.

Städte: St. Louis, Haupthandelsstadt (s. oben), am westlichen Ufer des Mississippi, 1200 Meilen oberhalb New Orleans, regelmäßig auf der sich in zwei Terrassen hinziehenden Uferbank ausgelegt, mit schönen, sich in rechten Winkeln kreuzenden Straßen. Die Einwohnerzahl, die im Jahre 1830 6694 betrug, war im Jahre 1852 (nach einem Localcensus) auf 94,000 gestiegen, darunter mehr als 30,000 Deutsche.— Die Hauptstadt des Staates ist Jefferson City, am südlichen Ufer des Missouri, hatte im Jahre 1850 3721 Einw. — St. Charles, am Missouri, 20 Meilen oberhalb seiner Vereinigung mit dem Mississippi; 4500 E. — Independence, auf der Südseite des Missouri, nahe der Westgrenze. New Madrid, Jackson, St. Genevieve, Herculaneum, Hillsborough, Hannibal, Palmyra, diese alle am Mississippi; Hermona, Boonesville, Franklin, Fayette, Brunswick, Lexington am Missouri.

Der Staat Missouri war früher, wie seine Nachbarstaaten, ein Theil des von Frankreich erkauften ungeheuren Louisiana-Gebietes, 1805 wurde es, nachdem es schon vorher vom weiter unten gelegenen Lande geschieden worden, zum „Gebiet von Louisiana" erhoben, 1812 dessen Name in den von Missouri umgeändert, 1819 Arkansas von ihm getrennt und 1821 das Land als Staat in die Union aufgenommen.

Arkansas

liegt zwischen 33° u. 36° 39′ nördl. Breite und 89° 30′ u. 94° 30′ westl. Länge, grenzt im Norden an Missouri, im Osten an Missouri und den Mississippi, der es von den Staaten Tennessee und Mississippi trennt, im Süden an Louisiana und Texas, im Westen an Texas und das Indianerterritorium, ist 270 Meilen lang und 240 Meilen breit und hat einen Flächenraum von 51,697 Q.-M. Im Osten hat das Land den Charakter des Mississippi-Thales und besteht bis Little Rock, hinter welchem sich ein hohes Bergplateau, das



St. Louis.

Ozarkgebirge erhebt, aus großen, niederen Prairieen und Swamps, die reichen Boden, aber ungesundes Klima haben. Die Flußufer und Höhen des östlichen Theiles sind mit dichtem Walde bedeckt; obwohl im Frühjahre Ueberschwemmungen ausgesetzt, ist das Land beim Schlusse des Sommers eine dürre verbrannte Ebene mit wahrhaft giftiger Atmosphäre. Der westliche Theil steigt allmählig und geht in die Ozark- oder Black-Mountains über. An den Flüssen, welche das Bergland durchbrechen. liegen reiche fruchtbare Niederungen, auch die Gebirgsthäler selbst sind zum Anbau geeignet. Zwischen den Gebirgen öffnen sich hie und da große Flächen, die oft meilenweit mit Salzkrusten und Natron bedeckt sind und den durchströmenden Flüssen einen Salzgeschmack geben. Die Hauptflüsse sind: der Arkansas, der die Mitte des Landes durchströmt, der White und der St. Francis, im Süden und Südwesten der Red-River, Little Missouri, Washita; alle Ströme in Arkansas münden in den Mississippi. Das Klima ist wegen seiner starken Abwechselungen für Ansiedler sehr ungesund, im östlichen Theile herrschen namentlich Gallen- und Wechselfieber, dagegen hat West-Arkansas ein gesundes Klima. — Arkansas hat großen Mineralreichthum: Salz, Vitriol, Alaun, Salpeter, Kalkstein, Töpferton, Marmor, Mühlsteine, Eisen, Kupfer, Silber, Steinkohlen, auch bedeutende Salz- und (zum Theil heiße) Heilquellen. Die Vegetation ist riesenhaft und alle Gewächse Louisiana's und Missouri's kommen hier vor. Wilde Thiere und Geflügel in Menge, besonders Bisons (im westlichen Theil), Rothwild, Elenns, Ottern, Biber, Kaninchen, Raccoons, wilde Katzen, Bären, Wölfe. Pferde leben auf den westlichen Prairien in großen Heerden. Wilde Gänse, Enten, Schwäne, Truthühner, Wachteln, Wandertauben bedecken zu Zeiten in zahllosen Schwärmen, Wälder und Gewässer.

Die Einwohnerzahl belief sich im Jahr 1850 auf 209,639, darunter 46,982 Sklaven und 589 freie Farbige. Die meisten Bewohner sind geborene Amerikaner, ihre Hauptbeschäftigung ist der Landbau. Außer dem indianischen Korn wird sehr wenig Getraide gebaut, das Hauptprodukt ist die Baumwolle, daneben Tabak, Zucker. Doch wird seit neuester Zeit auch dem Waizen, Hafer, Reis, irischen und süßen Kartoffeln, Gemüsen &c. mehr Aufmerksamkeit erwiesen.

Das Manufakturwesen liegt noch sehr im Argen, im Jahre 1850 waren nur 271 Manufakturen im Staate. Der Handel beschränkt sich auf den Verkehr im Inlande; die meisten Produkte wandern auf dem Mississippi nach New Orleans, auch auf den größeren Binnenströmen herrscht reger Verkehr. Exportirt werden Bretter, Baumwolle, geschlachtete Thiere, indianisches Korn.

Oeffentliche Schulen sind bis jetzt nicht organisirt. Von den 185 Kirchen gehören die meisten den Baptisten und Methodisten. — Der Gouverneur wird auf 4 Jahre erwählt, der aus 25 Mitgliedern bestehende Senat auf 5 Jahre, das aus 75 Mitgliedern bestehende Repräsentantenhaus auf 2 Jahre. Die Staatsschuld betrug im Jahre 1852 1,506,562 Doll. Banken gab es im Jahre 1852 keine.

Städte: Die Hauptstadt Little Rock, am südlichen Ufer des Arkansas, mit einem Statehaus und Ver. Staaten-Arsenal, 4000 Einw. — Helena, Columbia, Osceola, Maria, Napoleon sind bedeutende Dörfer am Mississippi.

Californien.

Der jetzige Staat Californien (nach geograph. Begriffe Ober-Californien) grenzt im Norden an das Territorium Oregon, im Osten an's Territorium Utah (von welchem er theilweise durch die Sierra Nevada geschieden ist) und an das Territorium New Mexico, im Süden an das noch zu Mexico gehörige Süd- oder Unter-Californien, im Westen an's stille Meer. Er liegt zwischen 32° 28′ u. 42° nördl. Breite und 114° 10′ und 124° 50′ westl. Länge; die größte Länge (von Nordwest nach Südost) beträgt ungefähr 700 Meilen, die größte Breite 335 Meilen, der Flächeninhalt umfaßt 188,982 Q.-M.

Der Staat Californien wird von Norden nach Süden von zwei großen Gebirgszügen, der Sierra Nevada und dem beinahe parallel mit dem stillen Ocean dahinstreichenden Küstengebirge (Coast Range) durchzogen. An diese Hauptgebirge schließen sich mehrere kleinere Gebirgsreihen an, durch welche das Land in unzählige Thäler ge-

theilt wird. Am bedeutendsten ist das Thal des Sacramento und San Joaquin, das sich in einer durchschnittlichen Breite von 60 Meilen ungefähr 500 Meilen lang von Norden nach Süden erstreckt, im Westen von dem Küstengebirge, im Osten von der Sierra Nevada begrenzt. Die Sierra Nevada, die man als eine Fortsetzung der blauen Berge in Oregon betrachtet, streicht beinahe direkt gegen Süden, tritt unter 34° nördl. Breite mit dem Küstengebirge zusammen und hat im Norden weit höhere Gipfel als im Süden. Der höchste ist der Shasta, der bis zu 14,000 Fuß emporsteigt. Neben seinen Bayen (s. oben im allgemeinen Theil) besitzt Californien folgende bedeutende Flüsse (von Norden an gezählt): der Sacramento und San Joaquin, von welchen der erstere von Norden, der letztere von Süden kommt, worauf sich beide 15 Meilen oberhalb der Suison-Bay, die ihre gemeinsamen Wasser aufnimmt, vereinigen. Alle ihre wichtigeren Nebenflüsse strömen von der Sierra Nevada herab, darunter der Feather, Yuba und Amerikan, die sich in den Sacramento ergießen und der Calaveras, Stanislaus, Tuolumne und Merced, die in den San Joaquin münden. Der Sacramento, San Joaquin und Merced sind auf ihrem unteren Laufe für kleinere Dämpfer zugänglich. Von Seen sind zu nennen: der 60 Meilen lange, im südlichen Theile gelegene Tulare und der in den Colusi und Yolo Counties gelegene Clear-See. Das Klima ist viel milder als das in denselben Breitegraden am atlantischen Ocean, Schnee ist in den Küstengegenden eine Seltenheit; überhaupt paßt für die klimatischen Verhältnisse der niederer gelegenen Landestheile die Unterscheidung von nasser und trockener Jahreszeit weit besser, als die von Winter und Sommer. Im nördlichen Theile beginnt die Regenzeit früh im Herbste, in der Gegend von San Francisco zu Ende Novembers und in den südlichsten Theilen Ende Decembers. Hier endet sie schon um die Mitte Februars, während sie in den nördlicheren Theilen länger anhält. Der noch wenig bebaute Boden ist vortrefflich: im Süden producirt er die meisten Tropenpflanzen und zeigt sich namentlich auch der Weinrebe günstig. Der nördliche Theil erzeugt am reichlichsten Waizen, Roggen und Hafer. Hanf, Reis, Tabak, Baumwolle, Kaffee gedeihen ebenfalls gut. Die Wälder haben Ueberfluß an trefflichem Bauholz: Lambertine-Fichten, von riesigem Umfange, Palo

Colorado's (eine Cypressenart, die es zu einem Durchmesser von 15 bis 21 Fuß bringt), Ahorn, Eichen, Cedern, Sycomoren 2c. Sehr reich ist das Land an wilden Thieren: Elenn, Hirsche, Grizzly-Bären, Antilopen, californische Löwen (eine Pantherart), der Cuyote (halb Fuchs, halb Wolf), schwarze Wildkatzen, wilde Pferde 2c. 2c.— Weltbekannt ist Californiens Goldreichthum, namentlich am westlichen Abhange der Sierra Nevada, aber auch in andern Landestheilen wird es häufig gefunden. Außer Gold trifft man Quecksilber, Gyps, Eisen, Blei, Silber, Kupfer, Asphalt, Kohlen, Platina. Auch gibt es eine Menge von Salzquellen, bituminöse Quellen, heiße Schwefel- und warme Soda-Quellen.



Eine Goldmine.

Kein Land der Erde hat eine so gemischte Bevölkerung wie Californien, dessen Goldreichthum Abenteurer aus allen Regionen herbeilockte.

Nach einem zu Ende des Jahres 1852 veranstalteten Localcensus betrug die Gesammtzahl der Einwohner 264,435, worunter 151,115 weiße männliche und 29,741 weiße weibliche Personen, 1637 männliche und 253 weibliche Neger, 424 männliche und 98 weibliche Mulatten, 19,675 männliche und 12,864 weibliche Indianer. Von wachsender Bedeutung wird besonders auch die Einwanderung der Chinesen. Ein großer Theil der Bewohner beschäftigt sich auch jetzt noch mit Goldgraben, namentlich mit dem Ausgraben von goldhaltigem Quarz.

Das im Quarzgraben angelegte Capital betrug nach dem Census von 1852 5,871,401 Doll. Bis zum Schlusse des Jahres 1851 waren in der Ver. Staaten Münze 98,407,990 Doll. californischen Goldes niedergelegt worden, im Jahre 1852 46,528,076 Doll., dazu rechne man die ungeheuern Ausfuhren von Goldstaub und Goldklumpen nach Europa und die großen Summen, die von Privatpersonen exportirt werden. — Seit neuester Zeit kommt auch der Ackerbau mehr und mehr in Aufnahme: nach dem Census von 1852 waren 110,748 Acres Land in Anbau, der größte Theil derselben im mittleren und westlichen Theile des Staates; die hauptsächlichsten landwirthschaftlichen Produkte waren: Gerste, Waizen, Hafer, indianisches Korn, Kartoffeln. Hand in Hand mit dem Ackerbau geht die Rindvieh-, Pferde-, Maulthier-, Schweine- und Schafszucht. Im Manufakturwesen ist der junge Staat noch weit zurück, um so blühender ist aber sein Handel. Der Haupthandelsplatz San Francisco steht mit Europa, Asien, Australien und der atlantischen Küste der Ver. Staaten im regsten Verkehre. Zwischen San Francisco einer Seits und New Orleans und New York anderer Seits gehen allein 41 große Seedämpfer. Den Golderport ausgenommen besteht Californiens Handel beinahe ausschließlich im Import, da selbst das Material zum Häuserbau eingeführt wird. Der Import von auswärtigen Häfen betrug im Jahr 1852 4,648,587, wobei aber der riesenhafte Verkehr mit den anderen Unionsstaaten nicht eingerechnet ist. Der Export bestand im Jahre 1852 in ungefähr 50,000,000 Doll. Goldstaub.

Der Gouverneur wird auf 2 Jahre durchs Volk gewählt, ebenso der aus 33 Mitgliedern bestehende Senat, während die Amtszeit

der 80 Mitglieder des Repräsentantenhauses nur 1 Jahr währt. Die oberste Gerichtsbarkeit liegt in den Händen einer aus einem Oberrichter und zwei Assistenzrichtern bestehenden Supreme Court, die vom Volke auf 6 Jahre gewählt wird. Das Schulwesen, das der Congreß der Ver. Staaten durch reichliche Landschenkungen unterstützte, kommt allmählig empor, doch besuchten im Jahre 1853 von 17,821 weißen Kindern erst 3314 die öffentlichen Schulen. In neuester Zeit wurden auch einige Akademien aus Privatmitteln gegründet. Im Jahre 1850 gab es im Staate 23 Kirchen, wovon 17 den römischen Katholiken und die übrigen den Baptisten, Methodisten und Presbyterianern gehörten. Von öffentlichen wohlthätigen Anstalten: ein Irrenhaus zu Stockton, Marine-Hospital in San Francisco, das (noch nicht ganz vollendete) Ver. Staaten Marine-Hospital in derselben Stadt. In St. Quentin, 15 Meilen nördlich von San Francisco, wird gegenwärtig ein Zuchthaus errichtet.

Städte: San Francisco, am westlichen Ufer der gleichnamigen Bay, verdankt sein schnelles Aufblühen seiner vortrefflichen geographischen Lage, die es zum Stapelplatz des Handels zwischen Europa und Asien und zur Vermittlerin des Verkehrs mit den Inseln im stillen Ocean bestimmt hat. Ueber seinen Handel s. o. Im Anfange des Jahres 1849 noch ein unbedeutendes Dorf, hatte San Francisco im Jahre 1850 eine Bevölkerung von 30,000 und im Jahre 1853 wurde sie auf 60,000 geschätzt. Zollhaus, Ver. Staaten Zweigmünze, Musik-Halle, mehrere Theater. Alle zwei Wochen regelmäßige Dampfboot-Verbindung mit Panama, auch gehen zwischen San Francisco und Sacramento und Marysville regelmäßige Dampfboote.

Sacramento City, am linken Ufer des Sacramento, 130 Meilen nordöstlich von San Francisco, ist der Hauptpunkt für den Lebensmittel-Transport nach den großen nördlichen Minendistrikten. Die Einwohnerzahl wird auf 20,000 geschätzt. — Marysville, auf der Nordseite des Yubaflusses, 1 Meile oberhalb seiner Verbindung mit dem Feather River. Die Einwohnerzahl betrug im Jahr 1853 8000. — Stockton, drei Meilen vom San Joaquin, mit dem es durch einen Kanal verbunden ist. 5—8000 Einw. Andere

namhafte Städte: Nevada City, Placerville, San José, Vallejo, Sonora, Shasta City, Sonoma, Monterey.—

Ober=Californien wurde 1578 von Franz Drake entdeckt, aber erst 1778 von einigen Spaniern besiedelt. Nach der mexikanischen Revolution bildete es einen Theil dieser Republik, bis die Einwohner im Jahr 1836 das mexikanische Joch abschüttelten. Durch den Friedensschluß der Ver. Staaten mit Mexiko im Jahre 1848 wurde Ober=Californien ein Theil der ersteren und 1850 trat es als selbstständiger Staat in die Union ein.

V. Die Territorien der Ver. Staaten.

Minnesota

grenzt im Norden an Britisch Amerika, im Osten an den Ober=See und den Staat Wisconsin, im Süden an Jowa und im Westen an die fast noch unbebauten Ländereien, die sich gegen den Kamm des Felsengebirges hinziehen. Es liegt zwischen 42° 30′ u. 49° nördl. Breite und 89° 30′ und 103° 30′ westl. Länge, ist von Ost nach West 650 Meilen lang, von Nord nach Süd 430 Meilen breit und hat einen Flächenraum von 166,000 Q.=M. Das Land, obgleich von keinen eigentlichen Gebirgen durchzogen, ist sehr hoch gelegen. Ein Plateau, genannt „Coteau des Prairies" zieht sich in einer Länge von 200 und einer Breite von 15 bis 40 Meilen mitten durch den südlichen Theil und hat eine durchschnittliche Höhe von 1450 Fuß. Weiter nördlich, fast parallel mit dem Coteau des Prairies, erstreckt sich in einer Länge von mehr als 100 Meilen und bei noch größerer Höhe das dichtbewaldete Coteau du Grand Bois. Eine dritte Höhenkette geht durch den nordöstlichen Theil unter dem Namen „Hauteurs de Terre" und bildet die Scheide zwischen den nach dem Ober=See und Mississippi und den nach der Hudsons=Bay strömenden Wassern. Das übrige Land wechselt zwischen Sandhügeln, Sümpfen, Thälern und Prairieen. Nördlich vom Red River sind ausgedehnte Savannen, während der mittlere und der gegen den Ober=See sich erstreckende Theil meist mit Marschen bedeckt ist. Von allen Seiten strömen aus Minnesota Gewässer, nördlich nach der

Hudsons-Bay, östlich nach dem St. Lorenz Golf, südlich nach dem merikanischen Golfe. In Minnesota entspringt der Mississippi und 800 Meilen seines Laufes gehören diesem Territorium an. Den südöstlichen Theil durchströmen der Rum und St. Croix, die in den Mississippi münden und den nördlichen Theil der Red River, der nach der Hudsons-Bay fließt. In den Ober-See ergießen sich aus Minnesota der St. Louis und seine Zuflüsse, das große Thal zwischen den Abhängen des Coteau des Prairies und des Coteau du Bois durchströmt der St. Peters, der in den Mississippi mündet. In den Missouri, der der Westgrenze Minnesotas entlang dahinströmt, ergießen sich von diesem Territorium aus der Rivière a Jacques und der Sioux. Die Flüsse Minnesota's sind berühmt wegen ihrer vielen Stromschnellen und Fälle, die zum Theil einen großartigen landschaftlichen Charakter tragen. Minnesota ist außerordentlich reich an Seen, welche den vielen Flüssen ihre Entstehung geben: außer dem Ober-See sind zu nennen der Lake of the Woods, Rainy Lake, Red 2c., neben diesen gibt es eine Anzahl kleinerer Seen, die zum Theil kaum den Umfang einer Meile haben.— An Mineralien ist das Territorium nach den bisherigen Entdeckungen ziemlich arm: einiges Kupfer, Eisen, Blei, ziemlich viel Salz und der „rothe Pfeifenstein", aus dem die Indianer ihre Pfeifen machen. Dagegen ist der Boden im Allgemeinen gut und fruchtbar und eignet sich trefflich für Kartoffel- und Getraidebau. Die Wälder sind reich an gutem Bauholz. Auch ist an wilden Thieren für die Jagd kein Mangel. Die Ebenen westlich vom Red River siud noch mit Heerden von Buffallos, Elenns, Hirschen, Antilopen bedeckt. Weiter gibt es schwarze Bären, Wölfe, Fischottern, Raccoons 2c. im Ueberfluß. Auf den Prairieen und an den Seen und Flüssen trifft man die verschiedensten größeren und kleineren Vogelarten, in den Gewässern einen Ueberfluß von Fischen. Das Klima ist, besonders im nördlichen Theile streng, doch nicht ungesund.

Minnesota, das 1849 zu einem Territorium organisirt wurde, ist erst seit kurzer Zeit von Weißen bewohnt und ihre Zahl betrug daher nach dem Census von 1850 nur 6077, Farbige gab es 40. Von den Weißen waren die meisten in den Ver. Staaten und Britisch Amerika geboren, doch zählte man auch Europäer, worunter 141



Minnihaha-Fall.



Deutsche. Die indianische Bevölkerung wurde im Jahre 1852 auf 25,000 geschätzt. Hauptbeschäftigung der Weißen ist Ackerbau, das Manufakturwesen beschränkt sich vorerst noch auf die Zubereitung von Brettern. Das Territorium hat zwar noch wenige größere Straßen, um so mehr aber begünstigen die zahlreichen Ströme seinen Handel, der namentlich nach dem Mississippi und Ober-See sich erstreckt. Der bedeutendste Ausfuhrartikel besteht in Bauholz.

An der Spitze des Territoriums steht ein vom Präsidenten der Ver. Staaten auf 4 Jahre ernannter Gouverneur, die Gesetzgebung besteht aus einem Rath von 9 und einem Repräsentantenhaus von 18 Mitgliedern. Auch sendet Minnesota, wie alle organisirten Territorien, einen Delegaten in das Repräsentantenhaus des Congresses, doch hat derselbe kein Stimmrecht.— Was das Erziehungswesen betrifft, so ist nunmehr das Freischulensystem eingeführt, auch bereits der Anfang zu einer Universität (in St. Anthony) gemacht.

Ortschaften: St. Paul, der Hauptort, liegt auf dem linken Ufer des Mississippi, 15 Meilen unter den Fällen von St. Anthony. Im Jahre 1850 betrug die Einwohnerzahl 1294, bei der für den Handel so günstigen Lage nimmt sie rasch zu. — Kleinere Ansiedelungen sind: Little Canada, in der Nähe von St. Paul; Stillwater, Marine Mills, St. Anthony ꝛc. An der Mündung des St. Peter in den Mississippi steht das Fort Snelling.

Das Indianer-Territorium

ist ein noch unbebauter Landstrich, den die Ver. Staaten-Regierung zum Wohnplatze für die aus östlichen Gegenden dahin ausgewanderten Indianer bestimmt hat. Es liegt nördlich von Texas und westlich von Arkansas, etwa zwischen 33° 50′ und 40° nördl. Breite und 94° 20′ und 100° westl. Länge. Der östliche Theil des Landes wird als sehr fruchtbar geschildert und das Klima als angenehm. Der Westen dagegen ist eine Einöde. Nach Osten und Westen ist das Territorium von zahlreichen Flüssen durchströmt, die sich in den Mississippi ergießen.

Unter den aus andern Theilen der Union dahin ausgewanderten Indianerstämmen sind zu nennen: Die Cherokees, Creeks, Choctaws

Seminolen, Chippewas, Ottawas, Delawares, Senecas, Schawnees ꝛc.; neben ihnen wohnen auch eingeborene Stämme: Die Pawnees, Osages, Omahas ꝛc. Im Ganzen mag sich die Zahl der Indianer auf ungefähr 100,000 belaufen. Einige der eingewanderten Stämme haben im Ackerbau und der Industrie große Fortschritte gemacht und Schulen und Kirchen eingerichtet, während andere in Trägheit und Ausschweifungen dahinvegetiren.

Das westliche Territorium und Nebrasca.

Das westliche Territorium umfaßt den Rest des alten von Frankreich abgetretenen Louisiana-Gebietes und erstreckt sich vom Platte oder Nebrasca Flusse nördlich bis zum 49° und vom White Earth und Missouri westlich nach den Felsengebirgen. Der größere Theil des Landes ist vom Missouri und seinen Nebenflüssen, Yellow Stone, Nebrasca ꝛc. bewässert. Ein von den Felsengebirgen auslaufender Gebirgsrücken streicht in nordöstlicher Richtung nach dem Winnipeg-See. Der östliche Theil des Landes ist mit zahlreichen Waldungen bedeckt, aber hinter ihnen liegt ein ungeheures, mit Gras und Blumen bedecktes, beinahe ganz ebenes Prairieland, das sich vermöge seiner Fruchtbarkeit trefflich zum Anbau eignet. Das Klima ist in den Gebirgsregionen kalt und rauh, in den niederen Landestheilen mild und gemäßigt.

Bis vor Kurzem war das Land nur von Indianern bewohnt, denen die Ver. Staaten-Regierung dort, wie im Indianer-Territorium, Wohnplätze angewiesen hatte. Die Sioux oder Dacotah Nation, die Gros Ventre, Mandan und Arrickera Nationen u. s. w. waren die alleinigen Herren des Bodens. In den letzten Jahren haben sich jedoch auch einzelne weiße Pioniere in dem Territorium angesiedelt und so tauchte schon 1845 im Ver. Staaten-Congreß der Antrag auf, das fruchtbare und vielversprechende Land unter dem Namen Nebrasca (nach dem Nebrasca oder Platte-Fluß) zu einem gesetzlich organisirten Territorium zu erheben. Ein gleicher Antrag wurde im Jahre 1853 gestellt, aber beide Male ohne Erfolg. Doch schon während der Congreßsitzung dieses Jahres (1854) wurde der Antrag und zwar in weit größerem Umfange, von Senator Douglas wiederholt. Hiernach soll nicht nur das jetzige sogenannte westliche

Territorium, sondern auch das südlichere Indianer-Territorium organisirt werden. Das ganze ungeheuere Gebiet soll in zwei Territorien mit Gouverneuren und gesetzgebenden Versammlungen eingetheilt werden, und das südlichere Territorium würde (nach dem Kanzasflusse) den Namen Kanzas, das nördlichere den Namen Nebrasca führen. Da nach dem Douglas'schen Antrage zugleich das Missouri-Compromiß beseitigt würde, so wären die projectirten Territorien auch den Sklavenhaltern zugänglich. Trotz der Aufregung, welche die Agitation der Sklavenfrage gegenwärtig hervorruft, hat der Antrag dennoch im Senate und wohl auch im Repräsentantenhause Aussicht auf Erfolg.

New Mexico

das im Friedensvertrage des Jahres 1848 von Mexico an die Ver. Staaten abgetreten wurde, grenzt im Norden an Utah und das Indianer-Territorium, im Osten an das letztere und Texas, im Süden an Texas und Mexico, im Westen an Californien; es liegt zwischen 32° und 38° nördl. Breite und 103° und 117° westl. Länge, ist von Ost nach West ungefähr 700 Meilen lang und von Nord nach Süd 430 Meilen breit und hat einen Flächeninhalt von etwa 219,744 Q.-M. New Mexico ist größtentheils ein erhöhtes Tafelland, das von einigen vom Felsengebirge auslaufenden Gebirgsketten durchkreuzt wird. Im östlichen Theile ist das Thal des Rio Grande und seiner Nebenflüsse. Dieses Thal ist durchschnittlich 20 Meilen breit und im Osten und Westen von Gebirgen eingefaßt, die bei einer durchschnittlichen Höhe von 6—8000 Fuß sich in ihren höchsten Gipfeln bis zu 10 und 12,000 Fuß erheben. Der Rio Grande durchströmt das ganze Territorium von Nord nach Süd, sein Hauptnebenfluß ist der Puerco. Ein großer Theil der Südgrenze wird durch den Gilafluß gebildet, der in westlichem Laufe dem Colorado zuströmt. Der letztere tritt von Utah aus nach New Mexico, das er in südwestlichem und dann in südlichem Laufe durchströmt. Da jedoch diese Ströme nicht tief sind, so haben sie für die Schifffahrt keinen Belang. Das Klima ist im Allgemeinen zu trocken, doch nicht gerade ungesund; in den nicht zu hoch gelegenen Gebirgsgegenden ist die Temperatur gemäßigter, als in den Thälern. In

letzteren steigt die Sommerhitze auf 100° Fahr. Zwischen Juli und October fallen starke Regen. Der Boden ist im Allgemeinen sandig und unfruchtbar, doch läßt sich diesem Uebel in den Thälern vermittelst eines sorgfältigen Bewässerungssystems abhelfen, wodurch der Boden sehr fruchtbar wird. Die gewöhnlichen Getraide- und Obstarten gedeihen in solchen Gegenden vortrefflich, nur tritt in den heißen Sommern oft der Mißstand ein, daß die Flüsse austrocknen und so die Bewässerung unmöglich wird. In den Tafelländern wächst, auch während der heißesten Zeit, eine treffliche Grassorte, welche die Vieh-, Pferde- und Schafszucht sehr befördert. Der Boden ist reich an Eisen und Kupfer, auch Blei, Silber und Gold findet sich in bedeutender Quantität vor, doch wurde der Mineralreichthum New Mexico's noch wenig ausgebeutet. An Wäldern ist das Land arm, von Thieren sind zu nennen: Hirsche, Bergschafe, wilde Schweine, welsche Hühner, Schwäne rc., im Allgemeinen aber ist New Mexico an Thieren so arm, wie an Vegetabilien.

Die Bevölkerung ist sehr gemischter Natur: der größte Theil besteht aus eingebornen, zum Theil noch sehr wilden Indianern, außer diesen zählte man im Jahre 1850 61,547 Einw., darunter Spanier, Creolen, Mestizen, Nord-Amerikaner und andere Ausländer. Die Hauptbeschäftigung der Weißen und der cultivirten Indianer ist der Ackerbau, im Jahre 1850 waren in New Meriko 166,201 Acker Land in Bebauung, Manufakturen gab es damals 20. Für das Schulwesen ist noch wenig geschehen, doch hat sich die Aufmerksamkeit der Regierung darauf gerichtet. Kirchen gab es im Jahre 1850 bereits 146, sämmtlich den römischen Katholiken gehörig. Die politische Verfassung New Merikos's ist wie die der andern organisirten Territorien: an der Spitze ein vom Prasidenten der Ver. Staaten ernannter Präsident, ihm zur Seite ein vom Volk gewählter Senat und Repräsentantenhaus. Die Richter werden vom Präsidenten ernannt.

Ortschaften: S a n t a F e, Hauptstadt, 20 Meilen östlich vom Rio Grande auf einer hohen, von Bergen umgebenen Ebene, hat jetzt ungefähr 7700 Einw. Weitere Ansiedlungen sind: L a C u e s t a mit 2270 Einw., S t. M i g u e l, L a s V e g a s, das indianische Dorf Z u n n i rc.

Utah,

ursprünglich ein Theil Ober-Californiens, kam durch den Friedensschluß im Jahr 1848 von Mexico an die Ver. Staaten und wurde 1850 zu einem besondern Territorium organisirt. Es grenzt im Norden an Oregon, im Osten an das Indianer-Territorium und New Mexico, im Süden an New Mexico, im Westen an Californien, und liegt zwischen 37° und 42° nördl. Breite und 106° und 120° westl. Länge, sein Flächeninhalt beträgt 187,923 Q.-M. Das Land ist der nördliche Theil des großen Bassins von Ober-Californien, des sogenannten Fremont Bassins, das sich zwischen der Sierra Nevada und den Felsengebirgen hinzieht. Dieses zwischen 4 und 5000 Fuß hohe Bassin ist überall von Gebirgen eingeschlossen, wie überhaupt der Gebirgscharakter daselbst vorherrschend ist und nur mit hohen Ebenen abwechselt. Die das Bassin umschließenden Gebirge sind: im Westen die Sierra Nevada, im Norden die blauen Berge von Oregon, im Osten die Wahsatch und Timpanogos-Ketten. (Die Wahsatch-Berge [s. Abbildung] erheben sich 4 bis 7000 Fuß über die Thäler und haben zum Theil ewigen Schnee.)

Im Süden wird das Bassin durch eine noch namenlose Gebirgskette abgeschlossen. Auch das Innere des Bassins wird von Gebirgen durchzogen. Die Gebirgs- und Thal-Regionen sind zum Theil sehr fruchtbar, die Ebenen dagegen verdienen den Namen einer Wüste. — Nordöstlich vom Mittelpunkte des Territoriums liegt der große Salzsee, 70 Meilen lang, 30 breit, ohne einen sichtbaren Abfluß. Das Wasser ist so salzig, daß kein lebendes Wesen darin existiren kann. 25 Meilen südlich vom Salzsee liegt der durch den Jordanfluß mit ihm verbundene Utah-See, 35 Meilen lang, mit süßem Wasser. Beide Seen liegen 4200—4500 Fuß über dem Meere. Weitere Seen sind: der Pyramid, Nicollet, Mud, Carson's, Walker's, Humboldt's See. Diese Seen haben keinen Ausfluß, sondern vermindern die Wassermenge, die ihnen von den Gebirgswassern zugeführt wird, nur durch Ausdunstung. Da das Fremont-Bassin durch Gebirge förmlich abgeschlossen ist, so ergießen sich seine Flüsse nicht in den Ocean, sondern in die inneren Seen oder verlieren sich im Sande. Der wichtigste ist der Humboldt, der sich nach einem

südwestlichen Laufe von 300 Meilen in den gleichnamigen See ergießt. Weiter der Nicollet, der nach Westen strömt und in den Nicollet-See mündet; der von Oregon kommende Bear River, Hauptzufluß des Salzsees; der Colorado, der in südwestlicher Richtung nach New Mexico ꝛc. fließt ꝛc. — Nur der kleinere Theil Utah's ist der Cultur fähig, und auch die fruchtbaren Gegenden, die Thäler und Gebirgsabhänge bedürfen der Bewässerung. Die hauptsächlichsten Culturdistrikte sind die Thäler des Bear, des Salzsees, des Utah, Yuab, South, Sevier und Land Pitch. Am besten gedeihen hier die gewöhnlichen Getraide- und Gemüse-Arten der mittleren Staaten und eine vortreffliche Grasart. Bedeutende Wälder gibt es nur in den Gebirgsgegenden, sie bestehen meist aus Fichten und Kiefern. Unter den wenigen dort einheimischen Thieren sind zu erwähnen: Ellenn, Hirsche, Antilopen, Grizzly Bären, Bergschafe, Füchse, Wölfe, an den Seen Wasservögel, in den Bergströmen Salmen. Das Klima hat im Allgemeinen viele Aehnlichkeit mit dem der großen tartarischen Ebenen in Asien. Der Sommer ist heiß und trocken, jedoch mit kühlem Morgen und Abend, der Winter mild und in den Thälern fällt der Schnee selten über einige Zoll tief. Herbst und Frühling sind zwar mild, jedoch zu häufigem und schnellem Wechsel ausgesetzt; Reif fällt im Utahthale bis Ende Mai's und dann wieder von Anfang August's an. Regen ist selten, tritt er aber ein, so ist er sehr heftig und geht oft in Hagel über.

Die Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Mormonen, die sich im Jahre 1847 nach ihrer Vertreibung aus Missouri und Illinois daselbst ansiedelten und durch das Herbeiströmen von Glaubensgenossen aus den Ver. Staaten und Europa sich rasch vermehren. Orson Pratt, einer ihrer Würdenträger, schlägt ihre Zahl im Jahr 1853 auf 30—35,000 an; daneben zählte der Census von 1850 200 Farbige und 26 Sklaven. Auch mehrere, ganz rohe und entartete Indianerstämme wohnen in dem Territorium. Hauptbeschäftigung der Mormonen ist der Ackerbau: im Jahre 1850 waren bereits 926 Farmen vorhanden, auf denen Waizen, Roggen, indianisches Korn, Hafer, Gerste, Buchwaizen, irische und süße Kartoffeln und Gemüse producirt wurden, außerdem Wolle, etwas Tabak, Käse,



Wahsatch Mountains.

Butter, Wachs rc. Auch der Viehstand war schon damals bedeutend. Bei der großen Entfernung von der civilisirten Welt und den hohen Transportkosten sind die Mormonen auch im Manufakturwesen auf sich selbst angewiesen, die Fabrikation von Mehl und wohlfeilen Kleidungsstoffen ist schon jetzt bedeutend. Der Handel beschränkt sich bis jetzt auf den Verkehr mit den Emigranten, die über Land nach Californien gehen. Große Aufmerksamkeit wird dem Schulwesen gewidmet, überall werden Schulhäuser errichtet und auch die Gründung einer Universität steht in Aussicht. Die Religion der Mormonen ist hinlänglich bekannt; im Jahre 1850 hatten sie 9 Kirchen, in der Salzseestadt wird ein großer Tempel gebaut. — Die Verfassung ist wie in den andern organisirten Territorien. (Die Mormonen selbst nennen ihr Land den „Staat Deseret.")

Ortschaften: Die Salzsee-Stadt, 22 Meilen südöstlich vom Salzsee, 4200 Fuß über dem Meere, schön gebaut mit einem Theater und dem bald vollendeten Tempel. Die Berge im Osten der Stadt sind mit ewigem Schnee bedeckt. Gesundes Klima, fruchtbarer Boden, Einwohnerzahl im Jahr 1853 ungefähr 10,000. Andere Mormonen-Ansiedlungen, die sich meist am Fuße der Wahsatch-Berge hinziehen, sind: Brownsville, Ogden, Fillmore, Sitz der Territorial-Behörden, rc.

Oregon,

der westlichste Theil des Ver. Staaten-Gebietes, grenzt im Norden an das Territorium Washington, im Osten an die Felsengebirge, im Süden an Utah und Californien, im Westen an den stillen Ocean. Es liegt zwischen 42° und 46° 20′ nördl. Breite und 109° 30′ und 124° 30′ westl. Länge und hat einen Flächeninhalt von 188,000 Q.-M. Das Territorium ist ein eigentliches Gebirgsland: im Osten erheben sich die Felsengebirge bis zu 13,570 Fuß, zwischen ihnen und dem stillen Ocean ziehen sich die blauen Berge in südlicher Richtung hin, ihre Ausläufer nach allen Seiten versendend. Auch diese Gebirge erreichen zuweilen die Schneelinie, sind jedoch im Allgemeinen nicht über 3000 bis 4000 Fuß hoch. Weiter westlich vom 60° nördl. Breite gegen den südlichen Theil von Ober-Californien zieht

sich das Cascadegebirge mit seinen 13–14,000 Fuß hohen Gipfeln: Mount Hood, Mount Jefferson, Mount Pitt. In der Nähe des stillen Oceans streicht das Küstengebirge, übrigens nicht parallel mit demselben, sondern im rechten Winkel. Der bedeutendste Strom Oregons ist der Columbia, der zum Theil die Nordgrenze bildet. Sein Nebenstrom, der Snake oder Lewis und seine Zuflüsse, Salmon, Henry rc. durchfließen das große Thal zwischen den Felsengebirgen und blauen Bergen. Andere Zuflüsse des Columbia sind: der Wallawalla, Umatilla, Willamette. Der Umpqua und Rogue's fließen aus dem südwestlichen Theile direct in den stillen Ocean. Der Columbia ist 130 Meilen weit für größere Schiffe zugänglich, auch der Willamette, Umpqua und Klamath sind schiffbar. Zwischen den Cascade- und blauen Bergen befinden sich einige kleinere Seen. Oregon besitzt an seiner Küste keine bedeutende Bay und die meisten seiner Häfen sind schwer zugänglich. — Der östliche oder obere Theil Oregons ist wegen seines dürren Gebirgsbodens beinahe gar nicht bebaubar und auch der mittlere Theil bietet nichts als gute Viehweiden und selbst diese nur an einzelnen Plätzen, um so fruchtbarer ist aber der westliche Theil, namentlich das Willamette-, Umpqua- und Rogue's River-Thal. Berühmt ist Oregon wegen seiner gigantischen Fichtenwälder, besonders die Lamberts-Fichte bringt es zu einer riesenhaften Höhe (nahezu 300 Fuß und einem Umfang von 30—40 Fuß). Sie dient vorzüglich als Bauholz und wird in großer Masse nach Californien und den Sandwich-Inseln ausgeführt. Andere Hölzer sind die Ceder, Eiche, Weide, Erle rc. Von wilden Thieren Hirsche, schwarze und Grizzly-Bären, Elenns, Füchse, Wölfe, Antilopen, Biber rc. Im Frühling und Herbst große Schwärme von wilden Gänsen und Tauben und andern Wasservögeln. Ueber die Mineralien des Landes ist noch wenig bekannt, doch sollen sich im Rogue's River-Thal und zu Port Orford reiche Goldminen befinden. Wie alle westlichen Küstenländer hat auch Oregon ein milderes Klima als die Staaten an der östlichen Küste. In den Küstengegenden ist der Winter kurz und der Sommer trocken und angenehm; im mittleren Theile sind die Sommer ebenfalls trocken und die Winter viel strenger. Im oberen Theile ist die Witterung ganz unbeständig und wechselt oft an einem Tage mehrere Male.

Die Bevölkerung Oregon's betrug im Jahre 1850 außer einigen Indianerstämmen über 13,000, darunter 200 Farbige. Von den Weißen war nur ein kleiner Theil im Lande geboren, die meisten waren aus andern Theilen der Union und nicht Wenige aus Deutschland, England, Frankreich, Irland. Seither hat sich die Zahl der Eingewanderten wenigstens verdreifacht. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau. Waizen, Hafer, Gerste, Rüben und beinahe alle Gemüse und Obstarten der mittleren Staaten gedeihen vortrefflich. Das Manufacturwesen ist noch in der Kindheit, bedeutender ist der Handel: Oregon ist durch eine regelmäßige Dampfbootlinie mit San Francisco verbunden und exportirt nach Californien Bauholz, Mehl, Schweine- und Rindfleisch, Eier, Hühner, Butter. Nach den californischen Goldminen werden große Viehheerden getrieben und auch mit Rio Janeiro, Europa und den Sandwichinseln sind Verbindungen angeknüpft.— Das Schulwesen wird in neuer Zeit sehr gefördert, auch bestehen mehrere Academien. — Die Regierung wie in den andern organisirten Territorien.

Ortschaften: **Oregon City**, am rechten Ufer des Willamette, etwa 1000 Einw. — **Portland**, am Willamette, 15 Meilen von seiner Mündung, sehr handels- und gewerbthätig, mit ungefähr 6000 Einw.— **Milton**, mit 700 Einw. &c.

Washington

wurde im Jahre 1853 aus dem nördlichen Theile von Oregon zu einem besondern Territorium organisirt. Es ist der nordwestlichste Theil des Ver. Staaten-Gebietes und grenzt im Norden an die Straße von Juan de Fuca (die es von der Vaucouvers-Insel trennt) und an Britisch Amerika, im Osten an die Felsengebirge, im Süden an Oregon, im Westen ans stille Meer. Das Territorium erstreckt sich vom 46° zum 49° nördl. Breite und vom 110° zum 125° westl. Länge und hat einen Flächenraum von ungefähr 120,000 Q.-M. Seine Formation gleicht derjenigen von Oregon. Die Hauptgipfel des Cascade-Gebirges sind daselbst der St. Helens und der Rainier, der erstere 13,000, der letztere 12,000 Fuß hoch. Der höchste Gipfel des Küstengebirges ist der Olympus, 8197 Fuß hoch. Von Flüssen sind zu nennen: Der Columbia und seine beiden ebenfalls aus

Britisch Amerika kommenden Zweigflüsse, der Okanagan und Yakima, weitere bedeutende Zuflüsse desselben kommen aus den Felsengebirgen, darunter der Clarke's und Lewis. Der Chekalis ist außer dem Columbia der einzige bedeutende Fluß, der sich direct in den stillen Ocean ergießt. Die meisten Flüsse Washington's sind nur für Boote und Canoes zugänglich, außerdem wird die Schifffahrt durch die vielen Fälle und Stromengen erschwert. An Bayen ist das Territorium ziemlich reich. Durch die Straße von Juan de Fuca ist der stille Ocean mit Admiralty Inlet, Puget's Sound und Hood's Canal, den drei Armen einer großen, sich in südlicher Richtung vom Georgia Golf an erstreckenden Bay, in Verbindung gesetzt; nur ist das Landen in diesen Buchten, welche die größten Schiffe zulassen, wegen der steilen Ufer schwierig. Die Mündung des Columbia-Flusses ist wegen ihrer Sandbänke und Untiefen schwer zu passiren. Im östlichen Theile des Landes sind auch mehrere Seen. — Das Klima gleicht beinahe ganz dem von Oregon, ebenso der Boden, nur sind in Washington mehr Prairieen. Auch an Waldungen und Bauholz hat es denselben Ueberfluß. Gleich sind auch die Thiere.

Ueber die Bevölkerung hat man noch keine statistischen Nachrichten. Die wenigen Weißen leben im freundlichen Verkehr mit den verschiedenen Indianerstämmen, da diese sehr friedlich und zum Theil, namentlich an Puget's Sund, civilisirt sind. Die Beschäftigung der Weißen und der cultivirten Indianer besteht hauptsächlich im Ackerbau, daneben wird namentlich Bauholz producirt und es erstehen daher an den geeigneten Plätzen Sägemühlen.

Ortschaften: Olympia, die Hauptstadt, am Südende von Puget's Sund in fruchtbarer Gegend mit gutem Hafen, Einwohnerzahl unbekannt, doch nimmt sie rasch zu. Andere Ansiedlungen sind: Nesqually, New York, Port Townsend &c. an Puget's Sund und an Admiralty Inlet; Pacific City, Monticello, Fort Vancouver &c. am Columbia.

Mexico und Central-Amerika s. S. 362.
(Vergl. die Vorrede.)

Westindien.

Der Theil Amerika's, den man gewöhnlich Westindien nennt, besteht aus einer großen, im atlantischen Ocean und der caraibischen See gelegenen Inselgruppe, die sich von der Südküste der Ver. Staaten (Florida) in krummer Linie bis zur Nordostküste von Süd-Amerika ausdehnt und auch Columbischer Archipelagus genannt wird. Sie liegen zwischen 10° und 28° nördl. Breite und 59° 30′ u. 85° westl. Länge. Die ganze Gruppe zerfällt in drei Untergruppen: Die Lucayos oder Bahamasinseln, die großen Antillen, die kleinen Antillen (Caraibische Inseln).

Die Bahamas, der nördlichste Theil Westindiens, dehnen sich in einer 750 Meilen langen Linie von der Küste von Florida bis zur Insel San Domingo aus und bestehen aus 14 größeren und unzähligen kleineren Inseln. Ihre Formation besteht aus Korallen, sie sind nieder, flach und nur spärlich mit Boden bedeckt, weshalb nur die wenigsten bewohnt werden. Das Klima ist mild und angenehm.

Die großen Antillen, welche überhaupt die größten westindischen Inseln sind, liegen südlich, südwestlich und südöstlich von den Bahamen und bestehen aus den 4 Inseln Cuba, Domingo (oder Hayti), Jamaika, Porto Rico.

Die kleinen Antillen erstrecken sich in einer langen, krummen Linie von Porto Rico in südöstlicher Richtung bis zum Golf von Pario (an der Nordostküste Süd-Amerika's). Eine kleinere, mehr zerstreute Gruppe liegt in der caraibischen See an der Nordküste der südamerikanischen Republik Venezuela. Der erst erwähnte größere Theil der kleinen Antillen unterscheidet sich unter dem Namen

„Windward Inseln“ von dem letzterwähnten kleineren, der den Namen „Leeward Inseln“ trägt.

Die westindischen Inseln sind von zahlreichen, unter sich in Verbindung stehenden Gebirgen durchzogen, welche augenscheinlich eine Verlängerung des Küstengebirges von Cumana (in Venezuela) bilden und das „Antillensystem“ genannt werden. Einzelne Berggipfel erreichen eine bedeutende Höhe: der Potrillo auf Cuba 9000 Fuß, die Sierra de Cobra (Kupferberge) ebendaselbst 8600 Fuß, die Cibao Berge auf Hayti 8600 Fuß, die blauen Berge auf Jamaika 7150 Fuß. Einige der kleinen Antillen sind vulkanischen Ursprungs.

Westindien gehört, den nördlichen Theil der Bahamen ausgenommen, zu den Tropengegenden und hat deßhalb ein heißes Klima, doch wird die Hitze durch den von der See herrührenden Luftzug gemildert. Im Inneren der größeren Inseln, wo höher gelegene Gegenden sind, herrscht das ganze Jahr ein mildes, köstliches Klima. In den Niederungen dagegen ist das Klima, namentlich für den Fremden, höchst ungesund. Auf den nördlicher gelegenen Inseln trifft man im Winter zuweilen Eis, Schnee dagegen fällt fast niemals. Der Frühling beginnt im April, in welchem die Felder grün werden, vom Mai bis zum Oktober herrscht der Sommer mit seiner ganzen tropischen Kraft, im Oktober beginnen die Herbstregen, in dieser Jahreszeit füllen sich die Bergströme, die sonst ziemlich unbedeutend sind, wie es überhaupt in Westindien wenig größere Flüsse gibt. Die Regenzeit währt bis zum December, dann herrscht bis zum April heiteres und angenehmes Wetter. Die Passatwinde wehen aus Osten vom December bis zum Juni, der August ist die Zeit der Orkane, die oft ganze Inseln verheeren.

Westindien hat eine herrliche Vegetation. Zu den werthvollen, ihm ursprünglich angehörigen Pflanzen sind durch Kunst und Fleiß andere von nicht minderem Werthe gekommen: Das Zuckerrohr, der Kaffee, Piment (eine Pfefferart), Pisang, die Banane, Ananas, Brodfrucht, süße Kartoffel, Cassava, der Maniok, Cocos, Tabak, Baumwolle, verschiedene Farbhölzer, Gelbholz, Campecheholz, medicinische Pflanzen, wie Süßholz, Pfeilwurz, Jalappe, Ipecacuanha, Holz für feine Schreinerarbeit, wie Mahagony, Guajaiholz. Dazu

kommen die verschiedenen tropischen Obstarten: die Mango, Orange, Citrone, Feige u. s. w.

Was die Thiere Westindiens betrifft, so ist die Viehzucht nicht bedeutend, Schafe und Ziegen finden sich nur auf einzelnen Inseln. Pferde, Esel, Maulthiere werden nur wenige aufgezogen und müssen daher größtentheils von den benachbarten Festländern importirt werden. Schweine sind zahlreicher. Die wilden Thiere sind beinahe ausgerottet und bestehen nur noch aus einigen wilden Ebern, Affen 2c. Reptile und Amphibien bewohnen die Ufer der Flüsse, an Fischen und Schildkröten ist Ueberfluß. Vögel gibt es viele und mannichfaltige, sie zeichnen sich durch schönes Gefieder aus. Von Insekten: Moskito's, Scorpionen, Ameisen 2c.

Bei dieser günstigen Bodenbeschaffenheit Westindiens ist sein Handel natürlich sehr bedeutend. Die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel sind: Zucker, Syrup, Rum, Kaffee, Tabak, Baumwolle, Cocos, Spezereien, Gewürze, Farbstoffe, Mahagony und anderes feineres Holz und die verschiedensten Obstarten. Importirt werden englische Fabrikate und solche von andern Ländern, wie überhaupt fremde Produkte. Die Ver. Staaten versehen Westindien mit Mehl, eingesalzenen Lebensmitteln und einigen Fabrikaten. Auch mit Süd-Amerika unterhalten die Inseln einen lebhaften Verkehr, namentlich mit den Republiken Neu Granada und Venezuela.

Als Westindien entdeckt wurde, war es zahlreich bevölkert, auf Cuba und den größeren Inseln wohnten die Arrawauks, ein sehr friedliches Völkchen, das sich den Weißen bald unterwarf. Die kleinen Antillen dagegen waren von den starken, kriegerischen Caraiben bewohnt, die den Europäern lange den verzweifeltsten Widerstand leisteten. Jetzt sind die Ureinwohner beinahe gänzlich ausgerottet, nur auf St. Vincent und Trinidad existirt noch ein kleiner Ueberrest. Die jetzige Bevölkerung besteht aus Weißen und Farbigen. Die ersteren sind Europäer und deren Nachkommen, die letzteren bestehen aus Afrikanern und deren Nachkommen, sowie aus Mischrassen von Schwarzen und Weißen (Mulatten, Quadronen 2c.). Die Negersklaverei ist jetzt auf allen Inseln, außer auf den zu Spanien gehörigen, abgeschafft. Die Schwarzen und die Mischlingsrassen bilden jedoch immer noch drei Viertheile der ganzen Bevölkerung. An die

Stelle der emancipirten Neger werden nun unter dem trügerischen Titel „freie Arbeiter“ die Coolies aus den Gebirgen Mittel-Asiens eingeführt.

Außer San Domingo ist keine der westindischen Inseln unabhängig, alle anderen sind europäische Colonien und gehören theils England, theils Spanien, Frankreich, Holland, Dänemark. Bei der Beschreibung der einzelnen Inseln halten wir uns, um Verwirrung zu ersparen, nicht sowohl an eine geographische Reihenfolge, als an ihre politische Eintheilung.

San Domingo (oder Hayti).

San Domingo oder Hayti, von den Spaniern Espagnola genannt, die einzige von Europa unabhängige Insel Westindiens, nach Cuba die bedeutendste der vier großen Antillen, liegt östlich von Cuba, durch die Windwardstraße von demselben getrennt und westlich von Porto Rico, von welchem es durch die Monastraße geschieden ist. San Domingo liegt zwischen 17° 40′ u. 19° 58′ nördl. Breite und 68° 24′ u. 74° 35′ westl. Länge. Wegen seiner langgestreckten Halbinseln und Vorgebirge hat es eine sehr unregelmäßige Form. Seine größte Länge von Ost nach West beträgt ungefähr 400 Meilen und seine Breite von Nord nach Süd differirt von 40 zu 160 Meilen. Sein Flächeninhalt beträgt ungefähr 29,400 englische Q.-Meilen.

Der östliche Theil der Insel ist ziemlich eben, doch ist sie ganz von einem Gebirge, den Cibao Bergen durchzogen, die sich in südöstlicher Richtung vom Kap St. Nicholas zum Kap Espada erstrecken und sich durch das ganze Land verzweigen. Die höchsten Gipfel erheben sich bis zu 8600 Fuß. Unter den großen, mit unzähligen Heerden von Schweinen, Pferden und Hornvieh bedeckten Ebenen im Osten sind zu nennen: Die Ebene Los Llanos und die Vega Real mit herrlichem, Alles hervorbringendem Boden, der aber von den trägen Bewohnern nur wenig bebaut wird. Im Westen sind die großen Ebenen von Artibonite und Cul de Sac, früher eine ungeheure Zuckerpflanzung, jetzt ebenfalls unbebaut. Das Land ist wohlbewässert. Namhaftere Flüsse sind: Yuna, Yaqui, Ozama, Neybe, Artibonite, die theilweise schiffbar sind. Im Süden gibt es auch einige Seen. Herr-

liche Bayen sind die von Samana auf der Ostseite und die von Gonaives auf der Westseite.

Das Land enthält Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen, Salz ꝛc. Im 16. Jahrhundert wurde der Bergbau eifrig betrieben, später hörte er in Folge der Trägheit der Bewohner auf, kommt aber jetzt wieder etwas empor. In dem Flußsand finden sich Goldkörner.

Was die Thiere betrifft, so ist das Geschlecht der Vögel sehr zahlreich vertreten. Papagaien und andere schön befiederte Arten, Wasservögel ꝛc. Die Säugethiere, welche die ersten europäischen Ansiedler antrafen, sind beinahe ganz ausgestorben. In den größeren Flüssen kommt der Alligator, Cayman und die Schildkröte häufig vor. Auch einige Schlangenarten gibt es. Schalthiere sind an den Küsten sehr zahlreich.

Das Klima ist tropisch. Die Küsten-Niederungen sind sehr ungesund, Fremde werden daselbst vom gelben Fieber ergriffen, in den höheren Gegenden herrscht beinahe ewiger Frühling, Erdbeben und Orkane sind häufig.

St. Domingo wurde 1492 von Columbus entdeckt und unmittelbar hernach unter Leitung seines Bruders Diego besiedelt. Von der Million Ureinwohner, die man Anfangs zählte, existirt jetzt Keiner mehr. Der Golddurst trieb gleich im Beginn der Colonisation immer neue Schaaren von Spaniern dahin. In der Mitte des 17. Jahrhunderts faßten auf dem Nordwestende der Insel auch französische Flibustier festen Fuß, sie erweiterten ihr Gebiet durch immer neue Erwerbungen, so daß endlich durch den Vertrag von Ryswick 1665 dieser Theil des Landes Frankreich förmlich zugesprochen wurde, während der andere Spanien verblieb. Im spanischen und französischen Theil wurde die Negersklaverei eingeführt und während der südöstliche spanische Theil sich wenig über seinen ersten Zustand erhob, blühte der nordwestliche französische herrlich empor. Im Jahre 1789 zählte man daselbst mehr als 11,500 Zucker-, Kaffee- und Indigopflanzungen und die Bevölkerung belief sich auf 131,000 Weiße und Mulatten und über 300,000 Negersklaven. Da brach die französische Revolution aus. Ein Dekret des franz. Nationalconvents von 1792 gestand den Mulatten das Recht zu, Theil an den Colonial-Versammlungen zu nehmen, man widerrief aber dieses Recht noch in dem-

selben Jahre. Nun empörten sich die Mulatten in Gemeinschaft mit den Negern, überall wurden die Weißen beraubt und ermordet. Die Weißen halfen deshalb den Engländern, die bereits mit Frankreich in Krieg standen, einige feste Plätze erobern; der Nationalconvent proklamirte am 4. Februar 1794 die Freiheit der Neger, die sich aber hieran nicht kehrten, sondern alle Weißen, Engländer wie Franzosen und Spanier ermordeten oder zur Flucht zwangen. 1803 schickte der Consul Bonaparte eine Armee unter Leclerc zur Wiedereroberung der Insel, die sich indessen zur unabhängigen Republik Hayti erklärt hatte. Das Schicksal der französischen Armee ist bekannt. Der Rest der nicht vom gelben Fieber und den Negern aufgerieben wurde, ergab sich 1805 an die Engländer, nur um nicht den Schwarzen in die Hände zu fallen. 1804 wurde Dessalines zum Kaiser, unter dem Namen Jakob I., ausgerufen, aber 2 Jahre später bei einem Aufstande ermordet. Nach seinem Tode bildeten sich wieder zwei Reiche: im Norden das Königreich Hayti unter dem Neger Christoph oder Heinrich I., im Süden unter dem Mulatten Petion eine Republik. An Petions Stelle trat 1818 der Mulatte Boyer, und als König Heinrich sich 1820 bei einer Empörung erschoß, vereinigte jener die ganze Insel zu einer Republik. Frankreich erkannte 1825 die Selbstständigkeit derselben an und unter Boyers kräftiger Verwaltung fing sie an, einen Theil ihrer früheren Blüthe wieder zu erlangen. Aber im März 1843 mußte Boyer während einer Revolution von der Insel fliehen, der Mulatte Herard wurde zum Präsidenten erwählt, bald aber empörten sich die Neger gegen ihn, verjagten ihn und an seine Stelle trat am 9. Mai 1843 der Neger Guerrier. Im Jahre 1844 riß sich der frühere spanische Theil los und constituirte sich als selbstständige Republik Dominica. Auf diesem Theil der Insel besteht nämlich die Hälfte der über 200,000 Seelen zählenden Bevölkerung aus Weißen (Kreolen) und von der anderen farbigen Hälfte sind ⅔ Mulatten, die großentheils Landbau oder Handwerke treiben. Kein Wunder daher, daß diese intelligente Bevölkerung nicht länger unter der Herrschaft der barbarischen, arbeitsscheuen Schwarzen stehen wollte!

Die Republik Dominica hat einen Präsidenten, Senat, ein Repräsentantenhaus rc., ganz nach dem Muster der Ver. Staaten.

Ihr Gebiet umfaßt beinahe zwei Drittel der Insel. Sie steht in regem Verkehr mit den anderen westindischen Inseln, mit den Ver. Staaten, Frankreich, England und Deutschland, nach welchen sie Tabak, Mahagony und Zucker exportirt. Unter dem Segen der Freiheit und Bildung blüht sie immer mehr heran.

Um so trauriger steht es in dem anderen Theile der Insel, dem jetzigen Kaiserreiche Hayti aus. Nach der Losreißung Dominica's erhielt sich zwar in Hayti die republikanische Verfassung scheinbar, an der Spitze standen aber immer Soldaten, die ganz dictatorisch regierten. Bei der politischen Unfähigkeit und der Trägheit der dortigen Neger hat das Land immer mehr von seinem früheren Wohlstande verloren. Am 26. Aug. 1849 machte der damalige Präsident, der Neger-General Soulouqe, dem Scheinleben der Republik ein Ende, indem er sich als Faustin I. zum Kaiser ausrufen ließ.

Hauptstadt der Republik Dominica ist San Domingo; es liegt auf der Südküste des östlichen Theiles der Insel bei der Mündung des Ozama-Flusses in die Caraibische See. San Domingo war die erste, bleibende Ansiedelung in der neuen Welt. Es ist befestigt, hat einen Hafen, geräumige Straßen, hübsche, im spanischen Style gebaute Häuser. Die Stadt unterhält nach Innen und Außen einen bedeutenden Verkehr und hat gegenwärtig eine Bevölkerung von ungefähr 16,000 Seelen.

Die Hauptstadt des Kaiserreiches Hayti ist Port au Prince, auf der Westküste der Insel an der Bay von Gonaives. Unregelmäßige Straßen, hölzerne Häuser. Handelsverkehr mit den Ver. Staaten und Jamaika. 20,000 Einwohner.

Britisch Westindien.

Die zu England gehörigen westindischen Inseln sind durch die ganze Inselgruppe zerstreut. Obgleich weder so groß, noch so fruchtbar, wie Cuba und Domingo, sind sie doch der bestbebaute und einträglichste Theil der britischen Colonien und erfreuen sich einer glücklichen, fleißigen und wohl civilisirten Bevölkerung. Die Neger-

sklaverei, welche lange Zeit in britisch Amerika existirte, wurde durch einen britischen Parlamentsact 1833 aufgehoben, in der Weise, daß alle Sklaven vom 1. August 1834 zu ihren bisherigen Eigenthümern in das Verhältniß von Lehrlingen traten und die eine Hälfte nach Verfluß von 4, die andere von 6 Jahren gänzlich frei werden sollte. Aber schon nach 4 Jahren erzwang die Macht der öffentlichen Meinung die Freilassung Aller. Zur Entschädigung der Sklavenhalter wurde vom Mutterlande die Summe von 96,000,000 Dollars bewilligt. So lobenswerth die Aufhebung der Negersklaverei ist, so kann doch nicht geläugnet werden, daß die Produktionskraft und der Wohlstand der Colonien dadurch einen harten Stoß erlitten. Dazu kam die schreiende Ungerechtigkeit, daß Großbritanien, während seine heimathliche Handelspolitik stets liberaler wurde, dem Handel der Colonien immer neue Fesseln anlegte, namentlich den Zucker, den die Colonien nach England exportirten, ganz mit denselben Zöllen, wie den Zucker einer fremden Nation belastete. Eine große Aufregung entstand hiedurch und die Bewohner der verschiedenen Inseln vereinigten sich zu einer „loyalen westindischen Ligue," um England zur Zurücknahme der drückenden Maßregeln zu bewegen und im äußersten Falle die Verbindung mit ihm abzubrechen. Diese drohenden Bewegungen haben seither England zu einem vernünftigeren und gerechteren Verfahren veranlaßt.

Die Lage der Schwarzen hat sich seit ihrer Emancipation in materieller, wie geistiger Beziehung gebessert, obgleich sie sich an Plätzen, wo sie in der Mehrheit sind, bei ihrer angeborenen Trägheit nur schwer civilisiren lassen. Um dem Mangel an Arbeitern abzuhelfen, der seit der Befreiung der Schwarzen eintrat, hat man mit Bewilligung und unter Aufsicht der englischen Regierung die Coolies aus den indischen Gebirgsgegenden unter dem Namen von freien Arbeitern eingeführt. Dieser Volksstamm steht aber an geistigen und leiblichen Fähigkeiten weit unter den Negern, dabei sind sie träg, abschreckend unreinlich, leidenschaftlich dem Betteln ergeben und daher für die Colonien nichts als eine Last.

Was die politische Verfassung der britisch westindischen Inseln betrifft, so haben sie im Allgemeinen das britische Repräsentativsystem mit Gouverneurs an der Spitze, kleinere Inseln sind mit ein-

ander unter ein Gouvernement vereinigt. Auch die Gerichtsverfassung ist der englischen sehr ähnlich.

Britisch Westindien ist wegen seiner geographischen Lage, wegen seiner starken Consumtion englischer Produkte und wegen seiner großen Steuerkraft für England von ungeheurer Wichtigkeit. Im Folgenden beschreiben wir die einzelnen britischen Inseln.

Die Bahama-Inseln.

Diese zahlreiche Gruppe von Inseln, Riffen und Sandbänken, die auch unter dem Namen der Lucayos bekannt ist, erstreckt sich in Halbmondform vom Riff Mantilla unter 27° 50′ nördlicher Breite und 79° westlicher Länge bis zu Turk's Insel 21° 23′ nördlicher Breite und 71° 55′ westlicher Länge, im Ganzen eine Entfernung von ungefähr 600 Meilen. Diese Inseln erheben sich nur wenig über den Meeresspiegel, sie sind von Korallen gebildet und wegen ihres sehr dünnen Bodens nur theilweise bewohnt.

Die Bahama's haben bei ihrer günstigen Lage sowohl außerhalb der Tropengegenden, als auch außerhalb des Bereiches strenger Kälte ein mildes, gleichmäßiges und angenehmes Klima. Die sogenannte kalte Jahreszeit währt vom November bis zum Mai; während dieser Zeit ist der Himmel außerordentlich klar und heiter, der Morgen und Abend ist kühl, die Mittagshitze durch frische Nordbriesen gemildert; der Sommer ist ebenso gesund, indem die Hitze durch sanfte Ostwinde und kühle Regenschauer zur angenehmen Wärme wird. — In einem solchen Klima gedeihen europäische und tropische Gewächse und Früchte gleich gut. An Rindvieh, Schafen, Geflügel ist Ueberfluß. — An den Ufern wimmelt es von Fischen und Schildkröten; auf allen Inseln findet sich ziemlich gutes Trinkwasser. Baumwolle wurde früher in großen Quantitäten exportirt. Auf vielen von den Bahama's findet man ausgezeichnetes Schiffsbauholz. An den Ufern trifft man auch die nützlichsten Arten von Schwämmen.

Unter den Bahamas ist die Insel San Salvador berühmt, als das erste von Columbus entdeckte Land (12. Okt. 1492). Damals waren die Bahamas dicht mit Indianern bevölkert, die aber von den Spaniern bald nach Peru und Mexiko zur Arbeit in den

Bergwerken geschleppt wurden. 1529 colonisirten die Engländer New Providenz, wurden aber 1641 von den Spaniern wieder vertrieben. Aber schon 1666 siedelten sich die Engländer daselbst von Neuem an und blieben im Besitz der Insel bis 1703, wo sie von den Spaniern und Franzosen vertrieben wurden. Nun wurden die Bahamas der Sammelplatz von Piraten, die dem benachbarten Handel großen Schaden zufügten, aber endlich von England unterdrückt wurden, das nun wieder in den Besitz der Inseln kam. Während des amerikanischen Revolutionskrieges wurden die Bahamas durch ein von Commodore Hopkins von Philadelphia befehligtes Geschwader geplündert und der englische Gouverneur gefangen weggeführt. 1781 setzte sich Spanien wieder in den Besitz der Inseln, sie wurden aber 1783 der britischen Krone zurückgestellt. Seither blieben sie im ungestörten Besitz Englands.

Die wichtigste der Inseln ist Neu-Providence, sie erstreckt sich 21 Meilen von Osten nach Westen, ist meist flach und hat ausgedehnte Lagunen. In der Nähe der Küste zieht sich von Ost nach West eine Kette von felsigen Hügeln hin. Auf diesen Hügeln steht Nassau, der Gouvernementssitz für alle Bahamas und zugleich eine vortreffliche Festung. Es hat einen vorzüglichen Hafen.

Die wichtigsten Inseln außer Neu-Providence und San Salvador sind: Rose Insel, Harbor Insel, Turk's Insel, die südlichste von allen, wichtig wegen seiner militärischen Lage hinsichtlich St. Domingo's; Nord- und Süd-Biminis, östlich vom Golf von Florida und daher im Falle eines Krieges sehr wichtig u. s. w. u. s. w.

An der Spitze der Bahamas steht ein zu Nassau auf Neu-Providence residirender Gouverneur, ihm zur Seite ein von der Krone ernannter, aus 12 Personen bestehender Rath. Das Repräsentantenhaus besteht aus 30 Mitgliedern von den verschiedenen Inseln. Passives und actives Wahlrecht sind an einen großen Besitz geknüpft. Auch das Gerichtswesen ist nach dem britischen eingerichtet.

Da auf einzelnen Inseln ziemlich bedeutende (mit dem Meere in Verbindung stehende) Salzseen und Salzteiche sind, so wird an einigen Plätzen, z. B. auf Turk's Insel, viel Salz fabricirt. Auf Neu-Providence befinden sich auch einige Steinbrüche, aus denen löcheriger Kalkstein erhoben wird, den man zum Bauen und zu Fil-

trirsteinen benützt. Eigentliche Fischereien giebt es nicht, aber viele Bewohner der Inseln leben vom Fisch- und Schildkrötenfang und vom Sammeln der Schwämme.

Jamaica.

Jamaica, die größte und werthvollste der britisch westindischen Inseln, liegt zwischen 17° 35′ und 18° 30′ nördlicher Breite und 76° und 78° 40′ westlicher Länge. Es ist 150 Meilen lang, 55 breit und enthält ungefähr 5468 Q.-Meilen. Jamaica ist seiner Länge nach von Osten nach Westen von einem, an einzelnen Stellen sich beinahe bis zu 8000 Fuß über den Meeresspiegel erhebenden Gebirgsrücken, die blauen Berge genannt, durchzogen, andere Gebirgszüge laufen von Norden nach Süden und nähern sich an der Südküste dem Meere in riesigen, scharf ausgeprägten, dicht mit Wald bewachsenen Bergrücken, während sie sich an der Nordküste in anmuthigen, mit den herrlichsten Tropengemüsegärten bedeckten Hügeln verlieren. Auch die Mitte des Landes ist viele Meilen weit mit kuppelförmigen Hügeln besäet, auf welchen herrliche Cedern und andere Riesenbäume prangen. Die Thäler, die sich zwischen diesen Hügeln ausbreiten, haben einen reichen und sehr tiefen Boden, der von dem saftigen Guinea-Gras wie von einem immergrünen Teppich bedeckt ist. Die Schönheit des Landes wird noch erhöht durch seine in reißendem Laufe von den Gebirgen daherströmenden Flüsse, deren man 200 zählt, von denen aber die wenigsten für größere Schiffe zugänglich sind. Der Black River, Marthabrä, White, Great River, Rio Cobre, Rio Minho. Auch hat Jamaica viele Mineral- und warme Quellen, die bei Haut- und inneren Krankheiten sehr heilkräftig sind.

Jamaica besitzt 16 größere Häfen und 30 leicht zugängliche Bayen.

Das Land ist vulkanischen Ursprungs, wiewohl man daselbst heutzutage keinen feuerspeienden Berg mehr trifft. Der Boden ist tief und fruchtbar und eignet sich namentlich für das Zuckerrohr. Es findet sich daselbst sehr viel gutes Blei, reichlich mit Kupfer gemischt, ferner alle Arten von Kupfer. Gold und Silber konnte man bis jetzt nicht entdecken, obgleich es unzweifelhaft ist, daß die Ureinwohner

bei den ersten Besuchen der Spanier diese Metalle im Ueberflusse hatten.

Das Klima ist nach der verschiedenen Lage und Höhe der Gegenden sehr verschieden, aber nirgends einem zu plötzlichen Wechsel unterworfen. Die Luft ist außerordentlich rein und erquickend. Es lassen sich 4 Jahreszeiten annehmen: 1) Frühling mit mäßigem Regen, im April und Mai; 2) die heiße und trockene Zeit, Juni, Juli, August; 3) Zeit der Orkane und des Regens, September, Oktober, November; 4) heiteres und kühles Wetter, December, Januar, Februar, März.

Jamaica hat dieselben Naturerzeugnisse, wie das übrige Westindien. Die Pflanzer ziehen namentlich Zuckerrohr, Kaffee, Baumwolle, Indigo und Cocos. Der Zucker wird in ungeheuren Quantitäten ausgeführt. Ebenso wird eine Menge Rum fabricirt. Der Kaffee, wie der Zucker hier von ganz vorzüglicher Qualität, kommt selbst in den höheren Gebirgsgegenden fort. Jamaica producirt auch eine Menge von Specereien, Farbstoffen, Gewürzen, Lavendel, Pfeffer, Vanille, Aloe ꝛc. ꝛc. Die europäischen Gewächse erreichen eine große Vollkommenheit. Eine Hauptrolle spielt der Mais, er bildet nebst der Brodfrucht (Yamswurzel), der süßen Kartoffel, der Cassava ꝛc. die Hauptnahrung der Neger. Die verschiedenen Grasarten gedeihen aufs üppigste, am bevorzugtesten ist das Guineagras, welches zum Futter für das die Zuckerpflanzungen düngende Rindvieh dient und deshalb für Jamaica beinahe so wichtig ist, wie das Zuckerrohr selbst. Ein vortreffliches Futter ist auch das s. g. schottische Gras. Von Gemüsen, außer den schon genannten, wachsen: Erbsen, Bohnen, Artischocken, Mangold, gelbe Rüben, Pastinaken, Gurken, Paradiesäpfel, Rettiche, Sellerie, Lima-Bohnen, indianischer Kohl, verschiedne Salatarten; außerdem Kohlpalmen (200 F. hoch) ꝛc., alle Arten von Blumen. In Jamaica ist eine ewige Ernte, denn in jedem Monat reifen andere Arten von Früchten und Gemüsen. Herrliches Obst: Brodfrucht, Cocosnuß, Pisang, Banane, Aligatorbirne, Feige, Melonen- und Eier-Apfel, Orange, Limonie, Citrone, Mango, Weintraube, Granatapfel, große Orange, Pflaume, Tamarinde, Melone, Wallnuß, Kastanie, Maulbeere, Olive, Dattel u. s. w.

Die Bevölkerung Jamaica's, die im Ganzen etwa 370,000 be-

trägt, besteht aus 36,000 Weißen oder Europäern und deren Nachkommen; die Zahl der Schwarzen und der farbigen Mischrassen beläuft sich auf etwa 320,000. Dazu kommen noch Coolies. Die indianischen Ureinwohner sind ausgerottet. (Wie der berühmte Las Casas erzählt, hängten die spanischen Ansiedler der ersten Zeit die Indianer zu 13 auf, zu Ehren der 13 Apostel, die indianischen Kinder warfen sie ihren Hunden vor rc.)

Jamaica wurde von Columbus am 2. Mai 1494 entdeckt. Die Ureinwohner nannten die Insel Xaymaca, Columbus gab ihr den Namen San Jago. 1503 errichteten die Spanier daselbst die erste Colonie. 1558 waren die Ureinwohner schon beinahe ganz ausgerottet und es wurden deshalb Negersklaven importirt. 1605 machten die Engländer einen Raubzug nach Jamaica, 1638 griffen sie es von Neuem an und nur ein großes Lösegeld erhielt den Spaniern die Insel, bis sie dieselbe 1655 ganz an England abtreten mußten, dem sie seither auch verblieben ist. Seit 1655 fanden auf Jamaica nicht weniger als 26 Sklavenaufstände statt. Der vom Jahr 1832 richtete die Pflanzer der Maßen zu Grunde, daß ihnen England mit einer großen Geldanleihe zu Hülfe kommen mußte. Seit Aufhebung der Sklaverei sind die Pflanzungen noch mehr gesunken.

An der Spitze der Regierung steht ein von der Krone ernannter Gouverneur und Rath, dieser von 12 Mitgliedern. Die schon seit 1644 bestehende gesetzgebende Versammlung besteht gegenwärtig aus 45 Mitgliedern. Passives und actives Wahlrecht sind an einen gewissen Besitz geknüpft. Die Gerichtsverfassung nach dem Muster der englischen.

Auf Jamaica stehen gewöhnlich 4 europäische Regimenter und ein westindisches mit einer starken Artillerie-Abtheilung, im Ganzen ungefähr 3000 Mann. Die Colonialmiliz ist ungefähr 11,000 Mann stark.

Der Handel ist bedeutend und beschäftigt jährlich ungefähr 750 Schiffe mit 150,000 Tonnen und 7 bis 8000 Seeleute. Exportirt werden: Zucker, Rum, Syrup, Ingwer, Piment, Kaffee rc. und die verschiedensten Tropenfrüchte, jedoch hat der Export seit Aufhebung der Sklaverei in bedenklicher Weise abgenommen. Importirt werden

britische Fabrikate und Colonial-Produkte und verschiedene Artikel aus den Ver. Staaten und andern Ländern. Der Haupthafen ist Kingston; bedeutende Geschäfte werden aber auch in Savannah le Mar, Morant Bay, St. Anne's rc. gemacht.

Das Land ist in 3 Counties: Middlesex, Surrey und Cornwall getheilt, diese in Kirchspiele.

Die Hauptstadt St. Jago de la Vega oder Spanish Town ist 6 Meilen von dem an der südöstlichen Küste gelegenen Hafen von Port Royal. Nahe bei der Stadt ist der ziemlich tiefe Cobrefluß. Große spanische Häuser. 5000 Einwohner.

Kingston, der Haupthandelsplatz, liegt am inneren Ende eines großen Bassins, das außen durch die Batterien von Port Royal beschützt wird. Lange, gerade Straßen, zweistöckige Häuser. Herrliche Lage in einer fruchtbaren Ebene, mit einem Amphitheater stattlicher Berge im Hintergrunde.

Port Royal liegt am äußeren Ende einer Landzunge, die seinen Hafen von dem Kingstons trennt. Stadt und Hafen vortrefflich befestigt. Der Hafen faßt 1000 große Schiffe. Port Royal ist auch eine Hauptstation der englischen Flotte und hat einen Bauplatz für Kriegsschiffe.

Die Insel hat gute, aber schmale Straßen.

Die Gesetzgebung von Jamaica thut viel für Schulen, noch mehr aber für Kirchen. Es befindet sich auf der Insel ein anglikanischer Bischof. Von Dissenters sind am zahlreichsten die Presbyterianer, Methodisten, Baptisten, auch mährische Brüder u. s. w. Auf dem Lande sind auch die Neger ziemlich civilisirt und ihre Kinder besuchen mit gutem Erfolge die Elementarschulen. In den Städten dagegen sind sie größtentheils träg und liederlich. An höheren Bildungsanstalten ist auf Jamaica großer Mangel.

Politisch mit Jamaica verbunden sind die 3 Caymansinseln; sie liegen westlich von Jamaica unter 19° 20′ nördlicher Breite und sind sehr klein. Groß Cayman, das 34 Meilen von den anderen Caymansinseln, Caymanbraque und Little Cayman, entfernt liegt, ist ungefähr 1½ Meilen lang und 1 Meile breit. Es ist von den Dreien allein bewohnt und liegt so nieder, daß seine hohen Bäume vom Meere aus ein aus dem Wasser emporragender Mastenwald zu

sein scheinen. Es hat keinen Hafen, bietet aber auf der Südwestküste gute Ankerplätze. Die Einwohner leben vom Schildkrötenfang. In der Mitte der Insel ist der Boden vortrefflich. Auch diese Inseln hat Columbus entdeckt. Sie gehörten nie zu Spanien, waren aber ein Sammelplatz für französische Abenteurer, die theils wegen der Schildkröten, theils wegen Seeraubs sich hier aufhielten. Als die Caymans 1655 mit Jamaica an England kamen, hatten sie noch keine stätige Bevölkerung. Die einzigen Einwohner sind Abkömmlinge der Flibustier, sie haben vortreffliche Piloten und Seemänner unter sich. An der Spitze der Regierung steht ein von ihnen selbst gewählter Oberbeamter, sie verwalten ihre Angelegenheiten selbst. Nur Friedensrichter werden ihnen von Jamaica geschickt. — In neuester Zeit herrscht auf Jamaica unter den Weißen große Unzufriedenheit gegen England, das trotz den durch die Aufhebung der Sklaverei sehr verminderten Einnahmen den Insulanern auch ferner die übertrieben hohe Besoldung der dortigen Beamten aufbürdet.

Trinidad.

Nach Jamaica die größte britisch westindische Insel, liegt am südlichsten von ganz Westindien, zwischen 9° 20′ und 10° 51′ nördlicher Breite und 60° 30′ und 61° 20′ westlicher Länge. Der Golf von Paria trennt es vom südamerikanischen Festland. Es ist 90 Meilen lang und 50 breit und hat einen Flächeninhalt von 2400 Q.-Meilen. Die Fruchtbarkeit seines Bodens, seine großartige, herrliche Vegetation, seine grünen Gebirge, schönen Flüsse, Palmenwälder, Citronenhaine, seine trefflichen Kräuter und Früchte, seine Specereien und wohlriechenden Gewächse, sein azurblauer Himmel haben ihm den Namen „das westindische Paradies“ verschafft.

Am höchsten, gegen 3000 Fuß, erhebt sich das Land im Norden gegen die Küste hin, in seiner Mitte ist eine Kette nicht sehr hoher Gebirge, im Süden eine Reihe anmuthiger Hügel, die mit dem romantischen Charakter der nördlichen Gegend einen angenehmen Contrast bilden. Schiffbare Flüsse an der Westküste: Cowoni, Chaguanas, Couva, Sissaria; im Norden und Osten: Rio Grande, Oropuche, Nariva. Der Golf von Paria, der durch die westliche Küste von

Trinidad und die gegenüber liegende Küste der südamerikanischen Republik Venezuela gebildet wird, bietet einen ausgezeichneten Hafen.

Trinidad hat einen vulkanischen Ursprung. Das beweisen einige Krater und einige unter dem Meer befindlichen Vulkane, durch die das Wasser zu Zeiten aufkocht. Trotz seines vulkanischen Ursprungs ist Trinidad frei von Erdbeben.

Von Mineralien finden sich auf der Insel: Eisen, Kupfer, Arsenik, Bleierz, Kohlen, ferner ein sehr schönes weißes Metall, biegsamer und dehnbarer als das Silber und von Fachmännern für eine ganz neue Metallart erklärt. Auf einem Vorgebirge an der nordöstlichen Ecke der Insel findet sich auch Asphalt, der seiner äußeren Erscheinung nach der Steinkohle sehr ähnlich ist und mit Fett oder Oel vermischt, eine Flüssigkeit abgibt, die zum Bestreichen der Schiffsboden gegen Fäulniß verwendet wird. Mit Erde vermischt befördert der Asphalt die Fruchtbarkeit ungemein.

Trinidad wurde am 31. Juli 1498 von Columbus entdeckt und war damals vom Stamme der Caraiben äußerst zahlreich bevölkert. 1588 nahmen die Spanier von der Insel Besitz und mordeten einen großen Theil der Ureinwohner, während sie einen andern Theil derselben in die Bergwerke nach St. Domingo schleppten. 1775 wurde Trinidad von den Franzosen eingenommen, aber bald wieder aufgegeben. 1797 setzten sich die Engländer beinahe ohne Widerstand in den Besitz der Insel und seither verblieb sie auch der englischen Krone, ohne daß jedoch die Verfassung, die sie unter spanischer Herrschaft gehabt, geändert worden wäre. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf etwa 47,000, davon ungefähr 760 Indianer, 5000 Weiße, 40,000 Neger und Mischrassen. Auch wurden neuerdings einige Chinesen und Coolies importirt. Die Protestanten stehen unter dem Bischof auf der Insel Barbados, auch Katholiken und Dissenters sind vorhanden. Das Schulwesen für Schwarze und Weiße ist gut bestellt, auch gibt es einige höhere Privatlehranstalten.

An der Spitze der Regierung steht ein Lieutenant-Gouverneur und eine Executiv- und Legislativ-Committee, die halb aus Staatsdienern, halb aus Männern vom Volke zusammengesetzt ist. Von einem Repräsentativsystem war bis jetzt keine Rede.

Trinidad hat einen ziemlich bedeutenden Verkehr. Exportirt

werden: Zucker, Syrup, Kaffee, Baumwolle, Indigo, nach Großbritanien, den Ver. Staaten rc. Importirt werden: Fabrikate rc. hauptsächlich von England.

Die Hauptstadt Puerto d'Espana (Port of Spain) liegt, rings von einem Hügel-Amphitheater umgeben, an dem Golf von Paria und ist eine der schönsten Städte Westindiens. Massive, steinerne Häuser, lange, breite Straßen mit Baumreihen. Guter Hafen. — Vorzügliche Häfen an der von vielen Bayen durchschnittenen Küste von Trinidad sind auch: Port Royal, am Eingang des Golfs von Paria, auf der Halbinsel, die sich im Südwesten gegen das südamerikanische Festland hin dehnt, ferner Maqueribe, Guaiguaire rc.

Tabago.

Tabago liegt unter 11° 16′ nördl. Breite und 60° 30′ westl. Länge, hat 32 Meilen Länge, 12 Meilen Breite und einen Flächeninhalt von 187 Q.-M. Die Insel hat eine sehr unregelmäßige Form und besteht hauptsächlich aus kegelförmigen Hügeln von Basaltformation und aus Gebirgsrücken, die sich vom Innern nach dem Ocean hin abdachen. Zwischen ihnen sind tiefe schmale Rinnen. Im Ganzen bietet Tabago gleich Trinidad einen großartigen Anblick. Es hat keinen Mangel an Flüssen und Bächen. Tabago hat ein gesundes Klima. Die Bevölkerung beträgt ungefähr 15,000, worunter nur etwa 500 Weiße, alle Uebrigen sind schwarz oder Mischlinge.— Anglikaner, Mährische Brüder, Methodisten. — Gute Schulen.— An der Spitze der Regierung steht ein Lieutenant Gouverneur, ihm zur Seite ein aus 9 Personen bestehender Rath und eine gesetzgebende Versammlung von 16 Mitgliedern.

Auf Tabago gedeihen alle westindischen Pflanzen, seine Baumwolle ist vorzüglich. Handelsartikel sind der Zucker, Rum, Syrup, die namentlich nach England exportirt werden. — Die Hauptstadt Scarborough liegt an der Südwestküste und ist befestigt. Die Insel hat treffliche Bayen.— Tabago wurde 1496 von Columbus entdeckt und war damals von Caraiben bewohnt. 1580 wurde die britische Flagge daselbst aufgepflanzt, aber noch keine Colonie angelegt. 1625 siedelte sich eine kleine Colonie von Barbados an, verließ aber die

Insel bald wieder. 1632 wurde sie von den Holländern colonisirt, war nun ein beständiger Streitapfel zwischen den Seemächten und wurde bald von den Franzosen, bald von den Engländern erobert. 1748 wurde sie für neutral erklärt, 1763 aber an England abgetreten. 1781 wurde sie wieder von den Franzosen genommen, kam aber 1793 an England zurück, dem sie seither verblieben ist.

Grenada.

Liegt zwischen 12° 20′ u. 11° 58′ nördl. Breite und 61° 35′ u. 61° 20′ westl. Länge. Seine Länge von Nord nach Süd beträgt 25 Meilen, seine größte Breite 12 Meilen, sein Flächenraum 155 Q.=M., seine Einwohnerzahl 30,000. Grenada ist sehr gebirgig, der höchste Gipfel St. Catherine ist 3200 Fuß hoch. Von den Flüssen ist keiner schiffbar. In der Mitte der Insel, in einer Höhe von 1740 Fuß, liegt der See Grand Etang. An der südlichen Küste sind bedeutende Salzteiche. Von Mineralien finden sich Eisen, Magnet 2c. Die Gebirgsmasse besteht aus Sandstein, Thon 2c., Schwefel 2c. Produkte und Handelsartikel wie im anderen Westindien. Die Verwaltung, an deren Spitze ein Lieutenant Gouverneur steht, ist wie auf Jamaica. Die Hauptstadt St. George liegt auf der Westseite der Insel. Schöne Häuser, guter Hafen. Grenada wurde 1498 von Columbus entdeckt, 1650 durch Franzosen von Martinique aus colonisirt und ist seit 1783 britisch.

St. Vincent.

Liegt unter 13° 10′ 15″ nördl. Breite und 60° 37′ 57″ westl. Länge, ist 18 Meilen lang, 11 Meilen breit und hat einen Flächenraum von 131 Q.=M. Die Insel ist gebirgig, von vulkanischem Ursprung, häufig von Erdbeben und Orkanen heimgesucht. Gesundes Klima. Politisch mit St. Vincent vereinigt sind die kleinen, benachbarten Inseln. Die Hauptstadt Kingstown liegt auf der Südwestküste an einer schönen Bay und ist befestigt. St. Vincent wurde von Franzosen besiedelt und wechselte im vorigen Jahrhundert oft seinen Herrn. Seit 1783 gehört es England.

Barbados.

Liegt unter 13° 5′ nördl. Breite und 59° 41′ westl. Länge, ist 22 Meilen lang und 14 breit. Außer im nordöstlichen Theile ist es eben. Trefflicher Boden, heißes, aber in Folge der Seebriesen gesundes Klima. Die bedeutende Hauptstadt Bridgetown liegt am Ufer der schönen Bay von Carlisle und hat 2000 meist schöne Häuser. Statue Nelsons. Starke Befestigungen. Eine gute höhere Lehranstalt. Auch auf dem Lande sind gute Schulen. Verfassung wie auf Jamaica, mit einem Gouverneur an der Spitze. Die Zeit der Entdeckung von Barbados ist unbekannt, auf den Karten findet man es erst seit 1600. Es war immer englisch.

St. Lucia.

Liegt unter 13° 15′ nördl. Breite und 60° 58′ westl. Länge, ist 32 Meilen lang, 12 Meilen breit und hat 225 Q.=M. Sehr gebirgig, die Berge von sehr verschiedener und fantastischer Gestalt. Auf der Westseite der treffliche Hafen Little Careenage. Die einzige Stadt, Castries, liegt an der Bay desselben Namens. Sechs Meilen vom Hafen von St. Lucia liegt die Insel Pidgeon. Sie ist bei ihrer geringen Entfernung von der zu Frankreich gehörigen Insel Martinique für England ein wichtiger, militärischer Punkt und deshalb trefflich befestigt. — St. Lucian hat wegen seiner Sümpfe und Moräste ein ziemlich ungesundes Klima. Sein Verkehr ist nicht bedeutend. Es wurde 1635 von den Engländern besiedelt, wechselte aber oft seinen Herrn. Seit 1803 ist es britisch.

Dominica.

Liegt unter 15° 20′ nördl. Breite und 51° 16′ westl. Länge, ist 29 Meilen lang, 16 breit, hat 275 Q.=M. Dominica ist eine vulkanische Insel mit schroffen Gebirgen und fruchtbaren Thälern, die von schönen Flüssen und Bächen bewässert sind. Zahlreiche Wasserfälle. Der höchste Berg, Morne Diablotin, ist 5314 Fuß hoch. In der Mitte des Landes auf einem hohen Gebirge ist ein tiefer See mit süßem Wasser. Verschiedene Berge haben brennenden Schwefel,

warme und Mineral=Quellen sind häufig. Sehr gute Qaudersteine. Das Klima wie auf den andern Inseln, nur zu häufiger Regen; dagegen ist Dominica frei von Orkanen und Erdbeben. Herrliche Vegetation, in den Wäldern vorzügliches Bauholz.

An der Spitze der Regierung steht ein Lieutenant Gouverneur mit einem legislativen und exekutiven, aus 20 Mann bestehenden Rathe. Die gesetzgebende Versammlung hat ebenfalls 20 Mitglieder. — Die Hauptprodukte sind Zucker und Kaffee. Der Handel beschäftigt ungefähr 6000 Tonnen, mit den Ver. Staaten ist der Verkehr schwach.— Die Hauptstadt Roseau liegt auf der Südwestseite an 2 Bayen; herrliche Gegend, lange, regelmäßige Strafen, starke Forts. Im Nordwesten der Jusel die Prinz Rupert's Bay.

Dominica war das erste Land, das Columbus auf seiner zweiten Reise entdeckte, 3. Nov. 1493. Es wurde von Spanien, Frankreich und England beansprucht und blieb lange Zeit neutral, d. h. es hatte gar keinen Herrn. 1759 wurde es von England in Besitz genommen und diesem im Pariser Frieden 1763 auch zugesprochen. 1778 fiel es in die Hände der Franzosen, wurde aber 1783 an England zurückgegeben. 1805 wurde die Hauptstadt durch die Franzosen niedergebrannt, die Colonie selbst blieb England durch die Tapferkeit der Bewohner erhalten und seither blieb die Insel englisch.

Antigua.

Liegt unter 17° 3′ nördl. Breite und 62° 7′ westl. Länge, ist 20 Meilen lang und hat 108 Q.=M. Es wurde 1493 von Columbus entdeckt. Es ist nächst Barbados und St. Christopher's (s. unten) die älteste britische Colonie in Westindien, da es schon 1633 von England colonisirt wurde. 1616 war es vorübergehend in den Besitz der Franzosen gekommen. 1688 kam es definitiv an England. Im Nordosten ist die Insel nieder und sumpfig, gegen Süden und Südwesten steigt das Land zu Hügeln empor, zwischen welchen wohl angebaute Thäler liegen. Keine westindische Insel hat so viele treffliche Bayen und Häfen, aber wegen der vielen an der Küste zerstreuten Inselchen und Schiffe sind alle, außer den dreien von St. John, Falmouth und Englisch Harbor sehr schwer zugänglich. — Mergel

ist die Hauptformation des Bodens. Man findet Achat und Carneol; da es auf der Insel keine Wälder giebt, so ist das Klima sehr trocken. Die Temperatur ist sehr gleichmäßig. Die Zahl der Einwohner beträgt ungefähr 37,000, darunter viele Schwarze. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau, Zucker-, Rum- und Syrupsfabrikation.

An der Spitze der Regierung steht ein Gouverneur, ihm zur Seite ein Rath und Repräsentantenhaus. Der Gouverneur von Antigua ist zugleich Gouverneur von Montserrat, Barbados, St. Christophers, Nevis, Anguilla, Dominica und den Virgin-Inseln. Der Handel Antigua's beschäftigt jährlich zwischen 400 und 500 Schiffe.

Die Hauptstadt St. Johns liegt auf der Nordwestseite an einem großen, aber nicht tiefen Hafen. — Die Insel hat nur einige ärmliche Bäche, die Quellen sind salzig, die Pflanzer sehen sich deshalb auf Cisternen angewiesen.

Barbuda.

Liegt 36 Meilen nördlich von Antigua, ist 20 Meilen breit und hat 1500 Einw. Es ist eben, fruchtbar, gesund. Es gehörte nie einer andern europäischen Macht als England und ist im Privatbesitz der Familie Codrington. Die Hauptausfuhr bilden Rindvieh, Pferde, Maulthiere, Schweine, Geflügel, die auf die benachbarten Inseln verkauft werden.

Nevis.

Liegt unter 17° 14′ nördl. Breite und 63° 3′ westl. Länge. Wurde 1628 von Engländern besiedelt. Die ganze Insel besteht aus einem einzelnen Gebirge, das 4 Meilen lang, 3 breit ist und 20 Q.-M. Flächenraum hat und von vulkanischem Ursprung ist. Heiße und Mineralquellen.. Schöne Wälder und fruchtbarer Boden. Der Regierungssitz Charlestown liegt am Ufer einer weiten, gekrümmten Bay. — Das Hauptprodukt ist Zucker. — An der Spitze der Regierung steht ein Lieutenant Gouverneur, ihm zur Seite ein Rath und Repräsentantenhaus.

St. Christophers

unter 17° 18′ nördl. Breite und 62° 40′ westl. Länge, auch St. Kitt's genannt. Es ist von Nevis durch eine 2 Meilen breite Straße getrennt. Der Flächenraum beträgt 68 Q.-M. Das schöne Land wurde 1493 von Columbus entdeckt, dem zu Ehren es seinen Namen hat. Damals war es stark bevölkert. 1623 wurde es von England colonisirt, 1625 landete eine französische Colonie. Engländer und Franzosen vereinigten sich gegen die Eingeborenen. 1627 wurde das Land zwischen England und Frankreich getheilt. Nach langen Kämpfen zwischen beiden Theilen wurde der englische endlich vom französischen unterjocht, der Friede von Breda erstattete jedoch England seinen Theil zurück. Nach vielfachem Streit und Kampf kam die Insel durch den Utrechter Frieden 1713 ganz an England und die meisten Franzosen wanderten nach San Domingo aus.

St. Christophers ist eine unregelmäßige, längliche Insel, von Nord nach Süd von einem schönen, herrlich bewaldeten Gebirge durchzogen. Das Land hat nur 4 Flüsse, aber viele Quellen, die jedoch salzig sind, weshalb man Regenwasser trinkt. — Der Handel ist nicht stark. An der Spitze der Regierung ein Lieutenant Gouverneur mit Rath und Repräsentantenhaus, zu welch letzterem auch Anguilla (s. unten) einen Abgeordneten schickt.

Montserrat

unter 16° 47′ nördl. Breite und 62° 13′ 25″ westl. Länge, 12 Meilen lang, 7½ breit, 47 Q.-M. Flächenraum. Es wurde von Columbus entdeckt, 1632 von Engländern besiedelt, 1632 von den Franzosen genommen, durch den Frieden von Breda an England zurückgegeben. Hohe, schroffe Berge mit Kalk, Eisen, Schwefelkies. Die Küste ist durch Felsen und Korallenbänke fast überall unzugänglich. Die Hauptstadt Plymouth ist klein, aber schön gebaut. Die Executivgewalt hat der Gouverneur von Antigua, dagegen besitzt die Insel einen eigenen Rath und gesetzgebenden Körper. Die Hauptausfuhr besteht in Zucker; Baumwolle wird erst neuerdings gepflanzt.

Anguilla

oder Snake Island (Schlangeninsel) liegt unter 18° nördl. Breite und 64° westl. Länge, 45 Meilen nordwestlich von St. Christophers, ist 30 Meilen lang und kaum 3 breit. Es wurde 1650 von Engländern entdeckt und colonisirt, blieb auch seither englisch, wurde jedoch mehrmals von Franzosen und Seeräubern angefallen. Die Insel ist flach, ohne Berge und Flüsse. In der Mitte ist ein Salzsee, aus dem jährlich 3,000,000 Bushel Salz gewonnen werden, wovon das meiste nach den Ver. Staaten ausgeführt wird. Zucker, Baumwolle, Mais rc. im Ueberfluß, auch ziehen die Farmer Rindvieh. Gesundes Klima, fleißige Bevölkerung. Der Vorstand der Regierung ist von dem Gouverneur von Antigua abhängig, ihre Vertretung hat die Insel in der gesetzgebenden Versammlung von St. Christophers.

Tortola und die Virgin-Inseln (Jungfern-Inseln).

Die Virgin-Inseln wurden 1493 durch Columbus entdeckt. Es sind ungefähr 50 kleine Inseln und Felsen. Tortola, wo sich die Hauptstadt befindet, liegt unter 18° 20′ nördl. Breite und 64° 39′ westl. Länge. Auch Dänemark hat an dieser Gruppe Theil. Sie wurde zuerst von holländischen Flibustiern besiedelt (1648), diese wurden 1666 von englischen Flibustiern verjagt. — Die Inseln sind schroff und felsig. An den Küsten sind treffliche Bayen. Das Innere ist beinahe unzugänglich und daher unbewohnt.

Die Hauptstadt Tortola liegt auf der Südseite der gleichnamigen Insel und hat einen großen Hafen. Vor 1773 hatte die Insel nur einen Gouverneur und Rath, welche alle executiven und legislativen Rechte besaßen. Seit jenem Datum besteht aber eine gesetzgebende Versammlung und die Inseln stehen unter dem Gouvernement von St. Christophers, während ihr Repräsentantenhaus und Rath zu Tortola residiren.

Die Virgin-Inseln sind berühmt wegen ihres Fischreichthums. Auch besitzt die Insel Penniston Kupfer- und Schwarzblei-Bergwerke. Früher wurde daselbst auch Gold und Silber ausgegraben.

Die bedeutendsten dieser Inseln sind außer Tortola: Virgin Gorda oder Penniston, Jos Van Dykes, Guana Isle, Anegada, Beef und Thatch Inseln, Richar rc.

Schwedisch Westindien.

Die einzige schwedische Colonie in Westindien ist die kleine Insel

St. Bartholomäus,

12 Meilen südöstlich von dem zu Holland gehörigen St. Martins (s. unten) mit einem Flächeninhalte von 25 Q.-M. und 15,000 E. Die Insel ist gebirgig und wegen der benachbarten Felsen und Sandbänke schwer zugänglich. Sie hat kein fließendes und Quellwasser. Die Hauptprodukte sind Zucker, Baumwolle, Cocos, Tabak, Cassavawurzel, Eisenholz, Guajac-Holz. Eine eigene Kalksteinart bildet ebenfalls einen Ausfuhrartikel.

Die einzige Stadt ist Gustavia, auf der Westseite an dem Hafen Le Carenage, dem einzigen zugänglichen der Insel. Die Stadt ist von Schweden, Engländern, Franzosen, Dänen, Amerikanern und Juden bewohnt. Die Pflanzer sind meist Franzosen, ein Drittel der Bevölkerung besteht aus irischen Katholiken, die sich 1666 hier ansiedelten.

St. Bartholomäus wurde 1648 von den Franzosen colonisirt, 1689 wurde es von den Engländern genommen, 1697 an Frankreich zurückgegeben. 1785 trat es Frankreich an Schweden ab. 1848 wurde die Sklaverei aufgehoben.

Spanisch Westindien.

Spanien hat in Folge der Revolutionen alle seine ungeheuern Besitzungen auf dem amerikanischen Festlande verloren und sind ihm nur die zwei herrlichen Inseln Cuba und Porto Rico geblieben.

Cuba.

Diese Insel, die größte und wichtigste der Antillen, wurde am 28. Oct. 1492 von Columbus entdeckt. Sie ist lang und schmal, mit ihrem westl. Theile beherrscht sie den Eingang in den merik. Golf, den sie gemeinsam mit der gegenüber liegenden Halbinsel Yucatan von der

caraibischen See trennt. Hierin besteht die große militärische Wichtigkeit Cuba's. Seine Westküste ist der Schlüssel zu zweien der wichtigsten amerikanischen Meere (Golf von Mexiko und caraib. See) und zur Mündung des Mississippi und eine große Seemacht kann deßhalb von hier aus den Handel eines Drittheils von Amerika beherrschen. Ferner liegt Cuba mit seiner Westküste der Halbinsel Yucatan und mit seiner Nordküste der Halbinsel Florida so nahe, daß es gleichsam die Vormauer für einen sehr großen und wichtigen Theil des nordamerikanischen Continents bildet. In seiner geographischen Lage, abgesehen von seinem Bodenreichthum, besteht daher auch seine Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit für die Ver. Staaten. Die Entfernung vom Kap Antonio, dem westlichsten Theile der Insel (21° 54′ nördl. Breite, 84° 57′ 15″ westl. Länge) bis zum nordöstlichen Ende Yucatans beträgt nur 125 Meilen, die Entfernung von Point Icacos, dem nördlichsten Punkte Cuba's (23° 10′ nördl. Breite, 81° 11′ 45″ westl. Länge) bis zum Kap Sable, dem südlichsten Punkte Florida's 130 Meilen. Ebenso wichtig ist die geographische Lage Cuba's hinsichtlich Westindiens. Denn der östlichste Punkt Cuba's, Point Maysi (20° 16′ 40″ nördl. Breite, 74° 7′ 23″ westl. Länge) ist nur 49 Meilen vom Kap San Nicolas Mole, dem Nordwestende Hayti's, und der südlichste Theil Cuba's, Cabo de Cruz, 95 Meilen vom nördlichsten Punkte Jamaica's entfernt.

Die größte Länge der Insel, von West nach Ost beträgt 800 M., die Breite wechselt zwischen 25 und 130 Meilen. Der Flächeninhalt beträgt ungefähr 43,380 Q.-M.

Bergketten durchstreichen die Insel nach ihrer ganzen Länge mit Ausläufern nach beiden Seiten hin. Zwischen den dichtbewaldeten Gebirgen liegen die fruchtbarsten, von vielen Flüssen bewässerten Thäler. Ebenen und Savannen ziehen sich von den Bergen nach der See hin, sie sind trefflich bebaut und bringen, wie die Thäler, alle Tropengewächse hervor. Die Vegetation ist ausnehmend stark, jede Jahreszeit bietet reife Früchte dar, das Korn reift zwei-, ja oft dreimal im Jahre. Die Berge haben großen Mineralreichthum, namentlich Kupfer, Eisen, Magnet. Gold und Silber wurden seit der ersten Ansiedelung gegraben. Auch verschiedene Marmorarten trifft man. Im Innern sind einige Salzseen mit trefflichen Fischen,

ferner Mineralquellen. Unvergleichlich schön ist der landschaftliche Charakter Cuba's. Von den Höhen erblickt man den Ocean mit den unzähligen Bayen und Inselchen, welche die cubanische Küste so mannichfaltig gestalten und mit den zahlreichen Schiffen, die das Meer in Cuba's Nähe durchfurchen, bei hellem Wetter treten die Küsten des benachbarten Festlandes und der nächstgelegenen Inseln dem Auge sichtbar nahe. Steigt man von den Bergen herab, so kommt man in liebliche Thäler und Ebenen voll Ueberflusses und Ueppigkeit. Hier treten dem Wanderer weite Zucker-, Baumwollen- und Tabakplantagen und die ganze tropische Vegetation entgegen, dort erblickt er große Heerden von Rindvieh, die friedlich in den blühenden Savannen grasen.

Von den kleinen an der Küste gelegenen Inseln, die zu Cuba gehören, ist Isla de Pinos die bedeutendste. Es liegt an der Südwestküste, ungefähr 20 Meilen von ihr entfernt. Es hat ungefähr 70 Meilen im Umfang, ist sehr gebirgig und bewaldet und hat nur wenige Aecker und Pflanzungen. Die wenigen Bewohner treiben Fischfang.

Die Bevölkerung Cuba's, die im Jahr 1775 nur 171,620 betrug, belief sich beim Census vom Jahr 1841 auf 1,007,624; dem Census vom Jahr 1847 zu Folge, hat sie aber wieder etwas abgenommen, indem sie in jenem Jahre nur 908,762 betrug, hievon 425,770 Weiße (Kreolen), 159,233 freie Neger und Mulatten, 323,759 Sklaven. Die Einwohner sind beinahe alle römisch-katholisch, überhaupt steht die Insel sehr unter dem Einflusse der katholischen Geistlichkeit. Kirchen, Kapellen, Klöster sind in allen Theilen derselben. Auch die 200 bis 300 Schulen stehen unter dem Einflusse der Geistlichkeit und sind wahre Verdummungsanstalten.— Kein Sklave hat Zutritt in eine Schule.

Der Gewerbsfleiß des Volkes richtet sich fast nur auf die Bodenerzeugnisse. Zucker-, Syrup-, Rum- und Cigarrenfabrikation rc. Der Handel Cuba's ist größtentheils in Händen europäischer Kaufleute. Ausfuhrartikel sind: Zucker, Kaffee, Rum, Syrup, Tabak, Cigarren, Wachs, daneben Honig, Häute, Baumwolle und die verschiedensten Obstarten. Eingeführt werden Fabrikwaaren, hauptsächlich von England und den Ver. Staaten, ferner Korn, gesalzene

Lebensmittel von Süd-Amerika; Gold, Cochenille und Indigo; beinahe alle diese importirten Artikel werden jedoch von Cuba wieder nach andern Ländern verschifft. Der Export Cuba's beträgt jährlich ungefähr 20,000,000 Doll., der Import 22 bis 23,000,000 Doll. Beim Import sind die vielen Schwarzen, die trotz allen Verboten (unter Begünstigung der spanischen Regierung) eingeführt werden, nicht miteingerechnet. Man schätzt sie auf 2 bis 3000 jährlich.

Die Häfen der Insel, die das Recht des Verkehrs mit dem Auslande haben, sind: Havanna, Santiago, Puerto-Principe, Matanzas, Trinidad, Baracoa, Gibara, Cienfuegos und Manzanilla. Um so schlechter sind die Verkehrswege im Inneren: während der nassen Jahreszeit sind die Straßen gar nicht zu passiren. Doch macht sich dieser Mißstand nicht sehr fühlbar, da die Insel sehr schmal, also kein Theil derselben weit von den Küstenplätzen entfernt ist. Letztere sind durch Eisenbahnen verbunden, die nun auch in das Innere der Insel fortgesetzt werden sollen. Der Verkehr an der Küste wird überdies durch eine große Zahl von Dämpfern vermittelt.

Cuba war seit seiner Entdeckung durch Columbus (1492) immer spanisch, ausgenommen den Zeitraum von 1762 bis 1763, während dessen es von den Engländern besetzt gehalten wurde, im Pariser Frieden (1763) wurde es jedoch von England gegen Florida wieder an Spanien abgetreten. — Cuba ist in 2 Provinzen eingetheilt, eine östliche mit der Hauptstadt St. Jago und eine westliche mit der Hauptstadt Havanna. Der General-Capitän, der den militärischen Oberbefehl auf der ganzen Insel hat, ist zugleich Civil-Gouverneur der westlichen Provinz, die östliche Provinz hat einen eigenen Gouverneur, der in Militärsachen dem General-Capitän, in Civilangelegenheiten aber nur der Regierung in Madrid untergeordnet ist. Militärisch ist die Insel in 3 Theile, einen westlichen, mittleren und östlichen, getheilt, deren Chefs unter dem General-Capitän stehen. Das höchste Civil- und Criminalgericht ist der königliche Gerichtshof (Real Audiencia) in Puerto Principe, der jedoch nach den neuesten Nachrichten nach Havanna verlegt wurde und dessen Präsident der General-Capitän ist. In den größeren Städten und Landbezirken sind untergeordnete richterliche Behörden, die zugleich die Polizei in Händen haben.

Havanna, die Hauptstadt der Insel, liegt auf dem nordwestlichen Theile, an einem der besten und vollkommensten Häfen der Welt. Die Bevölkerung beläuft sich auf ungefähr 100,000, worunter 45,000 Weiße, 25,000 freie Mulatten und Schwarze, der Rest Sklaven. Hiezu kommen die vielen Fremden, die sich namentlich im Winter hier aufhalten. Der Eingang zum Hafen ist eng, aber so tief, daß ihn die größten Schiffe passiren können. Der Hafen selbst besteht aus einer herrlichen Bay. Der Eingang ist von 2 Forts geschützt, östlich vom Fort Punta, westlich vom Moro. Auch die benachbarten Höhen und die Stadt sind stark befestigt. Diese liegt am Eingang und auf der Westseite der Bay, die Vorstadt Regia auf der Ostseite. Die Straßen der eigentlichen City sind eng, krumm und unregelmäßig, die der Vorstädte (Salud, Guadalupe, Jesus Maria, Cerro, Horcon, welche durch ein Glacis und einen Graben von der City getrennt sind) breit und schön. In der Kathedrale ruhen die Gebeine des Columbus, die 1796 von San Domingo dahin gebracht wurden. Außer der Kathedrale noch viele andere Kirchen, 11 Klöster, das Regierungsgebäude, Admiralität, Arsenal, Post ꝛc., eine Universität, 2 Collegien, ein botanischer Garten, anatomisches Museum, Lesezimmer, Malerakademie, Seeschule, 70 gewöhnliche Schulen, mehrere Irrenhäuser und Spitäler, 3 Theater, ein Amphitheater für Stiergefechte; schöne Promenaden, ausgezeichneter Schiffsbauplatz. Auch bei dem auf der entgegengesetzten Seite des Hafens liegenden Dorfe Casa Blanca sind einige Werften und Schiffsplätze, auf welchen Schiffe reparirt werden. — Der Verkehr Havanna's ist außerordentlich stark, seine Märkte sind reichlich versehen und auch die Consumtion von Produkten aus dem Inneren der Insel ist sehr groß. — Havanna ist die Residenz des General-Captäns, des Bischofs und der Regierung der westlichen Provinz. Alle größeren Staaten Europa's und Amerika's haben hier Consuln.

Die Hauptstadt der Ostprovinz ist Santjago de Cuba, Residenz des Erzbischofs und der östlichen Regierung, im südöstlichen Theile, 6 Meilen vom Seeufer, am Flusse des gleichen Namens. 30,000 Einwohner. Kathedrale, viele Kirchen, Klöster ꝛc. Der benachbarte Hafen ist gut und fest. Die Stadt ist, wie alle Cubanischen Küstenstädte, ungesund und häufig vom gelben Fieber heimge-



Havanna.

sucht. Im Jahre 1852 hat sie furchtbar durch Erdbeben gelitten. Der Handel ist bedeutend.

Matanzas, nächst Havanna der wichtigste Handelsplatz, liegt 52 Meilen östlich von der Hauptstadt, ebenfalls auf der Nordküste. 18,000 Einwohner, wovon ein Drittel Weiße. Geräumiger Hafen. Eisenbahn ins Innere.

Puerto-Principe, im Innern des Landes, im östlichen Theile, ist eine kleine Stadt, aber wichtig als bisheriger Sitz des obersten Gerichtshofes und als Mittelpunkt eines sehr reichen Distriktes. 20 Meilen nordöstlich von ihm, an der Nordküste, liegt sein Hafen, Neuvitas.

Cardenas, östlich von Matanzas, hat einen ausgezeichneten Hafen und bedeutenden Handel.

Trinidad, an der Südküste, ebenfalls ein bedeutender Handelsplatz mit 15,000 Einwohnern.—Ebenfalls an der Südküste, westlich von Trinidad, liegt Cienfuegos mit einem trefflichen Hafen an der Bay von Xagua.

Die neuesten Schicksale Cuba's, die Invasionen des tapferen und unglücklichen General Lopez, der in Folge dessen immer unerträglicher werdende Druck der spanischen Regierung sind bekannt. Daß das Volk von Cuba durch den ferneren Verlauf seiner Geschichte immer mehr zum Anschluß an die Ver. Staaten gedrängt werden wird, ist über jeden Zweifel erhaben; daß die Ver. Staaten bei ihrem riesenhaften Wachsthum den Schlüssel zum mexikanischen Golf und die Brücke zwischen ihrem Continent und Westindien trotz aller Machinationen der europäischen Großmächte nicht mehr lange entbehren können und entbehren werden, das zeigt ein Blick auf die Karte und in die Verhandlungen der amerikanischen gesetzgebenden Körper. Ob aber diese Erwerbung auf friedlichem Wege durch Ankauf oder in gewaltsamer Weise vor sich geht, das wird eine nicht ferne Zukunft lehren.

Porto Rico.

Die kleinste und östlichste der großen Antillen, liegt zwischen 17° 55′ und 18° 30′ nördl. Breite und 65° 40′ und 67° 20′ westlicher

Länge. Im Osten ist Porto Rico durch die Virgin-Straße von den Virgin-Inseln, im Westen durch die Mona-Straße von San Domingo getrennt. Es hat die Form eines Parallelograms, seine Länge von Ost nach West beträgt 100, seine Breite 38 Meilen, sein Flächeninhalt 3865 Q.-Meilen. Die Bevölkerung beläuft sich auf mehr als 350,000, darunter 127,000 Weiße, die Uebrigen sind Neger, wovon drei Viertel Sklaven. — Von Osten nach Westen ist Porto Rico von Gebirgen durchzogen, deren höchster Gipfel, am Nordostende, 3000 Fuß. Zahlreiche Flüsse strömen von diesen Bergen nach dem Atlantischen Ocean und der Caraibischen See. Treffliche Bayen, gute Häfen. Ueppige tropische Vegetation. Das Land ist sehr gut bebaut und mit blühenden Dörfern bedeckt. Das Klima ist für den Europäer gesunder, als auf den meisten anderen Antillen. Orkane sind häufig.

Porto Rico hat einen ganz auffallenden Mangel an wilden Thieren. Eingeborene Säugethiere findet man beinahe gar nicht und auch der Vögel sind es selbst in den Wäldern äußerst wenige. Auch Schlangen gibt es nicht. Nur ungewöhnlich große Ratten sind in ungeheurer Zahl vorhanden. Mineralien findet man auf Porto Rico nicht. Zucker, Kaffee und die gewöhnlichen westindischen Erzeugnisse sind die Hauptartikel. Die Rindviehzucht wird sehr stark betrieben, auch gibt es ziemlich viele und gute Pferde.

Vor 1815 durfte Porto Rico nur mit Spanien Handel treiben. In jenem Jahre wurde ihm unter mäßiger Bezollung freier Verkehr gestattet. Seither hat der Handel Porto Rico's große Fortschritte gemacht.

An der Spitze der Regierung steht ein General-Capitän, der zugleich dem obersten Gerichtshofe präsidirt. Die untergeordneten Justizbeamten und die Friedensrichter ernennt der General-Capitän, er ernennt auch die Geistlichen, auf Empfehlung des Bischofs. Die Insel ist in 7 Militärdivisionen getheilt, deren jede von einem spanischen Oberst commandirt wird.

Die Hauptstadt San Juan de Porto Rico liegt am Ende einer Halbinsel, die durch einen schmalen Isthmus mit der Insel verbunden ist, im nordöstlichen Theile der Insel und hat 40,000 Einwohner. Die Stadt ist stark befestigt, hat regelmäßige

Straßen und soll einer der gesundesten Plätze in der neuen Welt sein. Geräumiger, wohlbefestigter Hafen. San Juan ist der Sitz des General=Capitäns, des obersten Gerichtshofes ꝛc. und hat sich durch seinen regen Handel zu einem Hauptplatze Westindiens emporgeschwungen.

Die anderen Städte Porto Rico's sind unbedeutend. Einige Inselchen in der Nähe (Birque, Great und Little Passage ꝛc.) gehören ebenfalls Spanien.

Porto Rico wurde 1493 von Columbus entdeckt. Die zahlreichen Ureinwohner wurden bald von den Spaniern ausgerottet. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde die Insel von den Engländern genommen, mußte aber bald wieder an Spanien abgetreten werden. 1820 brach eine Revolution aus, welche die Losreißung von Spanien bezweckte, sie wurde aber im Jahr 1823 unterdrückt.

Französisch Westindien.

Den Franzosen sind von ihren großen Besitzungen in der neuen Welt, außer den 3 kleinen nördlichen Inseln: Pierre, Grand und Petit Miquelon (s. oben), nur die westindischen Inseln Guadaloupe und Martinique, nebst einigen unbedeutenden Inselchen übrig geblieben.

Guadaloupe.

Liegt zwischen 15° 58′ und 16° 13′ nördlicher Breite und 61° 15′ und 61° 55′ westlicher Länge, 40 Meilen südöstlich von Antigua und 20 Meilen nördlich von Dominica. Mit den zu ihm gehörigen kleinen Inseln Marie=galante, La Desirade, Les Saintes und dem ebenfalls mit ihm verbundenen nördlichen Theile der Insel St. Martin (deren südlicher Theil Holland gehört, s. unten), hat Guadaloupe einen Flächenraum von 309 Q.-Meilen und etwa 135,000 Einwohner.

Der Salzfluß (riviere-salée), ein 5 Meilen langer, ziemlich breiter Seearm, theilt Guadaloupe in 2 ungleiche Theile, einen südwestlichen (Guadaloupe Proper) und einen nordöstlichen (Grand

Terre). Der erstere wird von einem vulkanischen Gebirge durchzogen, dessen südlichste Spitze, der Vulkan Soufriére, 5108 Fuß hoch ist. Von diesem Gebirge strömen zahlreiche, zum Theil etwas schiffbare Flüsse. Der nordöstliche Theil dagegen ist beinahe ganz eben und hat nur unbedeutende Bäche.

Der Boden von Guadaloupe und den dazugehörigen Inselchen ist fruchtbar, das Klima sehr heiß, Orkane und Erdbeben sind häufig. Ueber die Hälfte des cultivirten Landes ist mit Zucker bebaut. Auch der Ackerbau und die Viehzucht kommen empor.

Guadaloupe hat einen bedeutenden Verkehr, der sich aber nur auf den Handel mit Frankreich beschränkt. Exportirt werden: roher Zucker, Syrup, Rum, Kaffee, Farbhölzer, Baumwolle, Kupfer ꝛc.; importirt: gesalzenes Fleisch, Fische, Leinwand, Seide, Wein ꝛc. Bemerkenswerthe Häfen sind: Basse-Terre, Mahault, Point-a-Pitre, Moule.

Guadaloupe und seine Anhängsel sind in 3 Arrondissements, 6 Cantons, 24 Gemeinden getheilt (der nördliche Theil von St. Martins bildet eine solche Gemeinde). Die Verwaltung besteht aus einem Gouverneur und einem vom Volke gewählten, aus 30 Mitgliedern bestehenden Colonialrath. Auch hat die Colonie einen Militärcommandanten, ein stehendes Heer und eine Miliz.

Basse-Terre, Hauptstadt und Regierungssitz, an der Südwestküste, ist eine hübsche, auf der Seeseite mit Batterien gedeckte Stadt von 5000 Einwohnern. Auf der Ostseite liegt die zweite Hauptstadt Capisterre. Auf dem westlichen Ende des nordöstlichen Theiles liegt Point-a-Pitre, mit 10,000 Einwohnern und einem trefflichen Hafen. Die schöne Stadt litt vor einigen Jahren schrecklich durch ein Erdbeben.

Guadaloupe wurde 1493 von Columbus entdeckt. Die Franzosen besetzten es 1635. Mehrmals wurde die Insel von den Engländern genommen, 1810 bis 15 war es von englischen Truppen besetzt, durch den Friedensschluß vom Jahr 1815 kam es an Frankreich zurück.

Martinique.

Liegt zwischen 14° 23′ 43″ und 14° 52′ 47″ nördlicher Breite und 60° 46′ und 61° 15′ westlicher Länge, 25 Meilen südöstlich von Dominica, 20 Meilen nördlich von St. Lucia. Es ist 38 Meilen lang und durchschnittlich 10 Meilen breit und hat einen Flächenraum von 290 Q.-Meilen. Durch die Mitte der Insel streicht ein gegen die Küsten sich abflachendes, dicht bewaldetes Gebirge von vulkanischem Ursprunge, dessen höchster Gipfel, die Montagne Pelée, 4429 Fuß hoch ist. Ein Drittel des Landes ist ganz eben. Zahlreiche, aber nicht sehr große Flüsse. Auf der Westseite die Bay Fort Royal, einer der besten Häfen auf den Antillen. Ueberhaupt ist die Küste von vielen Bayen durchschnitten, die aber durch Sandbanken und Felsen meist unzugänglich gemacht sind. — Das Klima ist ziemlich gesund. Viele heilkräftige Mineralquellen.

Das Hauptprodukt ist der Zucker, der in großen Quantitäten nach Frankreich ausgeführt wird. Die Regierung ist wie auf Guadaloupe gestaltet.

Port Royal, Hauptstadt und Regierungssitz, liegt auf dem Norduser der gleichnamigen Bay, im südwestlichen Theile der Insel. 11,000 Einwohner. Schön gebaut. Stark befestigt. Der oberste Geistliche (Prefect Apostolique) residirt auch hier.

St. Pierre, ebenfalls auf der Westküste, ist die größte Stadt in französisch Westindien. 15,000 Einwohner. — La Trinite, auf der Ostküste, mit 6000 Einwohnern.

Martinique wurde 1493 entdeckt und 1635 von Franzosen besiedelt. Es wurde mehrmals von den Engländern weggenommen, so noch von 1807—15. General Beauharnais und seine Gemahlin Josephine, nachmalige Kaiserin der Franzosen, wurden auf Martinique geboren.

Holländisch Westindien.

Curacoa,

oder Curassao, liegt in der Nähe der Nordküste von Venezuela, unter 12° 6′ nördlicher Breite und 69° westl. Länge. Felsiger Boden.

Wassermangel. Aber der Fleiß der Bewohner überwindet diese Hindernisse; Tabak, Zucker, Indigo, Mais werden gepflanzt, daneben die tropischen Obstarten 2c.; doch bringt die Insel keine für die Bewohner hinreichende Quantität von Lebensmitteln hervor. Die Regierung wird von einem Statthalter geführt, dem ein Civil- und und Militärrath zur Seite stehen. — Wilhelmstadt, der Regierungssitz, ist eine der hübschesten Städte in Westindien, mit einem ausgezeichneten und wohl befestigten Hafen.

Die benachbarten, wegen ihres schönen Viehs bekannten Inselchen Buen Ayre und Oruba sind ebenfalls holländisch.

St. Martins.

Der nördliche Theil dieser unter 18° nördlicher Breite und 63° westlicher Länge gelegenen kleinen Insel gehört, wie schon erwähnt, Frankreich. Der südliche holländische ist nicht so fruchtbar, wie der französische, aber einträglicher, namentlich durch sein Salz. — Die Insel wurde zuerst von den Spaniern colonisirt, aber bald wieder verlassen. Dann stritten sich Frankreich und Holland wegen ihres Besitzes, bis sie zwischen beiden getheilt wurde.

St. Eustasius,

unter 17° 30′ nördl. Breite und 62° 40′ westl. Länge, zwischen St. Christophers und Saba. Diese vulkanische Insel steigt pyramidenförmig aus dem Meere empor. Die Küste ist nur an der Südwestseite zugänglich, wo die Stadt St. Eustasius steht. Gesundes, gemäßigtes Klima, aber Wassermangel, Orkane, Erdbeben. Alle westindischen Gewächse, namentlich Tabak, werden gepflanzt. Die Bewohner exportiren außerdem nach den benachbarten Inseln Schweine, Kaninchen, Geflügel. St. Eustasius hat früher, wie Curacoa, einen bedeutenden und höchst einträglichen Schmuggelhandel mit Süd-Amerika unterhalten. Die Insel hat seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts mit wenigen Unterbrechungen Holland gehört.



St. Thomas.

Saba,

eine ganz kleine Insel, gehört zu St. Eustasius und besteht aus einem schönen und fruchtbaren Thale; da die Küste wegen der vielen Felsen nur für kleine Schiffe zugänglich ist, so hat Saba einen sehr unbedeutenden Handel. Auch nach dem Innern der Insel gelangt man nur sehr mühsam auf einem in Felsen gehauenen Wege. —

Auf allen holländischen Inseln wurde die Sklaverei 1848 aufgehoben.

Dänisch Westindien.

Die 3 dänischen Inseln gehören zu der Gruppe der größtentheils England gehörigen Virgin-Inseln (s. oben).

Santa Cruz,

die südlichste der Virgin-Inseln, unter 17° 45′ nördl. Breite und 64° 40′ westl. Länge, 60 Meil. östlich von Porto Rico, von Ost nach West 20 Meilen lang, breit 5 Meilen. Meist eben. Wenig und schlechtes Wasser, ungesundes Klima, aber fruchtbarer Boden. Hauptausfuhrartikel sind Zucker und Rum, letzterer von vorzüglicher Güte.

Christianstadt, Hauptstadt von Dänisch Westindien, liegt auf der Nordostküste. Schön gebaute Stadt von 6000 Einw.; sicherer und befestigter Hafen.

Friederichstadt auf der Westküste hat 1600 Einw.

Santa Cruz wurde 1493 von Columbus entdeckt. Holland, England, Frankreich, Spanien, der Malteserorden und Dänemark wechselten in seinem Besitz, bis es 1814 definitiv an Dänemark kam.

St. Thomas,

36 Meilen östlich von Porto Rico, unter 18° 20′ nördl. Breite, 65° westl. Länge. Gebirgig, nicht so fruchtbar wie Santa Cruz. Zucker und Baumwolle die Hauptartikel. St. Thomas ist trotz seines kleinen Umfanges einer der wichtigsten Plätze in Westindien, theils wegen seines großen und sicheren Hafens St. Thomas auf der Südseite der Insel, theils in Folge seiner niedern Zölle. St. Thomas ist

der Stapelplatz für europäische, namentlich englische Fabrikate, für Lebensmittel, Bauholz ꝛc. von den Ver. Staaten, diese Artikel werden erst von St. Thomas aus an den Ort ihrer Bestimmung geschickt.

St. Johns,

6 Meilen östlich von St. Thomas. Zucker, Kaffee, Tabak.

Auf allen dänischen Inseln haben die mährischen Brüder Missionen.

Dieß die namhafteren westindischen Inseln; die ganz kleinen und unbedeutenden beim Namen zu nennen und zu beschreiben, hielten wir für unnöthig, um so mehr, da sie keine Bedeutung für den Handel haben. Ihr Flächeninhalt mag, zusammengerechnet, 600 oder 700 Q.=M. betragen, ihre Einwohnerzahl 10,000.

Die westindischen Inseln stehen mit Europa durch die englische Mail Steampacket Company in enger Postverbindung. Diese Compagnie, die über 18 Dämpfer zu verfügen hat, ist verpflichtet, zweimal im Monat die Post zwischen England und Westindien und dem merikanischen Golf zu befördern. Die Schiffe gehen von Southampton ab und halten in Barbados, Grenada, Trinidad, St. Vincents, St. Lucia, Martinique, Dominica, Guadaloupe, Antigua, Montserrat, Nevis, St. Christophers, Tortola, St. Thomas, Porto Rico. Eine andere (engl.) Dampfschifflinie geht monatlich von Southampton nach Havanna (Vera Cruz, Tampico und zurück über Nassau und die Bermudas). Andere Dämpfer gehen zwischen den einzelnen Inseln selbst. — Auch die Ver. Staaten stehen mit Westindien durch Dampfschiffe in Verbindung, zwar durchaus noch nicht in dem Maße wie England, doch ist bereits ein tüchtiger Anfang gemacht. So halten die zwischen New York und New Orleans gehenden Dämpfer in Havanna an, ebenso ein Theil der von New York nach Panama gehenden Schiffe.

Süd-Amerika.

Allgemeine geographische Verhältnisse.

Die große, südamerikanische Halbinsel liegt zwischen 11° 20′ nördl. und 56° 30′ südl. Breite und zwischen 35° u. 83° westl. Länge. Ihr Flächeninhalt beträgt 6,500,000 Q.-M., ihre größte Länge 4550, ihre größte Breite 3200 Meilen. Drei Viertheile der Halbinsel liegen in der tropischen, ein Viertheil in der südlichen gemäßigten Zone.

Süd-Amerika, das mit Nord-Amerika durch die Landenge von Panama verbunden ist, wird im Norden von der caraibischen See, im Osten vom atlantischen Ocean, im Süden vom antarctischen, im Westen vom stillen Ocean begrenzt.

Vom Süden der Halbinsel, von der Magelhans Straße an, zieht sich durch die ganze Länge von Süd-Amerika, die Hauptkette der Anden, die sich wie eine riesige Grenzmauer gegen den Ocean aufthürmen. Von Süden an durchzieht das Gebirge Patagonien, den inneren Theil der La Plata Staaten, Chile, Bolivia, Peru, Neugranada und steigt gegen Norden immer höher empor, obwohl auch schon in Chile bedeutende Gipfel aufsteigen, z. B. der 21,000 Fuß hohe Descabecada. Seine größte Höhe erreicht das Gebirge zwischen dem Aequator und 3° südl. Breite (in der Republik Equador), wo ein zusammengethürmter Gebirgshaufen, der die Benennung Paramo del Assuay führt, sich bis auf 25,000 Fuß erhebt. An den Paramo del Assuay reiht sich die berühmte Hochebene von Quito an, die sich von ihm etwa unter 2° südl. Breite über die Hauptstadt Equadors, Quito, 110 Meilen nordwärts bis zum Basaltgebirge am Rio Chota zieht und bei einer durchschnittlichen Höhe von 9000 Fuß das glückliche Klima eines ewigen Frühlings, den trefflichsten Boden hat;

rechts und links von dieser Hochebene erheben sich die Gipfel des ganzen Gebirges in einzelnen bis auf den Grund der Hochebene herab getrennten schroffen Piks und zwar im Westen von Nord nach Süd der Chimborazo 21,440 Fuß, der Illiniza, 17,370 Fuß,



der Vulkan Pichincha, 15,930 Fuß u. s. w.; im Osten: die Vulkane Capac-Uron 17,000 Fuß, Cotopaxi 18,800 Fuß. Weiter nordwärts von der Hochebene bleibt die Gebirgsmasse der Anden beinahe immerfort vereint, nur einmal scheidet sie sich in drei Ketten, die sich jedoch vor ihrem Uebertritt auf den Isthmus von Panama wieder vereinigen. Die südamerikanischen Anden sind, gleich den mexikanischen, Urgebirge und aus Granit gebildet, auf welchem Gneiß lagert, der zu Glimmerschiefer und dieser zu Urthonschiefer übergeht.

Der oberste Kamm ist fast überall von Porphyr- und Trappformation, als Basalt, Mandelstein, Porphyrschiefer. An den Seiten sind unermeßliche spätere Anlagerungen von Sand- und Kalksteinformation. Versteinerungen sind selten, doch findet man deren bis zu 14,800 Fuß Höhe. Hochebenen sind häufig, aber nirgends von solcher Ausdehnung, wie in Mexiko; das Innere dieses ungeheuern Gebirgsgürtels ist hier, wie in Mexiko, vulkanischer Natur, in Chile zählt man allein 19 in Thätigkeit begriffene Vulkane. Die Anden sind berühmt wegen ihres Reichthums an edlen und gemeinen Metallen (Gold, Silber, Zinn, Quecksilber, Kupfer, Blei, Eisen, Salz, Salpeter, Steinkohlen, daneben Diamanten und andere Edelsteine). Die Temperatur an und auf ihnen ist höchst mannichfaltig; indeß ihr Fuß im tropischen Klima steht, ragen ihre Gipfel zum Polarklima hinauf. In einer Höhe von 3200 Fuß, wo in Deutschland die Fichte schon verkrüppelt, gedeiht hier noch das Zuckerrohr, der Indigo, Kaffee, die Baumwolle, Palmen ꝛc. Waizen wird erst fruchtbar von 4300 Fuß an. Beinahe bis zu 10,900 Fuß Höhe ist der schönste Getreidebau und viel höher hinauf die Kartoffel. — Flachebenen, Llanos, drängen sich zwischen die östlichen Ausläufer der Anden ein und werden von ihnen amphitheatralisch eingeschlossen, die bedeutendsten sind: die Llanos von Columbia, welche sich vom Caracasgebirge (s. unten) bis zur Mündung des Orinoco zieht, die Llanos de Casanare, zwischen dem Orinoco, Meta und Sinaruca, die wegen ihres üppigen Bodens und ihrer unermeßlichen, herrlichen Wälder berühmten Pompas del Sacramento und — am südlichsten — die Pompas von Buenos-Ayres, die sich längs dem La Plata Strom bis tief nach Patagonien hineinziehen.

Ein zweites Gebirgssystem, das brasilische, verbreitet sich über den ganzen Osten von Süd-Amerika und erreicht seine höchsten Höhen in den brasilischen Provinzen Goyaz und Minas-Geraes, wo sich das Mantiquera-Gebirge bis zu 8420 Fuß erhebt; der Hauptstock des Gebirges befindet sich östlich vom Flusse Parana (der Brasilien von Paraguay und der argentinischen Republik trennt) und beginnt beim Zusammenflusse des Tiete mit dem Parana. Drei große Ketten, die mit verschiedenen Neigungen vom Norden nach Süden ziehen und viele Zweige nach allen Richtungen ausstoßen, bilden die

Hauptader des Systems. Außer dem Mantiqueragebirge sind die höchsten Gipfel des brasilischen Systems (im Kaiserreich Brasilien selbst) der Itacolumi, 5700 Fuß, de Frio, 5850, die Sierra de Piedada 5818 Fuß hoch. Das Gebirge besteht aus Granit und Glimmerschiefer, die höchsten Bergzüge enthalten Quarz, Thonschiefer, Kalk, die niederen Hügelketten nur Kalkstein. Am merkwürdigsten ist das aufgeschwemmte Gestein, welches ganze Thäler und Schluchten aufgefüllt hat und den Reichthum an Gold und Diamanten enthält, durch den Brasilien so ausgezeichnet ist.

Das dritte südamerikanische Gebirgssystem ist das Parime- oder Caracas-Guyanische System, eine unregelmäßige Anhäufung hoher und gedehnter Gebirge, die ohne mit der Andenkette oder den brasilischen Gebirgen in Verbindung zu stehen, einen Theil von Brasilien, Venezuela (von Venezuela's Hauptstadt Caracas kommt theilweise der Name) und Guyana durchschneidet und von dem Orinoco, dem Cassiquiare, Rio Negro und Maranon begrenzt wird. Ausgedehnte Ebenen, Llanos und Savannen und ungeheuere Urwälder trennen die einzelnen Berge und Hügelketten von einander, deren Inneres fast noch ganz unbekannt ist. Die Sierra Magnalida bildet den Hauptstock des Systems, hier erhebt sich der Pik von Duida am Orinoco, nördlich von Esmaralda bis zu 8200 Fuß. Die Silla de Caracas (bei der Stadt des gleichen Namens) ist 8632 Fuß hoch.

Neben seinen erhabenen Gebirgen zeichnet sich Süd-Amerika auch durch seine majestätischen Ströme aus.

Da sich die südamerikanischen Anden die ganze Westküste entlang in ununterbrochener Kette aufthürmen, so sendet Süd-Amerika keine größeren Ströme nach dem stillen Meere, und da die Ostküste zwischen 12° und 32° südlicher Breite ebenfalls von Gebirgen (dem brasilischen Gebirge) eingedämmt ist, so münden auch in den atlantischen Ocean hier keine großen Flüsse. Mehr als drei Viertheile aller Gewässer dieses Continentes ergießen sich durch den Orinoco Amazonen- und La Plata-Strom in den atlantischen Ocean.

Der Orinoco entspringt unter 5° nördlicher Breite und 65° westlicher Länge. Nachdem er von seinem Ursprung an 300 Meilen von Norden nach Süden geströmt, wendet er sich gegen Westen und fließt einige hundert Meilen in dieser Richtung, bis nach San Fer-

nando, wo er (von Südwesten) den Guaviari, einen sehr bedeutenden Strom, in sich aufnimmt. Hier wendet er sich nach Norden, nimmt von Westen den Vichada auf und stürzt sich dann über die Katarakte von Atures. Diese Fälle, ungefähr in der Mitte seines Laufes, 760 Meilen von seiner Quelle, 740 Meilen von seiner Mündung gelegen, hemmen die Schifffahrt gänzlich. 90 Meilen unter den Fällen verstärkt er sich durch den Meta, einen seiner Hauptzuflüsse, 500 Meilen lang, 370 Meilen weit schiffbar. 90 Meilen unterhalb der Mündung des Meta nimmt der Orinoco von Westen den Apure auf, einen großen, tiefen, 520 Meilen langen Fluß. Nun wendet sich der Orinoco nach Osten, in welcher Richtung er noch 400 Meilen weit strömt, bis er in 50 Armen sich in den atlantischen Ocean ergießt. (Die Entfernung zwischen den 2 am weitesten auseinander gelegenen dieser Arme beträgt 180 Meilen. Nur 7 dieser Arme sind jedoch schiffbar und nur einer, der südliche „Schiffsmündung" genannt, trägt Schiffe von mehr als 200 Tonnen. Alle Flüsse, welche am südlichen Abhange des Caracas Guyanischen Gebirgssystems in Venezuela und am östlichen Abhange der Anden zwischen 2° und 9° nördlicher Breite entspringen, sind Zuflüsse des Orinoco, dessen Becken sich somit von Ost nach West 1000, von Nord nach Süd 500 bis 600 Meilen ausdehnt.

Der Amazonenstrom, Amerika's größter Strom, entspringt unter dem Namen Apurimac in Peru, zwischen zwei Gebirgsrücken der Anden, 16° südl. Breite, strömt durch 5 Breitegrade in nördlicher Richtung und nimmt, verstärkt durch andere Ströme, den Namen Ucayala an. Der Ucayala strömt 6° nördlich, vereinigt sich dann mit dem Tunguragua und bildet so den Amazonenstrom. Dann strömt er in östlicher Richtung und ergießt sich nach einem Laufe von mehr als 4000 Meilen, unter dem Aequator 180 Meilen breit in den atlantischen Ocean. Die Fluth erstreckt sich 400 Meilen von seinem Laufe hinauf und der Strom ist bis an den Fuß der Anden schiffbar. — Die Hauptzuflüsse des Amazonenstroms sind, von Süden her: der schon erwähnte Tunguragua und Ucayale. Der größte derselben ist der Madeira, der in Bolivia unter 20° südlicher Breite entspringt und, vermehrt durch viele andere Flüsse, seinen Weg durch Brasilien in nordöstlicher Richtung

nach dem Amazonenstrome nimmt, in den er sich nach einem Laufe von mehr als 2000 Meilen ergießt. Ferner: der Tocantins, mit seinem Hauptzuflusse Araguay; er ergießt sich nach einem nördlichen Laufe von 1500 Meilen in den Amazonenstrom, nahe bei dessen Mündung. Die hauptsächlichsten Zuflüsse des Amazonenstromes von Norden her sind (von Westen gezählt): der Napo, der Putumayo oder Ica, der Yapura und der Negro. Letzterer sendet einen Arm nach Norden, der sich unter dem Namen des Cassiquiari in den Orinoco ergießt und so ein Band zwischen beiden Riesenströmen bildet. Alle Ströme, welche am Ostabhange der Anden zwischen 2° nördlicher Breite und 20° südlicher Breite entspringen, fließen in den Amazonenstrom. Sein Becken ist daher von Nord nach Süd über 1500 Meilen und von Ost nach West mehr als 2000 Meilen lang, sein Flächenraum umfaßt 3,000,000 Q.-Meilen, also beinahe die Hälfte Süd-Amerikas.

Der Rio de la Plata entsteht durch die Vereinigung des Uruguay und Parana unter 34° südl. Breite. Er ist schon hier 30 Meilen breit, bei seiner Mündung in den atlantischen Ocean zwischen 35° und 36° sogar 150 Meilen. Der Uruguay, der östliche Faktor des la Plata, entspringt am Westabhang der Anden in Brasilien und hat einen südwestlichen Lauf von mehr als 1000 Meilen, er ist 200 Meilen weit schiffbar.

Der Parana, der westliche Faktor des la Plata, entsteht durch die Vereinigung mehrerer kleineren Flüsse, welche am Westabhange der brasilischen Anden zwischen 18° und 21° südlicher Breite entspringen. Er strömt 1000 Meilen in südwestlicher Richtung, wendet sich dann, nachdem er von Norden den Paraguay aufgenommen, nach Süden und vereinigt sich nach einem weiteren Laufe von 500 Meilen mit dem Uruguay, um in Gemeinschaft mit diesem den La Plata zu bilden. Der Paraguay, dieser Hauptzufluß der Parana, entsteht aus mehreren zwischen 13° und 14° südlicher Breite entspringenden Strömen, durchströmt in südlicher Richtung nahezu 14 Breitegrade und ergießt sich unter 27° südl. Breite in den Parana. Die Hauptzuflüsse des Paraguay, beide von Westen, sind der Pilcomayo und Vermejo. — Das Thal des La Plata umfaßt die ganze, westlich durch die Anden in Chile, nördlich

und östlich durch die brasilischen Gebirge begrenzte Landstrecke, also die ganze argentinische Republik und den südlichen Theil Brasiliens, somit einen Flächenraum von 1,200,000 Q.-Meilen.

Diese herrlichen Ströme wurden, Dank der wahrhaft japanesischen Politik Brasiliens und der La Plata-Staaten, bisher für die Schifffahrt nicht benützt, die brasilische Regierung hat die Mündung des Amazonenstromes hermetisch gegen den Ein- und Ausgang fremder Schiffe verschlossen, kaum sind die Wogen des La Plata und Amazonenstromes je durch den Räderschlag eines Dampfschiffes bewegt worden. In neuester Zeit scheint man jedoch sich eines Besseren besinnen zu wollen, die brasilische Regierung hat einer von der Ver. Staaten Regierung ausgesandten Erforschungsexpedition unter Lieutenant Maury eine gründliche Untersuchung des Amazonenstromes gestattet und bald wird auch hier durch angelsächsische Thatkraft dem Handel und Ackerbau ein ungeheures Gebiet eröffnet werden.

Lieutenant Maury sagt in der Beschreibung seiner Expedition über den Amazonenstrom unter Anderem Folgendes: „Dieses Flußthal, das eine Fläche umfaßt, doppelt so groß als die des Mississippi-Thales, hat eine Fruchtbarkeit ohne Gleichen. Es kann, wenn angebaut, die Bevölkerung der Erde mit seinen Produkten ernähren. In 10 Monaten ergibt es eine zweimalige Reiserndte. Korn kann zu jeder Zeit gepflanzt werden und ist in 3 Monaten reif. Folglich sind 4 Kornerndten im Jahre möglich. Seine Jahreszeiten sind ein fortwährender Sommer mit einer fortlaufenden Reihe von Erndten. Hauptsächlich reich ist es an den Artikeln, die in den Handel einschlagen. Neben seinen Goldminen und Silber und Diamanten enthalten die Wälder die schönsten Hölzer und kostbarsten Kräuter, Farbestoffe, Gummis und Heilmittel. Zucker, Kaffee, Baumwolle, Tabak, Indigo, Cocoa werden leicht producirt. Es ist das Land der Orangen, Citronen, Ananas, Lemonen, Feigen, Tamarinden, Bananen und Granatäpfel. Millionen könnten in glücklichem Ueberfluß in jenen großen Einöden wohnen, von deren Reichthümern die Natur jährlich mehr verschwendet, als genügend wäre, die Bevölkerung von China zu unterhalten. Das Klima ist gesund und angenehm. Der Sommer ist nicht eine lange Dürre, der Winter nicht ein anhaltender Regen, wie in andern Tropengegenden, sondern

der Regen fällt und die Sonne scheint, wann und so oft man ihrer bedarf. Keine Gegend der Erde kann sich dem Amazonenthale als Wohnungsort für Menschen und Unternehmungsfeld für den Hande' an die Seite stellen. Drei Jahrhunderte waren die Weißen im Besitz dieses irdischen Paradieses, aber noch ist es eine Wildniß. Wege gibt es wenige, Straßen sind unbekannt, die erste Eisenbahn muß noch gebaut werden. Unbekannt ist dort der Pflug, die amerikanische Büchse und Axt sind Curiositäten." — — —

Die riesige südamerikanische Halbinsel schließt eine unübersehbare Menge von Naturprodukten in sich. Was das Thierreich betrifft, so war bei der Entdeckung des Landes der Mangel an zahmen Lastthieren auffallend, indem die Spanier nur ein einziges, das Llama, und auch dieses nur in den peruanischen Anden, vorfanden. Dagegen begabte die Natur das Land mit einer ungewöhnlichen Gedeihlichkeit für die Aufnahme fremder Thiere und Pflanzen und so sind jetzt alle europäischen Hausthiere und eine Menge Nahrungs-, Fabrik- und Luxus-Pflanzen der alten Welt hier einheimisch.

Von den ursprünglichen Erzeugnissen des Thierreichs sind zu nennen, — von Säugethieren: die verschiedensten Arten von Affen, Beutelthieren, Eichhörnern, Murmelthieren, Mäusen, der chilesische Biber, Stachelschweine, der Tapir (hier Danta oder Anta geheißen), Bisamschweine in ganzen Heerden, Llama's und die verwandten Geschlechter der Guanako's, Paco's u. s. w., verschiedene Arten von Hirschen, das Faulthier, Gürtelthiere, Ameisenfresser, 6 Arten Fledermäuse, zum Theil in ungeheurer Menge, Igel, Wickelthier, Nasenthier, Raccoon, Vielfraß, der amerikanische Bär, verschiedene Hundearten, von Katzenarten der Jaguar, der Cuguar rc. Stinkthiere, Wiesel, Ottern, worunter die kostbare Seeotter an der Küste von Chile. Die Seekuh, verschiedene Arten von Wallfischen und Delphinen.

Ausnehmend reich ist Südamerika an Vögeln, die nicht nur durch die Schönheit ihres Gefieders, sondern theilweise auch durch ihren Gesang ergötzen. Von Raubvögeln: der Geyerkönig, der Condor, die Harpye, der Cheriway und Zopilot, welche beide letztere das Land vom Aas reinigen. Der cayennische Adler, Fischaar, Falken, 6 Arten von Eulen. Würger. — Aus dem Geschlechte der Pa-

pagaien 52 verschiedene Arten, 12 Arten Pfefferfresser, 8 Arten Krähen, 11 Arten Eisvögel rc. rc. Singvögel: Staar, 29 Drosselarten, Seidenschwanz, Kernbeißer, Ammer, 37 Merlen-, 19 Finkenarten, der Manakies, Fliegenfänger in 27 Arten, 3 Lerchenarten, 5 Meisen-, 24 Schwalbenarten rc. rc. Die verschiedensten Arten von Tauben, Truthähnen, Fasanen, Rebhühnern rc. Der amerikanische Strauß ist überall einheimisch. Der dem Strauß an Größe wenig nachstehende Jabiru, 29 Reiher-, 9 Ibis-Arten, Brachvögel, Schnepfen, Strandläufer, Wasserhühner. Der Albatroß, Papagaitaucher, Sturmvogel, 13 Arten des Pelikan u. s. w.

Amphibien: 5 Meerschildkröten-, 11 Fluß- und Landschildkröten-Arten. Kaiman, Alligator, Krokodill. Drachenkopf. 8 Frosch-, 14 Krötenarten. 6 Arten Klapperschlangen, von Riesenschlangen die Boa und Boa Constrictor rc. 36 Arten Nattern. 9 Arten Schuppenschlangen.

Das Verzeichniß der in den beiden Meeren und den Seen Süd-Amerika's lebenden Fische ist unendlich. Insekten und Würmer in zahlreicher Menge. Von nützlichen: die Kochenille, 7 Bienenarten. — Unzählige Arten Spinnen, darunter eine, deren Faden als Seide gebraucht wird; die Perlmuschel, Purpurschnecke, Krebse, Land- und Seekrabben in ungeheurer Menge. Von lästigen oder schädlichen Thieren dieser Art: der Skorpion, Arador, Nigua, Tarantel, die Termiten, Zugheuschrecken oft in wolkenähnlichen Schwärmen, Muskiten, deren verschiedene Arten jeden Monat wechseln.

Ebenso mannichfaltig sind die Produkte des Pflanzenreichs. Von Brodpflanzen: alle europäischen Getraidearten, Mais, Reis, die Yucca, die Zehrwurz, Yamswurzel, vielerlei Arten von Kartoffeln, die Banane, die Oca rc. — Von Obst sowohl Baumobst als obstartige Früchte: Weintrauben (nur in Chile), Citronen, Limonen, Pomeranzen, Orangen, Pompelmusen, theils wild als ganze Wälder, theils veredelt, Granatäpfel, Palmenfrüchte; überhaupt ist Süd-Amerika mit vielerlei Palmenarten voll schöner Früchte bedeckt. Anonen, Johannisbrod und eine Unmasse anderer wohlschmeckender Baumfrüchte. Alle europäischen Gemüse. An Pflanzen zu Getränken: Cacaobohne, Kaffee, Paraguaykraut, die Agave. Alle

Gewürzarten, Cayennepfeffer, Zuckerrohr, Tabak, Coca. Von Farbenpflanzen: Indigo, Orlean, Fernambukholz, Campecheholz, Drachenblutbaum u. s. w. An Droguen und Arzneipflanzen ist ebenfalls ein großer Reichthum, darunter viele heilende Balsam- und Harzarten, mehrere Arten Cassien, Fiebermittel, Gegengifte. Eine unglaubliche Zahl Nutz- und Bauhölzer und Pflanzen, deren Fäden und Wolle zu Kleidern und Tauwerk benutzt werden können. Undurchdringliche Wälder von Fichten, Cedern, Cypressen, Eichen, Palmen auf und an den Gebirgen sowohl, als auch in den Ebenen, längs der Flüsse. Von Tischlerhölzern: Mahagoni, Acajou, Eisenholz, Satin, Eiben-, Paribaholz, Sanbrero-Palme &c. Baumwolle ist allgemein. — Eine außerordentliche Menge Prachtpflanzen von den lieblichsten Formen und entzückendsten Farben, erst wenige derselben sind beschrieben.

Nicht minder ergiebig ist das M i n e r a l r e i ch. Gold in großer Menge in Peru, Neugranada; Quecksilber in Peru, Chile, Neugranada; Platina in Neugranada; Kupfer in Chile; Blei und Zinn in Neugranada; Spießglas, Arsenik, Titan, Schwefel, Asphalt, Steinkohlen, Vitriol, Salpeter &c. Smaragde und andere Edelsteine in Neugranada und Peru. —

Alle Staaten Süd-Amerika's, ausgenommen Brasilien, Guyana, und die wilden Völker an der Südspitze, sind spanischer Nationalität. Die Bewohner dieser Staaten sind gegenwärtig wie die Meriko's, eine ins Unendliche gehende Mischung von Rassen. Zu den indianischen Ureinwohnern und den Europäern kam im Laufe der Zeit durch Einführung der Negersklaverei die äthiopische Rasse. Ganz dieselbe Bewandtniß hat es mit Brasilien und Guyana, nur daß im ersteren die kaukasische Rasse hauptsächlich durch portugiesisches, im letzteren durch englisches, holländisches, französisches Blut vertreten ist. Europäer und Indianer, Indianer und Neger, Neger und Europäer und deren Nachkommen haben sich in Süd-Amerika auf's mannichfaltigste gekreuzt und so unendliche Arten und Abarten von Blutmischungen gebildet. Die neuere Geographie bezeichnet die Unterschiede derselben vermittelst folgender Tabelle, wobei zu bemerken ist, daß das Kind immer mehr von der Farbe des Vaters als der Mutter erhält:

Vater.	Mutter.	Kind.	Farbe.
Europäer.	Europäerin.	Kreole.	Weiß.
Kreole.	Kreolin.	Kreole.	Weiß.
Weißer.	Indianerin.	Mestize.	Halb weiß, halb indianisch, schön.
Indianer.	Weiße.	Mestize.	Halb indianisch, halb weiß, schön.
Weißer.	Mestizin.	Kreole, Ladinos.	Dreiviertel weiß, Einv. indian., weiß, oft sehr schön.
Mestize.	Weiße.	Kreole, Ladinos.	Einviertel indianisch, Dreiviertel weiß, weiß, aber sehr blaß.
Mestize.	Mestizin.	Kreole.	Halb weiß, halb indianisch, blaß, oft hellhaarig.
Europäer.	Negerin.	Mulatte.	Halb weiß, halb afrikan., hellbraun, oft sehr schön.
Neger.	Weiße.	Zambo.	Halb afrikanisch, halb weiß, dunkel kupferfarbig.
Weißer.	Mulattin.	Quarteron.	Dreiviertel weiß, Einviertel afrikanisch, schön, mit etwas gebräuntem Gesicht.
Mulatte.	Weiße.	Mulatte.	Dreiachtel schwarzgelb, Fünfachtel weiß, lohfarbig.
Weißer.	Quarterone.	Quinteron.	Siebenachtel weiß, Einachtel schwarz, sehr schön.
Quarteron.	Weiße.	Quarteron.	Dreiviertel weiß, Einviertel schwarzgelb.
Weißer.	Quinterone.	Kreole.	Weiß, lichte Augen und schönes Haar.
Neger.	Indianerin.	Chino.	Dreiviertel schwarz, Einviertel roth.
Indianer.	Negerin.	Chino.	Dreiviertel roth, Einviertel schwarz.
Neger.	Mulattin.	Zambo.	Fünfachtel schwarz, Dreiachtel weiß, schwarzbraun.
Mulatte.	Negerin.	Zambo.	Dreiviertel schwarz, Einviertel weiß, etwas heller.
Neger.	Zambo.	Zambo.	Fünfzehnsechzentel schwarz, Einsechzentel weiß, dunkel schwarzbraun.
Zambo.	Negerin.	Zambo.	Siebenachtel schwarz, Einachtel weiß, wie die vorige, längeres Haar.
Neger.	Chino.	Zambo-Chino.	Fünfzehnsechzentel schwarz, Einsechzentel indianisch, ganz schwarz, mit dunklen Lippen.
Chino.	Negerin.	Zambo-Chino.	Siebenachtel schwarz, Einachtel indianisch, schwarz, mit blaubraunen Lippen.

Die Mehrzahl der Bevölkerung bilden die Indianer, die Weißen haben sich hier nicht so vermehrt, als in den Ländern britischer Nationalität und die afrikanische Rasse war in Süd-Amerika, ausgenommen Brasilien, nie sehr zahlreich. Die amerikanische Rasse, welche in Indios fideles oder unter Herrschaft der Weißen lebende und bekehrte und in Indios bravos, unabhängige und ungetaufte Indianer geschieden wird, bildet in den meisten südamerikanischen Staaten, wie in Mexiko, 40 Procent, die weiße Rasse 18, die afrikanische 4, die gemischte, weiß, schwarz und indianisch 38 Procent der Gesammtbevölkerung. Diese ist, wie wir bei den einzelnen Staaten sehen werden, im Verhältnisse zum Flächeninhalte noch äußerst gering. Sie unterscheidet sich auch in Charakter und Denkart sehr zu ihrem Nachtheil von der angelsächsischen in Nordamerika, was namentlich dem entsittlichenden Einflusse des erst kürzlich abgeworfenen spanischen Despotismus zuzuschreiben ist. Amtliche Sprache ist in den meisten Staaten die spanische, neben ihr bestehen aber noch die so zahlreichen und verschiedenen Sprachen der Indianer. Zwei Drittheile der indianischen Bevölkerung sind zum katholischen Christenthum bekehrt. Die Spanier und ihre Missionäre bewirkten diese Bekehrung meist durch Waffengewalt und überschwemmten das Land mit ihren sitten-

losen und gefräßigen Klöstern. Die katholische Geistlichkeit, die sich hier ganz nach ihrem hierarchischen System organisirte, hat jedoch einen Theil ihrer Sünden an Süd-Amerika dadurch gut gemacht, daß sie hier, wie in Mexiko den Impuls zur Losreißung vom Mutterlande gab. So verständig, gelehrig und aufgeweckt die Völke Süd-Amerika's sind, so haben sie, eben weil sie so lange unter den corrumpirenden Einflusse von Despoten und Pfaffen gestanden, i sittlicher wie intellectueller Beziehung noch keine hohe Culturstuf erreicht.

Das spanische Süd-Amerika wurde 1498 von Columbus von Trinidad aus entdeckt. Ojeda und Amerigo Vespucci befuhren 1499 die Küste Columbiens und letzterer entdeckte 1501 die Küste Paraguays und 1503 den Rio de la Plata und die Küste von Pampas; Pizarro, Hernando de Luque und Diego de Almagro entdeckten 1525 Peru und ersterer setzte die Eroberung des reichen Landes bis 1533 fort und machte es Spanien bis Caramarea und Guanuco unterthan, während Garcia de Lerma den Magdalenenfluß 1531 und Diego de Ordez im nämlichen Jahre den Orinoco und das Land der Caraiben enedeckte, 1533 Pedro de Alvorado und de Soto nach Cuzko und Chimo vordrangen, 1534 Sebastian Venalcazar Quito eroberte, 1535 Pizarro die Küsten von Lima betrat und Diego de Almagro Atacama und Chile entdeckte. Von 1536 bis 1550 durchdrang der Golddurst der Spanier das Innere Süd-Amerika's, auch ein Deutscher, Philipp von Hutten betheiligte sich im Auftrage des reichen Hauses Welser mit ächt spanischer Gold- und Blutgier an diesen Unternehmungen und drang in Venezuela ein. Wie in Mexiko so trafen die spanischen Eroberer auch auf dem südamerikanischen Hochplateau eine höchst zahlreiche und ziemlich cultivirte Bevölkerung, die sich allein in Peru auf 6 Millionen belief, aber unter der absoluten Herrschaft ihrer Incas stand, die Bewohner waren Leibeigene der Großen und zeigten daher keinen großen Eifer in der Abwehr des spanischen Joches. An die Stelle der Incas traten jetzt die spanischen Eroberer (Encomenderos, Conquistadores), die das arme Volk noch scheußlicher bedrückten und aussaugten. Kaiser Karl V. machte diesem Unwesen ein Ende, indem er alle den Conquistadores verliehenen Lehen für die spanische

Krone einzog und den Colonisten nur beschränktere Privilegien mit dem Grafen oder Marquistitel zugestand. Ein höchster in Spanien befindlicher Rath übte die gesetzgebende Gewalt, Vicekönige und Statthalter im Namen des Königs die vollziehende. Süd-Amerika ward in 3 Vicekönigreiche, Santa Fé de Bogota oder Neu-Granada, Peru und Buenos-Ayres, und in 3 Generalkapitanerien, Guatemala, Venezuela und Chile abgetheilt. In der Residenz jedes Vicekönigs und Generalkapitäns befand sich ein oberster Gerichtshof, Audiencia genannt. Die Vicekönigreiche und Generalkapitanerien zerfielen in Provinzen, diese in Departements. Eine Menge Unterbeamte besorgten die Eintreibung des Zehntens für die Kirchen, des Fünftels des Minenertrags und der Kopfsteuer der Indianer, die 8 Dollars betrug und auch vom Aermsten erpreßt wurde. Der Handel mit diesen Colonien war bei fürchterlicher Strafe Jedem außer dem Spanier verboten, die Colonien unter sich hatten keine Handelsrechte. Auch so noch lagen auf der Aus- und Einfuhr die unsinnigsten Zölle, so daß sich die Colonisten nur mit einem ausgedehnten Schleichhandel zu helfen wußten, wozu ihnen die bestechlichen spanischen Beamten hülfreiche Hand boten.— Um den spanischen Waarenhandel zu beleben, war es strenge verboten, in den Colonien Fabriken zu errichten, zum nemlichen Zwecke suchte man sogar die Fruchtbarkeit des herrlichen Bodens zu lähmen. Tabak durfte nicht angebaut werden, weil die Regierung das Monopol hatte, aus ähnlichen Gründen wurde der Anbau des Zuckerrohrs und des Waizens gehemmt und unterdrückt. Zu diesen gesetzlichen Erpressungen kamen die außergesetzlichen der Beamten. So schrieb z. B. der oberste Beamte (Corregidor) einer Provinz (der ebenfalls vom König aus Spanien geschickt wurde), gleich bei seiner Ankunft jedem Dorf eine Partie Waaren, die ihm die Kaufleute auf Credit gaben, zur Uebernahme zu und setzte dafür den armen Einwohnern einen beliebigen Preis an. Auf die Zweckmäßigkeit der Waare wurde gar keine Rücksicht genommen, dem Indianer wurde ein Stück feiner Seide, eine Brille, ein Buch aufgedrungen, während er doch nicht lesen und kaum seine Blöße bedecken konnte. Den einzigen Kramladen im Orte hielt auch gewöhnlich der Corregidor. Nicht minder habgierig als die weltlichen Beamten waren die Pfaffen, sie sammelten für Alles, für Messen,

Predigten, Weihrauch, Kerzen ꝛc. Geld ein. Das Scheußlichste von Allem war jedoch die Mita (Aushebung): jedes Dorf mußte jährlich eine gewisse Zahl Menschen in die Minen, zu den Staatspachtungen ꝛc. stellen; diese Leute sollten nur ein Jahr dienen und erhielten dafür 18 Dollars. Hievon wurden ihnen aber für Kopfgeld, Unterhalt ihrer Familien ꝛc. solche Abzüge gemacht, daß der Arbeiter nach Verflusse des Jahres mehr schuldig war, als er einzunehmen hatte und deshalb ein zweites Jahr dienen mußte. Natürlich gerieth er so immer tiefer in Schulden und aus der einjährigen Sklaverei wurde eine ewige, die sich sogar noch auf die Kinder ausdehnte, indem diese die Schulden des zu Tode gequälten Vaters abverdienen mußten.

Um das Bedrückungssystem haltbarer zu machen, entzog man den Indianern und Kreolen jedes Bildungsmittel, sie waren zu ewiger Unwissenheit verdammt, eine der Regierung gefährliche Vermehrung der Einwohnerzahl verhinderte man durch systematische Absonderung der Rassen und Stände und durch Erschwerung der Heirathserlaubniß. Hiedurch und durch die schon erwähnten Mißhandlungen sank z. B. in Peru die Volkszahl auf ein Fünftel des früheren Betrages herab. — Immer gespannter wurde das Verhälniß zwischen Spaniern und Kreolen, indem diese allen ursprünglichen Verträgen zum Trotze nach und nach von den öffentlichen Aemtern ausgeschlossen wurden, auch im Gewerbswesen und sogar bei den Frauen mußte der Kreole dem Spanier den Vorzug einräumen. Der Haß zwischen Spaniern und Kreolen, der sich bis ins Familienleben verpflanzte, wurde immer furchtbarer und die spanische Regierung hatte es nur den Jesuiten, die aus kluger Politik den armen Indianer allein noch menschenfreundlich behandelten und zu bilden suchten, zu verdanken, daß Süd-Amerika dieses gräßliche Joch 3 Jahrhunderte lang ertrug. Nach der Entfernung der Jesuiten aus dem Lande gegen das Ende des 18. Jahrhunderts entstanden verschiedene Verschwörungen und Aufstände, die aber sämmtlich unterdrückt wurden. Erst Napoleons welterschütternde Politik sollte auch in Süd-Amerika einen Umschwung herbeiführen. Zwar wiesen die Bewohner desselben die französischen Emissäre, die nach der Eroberung Spaniens durch Napoleon bei ihnen erschienen, mit Unwillen zurück, die amerikanischen Junten, voll Ver-

trauens auf Ferdinand VII., übermachten sogar in patriotischem Eifer der Centraljunta von Sevilla die Summe von 50 Millionen Piaster als freiwillige Beisteuer. Zum Danke hiefür schickte diese neue Statthalter mit der Instruction, die Colonialjunten aufzuheben, mehrere Mitglieder dieser Junten wurden verhaftet, einige sogar hingerichtet. Die Regentschaft von Cadix erklärte sogar die ganze Küste von Süd-Amerika in Blokadezustand. Da rief am 5. Juli 1810 der zu Venezuela zusammengetretene Congreß die Unabhängigkeit dieses Landes aus, Neu-Granada, Rio de la Plata und wie wir schon oben sahen, Mexiko folgten diesem Beispiel und erklärten sich ebenfalls für unabhängig. Der Krieg begann und wurde mit dem unversöhnlichsten Hasse geführt. Ferdinand VII. verlangte nach seiner Restauration 1814 unbedingte Unterwerfung und sandte 1815 den General Morillo mit 16,000 alten Soldaten nach Neu-Granada und Venezuela, die Patrioten wurden überall geschlagen, alle festen Plätze gingen ihnen verloren, mehr als 1000 Personen ließ Morillo grausam hinrichten, die Bewohner waren von Schrecken gelähmt und Alles schien verloren; da erfaßte ein Mann, der sich bereits in diesem Revolutionskampfe hervorgethan hatte, die Fahne der Freiheit: Simon Bolivar, Süd-Amerika's Washington. Er sammelte die Guerillahaufen von Neuem und schlug 1818 den General Morillo bei Malabogo. In Folge dieses Sieges vereinten sich Santa Fé, Venezuela, Caracas 1819 zu einem Staate unter dem Namen Columbia, und Chile erhob sich von Neuem, während sich La Plata schon 1817 zu einem Bundesstaate vereinigt hatte. Bolivar machte 1821 nach einem Waffenstillstande, zu dem er Morillo vorübergehend genöthigt hatte, durch die Schlachten von Carabobo, Paramo de Bargos und Bozara den Staat Columbia und durch die Schlacht am Vulkan Pichincha Quito von den Spaniern frei. Die Schlacht bei Aycucho (1824) befreite Niederperu, die bei Tamasla Oberperu. Die Spanier kapitulirten und als 1826 die Festungen Callao und Ulloa fielen, hatte die spanische Herrschaft auf dem amerikanischen Festlande ein Ende.

Indem wir die minder interessante Geschichte der portugiesischen Colonisirung Brasiliens auf die Beschreibung dieses Reiches versparen, gehen wir jetzt auf die Schilderung der einzelnen Theile Süd-

Amerika's über. Das spanische Süd-Amerika zerfällt in verschiedene, freilich noch sehr wenig consolidirte Republiken, portugiesisch Süd-Amerika besteht aus dem Kaiserreich Brasilien, in Guyana haben europäische Regierungen, England, Frankreich, Holland noch Besitzungen und die Länder auf der Südspitze, Patagonien, Feuerland sind blos von Wilden bewohnt. Wir beginnen mit den Staaten spanischer Nationalität.

Neu-Granada.

Neu-Granada erstreckt sich von 12° nördlicher zu 2° südlicher Breite und wird im Norden von der Caraibischen See und einem Theile Venezuela's, im Süden von Equador, im Westen vom stillen Meere und dem südlichen Ende Central-Amerika's begrenzt. Wie schon oben erwähnt, bildete Neu-Granada früher einen Theil der Föderativ-Republik Columbien. Es hat einen Flächenraum von 380,000 Q.-Meilen und eine Bevölkerung von ungefähr 1,690,000. Das ganze Land ist in 5 Hauptdepartements und diese in 18 Provinzen eingetheilt. Die Departements sind: Istmo (der Isthmus von Panama und Darien, Hauptstadt Panama), Magdalena (Hauptstadt Cartagena), Boyaca (Hauptst. Tunga), Cundinamarca (Hauptst. Santa Fé de Bogota), Cauca (Hauptst. Popayan).

Die Rassen verhalten sich numerisch, so weit sich bei dem mangelhaften Census etwas Bestimmtes behaupten läßt, folgendermaßen: Weiße 20, Indianer 25, Afrikaner 1, gemischte Rassen 54 Procent (85,000 Negersklaven).

Das Land selbst ist ein Hochland und von den zwei Längenthälern des Magdalena und Cauca durchschnitten. Die Anden theilen sich im Knoten von Popayan in 3 Aeste, die ein ungeheures Bergland umfangen. Die Ländereien zwischen dem Orinoco, Jupura und Apure, zwischen dem Apure und Meta und am Rio Negro sind flache Ebenen und zum Theil dicht bewaldet. Die Niederungen sind erstickend heiß und ungesund, die mittleren Höhen von Cundinamarca und das Plateau von Bogota haben eine gemäßigte Temperatur, noch in einer Höhe von 6 bis 10,000 Fuß herrscht ewiger Frühling, die höheren Gegenden aber sind kalt und die Gipfel der Nevadas in ewigen Schnee gehüllt.

Die Hauptströme sind: der Cauca und Magdalena, die in den Anden, nahe der Südgrenze des Staates, entspringen, und nachdem sie das Land beinahe seiner ganzen Länge nach durchströmt haben, sich in einen Strom vereinigen und sich in einem Delta von 3 Armen in die Caraibische See ergießen. Ein großer Theil der Nebenflüsse des Orinoco entspringt in den Anden Neu-Granada's und bewässert seine östlichen Llanos; die bedeutendsten derselben sind: der Apure und Meta, die beinahe bis an die Quellen schiffbar sind. Die Seen Neu-Granada's sind unbedeutend, der bekannteste ist der See von Guatavita in der Nähe von der Stadt Bogota.

Neu-Granada hat, wie die andern südamerikanischen Gebirgsländer, einen großen Mineralreichthum, Gold, Silber, Platina, Quecksilber, Kupfer, Blei, Eisen, Bergsalz &c. Für den Bergbau ist jedoch noch nicht viel geschehen. Heiße Schwefelquellen gibt es an mehreren Stellen. Im Gebirge finden sich auch kleine Vulkane.

Der Anbau des herrlichen Bodens dieses Staates wurde früher sehr vernachlässigt, die jetzige Regierung thut jedoch hierin ihr Möglichstes. Bei der großen Verschiedenheit des Bodens bringt Neu-Granada sowohl alle tropischen, als alle nördlichen Gewächse hervor: Kaffee, Baumwolle, Cocoa, Indigo, Zucker, Tabak wachsen in den Savannen, Mais gedeiht überall, Waizen in den höheren Gegenden und auf den ausgedehnten Hochebenen. Das beliebteste Nahrungsmittel ist jedoch die Cassava-Wurzel. In der Pflanzung des Kaffees und der Baumwolle ist Neu-Granada noch sehr zurück und die Zuckerproduktion hat während der Revolution sehr gelitten.

Jetzt ist der meiste Theil dieses herrlichen Landes noch unbebaut. Eine Hauptbeschäftigung der Einwohner ist die Pferde- und Rindviehzucht, diese Thiere bilden einen der wichtigsten Ausfuhrartikel. Auf den üppigen Ebenen finden sich auch große Schaf- und Ziegenheerden. Wolle, Häute, Käse werden daher in großer Menge producirt. Die besten unter den Farmen tragen noch nicht über 5000 Doll. im Jahre und auch das Fabrikwesen ist noch ziemlich unbedeutend und erstreckt sich fast nur auf Leder, Hängematten, wollene Zeuge, Hüte und Salz.

Die Verkehrswege im Lande selbst wurden von den Spaniern ganz vernachlässigt, jetzt gehen aber schon einige Dampfboote auf dem

Magdalena und andern Strömen; um so schlechter sind noch die Wege, und der Waaren- und Personentransport wird daher durch den Rücken der Maulthiere, in den hohen Gebirgsgegenden sogar durch menschliche Lastträger vermittelt. Brücken gibt es beinahe noch keine, man passirt die Ströme und Abgründe vermittelst eines über denselben an beiden Ufern befestigten Seiles, an welchem ein Korb hängt, in welchem der Reisende hinübergezogen wird.

Der Handel Neu-Granada's ist im Aufschwunge begriffen. Die besuchtesten Häfen sind die von Santa Marta, Cartagena, Chagres, Panama und Puerto Bello; Handel mit Neu-Granada treiben England, Frankreich, die Ver. Staaten, Westindien, Holland und Spanien. Die Einfuhr betrug im Jahr 1844 23,000,000 Francs, die Ausfuhr 16,000,000 Francs. Sehr stark ist der Schleichhandel. Von den Ver. Staaten werden eingeführt: Mehl, Salz, trockene Waaren, Droguen 2c. Im Jahre 1848 schloß Präsident Polk einen Vertrag mit Neu-Granada, wonach die Bürger der Ver. Staaten dieselben Schifffahrts- und Handelsrechte in Neu-Granada haben, wie die Einwohner selbst. Auch wurde den Ver. Staaten in diesem Vertrage das Privilegium zuerkannt, auf dem zu Neu-Granada gehörenden Isthmus von Panama Canäle und Eisenbahnen zur Verbindung des atlantischen und stillen Oceans zu bauen.

Die Staatseinkünfte bestehen aus den Eingangs- und Ausfuhrzöllen, Taxen, Salzminen, Posten und betragen ungefähr 3,500,000 Dollars jährlich, die Ausgaben etwas weniger, die Staatsschuld ist nicht sehr groß.

Die Regierungsform ist nach dem Muster der Ver. Staaten Verwaltung gebildet. Die Legislative besteht aus einem Senat und Repräsentantenhause, deren Mitglieder von den Provinzialversammlungen gewählt werden; die Executivgewalt ist einem auf 4 Jahre gewählten Präsidenten übertragen. Diese Verfassung gleicht im Wesentlichen derjenigen, welche die Columbischen Republiken bei ihrer Conföderation im Jahr 1821 angenommen hatten. Die Departements werden von Intendanten, die Provinzen von Gouverneurs verwaltet. Die Gesetze sind wie in allen spanisch-amerikanischen Staaten ein Gemisch von altspanischen und besonders für Süd-Amerika von Spanien erlassenen Verordnungen. Die Justiz ist so

theuer, daß sie der Arme nicht zu seinem Schutze benützen kann. Doch ist jetzt das Schwurgerichtsverfahren eingeführt. — Der Katholicismus ist Staatsreligion und die Geistlichen werden vom Staate besoldet. Für das Schulwesen geschieht in neuerer Zeit sehr viel.

Von den Indianerstämmen leben noch viele ganz unabhängig in den Gebirgen und haben noch ihre ursprünglichen Gebräuche und Sprachen. Sie beunruhigen das cultivirte Land mit ihren verheerenden Ueberfällen und Raubzügen.

Die Hauptstadt der Republik und Sitz eines Erzbischofs ist Santa Fé de Bogota, 8650 Fuß über dem Meeresspiegel, am Fuß zweier Berge unter 4° 37′ nördl. Breite und 74° 10′ westl. Länge. Schöne, aber wegen der vielen Erdbeben nur einstöckig gebaute Häuser, Gärten, Klöster, öffentliche Plätze. Rechtwinkelige, gepflasterte, zum Theil mit Bäumen gezierte Straßen. 26 Kirchen und große Kathedrale. Universität, Münze. 48,000 Einwohner, die wegen ihres feinen Betragens gerühmt werden, die dortigen Frauen sind sehr schön. Bedeutender Handel, guter, aber 55 Meilen von der Stadt entfernter Hafen am Magdalenenfluß. Die Stadt ist durch Bergbau und Handel wohlhabend, daher in Bogota ein sehr heiteres Leben.

Andere namhafte Plätze: Hondo, wo sich der schon erwähnte Hafen Bogota's befindet. 10,000 Einw., bedeutender Handel. — Popayan am reißenden Cauca, der hier als kleiner Bergfluß eines der prachtvollsten Thäler durchströmt. Die Stadt ist prachtvoll gebaut, Münze, Universität, schöne Kirchen. 26,000 Einwohner, die sich vom Handel, Bergbau und der Landwirthschaft nähren.

Cartagena (de las Indias), der Haupthafenplatz der Republik unterhält einen bedeutenden Handel mit den Ver. Staaten und Europa. Es liegt an der Bay von Calamgri, auf einer schmalen Landzunge, die sich nach Westen ins Meer erstreckt und durch eine Brücke mit der Insel und Vorstadt Ririmani verbunden ist, südlich von welcher die Insel Baru liegt, mit der sie die prachtvolle Hafenbay bildet, in der alle Flotten der Erde Platz haben. Regelmäßige, schöne Straßen, prachtvolle Kirchen und Spitäler, starke Festungswerke. Sitz eines Bischofs. 26,000 Einw. — Panama, schön gebaute Stadt auf einer Halbinsel auf der südlichen Küste des Isth-

mus gleichen Namens. Ungefähr 10,000 E. — **Santa Marta**, eine befestigte Stadt, an der Küste, östlich von Magdalena. 6000 E.

Die Küsten Neu-Granada's, die an die caraibische See grenzen, wurden von Columbus 1498 entdeckt. Die Geschichte Neu-Granada's, so lange es unter Spanien stand und den Verlauf seiner Befreiung haben wir schon oben kurz erzählt. Im Jahre 1819, noch während des Revolutionskrieges, trat Neu-Granada mit Venezuela und Quito (das nachmalige Equador) zu einem Freistaate unter dem Namen Columbia zusammen, jedes der drei Länder sollte seine eigene, selbstständige Verwaltung haben, das Ganze aber kein Bundesstaat, sondern eine einzige untheilbare Republik sein. Die Republik wurde, nachdem sie 1823 von den Spaniern vollends gänzlich geräumt war, von den europäischen Handelsstaaten anerkannt. Die Legislative der Columbischen Republik bestand aus einem Senate von 36 Mitgliedern und einer Deputirtenkammer von 94 Mitgliedern. Zum Präsidenten wurde mehrmals nach einander der Befreier Süd-Amerika's **Bolivar** erwählt. Bald fühlten jedoch die drei Länder das Lästige einer so großen Republik, Demokraten und Föderalisten traten in Kampf mit einander, die Unzufriedenheit ward allgemein. Bolivar trat 1830 ins Privatleben zurück. Hierauf riß eine allgemeine Verwirrung ein, die Armee und die Bürger riefen Bolivar auf den Präsidentenstuhl zurück, zum Unglück starb der große Mann am 17. Dec. desselben Jahres zu Cartagena. Im November 1831 löste sich die Columbische Republik auf und trennte sich in die drei unabhängigen Staaten, Neu-Granada, Equador, Venezuela, deren Constitutionen im Wesentlichen mit der Verfassung der Columbischen Republik übereinstimmen.

Venezuela.

Venezuela, die frühere Generalkapitania Caracas, liegt zwischen 12° und 2° nördlicher Breite und 60° und 72° westlicher Lange. Im Norden wird es von der caraibischen See, im Osten vom atlantischen Ocean, britisch Guyana und einem Theile Brasiliens, im Süden von Brasilien, im Westen von den Anden Neu-Granada's begrenzt. Die Insel Margarita und einige kleine Inseln gehören

dazu. Die Lange Venezuela's von Ost nach West beträgt 900, die größte Breite 800 Meilen, der Flächeninhalt 450,000 Q.=M. Die Republik ist in 4 Departements und diese in 13 Provinzen getheilt. Die Departements sind: Venezuela (Hauptstadt Caracas), Orinoco (Hauptst. Varinas), Maturin (Hauptst. Cumana), Zulia (Hauptst. Maracaibo).

Längs den Küsten zieht sich von Westen nach Osten ein Ausläufer der Andenkette hin, südlich von welchem sich ausgedehnte Savannen oder Llanos eröffnen, an welche sich undurchdringliche Waldungen anschließen. Längs der gebirgigen Küste ist die Landschaft lieblich und schön und wo sich die Gebirge, wie bei Caracas, zu bedeutender Höhe erheben, wird auch die Landschaft erhaben und großartig. Südlich von den Gebirgen wird man durch die Unermeßlichkeit der ausgedehnten Ebenen und Viehtriften überrascht.

Die Hauptflüsse Venezuela's sind: Der Orinoco, der mit seinen Nebenflüssen ins atlant. Meer strömt und der Rio Tucuyo und andere kleinere Flüsse, die nordwärts in die caraibische See sich ergießen. Der Orinoco, der bis an den Fuß der Anden schiffbar ist, gehört ganz der Republik Neu=Granada an, wenn schon einige seiner bedeutendsten Zuflüsse in Venezuela und Equador entspringen. Unter den Seen ist der Maracaibo zu nennen, den die Indianer, da seine Ufer sehr ungesund sind, zur Zeit der Eroberung durch die Spanier an manchen Stellen mit Dörfern auf soliden Pfählen überbaut hatten, der schöne See Valencia 2c.

Das Klima ist ungeheuer heiß, die Gegenden an der Küste und in den niederen Sumpfländern an den südlichen Strömen sind sehr ungesund, dagegen herrscht in den höheren Gegenden eine angenehme und gesunde Temperatur. — Der Boden der so reichlich bewässerten Ebenen ist sehr fruchtbar. Einige dieser Ebenen sind mit ungeheuren Wäldern bedeckt, andere mit Graswuchs, der über 6 Fuß hoch wird. Am fruchtbarsten sind die nördlichen Thäler, denn hier ist Hitze und Nässe gleichmäßiger vertheilt, als auf den südlichen Ebenen, wo bei der fürchterlichen Sommerhitze nur Futter gedeiht.

In Venezuela hat man einige Goldminen entdeckt, die aber in Folge der politischen Wirren noch nicht sehr benützt wurden. Auch gibt es Kupferminen. Im Norden wird schönes Salz producirt. —

Das Land ist noch sehr wenig bebaut und steht sogar noch hinter Neu-Granada zurück. Der Handel konnte bei den ewigen Unruhen bis jetzt ebenfalls nicht emporkommen. Da das Manufakturwesen in Venezuela noch ganz in seiner Kindheit ist, so befaßt sich der Importhandel mit der Einfuhr von nothwendigen und Luxus-Fabrikaten, die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Rohprodukten.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich ungefähr auf 260,000 Weiße, 425,000 gemischter Rasse, 50,500 Sklaven, 150,000 unterworfene Indianer und eine unbestimmte Zahl freier Indianer, die sich mindestens auf 80,000 beläuft. Diese freien Indianer, die, wie in Neu-Granada, ihre verschiedenen Sprachen haben, sind trotz den Bemühungen der Missionäre, zum Theil noch im rohesten Naturzustande. Wir nennen von den verschiedenen Stämmen nur die Caraiben, die freilich von Tag zu Tag mehr zusammenschmelzen. Sie zeichnen sich vor allen indianischen Nationen durch ihren Muth aus und sind nebst den Patagoniern die kräftigsten unter allen Stämmen. Daß sie das Fleisch ihrer Feinde fressen, ist durch neuere, glaubwürdige Reisende bestätigt. Trotz ihrer Wildheit haben sie eine sehr wohlklingende Sprache, die ungefähr 30 Dialekte hat.

Das Bergland der Küste mit seinen verschiedenen Klimaten und abwechselnden Landschaften ist noch am meisten cultivirt, hier üben Landbau und Handel ihren wohlthätigen Einfluß. Anders ist es in den Ebenen und Viehtriften, wo sich nur einzelne, weit von einander entfernte Städte erhoben haben und die Bewohner, Llaneros genannt, auf einer Mittelstufe zwischen Civilisation und Barbarei in ihren mit Leder und Thierhäuten bedeckten Wohnungen dahin leben. Die Menschen sind hier bieder und gastfrei, aber roh und derb.

Die Hauptstadt der Republik ist Caracas, in einem schönen, mit Kaffee und europäischen Fruchtbäumen bepflanzten Thale, am Eingange der Ebene von Chacao, am Fuße des Silla de Caracas, 330 Fuß über der See, von der die Stadt 8 Meilen entfernt ist, während die Distanz von ihrem Hafen La Guayra 12 Meilen beträgt.

Caracas ist der Sitz des Präsidenten und der Regierungsbehörden, hat 8 Kirchen, darunter eine schöne Kathedrale, 5 Klöster, 1 Theater, schöne, hohe Gebäude, breite, gerade Straßen und öffent-

liche Plätze. Am 26. März 1812 wurde die Stadt durch ein Erdbeben zerstört und konnte sich unter den Schrecknissen des Bürgerkrieges nur langsam erholen, sie zählt gegenwärtig nur 36,400 Einwohner, während sie vor dem Erdbeben über 50,000 zählte. Der Handel der Stadt ist bedeutend. Der Hafenplatz La Guyara hat 15,000 Einwohner, ist der Haupthandelsplatz der Republik und liegt in einem heißen, ungesunden Klima. Der Hafen ist geräumig und stark befestigt, aber nicht ganz sicher.

Cumana, unter 10° 28′ nördlicher Breite und 64° 16′ westlicher Länge, am Manzanares, nur 1 Meile vom Meere entfernt, steht auf einem dürren Kalkboden mit 3 Vorstädten, niedern Häusern, ungepflasterten Straßen rc., hat 21,500 Einwohner. Die Forts San Antonio und Candelaria schützen die Stadt und sind statt der Pallisaden mit Cactuspflanzungen umgeben, die unüberwindlich sind, und in den Gräben der Festung werden Orinoco=Crocodille unterhalten.

Andere namhafte Städte Venezuela's sind: Valencia, mit 15,000 Einwohnern, Puerto=Cabello, ein bedeutender Seehafen unter 68° westl. Länge, hat wegen seines ungesunden Klima's nur 3000 Einwohner. — Varinas, südlich vom Maracaybo=See, einst eine blühende Stadt, aber jetzt im Sinken begriffen. — Angostura oder Neu=Guyana, kleine Stadt von 3000 Einwohnern am Orinoco, Sitz eines Bischofs, wichtige Station für die Flußschiffe. — Maracaybo, eine schöne Stadt an der Westseite des Meerarmes, durch welchen der See mit dem Meerbusen von Maracaybo verbunden ist. Collegium, Lootsenschule, ist durch 3 Forts geschützt, hat 20,000 Einwohner. — Merida, eine kleine Stadt mit 5000 Einwohnern, hat eine Universität zweiten Ranges und ein Collegium.

Die Regierung Venezuela's ist der von Neu=Granada sehr ähnlich, entwickelt aber weniger Energie und Liberalität. Die Executivgewalt ist einem auf 4 Jahre gewählten Präsidenten übertragen, dem ein Vicepräsident zur Seite steht. Die Gewalt dieses Präsidenten ist viel zu ausgedehnt, und er hat eine ganz monarchische Macht, welcher alle anderen Staatsgewalten unterworfen sind. Die Legislative ruht in einem Senate und Repräsentantenhause, hat aber der Executive gegenüber eine bloße Scheinmacht. Die Regierung der

Departements wird durch Intendanten geführt, die der Präsident ernennt, sie sind die oberste administrative, finanzielle und Justizbehörde. Die Provinzen werden von Gouverneurs regiert, die Cantons und Kirchspiele haben ihre eigenen Beamten.

Die Gesetze sind wie die Neu-Granada's ein Gemisch von spanischen und Colonialgesetzen und werden sehr schlecht vollführt. Doch sind Preßfreiheit und Geschworenengerichte garantirt.

Die Religion ist die katholische, die Geistlichkeit, die vom Staate bezahlt wird, besitzt große Macht. Andersgläubige werden zwar geduldet, dürfen aber keinen öffentlichen Gottesdienst halten. Klöster sind noch ziemlich zahlreich.

Die bewaffnete Macht Venezuela's besteht hauptsächlich aus Indianern und gemischten Rassen. Auch gibt es eine Miliz, der alle kräftigen Männer beitreten müssen. Die Seemacht ist gleich null.

Das Erziehungswesen liegt von den spanischen Zeiten her noch sehr im Argen. Auch auf den vorhandenen Universitäten wird noch nach der alten spanischen Methode gelehrt, die den Menschen mehr verdummt, als bildet. Elementarschulen sind jetzt in jedem Kirchspiele eingeführt. — Die schönen Künste sind noch sehr wenig verbreitet, doch rühmt man die Damen von Caracas als ausgezeichnete Sängerinnen.

Die Küste Venezuela's wurde 1498 von Columbus entdeckt. Die Colonie wurde von den Spaniern auf ewige Zeit an das reiche deutsche Haus Welser verkauft, ihnen jedoch bald wieder abgenommen. Fast zwei Jahrhunderte herrschte Ruhe, die ursprünglichen Einwohner waren meistens durch das Christenthum zur Unterwerfung gebracht. Die Entstehung der Unabhängigkeit ist schon oben erzählt. — Venezuela trennte sich von der 1831 aufgelösten Columbischen Republik schon im Jahre 1829 und gestaltete sich unter dem Freiheitshelden Paez zu einer besonderen Republik, trat jedoch 1830 Columbia wieder bei, bis im November 1831 die Republik Columbia sich gänzlich auflöste. Von außen wurde seither der Frieden Venezuela's nicht mehr gestört, um so schädlicher wirkten die immer wiederkehrenden Bürgerkriege.

Erst im Jahre 1847 erkannte Spanien die Unabhängigkeit Venezuela's an.

Equador.

Die jetzige Republik Equador bildete früher die spanische Präsidentschaft Quito und einen Theil des Vicekönigreichs Neu-Granada, dessen Geschichte sie bis zu der Trennung im Jahr 1831 theilt. Ihren gegenwärtigen Namen hat sie von ihrer Lage unter dem Aequator. Equador erstreckt sich von 20° nördl. Breite zu 6° südl. Breite und von 67° zu 82° westl. Länge und hat einen Flächenraum von 325,000 Q.-Meilen und 600,000 Einwohner. Es ist der südlichste der drei Staaten, die früher die Republik Columbia bildeten und grenzt im Westen an das stille Meer, im Süden an Peru, im Osten an Brasilien.

Die Gestaltung des Landes ist äußerst mannichfaltig, die westliche Hälfte gehört dem Hochlande, den Anden, an, welche hier, von Süden nach Norden heraufsteigend, den Knoten von Lora und Quito bilden, sich in 2 Gebirgsäste theilen, das Thal von Cuenca einschließen und im Norden desselben in den Knoten von Assuay sich von Neuem vereinigen. Hier theilt sich das Gebirge in den östlichen Ast des Cotopari, und in den westlichen des Chimborazo und umgibt das tiefe Becken von Alausi und Hambato, das bis zum Knoten von Chisinche reicht, wo der Bergast des Antisana im Osten und der von Pichincha im Westen das Thal von Quito einschließt. Der Aequator durchschneidet den Gipfel des Cayambe, welcher dem Gebirgsaste des Antisana angehört. Die 2 Bergreihen des breiten Gebirgslandes laufen parallel und sind unter einander durch ihre Ausläufer verbunden, sie sind ein ungeheurer Bergwall von ungemeiner Höhe und Breite, auf welchem das berühmte Hochland von Quito liegt, dessen Bergebene 11—1300 Fuß über dem Meeresspiegel liegt. In diesem Hochplateau oder vielmehr in diesen Hochthälern hat sich die Bevölkerung der Republik zusammengedrängt. Der östliche Theil des Landes, der sich an den Ufern des Amazonenstromes hinzieht, ist eben und waldig. Auf dem Hochplateau ist ein ausnehmend angenehmes und fast unveränderliches Klima. Vom December bis März regnet es fast jeden Nachmittag von 2—5 Uhr; ein regnerischer, oder auch nur wolkiger Morgen ist in Quito etwas Seltenes und selbst während der Regenzeit sind die Morgen und Abende angenehm. Die Temperatur ist so mild, daß die Vegetation nie aufhört. Prachtvoll ist in diesen

unter dem Aequator gelegenen Gegenden die Gruppirung des Landes, das in riesenhaften Domen und Kegeln von 14—21,000 Fuß absoluter Höhe im Osten und Westen aufsteigt und selbst auf der Hochebene noch in der Höhe des Montblanc sich erhebt. Ein großer Theil dieser Kegel bildet noch immer thätige Vulkane, unter welchen der Pichincha, an dessen Fuße Quito liegt und der Cotopaxi, der schrecklichste aller Feuerspeier, der Cargueirasso nordöstlich von Rio Bamba, neben dem Chimborazo, und der Capac-Uru die ansehnlichsten sind. Tiefe Schluchten zerspalten die Andenkette des Staates Equador und führen als senkrechte Gebirgspässe aus einem Hochthale ins andere; die wichtigsten sind: der Bergpaß über den Paramo del Assuay, welcher sich bis zu 15,000 Fuß erhebt. Hier unterliegen viele Reisende der Kälte und den Stürmen. Ein furchtbarer Gebirgspaß ist das 5500 Fuß tiefe Thal von Chota. Die Verschiedenheit des Klimas richtet sich nach der absoluten Höhe der Gegend, und während die westliche Küste, die Waldebene am Marannon und die tiefen Bergschluchten des Hochlandes die tropische Aequatorialhitze empfinden, genießen die mittleren Berghöhen eine angenehme Kühle und ewigen Frühling und die riesigen Höhen einen ewigen Winter.

Das Flußsystem von Equador ist, wie das vom ganzen westlichen Amerika, durch die Cordilleren getheilt. Von ihrem westlichen Abhange strömen die Flüsse, jedoch in kleiner Anzahl ins stille Meer, der einzige bedeutende unter denselben ist der Guayaquil, der in die geräumige Bay des gleichen Namens mündet. Die Flüsse Equadors, die auf der Ostseite der Cordilleren entspringen, sind die großen Nebenflüsse des Amazonenstromes; der Negro, Napo und die oberen Gewässer des Amazonenstromes selbst. Andere Flüsse, welche von Peru herströmen, vereinigen sich in Equador mit dem Amazonenstrome, so der Ucayale. Alle diese Ströme sind schiffbar. Die Südgrenze der Republik bildet der Marannon. Die Ostgrenze berührt zum Theil auch der Orinoco, in welchen aus Equador der Atabapo und Guaviare strömen, aus dem Flachgebiete der Republik laufen der Jupura, der Putumayo, Napo, Tigre, Marona, San Jago dem Marannon zu und bilden vorher zahlreiche Seen. Auch das Hochland enthält bedeutende Seen, auf denen zahllose Schwärme von Wasservögeln nisten.

Der Mineralreichthum des Landes ist bis jetzt wenig benutzt worden, Gold und Silber sind in großer Zahl in den Gebirgshöhen vorhanden, das Bergwesen konnte aber, da diese Lagen äußerst schwer zugänglich sind, bis jetzt nicht empor kommen. Um so fruchtbarer ist auf den Hochlanden der Boden, er bringt alle Gewächse der Tropen und der gemäßigten Zonen in unglaublicher Fülle hervor. — In den Wäldern ruht ein unermeßlicher Reichthum von werthvollen Hölzern.

Von den 600,000 Einwohnern gehören 50 Procent der indianischen, 15 der weißen, 35 der gemischten Rasse an. Sie haben im Allgemeinen den nämlichen Charakter, wie die Bevölkerung von Neu-Granada und Venezuela. Der Handel von Equador wird hauptsächlich von dem Hafen Guayaquil am stillen Ocean betrieben. Ausgeführt werden Cocao, Bauholz, Zeibawolle, Häute, Rindvieh, Baumwolle, Tabak. Der Handel geht namentlich nach den Ver. Staaten, Mexiko, Central-Amerika, Peru, England, Spanien, Frankreich, Hamburg. Eingeführt werden alle Arten von Fabrikwaaren, englische Casimirs, Flannels, Muselins ꝛc., Eisenwaaren, Schlosserarbeit ꝛc. — In den Fabriken zu Quinto werden baumwollene und wollene Zeuge gefertigt, berühmt sind die Zuckerbäckereien in Quinto, deren Produkte in Central-Amerika gegen Indigo, Stahl und Eisen, in Peru gegen Brandy, Wein, Oel, Gold, Silber und andere Metalle umgetauscht werden.

Die Hauptstadt der Republik ist Quito unter 0° 13′ 27″ südl. Breite, 78° 10′ 15″ westlicher Länge. Sie liegt in einer Bergschlucht an der Ostseite des Pichincha, 9500 Fuß über dem Meere; der Boden, auf dem Quito steht, ist vulkanisch und beinahe in steter Bewegung, da jedoch die Zuckungen der Erde sich niemals kreuzen, so leidet die Stadt nicht darunter. Breite, gerade, rechtwinkelige Straßen. In der Mitteder Stadt die Plaza Mayor, mit dem kolossalen Palast der Republik, der die Wohnung des Präsidenten, die Ministerien, Gerichtshallen, Schatzkammer, das Staatsgefängniß einschließt; ihm gegenüber das prachtvolle Rathhaus und 2 Privatpaläste; auf der Nordseite der Palast des Bischofs, auf der gegenüberliegenden Seite die Kathedrale mit schönen Bildern. Außerdem enthält Quito das zur Kathedrale gehörige Sagrario, ein großes

steinernes Gebäude mit schönen Gemälden und Statuen, die durchaus das Werk einheimischer Indianer sind. Klöster, Kirchen. Das Franziskanerkloster am Fuße des Pichincha, eines der größten der Welt, mit schöner Kirche und Gemäldesammlung. Eines der schönsten Gebäude der Erde ist das frühere Jesuiten-Collegium. Seine Schätze und Gemälde wurden nach der Ausweisung des Ordens im Eskurial zu Spanien niedergelegt, die werthvolle Bibliothek ist noch in Quito. Seit 1545 ist die Stadt Sitz eines Bischofs. Die Einwohner, deren Zahl sich auf 70,000 belaufen mag, sind die gebildetsten in ganz Süd-Amerika, sie haben eine bedeutende Universität, mehrere Collegien und Schulen. Die Industrie macht hier bedeutende Fortschritte. Auf dem Plateau bei Quito wird ansehnlicher Gartenbau und Viehzucht betrieben, sehr in der Blüthe steht daselbst die Käse-Fabrikation.

Cuenca, Hauptstadt des Departements Assuay, liegt auf einer großen Hochebene 9000 Fuß über dem Meere, 186 Meilen südlich von Quito, unter 2° 56′ südl. Breite und 79° 12′ westl. Länge. Sitz eines Bischofs und einer Universität. 20,000 Einwohner. Schöne Stadt. — Rio Bamba, Hauptstadt der Provinz Chimborazo, östlich von den Anden, auf einer sandigen Ebene, von den Paramos der umliegenden Berge umzogen und mit einer Fülle von Gärten umgeben. 20,000 Einwohner. Prachtvolle Kirchen, Klöster, Hospitäler. — Loxa, an dem Gebirgsknoten von Loxa, mit 10,000 Einwohnern, treffliches Klima, schöne Bauart, neuorganisirte Schulen.

Die östlichen Ebenen von Equador, einst die Wirkungsplätze der Jesuiten und damals voll von blühenden Niederlassungen und Städten sind mit der Vertreibung der Jesuiten verfallen.

Die Regierungsform Equadors ist der der andern Columbischen Staaten ähnlich. Die legislative Gewalt ist einem Senat und Repräsentantenhaus, die executive einem Präsidenten und Vicepräsidenten übertragen. Die Departements werden von Intendanten regiert, die der Präsident unter Sanction des Congresses ernennt. Die Gesetze sind wie in den zwei anderen Columbischen Staaten ein Gemisch aus spanischer und Colonial-Gesetzgebung und werden überdieß schlecht vollzogen.— Der Katholicismus ist Staatsreligion,

andere Religionen sind zwar dem Namen nach geduldet, aber die Gewissensfreiheit wird noch nicht sehr geachtet. — Für Verbesserung des Schulwesens ist in neuer Zeit Manches geschehen, doch kann sich die Volksbildung bei dem trägen und gleichgültigen Charakter der Bewohner nur langsam Bahn brechen. Der Charakter der Bewohner ist, wie in ganz Columbien, sehr verschieden. Die Gebirgsbewohner, wie überhaupt die christlichen Indianer, sind sanft, gutmüthig, nicht ohne Verstand, betriebsam, die in den flachen Gegenden abergläubisch, bigott, unwissend, träg, daher äußerst arm und das Land voller Bettler. Trunk- und Spielsucht sind sehr häufig. Dagegen hört man beinahe nie von Diebstählen. Die Sitten sind halb europäisch, halb indianisch. Die Gebildeten kleiden sich nach englischer oder französischer Mode, von den Spaniern hat man bloß den Mantel beibehalten. Alles raucht, selbst die Frauen haben die Cigarre im Munde und ein Spanferkel, ihre Lieblinge, auf dem Schooße. Die Kost ist einfach und schmal, dafür ißt man fünfmal des Tages. Das Brod ist trefflich, die gewöhnlichen Lebensmittel sehr wohlfeil. Cacao wird allgemein genossen.

Equador wurde durch die Spanier von Peru aus eingenommen und das Thal von Quito erfreute sich damals unter der despotischen Herrschaft seiner Incas einer ziemlichen Cultur. Die weiteren Schicksale Equadors sind dem Leser aus der Erzählung des südamerikanischen Unabhängigkeitskampfes bereits bekannt. Seit Equador eine eigene Republik ist, hatte es unter Bürgerkriegen, die durch den Ehrgeiz seiner Demagogen entstanden, furchtbar zu leiden.

So niedrig auch die Culturstufe und Volkszahl der Columbischen Republiken noch ist, so steht ihnen doch eine große Zukunft bevor. Kein amerikanisches Land hat eine bessere Gelegenheit zum Handel durch seine Lage im Mittelpunkte von Amerika, keines eine größere Meeresküste, keines zahlreichere Ströme und bessere Buchten und Bayen. Daß die Bevölkerung culturfähig ist, das beweisen die glänzenden Redner in ihren gesetzgebenden Versammlungen und die großen Männer, die während der Revolution aus ihr hervorgingen, und vor Allem Simon Bolivar, der den Freiheitskrieg mit der erhabensten Heldengröße führte und auch später in der Verwaltung der Länder die tiefste Einsicht entwickelte. Auch die meisten übrigen

Helden der Revolution gehörten Columbien an, so Paëz (Venezuela), Santander (Neu-Granada), Sucre (Equador).

Peru.

Peru und Bolivien bilden nach den Gesetzen der Natur ein einziges Land. Nieder-Peru, die jetzige Republik Peru, wurde auch erst in Folge des Revolutionskrieges von Ober-Peru oder Bolivia getrennt.— Die jetzige Republik Peru liegt zwischen 3° u. 20° südl. Breite und 69° u. 81° 20′ westl. Länge, im Norden wird sie von Equador, im Osten von Brasilien, im Süden von Bolivia, im Westen vom stillen Ocean begrenzt. Ihre größte Länge von Süd-Süd-Ost nach Nord-Nord-West beträgt ungefähr 1500 Meilen, ihre Breite differirt von 40 bis zu 600 Meilen, der Flächeninhalt umfaßt ungefähr 500,000 Q.-M.

Das Land ist seiner ganzen Länge nach von den Anden durchzogen, die jedoch hier sanfter und weniger hoch sind. Südwärts vom Assuay und Marannon bildet die Andenkette ein Sattelgebirge und erreicht nirgends die Grenze des ewigen Schnees, erst gegen Bolivia hin erheben sich die Gebirge wieder, um in diesem Lande zu ihrer höchsten Höhe emporzusteigen. Im Süden des Marannon fangen die Anden an in der Breite zuzunehmen, und schwellen zwischen dem stillen Meere und dem Ucayala zu einer Breite von beinahe 300 Meilen an. Ein Flächenraum von beinahe 200,000 Q.-M. ist förmliches Alpenland, welches die hohen Längenthäler des Marannon Huallaga und Ucayala einschließt. Der östliche Theil von Peru, der von Brasilien begrenzt wird, ist flaches Waldland, das gegen Süden offen wird, aber noch ganz unbekannt ist. Eine kleine Strecke am stillen Ocean, die eine förmliche Wüste bildet, ausgenommen, ist das Land sehr gut bewässert, die Ströme nehmen ihren Lauf von den Anden größtentheils nach Osten in den atlantischen Ocean, nach dem stillen Meere fließen nur kleinere Flüsse. Der Tunguragua, gewöhnlich als die eigentliche Quelle des Amazonenstrones betrachtet und seine großen Nebenflüsse, Huallaga und Ucayale (oder vielmehr die beiden Faktoren des letztern, Apurimac und Paro) haben ihre Quellen auf der Ostseite der Anden zwischen 10° 30′ u. 16° südl. Breite,

sie sind meist schiffbar und werden, wenn erst die Dampfkraft sich ihrer bemächtigt, die Reichthümer Peru's nach den Häfen des atlantischen Oceans tragen. Seen hat Peru wenige, doch liegt ein Theil des größtentheils zu Bolivia gehörigen Titicaca-Sees auf seinem Gebiete. Dieser größte und höchstgelegene See Süd-Amerika's liegt mitten in den Anden südlich von Cuzco, 12,795 Fuß über dem Meere, er hat einen Flächenraum von 4000 Q.-M. und enthält viele Inseln. Die Küsten am stillen Meere sind beinahe überall schroff und hoch, in einer Ausdehnung von 1600 Meilen gewähren sie kaum 12 sichere Häfen; die besten derselben sind: Callao, Payta, Sechura, Salina, Pisco, Islay.—

Unerschöpflich ist Peru's Mineralreichthum, Berge, Ströme und Bäche sind voll von Gold, Silber und Edelsteinen. Der größte Theil der Bergwerke, die gegenwärtig bearbeitet werden, liegt im Cerro de Pisco im Departement Junin. Humboldt schätzte den Gold- und Silberwerth, der aus denselben erhoben wird, zu Anfang des Jahrhunderts auf 6,240,000 Dollars, jetzt beträgt er in Folge der Revolutionen ungefähr die Hälfte. Gold findet sich namentlich in dem Distrikt Tarma. Eine der ergiebigsten Quecksilberminen der Welt befindet sich zu Huancavelica, man ließ dieselbe längere Zeit beinahe ganz brach liegen, jetzt wird sie jedoch von Privatkompagnien wieder eifrig bearbeitet. Peru hat auch viel Kupfer, Zinn, Eisen, Kohlen, Salpeter.

Das Klima ist im Ganzen gesund, im Norden Tropenhitze, aber durch die Gebirge gemäßigt, im Osten feuchte, erstickende Wärme, im Süden gemäßigte Luft.

Die vegetabilischen Produkte Peru's sind verschiedenartig. Zucker, Reis, Tabak, Yamswurzel, süße Kartoffeln und Cacao werden in den wärmsten Gegenden gepflanzt, Wein, Waizen und Quinoa in den kälteren Plätzen und Kartoffeln beinahe überall, wo das Land cultivirt ist. Der Wein ist jedoch von keiner besonderen Qualität. Mais ist die gewöhnliche Nahrung des Volkes. Der Anbau der Baumwolle, die hier vorzüglich gedeiht, wird in neuer Zeit mit mehr Aufmerksamkeit betrieben. Die Küchenpflanzen der gemäßigten Zonen und alle tropischen Gewächse gedeihen aufs üppigste. Medicinische und Drogue-Pflanzen, sowie Farbstoffe bilden einen bedeuten-

den Ausfuhrartikel. Chinarinde, die hier von trefflicher Qualität ist, findet man bis zu 11,000 Fuß Höhe. Cacao wird von den Peruanern gekaut.

Die Produkte des Thierreichs sind in der Einleitung angegeben und erwähnen wir hier nur der Schafszucht, die in den Gebirgsgegenden immer eifriger betrieben wird, je mehr die Schafwolle sich zu einem der wichtigsten Ausfuhrartikel emporschwingt.

Die Bevölkerung Peru's beläuft sich auf nahezu 2 Millionen, wovon ungefähr 60 Procent Indianer, 14 Proc. Weiße, 2 Proc. Afrikaner, 24 Proc. gemischter Rasse. Die Hälfte der Bevölkerung bilden die eigentlichen peruvianischen Ureinwohner, die ihre alte Quichuasprache fast überall beibehalten haben, obwohl das Spanische durchaus Landessprache ist. Die Bevölkerung Peru's zeichnet sich im Allgemeinen durch unendliche Trägheit aus, die zum Theil in der Ueppigkeit des Bodens und dem daraus entspringenden Ueberflusse an Nahrungsmitteln ihren Grund hat. Die Indianer sind ein unfläthiges und uncultivirtes Geschlecht, das Christenthum, dessen Cultus sie mit großem Eifer betreiben, vermochte ihren Aberglauben, den die Pfaffen aus Eigennutz sogar nähren, nicht zu verbannen. Da die Indianer unter der spanischen Herrschaft durch das in der Einleitung erwähnte furchtbare Institut der Aushebung (Mita) meist zur Arbeit in den Minen gezwungen wurden, so ist, obwohl sie durch die Revolution frei geworden sind, der Bergbau noch immer ihre gewöhnliche Beschäftigung. Die Neger und Farbigen, unter denen keine Sklaven mehr sind, treiben Ackerbau, aber ebenfalls mit landesüblicher Trägheit. Die Weißen haben sich des Handels und der Verwaltung bemächtigt, sind aber an Geist und Körper entnervt, auf dem Lande sind sie etwas kräftiger und fleißiger, in den Städten dagegen ist die Arbeitsscheu allgemein, wozu namentlich das Grundübel der Süd-Amerikaner, die Spielsucht das Ihrige beiträgt. Auffallend ist auch die unglaubliche Unsittlichkeit zwischen beiden Geschlechtern und Niemand macht hierin eine Ausnahme, weder Europäer, noch Kreolen, weder Unverheirathete noch Verheirathete, weder Weltpriester noch Mönche. Bekannt sind die Scheußlichkeiten, welche sich gewissenlose Agenten und Seelenverkäufer in neuer Zeit gegen europäische,

namentlich deutsche Einwanderer erlauben, von welchen nicht Wenige in förmlicher Sklaverei schmachten.

Der Ackerbau ist in Peru noch in seiner Kindheit, noch schlimmer ist es daselbst, wie in allen spanischen Ländern, mit der Industrie bestellt, doch findet man einige Glasfabriken, Baumwollenwebereien, Gerbereien und in Lima Gold- und Silberfabriken und Ledermanufakturen.— Der Handel, der durch die Revolution sehr herabgedrückt war, ist im Aufblühen, die Ausfuhr besteht in den Minenprodukten und in Rohmaterial, namentlich Gold- und Silberbarren, Kupfer und andere Metalle, Chinarinde, verschiedene Droguistenwaaren, Robbenfelle, Häute, Talg, Baumwolle, Wolle. Salpeter beginnt in neuerer Zeit ein bedeutender Ausfuhrartikel zu werden. Die Einfuhr ist ebenfalls im Zunehmen und erstreckt sich auf die verschiedenartigsten Artikel, Manufactur- und Fabrikwaaren, Seidenstoffe, Wein, Mehl, Getraide 2c. Peru unterhält namentlich einen immer mehr zunehmenden Verkehr mit den Ver. Staaten. Die gesammte Ausfuhr Peru's belief sich im Jahr 1840 auf 9,741,733, die Einfuhr auf 10,100,000 Doll.

Die Republik ist in 7 Departements eingetheilt, 4 derselben liegen an der Küste des stillen Meeres, nemlich: Truxillo oder Libertad, Junin, Lima, Arequipa; 3 im Innern: Ayacucho, Cuzko, Puno. Diese Departements sind in Distrikte, Townships und Kirchspiele eingetheilt.

Die Hauptstadt des Landes ist Lima. Sie liegt unter 12° 3' südl. Breite, 600 Fuß über dem Meere, 6 Meilen von Callao, ihrem natürlichen, an der Mündung des Rimac in den stillen Ocean gelegenen Hafen und ist rings von Hügeln umgeben. Die Umgegend ist gut bebaut und die benachbarten Ebenen haben die üppigste Vegetation. Lima ist vermöge seiner Lage der Hauptthandelsplatz an der südamerikanischen Küste des stillen Meeres und die Hauptniederlage für die edlen Metalle Süd-Amerika's. Die Stadt ist mit einer soliden Backsteinmauer umgeben und hat 7 Thore. Die Form der Stadt gleicht beinahe einem Dreiecke, dessen Grundlinie sich am Rimacflusse hinzieht. Obwohl schon oft durch Erdbeben zerstört, blühte Lima doch immer wieder empor. Die Straßen sind gepflastert, breit und rechtwinkelig und haben zu beiden Seiten Wasserbäche, die aus

dem Flusse in die Stadt geleitet werden. Die Häuser sind nieder, aber bequem und niedlich und haben größtentheils Obstgärten. Viele öffentliche Plätze, auf dem größten derselben ein großer Springbrunnen. 23 Mönchsklöster, 14 Nonnenklöster, 16 Hospitäler, Kathedrale, Nationalpalast. Universität, medicinische Schule, viele Erziehungsanstalten. Theater und andere Vergnügungsplätze; die Bevölkerung beträgt ungefähr 54,098, darunter 20,000 Weiße und Kreolen, 6000 Mestizen, 5000 bis 10,000 Indianer, etwa 2000 Schwarze und Farbige. Die Stadt wurde 1535 von Pizarro gegründet. Der schon erwähnte Hafen von Lima, Callao, ist der beste Landungsplatz an der dortigen Küste des stillen Meeres, er ist stark befestigt und hat großen Verkehr. Andere bedeutendere Städte sind:

Truxillo, nördlich von Lima, unter 8° 6′ südl. Breite, im Thale von Chono, 1535 von Pizarro gegründet, liegt ungefähr 1½ Meilen von der See. 13,000 Einw., der Hafen von Truxillo ist Guanchaco, 6 Meilen nördlich von der Stadt. — Cuzco, die alte Hauptstadt der Incas, jetzt Hauptort vom Departement desselben Namens, liegt unter 13° 32′, 400 Meilen südöstlich von Lima, wurde im 11. Jahrhundert von Manco Capac, dem ersten Inca von Peru, gegründet und 1534 von Pizarro in Besitz genommen. Liegt in einer unebenen Gegend, im Norden und Westen von Bergen eingeschlossen. Steinerne Häuser, Kathedrale, 9 Kirchen, zahlreiche Klöster und Hospitäler. Kathedrale und Kloster zum heiligen Augustin gehören unter die schönsten Gebäude der neuen Welt. 46,000 Einw., sie sind fleißiger als im übrigen Peru und zeichnen sich in Stickereien, Malerei und Bildhauerarbeit aus.

Huamanca, nordwestlich von Cuzco, ist die Hauptstadt des Departements Ayacucho und liegt unter 13° südl. Breite; 1539 von Pizarro gegründet. 39,000 Einw.; Kathedrale, Universität, Kirchen, Klöster, Hospitäler. Herrliche, fruchtbare und wohlbebaute Umgegend. Die reichen Minen werden nur wenig bearbeitet. — Arequipa, im Quilcathale, 7700 Fuß über dem Meere, von dem es 30 Meilen entfernt ist, unter 16° 30′ südl. Breite. — Puno, Hauptstadt vom Departement desselben Namens, hat 16,000 Einw.; schöne Stadt mit schöner Umgebung nicht weit von dem See Titicaca. Die Städte Peru's sind im Allgemeinen schön gebaut, aber die Häu-

ser gewöhnlich nur einstöckig. Viele dieser Städte wurden lange vor der Eroberung Peru's durch die Spanier erbaut und noch jetzt gibt es sogar viele Privathäuser aus der Zeit der Incas.

Peru war zur Zeit der Entdeckung Amerika's einer der cultivirtesten Staaten der neuen Welt. 1514 landeten Pizarro und Almagro an seiner Küste. Mit Erlaubniß der spanischen Regierung unternahmen beide 1531 einen Eroberungszug dahin, gereizt von den Gerüchten über Peru's Gold- und Silberschätze. Pizarro machte Peru durch seine Tapferkeit und Hinterlist zu einer spanischen Provinz. Es wurde später zu einem Vicekönigreiche erhoben und seufzte unter dem gleichen schrecklichen Drucke, wie das übrige Süd-Amerika. An der Revolution betheiligte sich Peru zuerst nicht, aber 1818 drang der Chilese General St. Martin mit einem Heere in Peru ein und schlug die Truppen des Vicekönigs, 1821 wurde die Freiheit des Landes proklamirt und St. Martin übernahm das Protektorat der neuen Republik. Doch wurden die Peruvianer von den königlichen Truppen wieder in die Enge getrieben; da eilte Bolivar, der wohl einsah, daß auch die Freiheit Columbiens fortwährend bedroht sei, so lange Spanien auf dem Continente nur noch eine Hufe Landes besitze, mit einer columbischen Armee unter unendlichen Gefahren über die Anden und erschien unerwartet in den Ebenen von Peru. Die Spanier zogen sich von Lima nach dem Süden zurück und vernichteten dort in mehreren Schlachten das ganze peruanische Heer. Doch Bolivar verlor den Muth nicht, in Verbindung mit den ihm zugeführten chilesischen Truppen schlug er 1824 bei Ayacucho das spanische Heer bis zur Vernichtung, 1826 mußten die Spanier den letzten Ort Callao übergeben und Bolivar, als Dictator ordnete die neue Republik. Als er nach Columbien zurückkehrte, folgte ihm zuerst La Mare, dann Santa Cruz. Unter Letzterm wurde vom Congreß zu Tarna eine Conföderation unter den Republiken Peru, als Nord-Peru, Süd-Peru und Bolivia geschlossen. Das Protectorat über diese 3 Freistaaten führte Santa Cruz, der alle 3 Jahre einen Congreß zusammenberief, während jede Republik für ihre inneren Angelegenheiten einen eigenen Congreß hatte. Als in einem Kriege mit Chile die peruanischen Truppen (Januar 1839) geschlagen wurden, löste sich die Conföderation auf und seither bilden Peru und Bolivia

besondere Staaten. Sie wurden sogleich durch den Ehrgeiz des peruanischen Präsidenten Gamarra in Krieg mit einander verwickelt. Gamarra blieb aber in einer Schlacht im Nov. 1841 gegen den Oberfeldherrn Bolivia's, Santa Cruz (den ehemaligen Protector der 3 Republiken). Seitdem gesellten sich zum auswärtigen Kriege innere Parteienkämpfe, jede Partei suchte ihren Führer zum Präsidenten zu erheben. In der kurzen Zeit, während welcher Peru unabhängig ist, hat es fünf Constitutionen gehabt, die von 1822, '26, '27, '34, '39. Die letzte besteht im Wesentlichen noch. An der Spitze der Republik steht ein Präsident, der auf 6 Jahre gewählt wird. Statt eines Vicepräsidenten steht ihm der vom Congreß auf 2 Jahre ernannte Präsident des Staatsrathes zur Seite. Der Staatsrath besteht aus den Ministern und Senatsmitgliedern. Die Legislative ruht in einem Senate und einem Repräsentantenhause, die vom Volke in Wahlkollegien ernannt werden. Auf je 20,000 Einwohner kommt e i n Deputirter. Der Congreß kommt nur alle 2 Jahre zusammen. Die Richter, die nur wegen schlechten Betragens entfernt werden können, ernennt die Executive. Uebrigens ist man in der Gesetzeskunde in Peru noch sehr zurück und werden daher von den dortigen Gerichtshöfen oft die ungerechtesten Urtheile gefällt.

Die Vertheidigungsmittel Peru's beschränken sich auf einige Forts an der Seeküste und einige kleine Kriegsdämpfer. Die Land-Armee, die aus 10,000 Mann regulärer Truppen und 42,000 Mann Milizen besteht, kann bei dem trägen Charakter der Bewohner wohl niemals viel leisten. — Die Staatsschuld ist durch die fast jährlich wiederholten Deficits und die rückständigen Zinsen der englischen Anleihe ungeheuer gestiegen und mag dieß ein Grund sein, warum seither von der Regierung für die so dringend nothwendige Herstellung von Verkehrswegen im Innern so wenig geschehen ist. An vielen Orten gibt es noch gar keine Brücken und Wege, an anderen sind sie so eng, daß nur Maulthiere sie mit Sicherheit passiren können; in den höheren Bergdistrikten läßt man sich sogar, wenn man die Mittel dazu hat, von Indianern auf dem Rücken tragen. In neuerer Zeit bemüht sich jedoch die Regierung sehr für bessere Wege.

Staatsreligion ist die katholische und wird keine andere geduldet. Die Besitzungen der Kirche und Geistlichkeit, die hier in Mönche und

Weltgeistliche zerfällt und ihren Beichtkindern in der Lüderlichkeit und Trägheit mit gutem Beispiele vorangeht, gewähren einen Ertrag von 2,000,000 Doll. — Wie die Justiz und Polizei so ist auch das Erziehungswesen noch sehr untergeordnet. Zwar wurde 1831 zu Lima eine Universität mit 55 Lehrern gegründet und die bereits 1692 zu Cuzco gestiftete Universität 1828 erneuert, aber für Volksschulen ist beinahe noch nichts geschehen.

Bolivia.

Das Gebiet der jetzigen Republik Bolivia liegt zwischen 9° 30′ und 25° 40′ südl. Breite und 58° und 71° westl. Länge von Greenwich, im Norden wird es von Peru, im Osten von Brasilien, im Süden von der argentinischen Republik und Chile und im Westen vom stillen Meere begrenzt. Seine größte Länge von Norden nach Süden beträgt 1100 Meilen, seine Breite vom stillen Meere bis an seine Ostgrenze ungefähr 750 Meilen, sein Flächeninhalt ungefähr 318,000 Q.-Meilen. Nebst Paraguay ist Bolivia von den südamerikanischen Staaten, sowohl hinsichtlich seines socialen und politischen, als hinsichtlich seines topographischen Charakters der unbekannteste.

Die Gestaltung des Landes ist ganz der von Peru ähnlich, von den Anden durchzogen ist es wie Equador, Chile und Peru Höhenland, das sich gegen Westen und Osten zu abflacht. Das Küstenland ist in seinem nördlichen Theile fruchtbar, reich und gut bewässert, der südliche Küstenstrich Attacama dagegen eine dürre, trockene Wüste. Die Gebirgskette ist höher, als in Peru (daher der frühere Name Oberperu), und theilt sich in zwei parallele Reihen, die das Hochthal Chucuito einschließen, in welchem fast alle Städte des Landes liegen und welches seiner ganzen Länge nach vom Desaguadero durchflossen wird, und hat im Norden den schon bei Peru erwähnten Titicaca-See (der jetzt von Dämpfern der englischen Bergbau-Gesellschaft befahren wird). In der östlichsten der beiden Gebirgsreihen sind die Riesengipfel der neuen Welt: der Nevado de Sorota, 25,400 Fuß hoch, der Illimani 24,450 Fuß hoch. Zwei Pässe führen von der Küste über Tarna und Puno auf die Hochebene von Tacora, auf die westliche Kette, die eine Höhe von 17,000 Fuß

hat. Selbst dieses Hochland ist im Sommer noch bewohnt, die Luft daselbst ist außerordentlich trocken, der Himmel heiter, die Nächte aber selbst im Sommer kalt. Die Hochebene ist öde, aber zwischen ihren nackten, schneebedeckten Bergreihen zieht sich das schöne, fruchtbare Hochthal von Chucuito dahin. In jenen Bergreihen entspringen die Quellenflüsse des Marannon, der Beni und Cachabamba, der weiter abwärts die Namen Monnore und Madeira führt und seine Gewässer dem Amazonenstrome zusendet. Der große Desaguadero fließt aus dem See von Puno ab, den Osten durchströmt der Ubahy oder Magdalena, ein Zufluß des Madeira. Den südlichen Theil des Landes bewässert der Pilcomayo, einer der Hauptarme des la Plata. Im Osten gibt es viele Seen, zum Theil 50 bis 60 Meilen lang, aber noch wenig bekannt. — Das Klima Bolivia's ist der hohen Lage wegen gesund und nur die niederen, feuchten Ebenen des Ostens sind Fieberkrankheiten unterworfen.

Das Land hat einen großen Mineralreichthum, Gold findet sich in den Gebirgen und im Sande der Flüsse, namentlich der Zuflüsse des Beni, sehr häufig, noch häufiger ist das Silber. Die Gold- und Silberbergwerke wurden von 1545 bis zur Revolution ziemlich eifrig bearbeitet, jetzt liegen sie darnieder, doch wird die Energie fremder Unternehmer sich ihrer bald bemächtigen. Auch Kupfer, Zinn, Blei, Salz, Phosphor 2c. sind reichlich vorhanden. Bolivia bietet alle vegetabilischen Produkte Peru's und neben den in ganz Süd-Amerika wohnhaften, in der Einleitung erwähnten wilden Thieren zahlreiche Arten europäischer Hausthiere, große Rindviehheerden grasen auf den Pampas, Pferde, Esel, Maulthiere werden zum Lasttragen benutzt.

Die Zahl der Einwohner wird sehr verschieden angegeben, die Angaben schwanken zwischen 2,400,000 und 1,200,000, am glaubhaftesten ist die Schätzung von Brackenridge, der 1,700,000 annimmt, wovon etwa 58 Proc. der indianischen Rasse angehören. Charakter und Sitten der Bolivianer gleichen denen der Bergbewohner Peru's, wie diese sind sie träge, bigott, aber dennoch gutmüthig. Die Indianer sind größtentheils bekehrt und sehr eifrige Katholiken. Doch gibt es auch noch wilde Stämme, so sind z. B. einige Stämme am Beniflusse noch ganz uncultivirt, sie gehen nackt, lieben den Krieg 2c. Die bekehrten Indianer, die ihre Cultur, wie überall in Süd-Amerika,

den Jesuiten verdanken, beschäftigen sich mit Ackerbau und sind sehr erfinderisch in der Fabrikation von Fächern, Sonnenschirmen, Federbüschen ꝛc. aus Straußenfedern.

Landbau wird verhältnißmäßig wenig betrieben, desto blühender ist die Viehzucht, namentlich die der Rinder und Pferde. Der Bergbau kommt nach und nach wieder empor und wird namentlich in der Nähe des Titiacasees von einer englischen Gesellschaft betrieben. Die Industrie liegt auch noch darnieder. In Oropesa sind einige gute Baumwollenzeugfabriken, auch Glas wird daselbst fabricirt, in verschiedenen Theilen wird Wolle vom Haare des Lama und Alpaca producirt, in den Minendistrikten Geräthe und Schmucksachen aus Silber.

Der directe Verkehr Bolivia's mit dem Auslande ist noch nicht sehr bedeutend und der größere Theil der ausländischen Waaren wird über Buenos Ayres und Peru importirt. Die Ausfuhr vom Inneren des Landes ist durch den Mangel an Verkehrswegen unendlich erschwert und besteht daher bis jetzt nur aus solchen Artikeln, bei welchen sich die ungeheuern Ausgaben des Transportes rentiren: Gold- und Silberklumpen, Edelsteine, feinere Wolle, Cochenill, (die sich in Bolivien sehr häufig findet) und dergl. Bis jetzt bilden die wenigen Häfen am stillen Meere die einzigen Ausfuhrplätze, sobald aber Dampfschiffe auf den nach dem atlantischen Ocean fließenden Strömen eingeführt werden, so wird der Bolivianische Handel einen erstaunlichen Aufschwung nehmen. Die Regierung hat bereits Prämien und ausgedehnte Privilegien denjenigen angeboten, welche eine regelmäßige Dampfschiffahrt auf diesen Flüssen unternehmen.

Bolivia ist in folgende 6 Departements getheilt: Potosi, Churuisaca, Cochabamba, La Paz, Tarya, Santa Cruz de la Sierra. Diese sind wieder in Distrikte und Kirchspiele getheilt.

Die Hauptstadt des Landes ist: Churuisaca, früher la Plata genannt, unter 19° 29′ südl. Breite und 66° 40′ westl. Länge, in einer niedrigen Ebene, von Hügeln umgeben, am nördlichen Ufer des Cachimayo. 16,000 Einw. Große und schöne Kathedrale. Universität, Klöster, schöne Kirchen. Einstöckige, aber geräumige Häuser mit Gärten. Mildes Klima, aber sehr lange Regenzeit und im Winter heftige Stürme. — Weit größer als die jetzige Hauptstadt ist Potosi, die frühere Hauptstadt unter 19° 36′ südl. Breite und

67° 21′ 45″ westl. L., es ist der Mittelpunkt der reichen Minendistrikte. Im 17. Jahrhundert soll es 150,000 Einw. gehabt haben, jetzt sind es deren nur noch 36,000. Das merkwürdigste Gebäude ist die Münze; auf dem großen Hauptplatze steht ein 60 Fuß hoher Obelisk, der 1825 Bolivar zu Ehren errichtet wurde. Einstöckige, steinerne oder Backsteinhäuser. Gute Märkte, aber bei den großen Distanzen sind die nöthigen, wie die Luxus-Artikel verhältnißmäßig theuer. Die Umgegend ist öde, das Klima unangenehm, bei Tag brennende Sonnenhitze, Nachts empfindliche Kälte.— Eine andere bedeutende Stadt, La Paz liegt am östlichen Abhange an den Anden unter 17° 30, südl. Breite und 68° 25′ westl. Länge, 12,170 Fuß über dem Meere, nicht weit von den Hauptwassern des Beni. 30,000 E., glänzende Kathedrale, 4 Kirchen, verschiedene Klöster, Bischofssitz. — Die übrigen namhaften Städte sind: Tarija, im Thale desselben Namens, 12,000 E.; Tupiza, Lipiz, Tarapaca und San Francisco de Atacama am stillen Meere. Außer den Städten hat das Land unzählige indianische Dörfer.

Die Verfassung Bolivia's ist demokratisch und gründet sich auf die dem Lande im Jahr 1825 von Bolivar gegebene Constitution. Doch ist z. B. die Bestimmung der letzteren, wonach der Präsident auf Lebenszeit gewählt werden sollte, abgeändert. Die Exekutive hat ein Präsident, die Legislative der aus einem Senat und Repräsentantenhause bestehende Congreß, der Richterstand ist von den übrigen Staatsgewalten unabhängig. Die Finanzen der Republik sind in gutem Stande, die Einnahmen übersteigen die Ausgaben in Friedenszeiten bei Weitem und die Staatsschuld ist gering.

Maß, Gewicht, Münze sind wie in Peru nach spanischem Maßstabe, aber mit vaterländischem Gepräge. — Die bewaffnete Macht beträgt im Frieden nur 2000 Mann, im Falle eines Krieges sind alle tauglichen Männer zum Dienste verpflichtet. Kriegsschiffe hat Bolivia nicht.

Die Religion ist in Peru, wie in den meisten stark von Indianern bevölkerten südamerikanischen Ländern ein Gemisch von Katholicismus und Heidenthum. Die katholische Kirche, die auch hier die allein anerkannte ist, steht unter 3 Bischöfen. Für Erziehung und Unterricht ist schon jetzt in Bolivia mehr gesorgt, als in Peru, es

sind jetzt wenigstens in allen Städten hinlängliche Schulen und die Regierung ist bemüht, dieselben auch auf dem Lande einzuführen.

Früher gehörte die Republik Bolivia als spanische Provinz Charcas zum Vicekönigreiche Buenos-Ayres. Es erlangte seine Freiheit, wie die anderen Staaten, durch die Revolution, erklärte sich im Jahre 1825 zu einem Freistaate und nahm zu Ehren Bolivars den Namen Bolivia an. Später mit Peru in den schon erwähnten Republikenbund vereinigt, wurde es mit in den Krieg gegen Chile gezogen, die Niederlage des Protektors Santa Cruz löste die Verbindung wieder und Bolivia steht seit 1839 wieder als eigener Staat da. Gegen Peru hat es seither siegreiche Kriege geführt, litt aber beinahe immer an inneren Parteikämpfen.

Chile.

Chile dehnt sich die Westküste Süd-Amerika's entlang von der zu Bolivia gehörigen Wüste Atacama unter 25° 20′ bis zum Golfe von Guayatecas unter 42° südlicher Breite aus; andere Geographen setzen als seine Südgrenze erst die Magelhans-Straße unter 54° fest. Im Osten wird das Land durch die Riesenkette der Anden, über deren Gipfel die Grenzlinie der La Plata-Staaten streicht, begrenzt. Die Länge Chile's beträgt, wenn man als südliches Ende den 42° annimmt, 1200 Meilen, nach der anderen Annahme ungefähr 2000 Meilen. Die durchschnittliche Breite, von den Anden zum atlantischen Ocean, beläuft sich auf 120 Meilen. Das ganze Land südlich vom 42° ist bis jetzt für Chile von keinem Belange, denn vom Rio Biobio gehört dasselbe dem unabhängigen Indianerstamme der Araucanier. Der Flächeninhalt beträgt ungefähr 170,210 Q.-Meilen. Der Name des Landes ist indianischen Ursprungs, und wird bald Chili, bald Chilé geschrieben.

Chile ist meist Gebirgsland, die Anden, die es der ganzen Länge nach begleiten, nehmen ein Drittel der Oberfläche des Landes ein, erheben sich im Grenzwall der La Plata-Staaten bis zu 23,000 Fuß, die höchsten Gipfel sind der Mahlos 28° 45′ Breite, der Blanquillo 35° 4′, der Coccabado 43° rc. Die durchschnittliche Höhe des Gebirges beträgt 15,000 Fuß. In diesen Gebirgen sind 14 Vulkane in

beständiger Thätigkeit und eine große Zahl in Zwischenräumen. Der Uebergang über die Anden ist in Chile sehr schwierig, außer einer kaum gangbaren Straße führen nur gefährliche Pässe, welche neben unermeßlichen Abgründen und über steile Bergwände hinlaufen und höchstens für Maulthiere geeignet sind, über dieselben hinweg. Am Fuße der Anden finden sich Thäler und gute Waiden und von hier flacht sich das Land immer mehr nach dem stillen Meere zu ab und endet in einem plötzlichen Absturz der steilen Küste, die das Land sehr schwer zugänglich macht. Doch ist die Küste von mehreren trefflichen Bayen durchschnitten, die bequeme Ankerplätze gewähren. Die bedeutendste Bay ist der große Golf von Guayatecas, in welchem die Inselgruppe der Chiloes liegt. Es sind dies 47 Inseln, wovon aber nur 32 bewohnt werden, da die anderen ganz unfruchtbar sind. Die größte derselben ist Chiloe, die Inseln bilden eines der chilenischen Departements. Auch die 400 Meilen westlich im stillen Meere gelegenen San Juan Fernandez-Inseln gehören zu Chile. (S. unten.) Da die Anden ihre Hauptströme alle nach Osten, den La Plata-Staaten zusenden, so hat Chile eine dürftige Bewässerung. Längs der Westseite stürzen 42 Küstenflüsse herab, die eben so viele Thäler bilden, doch sind sie alle ziemlich kurz und nicht schiffbar. Die bedeutendsten sind der Huasco, Maypo, Aconcagua und der Maule, der das ganze Land in eine nördliche und südliche, an Boden und Klima verschiedene Hälfte theilt, und der Bibio. Im Frühling, wenn der Schnee der Anden schmilzt, erscheinen sie als reißende Ströme, im Sommer aber sind sie nur unbedeutende Bäche.

Das Klima ist sehr verschieden, in der nördlichen Hälfte ist es nicht mehr tropisch, doch noch mild und gesund, Regen fällt in den Sommermonaten gar nicht und daher ist oft großer Wassermangel. Gewitter sind selten, Stürme im Sommer fast unbekannt und die Hitze wird durch die nahen Schneeberge gemildert. Im Süden des Maule ist die Witterung unbeständiger, aber äußerst lieblich, im Winter aber um so unangenehmer. Erdbeben sind häufig und haben bis in die neueste Zeit große Verheerungen angerichtet. 1822 hob sich die Küste bei Valparaiso auf einer Strecke von 15 Meilen 3—4 Fuß hoch, 1835 wurden Conception und andere Küstenstädte

in den mittleren Provinzen beinahe ganz zerstört. Noch im Jahre 1847 wurde beinahe die ganze Küste am stillen Meere erschüttert.

Chile ist außerordentlich reich an Metallen, Silber- und Goldgruben, auch Goldsand in den Flüssen, Blei, Eisen, namentlich aber Kupfer, das einen Hauptstapel-Artikel bildet. Von dem Ertrage der Minen hat man keine genaue Statistik, da alle bisherigen Angaben durch die zahlreichen Unternehmungen, die gegenwärtig von Fremden gemacht werden, unbrauchbar geworden sind. Die meisten Minen sind in der Provinz Coquimbo, im Departement Copiapo, wo mehr als 100 im Gange sind. Sehr schlimm ist die Lage der Minenarbeiter, die in Wirklichkeit nichts als die Sklaven der reichen Unternehmer und Capitalisten sind. — In den nördlichen Provinzen hat man ausgedehnte Kohlenfelder entdeckt, sie sind schon ein bedeutender Handelsartikel und werden namentlich von den die Küste passirenden Dämpfern eingenommen.

Der Boden ist im Allgemeinen nicht so üppig, wie in den anderen südamerikanischen Ländern, aber besser, als alle anderen, zum Ackerbau geeignet. Gerste und Waizen gedeihen auf's herrlichste, auch Wein, Wassermelonen, Feigen, Oliven, Granatäpfel, Citronen, Aepfel, Birnen und spanischer Pfeffer; Tabak wird in Menge gebaut, ebenso in den nördlichen Provinzen ein vorzüglicher Hanf. Kartoffeln finden sich in 8 verschiedenen Arten, aber Kaffee, Zucker, Cacao, Baumwolle kommen nicht recht fort. Wegen des Mangels an Waideplätzen ist das Land nicht so reich an Hornvieh, als die benachbarten La Plata-Staaten, doch hat auch Chile in verschiedenen Gegenden Heerden desselben zu 10 und noch mehr tausend Stück, noch zahlreicher sind die Pferde. Auf den Anden findet sich das Llama, die Vicunna und wilde Ziege. — Farmen sind noch wenige urbar gemacht, die, welche bebaut sind, liegen in engen Thälern und haben eine geringe Ausdehnung. Dagegen kauft man Ländereien von ungeheurer Ausdehnung für die Viehzucht. Am häufigsten ist das schwarze Rindvieh, aber weder sein Fleisch noch seine Milch ist so gut wie die des unsrigen. Um so schöner und kräftiger sind die Pferde, sie sind im Stande, ihren Reiter 80 Meilen des Tages im Galopp zu tragen. Auch die Esel und Maulthiere sind von schönster Qualität, letztere sind die beliebtesten Lastthiere und werden auch zur Reise

über die Anden benützt. Ziegen gibt es viele und gute, Schafe und Schweine sind von geringer Sorte.

An den Küsten sind gute Fischergründe, und wenn der Fischfang nach den neuesten Regeln betrieben würde, so wäre er sehr ergiebig, aber bei der Trägheit und Gleichgültigkeit, die den Hauptzug im Charakter der dortigen Fischer bilden, lieferte er bis jetzt keinen großen Erfolg. — Im Manufakturwesen ist Chile noch sehr zurück. Die Chilesen sind gute Töpfer. Auch fabriciren sie Hanftücher, hänfernes Tauwerk, Seife, ziemlich rohe Kupferwaaren, Leder, Brandy, Talg, Holzkohlen. Der Handel Chile's ist sehr im Aufblühen begriffen. Ausgeführt werden: edle Metalle, Kupfer, Häute, Felle von Bibern und Chinchilla's, die in Chile sehr zahlreich vorhanden sind, Waizen, Obst, Droguisten-Waaren; dafür werden von England Baumwollen- und wollene Waaren, Stahl- und Eisenwaaren, von Deutschland Leinwand, von Frankreich Seide, Papier, Leder, Wein, Liqueure 2c., von den Ver. Staaten eine Menge fremder und selbstfabricirter Artikel eingeführt. Ein starker Handel wird auch mit den Central- und südamerikanischen Staaten unterhalten. Der bedeutendste Handelsplatz und Seehafen ist Valparaiso. 1848 liefen daselbst 375 Schiffe von 101,075 Tonnen Last ein; 10,000 Tonnen waren von England, 7000 von den Ver. Staaten, 28,000 von Peru 2c. Ab gingen 311 Schiffe von 82,300 Tonnen. Die Ausfuhr beträgt im Jahre durchschnittlich ungefähr 6,000,000 Doll. Die Ausfuhr nach den Ver. Staaten betrug 1847 1,716,703 Doll., die Einfuhr von da 1,671,610 Doll.

In Bezug auf die Bevölkerung schwanken die Zahlen zwischen 1,200,000 und 1,600,000, wobei die Indianer südlich vom Bibio nicht mitgerechnet sind. Es sind theils Spanier und Kreolen, theils Indianer und Mischlinge, die ersteren machen 12, die Indianer 60, die gemischte Rasse 28 Procent aus. Im Allgemeinen zerfallen die Bewohner in zwei Klassen: 1) große Landeigenthümer, Abkömmlinge der ersten spanischen Eroberer, denen große Landstrecken verliehen wurden, die man in Majorate gestaltete und so den Familien erhielt. Sie sind die großen Heerdenbesitzer. Ihre Residenz (Hacienda) ist mit einem Kaufladen versehen, in welchem die arme Klasse alle ihre Bedürfnisse kauft. Oft verpachten diese Landeigen-

thümer einen Theil ihrer Ländereien an die umwohnenden Armen, die dann in ein ganz feudales Verhältniß zu ihnen treten, Frohnen 2c. leisten müssen und gewöhnlich kein Vieh halten dürfen, und so ganz von dem Grundeigenthümer abhängig sind. Dieser wohnt einen Theil des Jahres in den Städten und hält auf seinem Gute einen Verwalter, unter diesem steht der Oberhirte, dem die Unterhirten untergeben sind. Auch hiebei herrscht ein beinahe sklavisches Verhältniß. Zu der hohen Klasse, die gleichsam den Adel des Landes bildet, gehören außer den Grundeigenthümern die Besitzer der gangbaren Straßen in den hohen Gebirgen, die höhere Geistlichkeit und die Civil- und Militärbehörden. 2) Arme Leute, Pächter, Arbeiter in den Minen 2c. Sie wohnen in hölzernen oder Binsenhütten und halten sich fast beständig unter freiem Himmel auf. Der Charakter der Chilesen ist vortrefflich, sanft und gutmüthig, sie sind verständig, munter und sehr tolerant. Gegen Ausländer sind sie mißtrauisch, doch können dieselben mit Sicherheit reisen. Mord, Diebstahl und Raub sind auf dem Lande beinahe unerhört. In Chile herrscht auf dem Lande und in den Städten in Kleidung, Nahrung 2c. weit größere Reinlichkeit, als z. B. in Peru. Die Einwohner sind treffliche Reiter, bei der großen Menge und wohlfeilen Unterhaltung der Pferde bedienen sich sogar die ärmsten Klassen derselben.

Das Land ist in 8 Departements eingetheilt: Santiago, Aconcagua, Coquimbo, Conchagua, Maule, Concepcion, Valdivia, die Chiloe-Inseln. Das Land, südlich vom Biobio, das gewöhnlich mit zu Chile gerechnet wird, ist noch nicht politisch eingetheilt (s. unten). Die Departements sind in Provinzen, diese in Distrikte eingetheilt.

Hauptstadt und Regierungssitz ist Santiago, in einer reizenden Ebene, 2000 Fuß über dem Meere, 90 Meilen von der Küste, 20 Meilen von den Anden entfernt. Regelmäßige, rechtwinkliche, gutgepflasterte Straßen; in der Mitte der Stadt ein großer, von den Hauptgebäuden umgebener Platz. Kathedrale, Münze, Universität, Kirchen, Klöster, Hospitäler. Die Häuser sind durch Gärten, voll von Feigen- und Olivenbäumen, von einander abgesondert. Die 1 Meile lange Alameda ist eine der schönsten Promenaden Süd-

Amerika's. Obgleich nicht an der See gelegen, ist Santiago, in dessen Nachbarschaft die reichsten Minen sind, ein bedeutender Handelsplatz. 80,000 Einwohner, meist spanischer Abkunft.

Valparaiso, der größte Hafenplatz, 60 Meilen nördlich von Santiago unter 33° 11′ 9″ südl. Breite und 71° 31′ 8″ westlicher Länge in einem angenehmen Klima. 40,000 Einwohner. Die Stadt liegt auf einem hohen, schroffen Vorgebirge, die Bay ist tief, sicher, geräumig. Der Anblick der Stadt ist von der See aus imposant, sie ist jedoch nicht schön gebaut, schön ist jedoch das Zollhaus, einige Kirchen und Klöster. Der Hafen ist sehr gut befestigt. Die Märkte der Stadt sind reich an Fleisch, Gemüse rc., zu wohlfeilen Preisen. Im Uebrigen ist Valparaiso ein sehr langweiliger Aufenthalt, es hat kein Theater, kein Museum, keine Spaziergänge.

Concepcion, liegt nördlich vom Biobio, 3 Meilen von der See; sein Hafen Talcahuana ist 6 Meilen entfernt und befindet sich an der südwestlichen Seite der Concepcion-Bay, eine der schönsten und sichersten Bayen des stillen Oceans. Andere bedeutende Seehäfen sind: Copiapo, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, unter 27° 15′ südl. Breite. Coquimbo, oder La Serana, unter 29° 54′ südl. Breite, der Haupthafen für die Minenbezirke. Valdivia, unter 39° 50′ südl. Breite, gut befestigt, aber wegen der wenig cultivirten Umgebung bis jetzt von keiner großen Bedeutung. — Die Regierung ist um die Anlegung neuer, für die Ausfuhr aus dem Inneren bequem gelegener Häfen bemüht. Auch sind Eisenbahnen zur Verbindung derselben mit dem Inlande projectirt. Bis jetzt waren aber auch die Verkehrswege in Chile auf's erbärmlichste bestellt. Das ganze Land hat bis jetzt nur 3 oder 4 größere Brücken aufzuweisen, über den Abgründen im Gebirge sind theilweise von den Indianern Hängebrücken aus Bandweiden und Riemen von rohen Häuten angebracht, es gehört aber Muth dazu, dieselben zu passiren.

Chile hat eine ziemlich gute Constitution. Die Exekutive hat ein auf 5 Jahre gewählter Präsident, dem 4 von ihm ernannte Minister zur Seite stehen. Auch wird er von einem Staatsrathe assistirt, den er ebenfalls selbst ernennt. Ueberhaupt hat der Präsident von Chile sehr ausgedehnte Rechte, ist jedoch verantwortlich. Die Legislative



Arouca.

besteht aus 2 Kammern: einem aus 20 Mitgliedern bestehenden Senate, der durch Wahlcollegien auf 9 Jahre gewählt wird, und zwar so, daß alle 3 Jahre ein Drittel erneut wird, und einem Deputirtenhause, das direct vom Volke gewählt wird. Stimmberechtigt ist nur, wer lesen und schreiben kann, wer ein gewisses Eigenthum, Einkommen oder Gewerbe hat. Der Congreß tritt jedes Jahr vom 1. Juni bis 1. September in Sitzung. Die Mitglieder bekommen sehr undemokratischer Weise keine Vergütung, was den Eintritt nur den Reichen ermöglicht. Vor der Vertagung wählt der Congreß einen aus 7 Senatoren bestehenden Ausschuß, der bis zu seinem Wiederzusammentritt die Constitution zu wahren hat. — Die Departements werden von Intendanten regiert, die der Präsident auf 3 Jahre ernennt. Die Richter ernennt ebenfalls der Präsident, sie sind aber von der Exekutive und Legislative ganz unabhängig und können nur durch den Spruch eines besonderen Gerichtshofes entfernt werden.

Persönliche Freiheit und Eigenthumsrecht des Volkes sind durch die Constitution gesichert.

Die Finanzen sind sehr gut geordnet. Seit 1835 übersteigen die Einnahmen die Ausgaben um ein Bedeutendes und Chile erfreut sich von allen südamerikanischen Staaten der unabhängigsten Stellung auf dem Geldmarkte. — Maß, Gewicht und Geldfuß sind in Chile ganz wie in Spanien, natürlich schlägt aber Chile seine eigenen Münzen mit chilesischem Gepräge.

Die chilesische Flotte besteht schon jetzt aus mehreren Schaluppen, Briggs und Dämpfern. Die Armee, die sich während des Revolutionskrieges einen glänzenden Namen erwarb, besteht aus 2876 Mann, die Nationalgarde aus 60,000.

Staatsreligion ist die katholische; der Clerus, der unter dem Erzbischofe von Santiago steht, ist jedoch nicht so zahlreich, wie in den andern spanisch-amerikanischen Staaten. Die Kirche hat einen ungeheuren Reichthum, Mönchs- und Nonnenklöster sind im ganzen Lande zerstreut. Alle anderen Religionen sind gestattet, doch ist ihre öffentliche Ausübung noch sehr beschränkt. Für den Unterricht geschieht seit neuerer Zeit sehr viel.

Vor seiner Eroberung durch die Spanier gehörte Chile den Incas

von Peru. Nach der Unterwerfung des letzteren drang Almagro, der Genosse Pizarro's, mit einem Heere in Chile ein, mußte aber vor den Indianern sich zurückziehen. Erst 1541 wurde die spanische Herrschaft durch Anlegung der Stadt San Jago und Bündnisse mit den angesehensten Häuptlingen fest begründet. Die Spanier hatten viel mit den südlich vom Biobio wohnenden Araucanern zu kämpfen, und es gelang ihnen nie, über den Biobio vorzudringen. Die Revolution flammte hier später, als in den anderen Staaten empor. Zwar brach schon im Jahre 1809 ein Tumult aus, er wurde aber schnell unterdrückt. Erst als Carera, ein Kreole, der in Spanien den Guerillakrieg gegen Frankreich mitgekämpft, zurückkehrte, brach die Revolution los. Auf sein Andringen wurden Junten errichtet und das Land erklärte sich für unabhängig, obwohl es von einer starken spanischen Truppenmacht besetzt war. Da aber Carera umkam, so war das Vordringen der königlichen Armee unter Osorio im Jahre 1814 nicht zu verhindern. Die Verhaftungen, Verfolgungen und Hinrichtungen, durch die der spanische General seinen Sieg schändete, erregten die Spannkraft der Republikaner von Neuem. Die vielen chilesischen Flüchtlinge, die sich in dem angrenzenden Buenos-Ayres aufhielten, und die Rücksicht auf seine eigene Sicherheit bewogen diesen Freistaat, den General St. Martin mit 4000 Mann den Chilesen zu Hülfe zu schicken. Im Januar 1817 überstieg St. Martin die für unübersteiglich gehaltenen Thäler und Schlünde der Anden und schlug am 12. Februar bei Chacobaco die überraschten Spanier auf's Haupt. Bis zum Jahre 1818 war, außer Valdivia und Chiloe, ganz Chile von seinen Unterdrückern geräumt. St. Martin berief einen Congreß der Chilesen nach San Jago und dieser erklärte am 18. Januar 1818 die Unabhängigkeit des Landes. Valdivia und die Chiloe-Inseln wurden jedoch bis zum 15. Januar 1826 von den Spaniern behauptet. 1838 brach zwischen Peru und Chile ein Krieg aus, in welchem die Chilesen siegreich blieben, er endete 1839. Seit neuerer Zeit macht Chile, unter dem Schutze seiner Verfassung, große Fortschritte, Bildung und wahre, gesetzliche Freiheit befestigen sich immer mehr, und bald wird die Republik eine geachtete Stellung unter den Mächten einnehmen.

Die Juan Fernandez-Inseln,

welche, wie schon erwähnt, zu Chile gehören, liegen 400 Meilen westlich von demselben im stillen Ocean unter 33° 40′ südlicher Breite, 79° westlicher Länge. Die Gruppe besteht aus 2 größeren und mehreren kleineren Inseln. Die größte derselben ist Mas-a-tierra von 79 Q.-Meilen Flächenraum mit einigen guten Häfen, wovon der bedeutendste Cumberland Bay. Sie wird auch für sich besonders Juan Fernandez genannt und hat sehr fruchtbare Thäler, ist aber sehr von Erdbeben geplagt. Sie wurde von einem spanischen Seefahrer entdeckt, diente während des 17. Jahrhunderts den Flibustiern, welche an der Küste von Peru und Chile die spanischen Handelsschiffe plünderten, zum Aufenthaltsorte und wurde 1750 von den Spaniern besetzt und befestigt, aber bald wieder von ihnen verlassen. Die Insel ist nun von einem unternehmenden Amerikaner verpachtet, der auf ihr ein Depot für die im stillen Ocean kreuzenden Wallfischfänger angelegt hat und 150 Familien Sandwich-Insulaner eingeführt hat, um das Land zu cultiviren und Viehzucht zu treiben.

Das Land der Araucaner.

Da viele Geographen die Südküste Chiles bis an die Magalhansstraße ausdehnen, so beschreiben wir schon hier den südlich vom Biobio und 42° südl. Breite, zwischen den Anden und dem stillen Meere bis zur Magalhansstraße sich hinziehenden, von dem wilden Volke der Araucaner bewohnten Landstrich. Da derselbe im Norden an die chilesische Provinz Concepcion grenzt, so ist sein Besitz in mehr als einer Hinsicht für Chile von Wichtigkeit. Von der inneren Beschaffenheit des Landes haben wir noch wenige Kenntniß, um so mehr aber von dem merkwürdigen Charakter seiner Bewohner. Die kriegerische Völkerschaft der Araucaner konnte von den Spaniern, die bis auf die letzte Zeit ihrer Herrschaft in ewigem Kriege mit ihnen lebten, niemals bezwungen werden. Die Provinz Concepcion war von jeher der Schauplatz ihrer verwüstenden Einfälle und erst im Jahre 1810, also ganz kurz vor dem Erlöschen ihrer Herrschaft, gelang es den Spaniern nach hartnäckigem Kampfe, die Araucanos zu einem Frieden zu bringen, für dessen Haltung sie Geißeln stellten. Als

aber die Spanier das Ende ihrer Herrschaft herannahen sahen, wiegelten sie die Wilden gegen die chilesischen Republikaner auf, um diesen eine Diversion zu machen. Nach der Vertreibung der Spanier vereinigte daher die Republik alle ihre Streitkräfte gegen die Araucanos, die Chilesen legten an den Ufern des Biobio und in den dortigen Gebirgspässen feste Plätze an, wußten seither die Häuptlinge mehrerer Stämme für sich zu gewinnen und sind so vor jeder offensiven Bewegung der Wilden gesichert. Ein Theil der Araucanos ist sogar in die chilesische Armee eingereiht, als besonderes Reitercorps, dessen Fechtweise und Haltung vollkommen derjenigen der Kosaken entspricht.

Die Araucanos sind in Wander- und seßhafte Stämme geschieden, bewohnen Dörfer, die von Kaziken regiert werden und sind durch eine Art Bündniß zu einem Ganzen vereinigt, an dessen Spitze der älteste und erfahrenste der Kaziken als Oberhaupt steht. Die Sitten dieses Volkes sind noch immer sehr grausam, das Recht des Stärkeren ist höchstes Gesetz, der Krieg sein Lieblingsgeschäft, den Feind zu überfallen und Alles zu rauben und zu verwüsten, was derselbe besitzt, seine höchste Lust. Der Araucaner ist robust, kräftig und hat ein außerordentlich entwickeltes Muskelsystem. Er ist von mittlerer Größe, sein Gesicht ist kupferfarbig, platt und breit, sein Blick finster, mißtrauisch, wild, er hat dicke Lippen, rundes starkes Kinn, langes, starkes, schwarzes Kopfhaar, kühne Geberden.

Der Araucaner treibt niemals Handarbeit, seine Haupt- und fast einzige Beschäftigung besteht in der Dressur der Pferde. Die Kinder werden vom zartesten Alter an im Reiten auf den schnellsten und wildesten Pferden geübt. Alle Beschwerden des Lebens sind dem Weibe aufgebürdet, neben den Sorgen für die Haushaltung liegt ihm die Bestellung der Felder ob, auch muß sie dem Mann in den Krieg folgen, sein Pferd verpflegen, es satteln und während des Gefechts im Hintertreffen bleiben, um die Beute zu bewachen. Die Männer sind leidenschaftliche Freunde des „Feuerwassers.“ Die Nahrung der Araucaner besteht fast ausschließlich in Fleisch, das entweder roh oder an der Sonne getrocknet, genossen wird. Sie genießen auch etwas Waizen, der grob gestoßen und gekocht wird. Ihre Waffe ist die Lanze, die sie mit außerordentlicher Geschicklichkeit werfen, sie

streiten nach Art der Kosaken mit äußerster Tapferkeit. Eine andere Fechtart besteht darin, sich der Schlinge zu bedienen, womit sie im Galopp ihren Feind erhaschen, oder daß sie Kugeln werfen, die am Ende eines langen Riemens befestigt sind, der sich um die Füße der Pferde wickelt. Das Feuergewehr lieben sie nicht.— Der vorzügliche Anzug des Araucano ist der Poncho, ein viereckiges Stück Zeug aus Guanaco-Wolle in der Mitte mit einem Loche, um den Kopf hindurch zu stecken und die Obertheile des Körpers zu bedecken. Der Gebrauch des Poncho ist auch von den Chilesen angenommen. Das größte Vergnügen dieser Wilden ist der Tanz. — Gleich vielen anderen Nationen der neuen Welt bewahren sie das Andenken einer großen Wasserfluth. Sie bestimmen mittelst des Schattens die Zeit der Sonnenwenden und ihr Jahr zeigt noch mehr Analogie mit dem ägyptischen, als das der Azteken. Sie theilen den natürlichen Tag, indem sie von Mitternacht zu zählen anfangen, in 12 Theile, 6 zum Tage, 6 zur Nacht, wie die Chinesen und Japanesen. Die Sterne fassen sie in mehrere Sternbilder ein, unterscheiden die Planeten von den Fixsternen und halten sie für eben so viele bewohnte Welten, wie unsere Erde. Obgleich sie weder Schrift noch Bücher haben, so besitzen sie doch zahlreiche Gesänge, die aus starken, lebhaften Bildern, gewagten Figuren, pathetischen Ausrufungen ꝛc. zusammengesetzt sind und von den Großthaten ihrer Helden handeln. Auch auf die Arzneikunde wird viel Sorgfalt verwendet.

Die argentinische Republik.

Diese ausgedehnteste aller südamerikanischen Republiken ist eine Conföderation von einer Anzahl unabhängiger Staaten, aus welchen das frühere spanische Vicekönigreich Buenos Ayres zusanmengesetzt war und welche unter dem Namen „Vereinigte Provinzen von La Plata," „Vereinigte Staaten von Süd-Amerika," „argentinische Republik" zusammengefaßt werden. Das ungeheuere Gebiet liegt zwischen 22° und 41° südl. Breite und 54° und 72° westl. Länge und wird im Norden von Bolivia, im Osten von Brasilien, Paraguay und Uruguay, im Süden vom atlantischen Ocean und Patagonien (letzteres Land wird als ein Theil seines Territoriums von ihm be-

anspruchte), im Westen von den chilesischen Anden begrenzt. Seine Länge von Nord nach Süd beträgt 1400 Meilen, seine Breite differirt zwischen 300 und 1100, sein Flächenraum wird zu 876,770 Q.-M. geschätzt. Die Größe des Landes kann jedoch, da die Provinzen in fortwährendem Streite liegen, sich trennen und wieder vereinigen, nicht genau bestimmt werden. Der größte Theil des Landes besteht aus einer unermeßlichen Ebene, vielleicht der ausgedehntesten unseres Erdballs. Im Norden greifen die Anden von Potosi aus weit von West nach Ost herüber und bilden die berühmten Paramos oder Sierras de Santa Cruz; ihnen entgegen kommen die Ausläufer des brasilianischen Gebirges, die sich nach Westen zu verflachen und die Thal- oder Landenge von Moxas und Chiquitos einschließen, durch welche die südlichen Pampas mit den Ebenen des Rio Madeira, Ucayale und den übrigen Zuflüssen des Marannon zusammenhängen. Den Westen der Republik bildet der große Kamm der Andenkette, durch welche die westliche Seite der Staaten Mendoza, Rioja, Salta und Tucuman zu einem Berglande gestaltet sind. Vom Zusammenflusse des Uruguay und Paraguay an erweitern sich die großen Ebenen des la Platastromes, die sich gegen Süden streichend immer mehr nach Westen und Osten ausdehnen, an den Flüssen Salado und Dulce bis zum Hauptstrome Parana hinablaufen und sich an dessen Ostseite in Buenos Ayres ausdehnen. Sie füllen den ganzen, weiten Raum von den Anden herüber bis zum atlantischen Meer und führen hier vorzugsweise den Namen der Pampas bis weit nach Patagonien hinein. Diese Ebene ist fast in ihrer ganzen unermeßlichen Ausdehnung eine salzige Steppe, der Boden ist mehr oder weniger von Salz und Salpetertheilen durchdrungen und an vielen Stellen von den Anflügen derselben wie überschneit. Die Gewässer sind nur an ihrem Ursprunge süß. Ueberall liegen Salzseen zerstreut, in welchen sich diese Steppenflüsse verlieren. Nach Westen und Nordwesten bedecken schöne Waldungen den Boden, weiter aber nach Süden folgen offene Steppenweiden von unermeßlicher Ausdehnung ohne Baum und Strauch, aber mit Gräsern und salzigen Kräutern häufig bis zur Höhe des Reiters bedeckt, hier grasen die zahlreichen Heerden wild lebender Rinder und Pferde. Andere Strecken sind Moor und Sandland. Außer den Rindern und Pferden sind diese unermeß-

lichen Ebenen von verwilderten Hunden und den Raubthieren dieser Weltgegend (Jaguar, Kuguar u. s. w.) von Armadillen, Zorilla's, dem amerikanischen Strauße rc. bewohnt. Ueber die menschlichen Bewohner s. unten. — Die argentinische Republik ist trefflich bewässert. Nach Osten zu ist der Uruguay, der in Brasilien entspringt, von Osten her den Ybicuy und Negro aufnimmt, viele Fälle bildet und auf einem großen Theile seines Laufes für große Schiffe fahrbar ist, der bedeutendste; westlich von ihm fließt der, ebenfalls aus Brasilien kommende Parana, der den Paraguay aufnimmt, oberhalb der Stadt Buenos Ayres sich mit dem Uruguay vereinigt und nun zusammen mit diesem den gewaltigen, schon in der Einleitung geschilderten La Plata bildet. Im Süden des Parana, wo er die Grenze gegen Paraguay macht, liegt der 90 Meilen lange Sumpfsee Ybara, aus welchem der Mirinnay zum Uruguay, der Santa Lucia, Corrientes und Bateles zum Parana abfließen. Den Westen durchziehen der Salado und Dulce, die eine Menge kleiner Flüsse an sich ziehen und ersterer strömt dem Parana zu, letzterer bildet die großen Salzseen von Parongos; südlicher fließen der Primero und Segundo, die sich in Seen verlieren; eine Menge kleiner, von Westen kommender Bergwässer verlieren sich in den Seen der Pampas, deren größter, der Laguinilja, durch den Colorado oder Desaguadero in die im Südosten liegende Totos Santos-Bay fließt. — Das Klima ist sehr verschieden: die Gebirgsgegenden des Westens und Nordens haben rauhe Luft, während in den Ebenen daselbst ein fast tropisches Klima herrscht, das nach Süden immer mehr verschwindet und in den südlichsten Theilen sogar ganz dem deutschen gleicht. Die Pampas haben im Osten eine feuchte, aber gesunde Luft, im Westen dagegen ist die Luft so trocken, daß sie todte thierische Körper zu Mumien macht. Von den Anden weht zu Zeiten der erstickende, heiße Sondawind, der die Luft durch Staubwolken verfinstert und der mit unwiderstehlicher Gewalt über die Steppen dahin brausende Pampero. Vom October an herrscht Dürre und Trockenheit, die oft 3 bis 4 Monate anhält und den großen Heerden sehr verderblich ist.

Der Boden ist nicht so fruchtbar, wie im übrigen Süd-Amerika. Mineralien und Steine fehlen beinahe gänzlich, Salpeter ist in Menge vorhanden. Doch findet sich in den nördlichen und nordwestlichen

Gebirgsgegenden auch Kupfer, Eisen, Blei und sogar Gold und Silber. Der größte Theil des Landes ist arm an Vegetabilien und besteht ursprünglich aus bloßen Viehweiden und salzigen Grasmarschen, mit Schilf und riesigen Disteln. Alle europäischen Getreide-Arten sind acclimatisirt und gedeihen vortrefflich, namentlich Waizen und Gerste, Wein wird am Fuße der Anden, besonders in Mendoza, gebaut, Mais gedeiht überall und in den nördlichen Theilen auch Reis und Baumwolle, Tabak, Indigo ꝛc. Auch Feigen, Orangen, Pfirsiche, Aepfel und anderes Obst kommen trefflich fort.

Hauptquelle des Wohlstandes sind die ungeheuern Viehheerden, welche die Pampas bedecken. In der einzigen Provinz Buenos Ayres sind 3 bis 4 Millionen Stück Rindvieh. Die Pferde, die der spanischen Rasse ähnlich sind, wandern wild durch die Steppen und werden zum Gebrauche gefangen. Schafe, Ziegen und Schweine sind von sehr schlechter Qualität und die Wolle der ersteren kaum zu gebrauchen. Der Ackerbau ist unbedeutend, außer in den nördlichen Provinzen.

Die Einwohner sind spanische Kreolen, Mulatten, Mestizen, Neger und Indianer und ihre Zahl beläuft sich auf ungefähr 2,379,800, wovon 50 Proc. der indianischen, 15 der weißen, 3 der afrikanischen, 32 der gemischten Rasse angehören, unter den Weißen befinden sich seit neuer Zeit viele Anglo-Amerikaner, Engländer, Franzosen und Deutsche. Die weißen, meist von Spaniern abstammenden Bewohner theilen sich in große Grund- und Heerdenbesitzer und in Hirten und Arbeiter. Eine Mittelklasse war bis jetzt nicht vorhanden, aber auch sie ist bereits im Entstehen begriffen und wird durch die immer zahlreicher einwandernden Besitzer kleiner Heerden vorzugsweise vertreten sein. Die großen Heerdenbesitzer, die oft von sehr edlen spanischen Familien abstammen und „Gauchos" genannt werden, leben einzeln und zerstreut in patriarchalischem Zustande auf ihren Estancias oder Höfen. Wenn auch einzelne von ihnen sich der europäischen Civilisation und Cultur zuwenden, so führen doch die meisten ein ganz rohes Leben, wohnen in elenden Hütten, kleiden sich in Leder und wollene Decken (Ponchos) und machen sich aus Knochen ihr elendes Hausgeräthe. Sie lieben den Müßiggang über Alles, sind unempfindlich, aber leidenschaftlich und rachgierig, dabei jedoch, wie

alle Hirtenvölker, außerordentlich gastfreundlich. Im Reiten besitzen sie eine erstaunliche Fertigkeit, im Einfangen wilder Thiere und ihrer Heerden mit langen Schlingen (Lazos) sind sie ungemein geschickt und mit nichts, als dem Lazos und einem Messer bewaffnet, im Kriege die furchtbarsten Feinde. Obgleich in den nördlichen Provinzen Rum und andere Spirituosen fabricirt werden, sind sie doch sehr mäßig. Die ärmeren Klassen, die Arbeiter und Hirten leben womöglich auf einer noch niedrigeren Culturstufe. Die Indianer besitzen zum Theil dieselbe Cultur, wie die Weißen und beschäftigen sich ebenfalls mit Ackerbau, aber es gibt auch noch sehr zahlreiche wilde Stämme. Der friedlichste derselben ist der der Chirivionen, die im nördlichen Theile in einer Landschaft, die „Gran Chaco" genannt wird, in natürlicher Einfachheit dahinleben. Zu ihrer Vertheidigung haben sie 500 mit Lanzen bewaffnete Krieger auf den Beinen, führen aber nur, wenn sie angegriffen werden, Krieg. Sie sind leicht kupferfarbig, haben angenehme Züge und ihre Frauen sind sogar sehr schön. Wilder sind die Pampas, die keine festen Wohnungen haben, sondern in Banden zu Pferde die Steppen durchziehen, die Weißen berauben und ermorden und ihre Mädchen mit sich fortführen. Ein Wandervolk sind auch die Mattacas, bei ihrer Trägheit sind sie jedoch nicht so gefährlich. Das älteste männliche Mitglied ihres Stamms wird als Gottheit von ihnen verehrt, muß aber in der Einsamkeit leben und erscheint nur nach ziemlich langen Zeiträumen unter dem Volke.

Wie der Ackerbau, so ist auch die Industrie unbedeutend. Die Wollenweberei ist noch am bedeutendsten. Die indianischen Frauen machen Satteldecken und andere Decken. Auch wird Marocco-Leder und hölzernes Tischgeräthe (Schalen, Schüsseln ꝛc.) fabricirt. Hauptmanufakturstadt ist Cordova. Der Handel, der sich in Buenos Ayres concentrirt, war vor den jetzigen Unruhen sehr lebhaft. Die Ausfuhr besteht aus Häuten, Talg, den Hörnern und den Haaren vom Rindvieh und einigen Mineralprodukten, die Einfuhr aus Baumwollen- und Wollenwaaren, kurzen und irdenen Waaren aus England, Linnen aus Deutschland, Mehl aus den Ver. Staaten, Kolonialwaaren, Gewürzen, Wein ꝛc. Der Landhandel zwischen Buenos Ayres und Bolivia, Peru und Chile ist in Friedenszeiten ebenfalls

bedeutend. Der nicht unbeträchtliche Binnenhandel wird vermittelst großer Ochsenkarren getrieben. Die Handelsexpeditionen im Innern werden gewöhnlich in Karavanen zu je 14 Karren gemacht, wobei jedes Fuhrwerk ungefähr 35 Centner an Gütern verladet und mit 6 Ochsen bespannt ist, außerdem 3 Jochs Ochsen in Reserve behält, so daß die ganze Karavane 336 Ochsen mit etwa 36 Treibern zählt. Die Reise von Salta nach Buenos Ayres, die ungefähr 1200 Meilen beträgt, erfordert 3 Monate und geht durch Landschaften ohne Wege und Brücken, durch Gegenden, die mit dem Parana und seinen schiffbaren Nebenflüssen fast parallel liegen: welcher Vortheil daher für den argentinischen Handel, wenn auf diesen Strömen die Dampfschiffahrt eingeführt ist!

Die argentinische Republik besteht aus folgenden 13 Staaten oder Provinzen, von denen aber schwer zu sagen ist, ob sie sämmtlich bei der Conföderation bleiben werden: Buenos Ayres (das sich seit der Vertreibung Rosas' als selbstständige Republik constituirt hat), Santa Fe, Entre Rios, Corrientes, Cordova, Santiago, Tucuman, Salta, Catamarca, Rioja, San Luis, Mendoza, San Juan und dem Indianergebiete Gran Chaco. Hauptstadt der Conföderation war bisher:

Buenos Ayres, am südwestlichen Ufer des la Plata unter 24° 36′ südlicher Breite. Schön gebaut, gut gepflasterte, reinliche, rechtwinklige Straßen, schöne Kathedrale. Ungefähr 100,000 Einwohner, worunter gegen 20,000 Fremde, hauptsächlich Engländer und Franzosen. Obgleich die Stadt dicht am Strome liegt, hat sie keinen förmlichen Hafen. Die Schiffe legen sich im Strome ungefähr 7 Meilen vom Ufer vor Anker und das Laden und Umladen wird durch Lichter besorgt. Das Klima ist sehr gesund, ein Umstand, dem die Stadt ihren Namen verdankt. (Die spanischen Worte Buenos Ayres gleich gute Luft.) Der Wohlstand der Stadt hat 1853 in Folge ihrer langen Belagerung durch Urquiza sehr gelitten. — Cordova, Hauptstadt des gleichnamigen Staates, unter 31° 26′ südlicher Breite, in einem lieblichen Thale am Flusse Rimero. Viele Kirchen. Es dient als Mittelpunkt zwischen Buenos Ayres und den obern Provinzen. 10,000 Einwohner. — Corrientes, unter 27° 27′ südlicher Breite, an der Vereinigung des Parana und Paraguay, wird sich, sobald durch Dampfschiffahrt seine Verbindung

mit den entfernteren Theilen der Conföderation und mit der See hergestellt ist, des regsten Handelsverkehres erfreuen. 16,000 Einwohner. — San Miguel de Tucuman, unter 27° südl. Breite, Hauptstadt des gleichnamigen Staates, 8000 Einwohner, liegt auf einer Hochebene voll der üppigsten Vegetation und vom gesundesten Klima, weshalb der Staat Tucuman der „Garden der argentinischen Republik“ heißt. — Salta, Hauptstadt des gleichnamigen Staates, unter 24° 30′ südlicher Breite, 9000 Einwohner, großer Maulthiermarkt. — Mendoza, Hauptstadt des gleichnamigen Staates, unter 32° 50′ südlicher Breite und 69° 15′ westlicher Länge, 4890 Fuß über dem Meere, 20,000 Einwohner. Die südlichste Ansiedelung ist die kleine Stadt Del Carmen am Rio Negro.

Das Gebiet der argentinischen Republik wurde 1515 von dem Spanier Diaz de Solis entdeckt, da aber das Land keinen Metallreichthum hat, so wurde die Cultivirung desselben von der spanischen Krone beinahe ausschließlich den Missionären überlassen. Erst 1770 erkannte man die Wichtigkeit desselben und verwandelte das bis dahin von Peru abhängige Generalkapitanat Buenos Ayres und Paraguay, nachdem man die Jesuiten vertrieben, in ein einziges Vicekönigreich, dem noch das westliche Chile und Ober-Peru beigefügt wurde. Durch das aus Potosi in Bolivia dahin kommende Silber ward Buenos Ayres nun der Stapelplatz der nach Europa bestimmten Reichthümer Südamerika's und nahm einen raschen Aufschwung. Die durch den ununterbrochenen Verkehr mit den Fremden politisch gebildeten Bewohner der Stadt faßten schon vor dem Ausbruche der südamerikanischen Revolution den Plan, das spanische Joch abzuschütteln. Zu diesem Ende riefen sie 1806 eine englische Flotte zu Hülfe; da aber die Engländer die Stadt, in welche sie als Freunde eingelassen worden waren, wie einen eroberten Platz behandelten, so wurden sie von den schnell entschlossenen Einwohnern angegriffen und mußten 1807 ganz spanisch Süd-Amerika räumen. Als Napoleon in Spanien eingerückt war, führten die Bewohner von Buenos Ayres eine repräsentative Verfassung ein. Als Ferdinand VII. nach seiner Restauration diese Verfassung verwarf, erklärte sich Buenos Ayres 1816 für unabhängig und Entre Rios, Corrientes,

Salta und Cordova schlossen sich ihm an. 1819 erhielt der Staat eine Constitution, aber nun brachen innere Kämpfe zwischen den Anhängern des Unitarsystems und den Föderalisten aus, auch wurde die Republik wegen des Landstrichs Banda-Oriental mit Brasilien in Krieg verwickelt, der damit endete, daß 1828 das streitige Land unter dem Namen Uruguay oder Montevideo von beiden Theilen als unabhängiger Staat anerkannt wurde. 1825 wurde eine neue Verfassung eingeführt, die schon 1827 wieder geändert wurde. 1829 brach ein neuer Bürgerkrieg aus, in welchem endlich Quiroga und Rosas, als Häupter der Föderalistenpartei, die Anhänger des Centralsystems überwältigten. Nach Quiroga's Ermordung trat Rosas an die Spitze der Republik. Er verwickelte dieselbe 1840 in einen Krieg mit Montevideo, indem er gegen den dortigen Diktator Rivera und für den vertriebenen Präsidenten Oribe Partei nahm, um sich selbst in den Besitz dieses Landes zu setzen. Dieß rief die Intervention der französischen und englischen Flotte herbei, welche die Häfen des La Plata blockirten. Im Jahre 1846 segelte sie den Parana hinauf und bei Vuelta de l'Obligado kam es zum Treffen mit der argentinischen Streitmacht, die zerstreut wurde. Die Flotte benützte jedoch ihren Sieg nicht weiter, sondern kehrte nach Montevideo zurück. — Diese Wirren in den La Plata-Staaten dauerten fort bis zu Rosas' Sturz, an dessen Stelle nun der General Urquiza trat. Er wurde von den meisten Staaten als Direktor der argentinischen Republik anerkannt, nur Buenos Ayres verweigerte den Gehorsam, die Stadt leistete dem neuen Diktator, der sie mehrere Monate belagerte, den standhaftesten Widerstand. Die Belagerung mußte aufgehoben werden und Stadt und Provinz Buenos Ayres scheinen ihre Unabhängigkeit behaupten zu können.

Paraguay.

Paraguay liegt zwischen 20° und 27° südl. Breite und zwischen den Strömen Paraguay und Parana. Im Norden wird es von Bolivia und Brasilien, im Osten von Brasilien, im Süden und Westen von der argentinischen Republik eingeschlossen. Es ist ungefähr 500 Meilen lang und 200 Meilen breit und hat einen Flächen-

raum von 74,000 Q.-Meilen. Paraguay, der einzige südamerikanische Staat, der nicht an das Meer grenzt, ist dafür an allen seinen Grenzen von Strömen umgeben, im Westen vom Paraguay, im Süden und Osten vom Parana, im Norden vom Mbotey, der dem Paraguay zuströmt und dem Yaguary, einem Zuflusse des Parana. Der nördliche Theil des Landes ist Gebirgsboden, eine Fortsetzung des Hochlandes von Matta-Grosso in Brasilien, welches dem Lande als Wasserscheide zwischen seinen beiden Hauptströmen, Parana und Paraguay, dient. Dieses Gebirge, das den Namen der Sierra de las Montes oder Maracay führt, verflächt sich gegen Süden und geht zuletzt in völlige Sumpfflächen (Esteros) über. Längs den beiden Hauptflüssen erstrecken sich große Ebenen. Der Paraguay, den wir schon oben als den Hauptarm des La Plata kennen gelernt, und der von Brasilien her in das nach ihm benannte Land einströmt, hat einen langsamen, ruhigen Lauf, der die Schifffahrt begünstigt, seine Ufer sind beinahe während seines ganzen Laufes flach. Der andere Hauptarm des La Plata, der Parana, ist von hohen, felsigen Ufern eingeschlossen, bildet einige bedeutende Fälle und hat einen reißenden Lauf. Durch die Thäler, welche sich von dem Hauptzuge des Gebirges nach Osten und Westen absenken, strömen der Mbotey, Xejui und Tebiquari dem Paraguay; der Yaguary, Amambay, Gatemy, Acaray und Monday dem Parana zu. Im Süden des Landes sind zwei gegen 24 Meilen lange salzige Seen, der Ypacaray und Ypoa. — Das Klima Paraguay's ist ziemlich tropischer Natur. Die Temperatur ist vom Winde abhängig und nördliche Winde bringen oft eine furchtbare Hitze.

Das Land bringt alle wildwachsenden Pflanzen der Nachbarländer hervor und hat auch dieselben Thierarten. Der Anbau des Bodens ist im Vergleich mit dem der Nachbarländer bedeutend gestiegen. Mais, Maniok, Zucker, Tabak, Baumwolle und Getraide werden im Ueberflusse gebaut, auch Vanille, verschiedene Balsamarten, Rhabarber und das Matté-Kraut (Yerba matté) werden in Menge gewonnen. Letzteres, auch Paraguay-Thee genannt, besteht aus den Blättern der Paraguay-Steineiche, eines immergrünen Baumes (von der Größe des Orangenbaumes), der wild und in großer Zahl in den dichten Wäldern der nördlichen und östlichen Provinzen wächst.

Dieser Thee ist in der argentinischen Republik, in Chile und Peru so beliebt, wie der chinesische in Europa und den Ver. Staaten. — Beinahe die Hälfte des Bodens ist Nationaleigenthum, dessen größter Theil gegen eine mäßige Abgabe und unter der einzigen Bedingung, daß es entweder bebaut oder zu Waideplätzen verwandt wird, verpachtet ist. Auf den großen Farmen in den Ebenen wird daher bedeutende Rindvieh=, Pferde=, Maulthier= und Schafzucht betrieben, auch die Bienenzucht kommt immer mehr empor.

Bei der Abschließungspolitik der Regierung von Paraguay konnt bis jetzt der Handel daselbst nicht emporkommen. Aller Verkehr mi: dem Auslande ist verboten und er beschränkt sich daher auf den Schmuggelhandel mit den benachbarten Republiken, wobei der Paraguaythee den Hauptartikel bildet. Doch wird der Handel Paraguay's nun schnell emporblühen, da neuerdings zwischen Paraguay und der argentinischen Conföderation einer= und den Ver. Staaten andererseits ein Vertrag abgeschlossen wurde, wornach die Ströme dieses großen Gebietes (der Rio de la Plata mit seinen riesigen Armen und Zuflüssen, dem Uruguay, Parana, Paraguay 2c.) von den Bürgern der Union frei benutzt werden dürfen.

Die Zahl der Einwohner, Kreolen, Mestizen und Indianer, wird sehr verschieden angegeben, die Annahmen schwanken zwischen 250,000 und 1,000,000; doch möchte die Zahl 300,000 der Wahrheit am nächsten kommen. Sie sind ein genügsames Volk, sanft, fleißig und bieder; da überall Schulen bestehen, so herrscht ziemliche Bildung und Jedermann kann schreiben und lesen. Dieses ist um so bemerkenswerther, da im ganzen Lande beinahe keine Druckerei besteht. Der römische Katholicismus ist Staatsreligion und die Kirche steht unter einem Erzbischof und 2 Bischöfen. Der Staat hat jedoch die Oberaufsicht über Kirchen und Missionen.

Das Land ist in 20 Sektionen (Commandancias) getheilt und enthält nur 5 Städte, deren Behörden jährlich vom Volke gewählt werden, wobei die Indianer und Mischlinge, so gut wie die Kreolen, ihr passives und actives Wahlrecht haben. Da jeder Distrikt für die innerhalb seiner Grenzen vorkommenden Diebstähle und Mordthaten verantwortlich ist, so herrscht vollkommene Sicherheit der Person und des Eigenthums.

Die Hauptstadt, **Asuncion**, hat eine schöne Lage auf dem linken Ufer des Paraguay unter 25° 16′ südl. Breite. Die Stadt hat elende Häuser und ungepflasterte Straßen. Nur die Klöster sind gut gebaut. 12,000 Einwohner. Im Strome ein guter, durch eine Batterie vertheidigter Hafen. — Villa rica de la Concepcion, mit 8500 Einwohnern. — Charcas, mit 3500 Einwohnern. — Itapua, Stadt und Festung am Parana, mit 4000 Einwohnern. — Pilar, mit 2500 Einwohnern.

Paraguay, der kleinste der südamerikanischen Staaten, bildete früher einen Theil des Vicekönigreiches Buenos Ayres. Da sich die spanische Regierung wenig um die Provinz bekümmerte, so gerieth sie ganz in die Hände der Jesuiten, die daselbst einen förmlichen Staat begründeten; ihnen verdankt das Land seine Blüthe und Civilisation. Auch nach der Aufhebung des Ordens in ganz spanisch Amerika hörte daher ihr Einfluß hier nicht auf. An der Erhebung gegen Spanien betheiligten sich die Bewohner Paraguay's anfänglich nicht, weshalb im Jahre 1810 auf Befehl der Junta von Buenos Ayres in Paraguay ein Truppencorps einfiel, das jedoch schnell verjagt wurde. Aber schon im Jahre 1811 brach auch in dem vorher so loyalen Paraguay die Revolution aus. Eine in Asuncion zusammengetretene Generalversammlung sprach die Unabhängigkeit des Landes aus und stellte eine Regierungs-Junta an die Spitze. Die Seele derselben war der geniale und energische Dr. **Francia**. Bald darauf wurde er unter dem Namen eines Direktors auf drei Jahre allein an die Spitze des Staates gestellt. Nach Ablauf dieser Zeit wählte ihn der Congreß zum lebenslänglichen Diktator, in welcher Eigenschaft er sich bis zu seinem Tode im Jahr 1840 zu behaupten wußte. Er schloß seinen Staat ganz vom Auslande ab und hielt mit despotischer Strenge Ordnung und Sicherheit aufrecht. Zwar hatte die Constitution, wie in jedem repräsentativen Staate, die legislative, exekutive und richterliche Gewalt von einander getrennt, allein der Diktator wußte vermittelst seiner exekutiven Gewalt die beiden übrigen zu absorbiren und von einer Einberufung des gesetzgebenden Körpers war bei ihm gar keine Rede. Die Polizei ließ er mit eiserner Strenge handhaben und verschaffte dem Gesetze eine solche Achtung, daß die Gerichtshöfe beinahe beständig leer standen.

Da nach dem Willen des Diktators Jedermann arbeiten mußte, so verbreitete sich allgemeiner Wohlstand, kein einziger Bettler war zu finden. Außer den Ver. Staaten hat kein Land in Amerika so viel für das Schulwesen gethan, wie Paraguay. Im Jahre 1824 wurden alle Mönchsorden aufgehoben. Nach Francia's Tode wurde Vidal zum Gobernador gewählt, der dem Congreß seine gesetzgebende Macht wieder einräumte, im Uebrigen aber ganz im Geiste seines Vorgängers regierte. Bis vor Kurzem dauerte der abgeschlossene Zustand des Landes fort, an dessen Spitze gegenwärtig General Lopez steht.

Die Militärmacht besteht aus ungefähr 3000 Mann, vorzüglich Cavallerie. Außerdem muß jeder waffenfähige Mann, vom 17. Jahre an, in der Miliz dienen. Einige Brigantinen und Kanonenboote schützen die Ufer der Ströme vor Schmugglern und vor fremden Einfällen. — Die Finanzen sind geordnet und blühend. Die Staatseinnahmen bestehen aus den schon obenerwähnten Pachtgeldern für Staatsländereien, Abgaben von Waaren- und Kaufhäusern, Stempeleinnahmen, dem Eigenthum der im Lande sterbenden Fremden, das dem Staate anheimfällt ꝛc.

Uruguay (Montevideo)

grenzt im Westen an den Uruguay-Strom, im Süd-Osten an den atlantischen Ocean, im Nord-Osten und Norden an Brasilien; es liegt zwischen 30° und 35° südl. Breite und 52° und 59° westl. Länge und hat einen Flächeninhalt von ungefähr 120,000 Q.-Meilen. Uruguay, auch unter den Namen: Banda-Oriental, Montevideo und Cisplatina bekannt, hat im Westen sanftes Hügelland, im Nord-Osten erheben sich einige Landrücken, zum Theil bis zu 16,000 Fuß und ziehen sich unter dem Namen Sierra de San Pablo nach Süden herunter, der größte Theil des Landes aber ist Ebene, die mit sanft anschwellendem Hügellande wechselt. Uruguay ist ausnehmend reich an Flüssen und Bächen; von den Hauptflüssen sind der Uruguay, Negro, Cetelati, Lucia und Ybicuy große Strecken aufwärts schiffbar; im Osten ist der See Mirim. Das Klima ist angenehm und wegen seiner Beständigkeit gesund. An Metallen ist

das Land arm; in Folge seiner reichen Bewässerung hat es treffliche Wiesen und Waiden und die Viehzucht ist daher der Hauptnahrungszweig der Bewohner: Vicunnaschafe, Rinder und Pferde werden vorzüglich gezogen. Die grasreichen Ebenen sind von großen Heerden wilder Pferde und Rinder bedeckt. Der Ackerbau, so sehr er auch durch den Boden begünstigt ist, wird noch sehr vernachlässigt.

Die Einwohner, früher 700,000 stark, sind in Folge der ewigen Unruhen bis auf 200,000, ja nach Andern bis auf 150,000 gefallen. Sie sind theils spanischen, theils portugiesischen Ursprungs oder Mischlinge aus beiden Nationalitäten. Indianer gibt es nur wenige. Neben der Viehzucht wird hauptsächlich die Jagd betrieben und die Hirten und Jäger leben wie die Gauchos der Pampas. Der Handel ist ziemlich bedeutend: exportirt werden Häute, Hörner, Pöckelfleisch, Vicunna-Wolle, Talg; importirt Wein, Branntwein, Glas rc.

Die Republik hat eine liberale Verfassung, die jedoch, wie wir unten sehen werden, auf schwachen Füßen steht. Ihre Grundzüge sind: Zwei-Kammersystem, Religionsfreiheit, Preßfreiheit, Schwurgerichte, statt eines stehenden Heeres eine Miliz, Schulunterricht auf Staatskosten.— Das Land ist in 9 Departements eingetheilt.

Städte: Montevideo, Hauptstadt, am linken Ufer des Rio de la Plata, an seiner Mündung in's atlantische Meer. Die Stadt ist befestigt, hat breite, gerade Straßen, eine Kathedrale; sehr bedeutend ist ihr Handel. Ungefähr 14,000 E. — Maldonado, mit 5000 Einw. an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den la Plata. Die übrigen Städte sind ganz unbedeutend.

Uruguay wurde den Europäern durch Diaz de Solis, den Entdecker des la Plata bekannt (1515). 50 Jahre nachher wurde durch Cabot die erste Niederlassung daselbst gegründet; auch Portugal legte Colonien daselbst an, mußte sie jedoch wieder aufgeben und die Spanier blieben im ungestörten Besitz des Landes. Als sich Buenos-Ayres für unabhängig erklärte, machte sich auch Uruguay frei und wurde mit den la Plata-Staaten, die ihm in seinem Unabhängigkeitskampfe beigestanden waren, vereinigt. 1817 bemächtigten sich die Portugiesen des Landes und 1821 wurde es förmlich in Brasilien

verleibt. Der im Jahre 1825 zwischen den la Plata Staaten und Brasilien deshalb ausgebrochene Krieg endete damit, daß Uruguay von beiden Staaten als unabhängige Republik anerkannt wurde. Seither wurde die Kraft des unglücklichen Landes in unaufhörlichen Bürgerkriegen erschöpft, welche im Jahre 1846 die Intervention Englands und Frankreichs zu Gunsten des Präsidenten Rivera in seinem Kampfe mit dem vom argentinischen Diktator Rosas unterstützten Usurpator Oribe zur Folge hatte (s. oben bei den la Plata Staaten). Die bürgerlichen Unruhen dauerten bis in die neueste Zeit fort, bis endlich in diesem Jahre die Republik von brasilischen Truppen besetzt wurde.

Die britischen, holländischen und französischen Besitzungen in Süd-Amerika.

Guayana.

Unter diesem Namen begriff man früher die ganze weite Landstrecke zwischen dem Amazonenstrome und Orinoco. Aber in Folge der großen südamerikanischen Revolution wurde der größere Theil Guayana's, das frühere spanische und portugiesische Guayana, an die Republik Venezuela und das Kaiserreich Brasilien annexirt. Das jetzige Guayana, in das sich England, Holland und Frankreich theilen, umfaßt nur einen beschränkten Küstenstrich und einiges Binnenland, zwischen 8° 40′ und 4° nördl. Breite und 57° 30′ und 60° westl. L.

Britisch Guayana,

der westlichste Theil des ganzen Gebietes, umfaßt mehr als die Hälfte desselben. Es ist von Holländisch Guayana durch den Corentynfluß geschieden und grenzt im Norden und Westen an Venezuela, im Süden an Brasilien, doch sind die Grenzen gegen Venezuela und Brasilien noch nicht fest bestimmt. Der Flächeninhalt wird auf 76,000 Q.-M. geschätzt. Die Küstengegenden bestehen aus angeschwemmten Niederungen, die sich in einer Breite von 10 bis 40 Meilen in das Inland erstrecken und in niedere 30—130 Fuß hohe Sandhügel auslaufen. Das Innere wird von mehreren 1000 bis 5000 Fuß hohen Gebirgsketten durchzogen, zwischen welchen sich

mehrere weite Savannen ausdehnen. Das übrige Land ist meist von dichten Wäldern bedeckt. Von Flüssen sind zu nennen: Der Essequibo, 50 Meilen schiffbar, der Berbice, Demerara, ebenfalls zum Theil schiffbar, der Corentyn. Sie kommen sämmtlich aus den schon beschriebenen Gebirgen und münden in den atlantischen Ocean. Die Mündungen derselben sind sehr versandet und daher schwer zugänglich. Da Guayana nur wenige Grade nördlich vom Aequator liegt, so hat es ein ganz tropisches Klima, statt des Sommers und Winters eine trockene und Regenzeit. Die Küstengegenden sind ungesund, im Innern dagegen ist das Klima mild und angenehm. Die Thiere und Gewächse sind dieselben wie im nördlichen Theile von Süd-Amerika. Das Zuckerrohr, die Baumwolle und der Kaffee sind Stapelprodukte, doch hat sich ihre Cultur seit 1837, in welchem Jahre die Sklaverei aufgehoben wurde, bedeutend vermindert. Von edlen Metallen hat man bis jetzt nichts entdeckt, dagegen findet sich Eisen und Pfeifenerde häufig.

Britisch Guayana besteht aus drei verschiedenen Colonieen: Essequibo, Demerara, Berbice. Die weiße Bevölkerung beläuft sich nur auf ungefähr 3800, theils Holländer, theils Engländer; Schwarze und Mulatten zählt man 93,000, daneben 15–20,000 eingeborene Indianer und seit neuer Zeit auch viele Coolies, die seit der Emancipation der Schwarzen aus Asien eingeführt wurden, so daß sich die Gesammtbevölkerung auf etwa 120,000 belaufen mag. Ueber die Produktion s. oben. Bei dem großen Mangel an Arbeitskräften ist beinahe das ganze so fruchtbare Land noch uncultivirt. Ebendeshalb ist auch der Handel noch unbedeutend. Trotzdem sind die Verkehrswege ziemlich gut bestellt: zwischen Georgetown und New Amsterdam gehen vier Dämpfer, das Land hat ungefähr 300 Meilen öffentliche Landstraßen; auch ist eine Eisenbahn zwischen den Hauptplätzen projectirt.

An der Spitze der Regierung steht ein Gouverneur, ihm zur Seite ein Rath, der aus dem Oberrichter, Generalanwalt, Zollcollector, Regierungssecretär und einer gleichen Anzahl anderer von den Colonisten in Wahlcollegien gewählter Beamten zusammengesetzt ist. Die Militärmacht besteht aus einem Linienregimente. In den Schulen

werden 11,000 Kinder erzogen, die Mehrzahl der Colonisten sind Protestanten.

Städte: Georgetown, Sitz der Regierung, am östlichen Ufer des Demerara, nahe bei seiner Mündung. Schöne Gebäude und Straßen, gute, auch mit europäischen Produkten gefüllte Märkte. 19,000 Einw., worunter 2000 Weiße. Die Mündung des Flusses wird durch das Fort William Frederick beherrscht.— New Amsterdam, am Berbice-Flusse, 3000 Einw.

Die Küste von Guayana wurde 1504 von Vasco Nunez entdeckt. Das Land wurde zuerst von Holländern besiedelt (1580), die erste englische Colonie wurde im Jahre 1630 errichtet. Mehrmals wechselten beide Völker im Besitze des Landes, bis es durch den Friedensschluß von 1814 definitiv an England kam.

Holländisch Guayana

oder Surinam, zwischen Englisch u. Französisch Guayana gelegen, erstreckt sich der Küste entlang vom Corentyn-Flusse, der es von Berbice trennt, zum Maroni, der es von Französisch Guayana trennt, sein Flächeninhalt beträgt ungefähr 38,500 Q.-M. Der Charakter des Landes gleicht dem von Britisch Guayana. Die Mitte desselben wird vom Surinam-Flusse durchströmt, der nach einem Laufe von 300 Meilen in den atlantischen Ocean mündet, aber nur auf einer Strecke von 12 Meilen schiffbar ist.

Die weiße Bevölkerung beträgt ungefähr 6500, Holländer, Franzosen und Juden, außerdem befinden sich daselbst Indianer, Neger und Maroons. Letztere sind die Abkömmlinge entlaufener Neger, die sich im Innern des Landes als unabhängiger Stamm constituirten, im vorigen Jahrhundert viele Unruhen stifteten, jetzt aber etwas Civilisation angenommen haben.

Der Handel beschränkt sich beinahe auf den Verkehr mit dem Mutterlande. Exportirt werden Zucker, Kaffee, Baumwolle, Cacao, Schreinerhölzer, Gummi, Drogue-Waaren. Importirt werden Waffen und Fabrikate von Holland und Lebensmittel von den Ver. Staaten. — Die Regierung wird durch einen General Gouverueur und Geheimenrath geführt. Sitz derselben ist das Fort Zeelandia.— Der Hauptplatz der Colonie ist jedoch Paramaribo mit

2000 Einw., wovon ⅘ Schwarze und Mischlinge. Die Stadt liegt am rechten Ufer des Surinam, 15 Meilen von seiner Mündung. Schöne holländische Häuser. Sie ist der Mittelpunkt des Handels.— Die Colonie, die sich mehrmals in den Händen der Engländer befand, kam im Frieden von 1814 definitiv an Holland.

Französisch Guayana

oder Cayenne, der östlichste Theil Guayana's, dehnt sich der Küste entlang vom Maroni bis zum Oyapok, der es von Brasilien abgrenzt. Es liegt zwischen 2° und 6° nördl. Breite und 51° 30′ und 54° westl. L. und hat einen Flächeninhalt von 21,648 Q.-M. Die Küste besteht aus angeschwemmten fruchtbaren, aber ungesunden Niederungen und ist wegen der vielen Untiefen nur an den Flußmündungen für Schiffe zugänglich. Die Hochlande im Innern sind sehr fruchtbar und vortrefflich bewässert, Klima und Produkte wie im übrigen Guayana, neben den dortigen Produkten wachsen aber auch Pfeffer, Gewürznelken, Zimmt und Muskatnüsse. Es ist jedoch nur der achte Theil des Landes angebaut.

Französisch Guayana ist in zwei Distrikte eingetheilt: in den von Cayenne (die Insel Cayenne, von der die ganze Colonie ihren Namen hat) und in den von Sinnamary, und in 14 Gemeinden, die ihre Deputirten in den Colonialrath senden. An der Spitze der Regierung steht ein Gouverneur, dem ein aus 7 Mitgliedern bestehender Geheimer Rath und der aus 16 vom Volke erwählten Mitgliedern bestehende Colonial-Rath zur Seite stehen.

Die erste französische Colonie wurde 1604 auf der Insel Cayenne gegründet, 1809 wurde die Colonie von den Engländern für die Portugiesen in Besitz genommen, sie kam aber durch den Frieden von Paris wieder an ihre ursprünglichen Besitzer.

Das Kaiserreich Brasilien.

Dieses ungeheure Reich, mit dem sich an riesenhafter Ausdehnung in der alten Welt nur Rußland und China, in der neuen nur die Ver. Staaten messen können, umfaßt zwei Drittheile der Ostküste von Süd-Amerika und sein Flächeninhalt begreift beinahe die Hälfte

der ungeheuern Halbinsel in sich. Es liegt zwischen 4° 17′ nördl. und 33° südl. Breite; sein östlichster Punkt ist das Cap San Augustin unter 34° 58′ westl. Länge, seine Westgrenze dagegen ist noch unbestimmt, erreicht aber wahrscheinlich den 75°. Die Länge von Norden nach Süden beträgt 2500—2600 Meilen, die Breite von Ost nach West zwischen 2000 und 2300 Meilen und der Flächeninhalt zwischen 2,300,000 und 2,700,000 Q.-M. Der atlantische Ocean bildet die östliche und südliche Grenze, Guayana und Venezuela die nördliche und die La Plata-Staaten, Peru, Bolivia und Equador die westliche Grenze. Außer den unmittelbar an der Küste liegenden Inseln gehören zu Brasilien die mitten im atlantischen Ocean gelegenen Inseln Fernando do Noracho und Trinidad, nebst Martin Vaz.

Der äußerste Süden, sowie der größte Theil des Nordens sind weite Ebenen, der größere Theil des Landes aber ist Gebirgsland und bildet ein eigenes Gebirgssystem, das uns schon aus dem allgemeinen Theile bekannte brasilianische. Das Küsten- und Uferland ist sehr fruchtbar, sein Anbau wird jedoch durch die vielen Urwälder mit ihren ungeheuern, schwer auszurodenden Bäumen sehr erschwert, das Hochland ist steinig, die Ebenen sandig. Das brasilianische Gebirgssystem bildet keinen Hauptzug, sondern zieht sich von den Provinzen Goyaz und Minas-Geraes, wo sein Hauptstock ist, in einzelnen Ketten von Norden nach Süden, die bedeutendsten derselben sind: Die Serra do Canostro und Marcella und die Pyrineos. Sie bestehen aus Granit und Glimmerschiefer, die aber nicht höher als 3600 Fuß vorkommen, die höchsten Bergzüge enthalten Quarz, Thonschiefer, Kalk. Thäler und Schluchten zwischen den Gebirgen sind mit angeschwemmtem Gestein aufgefüllt, das großen Reichthum an Gold und Diamanten enthält. Nach Norden dacht sich das Land terassenförmig ab und das nördliche Uferland, bis zur Mündung des Amazonenstroms bildet den Rand der ungeheuern Ebene, die sich westlich bis zu den Anden zieht und das Gebirgssystem von Caracas vom brasilianischen trennt. In dieser Ebene wechseln feuchte üppige Weiden oder Llanos, kahle, steinige Ebenen, undurchdringliche Urwälder und giftige Sümpfe mit einander ab. In den Urwäldern herrscht in Folge ihres unermeßlichen Wasserreichthums eine fast un-

glaubliche Ueppigkeit und Pracht der Vegetation. Nicht minder reich sind die Wälder und Gewässer an Thieren: Krokodile, Kaimans, Schildkröten, Manati's, Affen, reißende Thiere aller Art, eine unglaubliche Menge von Vögeln, namentlich auch herrlichen Singvögeln, und Fischen, eine Unmasse giftiger Schlangen und ganze Wolken von Insekten.— Von den vielen Strömen und Flüssen sind zu nennen: Der Amazonenstrom, den wir schon oben im allgemeinen Theil kennen gelernt haben; hier heben wir nur noch eine Eigenthümlichkeit desselben hervor, die für die Hydrographie Brasiliens von unendlicher Wichtigkeit ist. Die Flachheit des Bodens, welchen der Amazonenstrom durchfließt, zwingt nicht nur seine Nebenflüsse, oft schon weit oberhalb ihrer Mündung Nebenarme nach ihm auszusenden, sondern er selbst setzt sich durch derartige Arme mit anderen Flüssen und den in jenen Flachgegenden so häufigen Seen in Verbindung, und in manchen dieser natürlichen Kanäle fließt, je nachdem der Haupt- oder Nebenstrom steigt oder fällt, das Wasser zu verschiedenen Zeiten in ganz verschiedener Richtung. Auf diesem natürlichen Wege theilen sich die Nebenflüsse in ihrem mittleren Laufe ihre Fluthen gegenseitig mit und bilden so von selbst ein Kanalsystem, wie kein anders Land ein ähnliches besitzt. — Die wichtigsten Nebenflüsse des Amazonenstromes in Brasilien sind von Norden her: Der Ica, der Yupura, der Negro, Trompetas und der Gurupatuba; vom Süden her: Der Huallaga, Javary, Jutahy, Juruah, Teffé, Coary, Purus, Madeira, Topajoz und Xingu. Der Tocantins, der sich durch den Araguaya verstärkt und mit dem südlichen Arm des Marannon den Rio dos Bocas vereinigt, bildet ein eigenes Stromgebiet. Weiter östlich bildet der Parnahiba, der eine Menge Flüsse von den östlichen Bergketten an sich zieht, ebenfalls ein eigenes Flußgebiet; südlich von ihm mündet der Francisco, der den mittleren Theil des Landes in nördlicher Richtung durchfließt und sich dann, das Gebirge durchbrechend, nach Osten wendet. Im Südosten strömt der Rio Grande de San Pedro, den Südwesten durchströmen der Parana und Uruguay und den Westen der Paraguay.

Das heiße tropische Klima Brasiliens wird durch die vielen Flüsse

und Gebirge und die Nähe des Meeres gemäßigt. Die Küstengegenden und die nördlichen Ebenen sind heiß und sehr dem gelben Fieber ausgesetzt, aber in den Gebirgsgegenden und namentlich gegen Westen und Süden ist ein treffliches, gesundes Klima. Durch die aus den Wäldern und Strömen aufsteigenden Dünste entsteht häufig Regen, besonders in unsern Wintermonaten, welche dort im Allgemeinen die Regenzeit bilden.

Kein Land der Erde kann sich an natürlichem Reichthum mit Brasilien messen. Unerschöpflich ist sein Mineral-Reichthum. Diamanten findet man in großem Maße in dem losen, mit Pflanzenerde gemischten Kies, der sich auf den Felsen lagert und in einzelnen Gegenden, auch in dem ziemlich harten Breccia-Felsen. Gold führen alle Flüsse und Bäche; auch alle übrigen Metalle, Silber ausgenommen, sind im Ueberfluß vorhanden. Ebenso unermeßlich ist der Pflanzen-Reichthum: die niederen, heißen Gegenden bringen alle Süd-, Tropen- und Colonial-Produkte West- und Ostindiens und viele sonst nirgends vorhandene Früchte hervor: Orangen, Grenadillen, Ananas, Guaves, Cocos, Yams, Jambutikaba's, Mango's, Maniok, Pisang, Pfirschen, Kaffee, Zucker, Baumwolle, Cacao, Tabak, Reis, in neuerer Zeit auch Thee; ganze Waldungen von Farbhölzern, besonders Fernambukholz, Indigo; allerlei Gewürze: Pfeffer, Ingwer, Vanille und Roucou; Chinarinde, Sarsaparille, Sassafras, Gummi, Harze, Balsame, Oele. In den Gebirgsgegenden und im Norden die edelsten Holzarten, das trefflichste Schiffsbauholz. In den höheren Gegenden gedeihen zugleich alle europäischen Früchte auf's herrlichste: Mais, alle Getraide-Arten, Hanf, Kartoffeln ꝛc. Nicht minder groß ist Brasiliens Thier-Reichthum: an den Küsten Wallfische, in den Ebenen ungeheuere Rinder- und Pferde-Heerden, über die anderen Thiere s. o.

Ueber die Einwohnerzahl Brasiliens sind die Angaben sehr verschieden, am glaublichsten ist wohl die Schätzung Balbi's, wornach sich dieselbe auf 5,300,000 beläuft, nämlich:

Portugiesen, Creolen und Europäer .	900,000
Freie Mestizen und Mulatten . . .	600,000
Sklaven	250,000

Freie Neger	180,000
Negersklaven	2,926,500
Bekehrte Indianer	300,000
Unabhängige Indianer . . , .	150,000

Die Herren des Landes sind die Nachkömmlinge der früher eingewanderten und die in neuer Zeit eingewanderten Portugiesen, deren Zahl jedoch seit Brasiliens Losreißung vom Mutterlande mehr und mehr abnimmt. Die übrigen Europäer sind Deutsche, Franzosen, Engländer und Schweizer, die Engländer treiben vorzüglich Handel in den Seestädten, während sich die drei anderen Nationalitäten mehr mit Landbau beschäftigen. Die weißen Brasilier sind gutartig, wohlwollend, höflich, gastfreundlich, lebhaft, tapfer, aber auch reizbar, rachsüchtig, eifersüchtig, übermüthig, übertrieben genußsüchtig, im höchsten Grade zu geschlechtlichen Ausschweifungen geneigt und — arbeitsscheu. Das weibliche Geschlecht erfreut sich nicht der würdigen Stellung und achtungsvollen Behandlung, wie in Nord-Amerika und hat daher gar keinen Einfluß auf die Sinnesart der Männer. Im Allgemeinen stehen die Brasilianer an geistiger Ausbildung den übrigen Amerikanern nach, doch erwacht bei ihnen immer mehr die Neigung zur Kunst und Wissenschaft und mehr und mehr kommt unter den Reichen die Sitte auf, ihre Kinder zur Ausbildung nach England, Frankreich und Deutschland zu schicken.— Ein furchtbares Uebel ist die Sklaverei, die bei der Trägheit der Brasilianer und ihrer Abneigung gegen alle Handarbeit keine Aussicht auf baldige Beseitigung hat. Die Einfuhr von Schwarzen aus Afrika wurde bis in die neueste Zeit in erschreckendem Umfange betrieben und erst vor Kurzem hat die brasilische Regierung energische Maßregeln hiegegen ergriffen. Die wichtigsten Plätze für den Sklavenhandel sind Rio, Bahia und Recife, wo förmliche Sklavenmagazine angelegt sind. Besser als das Loos der Plantagen-Neger ist das der städtischen Sklaven, diese werden in Handwerken unterrichtet, können, wenn sie ihren Herrn eine gewisse, nicht sehr hohe wöchentliche Abgabe entrichten, frei außerhalb des Hauses arbeiten; und durch Fleiß und Geschicklichkeit wird es vielen derselben möglich, nach und nach die zu ihrem Loskaufe erforderliche Summe zusammenzubringen. — Die gemischte Rasse ist schon jetzt der Zahl nach

den Weißen beinahe gleich und nimmt immer mehr zu, da es bei den Weißen, sogar bei den katholischen Geistlichen, Sitte ist, sich Negerinnen als Geliebte zu halten. Alle Sprößlinge dieser wilden Ehen sind Sklaven, wenn die Mutter sich im Sklavenstande befindet.— Die Ureinwohner scheiden sich in unterthänige und wilde Indianer; erstere werden zum Ackerbau angehalten, treiben ihn aber nur mit Widerwillen und ziehen ihm Jagd und Fischerei stets vor. Die wilden Indianer, die in etwa 140 verschiedene Nationen zerfallen, besitzen zwar Verstand, Urtheilskraft und Witz, sind aber äußerst träge, unthätig und in einer Art von geistiger Starrsucht befangen; von regeren Gefühlen wie Staunen, Bewundern, Freude und Traurigkeit, bemerkt man beinahe keine Spur an ihnen. Die meisten gehen nackt, bemalen sich den Leib mit Roucou, wogegen das Tattowiren seltener ist; mehrere Nationen derselben durchstechen sich Nase und Unterlippe und stecken Knochen und Holzklötze durch die gemachten Oeffnungen, andere trennen den Ohrenrand, um sich durch lange Ohren hervorzuthun. Ihre Wohnungen bestehen aus Lauben von Stangenwerk und Blättern oder aus einer Art von Hütten. Sie sind in Folge ihrer Trägheit geschworene Feinde des Ackerbaues und erwerben sich ihre Nahrung nur durch Jagd, Fischerei und das Einsammeln der verschiedenen Waldfrüchte. Gegohrenen Getränken, wie Palmensaft, Mandioca- und Maisbrühe sind sie sehr zugethan. Wie bei allen wilden Völkern ruht die Arbeitslast auf den Schultern der Weiber. Manche Stämme führen Kriege, um Sklaven zu machen, ihre meisten Kriege werden jedoch zur Befriedigung der Rachsucht oder zum Schutze ihrer Wohnsitze gegen die Weißen, geführt. Von einer eigentlichen Regierungseinrichtung ist bei den meisten dieser Völkerschaften keine Spur, sie haben nicht einmal, wie ihre nördlicheren Stammgenossen, Kaziken, nur am Amazonenstrom findet man Dorfkönige. Die Ordnung wird in den einzelnen Familien vom Aeltesten derselben gehandhabt. Unter vielen Stämmen herrscht die Vielweiberei. Der Gedanke eines höchsten Wesens ist bei Allen vorhanden. Viele derselben sind auch heute noch gefährliche und erbitterte Feinde der Weißen, woran diese selbst Schuld tragen, denn trotz aller Verbote werden noch in verschiedenen Gegenden förmliche Jagden auf die Wilden gemacht, um sie in die Sklaverei zu führen.

Die Hauptbeschäftigungen der Weißen sind der Acker- und Bergbau, doch liegen beide, in Folge der geringen Volkszahl, noch sehr im Argen. Kaum ist bis jetzt der acht und sechzigste Theil des Landes angebaut und die Farmen liegen oft Tagereisen weit auseinander und sind durch undurchdringliche Wildnisse von einander getrennt. Bisher wurde beinahe nur den Produkten, die gewöhnlich durch Sklavenarbeit erzeugt werden, Aufmerksamkeit geschenkt: Baumwolle, Kaffee, Zucker, Tabak und Indigo. Vor ihnen muß der Getreidebau, so lohnend er auch auf diesem Boden ist, fast ganz zurücktreten, nur im Süden wird er bis jetzt, aber auch da sehr mangelhaft und nachlässig betrieben; auch die Viehzucht ist beinahe noch gänzlich auf den Süden beschränkt, dagegen ist die Zucht von Schweinen und Ziegen allgemein gebräuchlich. Ebenso unvollkommen ist der Bergbau, zwar wird das Goldsuchen sehr allgemein betrieben und die niederen Stände schöpfen den Goldsand aus den Bächen und waschen ihn aus, bei ihrer Unkenntniß in der Behandlung desselben ist aber ihr Gewinn sehr unbedeutend; Sklaven, die zu diesem Geschäfte verwendet werden, müssen täglich ein Viertel Loth liefern und den Ueberschuß dürfen sie behalten. Ein Fünftel alles Goldes und aller Diamanten gehört dem Kaiser, wie denn überhaupt der Bergbau längst auch von Regierungs wegen, jedoch ebenfalls sehr unvollkommen, betrieben wird. Die reichsten Mineraldistrikte sind die Provinzen Minas Geraes, Matta Grosso, Goyaz und San Paulo. Obgleich das Land, wie wir oben sahen, auch an den übrigen Metallen (Zinn, Blei, Eisen, Schwefel, Quecksilber, in einigen Gegenden Steinkohlen) sehr reich ist, so werden dieselben doch sehr wenig benützt. — Die Industrie steht auf noch niedrigerer Stufe als der Ackerbau und beschränkt sich auf die Fabrikation von Zucker und Rum, Tabak, Kautschuk, Leder, grobem Tuch und Linnen. Salz wird aus dem Meere gewonnen und an der Küste sind zahlreiche Salzschlämmereien. Selbst die Handwerke werden nur in Rio und den anderen bedeutenderen Küstenstädten allgemein betrieben. Um so blühender ist aber Brasiliens Handel und derselbe wird nicht wenig durch eine liberale Handelsgesetzgebung mit sehr mäßigen Zöllen gehoben. Exportirt werden Kaffee, Zucker, Baumwolle, Kautschuk, Häute, Hörner, Talg, getrocknetes Fleisch, Gold,

Diamanten, Schreiner- und Farb-Hölzer, Droguen ꝛc. Diese Waaren gehen hauptsächlich nach den Ver. Staaten, England und Hamburg. Eingeführt werden: Mehl und andere Provisionen aus den Ver. Staaten; alle Arten von Fabrikwaaren aus England und Deutschland; Wein, Branntwein, Seide aus Frankreich und Portugal ꝛc. Leider währt die Einfuhr von Negersklaven aus Afrika immer noch fort, in einem Jahre werden oft 70 bis 80,000 derselben importirt. Zwar hat die Regierung diesen Handel verboten und schon im Jahre 1830 mit England eine Convention zur Unterdrückung desselben geschlossen, aber bei der großen Ausdehnung der brasilischen Küste lassen sich diese Verbote leicht umgehen. Bei dem Mangel an guten Straßen im Inneren ist der Binnenhandel von wenig Belang, dagegen ist in den Seeprovinzen der Verkehr durch Küstenschiffahrt bedeutend. Brasilien hat dasselbe Maß und Gewicht, wie Portugal, Gold- und Silbermünzen sind beinahe nur in den Küstenstädten zu treffen, während das Land mit von der Regierung creirtem Papiergelde überschwemmt ist.

Brasilien ist eine erblich monarchische constitutionelle Monarchie mit Repräsentativ-System. Die Gesetzgebung besteht aus der Kammer der Abgeordneten und dem Senate; die ersteren, 548 an der Zahl, werden auf 4 Jahre, die 54 Glieder des letzteren auf Lebenszeit gewählt. Das Wahlsystem ist indirect, indem die Masse der Urwähler in Kirchspielsversammlungen die Wahlmänner der Provinz wählt, von welchen dann die National-Repräsentanten, sowie die Provinzial-Stände gewählt werden. Die Executive führt der Kaiser, dem 6 Staatsminister und ein Staatsrath zur Seite stehen. Die richterliche Gewalt ist unabhängig und besteht aus Richtern und Geschworenen, die sowohl in Civil-, als in Criminal-Fällen thätig sind. In jeder Provinz ist ein Obergericht und der höchste Appellationshof befindet sich in der Hauptstadt. Das Reich ist in folgende 18 Provinzen eingetheilt: Para, Rio Negro, Maranham, Piauhi, Ceara, Rio grande del Norte, Parahiba, Pernambuco, Alagoas, Sergipe del Rey, Bahia, Espiritu Santo, Rio de Janeiro, San Paulo, Minas Geraes, Goyaz, Matto Grosso, Fernando (unter letzterem Namen sind die 3 schon oben genannten Inseln Fernando, Trinidad und Martin Vaz begriffen). An der Spitze

jeder Provinz steht ein Präsident, die Gemeinden werden von erwählten Magistraten verwaltet. Die Polizei ist noch sehr mangelhaft. — Das stehende Heer besteht aus 18,000 Mann aller Waffengattungen, die National-Miliz aus 200,000, welche jedoch erst theilweise bewaffnet sind. Die Marine besteht meistens aus kleineren Fahrzeugen, Schooner, Schaluppen und Goletten, doch hat sie auch 1 Linienschiff und mehrere Fregatten. Die Staatseinkünfte bestehen in Zöllen auf Ein- und Ausfuhr, in Gebühren von Land- und Hausverkäufen, Abgaben für Bergbau &c. und belaufen sich auf etwa $18,000,000 jährlich. Fast ein Drittel hievon wird durch die Zinsen der enormen, $100,000,000 betragenden Staatsschuld verschlungen. — Sehr schlecht bestellt ist das Schulwesen, die meisten Schulen stehen noch immer unter der Leitung der bigotten, unwissenden Geistlichkeit und der Staat hat bis jetzt in dieser Beziehung sehr wenig gethan. In den großen Städten bestehen jetzt einige von der Geistlichkeit unabhängige ziemlich gute Akademieen, auch hat die kaiserliche Regierung 2 Universitäten gegründet. Hauptreligion ist die römisch-katholische, an der Spitze der katholischen Kirche steht der Erzbischof von Bahia und unter ihm in verschiedenen größeren Städten mehrere Bischöfe. In manchen Gegenden giebt es viele Mönchs- und Nonnenklöster. Neben dem Katholicismus werden alle anderen Religionen geduldet.

Städte: Rio de Janeiro (s. Abbild.), Hauptstadt, auf einer Halbinsel an der herrlichen Bay desselben Namens unter 22° 54′ 15″ südl. Breite und 43° 15′ 50″ westl. Länge. 200,000 Einwohner, wovon die Hälfte Weiße, die übrigen Negersklaven und Mischlinge. Gerade Straßen mit Granitpflaster und mit Trottoirs zu beiden Seiten, viele freie Plätze, der kaiserliche Palast, Münzhaus, Zeughäuser, Zollhaus &c. Reich ausgestattete, aber ohne Geschmack gebaute Kirchen; medicinisch-chirurgische Schule, kaiserliche Bibliothek, Naturalien-Kabinet. Nach der See hin ist die Stadt durch einige Forts geschützt. Da Rio de Janeiro einen Freihafen hat, so ist sein Handel nach allen Richtungen hin großartig. — Bahia, an der Ostseite der Allerheiligen Bay trefflich für den Handel gelegen, hat einen höchst bedeutenden Verkehr und ist eine wichtige Handelsstadt. Es ist der Sitz des Erzbischofs und der Provinzial-Behörden

und durch mehrere Forts und Batterieen geschützt. 120,000 Einw.— Pernambuco, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz mit 32,000 Einw., an der Mündung des Capibaribe trefflich für den Handel gelegen. — Sergipe, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, 15 Meilen vom Meere, 36,000 Einw.— San Paulo in der gleichnamigen Provinz, 40 Meilen vom Hafen Santos entfernt, 30,000 Einw. — Para, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, 28,000 Einw. — Andere Städte mit einer Einwohnerzahl von 11—27,000: Villa real de Cuyaba, Aracaty, Villa bella, Natal, Capoaira, Parahiba, Vittoria, Portalegro 2c.



Bay von Rio de Janeiro.

Brasilien wurde im Jahre 1500 von dem Portugiesen Pedro Cabral entdeckt. Anfangs siedelten sich daselbst nur die aus Portugal vertriebenen Juden an, bis später die portugiesische Regierung den Thomas de Souza als Gouverneur hinsandte, der durch treffliche Maßregeln den Wohlstand der Colonie hob und Bahia gründete. Während Portugal spanische Provinz war, bemächtigten sich die Holländer der 7 nördlichen Provinzen Brasiliens (1630), traten

sie jedoch 1689 gegen eine Geldentschädigung an das inzwischen wieder unabhängig gewordene Portugal ab. Von nun an blieb letzteres im ungestörten Besitze des Landes, was jedoch bei der erbärmlichen Colonial-Verwaltung für Brasilien kein Glück zu nennen war. — Als 1807 eine französische Armee in Portugal eindrang, flüchtete der König Johann VI. mit seiner Familie nach Brasilien und blieb daselbst, auch nachdem ihm (1813) Portugal zurückgegeben war. Als aber 1821 der portugiesische Thron durch liberale Bewegungen von Neuem bedroht wurde, kehrte Johann in's Mutterland zurück und ließ seinen Sohn, Dom Pedro, als Regenten in Brasilien. Als die portugiesischen Cortes den Brasiliern die von Johann bewilligten Freiheiten wieder zu entreißen suchten, erklärten sich dieselben für unabhängig (1822) und stellten Dom Pedro, der die Bewegung unterstützt hatte, als Kaiser an ihre Spitze. Im Jahre 1823 wurde die jetzt noch bestehende Constitution (s. o.) angenommen. Bald darauf wurde das Kaiserreich mit den La Plata-Staaten wegen Montevideo's in einen Krieg verwickelt, der 1828 ohne Vortheil endete. Dom Pedro's strenge Maßregeln riefen eine Revolution hervor, die 1831 mit seiner Abdankung zu Gunsten seines Sohnes endete. Da dieser, Dom Pedro II. (geb. 1825) noch minderjährig war, so wurde die Regierung von einer Regentschaft fortgeführt, die durch ihre bedrückenden Maßregeln eine Reihe von Empörungen herbeiführte. Seitdem jedoch Pedro II. mit eigener Hand das Scepter führt (seit 1841), ist die Regierung besser und kräftiger geworden.

Patagonien und Feuerland.

Patagonien umfaßt das Südende des südamerikanischen Continents, es grenzt im Norden an die argentinische Republik und an Chile. Der westlich von den Anden gelegene Theil wird von Chile beansprucht und daher von einigen Geographen „Neu-Chile" genannt, auch die argentinische Republik macht auf einen Theil und zwar auf den östlich von den Anden gelegenen Anspruch. Das Innere des Landes ist beinahe ganz unbekannt. Die dortigen Anden scheinen nur aus einer durchschnittlich 3000 Fuß hohen Kette zu bestehen, die Westküste ist steil und von einer Menge kleiner

Inseln umgeben. Vom atlantischen Ocean steigt das Land Terrassen-förmig nach den Anden empor und ist nur mit rauhem, dürrem Grase bedeckt, das mit Dorngestrüppe abwechselt. Diesen traurigen, unfruchtbaren Charakter trägt das ganze patagonische Flachland und nur am Fuße der Anden sollen Waizen, Mais u. dgl. gedeihen. Auf den Steppen finden sich hier und da Heerden von Guanacos, außer ihnen trifft man auch Puma's und eine kleine Art von Füchsen, sowie die manchfachsten Arten von Mäusen; von Vögeln den Condor und Casuar.— Patagoniens Flüsse entspringen am östlichen Fuße der Anden, haben meist einen südöstlichen Lauf und ergießen sich in den atlantischen Ocean; zu nennen sind: der Rio Negro, der die Grenze gegen die argentinische Republik bildet, der Port Desire ꝛc. Im Inneren sind einige große Seen: der Nauclapi, Tehuel, Colugnape ꝛc. Das Klima ist rauh. Dieses traurige, keiner Cultur fähige Steppenland ist nur von den Ureinwohnern, den Patagoniern, bewohnt. Dieselben zerfallen in zahlreiche Stämme, die unter ihren Häuptlingen ein rohes nomadisches Leben führen. Sie sind weltbekannt wegen ihrer Körper-Größe, die durchschnittlich 6 Fuß beträgt; Gesicht und Kopf sind lang, Hand und Fuß klein, die Glieder weder so muskulös, noch so starkknochig, als man bei ihrem sonst so kräftigen Bau erwarten sollte. Die Hautfarbe ist dunkel Kupfer-braun, das Haar schwarz und rauh. Ihre Kleidung besteht aus einem großen Mantel von Guanaco-Fell, der lose von den Schultern auf die Knöchel herabfällt, und aus Unterhosen und Halbstiefeln. Das Durchstechen der Nase und Ohren und das Bemalen des Gesichts ist bei ihnen nicht gebräuchlich. Sie wohnen in Zelten aus Häuten und leben vom Ertrage des Fischfangs und der Jagd. Die Pferde, die sie erst durch die Europäer kennen lernten, sind ihre Lieblingsthiere und Männer und Weiber bedienen sich derselben von Kindheit auf. Als Waffen benützen sie lange, spitzige Lanzen, ein Messer und den Balas, ein eigenthümliches Wurfgeschoß, das sie im Gürtel tragen: dasselbe besteht aus zwei je 1 Pfund wiegenden, mit Leder überzogenen runden Steinen, die an den zwei Enden eines 18 Fuß langen Riemens befestigt sind; indem nun der Patagonier den einen Stein in der Hand hält, schwingt er den anderen so lange um den Kopf, bis der-

selbe Schwung genug hat, dann schleudert er das Geschoß nach seinem Ziele, das er beinahe nie verfehlt. Zugleich dient das Geschoß als Schlinge zum Einfangen des Guanaco und des Straußes, denen es so unter den Leib geschleudert wird, daß sich der Riemen in Folge des Schwunges der zwei Steine um die Beine herumschlingt und das Thier zu Fall bringt.

Patagonien wurde 1519 von Magellan entdeckt und manchmal von Europäern besucht, jedoch wegen seiner Unfruchtbarkeit nicht besiedelt. Erst 1774 machten die Spanier einen Colonisationsversuch, der jedoch schnell wieder aufgegeben wurde. Das gleiche Resultat hatten einige spätere Versuche.

Südlich von Patagonien und durch die Magellan-Straße von ihm getrennt, liegt eine Gruppe von kalten, unfruchtbaren und bergigen Inseln vulkanischen Ursprungs, die unter der Benennung „Feuerland" (Terra del Fuego) bekannt sind und wegen des engen Fahrwassers, der ungestümen Winde und steilen Küsten von Schiffen nur schwer erreicht werden können. Es wohnen hier einige Familien von Menschen, die augenscheinlich von den Patagoniern des Festlandes ausgeartet sind. Sie haben dicke Köpfe, breite Schultern und Brustknochen, breite Gesichter mit hervorstehenden Backenknochen, flacher Nase und großem Munde und einem Ausdrucke, in dem sich nur Geistesöde und Elend ausspricht. Der Oberkörper ist stark gebaut, die Schenkel dagegen dünn und die Beine krumm. Die Weiber mit ihren herabhängenden Brüsten sind wo möglich noch häßlicher. Beide Geschlechter tragen auf dem Rücken ein Stückchen Seehundsfell, sonst gehen sie beinahe ganz nackt. Sie sind harmlos und friedlich, aber außerordentlich dumm. (Weil man aus ihrem Munde fast nur das Wort „Peseräh" gehört hat, nennt man sie Peserähs.) Statt den ungeheuren Fischreichthum des Meeres zu benützen, begnügen sie sich mit faulem Robbenfleisch und den Muscheln und andern Schaalthieren, die sie an den Felsen der Küste auffischen. Einige Pfähle, mit Bast verbunden und mit Robbenfellen bedeckt, sind ihre Wohnung.

Südlich von Feuerland liegt die Insel Hermit, deren Südspitze das bekannte Cap Horn ist, welches 1616 von Jacob Le Maire entdeckt wurde.

Mexico und Central-Amerika.

Nachtrag zu S. 240.

M e x i c o.

Der mexicanische Staatenbund grenzt im Osten und Nordosten an den Rio Grande und den Golf von Mexico, im Südosten an den centralamerikanischen Staat Guatemala, im Westen und Südwesten an den stillen Ocean, im Norden wird die Grenze in Folge des Gadsden-Vertrages erst näher bestimmt werden. Nach seiner geographischen Lage erstreckt sich Mexico ungefähr von 15° 20′ bis 33° 30′ nördl. Breite und von 90° zu 117° westl. Länge. Der Flächeninhalt beträgt etwa 9,000,000 Q.-M., die größte Länge von Nordwest nach Südost 1300 Meilen, die größte Breite 630 Meilen.

Mexico ist ein Höhenland, sein ungeheures Bergplateau eine Fortsetzung der Anden. Diese treten von Süd-Amerika über die Landenge von Panama und Central-Amerika in zwei großen Armen, die zu beiden Seiten der Meeresküste folgen, nach Mexico über. Der westliche Arm zieht sich in beträchtlicher Höhe bis nach den Felsengebirgen, während sich der östliche, je weiter er vorschreitet, abflacht, um sich endlich in den weiten Ebenen von West-Texas zu verlieren. Der ganze weite Landstrich zwischen diesen beiden Gebirgszügen bildet das Plateau von Mexico, das sich 6- bis 8000 Fuß über den Meeresspiegel erhebt und in einer Strecke von mehreren hundert Leguas nach der nördlichen Grenze hinzieht, wo es sich bis zu 500 Fuß Höhe verflächt. Ueber diese Tafelländereien sind einige hohe Gipfel zerstreut und es lassen sich sogar einzelne, stark markirte Gebirgsrücken erkennen, die das Plateau in mehrere, mit den verschie-

densten Localnamen bezeichnete Unter-Plateaus theilen. Von Thälern ist das Plateau wenig unterbrochen und auch an Hügeln und Abdachungen ist es in vielen Gegenden arm. Von den eben erwähnten Unter-Plateaus ist das wichtigste das Plateau von Tenochtitlan, das, von Porphyr- und Basaltfelsen eingeschlossen, in ovaler Form und in einer Länge von 54 und einer Breite von 37 Meilen 1700 Q.-M. umfaßt und in seiner Mitte die Hauptstadt Mexico trägt. Südöstlich vom Plateau von Tenochtitlan erheben sich majestätische Gruppen von Vulkanen, die mit ewigem Schnee bedeckt sind: Der Popocatepetl, 17,735 Fuß hoch; der Iztaccihuatl 15,700; der Orizaba 17,388; der Coffre de Perote 13,514 Fuß hoch über dem Meeresspiegel. Gegen Westen und Osten ist das Land schwer zugänglich, denn obgleich der Küstenstrich an beiden Oceanen nur in einem weiteren Erdgürtel besteht, so erheben sich doch dicht hinter ihm die beiden Arme der Anden gleich hohen Mauern.— Im Vergleiche zu seiner Ausdehnung hat Mexico einen großen Mangel an Flüssen; der einzige bedeutendere Strom ist der Rio Grande, der die Grenze gegen die Ver. Staaten bildet und in den Golf von Mexico mündet; von den übrigen nach dieser Seite hin ausmündenden Flüssen sind nur zu nennen: der Tula, Tampico und Tobasco; von den nach dem stillen Ocean strömenden, der nicht weit von der Hauptstadt entspringende Rio Grande de Santiago (von den Eingeborenen Tolototlan genannt), der Balsas oder Zacatula und der Yopez. Die übrigen Gewässer sind meist nur Regenbäche. An Binnenseen hat Mexico: den Chapala im Staat Chalisco, mit einem Flächenraum von 1300 Q.-M.; die Seen des Thales von Mexico (worunter der Tezcuco, St. Christoval und Zimpango die namhaftesten), der Pascuara im Staate Mechoacan, der Parras und Caiman in dem „Bolson de Mapimi" genannten Landstriche. Von Lagunen und Bayen sind zu nennen an der Ostküste: die Lagune Tamjagua oder der Hafen von Tampico; Matamoras, Vera Cruz und die Lagune de Terminas; an der Westküste: der Golf von Tehuantepec, der Busen von Californien, der Golf von Boyone und Acapulco.— Das Klima Mexico's ist je nach der Beschaffenheit der Gegenden sehr verschieden; im Allgemeinen ist es heiß, da aber der größte Theil des Landes aus Hochplateau besteht, so wird die Hitze sehr gemildert; eben wegen

dieser hohen Lage hat Mexico im Allgemeinen unter allen amerikanischen Staaten von spanischer Nationalität das gesundeste Klima (die peruvianischen Gebirgsgegenden ausgenommen) und die Menschen werden daselbst sehr alt. Nur die zwischen der Küste und den Hochplateaus gelegenen sumpfigen Niederungen sind ungesund, jedoch sehr fruchtbar. Am angenehmsten und gesundesten sind die Gegenden um Jalappa (im Staate Vera Cruz), Chilpanzingo, Tasca und San Blas (im Staat Chalisco) und der größte Theil der Westküste, die trotz ihrer niederen Lage durch die regelmäßig wechselnden Seewinde und die großen Wälder sehr reine Luft hat. Unermeßlich ist Mexico's Naturreichthum. In den Gebirgen findet sich Gold und Silbererz, letzteres zwar verhältnißmäßig nicht sehr silberhaltig, aber durch seine ungeheuere Mächtigkeit diesen Mangel ersetzend. Neben diesen edlen Metallen findet sich Eisen in großer Menge, ebenso Kupfer, Blei, Zink, Antimonium, Arsenik, auch Quecksilber. Leider aber werden diese Reichthümer bis jetzt wenig ausgebeutet. Auch Marmor, Edelsteine (namentlich Smaragde und Türkisse) trifft man in verschiedenen Gegenden. Die Perlenfischerei ist an beiden Küsten ergiebig.— Die Vegetation ist üppig und von tropischer Pracht; auf den Plateaus und in den niedrigeren Gebirgslagen gedeihen die Erzeugnisse aller Zonen: Korn, Mais, Reis, Wein, Tabak, Flachs, Hanf, Baumwolle, Zucker, Kaffee, Cacao, mancherlei Gewürze, Farbe- und Apotheker-Waaren.— Auch die Thierwelt entwickelt hier ihren ganzen Reichthum: Vögel von allen Farben, besonders Papageien und Kolibris, prachtvolle Schmetterlinge und Käfer; von wilden Thieren Jaguars und Caguars, Panther, Tiger, Wölfe, wilde Katzen; von Wild Hirsche, Rehe, Hasen, Eichhörnchen; auf den Prairieen des Nordens Heerden von Bisons und verwilderten Pferden. Auch die europäischen Hausthiere gedeihen vortrefflich.

Die Bevölkerung betrug im Jahr 1840 7,687,000 (und hat seither in Folge der bürgerlichen Kämpfe und der Kriege eher ab- als zugenommen). Sie besteht theils aus eingebornen Indianern, theils aus eingewanderten Europäern, größtentheils Spaniern, aber auch Franzosen, Deutschen, Engländern, Irländern, Amerikanern, theils aus im Lande gebornen Weißen (Creolen) und zum dritten Theile aus Mischlingen; der äthiopischen Rasse gehören nur wenige an.

Die Indianer begreifen ungefähr 56 Procent, die Weißen 12, die gemischten Rassen 31, die Schwarzen $\frac{1}{10}$ Proc. Die herrschende Klasse sind die Creolen, die nicht nur die Regierung, sondern auch die besten Güter und den Ertrag derselben in Händen haben; sie sind feurig, für jede neue Idee leicht begeistert, entschlossen und thätig, aber auch hinterlistig, im Unglück schnell verzagend, niedrig und kriechend, sinnlich, habsüchtig, stolz und rachgierig. Gerade diejenigen, welche die wenigste Bildung besitzen, suchen mit allen Mitteln in den Besitz der Staatsämter zu kommen, in welchen sie ihrem Stolze und zugleich ihrer Habsucht und Trägheit fröhnen können. In dieser Aemtersucht liegt der Hauptgrund zu den ewigen Revolutionen und Bürgerkriegen, durch welche das schöne Land zerrüttet wird, denn immer erhebt sich eine Partei und Fraktion gegen die andere, um ihr die kaum erst errungene Macht und Beute zu entreißen. Gewissenlose Demagogen haben, um ihren Anhang zu vermehren, eine Unzahl unnöthiger und reich dotirter Aemter geschaffen und dadurch den Keim zu immer neuer Aemtergier und neuen Parteikämpfen gelegt (so namentlich Santa Anna schon während seiner ersten Präsidentschaft). Die indianischen Ureinwohner, die die Mehrzahl der Bevölkerung bilden, leben zum Theil unter großem Drucke. Die Negersklaverei ist zwar in Mexico aufgehoben, aber ein Theil der Indianer befindet sich heute noch in einem Zustande so schlimm wie die Sklaverei. Sie verbinden sich den großen Güterbesitzern und deren Pächtern gegen Verabreichung der Kost und Kleidung zu lebenslänglicher Dienstpflicht; unwissend, abergläubisch und geduldig fühlen sie ihren traurigen Zustand nicht; einen Tag in der Woche haben sie für sich und verwenden ihn zum Anbau von Gemüse und Obst, das sie auf den städtischen Märkten verkaufen. Die freien Indianer theilen sich in civilisirte und wilde; die ersteren leben in Dörfern zusammen, beschäftigen sich mit Acker- und Bergbau und sind fleißig und friedliebend. Die wilden Stämme dagegen, die sich namentlich im Norden umhertreiben, sind zum Theil noch sehr gefährlich und setzen durch ihre alljährlichen Raubzüge ganze Landstriche in Schrecken. Am schlechtesten sind im Allgemeinen die Mischlingsrassen, die das größte Contingent zu den Räuberbanden auf dem Lande und zu den Spitzbuben in den Städten liefern. Am fürchterlichsten ist die

Demoralisation in den Städten, die von müßigen, halbnackten, mit allen Lastern vertrauten, mit den eckelhaftesten Krankheiten behafteten Menschen, Leperos genannt, wimmeln. Nur e i n kleiner Theil der Bevölkerung ist von wirklich moralischem Werthe und von großem Nutzen für das Land, — nämlich die aus Europa eingewanderten Fremden, sie leben in den Städten und Seehäfen, sind meist Kaufleute, Geschäftsführer, Banquiers, einzelne betreiben auch Fabriken oder Bergbau.

Die Hauptbeschäftigungen der Mexicaner sind Acker- und Berg bau; aber beide stehen, so sehr sie auch von der Natur begünstig sind, auf einer niedern Stufe. Vor der Revolution waren in den 37 Minendistrikten, in die man New Spanien eingetheilt hatte, nicht weniger als 3000 Gold- und Silberminen im Gange, nach der Revolution aber ließ man die meisten unberührt liegen, nicht etwa weil sie erschöpft gewesen wären, sondern weil man zur Arbeit zu träg war. Erst durch auswärtige Gesellschaften von Engländern und Deutschen belebt sich der Bergbau seit den letzten Jahren von Neuem. Der Ackerbau kennt trotz dem unendlichen Reichthum der Natur fast nichts als Maiscultur und etwas Zuckerpflanzungen; selbst solche Ländereien, welche früher von den Spaniern cultivirt worden waren, lassen ihre erbärmlichen Nachfolger brach liegen, selbst in der Nähe der Hauptstadt trifft man einst blühende Dörfer, die jetzt verlassen sind, ja selbst die trefflichen Wasserleitungen, welche die Spanier zur Bewässerung und Befeuchtung des Bodens in trocknen Gegenden angelegt hatten, ließ man zerfallen. Die Ackerbaugeräthe sind schlecht und nach alter Manier fabricirt, Niemand denkt daran, sich bessere und praktischere aus den Ver. Staaten anzuschaffen. Wo möglich noch tiefer als die Landwirthschaft steht die Industrie. Die Fabriken sind eben so viele Gefängnisse, an welche verurtheilte Verbrecher zur Abbüßung ihrer Strafe vermiethet werden, auch versetzt man insolvente Schuldner dahin. Bei vielen Industriezweigen bedient man sich auch der Indianer und dieselben werden nicht minder hart behandelt, als diejenigen ihrer Stammgenossen, die man zum Ackerbau verwendet (s. o.). Am zahlreichsten werden fabricirt Glas, Cigarren, irdene Waaren, Hüte, ziemlich geringes Leder und rauhes Papier; in einzelnen Staaten wird auch

Baumwollenspinnerei getrieben. In der Stadt Mexico finden sich schöne Gold- und Silberarbeiten, Hauptsitz des Kunstfleißes ist aber die Stadt Puebla de los Angelos, wo Gewehre, Tücher, Baumwollenzeuge, Stickerei-Arbeiten ꝛc. gemacht werden. Mit allen Zuckerpflanzungen sind Rum-Brennereien verbunden, auch wird in verschiedenen Theilen des Landes aus der Agave ein gegohernes Getränk, der „Pulque" gewonnen. — Bei den heillosen Verkehrsgesetzen und dem schlechten Zollsysteme kann auch der Handel nicht emporkommen. Haupthandelsplätze sind Vera Cruz und Tampico. Importirt werden: Leinen-, Baumwollen-, Seiden- und Wollen-Waaren, Putz- und Mode-Waaren, Guß- und Schmiede-Eisen, Stahl- und Eisen-Waaren, Wein, Branntwein, Oel, Wachs ꝛc. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Gold und Silber, in Cochenille, Farbstoffen, Droguen.

Sehr schwer ist es, ein Bild von der politischen Verfassung Mexico's zu entwerfen. Nach der trefflichen Verfassung von 1824, die nach dem Muster der Ver. Staaten-Constitution ausgearbeitet wurde, ist Mexico ein Bund souverainer Staaten, die obersten Bundesbehörden sind ein Präsident und ein aus einem Senat und Repräsentantenhaus bestehender Congreß, deren Befugnisse genau nach denen der Ver. Staaten bemessen sind. Aber diese Verfassung ist zu wiederholten Malen von einzelnen Parteihäuptlingen umgestoßen worden, an die Stelle des Föderativ-Staates trat die „eine untheilbare Republik," und die Souverainetätsrechte gingen aus der Hand des Volkes und der von ihm eingesetzten Bundesbehörden in die eines einzigen Machthabers oder Dictators über und die souverainen Staaten wurden in bloße Departamientos (Departements) verwandelt. Dieser Art ist auch der gegenwärtige Zustand Mexico's, seitdem Santa Anna wieder an seiner Spitze steht. Die richterliche Gewalt, bestehend aus einem höchsten Gerichtshof, aus Staats- und Districts-Tribunalen, Militär- und geistlichen Gerichten, ist zwar dem Namen nach frei und unabhängig, aber nirgends sind die Richter so bestechlich wie hier und die ganze Justiz-Verwaltung ist höchst unvollkommen. — Die öffentlichen Werke liegen noch ganz darnieder, im ganzen Lande findet man nur drei, dazu noch schlechte, Straßen: von Mexico nach Vera Cruz, von Mexico nach Acapulco und von

Mexico in das Innere des Landes; nur bewaffnet kann man auf diesen Wegen reisen, da man stets räuberische Ueberfälle zu befürchten hat. — Die Staatseinnahmen bestehen in Eingangs-Zöllen, in Abgaben von den Minen, Licensen, Transit- und Ausfuhr-Zöllen, Tabak-Monopol, freiwilligen und erzwungenen Anleihen, Erpressungen. In Folge der letzten Kriege und der schamlosen Geldverschwendung der meisten Gewalthaber ist die ganze Finanzlage eine heillose. Die Staatsschuld betrug im Jahre 1848 nicht weniger als 143,843,561 Dollar, und ihre Interessen verschlingen natürlich einen großen Theil der Einnahmen. Dazu kommen die Ausgaben für die Armee, für die Unzahl von Beamten und Günstlingen der Machthaber 2c., so bleibt nichts übrig für die Verbesserung des öffentlichen Zustandes und der Staat schwebt fortwährend am Rande des Bankerotts. — Die Armee besteht auf dem Friedensfuße aus ungefähr 23,000 Mann Linientruppen und einer activen Miliz von 30,000 Mann, sie ist bei ihrer erbärmlichen Disciplin eine schreckliche Plage für das Land und erlaubt sich auch in Friedenszeiten im eigenen Lande Erpressungen und Plünderungen. Die Marine ist seit dem letzten Kriege mit den Ver. Staaten beinahe vernichtet.— Die Erziehung liegt beinahe ganz in den Händen unwissender und träger Pfaffen und ist deshalb erbärmlich; in Mexico bestehen einige Collegien, in Guanaxuato, San Luis Potosi und Mexico je ein Gymnasium. — Die römisch-katholische Kirche ist Staatskirche, doch werden auch andere christliche Confessionen geduldet. An der Spitze der katholischen Kirche steht der zu Mexico residirende Erzbischof, unter ihm 9 Bischöfe, 3670 Welt-Geistliche in 1190 Kirchspielen, 150 Mönchsklöster mit 2000 Mönchen, vorzüglich Franciscaner, 51 Nonnenklöster mit 1972 Nonnen. Das jährliche Einkommen dre Geistlichkeit wird auf 12 bis 13 Mill. Dollars angegeben, rechnet man aber hierzu die Gelder, welche durch Unterschleif, durch Speculation auf den Aberglauben und durch die unausgesetzten Bemühungen der Bettelmönche zusammenkommen, so mag sich die Gesammtsumme der Einkünfte leicht aufs Doppelte belaufen. Daneben haben die Geistlichen die alleinige Verwaltung der frommen Stiftungen und sind steuerfrei; doch geniren sich die Gewalthaber nicht, auch ihnen im Falle der Noth Geld abzupressen. Seitdem

die spanischen Pfaffen durch die Revolution vertrieben wurden, recrutirt sich der Clerus aus dem rohsten und unwissendsten Theile der Creolen, die ihren Beichtkindern in jeder Art von Liederlichkeit und Schlechtigkeit mit gutem Beispiele vorangehen. Die Bekehrung der Indianer ist unter diesen Umständen natürlich sehr unvollständig und selbst die, welche sich äußerlich zum Christenthum bekennen, treiben daneben noch ihren Götzendienst.

Mexico ist in folgende 22 Staaten oder vielmehr Departamientos eingetheilt:

Departamientos.	Ungefähre Zahl d. Bevölkerung.	Hauptstädte.
Bundesdistrikt . . .	1,389,520	Mexico.
Mexico		Tlalpan.
Xalisco	679,111	Guadalajara.
Puebla	661,992	Puebla.
Guanaxuato . . .	513,666	Guanaxuato.
Oajaca	500,280	Oajaca
Mechoacan	497,906	Valladolid.
San Luis Potosi . .	331,840	San Luis Potosi.
Zacatecas	273,575	Zacatecas.
Vera Cruz	254,380	Vera Cruz.
Durango	162,618	Durango.
Chihuahua	147,600	Chihuahua.
Sinaloa	147,000	Sinaloa.
Chiapas	141,206	Cuidad Real.
Sonora	124,000	Arispe.
Queretaro	120,560	Queretaro.
Nuevo Leon	101,408	Monterey.
Tamaulipas	100,070	Nuevo Santander.
Coahuila	75,340	Coahuila.
Aquas Calientes . .	?	Aquas Calientes.
Tobasco	63,580	Villa Hermosa.
Yucatan *)	580,984	Merida.
Baja (Unter-) Californien	33,439	Loreto.

*) Der Staat Yucatan hat sich schon mehrmals von der mexicanischen Conföderation losgesagt, ist derselben aber stets wieder beigetreten. Die letzte Losreißung geschah im Jahre 1844, aber im Jahre 1851 trat Yucatan der Conföderation von Neuem bei. Ob es unter den gegenwärtigen Umständen bei derselben beharren wird, ist ungewiß.

Von diesen sind an der östlichen Küste gelegen: Jucatan, Tobasco, Vera Cruz, Tamaulipas; an der westlichen Küste: Oajaca, Puebla, Mexico, Mechoacan, Xalisco, Sinaloa, Sonora, Untercalifornien; im Innern: Queretaro, Guanaxuato, Zacatecas, San Luis Potosi, Nuevo Leon, Coahuila, Durango, Chihuahua.

Die hauptsächlichsten Städte Mexico's sind: Mexico unter 19° 25′ 40″ nördl. Breite und 101° 25′ 30″ westl. Länge. Hauptstadt des ganzen Landes; liegt im gleichnamigen Thale genau an der Stelle, wo das alte Tenochtitlan, die Hauptstadt der Azteken, stand und besteht aus einem beinahe ganz regelmäßigen Viereck. Dicht bei der Stadt ist der Kanal Viga, aus welchem nach allen Theilen derselben kleinere Kanäle geleitet sind. Mexico ist mit steinernen Mauern umgeben, hat schöne gerade Straßen, mehrere öffentliche Plätze, namentlich die Plaza mayor mit prächtigen Springbrunnen und an den Seiten prachtvolle Gebäude und Kirchen. Von öffentlichen Gebäuden: der prachtvolle Palast des Präsidenten, die Münze, die Acordada (vormaliges Inquisitionslokal), Gymnasium, das große Hospiz. Ueber 100 Kirchen, darunter die schöne, gothische, von Gold und Silber strotzende Kathedrale. 31 Mönchs- und 20 Nonnenklöster, Waisenhäuser, Hospitäler, Findelhaus. Die Bevölkerung belief sich 1841 auf 204,430 Seelen und hat seither ziemlich zugenommen, nähere Angaben jedoch fehlen. Ungefähr die Hälfte besteht aus Creolen, ein Viertel aus Mestizen und anderen Mischlingen, die übrigen sind Indianer, einige Neger und Mulatten und 6- oder 7000 Europäer. Die Reichthümer sind in den Händen Weniger, die Masse ist unbemittelt und träge, die unterste Klasse sind die Leperos (s. o.), die ein Leben, ähnlich dem der neapolitanischen Lazzaronis, führen, aber sich vor den letzteren durch Schurkerei (Mord, Raub, Diebstahl ꝛc.) hervorthun. Die arbeitenden Klassen leben von den verschiedenen Handwerken, die hier sämmtlich vertreten sind. Die Straße Plateria ist fast nur von Gold- und Silberschmieden, Juwelieren und Bijouterie-Händlern bewohnt; Baumwollenwebereien, Gerbereien, Töpfereien, Pulquebrennereien von großem Umfange sind mehrere hier. Auch der Handel ist bedeutend. Während der guten Jahreszeit kommen und gehen täglich 30–40,000 Maulesel mit Ladungen von und nach



Acapulco.

Acapulco und Vera Cruz und bringen von hier die Waaren nach allen Theilen des Landes. Mexico ist eine der üppigsten Städte, der große Kaufmann, der reiche Landbesitzer verzehren hier ihre Schätze. Es giebt Theater, Stiergefechte, Bälle, Redouten, Casino's, öffentliche Gärten, treffliche Gasthöfe, öffentliche Promenaden umgeben die Stadt, der Markt ist stets mit allen nothwendigen und Luxus-Artikeln gefüllt.

Vera Cruz, im gleichnamigen Staate, am Golf von Mexico in dürrer, heißer, ungesunder Gegend, regelmäßig gebaut; 18,000 Einw., die sich beinahe ausschließlich mit dem Handel beschäftigen. Auf der Insel Ulloa ist das berühmte Fort San Juan de Ulloa, das den Hafen und die ebenfalls befestigte Stadt beherrscht. Der Hafen ist unsicher und hat einen beschwerlichen Eingang, gilt aber dennoch für den besten am Golf; in ihm concentrirt sich der mexicanische Ein- und Ausfuhrhandel. — Acapulco, im Staate Mexico, an der Westküste, mit trefflichem Hafen. 4- bis 5000 Einw., die bedeutenden Handel treiben. — Queretaro, Hauptstadt des gleichnamigen Staates, in einem reichen Thale, schön gebaut mit hübschen Häusern, zwischen 35- und 40,000 Einw. — Guanaxuato, Hauptstadt des gleichnamigen Staates, inmitten des reichsten Minendistriktes von ganz Mexico, in der Sierra de Santa Rosa, 6836 Fuß über dem Meere; wegen ihrer gebirgigen Lage ist die Stadt sehr unregelmäßig gebaut. Die Kirchen, öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser sind prächtig. 50,000 Einw., die sich vom Berg- und Hüttenbau, vom Verkehr mit Gold und Silber nähren.

Valladolid, Hauptstadt des Staates Mechoacan, in der Mitte des Thales de Olid, unregelmäßig gebaut mit 20,000 Einw., die sich von Ackerbau und Krämerei nähren. — Guadalajara, Hauptstadt des Staates Xalisco in einer reichen Ebene auf dem südlichen Ufer des Rio Santiago, regelmäßig gebaut mit einstöckigen Häusern, mehreren öffentlichen Plätzen und Promenaden, ungefähr 50,000 Einw., ziemlich bedeutende Manufakturen, namentlich werden irdene Waaren und Leder fabricirt. — Zacatecas, Hauptstadt des gleichnamigen Staates, in einem reichen Minendistrikte, weshalb sich die 25,000 Einw. meist mit Bergbau beschäftigen. — Arispe, Hauptstadt von Sonora, am Abhange der Sierra de Madre, 7600 E. —

Chihuahua, Hauptstadt des gleichnamigen Staates, unter 28° 47′ nördl. Breite und 107° 30′ westl. L; schön gebaut mit reizenden Spaziergängen; da alles Gold und Silber aus den benachbarten Minen hierher gebracht wird, so herrscht ziemlich viel Reichthum. 20- bis 30,000 Einw.— Durango, Hauptstadt des gleichnamigen Staates, 6848 Fuß über dem Meere, unter 24° 25′ nördl. Breite und 108° 15′ westl. Länge; es ist von unermeßlichen Weiden umgeben, weshalb starker Handel mit Vieh, Maulthieren und Häuten. Auch sind daselbst Wollen- und Ledermanufakturen. Ungefähr 20,000 Einw.— Matamoras, im Staate Tamaulipas, am Rio Grande, 70 Meilen vom mexicanischen Golf, mit gutem Hafen. Schöne Gebäude. Auch zeichnet sich die Stadt vor andern durch gutes Schulwesen aus. 15,000 E.— Tampico de Tamaulipas, am Flusse desselben Namens, nahe bei seiner Mündung, mit sehr besuchtem Hafen. Obwohl erst 8000 Einw. enthaltend, kommt die Stadt schnell empor und treibt bereits bedeutenden Handel mit England und den Ver. Staaten. Kaufleute aus diesen beiden Ländern sind daselbst ansäßig.— Merida, Hauptstadt des Staates Yucatan, im Norden desselben, 24 Meilen vom Golfe, regelmäßig gebaut; als Hafen dient der Stadt die Rhede von Sizal, die jedoch sehr seicht ist. 15–20,000 Einw.— Monterey, Hauptstadt des Staates Nuevo Leon, an einem Arme des Tigre, in der Umgegend reiche Minen; ungefähr 14,000 Einw.— San Luis Potosi, Hauptstadt des gleichnamigen Staates, in einem schönen Thale am Abhang eines Hochplateaus, mit breiten hübschen Straßen. Vermöge ihrer Lage ist die Stadt das natürliche Depot des Handels von Tampico nach den nördlichen und westlichen Staaten. Auch herrscht daselbst mehr Gewerbsfleiß und Cultur, als in den meisten andern Städten. Da in der Nachbarschaft bedeutende Erzminen sind, so gibt es hier viele Hüttenwerke. Die Angaben bezüglich der Bevölkerung schwanken zwischen 30,000 und 50,000.— Puebla (de los Angelos), Hauptstadt des gleichnamigen Staates, auf einer reichen Hochebene unter 19° 15′ nördl. Breite und 98° 2′ 30″ westl. Länge, mit geraden, rechtwinkligen Straßen, einer prächtigen Kathedrale, Münze, 69 Kirchen, Sitz eines Bischofs. Bedeutende Fabrikation von Glas, Seife, wollenen und baumwollenen Waaren, irdenen Geschirren. Die

Bevölkerung wird von Einigen zu 70,000, von Anderen zu 80,000, ja 90,000 angegeben.— Oajaca, Hauptstadt des gleichnamigen Staates, auf einer reizenden Ebene am Rio Verde, gerade, gut gepflasterte Straßen, Kathedrale. Zucker-Raffinerien, Chocolade- und Essenzen-Fabriken, bedeutender Handel mit Mehl und Cochenille. 30,000 bis 40,000 Einw.

Nachdem 1517 der Spanier Hernandez von Cordova das östliche Kap von Yuacatan entdeckt hatte, erhielt 1519 Hernando Cortez vom Statthalter von Cuba den Auftrag, Anahuac, das heutige Merico, für Spanien zu erobern. Die Art, wie er sich dieses Auftrages entledigte, ist zu bekannt, als daß wir uns hier darüber weiter zu verbreiten hätten. Anahuac war ursprünglich von Indianerstämmen, den Taltecas, Chechemecas, Olmecas, Ottomies und anderen bewohnt, als ums Jahr 1160 die Azteken, eine mächtige Nation im Norden des Meerbusens von Californien, ins Land kamen, die Eingebornen nach und nach unterwarfen, 1325 die Stadt Merico gründeten und sie schnell zum Sitze eines mächtigen Reiches erhoben; 1352 dehnte der König Acapamitzin die Grenzen bis an beide Oceane aus, doch behielten alle unterworfenen Völker ihre angestammten Kaziken. — Nachdem Cortez das Reich der Azteken gestürzt und sein staunenswerthes Werk vollendet hatte, wurde er zum Statthalter und General-Capitain des ganzen Landes, dem man den Namen „Neu-Spanien" gab, ernannt. Dasselbe wurde in 10 große Provinzen eingetheilt und überall das Christenthum eingeführt. Die Lage der Eingebornen, die unter dem aristokratischen Azteken-Regimente unter dem härtesten Drucke gelebt hatten, wurde durch die spanische Herrschaft nicht verbessert. Ueberall erhoben sich Klöster, die vom Schweiße der Umwohner lebten und ein großer Theil des Landes wurde an Cortez' Waffengefährten (die s. g. Conquistradores) vertheilt, während man die rechtmäßigen Besitzer zur Arbeit in die Minen schickte. Nach Cortez' Abberufung wurde Neu-Spanien zu einem Vicekönigreich erhoben (wobei die Vicekönige in der Folge alle 5 Jahre abgelöst wurden). Der Zustand der Eingebornen verwandelte sich unterdessen in völlige Sklaverei: Diejenigen, welche nicht in den Minen verwendet wurden, mußten die Ländereien als Leibeigene bebauen und der Ertrag ihrer Arbeit gehörte Denjenigen,

welchen das Land zugetheilt worden war. Diese Grundbesitzer bestanden nicht mehr bloß aus den Nachkommen der Conquistradores, sondern auch aus den von Spanien herüber gesandten Richtern und den Klöstern. Im 17. Jahrhundert blieb der Zustand der Eingebornen derselbe, ihre Zahl, die vor der spanischen Eroberung 8 Mill. betragen hatte, war nach und nach auf weniger als 2 Mill. herabgeschmolzen. Im 18. Jahrhundert schien sich ihr Loos verbessern zu wollen, Karl III. hob die Leibeigenschaft auf und theilte das Vicekönigreich in Intendanturen ab, welche jeder Bedrückung der Indianer vorbeugen sollten. Hiedurch hob sich der Wohlstand und die Volkszahl von Neuem, aber ein Krebsschaden wucherte fort, nämlich das Verhältniß, in welchem die gebornen Spanier den andern Einwohnern gegenüberstanden. Alle Civil- und Militär-Stellen waren in den Händen geborener Spanier, obwohl diese an Zahl die unbedeutendste Klasse waren. Hierdurch und durch das drückende Handelsmonopol wurde die Erbitterung der im Lande Geborenen, namentlich der Creolen, stets von Neuem genährt, bis sie endlich im Jahre 1810, nach der Besitznahme des Mutterlandes durch die Franzosen, in offene Empörung ausbrach. An der Spitze derselben stand der heldenkühne, energievolle Hidalgo, Pfarrherr von Dolores; aber die Tausende, die zu seinen Fahnen strömten, konnten den wohlgeschulten Armeen der Spanier nicht Widerstand leisten und bluteten mit ihrem Führer als Märtyrer. Nachdem auch andere Aufstandsversuche mißlungen waren, trat im Jahre 1813 zu Chilpanzingo ein Nationalcongreß zusammen und erklärte am 13. Nov. die Unabhängigkeit Mexico's. Doch wurde die Revolution bis zum Jahre 1821 stets wieder unterdrückt. In diesem Jahre wurde die Unabhängigkeit von Neuem erklärt, eine Regentschaft von 5 Mitgliedern und eine provisorische Junta niedergesetzt, und am 18. Mai 1822 proclamirte die Armee, der republikanischgesinnten Junta zum Trotze, ihren Generalissimus Iturbide als Augustin I., Kaiser von Mexico. Aber schon am 19. März 1823 dankte der Kaiser ab und verließ das Land. Die constituirende National-Versammlung erklärte nun Mexico zur unabhängigen Föderativ-Republik. Von dieser Periode an ist die Geschichte Mexico's eine ununterbrochene Kette von Revolutionen, ein ehr- und beutegieriger Abenteurer

stürzte den andern und jetzt steht von Neuem der Mann am Ruder, der sein Vaterland so oft schon darnieder getreten und ins Unglück gestürzt hat. Die äußere Geschichte Mexico's in neuester Zeit, Texas' Losreißung, der Krieg mit den Ver. Staaten und der hieraus erfolgte Verlust Ober-Californiens und New-Mexico's sind noch in zu frischer Erinnerung, als daß sie einer ausführlicheren Erwähnung bedürften.

Central-Amerika.

Central-Amerika bildet ein großes, in nordöstlicher Richtung am Kap Gracias sich zuspitzendes Dreieck, an welches sich im Süden die halbbogenförmige, die beiden großen amerikanischen Halbinseln mit einander verbindende Landenge von Panama anreiht. Im Norden wird Central-Amerika von den mexicanischen Staaten Tabasco und Yucatan und der Honduras-Bay begrenzt, im Osten von der caraibischen See, im Süden von Neugranada, im Westen vom stillen Ocean. Central-Amerika ist von Nordwesten nach Südosten ungefähr 1200 Meilen lang, seine Breite differirt zwischen 90 und 250 Meilen und sein Flächeninhalt beträgt etwa 292,740 Q.-M.— Das Land ist nicht von hohen Gebirgen durchzogen, aber in seinen mittleren Theilen erhebt sich ein Hochplateau, das die Vermittlung zwischen den südamerikanischen und mexicanischen Anden bildet. Dieses Plateau steigt vom stillen Ocean her weit steiler empor, als von der caraibischen See, da sich das Land in nordöstlicher Richtung, also gegen die caraibische See hin, abflacht. In den südlich gelegenen Staaten Nicaragua und Costa Rica ist das Plateau sehr nieder, dagegen erhebt es sich in dem weiter nördlich gelegenen Staate Guatemala bis zu 5000 Fuß, in diesem Staate sind die höchsten Gipfel, die meist in ausgebrannten oder noch in Thätigkeit begriffenen Vulkanen bestehen. Der Gipfel des Wasservulkans, so genannt, weil er häufig Ströme heißen Wassers und Steine, niemals aber Feuer auswirft, ist sogar 12,620 Fuß über dem stillen Ocean.

Central-Amerika hat an den Ufern seiner Flüsse große Ebenen, es sind meist Savannen mit trefflichem Futter, hie und da mit Baum-

gruppen bedeckt. Die größten Ebenen sind die von Nicaragua und Comayagua.

Alle bedeutenderen Flüsse Central-Amerika's fließen in nordöstlicher und östlicher Richtung, münden also in die caraibische See. Die hauptsächlichsten sind: Montagua, Polochie, Rio de Segovia, San Juan, der den Nicaragua-See mit der caraibischen See verbindet, ihre Ufer sind meistentheils bewaldet. Der bedeutendste derselben ist der Montagua, auf dem die Güter, namentlich europäische, von der See her ins Innere von Guatemala transportirt werden.

Der größte See in Central-Amerika ist der Nicaragua-See, der in den letzten Jahren viel genannt wurde als Verbindungsmittel zwischen dem atlantischen Ocean (caraibische See) und dem stillen Meer. Da er mit dem atlantischen Ocean durch einen natürlichen Kanal, den San Juan Fluß, in Verbindung steht, so wäre nur noch der schmale Gebirgsstreifen, der ihn vom stillen Ocean trennt, zu durchgraben. Andere kleinere Seen: Der Golfo Dolce in den Staaten Guatemala und Honduras, der seine Wasser durch den Rio Dolce in die Honduras-Bay strömt, der See Leon oder Managua im Staat Nicaragua, der mit dem südlich von ihm gelegenen Nicaragua-See in Verbindung steht.— Die Küsten Central-Amerika's haben tiefe und ausgedehnte Bayen, auf der Ostseite die große Honduras-Bay, die Bay von San Juan (Mündung des San Juan-Flusses), auf der Westseite die von Fonsera, Papagayo, Nicoya. In der Nähe der Küsten sind mehrere Inseln, bei der Ostküste machen dieselben, da sie sehr klein und einander ganz ähnlich sind, die Schifffahrt gefährlich.

Das Klima Central-Amerika's ist dem aller tropischen Länder ähnlich, die Niederungen an den Küsten sind sehr ungesund, namentlich wüthen daselbst Fieberkrankheiten, weshalb sie beinahe nur von Indianern bewohnt sind, die dieses Klima leichter ertragen können. In allen höher gelegenen Gegenden ist die Temperatur gemäßigt und angenehm und daher das Klima sehr gesund. Die trockene Jahreszeit dauert vom October bis Ende Mai's und in ihr herrscht der Nordwind vor. Der übrige Theil des Jahres ist die nasse Jahreszeit, jedoch fällt der häufige Regen nur bei Nacht, während die Tage klar und wolkenlos sind. Erdbeben kommen oft vor.

Das Land ist reich an Mineralien: werthvolle Metalle, namentlich Gold, werden in Honduras, Costa Rica und andern Staaten gefunden, außer ihnen Kupfer, Eisen, Blei, Nickel, Zinn, Antimon. Wichtiger sind jedoch die vegetabilischen Erzeugnisse. Die Wälder enthalten viel werthvolles Bauholz, Mahagony, Cedern, der werthvollste Baum ist jedoch das Campecheholz. Köstliche Harze, Balsamkräuter und andere wohlriechende und medicinische Gewächse. Zuckerrohr, Cocosnuß, Indigo, Kaffee, Tabak, Baumwolle werden reichlich gepflanzt. In den verschiedenen Theilen des Landes gedeihen, je nach der Lage und Höhe der Gegenden, alle Kornarten. Mais kommt überall vor, Waizen dagegen nur in den nördlichen Plateaus. Der Flachs- und Hanfbau, obwohl durch das Klima begünstigt, ist sehr vernachlässigt. Eben so geht die Vanille zu Grunde, da es an Händen zum Einsammeln und Zurichten gebricht. Tamarinden, Cassienbäume, langer Pfeffer, Ingwer sind im Ueberfluß vorhanden.

An Pferden, Eseln, Maulthieren, Schafen, Ziegen, Schweinen hat Central-Amerika Ueberfluß. Auf den Ebenen weiden ungeheuere Rindviehheerden. Von wilden Thieren: Der amerikanische Tiger, der Wolf, Tapir, die Bergkuh, wilde Ziege, der wilde gestreifte Eber, das fliegende Eichhorn, das Zorillo (bekannt durch seinen stinkenden Geruch). Die dichten Küstenwälder am stillen Ocean haben viele gefährliche und giftige Reptilien, auch der Cayman, eine Krokodill-Art, kommt daselbst vor. Viele prächtig gefiederte Vögel. Verderbliche Heuschreckenschwärme, auch viele Ameisen. An den Küsten findet man die Perlenaustern.

Die Gesammtbevölkerung beträgt über 2,000,000 und besteht aus Indianern, Weißen, Schwarzen und Ladino's (Mischung der weißen und indianischen Rasse). Die Weißen sind spanischer Abkunft.— Den größern Theil von Central-Amerika nehmen die fünf unabhängigen Republiken Guatemala, Honduras, San Salvador, Nicaragua, Costa Rica ein. Die Bewohner der Landenge von Panama, die früher zu Costa Rica gerechnet wurde, haben sich an die südamerikanische Republik Neugranada angeschlossen, von der Panama eine Provinz bildet. Eine neugranadische Provinz ist auch Veragua, ein Land, das zwischen Costa Rica und Panama gelegen ist, also geographisch ebenfalls zu Mittel-Amerika gehört. Außer diesen unabhängigen

Staaten enthält Central-Amerika noch zwei Gebiete, die unter englischer Oberhoheit stehen oder wenigstens von England beansprucht werden. Es sind dieß das im nördlichsten Theile von Cenral-Amerika, nördlich von der Honduras-Bay gelegene britische Honduras (Belize) und das sogenannte Mosquito-Königreich.

Britisch Honduras (Belize).

Britisch Honduras, wohl zu unterscheiden von der durch die Honduras-Bay von ihm getrennten unabhängigen Republik Honduras, liegt zwischen 17° u. 18° nördl. Breite und 88° und 90° westl. L.; es grenzt im Norden an Yucatan, im Westen an den zu Guatemala gehörigen Distrikt Vera Paz, im Süden an Guatemala, im Osten an die Honduras-Bay und hat einen Flächeninhalt von etwa 62,740 Q.-M. Die Küste ist nieder und wegen der vielen Riffe und Inselchen, die sie umgeben, für Schiffe schwer zugänglich. Im Innern steigt das Land und ist mit Urwäldern bedeckt. Viele Flüsse und Bäche; der Hauptfluß ist der 200 Meilen weit schiffbare Belize. Das Klima ist im Allgemeinen heiß und feucht, doch wird die Hitze durch regelmäßige Seebriesen gemildert. Regen fällt häufig und sehr stark. An den Ufern der Flüsse ist der Boden sehr fruchtbar; die Wälder haben Ueberfluß an dem schönsten Bauholze, Mahagony, Campecheholz. Von Thieren: amerikanische Tiger, Tapire, Raccoons, Armadillen, graue Füchse, verschiedene Arten von Hirschen, zahllose Affen, Vögel, Fische, Schaalthiere von allen Arten; europäisches Vieh gedeiht votrefflich. Der Boden bringt alle im Eingange benannten Gewächse hervor. Die Einwohnerzahl beläuft sich nur auf ungefähr 4000, wovon die meisten Eingeborene und etwa 300 Europäer. Ihre Hauptbeschäftigung besteht im Fällen der werthvollen Hölzer. Der Handel ist in Anbetracht der geringen Bevölkernng bedeutend. Ausgeführt werden die schon genannten Hölzer, Cochenille, Häute; eingeführt werden englische Fabrikate und andere europäische und Colonial-Produkte.

Die Regierung führt ein von der englischen Krone ernannter Superintendent, dem 7 vom Volke gewählte Magistrate zur Seite stehen; auch sind Geschworenen-Gerichte eingeführt.

Die einzige Stadt ist **Belize**, an der Mündung des gleichnamigen Flusses. Es hat 500 meist aus Holz gebaute Häuser, regelmäßige Straßen.

Honduras wurde 1502 von Columbus entdeckt und 1670 von Spanien an England abgetreten.

Das sogenannte Mosquito-Königreich

ist die im Nordosten von Nicaragua und im Südosten von der Republik Honduras am atlantischen Ocean (caraibische See) sich hinziehende Küste, gewöhnlich die „Mosquito-Küste" genannt; sie erstreckt sich vom 11° zum 16° nördl. Breite und vom 83° zum 86° westl. Länge. Theile dieses Gebietes wurden von den angrenzenden Staaten Nicaragua und Honduras beansprucht; um ihnen zuvorzukommen, stellte England im Jahre 1841 einen eingeborenen indianischen Häuptling als König der Mosquito-Küste auf und erklärte sich für dessen Schutzmacht. Im Namen dieses Mosquito-Königs beanspruchte England die ganze Ostküste Nicaragua's, und ging im Jahre 1848 so weit, die rechtmäßigen Behörden Nicaragua's aus der an der Mündung des San Juan-Flusses in den atlantischen Ocean (Mosquito-Golf) gelegenen Stadt San Juan del Norte (oder San Juan de Nicaragua) zu vertreiben und diese Stadt für den Mosquito-König in Besitz zu nehmen. Die wahre Absicht Englands bei diesem Gewaltstreiche lag auf der Hand: San Juan del Norte ist durch seine Lage an der Mündung des Juan-Flusses der Schlüssel zu dem für eine Kanal-Verbindung des atlantischen mit dem stillen Ocean so geeigneten Nicaragua-See; wer Herr von San Juan del Norte ist, der beherrscht somit auch die wichtigste Wasserstraße von den Ver. Staaten nach Californien. — Es würde zu weit führen, hier das ganze englische Intriguenspiel zu entwickeln und es sei nur bemerkt, daß sich England im vorigen Jahre der Ver. Staaten-Regierung gegenüber bereit erklärte, die Unabhängigkeit San Juan's anzuerkennen und unter gewissen Bedingungen auf das Protectorat über die Mosquito-Küste zu verzichten. Die Unterhandlungen zwischen beiden Regierungen sind jedoch noch nicht beendigt.

Die Mosquito-Küste ist nur von uncivilisirten Indianern bewohnt und das Klima ist dem Europäer nicht zuträglich. Der Boden ist sehr fruchtbar und es gedeihen daselbst alle Gewächse des übrigen Central-Amerika's.

Die fünf unabhängigen centralamericanischen Staaten.

Das Gebiet dieser Staaten kam, nachdem die Honduras-Küste schon 1502 von Columbus entdeckt war, im Jahr 1524 unter spanische Herrschaft. Erst 1785 wurde indeß das Land der spanischen Monarchie völlig einverleibt und zur General-Capitania Guatemala erhoben. Nach der siegreichen Durchführung der südamerikanischen und mexicanischen Revolution trennte sich auch Guatemala, ohne einen Tropfen Blutes zu vergießen, vom Mutterlande (24. April 1821). Im Jahre 1822 ließ Kaiser Iturbide das kaum erst frei gewordene Land durch eine mexicanische Armee besetzen, um es seinem Reiche einzuverleiben, aber Iturbide's Sturz im folgenden Jahre gab demselben die Unabhängigkeit wieder. Zwar machten jetzt die Soldaten des eigenen Landes einen Aufstand, sie wurden jedoch von den Patrioten besiegt. Im Jahre 1824 constituirte die zusammenberufene National-Versammlung den neuen Staat und stellte eine Föderativ- und Repräsentativ-Verfassung (nach dem Muster der Ver. Staaten-Constitution) auf, die von den 5 Staaten Guatemala, Honduras, Salvador, Nicaragua, Costa Rica angenommen wurde. Aber schon im Jahre 1839 löste sich der Bund in Folge fortwährender Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Staaten wieder auf. Im October 1842 schlossen sie, mit Ausnahme Costa Rica's, einen Unionsvertrag zu einem neuen Staatenbunde, der sich aber schon 1846 wieder auflöste. Nun ist jeder der fünf Staaten wieder ganz selbstständig, und sie sind als solche von den Mächten anerkannt. Die inneren Zwistigkeiten und die Reibungen zwischen den einzelnen Staaten setzten sich bis in die neueste Zeit fort.

Guatemala

liegt zwischen 13° 30′ und 18° 10′ nördl. Breite, wird im Norden von Yucatan und Belize, im Osten von der caraibischen See, Hon-

duras und Salvador, im Süden vom stillen Ocean, und im Westen von Chiapas und Yucatan begrenzt und hat einen Flächeninhalt von 29,680 Q.=M. Das Land ist von der Andenkette durchzogen und bildet eine Aufeinaderfolge hoher Piks, rauchender Vulkane, abfallender Plateaus und tiefer fruchtbarer Thäler, seine Flüsse sind unbedeutend; im Norden liegt der See Itza.

Die Einwohnerzahl beträgt etwas über 800,000 wovon ungefähr 75 Proc. der indianischen, 8 der weißen, $\frac{1}{10}$ Proc. der äthiopischen und $16\frac{1}{5}$ der gemischten Rasse angehören. Von den Indianern sind $\frac{2}{5}$ getauft und civilisirt, und diese treiben meist Ackerbau; es gibt unter ihnen große Grundbesitzer und auch die mittlere Klasse ist wohlhabend, sie sind sehr lebendig, fleißig, sanftmüthig, wißbegierig, gastfreundlich, jedoch auch trunksüchtig und genießen die gleichen Rechte wie die Weißen. Die nicht civilisirten Indianer hausen als unabhängige Stämme in den Gebirgen. Die Weißen sind größtentheils Creolen, jedoch gibt es darunter auch viele Altspanier, da diese hier in der Revolution nicht vertrieben wurden; auch die weiße Bevölkerung ist gesitteter und gebildeter als in Mexico. Die Sklaverei wurde bei der Erklärung der Unabhängigkeit aufgehoben. Für den Volksunterricht ist ziemlich gut gesorgt, doch liegt er fast noch ganz in den Händen der Geistlichen. Der römische Katholicismus ist Staatsreligion, doch sind auch andere Confessionen wenigstens geduldet. Die katholischen Geistlichen unterscheiden sich hier durch ihre Bildung sehr vortheilhaft von ihren mexicanischen Collegen; an ihrer Spitze stehen ein Erzbischof und 3 Bischöfe. Man zählt in Guatemala gegen 200 Pfarreien, 30 Mönchs= und 4 Nonnenklöster, dieselben sind nicht so reich dotirt. wie in Mexico.

Hauptstadt des Staates (und ehemalige Bundeshauptstadt) ist Guatemala (la nueva) unter 14° 37' nördl. Breite und 90° 30' westl. Länge, auf einer weiten fruchtbaren von mehreren kleinen Flüssen bewässerten Ebene, 4960 Fuß über dem Meeresspiegel, 26 Leagues vom stillen Ocean. Gut gepflasterte, in rechtem Winkel gebaute Straßen, schöne, aber (wegen der häufigen Erdbeben) einstöckige Häuser; um den geräumigen Marktplatz stehen die öffentlichen Gebäude: die prächtige Kathedrale, der Palast des Erzbischofs und der des Präsidenten, die Münze, das Zollhaus. Auch ist in Gua-

temala ein schönes steinernes Amphitheater zu Thiergefechten. — An Unterrichts-Anstalten: die Universität San Carlos mit 12 Lehrstühlen und einer öffentlichen Bibliothek; lateinische Schulen, Akademieen, Freischulen. Unter den 40,000 Einwohnern findet man



Guatemala.

geschickte Musiker, Bildhauer und Silberarbeiter; die meisten beschäftigen sich mit Industrie: Baumwollen-Manufakturen, Töpferei, Pulquebrennereien, Zuckerraffinerien, Cigarrenfabriken, alle Arten von Handwerken. Bedeutender Handel mit diesen Waaren und den Produkten des Landes. Die Stadt leidet sehr unter Erdbeben, wird jedoch durch ihr köstliches Klima dafür entschädigt. Vier Stunden östlich erhebt sich ein gegen 15,000 Fuß hoher Wasservulkan.— Andere Städte: Guatemala antigua, in einem schönen Thale, 8 Leagues südwestlich von der Hauptstadt mit 15,000 Einwohnern; wurde mehrmals durch Erdbeben und vulkanische Ausbrüche zerstört. — Quesaltenango 14,000 Einw., Coban 14,000 E., Totonicapan 12,000 Einw. —

Guatemala hat, gleich den 4 andern centralamerikanischen Staaten, eine republikanische Verfassung. An der Spitze stehen ein vom Volke gewählter Präsident und Vicepräsident, ihnen zur Seite ein

Senat und Repräsentantenhaus; die Wahlen geschehen nicht direct, sondern durch Wahl-Collegien. Auch die centralamerikanischen Staaten leiden an dem Erbübel aller ehemals spanischen Länder: an ewigen Unruhen und Revolutionen im Innern. Das republikanische System ist bis jetzt nur in Honduras zur Wahrheit geworden, die andern Staaten seufzen mehr oder weniger unter dem Despotismus von Diktatoren, welche die republikanische Verfassung ungescheut mit Füßen treten.

San Salvador

liegt am stillen Meere zwischen 13° 18′ und 14° 44′ nördl. Breite und 287° 45, und 289° 54′ östl. Länge, wird im Norden von Honduras, im Osten von Nicaragua, im Süden vom stillen Meere, im Westen von Guatemala begrenzt und hat einen Flächenraum von 20,000 Q.-M. An der (südwestlichen) schmalen, flachen und stark ausgezackten Küste liegt die große Bay Cachagua und die Bucht Jiquilisco. In geringer Entfernung vom Meeresufer beginnt das Land zu steigen und geht nach und nach in ein Hochplateau über, das von imposanten und noch in Thätigkeit begriffenen Vulkanen eingefaßt ist, darunter der San Salvador, San Miguel, Bostlan. Von den ziemlich zahlreichen Flüssen sind zu nennen: Der Lempa oder Jampa, trotz seines schnellen Laufes weit hinauf für Boote zugänglich und der Jiquilisco, die beide in den stillen Ocean münden. Von Binnenseen: der Metapa, Texangos, Gilopangon und Guija. Das Klima ist im Allgemeinen gesund. In den das Hochplateau bedeckenden Wäldern findet sich eine Menge des vorzüglichsten Balsams. Ein anderes Hauptprodukt des Staates ist der Indigo. Alle Tropengewächse gedeihen hier.

Von den 360,000 Einw. gehören 35 Proc. zur indianischen, 20 zur weißen, 45 Proc. zur gemischten Rasse. Sie sind sehr civilisirt und unter den Indianern ist das ursprüngliche Idiam ausgestorben, auch sie sprechen spanisch. Neben dem Ackerbau blüht die Industrie, man hat viele Indigoterien, Zuckerraffinerien, auch einige Eisenwerke. Auch der Handel ist bedeutend, er wird meist von der Hauptstadt San Salvador betrieben.

Die Hauptstadt ist San Salvador, unter 13° 36′ nördl. Breite, in einem schönen, von Bergen umgebenen Thale, am Fuße des immer rauchenden Vulkans San Salvador, regelmäßig gebaut, niedere aber zierliche Häuser, lebhafter Handel und Gewerbsfleiß. 30,000 Einw. In diesem Jahre hat die Stadt durch ein Erdbeben furchtbar gelitten. — Weitere Städte: Santa Anna Grande; Matapas, San Vincente, Sonsonate rc., sämmtlich mit 5—8000 Einw.

Honduras

liegt zwischen 13° 20′ und 16° 35′ nördl. Breite und 287° 32′ und 289° 48′ östl. Länge, wird im Norden vom atlantischen Ocean (caraibische See), im Osten von dem „Mosquitokönigreiche," im Süden von Nicaragua und San Salvador, im Westen von Guatemala begrenzt und hat einen Flächenraum von 27,000 Q.-M. Das Land neigt sich terrassenförmig vom centralamerikanischen Hochplateau gegen den atlantischen Ocean und geht endlich in Flächen über, die sich bis zur Küste fortsetzen. Es ist von mehreren bis zu 7000 Fuß ansteigenden Gebirgszügen durchschnitten, die an mehreren Stellen bis zum Meer vordringen, wo sie die Vorgebirge Tres Puntos, Triumfo de la Cruz, Honduras und Camaron bilden. Ein großer Theil des Landes ist noch Wald. Die zahlreichen Flüsse sind zwar nicht lang, aber fast alle auf eine gewisse Strecke schiffbar; der bedeutendste ist im Westen der Rio Grande oder Mantagua; ihm folgt nach Osten zu der Chimalecon, der Ulua, Colorado, San Juan, Lasal, Roman, Tinto, die in den atlantischen, und im Süden der Choluteca und Nacaome, die in den stillen Ocean münden. Außer der Honduras-Bay hat der Staat keine bedeutenden Bayen, längs der Küste sind jedoch 6 brauchbare Häfen. Das Klima ist heiß und feucht, besonders in den Küstengegenden. Auch hier, wie überall in Central-Amerika, nur zwei Jahreszeiten, die nasse und trockene. Die Naturprodukte wie in den andern Staaten; an Mineralreichthum, namentlich Gold, Silber, Kupfer, Blei, steht Honduras allen übrigen voran.

Die Bevölkerung beläuft sich auf ungefähr 300,000, wovon 43 Proc. der indianischen Rasse, 15 der weißen, 42 der gemischten angehören. Die Weißen, die Mischlinge und der civilisirte, hier eben-

falls gleichberechtigte Theil der Indianer bewohnen die Hochebenen im Innern und die oberen Ufer der Flüsse, wo das Klima gemäßigter ist, die Niederungen sind von den uncivilisirten, von Jagd und Fischfang lebenden Indianerstämmen bewohnt. Die civilisirte Bevölkerung beschäftigt sich hauptsächlich mit Landbau, Viehzucht und Bergbau, das Gewerbswesen ist unbedeutend. Dem Handel sind die schlechten Verkehrswege sehr hinderlich.

Die Hauptstadt ist Comayagua (oder Valladolid la Nueva), unter 14° 37′ nördl. Breite, auf einer fruchtbaren, von Bergen umgebenen Hochebene mit einer Kathedrale; neben den Staatsbehörden hat auch der Bischof daselbst seinen Sitz. Die 15,000 Einw. leben größtentheils vom Bergbau. — Tegucigalpa, im fruchtbaren Choluteca-Thal mit 10,000 Einw.— Die übrigen Städte sind klein und heben wir nur noch Truxilla hervor; es liegt unter 15° 48′ nördl. Breite an der gleichnamigen Bay (einem Arme der großen Honduras-Bay) ist regelmäßig befestigt, hat einen tiefen und bequemen Hafen, ungesundes Klima und 4000 Einw. Im Jahre 1852 wurde die Stadt von den Engländern bombardirt. (Die Bewohner von Britisch Honduras hatten auf dem Gebiete der Republik Honduras Holzhauer-Niederlassungen gegründet, um daselbst Campecheholz zu fällen; die Eindringlinge wurden aber von den rechtmäßigen Besitzern vertrieben und zur Strafe hiefür geschah das Bombardement.)

Nicaragua,

nach Guatemala der größte der centralamerikanischen Staaten, erstreckt sich von der caraibischen See bis zum stillen Ocean, liegt zwischen 9° 45′ und 13° 50′ nördl. Breite und zwischen 289° 20′ und 294° 5′ östl. Länge, wird im Norden und Osten von Honduras, dem „Mosquito-Königreiche“ und der caraibischen See, im Süden von Costa Rica und im Westen vom stillen Ocean begrenzt und hat einen Flächenraum von 30,000 Q.-M. Das Land ist durchaus gebirgig, die von der Landenge von Panama und von Costa Rica herüberstreichenden Anden steigen hier bis zu 12,000 Fuß an, sie sind hier voll von Vulkanen, darunter der Masaya, Tenaco, Virgo, Orosi und Wambocho, sämmtlich am westlichen Ufer des Nicaragua-Sees;

gegen den stillen Ocean stuft sich das Land ab, der nirgends über 6 Meilen breite Küstenrand ist sandig und felsig, erweitert sich aber gegen Südosten in die beträchtliche Halbinsel von Nicoya, die bei Kap Blanca endet und mit der gegenüber in Costa Rica gelegenen Punta Harraduca den großen Golf von Nicoya bildet. Nördlich von Nicoya ist der Busen Papagaya und noch weiter nördlich die Bay Cardon oder Realejo mit ihrem trefflichen Hafen. Durch die Einbiegung der Küste an der caraibischen See entsteht der Golf von Matina und endlich gewähren auch die breiten Mündungen des San Juan und Sucio gute Häfen.— Die Mitte des Landes bedeckt der große Nicaragua-See, der im Nordwesten durch den Fluß Lipitapa mit dem Leon- oder Managua-See zusammenhängt und durch einen schmalen Gebirgsgürtel vom stillen Meere getrennt ist. Nicaragua hat viele kleine Flüsse, die von dem Hochplateau nach dem stillen Ocean fließen, darunter der Nicoya, der die Grenze gegen Costa Rica bildet, der Nicaragua und Alvarado, von denen keiner schiffbar ist. Größer sind die in die caraibische See mündenden Flüsse, darunter der nach der Mosquitoküste hinüberströmende Pantasma oder Segobia, der aus dem Nicaragua-See abfließende San Juan, der auf seinem kurzen Laufe 30 kleine Fälle bildet und sich durch 3 Mündungen ins Meer ergießt. Viele Flüsse und Bäche ergießen sich auch in den Nicaragua-See und führen ihm zur Regenzeit eine ungeheuere Wassermasse zu. — Das Klima ist an beiden Küsten ungemein heiß und selbst für den Indianer beinahe unerträglich, auf den Plateaus dagegen gemäßigter. Der Boden hat dieselbe Fruchtbarkeit und dieselben Produkte, wie die übrigen Staaten.

Die Bevölkerung beträgt ungefähr 400,000, wovon 35 Proc. der indianischen, 31 der weißen, 34 der gemischten Rasse angehören. Die Indianer sind hier sehr gewerbsfleißig und widmen sich namentlich der Weberei und Spinnerei. Von den Weißen wird besonders der Schiffsbau schwunghaft betrieben. Der Handel kommt immer mehr empor und wird hauptsächlich durch den Hafen in der Bay Realejo vermittelt.

Hauptstadt ist Leon, unter 12° 20′ nördl. Breite, in der Nähe des Managua-Sees. 12,000 Einw., die größtentheils von Manufakturen, namentlich Baumwollenweberei, leben.— Granada, am

nordwestlichen Ufer des Nicaragua-Sees, 14,000 E., von denen ein großer Theil auf dem See bedeutende Fischerei treibt.— Realejo, an der schon genannten Bay, die über 1000 Schiffe faßt und durch einige Forts und Batterien geschützt ist. Die 6000 Einwohner leben von Schiffsbau und Handel.

An der Mündung des San Juan-Flusses liegt die Stadt San Juan del Norte oder San Juan de Nicaragua, von den Engländern Greytown genannt, die als Ausgangspunkt des Transitweges zwischen dem atlantischen und stillen Ocean von großer Wichtigkeit ist. Die Einwohner, 500 bis 800 an der Zahl, sind meist Neger und Mischlinge, die unter englischem Einflusse von Jamaica und andern westindischen Inseln dahin auswanderten, doch befinden sich auch einige Engländer und Amerikaner daselbst. Seit einem Jahre ist das Städtchen nominell frei und unabhängig, hat eine eigene Verfassung, Gerichtsbarkeit ꝛc., in Wirklichkeit aber ist es immer noch der Hauptheerd englischer Intriguen in Central-Amerika.*)

Costa Rica

grenzt im Norden an die caraibische See, im Osten an den südamerikanischen Staat Neu-Granada, im Süden an den stillen Ocean und die Landenge von Panama, im Westen an Nicaragua und hat einen Flächenraum von ungefähr 20,000 Q.-M. Die Andenkette zieht sich von Neu-Granada durch die Landenge von Panama als hoher Felsendamm in zunehmender Höhe herüber und wird in Costa Rica zu einem breiten, 4500—6200 Fuß hohen Bergrücken. Von diesem laufen nach beiden Küsten kleinere Aeste aus, zwischen denen sich Thäler und Ebenen in einer Höhe von 2–3000 Fuß eröffnen. Die Küstenstriche sind sehr schmal, da das Land von beiden Meeren terrassenförmig gegen die Centralkette aufsteigt. Von den verschiedenen Gebirgszügen strömen Flüsse nach allen Seiten hinab; nach dem stillen Meere der Palmar, Canas, Barancas, Dulce und Vaca

*) In Folge von Beleidigungen, die dem nicaragua'schen Gesandten der Ver. Staaten Borland und der Transitcompagnie von den Bürgern San Juan's widerfuhren, glaubte sich die Ver. Staaten-Regierung berechtigt, im Juli d. J. die Stadt durch ein Kriegsschiff bombardiren zu lassen und sie ist seither vom Erdboden vertilgt.

nach der caraibischen See der Anzulco, Vasquez, Surre, Antonio, Bananas. — Das Gestade am stillen Meere ist wegen der großen Hitze ungesund, noch ungesunder die mit weiten Savannen und Waldungen besetzte Küste an der caraibischen See. Zwar ist auch hier der Boden äußerst fruchtbar, aber die durch Sümpfe und Lagunen verpestete Luft macht den Aufenthalt daselbst unmöglich und die Cultur hat sich daher in den gesunderen und kühleren Gebirgsgegenden concentrirt. — Costa Rica ist im Ganzen ein armes Land; die Gold- und Silberminen geben nur geringe Ausbeute und für seine Bodenprodukte hat es keine Absatzquellen; nur mit großen Kosten werden die überflüssigen Produkte nach Guatemala und Realejo versandt.

Die Bevölkerung beträgt etwa 180,000, wovon 20 Proc. der indianischen, 35 der weißen, 45 der gemischten Rasse angehören.

Hauptstadt ist San José, unter 10° 3′ nördl. Breite, in einem schönen, von hohen Bergen umgebenen Thale, am westlichen Abhange der Anden, es ist schön und regelmäßig gebaut und hat ungefähr 20,000 Einw. — Cartago, ebenfalls am westlichen Abhange, 10,000 E. — Kleinere Städte: Esparsa, Eredia, Estrella ꝛc.

Costa Rica, früher ein Glied des centralamerikanischen Föderativ-Staates, schloß sich demselben, als er im Jahre 1842 auf kurze Zeit von Neuem erstand, nicht wieder an, sondern verband sich mit Panama und Veragua zu einem unabhängigen Staate unter dem Namen Isthmus von Panama. Aber auch diese Combination hatte nur kurzen Bestand und Panama und Veragua schlossen sich als Provinzen an die südamerikan. Republik Neu-Granada an (s. dort).





Gorgona, Isthmus von Panama.

YB 53537